Abhandlungen
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Abteilung

Neue Folge. Heft 16

1938

Die hethitisch-akkadische Bilingue des Ḫattušili I. (Labarna II.)

von

Ferdinand Sommer und Adam Falkenstein

Vorgetragen am 6. Februar 1937

München 1938
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Satz und Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei
in Nördlingen



VORWORT.

Die keilschriftliche Veröffentlichung von VAT 13064 durch Figulla (KUB I 16) ist vom Dezember 1921 datiert, Forrer's Umschriftausgabe (2 BoTU 8) 1922 erschienen. Die hohe Bedeutsamkeit des Textes – nicht nur als der einzigen größeren hethitisch-akkadischen Bilingue – war von vornherein offensichtlich. Warum man sich an ihn als Ganzes zunächst nicht heranwagte, sondern froh war, diese oder jene Einzelheit aus ihm gewinnen zu können[1], lehrt der erste Blick auf den Zustand der Überlieferung. Götze's Versuch, wenigstens die erhaltenen zweisprachigen Zeilen aufzuhellen (ZA XXXIV 170 ff.), konnte noch zu keinem befriedigenden Ergebnis führen, und es ist anzunehmen, daß Gö. mittlerweile selbst von manchem des dort Gegebenen wieder abgerückt ist. Einige zum Teil sehr wertvolle Bemerkungen zu den akkadischen Kolumnen hatte Ungnad nach Erscheinen von KUB I 16 privatim an Sommer geliefert.

Zwischen Figulla und Forrer gibt es nicht wenige Unstimmigkeiten in der Lesung. Im Durchschnitt, wenn auch nicht durchweg, hat Forrer das Bessere. Das fällt dem Herausgeber von KUB I 16 wenigstens zum großen Teil nicht persönlich zur Last, da sich bei Gelegenheit ergab, daß er die Tafel noch vor deren endgültiger Säuberung benutzt hat, Forrer erst nachher. Die schlechterdings notwendige Kollation des Originals bestätigte leider in erhöhtem Maße, was schon aus der Photographie (1930) zu ersehen war, daß inzwischen die Tafel weiter stark gelitten hat. Hier blieb nichts anderes übrig, als dort, wo bei nachträglicher Beschädigung die früheren Lesungen Figulla's und Forrer's übereinstimmen, deren vollständigere Wiedergabe als Realität zu nehmen, wofern das Original nicht widersprach. Zeichen, die jetzt mehr oder weniger abgestoßen sind, wurden in solchem Fall von uns nicht punktiert. – Allerdings führte die Kollation auch zu der Erkenntnis, daß Forrer's Lesungen nicht selten viel zu glatt sind und manches, das er als zweifelsfrei gibt, schon zu seiner Zeit nicht wesentlich anders vorgelegen haben kann als heute. Wir durften uns angesichts der unverkennbaren Schwächen in beiden Ausgaben dort, wo das Original es zuließ, hin und wieder einmal in graphisch leicht wiegenden Kleinigkeiten von dem scheinbar älteren Bild beim einen oder anderen unsrer Vorgänger unabhängig machen.

Der Entschluß zu unsrer Arbeit wurde nach gemeinsamen Übungen gefaßt, bei denen es geglückt war, mehr aus dem Text herauszuholen als bisher.

Ein Punkt bedarf einer Sonderbemerkung: die Ergänzungen. Daß wir sie in so weitem Umfang als möglich gewagt haben, mag manchem geradezu als Frechheit erscheinen. Aber die ursprüngliche Absicht, stark lückenhafte Stellen etwa in der Weise bloß zu paraphrasieren, wie es in AU beim Milavatabrief geschehen ist, mußte aus bestimmten Erwägungen heraus fallen gelassen werden: Oft ergab sich eben doch namentlich bei einer Vergleichung der zweisprachigen Stücke so viel, daß zunächst der Sinn der Einzelstelle völlig klar oder doch mit größter Wahrscheinlichkeit zu bestimmen war. In

[1] Hrozný's Zusammenstellungen JSOR VI 69[1] (1922) waren offenbar bereits vor der Veröffentlichung niedergeschrieben.

1*

solchem Falle nicht darzutun, daß der erkannte Inhalt – im bilinguen Teil beiderseits übereinstimmend – sich nun auch in einer zugleich dem vorhandenen Platz gerecht werdenden Sprachform hethitisch oder akkadisch ausdrücken läßt, wäre ein Versäumnis gewesen. Diese ineinandergreifenden Gesichtspunkte dann auch allgemein nach Kräften durchzuführen, erschien uns eben um der Festigung des erschlossenen Gedankengangs willen durchaus ratsam. Das besagt in Einem, daß die Ergänzungen, so brauchbar sie hoffentlich des öfteren sind, als Ganzes genommen nicht mehr als eine Möglichkeit für Sinn wie Gestalt des Textes bieten können und wollen. Daß es auch für uns selbst noch andere gibt, ist an seinem Platze nicht unterdrückt, und auf das schließlich für den rekonstruierten Text Ausgewählte legen auch wir uns nicht fest, wie wir uns denn über seinen nur relativen Wert keinen Illusionen hingeben. Ehe man also hier oder dort Wagnisse der Ergänzung von vornherein verdammt, lese man die Erläuterungen. Wie nötig eine eingehende Erörterung auch da ist, wo sich keine Entscheidung zwischen mehreren Möglichkeiten, ja nicht einmal ein stärkeres Hinneigen nach bestimmter Richtung gutwillig gibt, weiß jeder, der sich mit einem anscheinend hoffnungslosen Text einmal abgegeben hat. Und es mag eine gewisse Entschädigung für manchen vielleicht vertanen Aufwand sein, wenn die Bemühungen um die Wiederherstellung zu sprachlichen Untersuchungen geführt haben, die wohl auch dann noch ihren Nutzen behalten, wenn etwa ein neuer Fund zu unsrer Inschrift einen Rekonstruktionsversuch als Irrweg erweist. – Wir haben keinen „Urtext" herstellen wollen. Dafür kennen wir schon zu wenig Althethitisch, das schlicht Hethitische mußte meistens aushelfen. Angesichts der nicht allzu schwerwiegenden Unterschiede der Sprachepochen durfte das geschehen.

So hoffen wir, daß man diesen Teil der Arbeit nicht als bloße Spielerei oder gar als ein Großtun mit Kenntnissen betrachtet. Uns bedeutete er Absage an eine vielleicht unnötige Resignation gegenüber trümmerhafter Überlieferung überhaupt. Freude hat es uns gemacht, daß wir eine wirklich kühnere Konjektur genau genommen nur an einer Stelle auf uns nehmen mußten und wirklich mußten, weil im Überkommenen Unmögliches steht (14 f., zusammenfassend dazu S. 201 f.).

Zu einigen Wahrscheinlichkeiten für die Gesamtauffassung des königlichen Testaments glauben wir gelangt zu sein. Daraus wird sich vielleicht andern für die Einzelheiten manche bessere Möglichkeit ergeben, an der wir vorbeigegangen sind.

Bei unsrer Bearbeitung der bilinguen Partien wurde alles gemeinsam durchgedacht, und es hat sich weder der Assyriologe der Gestaltung auch des gesamten hethitischen Teils noch der Hethitologe dem akkadischen gegenüber passiv verhalten. Daß der Hethitologe auf größere Strecken das Wort führt, ließ sich nicht ändern, wenn anders die erdrückende Eintönigkeit unpersönlicher Sprachform vermieden werden sollte. Die eingehendere Besprechung der akkadischen Formen und ihres Gebrauchs ist für Indogermanisten als Leser bestimmt.

Die Übersetzung richtet sich nach der hethitischen Version auch da, wo die akkadische mehr vom Wortlaut erhalten hat. In letzterem Falle sind die betreffenden Teile der Übersetzung nicht geklammert. Die Urkunde verdient nach unsrer Überzeugung freiere Wiedergabe dort, wo eine wörtliche (aus den Erläuterungen bzw. dem Wortverzeichnis zu entnehmende) die vom Verfasser des Erlasses gewollte Wirkung vernichten müßte. Etwas stärkere Abbiegungen sind durch kursiven Druck gekennzeichnet; dieser bedeutet also hier nicht nach sonstiger Praxis „unsicher".

Die Ausgaben hethitischer Texte wurden bis KUB XXVIII herangezogen. Wo in den Erläuterungen auf Johannes Friedrich's Neubearbeitung der hethitischen Gesetze eingegangen wird, handelt es sich um ein an Sommer gesandtes Manuskript, demgegenüber die Situation etwas eigenartig war, da noch unbestimmt ist, welche der beiden Arbeiten zuerst erscheinen wird. Das wichtige Neue bei Fr. konnte nicht unverwertet mit Stillschweigen übergangen werden, aber auch nicht ohne kritische Würdigung bleiben. Daher die Bitte, die betreffenden Bemerkungen in demselben Grade als ein Provisorium (und lediglich als einen versuchten Beitrag zu sachlicher Klärung) anzusehen, wie Friedrich's Niederschrift selbst nur ein Provisorium darstellt. Zitiert werden mußte unter diesen Umständen nach der von Friedrich getroffenen Einteilung in Tafeln und Paragraphen. – Die althethitischen Quellen sind nach Forrer's 2 BoTU (soweit dort erschienen) als der dem Nichthethitologen am bequemsten zugänglichen Ausgabe angeführt; die Nummern der Keilschriftausgaben sind S. 286 zu finden.

Ehelolf gebührt besonderer Dank für reichliche Materialnachweise aus unveröffentlichten Stücken, für mehrfache Kollationen und wertvolle Einzelbemerkungen. Er hat an der Ausarbeitung stärkeren Anteil, als die Nennungen seines Namens deutlich machen können. Während zweimaliger längerer Abwesenheit des assyriologischen Bearbeiters hat Ehelolf dem Hethitologen speziell auch insachen des Akkadischen Rat und Hilfe zuteil werden lassen.

Die Indices zum assyriologischen Teil hat A. Falkenstein, die übrigen Wolfgang Drohla angefertigt.

Ferdinand Sommer   Adam Falkenstein

INHALT.

VERZEICHNIS DER WICHTIGEN ABKÜRZUNGEN.

A .... akkadischer Teil des Textes
A. .... Anmerkung
Abl. .... Ablativ
AJSL .... American Journal of Semitic Languages and Literatures
Akk. .... Akkusativ
akk. .... akkadisch
Al. .... Alakšandu-Vertrag (Friedrich Staatsverträge II 42 ff.)
AO .... Der Alte Orient
AOF .... Archiv für Orientforschung
APAW .... Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl.
Arch. Or. ...... Archiv Orientální
Ass. Bib. ...... Assyriologische Bibliothek
AU .... Sommer Die Aḫḫijavā-Urkunden (Abhandl. d. Bayer. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Abt. NF 6)

Bechtel .... G. Bechtel Hittite Verbs in *-sk-*, 1936
Bo .... Boğazköy-Texte nach Museumsnummern (unveröffentlicht, wo nichts weiter angegeben)
Bo.-St. .... Boghazköi-Studien
BoTU .... Die Boghazköi-Texte in Umschrift von E. Forrer (41. u. 42. wissenschaftl. Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft)

CT .... Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum

d. .... deutsch
Del. (HWB).... Delitzsch (Assyrisches Handwörterbuch)
D.-L. .... Dativ-Lokativ
Dupp. .... Duppi-Tešup-Vertrag (Friedrich Staatsverträge I 1 ff.)
dur.-distr. ...... durativ-distributiv

EA .... Die El-Amarna-Tafeln, bearb. v. J. A. Knudtzon (Vorderasiat. Bibl. II)
Eh. .... Ehelolf

Fo. .... Forrer
Fo. Fo. .... Forrer Forschungen
Fr. .... Friedrich
Fr. I, II .... Friedrich Staatsverträge des Ḫatti-Reiches (MVAeG XXXI 1, XXIV 1)
Fr. Ges. .... Friedrich Hethit. Gesetze (Manuskript)
frgm. .... fragmentarisch

G. .... Genetiv
Ges. .... Hethit. Gesetze [zitiert nach Friedrich's Einteilung (Manuskript)]
Gl. .... Glotta
Gö. .... Götze

Gö.-Pe. .... Götze und Pedersen Muršilis Sprachlähmung (Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, hist.-filol. Meddelelser XXI 1)
Götze Hb. ..... Götze Kleinasien in: Handbuch der Altertumswissenschaft, 3. Abteilg., 1. Teil, 3. Band

H .... hethitischer Teil des Textes
h. .... hethitisch
Ḫatt. .... Götze Ḫattušiliš (MVAeG XXIX 3)
Hr. .... Hrozný
Hr. Actes ...... Hrozný in: Actes du I. Congrès internat. de linguistes à La Haye 1928
Hr. C. H. ...... Hrozný Code Hittite
H. T. .... Hittite Texts in the Cuneiform Character from Tablets in the British Museum
Ḫukk. .... Ḫukkanā- (Ḫuqqanā-) Vertrag (Friedrich Staatsverträge II 103 ff.)

JAOS .... Journal of the American Oriental Society
idg. .... indogermanisch
Idgr. .... Ideogramm
IF .... Indogermanische Forschungen
imp. .... Imperativ
JSOR .... Journal of the Society of Oriental Research

KAR .... Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts
KAV .... Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts
KB .... Keilinschriftliche Bibliothek
KBo .... Keilschrifttexte aus Boghazköi (30. u. 36. wissenschaftl. Veröffentlichg. der Deutschen Orient-Gesellschaft)
KH .... Kodex Ḫammurabi
Kl. F. .... Kleinasiatische Forschungen
KUB .... Keilschrifturkunden aus Boghazköi (herausgeg. v. d. Staatlichen Museen zu Berlin)
Kup. .... Kupanta-^{D}KAL-Vertrag (Friedrich Staatsverträge I 95 ff.)
KZ .... (Kuhn's) Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung

Labat .... Labat L'Akkadien de Boghaz-Köi
Lang. .... Language
l. Rd. .... linker Rand
LSS .... Leipziger Semitistische Studien
LTBA II ...... von Soden Lexik. Tafelserien der Bab. und Ass. II: Akkad. Synonymenlisten

M.-A. .... Muß-Arnolt A Concise Dictionary of the Assyrian Language
Man. .... Manapa-Datta-Vertrag (Friedrich Staatsverträge II 1 ff.)
MAOG .... Mitteilungen der Altorientalischen Gesellschaft
Md. .... Götze Madduwattaš (MVAeG XXXII 1)
MDOG .... Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft
Mil. .... Milavata-Brief (AU 198 ff.)
m.-p. .... Mediopassiv
Murš. .... Götze Die Annalen des Muršiliš (MVAeG XXXVIII 6)
MVA(e)G ..... Mitteilungen der Vorderasiatisch(-Aegyptisch)en Gesellschaft

n. .... Neutrum
N. .... Nominativ
NBr. .... Götze Neue Bruchstücke zum großen Text des Ḫattušiliš und den Paralleltexten (MVAeG XXXIV 2)
NF .... Neue Folge

OLZ .... Orientalistische Literaturzeitung
Or. .... Original (VAT 13064)

part. .... Partizip
Ph. .... Photographie
pl. .... Plural
prek. .... Prekativ
prs. .... Praesens
prt. .... Praeteritum

(I usw.) R ..... Rawlinson Cuneiform Inscriptions of Western Asia
Rd. .... Rand
RHA .... Revue hittite et asianique
Rs. .... Rückseite

sg. .... Singular
ŠL .... Deimel Šumerisches Lexikon
stat. .... Stativ
st. cstr. .... status constructus
Sturt. Chr. ..... Sturtevant and Bechtel A Hittite Chrestomathy
Sturt. Gl.[2] ..... Sturtevant A Hittite Glossary, 2. Ed.
Sturt. Gr. ...... Sturtevant A Comparative Grammar of the Hittite Language
Sturt. Hitt. T. .. Sturtevant A Hittite Text on the Duties of Priests and Temple Servants (Publication of the American Oriental Society, Offprint Series 4)
subj. .... Subjunktiv

Targ. .... Targašnalli-Vertrag (Friedrich Staatsverträge I 51 ff.)
Tav. .... Tavagalava-Brief (AU 2 ff.)

VAB .... Vorderasiatische Bibliothek
VAT .... Vorderasiatische Tontafeln nach Museumsnummern (unveröffentlicht, wo nichts weiter angegeben)
VBoT .... Verstreute Boghazköi-Texte, herausgeg. von A. Götze
v. l. .... varia lectio
Vs. .... Vorderseite

YOS .... Yale Oriental Series

ZA .... Zeitschrift für Assyriologie
ZDMG .... Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft
Zuntz .... Leonie Zuntz Die hethitischen Ortsadverbia *arḫa, parā, piran*, Diss. München 1936

Zitate ohne Titelangabe mit römischen Ziffern = KUB nach Heftzahl
Zitate ohne Titelangabe mit arabischen Ziffern = 2 BoTU

8 = 2 BoTU 8

Zitattypus 425/c usw. = Unveröffentlichte Texte aus den deutschen Nachkriegsgrabungen (./a 1931, ./b 1932 usw. bis ./f 1936)

Ein bloßes (+) hinter der Nummer besagt Vorhandensein nicht mit Ziffern genannter Zusatzstücke

ZUR TRANSKRIPTION.

Ein Punkt unter dem Vokal des transkribierten Zeichens = beschädigt

Zwei Punkte unter dem Vokal des transkribierten Zeichens = stark beschädigt

⨯ (⨯̤) = (stark) beschädigtes, nicht zu identifizierendes Zeichen

o = verlorenes Zeichen in Textlücke

[ ] = Lücke in der Überlieferung

( ) im Text = nicht mitzulesen

(⨯) im Text = schlechte Tilgung

( ) in Textlücke, Zeichen einschließend, = fraglich, ob mitzuergänzen

⟨ ⟩ = gegen die Überlieferung einzufügen (Schreiberversehen)

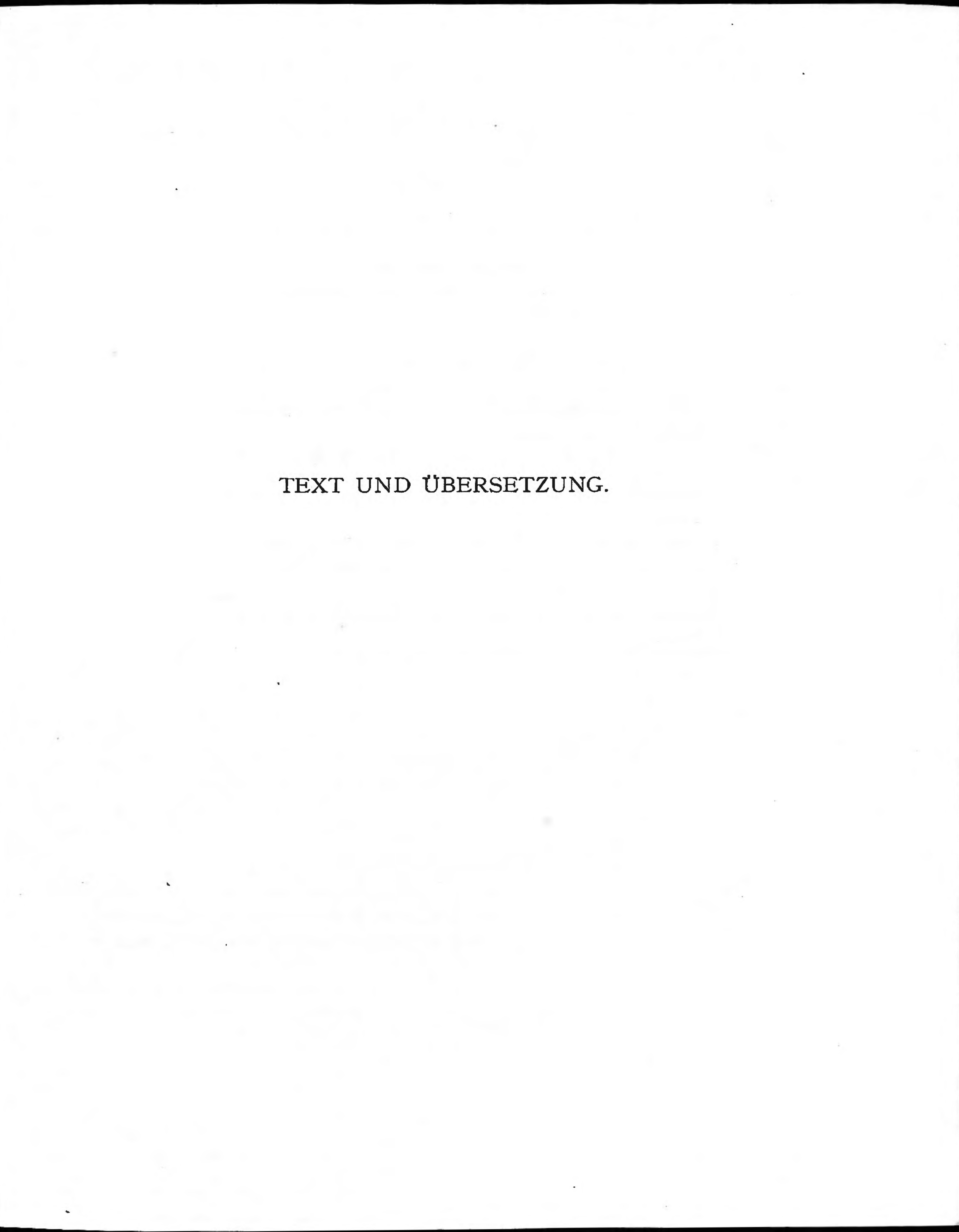
! = Abnormität des Schriftbildes

Sumerisches in steilen, Akkadisches in liegenden Unzialen (innerhalb hethitischer Texte)

Kursiv gedruckte Silben in Gänsefüßchen meinen das betreffende Keilschriftzeichen; also „*aš*" = ⊳— usw.

Kursivgedrucktes in der Übersetzung = freier gestaltete Übertragung (nicht = „unsicher").

Beim Akkadischen ist die korrekte Lesung *i*-haltiger Zeichen als *e*-haltiger auch in der Umschrift markiert (*re-ma-am* 16 usw.); im Hethitischen wurde, da eine Entscheidung noch nicht durchgehends möglich ist, die *i*-Schreibung der Konsequenz wegen (auch für *li-e*, *me-ik-ki* usw.) beibehalten.



TEXT UND ÜBERSETZUNG.

A.

Kol. I.

§ 1. 1 [LUGAL GAL *t*]*a-ba-ar-na a-na* ERÍN^{MEŠ} *na-ag-bá-ti ù a-na kab-tu-ti*

2 [*iq-bi*] *šu-um-ru-ṣa-a-ku ù a-nu-um-ma* TUR-*am la-ba-ar-na*
3 [*aq-b*]*i-a-ak-ku-nu-ši-im šu-ú li-it-ta-ša-ab-mi* LUGAL-*ru*
4 [*al-*]*sí-šu-ma* DUMU(?)-*am ar-dú-up ú-šiḫ*!?-*šu ù i-na ku-ta-al-li-šu*

5 [*a-s*]*ạ-na-aḫ-ḫa-ar-šu ù šu-ú* TUR(?)-*ru ša* (-) *la*!? (-) *am-ma-ri* (-) *it* ⟨-⟩ *ṭạ*!-*at-ta*

6 [*di-m*]*ạ-a-ti-šu ú-ul iš-pu-uk re-ma-am ú-ul i-pu-uš ù ka-aṣ-ṣí*
7 [*ú-u*]*l* *re-e-me-nu-* *ú*

---

§ 2. 8 LUGẠL *aṣ-bat-šu-ma a-na ne-me-di*!-*ịa ú-ša-al-la-ak-šu ma-a* (-) *mị-nu-um*
9 D[U]MU (-) SAL+KU-*šu ma-am-ma-a-an ú-ul ú-ra-ab-ba-a a-ụa-at* LUGAL *ú-ul il-qé*
10 *a-ụa-at* AMA-*šu ša* MUŠ *šu-ụa-a-ti il-te-eq-qí ù aḫ-ḫu-šu*
11 *ù aḫ-ḫa-tu-šu-ú a-ụa-a-ti ka-aṣ-ṣa-a-ti it-ta-na-ab-ba-lu-šum-ma*

12 *ụ ša šu-nu-ti a-ụa-a-ti-šu-nu iš-te-né-em-me ù* LUGAL *eš-me-ma*
13 *a-na ṣe-e-le* *a-ṣe-* *li*

Über-

§ 1. 1 [Gro]ßkö[nig] Tabarna spra[c]h zu den Mannen der
2 „Sehet, ich bin nun krank geworden! Und ich hatte
3 Labarna namhaft gemacht: ‚Dér soll sich *auf den Thron*
4 habe ihn meinen Sohn genannt, ihn umarmt(?) und
5 Stets habe ich mich um ihn gemüht! — *Wie* er, der Knabe,
6 *Keine Träne* hat er geweint, kein Mitleid hat er gezeigt,
7 kalt ist er und herzlos!

---

§ 2. 8 Da habe ich, der König, ihn belangt und an mein
9 ‚Nun, was? Da mag doch niemand *seinen* Schwester-
10 hat er nicht *Eingang gewährt,* dem Wort seiner Mutter,
11 Und Brüder und Schwestern trugen ihm immer wieder
12 Worte hat er dann gehört! Und das hab' ich, der
13 *So setze ich denn Hader wider Hader!*

H.

Kol. II.

§ 1. 1 LU[GAL GA]L *ta-ba-ar-na pa*!*-a*[*n-ga-u-ṷa-aš* ERÍN^{MEŠ}*-ti* $^{LÚ.MEŠ}$DUGUD-*aš-ša*]

2 *me-mi-i̯*[*š-t*]*a ka-a-ša ar-m*[*a*$^{?}$*-ni-i̯a-aḫ-ḫa-at nu-uš-ma-aš* TUR-*la-an*]

3 *la-ba-ar-na-an te-nu-un* [*a-pa-a-aš-ṷa-aš-ša-an e-ša-ru* LUGAL-*ša-an-za*]

4 DUMU-*la-ma-an ḫal-zi-iḫ-ḫu-un* [*nu-uš-ši tág-ga-li-i̯a-nu-un*(?) *pár-ga-nu-nu-na-an*(?)]

5 *nu-uš-ši a-ap-pa-an ḫu-ṷa-i̯š-k*[*i̯-nu-un a-pa-a-aš-ma* TUR(?)*-aš Ú.UL u-ṷa-u-aš u-ṷa-at-ta-at*(?)]

6 *Ú.UL iš-ḫa-aḫ-ru-ṷa-at-ta-at Ú*[*.UL-aš gi-en-zu-ṷa-it* (o o o?)]

7 *e-ku-na-ša-aš na-aš Ú.UL g*[*i-en-zu-ṷa-la-* *aš*]

---

§ 2. 8 LUGAL-*ša-an e-ip-pu-un na-an-za-ká*[*n ša-aš-ti-im-mi*(?) *ar-nu-nu-un*]

9 *nu ku-it nam-ma-az* DṲMU(-)SAL+KU^{TI}.*ŠU* [*Ú.UL ku-iš-ki ša-al-la-nu-zi* LUGAL-*aš ut-tar*]

10 *Ú.UL da-a-aš nu an-na-aš-ša-aš* MṲŠ[-*aš ku-it ut-tar nu a-pa-a-at da-a-aš*]

11 *nu-uš-ši* ŠEŠ^{MEŠ}*-uš* SAL+KU^{MEŠ}*-uš ṷ*[*d*$^{?}$*-da-a-ar e-ku-na pi-e-da-eš-kir nu a-pi-en-za-an*]

12 *ud-da-a-ar iš-ta-ma-aš-ki-i̯t* [LUGAL-*uš-ma iš-ta-ma-aš-šu-un* (o o o?)]

13 [< *nu šu-ul-la-tar šu-ul-li-i̯a-mi*]

---

setzung.

Adelsgemeinschaft(?) und den Würdenträgern:
euch den jungen
setzen!' Und ich, der König,
erhöht(?).
sich jedoch erfand, *das war den Augen ein Abscheu*(?)!

Lager kommen lassen:
sohn noch weiterhin als Pflegekind heranziehen! Dem Wort des Königs
der Schlange, dém hat er *Eingang gewährt*!
schnöde Worte zu; auf déren
König, gehört!

Kol. I. A.

§ 3. 14 *ẹ-[z]ị-ịb ú-ul* [DUMU-]*ri šu-ú ụ̀* ẠMA-*šu ki-ma* GUD *i-ra-am-mu-um*

15 *b[al?-ṭù-a]* ỤR *ša* GUD *gaš-ri is-sú-ḫu-ma ú-na-ak-ki-ru-šu*

16 [*ta-da-ak-šu*] *ù* LUGAL *lẹ-mụ-ut-tám mị-im-ma e-pu-uš ú-ul a-na* [LÚ]SANGA-*ti*

17 [*ab-bi-šu*] *ụ̀ a-na pa-na-a-tị ạ-nạ dạ́-ma-a-ạq-qị-im aš-ta-*[*n*]*a-*[*ạ*]*d-d*[*ạ́*]*-*[*a*]*d-šu*
18 [*ù*(?) *re-ma*(*-am*?) *a-na*] *ṭẹ-en* LUGAL *ú-ụl* [*i*]*l-qé i-na ṭù-bi ṭ*[*e-en* NÍ.TE-*šu*]
19 [*re-ma-am a-n*]*ạ*? [URU]*ḫa-at-ti kị-ị i-le-eq-* [*qí*]

§ 4. 20 [AMA-*šu* MUŠ *ù*] *il-la-kạm-ma a-ụa-at* AMA-*šu aḫ-ḫị-šu ù* SAL+KU[MEŠ]*-šu*

21 [*iš-te-né-em-me*] *ụ̀ i-ṭe₄-eḫ-ḫi-ma ù gi₈-mi-lam* [*a-*]*na tu-úr-ri i-ṭe₄-eḫ-ḫi*
22 [*ša* LUGAL ERÍN[MEŠ]*-ị*]*ạ* [LÚ.MEŠ]*kab-tu-ti-ịạ* [*ù*] ÌR[MEŠ]*-ịạ ma-an-nu-um*

23 [*ša-ak-nu i-ta-a*]*m-mu ma-a*(*-*)*an-nu-ụm*[*-ma i-*]*nạ mu-uḫ-ḫi* LUGAL *im-ta-nu-ut-tu-m*[*a*]
24 [*ù il-la-kam-m*]*ạ ú-ga-ạ*[*m-mar-šu-nu-ti*] *ù da-a-mi a-na e-pé-ši-im*
25 [*i-ša-ak-ka-an*] *ụ̀* [*ú-ul i-pa-a*]*l-lạ-* *aḫ*

§ 5. 26 [*ù il-la-kam-ma ma-an-nu-um* DUMU [UR]]*U*?? K[UBABBAR?*-ti*]*-mạ*? *ki-a-am i-ṭe₄-eḫ-ḫi*
27 [*a-na ma-an-nu-um* GUD UDU *a-na ša-la-*]*ạ*?*-l*[*ị*]? *i-ṭe₄-eḫ-ḫi ša ki-i-da-nu-um*

28 [*na-ak-ri-ịa i-na pa-aṭ-ri*(?) *am-ḫa-aṣ-ma* KUR*-ti a-b*]*u-ri-iš ú-ki-il*

29 [*ù la-a il-la-kam-ma i-na* EGIR*-ti* KUR*-ti a-na te-ši-*]*ị i-ša-ak-ka-na-am*

Über-

§ 3. 14 *Genug davon*! Der da ist mein Sohn nicht (mehr)!' – Da
15 ,Bei lebendigem Leibe hat man mir starkem Rinde den
16 du wirst [Ihn] töten!' – Habe denn ich, der König, ihm irgend
17 Stets hab' ich ihn, *auf sein Wohl bedacht*, *ausgezeichnet*.
18 des Königs nicht mit Liebe begegnet! Wie ka[nn] er da in
19 Liebe zu Ḫattuša he[gen]?!

§ 4. 20 Seine Mutter ist eine Schlange! Und *so* wird *es* kommen: Auf
21 wird [er] immer wieder hören. Und [dann(?)] wird er nahen,
22 nahen wird er, [u]m Rache zu nehmen! [Und den Mannen],
23 die als des K[ön]igs Leute bestallt si[nd, (denen) wird er]
24 Und *so* wird *es* kommen: [Er wird] sie vernichten, und
25 anzurichten wird er beginnen. Und [*Sche*]*u* wird er [nicht]

§ 5. 26 Bei all denen aber(?), di[e] Söhne Ḫatti's sind, wird *es dahin*
27 nahen wird er, u[m] Rind und Schaf, es mag gehören, wem
28 [hab]e(?) ich [mi]t(?) dem Schwerte(??) [besiegt] u[nd mein
29 Nun soll *es* nicht *dahin* kommen, *daß er* am En[d]e [mein

Kol. II. **H.**

§ 3. 14 *da-a-la Ú.UL* DUMU.*IA a-p[a-]a*?[*-aš an-na-aš-ši-iš-ma* GUD-*uš ma-a-an tar-ú-eš-ki-it* (??)]

15 *ḫu-iš-ua-an-ti-ua-mu-kán* GUD-*i* G[ÌR?-*i*(?) ÚR *šar-ri-ir ḫar-ga-nu-ir-ua-ra-an nu-ua-ra-an*]

16 *ku-e-ti* LUGAL-*ša-an i-da-a-lu k*[*u*?*-it-ki i-ia-nu-un Ú.UL-an* ^{LÚ}SANGA *i-ia-nu-un*]

17 *na-an pa*!*-ra-a aš-šu-ú-i ḫu-i*[*t*?*-ti-ia-an-ni-eš-ki-nu-un Ú.UL*(*-ma*?)*-aš* ZI]

18 LUGAL-*aš gi-en-zu-ua-it m*[*a-aḫ-ḫa-na-aš a-pí-el* ZI-*aš aš-šu-li*]

19 ^{URU}KUBABBAR-*ši gi-en-zu ḫ*[*ar*?- *zi*]

§ 4. 20 [*a*]*n-na-aš-ši-iš* MUŠ-*aš nu ú-iz*[*-zi ŠA* AMA.*ŠU* ŠEŠ^{MEŠ}.*ŠU* SAL+KU^{MEŠ}.*ŠU-ia*]

21 [*u*]*d-da-a-ar iš-ta-ma-aš-ki*[*-iz-zi na-aš-ta*(?) *ma-ni-in-ku-ua-aḫ-ḫi*]

22 [*ka*]*t-ta-ua-a-tar ša-an-ḫi-eš-ki*[*-u-an-zi ma-ni-in-ku-ua-aḫ-ḫi* ERÍN^{MEŠ} $^{LÚ.MEŠ}$DUGUD ÌR^{MEŠ}*-ia*]

23 L[UG]AL-*ša-an ku-i-e-eš ki-ia-an*[*-ta li-ik-zi ka-a-ša-ua* LUGAL-*i še-ir ak-ki-eš-kán-zi*]

24 *nu-ša-pa ú-iz-zi zi-in*[*-na-i nu e-eš-ḫar*$^{HI.A(?)}$ (o o o o o)]

25 *i-iš-šu-ua-an da-a-i nu* [*Ú.UL na-aḫ-* *zi*]

§ 5. 26 *nu ú-iz-zi* DUMU^{MEŠ} ^{URU}KUBABBAR*-ti ku-i*[*-e-eš-ma*(?) *ki-iš-ša-an ma-ni-in-ku-ua-aḫ-ḫi*]

27 *ku-e-el-la* GUD-*uš* UDU-*uš ú*[*-ua-te-u-an-zi ma-ni-in-ku-ua-aḫ-ḫi a-ra-aḫ-zé-nu-uš*]

28 $^{LÚ.MEŠ}$[K]ÚR-*uš-mu-uš ma-a-la-at-ti*?[*-it*(?) *tar-aḫ-ḫu-u*]*n*? *n*[*u* KUR-*e-me-it ua-ar-ši-ia-an ḫar-ku-*]*un*

29 *nu li-e ú-iz-zi ap-p*[*i-iz-zi-ia-*]*an* [KUR-*e-me-it ḫar-nam-ni-i*]*a-zi*

setzung.

brüllte aber seine Mutter wie ein Rind:
*Mutterschoß zer*rissen, Ihn hat man zugrunde gerichtet, [und]
Böses getan? Hab' ich [ihn] nicht zum Priester [gemacht]?
[Aber er ist dem] Willen
rechtem [*eignem*] *W*[*illen*]

die Worte seiner Mutter, seiner Brü[de]r und Schwestern

Würdenträgern und Dienern,
zu[schw]ören: ‚Seh[t, u]m des Königs willen *sollen* sie *Mann für Mann* sterben!'
ein Blutbad
kennen!

kommen: So wird er nahen,
es wolle, fort[zufü]hren!– Meine [F]einde draußen
Land] in [Ruhe und F]rieden gehalten.
Land in Unruh]en stürzt!

A.

Kol. I.

§ 6. 30 [*ù i-na-an-na i-na aš-ri a-i-im i-ša-ri-iš*(?) *la-a u*]*r*?*-ra-ad a-nu-um-ma*
31 [*a-na* DUMU-*ia la-ba-ar-na* É-*tám ad-din* A.ŠÀ-*am*] *ma-a-dám ad-din-šu*
32 [GUD$^{HI.A}$ *ma-a-du-ti ad-din-šu* UDU$^{HI.A}$ *ma-a-du-ti ad-din-šu ù*] *li-ku-ul*
33 [*li-il-ti i-nu-ma šu-ú ṭa-a-bu ù*(?) *li-te-el-l*]*i*
34 [*ù i-nu-ma šu-ú a-na zi-i-ru-ú-tim*] *iz-za-az*[!]
35 [*lu-ú ṣa-li-ip-tù*(??) *a-i-i-tù lu-ú te-šu-ú a-i-u-*]*um*
36 [*ù*(?) *la-a i-te-né-el-li ù i-na* É-*ti-šu li-i-ši-*]*ib*

§ 7. 37 [*a-nu-um-ma* [I]*mu-ur-ši-li* DUMU-*ri ù šu-ua-a-tu lu-ú ti-da-a ù*] *šu-ua-a-tu*
38 [*šu-ši-ba*(?) o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o]
39 [o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o] × *-nu*?*-* ×
40 [(A bricht ab bis IV 60 S. 16.)]
41 [ ]

Über-

§ 6. 30 *Vielmehr* [soll er] von jetzt an nun und nimmer (von
31 [ich h]abe meinem Sohne Labarna ein H[au]s ge-
32 gegeben, rei[chli]ch Rinder, [reichli]ch [Schafe] habe
33 Nun mag er essen (und) trinke[n! Solange er *sich*
34 mag er weiterhin nur immer (in die Stadt) herauf-
35 auftritt oder (es) irgendwelch[e] Böswilli[gkei]t [oder]
36 darf er nicht heraufkommen u[nd] muß [in seinem

§ 7. 37 Seht hier, Muršili ist nun me[in] Sohn! Dé[n
38 dén *auf den Thron* setzen! *Sind* [i]h[m] doch auch
39 [Nur einen] Löw[en wird die Got]theit auf des
40 eine *kriegerische Verwicklung ihren La*[*uf nimm*]*t*
41 [*Last ma*]*cht*, müßt ihr, meine Diener und Großen,

Kol. II. H.

§ 6. 30 *ki-nu-na li-e li-e* [*ku-ua-ta-qa*] *kar-ši k*[*at*?-*ta pa-iz-zi ka-a-ša*]
31 DUMU-*mi la-ba-ar-ni* É?[-*i*]*r*? *pi-iḫ-ḫu*[-*un* A.ŠÀ$^{ḪI.A}$-*še me-i*]*k-ki*
32 *pi-iḫ-ḫu-un* GUD$^{ḪI.A}$-*še me-i*[*k-k*]*i pi-iḫ-ḫu-u*[*n* UDU$^{ḪI.A}$-*še me-ik-k*]*i pi-iḫ-ḫu-un*
33 *nu az-zi – ik-ki-id-du* [*a*]*k*-[*k*]*u-uš-ki*-[*i*]*d-d*[*u ma-a-na-aš aš-šu-uš*]
34 *na-aš-ta ša-ra-a ú-iš-ki*-[*i*]*t-ta-ru ma-a-a*[*n-ma-aš pu-ug-ga-a*]*n-za*
35 *ti-i-e-iz-zi na-aš-ma ku-uš-du*[-*ua-a-t*]*a ku-it-k*[*i na-aš-ma ḫar-nam*-]*ma ku-it-ki*
36 *na-aš-kán ša-ra-a li-e ú-iš*-[*k*]*i-it-ta n*[*a-aš* É-*ri-iš-ši e-eš*]-*du*

§ 7. 37 [*k*]*a-a-aš-ma* [I]*mu-ur-ši-li-iš* DUMU.*I*[*A nu-z*]*a a-pu*[-*u-un še-ik-te-en*]
38 [*nu-u*]*š-ša-an a-pu-u-un a-še-eš-te-e*[*n a-pi*-]*e*?[-*da-ni me-ik-ki* ŠÀ-*ir* DINGIR^{LIM}]-*za* (-?) *pi-ia-an-pát*
39 [DINGIR^{L}]^{IM}-*iš* UR.MAḪ-*aš pi-di* UR[.MAḪ-*an-pát ti-it-ta-nu-zi ku-e-d*]*a*?-[-*ni-ma*]
40 [*me-e-ḫ*]*u-ni A.UA.AT* KARAŠ *pa*[-*iz-z*]*i n*[*a*?-*aš-ma ua-ag-ga-ri-ia-u-aš ut-ta*]*r ku-ua-at-qa*
41 [DUGUD-*eš*-]*kat-ta-ri* ÌR^{MEŠ}.*IA* Ù $^{LÚ.MEŠ}$GAL.GAL [DUMU-*mi ua-ar-ri-eš e*-]*eš-te-en*

setzung.

der Stadt) schlankweg hinabgehen dürfen, *wohin er will*! Seht,
geben, reichlich [Ackerland] habe ich ihm
ich [ihm] gegeben.
gut *führt*,]
kommen. Sobal[d er aber ärgerniserre]gend
irgendwelche [Unruhestif]tung (gibt),
Hause blei]ben!

müßt ihr anerkennen],
[von der Gottheit reichlich] *Gaben* [ins Herz] *gelegt*!
Löwen Platz [stellen! – Zur Stu]nde [aber], [w]o
o[der] etwa [ein Aufru]hr
[meinem Sohne *hilfreich z*]*ur Seite stehen*! –

H.

Kol. II.

---

§ 8. **42** [*ma-a-an* M]Ụ III^{KAM} *na-aš la-aḫ-ḫa pa-id-du kị[-nu-]n[ạ*$^?$*-an* UR.SAG-*in* LUGAL]-*un*

43 [*i-i̯*]*š-ša-aḫ-ḫi ma-a-an na-a-ú-i kị-nụ[-n]ạ* [o o o o o] ⨯ [o o] ⨯ *-ta-aš-ša-an*

44 [o o (o)] ⨯ NUMUN ^{D}UTU^{ŠI}.*KU.NU na-an-za-an* ỤR.SẠ[G$^?$-*in* LUGAL-*un* *š*]*ạ-al-lạ-nu-ut-te-en*

45 [TUR(?)-*an ták-k*]*u la-aḫ-ḫa*$^!$*-ma pí-e-ḫu-te-it-tẹ-n*[*i̯ na-an* SIG$_5$-*in*] EGIR-*pa ú-u̯a-te-ten*

46 [*šu-me-en-za-na*] *ú-e-it-na-aš ma-a-an pa-an-ku-ur-še-me-i̯*[*t* I^{EN}] *ẹ-eš-du*

47 [*ku-u-ru-ur*(?) *n*]*u-u̯a-an e-eš-du ši-i-e-el* ÌR^{MEŠ}.*ŠU* [*I.NA* I AM]A *ḫa-aš-ša-an-te-eš*

---

§ 9. **48** [*nu-uš-ma-aš*] I$^{?EN}$ ^{UZU}NÍG.GIG I^{EN} ^{UZU}*ḫa-aḫ-ri-iš* I^{EN} ^{U}[$^{ZU?}$GEŠTU-*š*]*ạ ḫa-an-*[*t*]*a-an-te-eš*

49 [*li-e-ma*] *šar-ka-li-i̯a-tu-ma-ri li-e ku-i*[*š-k*]*ị*$^?$ [*ku-*]*rụ*$^?$*-ụr na-aš-ta ut-tar*

50 [*li-e k*]*ụ-iš-ki šar-ra-at-ta ki-i* ^{URU}*ši-na-ḫụ*$^?$*-u̯ạ-ạš*$^?$ ^{URU}*ú-ba-ri-i̯a-aš-ša*

51 [*ut-tar li-e*] *i-i̯a-at-te-ni ku-uš-du-u̯a-a-ta li-e ḫa-an-da-a-an-pát e-eš-du*

52 [*šu-ma-ša-i̯*]*a*$^?$*-aš-ta* DUMU-*mi-iš am-me-el i-e-iz-* *zi*

---

§ 10. **53** [*li-e ku-i̯*]*š-ki te-iz-zi* LUGAL-*ša du-ud-du-mi-li kar-di-i̯a-aš-ša-aš*

54 [*i-e-iz-zi n*]*a-at pár-ku-nu-mi ták-ku-u̯a-at e-eš-zi tạk-kụ-u̯a-at* NU.GÁL

55 [*a-pa-a-at-ta k*]*ụ-uš-du-u̯a-a-ta li-e li-e ḫa-an-da-a-an-pát e-eš-du*

56 [*šu-um-me-eš-m*]*ạ ki-nu-na ud-da-a-ar-mi-it ḫa-at-tạ-a-da-mi-it-ta*

57 [*ku-i-e-eš ša*(?)*-*]*ak-te-ni nu* DUMU-*la-ma-an ḫa-at-ta-aḫ-ḫi-iš-ki-te-en*

---

§ 11. **58** [*li-e-ma-za-kạ́*]*n ka-a-aš ku-u-un* EGIR-*pa-an ša-az-ki-it-ta kạ-a-šạ-za-kán ku-u-un*

59 [*pí-ra-an*(?) *ša-az-k*]*i-it-ta* $^{LÚ.MEŠ}$ŠU.GI *ud-da-a-ar li-e me-mi-eš-kạ́n-zi*

60 [DUMU.*I̯A li-e aš-šu-l*]*ị*$^?$(?) *ḫal-za-it-ta nu-ut-ta* $^{LÚ.MEŠ}$ŠU.GI ^{URU}KUBAB-BAR-*ti lị-e me-mi-iš-kán-du*

61 [LÚ ^{URU}*ku-uš-šar*(?)] *lị-e* LÚ ^{URU}*ḫé-im-mu-u̯a li-e* LÚ ^{URU}*ta-ma-al-ki-i̯a li-e*

62 [LÚ ^{URU}*za-al-pa li-*]*e ut-ni-i̯a-an-za-aš-ta li-e-pát ku-iš-ki me-ma-i*

---

§ 12. **63** [*a-ut-te-en* DUMU-*l*]*ạ-ma-an* ^{I}*ḫu-uz-zi-i̯a-an* LUGAL-*ša-an* *Ạ.NẠ* ^{URU}*tap-pa-aš-ša-an-da*

64 [*iš-ḫa-a-an i-i̯a-nu-u*]*n a-pí-e-ma-an e-ip-pir nu-uš-ši ku-uš-tu-e-eš-ki-ir*

65 [*nu-mu ku-u-ru-ri-i-i̯a-*]*ạḫ-ḫi-ir at-ta-aš-ta-aš-u̯a* SAG.DU-*še-it u̯a-ạg-ga-ri-i̯a*

66 [^{URU}*tap-pa-aš-ša-an-da-aš*(*-u̯a*?) *ša-*]*ạl-la* É-*ir ku-e* (-)*ne na-at-ta*

67 [*pár-ku-nu-ut-ta-ti*] *zi-ga pár-ku-i̯a-a-tar i-i̯a*

Kol. II.

§ 8. 42 [*Erst nach*] *drei* [*Ja*]*hren* soll er zu Felde ziehen. Sch[on] je[tz]t *bin ich bestrebt*, [einen Heldenköni]g [aus ihm]
43 *zu* [*m*]*achen*. Aber auch jetz[t schon], solange es noch nicht (so weit ist), [sollen ihm königliche Ehren]
44 [erwiesen werden](??). *Euch* ist er des göttlichen Sonnenkönigs leiblicher Sproß! – So zieht ihn euch denn [zum] Hel[denkönig he]ran!
45 [Fal]ls ihr [*ihn noch als Knaben*] mit ins Feld nehm[t – daß] ihr [ihn wohlbehalten] zurückbringt!
46 Und eure Sippe sei [Eins] wie die des Wolfes,
47 [Zwist(?)] darf es nicht mehr(?) geben! Seine Diener sind [einer Mut]ter Kinder!

§ 9. 48 [So] *haften* [euch denn] ein *Herz*, eine *Brust* und ein [*Sin*]*n an*!

49 [Aber nicht] dürft ihr euch überheben(?), kei[n] [W]idersacher *finde sich unter euch*! Und weiterhin darf das *Gebot*
50 [nie]mand übertreten; [eine] *solche* [*Tat*], *wie* die Städte Šinaḫ(?)uva und Ubarija (*sie getan haben*),
51 dürft ihr [nicht] tun! Böswilligkeit darf (euch) nun einmal nicht *anhaften!*
52 A[uch(?) an euch] wird (sonst) mein Sohn *das Gleiche tun, was ich* (*an jenen getan habe*).

§ 10. 53 [Niema]nd darf sagen: ‚Und der König [wird] ja doch im Stillen [tun], was nach seinem Herzen ist,
54 d[a] will ich es (ihm) hingehen lassen!' – Ob dem so ist oder nicht –
55 [auch derlei B]öswilligkeit darf (euch) nun und nimmer *anhaften!*
56 [Ihr abe]r, [die] ihr schon jetzt meine Worte und meine Weisheit
57 [k]ennt(?), *erziehet* meinen Sohn immerdar *zur Weisheit*!

§ 11. 58 [Nicht aber] darf der eine den andern zurückdrängen(?) noch der eine dem andern
59 [Vorschub leist]en(?). – Die Stadtältesten dürfen nicht reden,
60 man soll [meinen Sohn nicht *um eignen Vorte*]*ils willen*(?) anrufen! Zu dir (mein Sohn!) dürfen die Ältesten von Ḫatti nicht reden;
61 [keiner von Kuššar(?)] noch Einer von Ḫemmuva noch Einer von Tamalkija
62 [no]ch [Einer von Zalpa]; ebensowenig darf jemand vom Landvolk das Wort an dich richten!

§ 12. 63 [Blickt auf] meinen [Soh]n Ḫuzzija! Ich, der König, [hat]te ihn über die Stadt Tappaššanda
64 [zum Herrn gemach]t. Die Leute dort aber stellten ihn und trieben es böse mit ihm,
65 sie [feinde]ten [mich an]: ‚Lehne dich gegen deines Vaters Haupt auf!
66 Die [P]aläste [von Tappaššanda], die sind nicht
67 [entsühnt worden], und du mußt die Entsühnung vollziehen!'

H.

Kol. II.

---

§ 13. **68** [LUGAL-*ša* ^{I}*ḫu-uz-zi-i̯a-an kat-t*]*a*? *e-ip-pu-un nu-uk-kán* DUMU$^{\text{MEŠ URU}}$*ḫa-at-ti*
69 [^{URU}KUBABBAR-*ši*(*-pát*?) *ku-u ru-ur e-ip-p*]*ir nam-ma* DUMU.SAL *e-ip-pir a-pa-a-ša ḫa-ša-a-tar*
70 [DUMU.NITA-*an ku-it ḫar-ta nu-mu*] *ku-u-ru-ri-i-i̯a-aḫ-ḫi-ir at-ta-aš-t̯a-aš-u̯a*
71 [^{GIŠ}ŠÚ.A-*ši* DUMU.NITA NU.GÁL Ì]R-*iš-u̯a-aš-ša-an e-ša-ri* ÌR-*iš-u̯a*

72 [LUGAL-*u-e-iz-zi a-pa-a-ša n*]*am-ma* ^{URU}*ḫa-at-tu-ša-an ša-a̯l-la-i̯a*
73 [É-*ir e-di na-a-iš nu-mu* $^{\text{LÚ.MEŠ}}$GAL.GAL] *Ù* DUMU^{MEŠ} É.GAL.*LIM ku-u-ru-u̯r-ri-i̯a-aḫ-ḫi-ir*
74 [*a-pa-a-ša* KUR-*e ḫu-u-ma-an ḫar-na*]*m-ni-e- it*

---

§ 14. **75** [*nu-za-kán* ŠEŠ-*aš* ŠEŠ-*an*] *ku-u-ru-ri ku-e-en-ta*
76 [*a-ra-aš-ma-za-kán a-ra-an ku-e-e̯*]*n-ta* DUMU$^{\text{MEŠ URU}}$*ḫa-at-ti*
77 [*e-kir nu-kán ku-e-el* GUD-*uš k*]*u-e-el-kán* UDU-*uš* (× ?)
78 [*ku-e-el-kán* É-*ir* KISLAḪ ^{GIŠ}SAR.GE]ŠTIN *Ù* A.ŠÀ$^{\text{ḪI.A}}$-*u̯š*
79 [*ku-e-el-kán* GUŠKIN(?) KUB]ABBAR? NA̯$_4$? U[RUDU?]
80 [ZABAR(?) EGIR-*an e-eš-t*]*a̯ ki̯*?-*e-e̯l-l*[*a̯* (o o)]
81 [*aš-šu-še-it ḫu-u-ma-*]*a̯n* [(o o)]
82 [*dam-me-eš-ḫa*]-*za̯*?(?) [*ḫar-ak-ta*(?)]

Kol. III.

---

§ 15. **1** [o o o o o o o o o o o o (o)] *ku-u-u̯š-š*[*a̯* o o o o o o o]
2 [o o o o o o o o o o o o o o] ÌR^{MEŠ} LUGAL ×̣[o o o o o (o)]
3 [o o o o o o o o o o o o o]× $^{\text{LÚ.MEŠ}}$,,^{GIŠ}KU" *ši̯*?[o o (o)] ×?
4 [o o o o o o o o o o o o o *a-*]*pí-el ki-e-ma̯*? *a̯m-*[*me-el*]
5 [o o o o o o o o o o *Ú.UL ša-a̯*]*g-ga-aḫ-ḫi*

---

§ 16. **6** [*nu-mu* DUMU.SAL-*in* DINGIR^{MEŠ} *ki-iš-ri-mi da-a-ir* DUMU]$^{\text{MEŠ URU}}$*ḫa-at-ti UŠ.M*[*I.IT*]
7 [LUGAL-*ša* DUMU.SAL-*i aš-šu-še-it ḫu-u-ma-an ša-a*]*n-ḫu-un ták-ku-ma-na-ta̯*
8 [*te-pu da-la-aḫ-ḫu-un* DUMU$^{\text{MEŠ URU}}$KUBABBAR-*ti-ma-*]*a̯*?*-am-mu la-a-li-it*
9 [*e-ip-pir*(??) *UM.MA ŠI.MA ḫi-in-ga-ni-mu pa-ra-*]*a̯ tar-na-aš* LUGAL-*ša*
10 [DUMU.SAL-*i te-pu pí-iḫ-ḫu-un UM.MA ŠI.MA ku-u̯*]*a-at-mu ki-i te-pu pa-it-ta*
11 [*UM.MA* LUGAL.*MA te-pu-at ták-ku-ma-an-*]*ta* GUD$^{\text{ḪI.A}}$-*ma me-ik-ki̯ pí-iḫ-ḫu-un*
12 [*na-aš-ma-at-ta* A.ŠÀ$^{\text{ḪI.A}}$ *me-ik-ki p*]*i̯-iḫ-ḫu-un e-eš-ḫar-ma-an*
12a [*ut-ne-e ú-ki-la e-ku-u̯*]*n*?

Kol. II.

§ 13. 68 [Da] setzte ich [, der König, den Ḫuzzija a]b(?). Nun [verfie]len die Söhne Ḫatti's
69 [in Ḫattuša (selbst?) in Haß]. Da stellten sie nunmehr die Tochter, und [da] diese
70 [männliche] Nachkommenschaft [hatte,] feindeten sie [mich] an: ,[Für] deines Vaters
71 [Thron ist kein Sohn da! Ein Knec]ht wird sich darauf setzen, ein Knecht
72 [König sein!' Und s]o [machte] denn [jene] die Stadt Ḫattuša und den Hof
73 [abtrünnig, und die Großen] und meine eignen Hofjunker traten [gegen mich] in offne Feindschaft!
74 [Und sie wie]gelte [das ganze Land auf].

§ 14. 75 [Da] tötete [der Bruder den Bruder] in der Fehde,
76 [der Freund aber tö]tete [den Freund]! Ḫatti's Söhne
77 [starben dahin! Und *wem* ein Rind, *w*]*em* ein Schaf,
78 [ein Haus, eine Scheune(?)], ein Wei[ngarten] und Ackerland,
79 [*wem* Gold(?), Sil]ber(?), (kostbares) Gestein(?), E[rz](?),
80 [Bronze(?) noch übrig geblieben wa]r, auch dessen
81 [ganz]er [Besitz]
82 [ging] infolge(?) [der Notzeit(?) zugrunde(?)].

Kol. III.

§ 15. 1 [. . . . . u]nd? diese [. . . . .]
2 [. . . . .] die Diener des Königs . . [. . . . . .]
3 [. . . . .] . . die Kleinbürger(?) . . [. . .] . . (?)
4 [. . . . sagten(?): ,Ob jene Grundstücke(??) d]em da seine, diese hier aber(?) me[ine]
5 [. . . . . sind(??), das we]iß ich [nicht].'

§ 16. 6 [Nun *gaben* mir die Götter die Tochter in meine Hand; hatte sie doch] Ḫatti's [Söhne] zu Tode gebra[cht]!
7 [Und ich, der König, ford]erte [der Tochter ihren ganzen Besitz] ab: ,Wenn [ich] dir auch
8 [(noch so) wenig beließe], so wür[den die Söhne Ḫatti's] mich mit der Zunge(?)
9 [zur *Rechenschaft ziehen*(?).' *Da sprach* sie so: ,Dem Verderben hast du mich pre]isgegeben!' Da [gab ich,] der König,
10 [der Tochter] doch [ein wenig. *Da sprach* sie so: ,Wa]rum hast du mir (nur) *so* wenig gegeben?'
11 [So *sprach* ich, der König: ,Wenig ist's!] Gäbe ich dir aber reichlich Rinder
12 [oder reichlich Ackerland], so wür[de ich]
12a [selber dem Lande] das Blut [aussauge]n!'

H.

Kol. III.

---

§ 17. **13** [DUMU.SAL-*iš am-me-el* SAG.DU-*mi-it a*]*m-me-e-la la-a-am-ma-a-mi-it*
14 [*te-ip-ša-nu-ut* LUGAL-*ša* DUMU.SAL-*in da-*]*aḫ-ḫu-un ki-e-it-ta* ^{URU}*ḫa-at-tu-ša-az*
15 [*a-pu-u-un kat-ta ú-ụa-te-nu-un*] *nu-uš-ša-an* KUR-*e še-ir* KUR-*e te-eḫ-ḫu-un*
16 [GUD-*i-ma še-ir* GUD-*un te-eḫ-ḫu-ụ*]*n at-ta-aš ut-tar pí-e-eš-ši-i-e-it*
17 [*na-aš A.NA* DUMU^{MEŠ} ^{URU}*ḫa-at-ti e-eš-*]*ḫạr-ši-mi-it e-ku-ut-ta ki-nu-na-aš*
18 [URU-*az kat-ta u-i-ịa-an-za ma-*]*ạ-na-aš pár-nam-ma ú-iz-zi nu-kán* É-*ir-me-it*

19 [*ụa-aḫ-nu-uz-zi ma-a-na-aš* ^{UR}]^{U}*ḫa-ạt-tụ-ši-ma ú-iz-zi*
20 [*nu a-pu-u-un da-a-an e-d*]*i na-a-i ut-ne-e-še*
21 [É-*ir tág-ga-aš-š*]*ạ-an nu az-zi-ik-ki-id-du*
22 [*ak-ku-uš-ki-id-*] *du*

---

§ 18. **23** [*šu-me-eš-ma-an i-da-a-lu li-*]*ẹ i-ịa-at-te-ni a-pa-a-aš i-da-a-lu i-e-it*
24 [*ú-ug i-da-a-lu a-ap-*]*pạ Ú.UL i-ịa-am-mi a-pa-a-aš-mu-za at-ta-an*
25 [*Ú.UL ḫal-za-iš*] *ú-ga-an-za* DUMU.SAL^{TI} *Ú.UL ḫal-zi-iḫ-ḫi*

---

§ 19. **26** [*ḫa-ša-an-na-aš-ma-aš*] *kị-nu-un iš-ta-an-za-na-ma-an Ú.UL ku-iš-ki da-a-aš*
27 [*zi-ig-ma* DUMU.*Ị*]*Ạ* ^{I}*mu-ur-ši-li na-an-za zi-ig da-a*
28 [*nu at-ta-aš ud-da-*]*ạ-ạr pa-aḫ-ši ma-a-an at-ta-aš ut-tar pa-aḫ-ḫa-ạš-tạ*
29 [NINDA-*an e-iz-za-*]*ạš-ši ụa-a-tar-ra e-ku-uš-ši ma-a-an* ^{LÚ}*ma-ịa-ạ*[*n*]-[*d*]*ạ-ta*[*r*]
30 [*kar-di-it-*]*tị nu-za* UD-*an* II.*ŠU* III.*ŠU e-it nu-za a-ar-š*[*ị*$^{?}$*-i-ịa-*]*ạḫ-ḫu-ut*
31 [*ma-a-an-ma* ^{L}]^{Ú}ŠU.GI-*tar-ra kar-di-it-ti nu-za ni-in-ki-iḫ-ḫ*[*u-ut*] (o??)

32 [*at-ta-aš-š*]*ạ ut-tar pí-e-eš-ši-ịa* [ ]

---

§ 20. **33** [*nu ḫa-an-te-ị*]*z-zi-ịa-aš-mi-iš* ÌR^{MEŠ}.*ỊA šu-me-eš nu* LUGAL-*aš ud-dạ*[*-a-*]*ar-mi-it*
34 [*pa-aḫ-ḫa-aš-d*]*ụ-ma-at nu* NINDA-*an az-za-aš-te-ni ụa-a-tar-ra e-ku-ut*$^{!}$*-te-ni*
35 [*nu* ^{URU}*ḫa-at-t*]*ụ-šạ-aš-ša ša-ra-a ar-ta-ri* KUR-*e-me-it-ta*
36 [*ụa-ar-ši-i*]*-ịạ-an ma-a-an A.ỤA.AT* LUGAL-*ma Ú.UL pa-aḫ-ḫa-aš-nu-ut-te-ni*
37 [*zi-la-du-ụ*]*ạ*$^{?}$*-aš-ša-an Ú.UL ḫu-i-iš-te-ni nu ḫar-ak-te-ni*
38 [*ku-iš-ma-kạ́*]*n* LUGAL-*aš ud-da-a-ar ḫu-ur-ta-lị-iz-zi na-aš ki-nu-na-pát*
39 [*a-ku*(?) *li-e* M]AŠKIM$^{!?}$*-aš-mi-iš a-pạ-a-aš ḫa-an-te-iz-zi-ịa-aš-ša-aš*$^{!}$ ÌR *li-e*

40 [*na-an* ^{UZU}]ỤR-*da-an ḫa-at-ta-an-ta-ru i-e-ni ḫu-uḫ-ḫa-ma-an*

41 [^{I}*pu-*LUGAL-*ma*(?) *ụ*]*d*$^{?}$*-da-a-ar-še-it Ụ*[*L*](?) DUMU^{MEŠ}.*ŠU e-di na-a-ir ḫu-uḫ-ḫa-ạš-mi-iš*

Kol. III.

---

§ 17. **13** [Mein Haupt] und meinen Namen [hat die Tochter]
14 [*geschändet.* Und ich, der König, n]ahm [die Tochter] und [brachte diese] von Ḫattuša
15 [herab] hierher. Nun bestimmte ich: Grund und Boden für Grund und Boden,
16 [Rind für Rind(?)]! Des Vaters Wort hat sie beiseitegesetzt,
17 [den Söhnen Ḫatti's] hat sie ihr [Bl]ut ausgesogen! – Nun aber
18 [ist sie aus der Stadt verbannt! So]bald sie in mein Haus kommt, [wird sie] mein Haus
19 [umstürzen; sobald] sie aber nach der Stadt Ḫattuša kommt,
20 wird sie [diese zum zweiten Male abtr]ünnig machen! Auf dem L a n d e ist ihr
21 [ein Haus angewie]sen, nun mag sie essen
22 [(und) trink]en!

---

§ 18. **23** [Ihr aber] dürft [ihr nic]ht(s) [Böses] tun! Sie hat Böses getan,
24 [ich] werde nicht [Böses dag]egen tun! Sie [hat] mich [nicht] Vater
25 [genannt,] ich nenne sie nicht meine Tochter!

---

§ 19. **26** Bis jetzt hat niemand [von meiner Familie] mein Willensgebot *befolgt,*
27 [du aber bist me]in [Sohn] Muršili, *tu* dú *es*!
28 [So] bewahre [des Vaters Wor]te! – Solange du des Vaters Wort(e?) bewahrst,
29 wirst du [(nur) Brot ess]en und Wasser trinken. Wann die Zeit des reifen Mannes
30 [*in*] *dich eingezogen ist,* so iß den Tag über zwei-, dreimal und pflege dich gut!
31 [Wann aber] auch noch das Greisenalter *in dich eingezogen ist,* dann t r i n[k dich] satt!
32 Und [des Vaters] Wort magst du (dann) beiseitesetzen! –

---

§ 20. **33** Ihr seid [nun] meine [ober]sten Diener! Und meine, des Königs, Worte müßt ihr
34 [bewahr]en! Ihr werdet (nur) Brot essen und Wasser trinken.
35 [So] wird [die Stadt Ḫatt]uša *ragend* dastehen wie auch mein Land
36 [in Ruhe und Frie]den sein! Sobald ihr aber die Worte des Königs n i c h t bewahrt,
37 werdet ihr [künftigh]in(?) nicht am Leben bleiben – ihr seid verloren!
38 [Wer aber] des Königs Worte (gar?) zunichte macht(?), der [soll] auch schon jetzt
39 [Todes sterben! Nicht soll] so Einer mein Minister(?), nicht soll er einer meiner obersten Diener sein!
40 Das Glied soll man [ihm] abschneiden! – So *ist es mit den* [*W*]*orten* meines Großvaters
41 [Pu-LUGAL-ma(?) *gewesen*]: Hat man nic[ht](?) seine Söhne abtrünnig gemacht?- Mein Großvater

H.

Kol. III.

(§ 20.) **42** [*la-ba-a*]*r-na-an* DUMU-*ša-an* ^{URU}*ša-na-ḫu-it-ti iš-ku-na-aḫ-ḫi-iš*

43 [EGIR-*an-da-m*]*ạ-kán* ÌR^{MEŠ}.*ŠU* $^{LÚ.MEŠ}$GAL.GAL *ud-da-a-ar-še-it ḫu-ur-tal-li-e-ir*

44 [*nu-uš-š*]*ạ-an* ^{I}*pa-pạ-aḫ-di-il-ma-ḫa-an a-še-še-ir nu ma-ši-e-eš* MU$^{ḪI.A}$ *pa-a-ir*

45 [*ma-ši-eš-š*]*ạ-kán ḫu-u̯a-a-ir ŠA* ^{LÚ}GAL.GAL^{TIM} É.*SÚ.NU ku-u̯a-pí Ú.UL-at ḫar-ki-e-ir*

---

§ 21. **46** [*šu-me-eš-m*]*ạ*? *lạ*-[*b*]*a-ạr*!!-*na-aš* LUGAL GAL *ud-da-a-ar-me-it pa-aḫ-ḫa-aš-nu-ut-te-en*

47 [*ma-a-na-ạ*]*t pa-aḫ-ḫa-aš-dụ-mạ nu* ^{URU}*ḫa-at-tu-ša-aš ša-ra-a ar-ta* KUR-*še-me-it-ta*

48 [*u̯a-ar-a*]*š-nu-ut-te-ni* NỊNDẠ-*an az-za-aš-tẹ-ni u̯a-a-tar-ra e-ku-ut-te-ni ma-a-an*

49 [*Ú.UL-m*]*ạ pa-aḫ-ḫa-aš-dụ-ma* KUR-*e-še-me-it ta-me-u-ma-an ki-i-ša-ri šu-me-ša*

50 [DINGIR^{MEŠ}-*aš-za u*]*d-da-a-ni-i na-aḫ-ḫa-an-te-eš e-eš-ten nu* NINDA KUR$_4$.RA$^{ḪI.A}$.*ŠU iš-pa-an-du-uz-zi-iš-me-i*[*t*]

51 [*pár-šu-ụ*]*r*(?)-*še-me-it-ta mẹ-ma-al-še-me-it ša-ra-a ar-ta-ru nu-uš-ša-an pa-ra-ịa*

52 [*li-e*] *na-it-ti* EGIR-*pa-ịa-kán* (×) *li-e* (×) *ma-uš-ta ma-a-an-ga-an*

53 [*pa-ra-a*] *na-it-ti i-da-a-lu-ma-an ka-ru-ú-i-li – iš*

54 [*a-pa-a-*]*ạt-pát* *e-eš-du*

---

§ 22. **55** [LUGAL GA]L *la-ba-ar-na A.NA* ^{I}*mu-ur-ši-li* DUMU.*ŠU*

56 [*me-mi-*]*ịš-ki-u-an da-a-iš ud-da-a-ar-me-it-ta pí-iḫ-ḫu-un nu* (-) *ki-i*

57 [*tup-p*]*ị* ITU-*mi* ITU-*mi pí-ra-an-ti-it ḫal-zi-eš-ša-an-du nu-za-an*

58 [*ud-da-*]*ạ-ar-me-it ḫa-at-ta*⟨*-ta*⟩*-me-it-ta kar-ta ši-iš-at-tị* (×)

59 [*nu* ÌR]^{MEŠ}.*ỊA Ù* $^{LÚ.MEŠ}$GAL.GAL *du-ud-du-uš-ki-ši u̯a-aš-du-ul ku-e-ẹl-qạ*

Kol. III.

(§ 20.) **42** hatte seinen Sohn [Laba]rna in Šanaḫuitta *als Thronfolger verkündet.*

43 [Nachher ab]er haben seine Diener, (und?) die Großen, seine Worte zunichte gemacht(?)

44 [und] den Papaḫdilmaḫ *auf den Thron* gesetzt! Nun, wie viele Jahre sind (dabei) vergangen,

45 u[nd wie Viel]e sind *ihrem Schicksal* entgangen? Der Großen Häuser – wo sind sie? Sind sie nicht verschwunden?

---

§ 21. **46** [Ihr abe]r müßt meine, des Großkönigs Labarna, Worte bewahren!

47 [So lange ihr si]e bewahrt, wird die Stadt Ḫattuša *ragend* dastehen, und euer Land

48 werdet ihr [befrie]den. (Nur) Brot werdet ihr essen und Wasser trinken! Sobald

49 ihr (sie) [ab]er [nicht] bewahrt, wird euer Land *unter Fremdherrschaft geraten*! – Auch müßt ihr

50 [auf der Götter S]ache ehrfürchtig bedacht sein: Ihr Brotanteil und ihr *Weinanteil*(?),

51 ihr [Brockengerich]t(?) und ihre Grütze muß aufgetischt sein! Und du (, Muršili,) darfst [wed]er

52 säumen noch nachlassen! Sobald du

53 [sä]umst, würde das Unheil wieder (dasein) so wie einst!

54 [*A*]*men*!"

---

§ 22. **55** [Gro]ß[könig] Labarna [sp]rach zu Muršili, seinem Sohne:

56 „Meine Worte habe ich dir gegeben, und diese

57 [Tafe]l soll man dir stets Monat für Monat vorlesen; so

58 wirst du (dir) meine [Wor]te und meine Weisheit immer wieder ins Herz prägen

59 [und] meiner [Diene]r und der Großen *in Gnaden walten*! – [Bemer]kst du *bei* einem ein Vergehen –

A.

Kol. IV.

(§ 22.) **60** [o o o o o o] ⁝ ⁝ [o o o o o o o o o o o o o]

61 [o o o *ù na-*]*ag-bá-tam*[1] *lu-ú t*[*a-aš-ta-na-al ù* (*lu-ú*?) *li-ša-a-nu*]
62 [*i-na ku-ta-*]*al-li a-na na-ag-bá-a-ti* [*lu-ú tu-úr-ra-at*]
63 [*ša i-n*]*a* ŠÀ-*ka* DUMU-*ri šu-ṷa-a-ti lu-ú t*[*e-te-né-ep-pu-uš*]

---

§ 23. **64** [LUGAL GAL *t*]*a-ba-ar-na a-na* SAL*ḫa-aš-ta-ia-ar i-qab-*[*bi*] *la*[*-a*]
65 [*te-e*]*p*?*-pé-ri-ik-ki-i-an-ni la-a i-nu-ma* LUGAL *ki-e-a-am i-qa-ab*[*-bi-šum*(?)]
66 [*ù*] DUMU^{MEŠ} É.GAL *i-qa-ab-bu-ú-šum an-nu-ú* $^{SAL.MEŠ}$ŠU.GI
67 [*t*]*a-aš-ta-na-al ù* LUGAL *ki-e-a-am i-qa-ab-bi a-di i-na-an-n*[*a*]
68 $^{SAL.MEŠ}$ŠU.GI *iš-ta-na-al ú-ul i-de la-a te-ep-pé-ri-ik-ki*[*-an-ni*]
69 *la-a te-ep-pé-ri-ik-ki-an-ni ši-ta-i-li-in-ni ši-ta-i-li-in-n*[*i*]?
70 *ù a-ṷa-te*$^{MEŠ-ti}$*-ia lu-ú uk-ta-na-al-la-ma-ak-ki dam-qi-iš*
71 *me-sí-i-en-ni i-na ir-ti*$_4$*-i-ki ku-la-a-an-ni i-na ir-ti-i-ki*
72 *i-na er-ṣe-tim uṣ-ri-in-ni*

Unterschrift. **1** *tup-pí ta-ba-ar-na* LUGAL GAL *i-nu-ma*
2 LUGAL GAL *ta-ba-ar-na i-na* URU*ku-uš-šar*KI
3 *a-na* LUGAL*-ru-tim ú-ṷa-a-ru*

Über-

(§ 22.) **60** daß vor der Gottheit einer sündigt oder [e]iner
61 ausspricht, so befrage jeweils die Adelsge-
62 müssen um der Adelsgemeinschaft(?) selber
63 Herz (*gelegt*) *ist*, *danach* handle immer!“

---

§ 23. **64** Großkönig Labarna sagt zur Ḫaštajar:
65 „Möchtest du dich mir doch nicht entgegen-
66 nicht der König noch die Hofjunker so
67 ‚Und diese da befragt doch immer wieder die
68 so sagen: ‚Ob sie immer noch die „Alten
69 befragt, davon will ich nicht(s) wissen!‘ –
70 nicht entgegen! Nein! Befrage mich doch nur
71 und ich will dir meine Worte offenbaren! –
72 An deinem Busen halte mich, und an deinem
73 *birg* mich *in* der Erde!“

Unterschrift. **1** Tafel Tabarna's, des Großkönigs: Als
2 Großkönig Tabarna in Kuššar
3 zur Königsherrschaft berief.

H.

Kol. III.

(§ 22.) 60 [a-u̯]i-ti na-aš-šu DINGIR^{LIM}-ni ku-iš-ki pí-ra-an u̯a-aš-ti na-aš-ma u̯t[-tar k]u̯-iš-ki
61 [ku-]it-ki te-iz-zi nu-[z]a pa-an-ku-un EGIR-pa pu-nu-uš-ki nu EME[-aš-ša]
62 EGIR-pa pa-an-ga-u-i-pát u̯[a]-ḫa-an-za e-eš-du DUMU-la-ma-aš-ša-an [tu-el]
63 ku-it kar-di nu-za a-pa-a-at e-iš- ši [ ]

---

§ 23. 64 LUGAL GAL la-ba-ar-na-aš A.NA ^{SAL}ḫa-aš-ta-ia-ar me-mi-iš-ki[-i]z-zi
65 li-e-ma-mu-uš-ša-an pa-aš-ku(×)-i-it-ta li-e-ma-an-še
66 [LUG]AL-uš ki-iš-ša-an te-iz-zi DUMU^{MEŠ} É.GAL-ša da-ra-an-zi
67 [ka-a-]ša-u̯a-az $^{SAL.MEŠ}$ŠU.GI-uš pu-nu-uš-ki-iz-zi LUGAL-ša-aš?[-še(?)]
68 [ki-iš-ša-]an te-iz-zi ki-nu-un-u̯a-az nu-u-u̯a $^{SAL.MEŠ}$ŠU.GI[-uš]
69 [pu-nu-uš-ki-iz-]zi Ú.UL ša-ag-ga-aḫ-ḫi nam-ma-mu-uš-ša-a[n (o)]
70 [li-e] pa-aš-ku-i-it-ta [li-]e EGIR-pa-mu-za pu-nu-uš-ki[-pát]
71 [nu-ut-ta] ud-da-a-ar-m[e]-i[t ša-a-ki-]iš-ki-mi SIG$_5$-an[-za-mu ar-ri(?)]
72 [tág-ga-n]i-ia-ta-mu-za-pa an-d[a ḫar-ak] nu-mu tág-ga[-ni-ia-ta]
73 [ ] ⋖ ták-na-az pa-aḫ-[š]i [ ]

---

im-ra-aṣ-ṣú-ma TUR-am ^{I}mu-u[r-ši-li]

---

setzung.

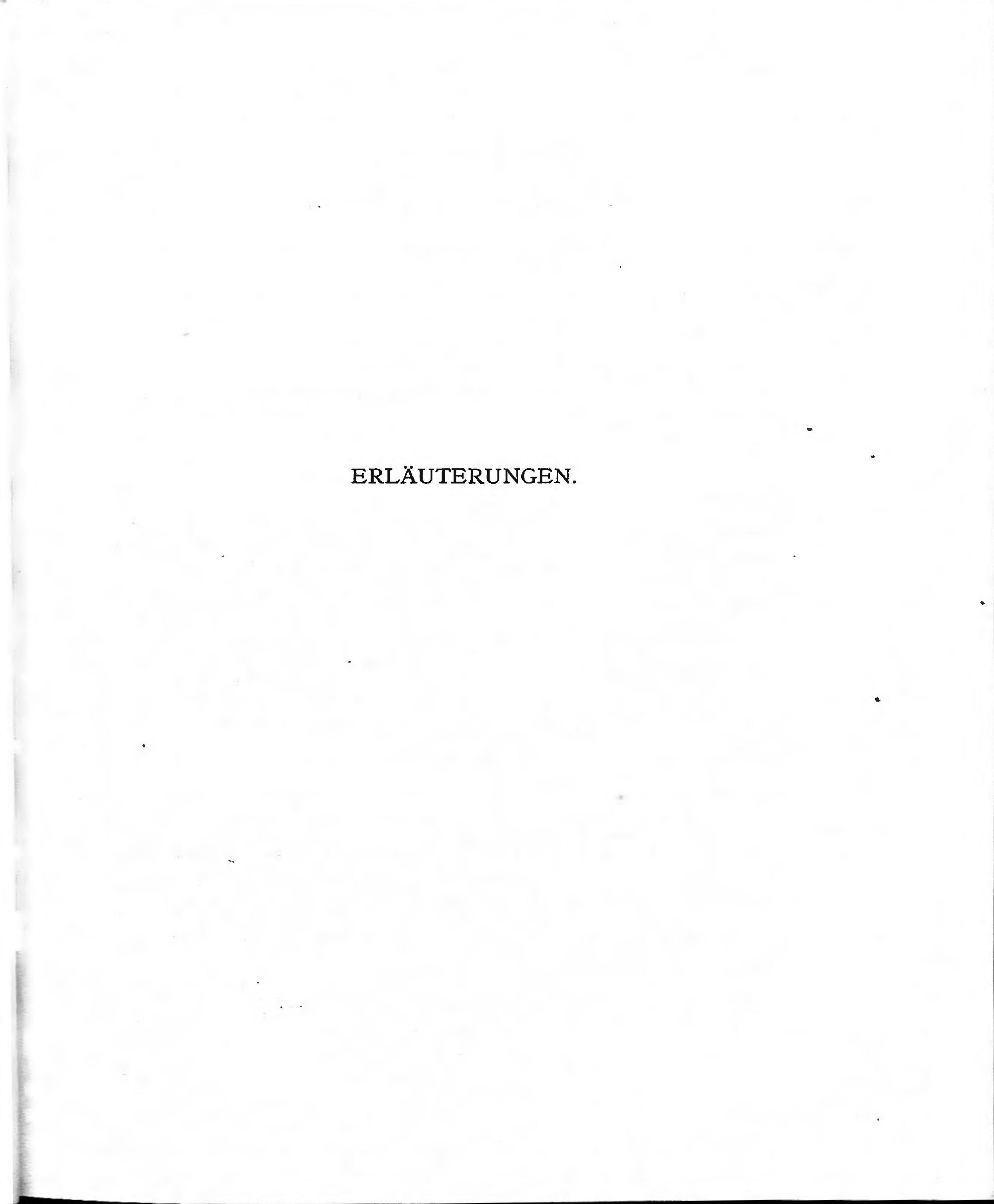
[ir]gendwelches (frevlerische) Wo[rt]
meinschaft(?)! [Auch] *die Folgen* einer Lästerung
willen abgewendet werden! – Was, *mein Sohn*, in dein

---

stellen!" – Möge von ihr
sagen:
„Alten Frauen"!' – Auch möge der König [von ihr?] (nicht)
Frauen"
„Stelle dich mir fürderhin
immer,
Meinen Leichnam wasche, wie sich's geziemt!
Busen

---

erkrankte und den jungen Mu[ršili]



ERLÄUTERUNGEN.

I. BEHANDLUNG DES TEXTES.

II/I1: LU[GAL GA]L (in 1 1 ganz abgebrochen) mit Fo. sicher richtig; gestützt durch III 55, 64 (*UM.MA* auch graphisch ausgeschlossen[1]).

II/I 1: *ta-ba-ar-na*. Zusammenfassende Überprüfung des zu *tabarna* schon Geäußerten ist gerade wegen des vorliegenden Textes leider nicht zu umgehen[2].

I. Vorbemerkung.

Als bekannt vorausgesetzt wird:

A. Daß *labarna-* als alter Königsname vorkommt, und zwar zunächst als Name des Herrschers, mit dem die Telipinu-Inschrift (23) die hethitische Geschichte sozusagen beginnen läßt (vgl. auch Al. B 1 2 = Fr. II 50). Darüber namentlich Hrozný JSOR VI 63 ff.[3].

B. Daß spätere Könige sich neben ihren Namen und Titeln auch als *tabarna-* bzw. *labarna-* bezeichnen.

C. Daß der *tabarna/labarna-* von **8** nicht der unter A. erwähnte Großkönig gewesen ist, sondern dessen Sohn, der in jüngeren Urkunden Ḫattušili (als erster dieses Namens) heißt. Dazu namentlich Forrer 2 BoTU (2) S. 3* f. (noch ziemlich verworren), weiter S. 6* f., entschieden 11*, 22* f., MAOG IV 32[4].

Grundsätzlich ist denkbar, daß Ḫattušili von Anfang an so hieß und sich erst nach dem Tode seines Vaters Labarna dessen Namen als „neuer Labarna" beilegte, eine Sitte, die dann später fortgeführt wäre (unten S. 27 ff.)[5]. – Viel wahrscheinlicher erklärt Fo. S. 6*, 11* die Doppelnamigkeit daraus, daß des älteren Labarna gleichnamiger Sohn den Sitz der Regierung von Kuššar nach Ḫattuša verlegte (s. noch S. 200) und daher „Ḫattušili" als (womöglich erst nach seiner Zeit aufgekommenen) Beinamen erhielt. Dann versteht man am besten, warum er sich selbst in **8** nur Labarna nennt. Der Beiname Ḫattušili ist in der Folgezeit durchgedrungen, weil man (besonders im Kultus) damit eine bequeme Unterscheidung von Vater und Sohn erzielte. Aus dem gleichen Grund ist „Ḫattušili" auch für diese Arbeit als Benennung gewählt.

---

[1] Nach dem Bruch noch jetzt (gegen Ed.) Rest des Waagerechten von „*gal*" vorhanden.

[2] Ältere Fachliteratur bei Weidner Bo.-St. VIII 80[1] und Fr. II 85; vgl. weiter ib. 102 und von Früherem noch Forrer ZDMG NF I 183 m. A. 2, 229, 2 BoTU (2) 3* ff. passim. – Einzelnes oben an Ort und Stelle.

[3] Ein später Nachkömmling im Namen ist der *Lubarna* von Ḫattina; vgl. Schiffer Aramäer 58, 59[1], Gustavs OLZ 1917, 323 f., Kretschmer Gl. XIX 279. [Auch [I]*li-bur-na* bezeugt (Budge-King Annals of the Kings of Assyria I S. 185 12) Eh.-Nachtrag.]

[4] Über die einzige scheinbare Unstimmigkeit im genealogischen Verhältnis zum „Sohn" und Nachfolger Muršili I. s. S. 67 (überholt Hrozný JSOR VI 70[3].)

[5] Sein Vater könnte Ḫattuša nach der Zerstörung durch Anitta (7 47 ff.) wieder aufgebaut und den Sohn nach dieser Tat benannt haben.

Ganz sicher ist mit dem *tabarna/labarna-* in 8 weder ein bloßer „Titel" noch etwas wie ein „Familienname" gemeint (womit Fo. S. 6* noch rechnet): Ein staatliches Edikt von diesem Gewicht, das zudem auf nachhaltige Wirkung für die Zeit nach dem Ableben seines Urhebers[1] berechnet ist, mit Unterdrückung von dessen wirklichem Namen schriftlich niederzulegen, würde ein Unding darstellen. Diese Meinung hat auch Hrozný JSOR VI 68 vertreten; mit Recht, soweit die Namensnennung in Frage kommt.

II. Die Schreibung mit *t-* und *l-*[2].

Für die Beurteilung des Tatbestandes in 8 zunächst das Nötige über die spätere Zeit. Vom Telipinu-Text (23) an[3] gilt Folgendes[4]:

A. Innerhalb des eigentlichen Textes schreiben die Hethiter *l-*:

1. bei historischen Erwähnungen des alten Labarna: 23 A I 2 = C I 2[5], Al. B I 2 (Fr. II 50), XXI 8 II 17 (?), 29 II 4[6].

2. im Kultus:

a) Identität mit 1. sicher in den Opferlisten neben andern Namen der königlichen Familie: 25 I (11) (s. 2 BoTU (2) S. 21* f. und vgl. noch unten S. 162[2], 163), 28 4. — Ebenso wird man in den DLAMA- und D*a-a-la*-Listen von II 1 II 31–III 22 (parallel KBo II 38 II 2 ff.) und IV 5–9 den Stammvater zu erkennen haben, da offenbar in III 23 f. der Schutzgott des regierenden Königs (Tutḫalija) für sich gestellt ist; entsprechend V 1–3 (stark zerstört).

b) Andere Fälle sind weniger klar: Gewiß machen noch mehrere der kultischen Labarna-Stellen an sich einen altertümlichen Eindruck. So der „König Labarna" in der hethitischen Übersetzung des protohattischen Kulttextes II 2 II 40 ff., deren Dativ *la-ba-ar-na-i* III 9 auch ich für archaisch halte (entsprechend Fo. ZDMG NF I 183 zu URU*ša-a-ri-iš-ša-a-i̯*? VAT 7463)[7]. So mag es noch mit dem Satz aus Bo 706 (Hrozný JSOR VI 67) und mit Bo 5343 (Fo. MAOG IV 31 f.) stehen. Kultbild des alten Labarna vermutlich gemeint Bo 2761 Vs. 7 f. (Ehelolf ZA NF IX 174).

---

[1] Eben deswegen darf man nicht ins Feld führen, daß gelegentlich die für die Gegenwart (des Schreibenden wie des Empfängers) geltenden Briefköpfe jüngerer Zeit den königlichen Namen nicht tragen; hier markierte der Titel die lebende Person nach jeder Richtung unzweideutig (Belege bei Fo. Fo. I 233 f.; Bo 864 = XXIII 85, Bo 2051 = XXIII 103). [Zwei neue Beispiele (520/f, 300/e) jetzt bei Ehelolf MDOG LXXV 64 m. A. 3. – Nachtrag.]

[2] Zum Personenkeil S. 26 f.

[3] Der Ausdruck hat theoretisch keinen Anspruch auf absolut chronologische Geltung, da von den alten Urkunden nur Kopien vorliegen, Modifizierungen durch die Abschreiber also möglich sind (dadurch fiele freilich gerade auf den Gebrauch der jüngeren Zeit weiteres Licht). Daß Derartiges nur sehr begrenzt in Frage kommt, wird sich zeigen.

[4] Dabei bestätigt sich, wie ich gerne vermerke, im Punkt der *t*-Schreibung insbesondere für die Überschriften hethitisch abgefaßter Texte das von Hrozný JSOR VI 73 auf Grund eines allgemeinen Eindrucks Vermutete.

[5] So natürlich auch die akk. Übersetzung III 85 Vs. 2 (S. 24).

[6] Dazu oder zu 2. auch der „Brunnen des Labarna" XIII 4 III 33?; s. S. 26.

[7] [-*i̯*? hier nach Eh.'s Kollation unsicher. – Nachtrag]. ḪUR.SAG *ta-ḫa-i̯a-i* 12 A I 16; Dativ eines Gottesnamenstamms auf *-a-* in D*za-aḫ-pu-na-i* KBo II 4 II 13; *pít-tu-li-i̯a-i* (parallel mit *i-na-nil*) 425/c (+) Rs. 14 (Gebet des Kantuzili). – Götze's Material Ḫatt. 109 m. A. 1 nicht ganz einwandfrei.

Aber es macht doch stutzig, wenn Wünsche für das Land Ḫatti unter „Labarna" (XI 23 VI 4 ff., Bo 2489 II 4 ff. b. Ehelolf ZA NF IX 175) oder gar für das Leben des Labarna auftreten (XX 92 VI 1, 10 ff.; etwas anders, aber auch hierher gehörig, Bo 2544 II 18 ff. b. Eh. a. a. O. 176).

Selbst angenommen, solche Sprüche seien zu Lebzeiten eines Herrschers mit Namen Labarna auf diesen ersonnen, läßt doch deren Anwendung im späteren Ritual keinen Zweifel daran, daß sie dort für den jeweils regierenden König gelten sollen, ihr „*labarna-*" aber gleichfalls seine Rolle innerhalb der kultischen Sphäre spielt[1].

Endlich erscheint XXIV 5 Vs. 6 auch eine pluralische Form. Wiederherzustellen ist

[*ka-ru-ú-i-l*]*i-uš*[2] *la-bar-nu-uš da-a-i*[3] *na-aš ŠA* ᴰ*XXX ḫar-pí pa-iz-zi*

„er stellt die [ehema]ligen Labarna's hin und geht zum *ḫarpa-* des Mondgottes".

Man mag über den Sinn des Textes denken, wie man will (vgl. Götze Hb. 84² und dazu OLZ 1935, 279), der regierende König ist am Ritual jedenfalls persönlich beteiligt (Vs. 12, 26, 28, 29, Rs. 10), und wenn dabei „die (Kultbilder der) Labarna's" aufgestellt werden, so sicher nicht bloß derer, die wirklich persönlich Labarna geheißen haben, sondern allgemein die Vorgänger auf dem Thron, die sich „Labarna" genannt haben. Ein Appellativum „Herrscher" oder „König" (s. unten 25 f., 28) beweist eine solche Pluralform ebensowenig wie etwa ein deutsches „*alle preußischen Friedriche*".

3. Kultisch-religiöse Färbung verrät auch die einzige sichere Stelle, wo ein späterer König einmal in amtlichem Text sich mit dem altehrwürdigen „*labarna*" schmückt, Al. A IV (Fr. II 82)

38 . . . . . *nu ku-u-uš ku-i-e-(m)eš LI.IM* DINGIRᴹᴱŠ ᴰUTUŠI

39 ᴵ*la-ba-ar-na* ᴵNIR.GÁL LUGAL GAL *tu-u̯-li-i̯a*

40 *ḫal-zi-iḫ-ḫu-un* . . . .

Muvatalli betont mit dem Namen des vergöttlichten Ahnherrn besonders eindrücklich das halb Göttliche seines priester-königlichen Amtes, das ihm das Recht verleiht, persönlich die Götter zur Versammlung einzuberufen[4]. – Dazu noch S. 29.

B. Die Schreibung mit *t-* gibt es nirgends seit dem Telipinu-Text (dazu oben S. 21 Anm. 3) innerhalb einer Urkunde[5]; sie steht

1. In der Präambel: 23 C I 1, KBo VI 28 Vs. 1, Ḫatt. I 1 (= KBo III 6, KUB I 1 1,

[1] Fragmentarisch VBoT 77 4. – Unklar *šum-mi la-ba-ar-na* 2 BoTU 24 IV 24. *šum-mi* = akk. „mein Name" (Fo. ZDMG NF I 233 zu *šum-mi* LUGAL) orthographisch wegen des *-mm-* nicht gut, wenn auch möglich (Labat 11) [man könnte auch an eine Umschrift *ŠUMMI* denken (Eh.) – Nachtrag]. Die bei Fo. behandelte Stelle ergibt außerdem sachliche Schwierigkeiten. Am ehesten wohl Anfangszitat eines fremdsprachlichen Spruches (s. noch I 17 VI 17, X 93 II 4, XI 34 III 14, XXV 9 IV 24); vgl. protoh.]*šum-ma* XXVIII 16 IV 11?

[2] Vgl. 10.

[3] Pause vernachlässigt.

[4] In der Präambel I 1 (Fr. II 50) dagegen nur das übliche ᴰUTUŠI. Zum Verhältnis beider Benennungen S. 27 ff. – Für Identifikation mit dem „altberühmten König *Labarnaš*" hat schon Hr. JSOR VI 72 die Stelle ausgewertet.

[5] Zur scheinbaren Ausnahme XXVI 43 Rs. 16 S. 28. – Auszuscheiden hat die teilweise Herübernahme des protohattischen *t-* in Bilinguen (S. 25 A. 2).

I 2 I 1), KUB VI 45 I 1, XXI 17 I 1[1], 29 I 1[2], XXIII 15 Vs. 1[3], 64 I 1, XXVI 10 I 1, 32 I 1[4], 42 III 1[5], 43 Vs. 1[6], Babyloniaca IV 223 Vs. 1.

2. In Unterschriften hinter INIM, *A.ṲA.AT*, *A.MA.AT*: KBo I 28 Rs. 5, II 4 IV 27, V 7 Rs. 49[7], VI 28 Rs. 28, KUB XXVI 43 Rs. 15 (= 50 Rs. 7) und Rs. 16 (= 50 Rs. 8)[8].

3. Im Siegel von KBo V 7 Vs.: [NA4]KIŠIB *ta-ba-ar-na* [I]*ar-nu-an-ta* usw.[7].

tabarna ist an all solchen Stellen unflektiert. Besonders liegt XX 42 I 1, wo nach Spuren eines Senkrechten *-ar-na-aš* [I]*tu-ut-ḫa-li-ia-aš* LUGAL GAL. Im Anfang nach 63 I 1 (wo übrigens kein *tabarna* steht!) und XXIII 15 Vs. 1 unbedingt *ma-a-an-za* zu ergänzen. Ob nun aber (mit XXIII 15) *ta-*, ist eben wegen der ausnahmsweisen flektierten Form nicht zweifelsfrei zu bejahen (XXIII 15 ist das Wortende abgebrochen). Zu notieren, daß dies eine *-aš* in einer Wendung steht, die insofern eine Zwitterstellung einnimmt, als sie zwar einen Text einleitet, aber von Anfang an in hethitischer Gewandung auftritt.

Bei Untersuchung von **8** muß wegen des sekundären Charakters der akkadischen Übersetzung (unten S. 202 f.) vorangehen

α) Der hethitische Grundtext: Er stimmt genau zum Tatbestand des Jüngeren Reiches, insofern er nur in der Präambel die *t*-Form (sonst *l*-, zur Bezeichnung des Verfassers III 46, 55, 64,) bietet.

Da es wenig verlockend ist anzunehmen, daß unter des alten Labarna Sohn, der vermutlich einfach denselben Namen wie sein Vater hatte (S. 20 f.), schon die geschilderte orthographische Differenzierung der späteren Zeit nach der Stellung im Text getroffen war, fällt das *t-* von II 1 mit aller Wahrscheinlichkeit dem jüngeren Kopisten zur Last, der, wie er es gelernt hatte, in die erste Zeile das *ta-ba-ar-na* einsetzte.

Diese mechanische Art des Arbeitens dokumentiert sich denn auch sehr gut darin, daß er bei den Nachtragsschreiben von III 55 ff., 64 ff. die *l*-Orthographie beibehielt. Hier sah er, der den Text als ein Ganzes abschrieb, keine „Anfänge" in der Vorlage; diese wird auch in II 1 *la-ba-ar-na* gehabt haben[9].

Daß *l-* im Text beim Namen des von der Thronfolge ausgeschlossenen Prinzen Labarna unangetastet blieb (II 3, 31), versteht sich nun von selbst: Da er keinem Späteren als ein „*tabarna*" gelten konnte, schrieb man ihn weiter mit *l-* wie überall, wo *labarna-* als historischer Name auftritt (S. 21).

---

[1] Aber der Text beginnt Z. 3 mit dem normalen [D]UTU[ŠI]!

[2] Rest des „*ta*" in Ed. noch zu erkennen. So auch nach einer in meinem Besitz befindlichen älteren Umschrift Forrer's.

[3] Unfraglich Anfang der Urkunde, wenn auch mit seinem [*m*]*a-a-an-za* nicht in der gewöhnlichen Form (*UM.MA*); vgl. noch oben zu XX 42.

[4] Mit auffallender Stellung.

[5] Trotz „III" Präambel eines Textes (*UM.MA*).

[6] „*ta*" stark zerstört, aber erkennbar; vgl. auch Rs. 15.

[7] Zur Zeit vgl. Güterbock MDOG LXXIV 67 ff. [und dagegen jetzt Cavaignac RHA VI fasc. 24, 237 ff. – Nachtrag]. Jedenfalls Jüngeres Reich.

[8] Dazu S. 28.

[9] Die Art der Verteilung ist und bleibt das Maßgebende, auch wenn man (nach S. 24 f.) ein Schwanken in der Orthographie an sich dem alten Text als solchem zutraut.

β) Der akkadische Text schreibt dagegen den Königsnamen nicht nur I 1 und in der – nicht nach dem jungen Schema „*a-ųa-at ta-ba-ar-na*“, sondern frei gestalteten – Unterschrift (1, 2) mit *t*-, sondern auch IV 64 (S. 188) gegen *l*- in **H** III 64.

Natürlich aber erscheint in **A** wieder der ehemalige Thronfolger als *la-ba-ar-na* I 2; denn auch dem späteren Übersetzer, dem *t*- nur aus den S. 22 (B.) f. genannten Kategorien als zum regierenden König gehöriges Attribut geläufig war, konnte es – wie dem Kopisten der hethitischen Version – nicht beifallen, den Knaben zu einem „*tabarna*“ im Sinne der jüngeren Zeit zu machen.

Entsprechend liegt es, wenn in der akk. Übersetzung des Telipinutextes III 85 als Beiname des Verfassers Vs. 1 *t*-, bei der Namensnennung des Stammvaters 2 *l*- steht in getreuer Anlehnung an den hethitischen Text. Die Differenzierung beim historischen Bericht war hier fast eine Notwendigkeit, von der der Übersetzer von **8** für den Königsnamen nicht gedrückt wurde, da die Person von IV 64 identisch war mit der von I 1, Unterschr. 1, 2.

Ihm mußte *tabarna* nach der Anwendung, in der er die *t*-Schreibung kannte, die akkadische Orthographie darstellen, die er demgemäß denn auch konsequent beim Königsnamen in seinen akkadischen Text setzte; nach der vorangegangenen Materialanalyse (speziell S. 22 f. B.) werden wir der gleichen Ansicht sein[1].

Für die akkadischen Urkunden des Jüngeren Reichs ist im übrigen nichts anderes als *tabarna* zu erwarten (belegt nur in Präambel und Schlußphrase; vgl. KBo I 6 Vs. 1 und 6). –

Auch die paar Siegel aus älterer Zeit, die alle *tabarna* hinter dem Idgr. NA4KIŠIB aufweisen, gehören dieser Nachbarschaft zufolge der akkadisierenden Orthographie an: VAT 7436, 7463; 835/b, 479/d bei Güterbock APAW phil.-hist. Kl. 1935, 1 S. 74. Dazu 304/e in MDOG LXXIV 70; die akkad. Beischrift „wer vertauscht, wird sterben“ ist nichts anderes als die Konzentrierung einer aus späteren Texten bekannten Schlußformel (KBo V 7 Rs. 49 f. usw.).

VAT 7463 und anscheinend 479/d enthalten nur *ta-ba-ar-na* LUGAL GAL, keinen weiteren Namen. Ihr *tabarna* stellt demnach individuellen Personennamen dar.

Haben wegen ihres akkadisierenden Charakters diese Siegel nur einen bedingten Wert für die Entscheidung, ob man auch gut-hethitisch in alter Zeit den Personennamen mit *t*- (neben *l*-) schreiben konnte, so muß die Frage doch aufgeworfen werden im Hinblick auf 13 I 11, II 28, wo inmitten des Textes ein zugleich auch hethitisch dekliniertes *ta-ba-ar-na-aš*(-*ša*) steht (II 13 frgm.). Daß hier von einem König namens *tabarna*- in der 3. Person berichtet wird[2], ist mir wie Fo. 2 BoTU (2) 7* sicher, der den Inhalt zum guten Teil erfaßt, sich aber in dessen historischer Einreihung, zum Teil unter Begehung schwerer Übersetzungsfehler (Kl. F. I 353), zu viel zugemutet hat. Ob unser Labarna-Ḫattušili oder dessen Vater gemeint ist, sehe ich noch nicht klar (über die beiden Siegel muß man erst recht schweigen). Der Verdacht einer Änderung beim Kopieren ist hier, wo es sich nicht um Titelwerk u. dgl., sondern um Bestandteile eines historischen Berichts handelt, der aus antiquarischem Interesse später neu abgeschrieben wurde, nicht stark, so daß man in der

---

[1] Das gilt fürs Boğazköy-Akkadische. Viele Jahrhunderte später erst begegnen wir dem Namen *lubarna* (S. 20 A. 3).

[2] I 11 gewiß – nach II 22 – *IŠ*.[*ME*] und umgekehrt II 22 als Subjekt [LUGAL-*š*]*a*.

ältesten Epoche des Ḫattireichs (vor Telipinu) bei Konfrontierung von **8** mit 13 für den Namen mit einer wechselnden Orthographie des Anlauts rechnen muß.

C. Vielleicht steht es mit diesem alten *t-* im Einklang, daß die protoḫattischen Kultsprüche und -lieder, bei denen nur „innerer“ Text in Frage kommt, regelmäßig *t-* haben. Soweit hier ein *ta-ba-ar-na* mit *kāttē* „König“ verbunden ist[1], sind die Belege mit oben S. 21 f. A 1 (2.) gleichzusetzen. Über andere Stellen[2] läßt sich einstweilen noch nichts sagen. Offensichtlich bilden aber die protohattischen Denkmäler faktisch die Hauptfundgrube für *tabarna* im Text; *tabarna* hat als Name (und dessen appellative Quelle?) im Protohattischen wohl seinen Ursitz [vgl. schon Fo. ZDMG NF I 183[1] (229)][3].

Die Art der Darstellung: akkad., protohatt., ḫurr., (luv.?; s. A. 3) *t-*, hethit. *l-* (woneben in älterer Zeit wohl auch *t-*) führt mich denn doch wieder auf die Annahme eines besonderen Phonems (Hrozný Bo.-St. V 49 f. und Fo. ZDMG NF I 183[1], 229), für dessen (unvollkommene) Wiedergabe man zwischen *t* und *l* die Wahl hatte; die Regelung ist in den einzelnen Boğazköy-Sprachen verschieden ausgefallen[4].

Auf Grund des Gesagten lehne ich Sturtevant's Ansicht (Chr. 172, 194 f.) ab, der ein *tabarna-* als appellatives „König“ vom Eigennamen *Labarna* trennen will. Dazu noch kurz:

1. St. hat, wie Kretschmer (s. Anm. 4), das Forrer'sche Material außer Acht gelassen. Als Zufallsfund für den Wechsel *t*:*l* darf ich noch ^{URU}*pár-ša-na-an-ḫi-ta* H.T. 2 III 11 nennen, wofür ib. 27 ^{URU}*pá̧[r]-ša-na-an-ḫi-la̧*; das Duplikat KBo II 31 Vs. 14 hat diese Form an der H. T. 2 III 11 entsprechenden Stelle[5]. – Mit ^{D}*ḫatepinu-* IX 3 I 19 als

---

[1] So vor allem in der Bilingue II 2 II 42, (45?), III 27; vgl. weiter I 14 II (15), XII 8 II 13 f., III 6 f., IV 3. [Zahlreiche neue protohatt. Belege aus XXVIII: 80 I 16, 28, 82 II 14 f., 87 Vs. 5 usw.]

[2] Vgl. I 17 I 20 (30), II 4, VI 6 usw., VBoT 73 I 8. – [Während der heth. Teil der Bilingue KUB II 2 dem protohatt. *t-* immer ein *l-* gegenüberstellt, scheint die Übersetzung von XXVIII 6 III 5 die Orthographie des Grundtextes beibehalten zu haben, ebenso 9 III 13 und 8 III 10, wogegen II 7, III 2, 5, 7 das regelrechte *l-* zeigen. – Protohatt. *tabarna* ohne *kāttē* weiter z. B. 18 III 15, 83 Vs. 7, 112 8].

[3] Aus dem Ḫurrischen nennt Fo. 2 BoTU (2) S. 28* ein *ta-ųa$_{a}$-ar-na* Bo 4790 9, 13. – Wahrscheinlich in luvischem Kontext steht]*ta-ba-ar-na-an* ^{SAL}*t[a]-ųa-an-na-an*[Bo 2539 (b. Hr. JSOR VI 70 verdruckt) Vs. 14 mit der bekannten hethitischen und demnach für luvischen Sprachcharakter der Formel nicht ausschlaggebenden Bezeichnungsweise des Königspaares (dem wohl ein Spruch gewidmet ist).

[4] Über die phonetische Natur des „*t*/*l*“, das man mit gewissen kaukasischen Lauten verglichen hat, läßt sich Genaues nicht sagen. – Kretschmer Gl. XIX 280 denkt vielmehr an einen Dissimilationsprozeß *t–n* zu *l–n*. Man könnte für *labarna* damit durchkommen. Aber das weitere von Fo. a. a. O. 229 angeführte Material ist dabei nicht berücksichtigt und nachgeprüft [dort VAT 7427 = XV 34, Bo 2048 = XXVI 43 (Vs. 25)]. – Das Protohattische kann selbst dann einen derartigen Laut besessen haben, wenn es keine kaukasische Sprache war, und auch dann, wenn die herangezogenen kaukasischen Laute versagen sollten. Ich bemerke nur, daß der von Kr. zitierte Trubetzkoy (BSL XXIII 184 ff.) zwar S. 199 sekundäre Herkunft der „Laterale“ aus stimmlosen velaren Spiranten für einen Teil des Nordkaukasischen behauptet, in andern Fällen jedoch (S. 200) an ein bereits gemein-nordkaukasisches Vorhandensein glaubt (über beide Kategorien zusammenfassend S. 202). Dabei darf man übrigens nicht nach der gegenwärtigen Majorität urteilen; sonst müßte man das *ų* des Englischen als spätere Entwicklung eines idg. Spiranten und sein *þ* als Produkt aus gemeingermanischen Verschlußlauten erklären. – Über den Klang der Laterale sagt Tr. 187, daß sie „produisent au premier abord l'effet de *θl*, *tl* ou plutôt de *x'l*, *kl*“. Dieser „effet“ scheint mir für eine phonetisch ungeschulte Transkription durch *l* oder *t* ausreichend.

[5] Wer auch hier Dissimilation annimmt (vgl. A. 4), muß sie in umgekehrter Richtung wirken lassen als bei *labarna-*. [Ehelolf macht darauf aufmerksam, daß in den Nuzi-Texten ein Monatsname *im-pu-ur-ta-an-ni* einmal (Harvard Semitic Series V 89, 39) *im-pu-ur-tal-an-ni* geschrieben ist (dazu Speiser JAOS LIII 26). – Nachtrag].

Gattin des ^{D}*telipinu-* (^{D}*ḫa-ti*[$_{7}$]), H. T. 58 7 wird man ferner bis zum Beweis des Gegenteils ^{D}*ḫalipinu-* XXV 36 V 18, 30 identifizieren dürfen. (Daß die Gottheit hier einen ^{LÚ}SANGA hat, spricht nicht gegen ihr weibliches Geschlecht, vgl. Ḫatt. I 17 ff.).

2. Warum ein nach dem König Labarna benannter Brunnen deswegen in Ḫattuša nicht existiert haben soll, weil jener nicht dort regiert habe, ist schon bei der kultischen Verehrung, die er später genoß, schlechthin unerfindlich.

3. Wieweit beim Schreiben mit angeblicher „secondary confusion" überhaupt gerechnet werden darf, ist oben dargestellt. Daß man sie auch den Sprechenden im alten Ḫatti zutraut, hoffe ich nicht.

4. Nachzuweisen, daß sachlich *tabarna* und *labarna* nicht das Gleiche sind, hat sich St. nicht weiter bemüht. Statt dessen fungiert als „decisive argument" die – Etymologie! *tabarna* muß als (eventuell luvischer!) Titel unbedingt zu *tapar-* „herrschen" gehören (so fragend schon Gö. Md. 138^{3})[1]. – Was sich damit alles nicht verträgt, ist wohl oben genügend zur Geltung gekommen; vgl. noch S. 28[2].

III. Das Fehlen des Personenkeils

als Norm bei *labarna-* wie *tabarna-* (so auch stets in protohattischen Stellen) ist bekannt. In **8** ohne Ausnahme, auch beim Personennamen des jungen Prinzen (I 2, II 3, 31).

In der Folgezeit findet sich

A. ^{I}*la-ba-ar-na-*

1. bei Erwähnung der historischen Persönlichkeit des Ahnherrn 23 C I 2 + III 85 Vs. 2, XXI 29 II 4, Al. B I 2 (Fr. II 50)[3].

2. auf der Opferliste 28 4 unter anderen Personennamen.

3. als Bezeichnung des regierenden Königs Al. A IV 39 (Fr. II 82).

B. ^{I}*ta-ba-ar-na* (als Überschrift) III 85 Vs. 1 (2 BoTU 23 C I 1 unmittelbar vor *ta-* abgebrochen); Ḫatt. I 1 in sämtlichen Exemplaren, die die Zeile erhalten (KBo III 6, KUB I I 1, 2)[4].

Aus dem übereinstimmenden Fehlen in den alten Texten **8** und 13 (s. oben S. 24 f.) beim Personennamen (auch wenn er keinem König zugehört) darf man schließen,

---

[1] Der aber Hb. 82 wieder zum Richtigen zurückgekehrt ist.

[2] Das luv. Verbum *tapar-* wird in den jüngeren h. Texten gebraucht. Warum dann das Substantiv nur in Präambeln usw. (S. 22 B. f.), wo es nach St.'s Auffassung dem Großkönig oder König von Ḫatti noch den Schwulst einer weiteren Herrscherbezeichnung gesellt? – Nebenbei: Gibt es (luvische?) Nomina agentis auf *-na*? [Ehelolf vermittelt mir während des Druckes Einblick in Bo 2327 II 3-17, dessen Z. 18 ff. ein Duplikat zu H.T. 1 II 17 ff. = IX 31 II 43 ff. enthalten. Vorher sachlich verwandter Text, worin

11 *nu ta-pár-na-an-da-an* UDU *a-pí-e-da-ni A.NA ḪAL.ṢÍ me-na-aḫ-ḫa-an-da*

12 *pí-en-ni-ia-an-zi*

steht. Der Zusammenhang legt nahe, daß *taparnandan* UDU = UDU NITA (so 3, 5) ist; sicher kein „Herrscher"-Schaf. Ob das Adjektiv zu einer andern, echt hethitischen Wortsippe gehört oder etwa Weiterbildung aus entlehntem protoh. *tabarna* darstellt und letzteres tatsächlich, wie oben S. 25 gefragt, auch noch zum Teil appellativ zu nehmen ist („Mann" ? ?), muß in der Schwebe bleiben. – Nachtrag].

[3] Unentscheidbar XXI 8 II 17.

[4] Fehlt auf den anderen Texten Ḫattušili's III.: KBo VI 28 Vs. 1, Rs. 28, XXI 17 I 1; auch ib. 29 I 1 ist nach Bemerkung auf meinem Exemplar der Forrer'schen Umschrift kein Platz für ^{I}.

daß es sich um alten Brauch (und dessen Fortsetzung) handelt. Urkunden der Frühzeit lassen auch sonst den Keil öfters weg: LUGAL-*gi-na-aš* 1 16, 7, 9, *šar-ma-aš-šu* 12 A I 22 (gegen 14, 15, 17)[1], *pí-še-ni-iš* 14 α I 9 (auch β 19 nach Fo. 2 BoTU (2) S. 8*). – Von noch größerer Bedeutung, daß der Keil auf den authentischen alten Königssiegeln (oben 24) nicht nur bei *ta-ba-ar-na*, sondern auch bei *ḫu-uz-zi-i̯a* VAT 7436 und *al-lu-*[*u̯*]*a-ma-na* 304/e nicht erscheint.

Der ursprüngliche Namenscharakter von *tabarna* ist, wie die gelegentliche Setzung des ^{I} zeigt, später nie ganz vergessen worden, aber seine Rolle als Zutat, neben dem persönlichen Namen des jeweiligen Königs, hat das Beibehalten der alten Nichtsetzung gewiß begünstigt[2].

IV. Das Verhältnis von *tabarna*, *labarna* zu ^{D}UTU^{ŠI}

ist gerade für das Problem, was ersteres auf den jüngeren Inschriften nun eigentlich zu besagen hat, wichtig:

Daß meine Frage OLZ 1921, 316 f., ob *tabarna* etwas Analoges, vielleicht gar das Gleiche sei wie ^{D}UTU^{ŠI}, wenigstens im letzteren Punkt mit „Nein" beantwortet werden mußte, lernte ich selbst beim Erscheinen von KBo V 3 (= Ḫukk.) aus der dortigen Komplementierung ^{D}UTU^{ŠI}-*in* I (15), IV 45, wozu später noch XXI 41 (IV) 9; s. Fr. II 139[3]. Also sicher ^{D}UTU^{ŠI} kein Idgr. für *t/labarna*.

Die mir weiter von Hrozný JSOR VI 72 und Friedrich II 102 anscheinend mit gleichem Recht entgegengehaltene Stelle aus dem Alakšanduvertrag aber erfordert immerhin eine Sonderbehandlung; denn

ein bestimmtes Verhältnis zwischen ^{D}UTU^{ŠI} und *t/labarna* ist unverkennbar:

Wo die Könige des jüngeren Reiches auf den Überschriften ein Epitheton haben, heißen sie gewöhnlich ^{D}UTU^{ŠI}. Wenn aber *tabarna* erscheint, so steht dort niemals noch ^{D}UTU^{ŠI} dabei, und entsprechend nie neben dem normalen *tabarna* der Unterschriften und Siegel[4].

---

[1] Sonderbar ^{D}*iš-pu-da-aš-i-na-ar-an* ib. II 21 (aber ^{I} in 15, 18, 28). Führt das ^{D} auf einen Gottesnamen (auch?) im ersten Glied des Personennamens (AU 294)? Dann wäre auch hier Weglassung des Personenkeils zu konstatieren.

[2] Daß die Stellung von *tabarna* über die – wie ich denke, nunmehr geklärte – Frage „Name oder Titel?" nichts aussagt, zeigt ein Blick auf 8 Unterschr. 1 u. 2.

[3] Die dort geäußerte Ansicht, daß das Komplement *-in* auf possessives *-mi-in* weist, bleibt für mich die gegebene (über ^{D}UTU^{ŠI} *-mi* S. 72 A. 3). – Für *-i*-Stamm als Bezeichnung der Sonnengottheit gegenüber regelmäßigem ^{D}UTU-*uš* (wohl = *ištanuš* Gö. Hb. 129) kann weder das satzbeginnende ^{D}UTU^{ŠI}-*i̯a-du-za* VI 22 III 16 noch]^{D}UTU^{ŠI}-*i̯a-az* XXIII 72 Vs. 22 zeugen, ^{D}UTU-*iš* XXIV 8 II 11 enthüllt sich durch 12 als Schreibfehler. Etwas bedeutsamer ^{D}UTU-*li-i̯a* ^{URU}*lu-uš-na* XVII 19 9. Falls nicht gar ^{D}*ut-li-i̯a* als besondere Gottheit zu lesen, wohl dahin auszulegen, daß die Sonnengottheit in Lušna einen anderen Namen hatte.

[4] Liste der Überschriften (Ü.), Unterschriften (U.) und Siegel (S.) mit *tabarna* als nicht-eignem Namen (alphabetisch geordnet, da bei Gleichnamigkeit die genaue Zuteilung nicht immer möglich):
Alluvamana: S. 304/e.
Arnuvanda: Ü. XXIII 64, XXVI 10. 42 III 1. – S. KBo V 7 Vs. [Fortsetzg. d. Anm. S. 28].

Eine weitere Beziehung besteht darin, daß, wie ^{D}UTU$^{\check{S}I}$, so auch *tabarna* immer nur Attribut des Verfassers der Urkunde, d. h. des damals lebenden Königs, ist: In den Genealogien der Einleitungen erscheinen die aufgezählten Vorfahren niemals mit *tabarna* oder ^{D}UTU$^{\check{S}I}$.

Eine Ausnahme im Text wäre XXIII 13 Vs. 10, falls AU 319 ganz richtig beurteilt. Aber wenn hier auch von Muršili als Großvater des mutmaßlichen Verfassers Tutḫalija gesprochen wird und der alte König Labarna ausscheidet, so gehört damit die Benennung noch nicht sicher dem Muršili; ebensogut ist möglich „seit den Tagen des Muršili, des Großvaters des [*t/la*-]*ba̩-ar-na*, des Großkönigs".

In dieser Vermutung wird man dadurch bestärkt, daß eine zweite Ausnahme nur scheinbar ist: XXVI 43 Rs. 15 (= 50 Rs. 7 f.) folgt auf die Schlußphrase [*A*.]*MA.AT ta-ba-ar-na* ^{I}*tu-ut-ḫa-li-i̯a* tatsächlich *A.MA.AT ta-ba-ar-na* ^{I}*ḫa-at-tu-ši*-DINGIR^{LIM} 16; das ist jedoch nichts anderes als die wörtlich genau zitierte Unterschriftangabe älterer „Worte des *tabarna* Ḫattušili" (Tutḫalija's Vater), von denen Rs. 2 ff., 9 ff. die Rede ist. –

Das Verhalten bei den Vorfahren spricht übrigens auch wieder gegen *tabarna* „Herrscher, König". Warum hätte man ihnen einen solchen Titel vorenthalten?

Der geschilderte Tatbestand muß seine Gründe haben. Ich deute ihn so:

Die hethitischen Könige wurden nach ihrem Tode ja Götter und hatten als solche ihre Kultbilder und Opfer (Gö. Hb. 83). So auch der als Ahnherr der Dynastie naturgemäß besonders verehrte alte Labarna. Daß sein Name innerhalb der eigentlichen Texte vorwiegend im Zusammenhang mit Kultus und Religion vorkommt, zeigt das Material S. 21 f. Die Benennung „Meine Sonnengottheit" für den lebenden König, aus dem Munde der Untertanen hervorgegangen (unten S. 72), enthielt aber ebenfalls eine Vergöttlichung, und es widersprach zwar nicht der Bescheidenheit, wohl aber der religiösen Logik des Herrschers, sich in einem Atem mit zwei Gottheiten gleichzusetzen. So wählte er entweder das alte *tabarna* oder das als Selbsttitulatur jedenfalls jüngere „Meine Sonnengottheit". Wo auf ein und derselben Urkunde ^{D}UTU$^{\check{S}I}$ in der Überschrift, *tabarna* in der Unterschrift steht, ist auch das, glaube ich, nicht sinnlos: Die Einleitung ist insofern durchaus unpersönlich, als sie den König nicht selber in der 1. sg. reden läßt[1], sondern mit ihrem einfachen „also" (wozu „spricht" in Gedanken zu ergänzen) vom König spricht. Da konnte nach Belieben *tabarna* oder aber die von den Untertanen ausgegangene Bezeichnung

---

Ḫattušili: Ü. (KBo I 8 von Weidner Bo.-St. IX 124 vielleicht mit Recht ergänzt; Raum?), KBo VI 28, KUB XXI 17, 29, XXVI 58, Ḫatt. – U. KBo VI 28, KUB XXVI 43 Rs. 16 = 50 Rs. (8) (vgl. oben im Text).

Ḫuzzija: S. VAT 7436.

Muršili: vacat! KBo I 28 Rs. 5 (U.) von Fo. Fo. I 100f. ohne genügenden Grund dem M. zugewiesen (zur Chronologie AU 37). Vor allem Vs. 4 zu viel Raum für einfaches [DUMU] ^{I}*šu-*, aber [DUMU.DUMU] möglich; dann ist Muvatalli der Verfasser. – Unter diesen Umständen charakteristisch, daß KBo I 6, wo Vs. 1-8 dem Muvatalli mit *tabarna* gehören, der wiederholte Muršili-Vertrag Vs. 9 nicht *tabarna*, sondern ^{D}UTU$^{\check{S}I}$ zeigt.

Muvatalli: Ü. (KBo I 5 = Weidner Bo.-St. VIII 88 sowohl Zeichenspuren als Verfasserschaft fraglich; s. Lit. AU 395), I 6, KUB VI 45. – U.: KBo I 6 Vs. 6 (zu KBo I 28 s. oben unter Muršili).

Šuppiluliuma: Ü. XXVI 32.

Tutḫalija: Ü. XX 42, XXIII 15, 27, 58 (?), XXVI 43, Babyloniaca IV 223. – U. XXVI 43 Rs. 15 = 50 Rs. 7.

[1] Dann sollte, bei Fehlen eines verbalen Prädikats, zum mindesten ein „ich" dabeistehen.

„Meine Sonnengottheit" stehen. Und zeigt die Unterschrift im Gegensatz zu einem ^{D}UTU^{ŠI} der Präambel das *A.ṲA.AT ta-ba-ar-na*, so wird für dessen Bevorzugung an solcher Stelle im letzten Grunde wieder die alte kultische Rolle des *tabarna* maßgebend gewesen sein, an der ^{D}UTU^{ŠI} keinen Teil hat: Die Unterschrift war erst die eidliche Bekräftigung des vom König Gesagten, gleichwertig mit dem Siegel (S. 23, 24), das noch im Jüngeren Reich (KBo V 7) sein *tabarna* aufweist.

Und nun gehört, wie S. 22 gesagt, ins gleiche Gebiet auch die feierliche Berufung der Götter Al. A IV 39 (Fr. II 82), die einzige Stelle, die ^{D}UTU^{ŠI} und ^{I}*la-ba-ar-na* nebeneinander aufweist (Präambel nur ^{D}UTU^{ŠI}!). Dazu vorerst die Bemerkung, daß ib. III 80 (Fr. II 76) zwar das [^{I}*la-ba-a*]*r-na-aš* durch H. T. 8 6 gesichert und gemäß IV 39 auch hier, wo gleichfalls die Götter gerufen werden, sehr wohl am Platze ist; aber den Einsatz auch von ^{D}UTU^{ŠI} für III 80 (unter dem Einfluß von IV 39) bezeichnet Fr. II 76[1] selbst als unsicher. Sachlich begründet ist die Doppelbezeichnung an keiner der beiden Stellen, am wenigsten nach dem ermittelten sonstigen Tatbestand; III 80 wird statt ^{D}UTU^{ŠI} eher der Name ^{I}NIR.GÁL einzusetzen sein, der auch IV 39 (in anderer Stellung) auftritt.

Das sachliche Mißtrauen gegenüber IV 39 steigert sich noch dadurch, daß das Duplikat XXI 4 IV 8/9 (C_2) zwischen ^{D}UTU^{ŠI} und ^{I}NIR.GÁL kein ^{I}*la-ba-ar-na* hat[1], nach dem sonstigen Befund korrekt! – Also nicht die Textstelle, sondern nur eine der Handschriften liefert an dieser Stelle die „Ausnahme", die demgemäß nicht unbesehen verwertet werden darf[2].

So viel scheint mir nunmehr gesichert: Weder *labarna* noch *tabarna* ist ein Titel, sondern der lebende König galt, sobald und solange er regierte, als Fleischwerdung des Stammvaters und vergöttlichten Königs Labarna. Daher werden in seinen politischen Manifestationen die verstorbenen Vorgänger nicht so genannt. Im Kult bildeten, wie es sich gebührt, diese „Gottgewordenen" die Reihe der „ehemaligen, gewesenen Labarna's" (S. 22).

II 1/I 1: *pa*$^{!}$*-a*[*n-ga-u-ṷa-aš* ERÍN^{MEŠ}*-ti*] = *a-na* ERÍN^{MEŠ} *na-ag-bá-ti* „zu der Mannschaft der Gesamtheit". Ein „Femininum" *nagbatu* zu *nagbu* „Menge" (vgl. Weidner Bo.-St. VIII 100[1]) ist außerhalb des Boğazköy-Akkadischen nicht belegt und begreift sich wohl gerade als Produkt dieses Bodens: Sein Äquivalent *panku-* ist von Haus aus Adjektiv (Gö. Murš. 239; vgl. noch die Andeutung zur *-aṷ*-Flexion Bo.-St. X 76), wird aber oft substantiviert gebraucht; der adjektivischen Herkunft ist die Schöpfung *nagbatu* (wie *lemuttu* „das Böse" usw.) angepaßt[3]. –

---

[1] XXI 5 (= B) IV 44 unbrauchbar (frgm.).

[2] Auf die Ursache des Zuviel in A läßt sich nur raten: A kann aus zwei Vorlagen kontaminiert sein, einer mit ^{D}UTU^{ŠI} und einer mit ^{I}*la-ba-ar-na*, wobei man sich allerdings fragen müßte, wie deren Abweichen zu verstehen wäre (zwei Entwürfe?). Wahrscheinlicher, daß die erste Skizzierung des Wortlautes nur ^{D}UTU^{ŠI} hatte, daß man aber an dieser Stelle eine Abänderung in ^{I}*la-ba-ar-na*, analog der gleichen Situation von III 80, anordnete, die der Schreiber von A dann irrtümlich einfach zusetzte, ohne das ^{D}UTU^{ŠI} auszumerzen, ein Vorgang, der paläographisch ja nicht ganz ungewöhnlich ist.

[3] Nach dieser Genesis also kein unmittelbar substantivisch gebildetes Abstrakt. – In beiden Fällen ließe sich fragen, ob nicht ein **nagabtu* die bessere Form wäre; doch ist auch ein *nagbatu* als sekundäre Mache begreifbar.

Man könnte – auch für den Aufbau der Ergänzung von II 1[1] – zunächst zwischen attributivem „zur gesamten Mannschaft" und der Gen.-Verbindung „zur Mannschaft der Gesamtheit" schwanken. Ersteren Falls wäre *nagbati* = plur. *nagbāti* (zu ERÍN^{MEŠ} = *ummānāti* pl. f.); dann in H *p[angaụi* ERÍN^{MEŠ}-*ti*][2]. Doch darf nicht zugunsten dieser Ergänzung auf die Schreibung *na-ag-bá-a-ti* IV 62 verwiesen werden, da deren *-a-* nichts wiegt (S. 203, 4); und IV 62 ist das Wort (wie auch 61) gerade substantivische Entsprechung des substantivischen *pangaụi* III 62! Das wird man auch für II/I 1 um so lieber annehmen, als das *ina nagbatišu* KBo I 5 II 64, III 3 (s. sofort unten) auch wieder Substantiv ist.

Über *panku-* im sozial-staatsrechtlichen Sinn läßt sich einstweilen nicht mehr sagen als S. 186, 211 angegeben; nicht einmal, ob II 1 konkret der versammelte (Adels-) Stand oder allgemein der Stand als solcher gemeint ist.

panku- wird auch in der hethitischen Version von KBo I 5 II 64, III 3 gestanden haben, wo in gutem Akkadisch übrigens nicht einmal *nagbu* („Menge"), sondern *puḫru* (ursprünglich „Versammlung") zu erwarten wäre (übersetze „mit gesamter Mannschaft")[3].

ERÍN^{MEŠ}-*ti* ergänzt, weil die sonstige Komplementierung nach den Sammlungen W. Drohla's überwiegend auf singularischen *-t*-Stamm weist (sg. N. ERÍN^{MEŠ}-*az* XIII 20 I 11, D.-L.-*ti* 2 BoTU 30 (XXVI 71) IV 16[4].

II/I 1: [$^{\text{LÚ.MEŠ}}$DUGUD-*aš-ša*[5]] = *a-na kab-tu-ti*. ^{LÚ}DUGUD bei den Hethitern ebensowenig wie akk. *kabtu* („schwer, gewichtig, würdig") eine besondere Rangklasse, vielmehr allgemein „chargiert, Würdenträger". In militärischer Funktion erwähnt z. B. XIII 2 I 12, 18, 20 I 4[6], in juristischer das *DI.IN* ^{LÚ}DUGUD Ges. B § 58 † 12 hinter *DI.IN* L[UGA]L 11, beides Instanzen, deren Anfechtung schwerste Bestrafung nach sich zieht. Hofbeamte wohl die $^{\text{L[Ú].?MEŠ}}$DUGUD *ŠA* $^{\text{LÚ.MEŠ GIŠ}}$ŠUKUR KBo IV 13 V 15 und die $^{\text{LÚ.MEŠ}}$DUGUD „des Mahles" (*naptanim*, vgl. KUB II 15 V 33, VI 13; V 31 der Mundschenk erwähnt).

---

[1] Beim „*pa*" der obere Waagerechte nicht durchgezogen; das Folgende – deutliche Spur eines etwas geneigten gebrochenen Waagerechten – paßt zu „*an*". In Ed. sitzt das (unvollständig) Gezeichnete zu tief; auch Fo. ungenau.

[2] „zur vereinten Mannschaft". Vgl. ERÍN^{MEŠ} . . . *pa-an-ku-uš* XIV 15 III 42 (Murš. 54). Daß die wechselnde Stellung von *panku-* für die Bedeutung von solchem Belang ist, wie Gö. Murš. 239 f. meint, glaube ich nicht. Es sei nur angedeutet, daß bei Nachstellung mit Nuancierungen im Stile des *senatus uniuersus iudicauit* (Cic. Clu. 136) gerechnet werden darf; in deutscher Übersetzung läßt sich Derartiges für den Beleg aus XIV 15 auch durch die Stellung („die Mannschaften waren vereint oben") gut veranschaulichen. ERÍN^{MEŠ} auch an dieser Stelle, wie gewöhnlich, im Hethitischen singularisch (vgl. oben), wie denn wohl die bei Gö. angenommene semantische Sonderstellung von *panku-* bei pluralischem Regens schon jetzt geleugnet werden darf. Endgültiges kann erst eine Gesamtuntersuchung über die Stellung des heth. Adjektivs lehren.

[3] *puḫru* auch = Ratsversammlung der Städte und der Götter, niemals, wie das bei h. *panku-* wahrscheinlich, eine soziale Klasse (s. z. d. Wort Walther LSS VI 4-6 45 ff., Koschaker Ham. Ges. VI 148, Oppenheim in Orientalia NS V 224 ff.). Die akkadische Ständeeinteilung hat für *panku-* keine Entsprechung.

[4] Plural selten; vgl. Targ. Rs. 33 = Fr. I 64.

[5] Räumlich möglich auch h. *na-ak-ki-ịa-aš-ša*, doch ist *nakki-* („schwer") für ^{LÚ}DUGUD bis jetzt nicht belegt.

[6] Hierher wohl auch der ^{LÚ}D. einer Stadt XXVI 24 16 ff., vgl. UGULA *LI.IM* ^{LÚ}DUGUD *ŠA* ERÍ[N]$^{\text{?M[EŠ]?}}$ ib. IV 8; Bo 2365 I 3, 11 b. Eh. ZA NF IX 194.

II/I 2: *me-mi̥-i̯[š*[1]*-t]a* = [*iq-bi*]. Als Übersetzung paßt nur *iq-bi* (*qabû* I^1 prt. sg. 1.), das auch den Raum voll ausfüllt[2]. Praeteritum korrekt: Der König stellt sich, wie in Briefen (AU 129), auf den zeitlichen Standpunkt bei Verlesung seines Erlasses.

II/I 2: *ar-m[a̭*?[3]*-ni-i̯a-aḫ-ḫa-at]* = *šu-um-ru-ṣa-a-ku* „ich bin leidend" [*marāṣu* III^1 (ohne spezielle Kausativbedeutung) stat. sg. 1.]. Als Grundlage der Übersetzung durch den zuständlichen Stativ sähe man vielleicht am liebsten ein h. Partizipium, das hier ein Pronomen der 1. sg. hinter sich gehabt haben müßte (etwa **ar-ma-ni-i̯a-an-za ú-ug*). Personalia am Satzende als Subjekt tatsächlich nicht selten (S. 154). Ich habe aber keine derartige Wendung gefunden, die ich unbedenklich dem Stativ von I 2 gleichzusetzen wagte; ein Fall wie der emphatische Ausruf *mar-ša-an-za-u̯a zi-ig* 12 A II 20 genügt nicht. Daher für **H** einfache Praeteritalform gewählt, die ja oft genug bei resultierendem Zustand steht; vgl. KBo III 4 I 13 = Murš. 18 „nun ist er krank geworden und gleichfalls Gott geworden = gestorben". Das indifferentere „krank geworden" auch in der Übersetzung oben S. 3, da nicht sicher, ob die für II 2 vermutete h. Verbalform rein zuständlich oder aber praeterital gemeint war. Der Übersetzer von **A** konnte sie ohne weiteres zuständlich auffassen.

Zu *arm-* neben *irm-* Eh. ZA NF IX 182[2] m. Lit. (prs. sg. 3. med. *ar-ma-ni-i̯a-at-ta* IV 72 Rs. 3). Beachte bei *ir-ma-la-aš* den Glossenkeil I 1 (Ḫatt.) I 44.

II/I 2: *ka-a-ša* = *a-nu-um-ma*. Fraglos gleichzusetzen, obwohl aus unbekanntem Grund **A** das Wort an andrer Stelle bringt (ebenso *-šum* IV 66 dort, wo **H** kein Pronomen hat, S. 193; vgl. noch zu *ù* 16 S. 37). In **H** ist *kāša* als Texteinleitung gut am Platze (s. XXI 29 16). – *kāša* wie *anumma* zum ich-deiktischen Pronomen, *anumma* mit deutlich temporaler Richtung, die auch für *kāša* vielfach paßt. Unser „siehe!" (vgl. ZA XXXIII 86[2] zu *kāšma* = *anumma*) ist wegen seines verbalen Charakters und seiner oft starken Betonung des Lokalen ein notwendiger Übersetzungsbehelf, da „jetzt" die Verschiedenheit von *kinun* (= akk. *inanna*) verwischen würde, deren Vorhandensein das öftere Nebeneinander der Adverbia bezeugt: *anumma* – *inanna* EA 106 10, *kinun* – *kāša* z. B. KBo IV 6 Vs. (24), 27, V 1 I 45 f., KUB VII 5 I 11, 53 II 16 usw. Umgekehrte Stellung 2 BoTU 11 β 9.

II 2/3/I 2/3: [*nu-uš-ma-aš* TUR*-la-an*] | *la-ba-ar-na-an te-nu-un* = *ù* ... TUR*-am la-ba-ar-na* | [*aq-b*]*i-a-ak-ku-nu-ši-im*. *nu* = *ù* „und", *-šmaš* = *-kunūšim* (Dat. pl. 2., an die Ventivform auf **-am* angefügt[4]; *-ak-k-* aus *-am-k-*), *tēnun* = *aqbi* (*qabû* I^1 prt. sg. 1.; richtig schon b. Fo. ergänzt). – *-a-* in *-a-ak-* pleonastische Schreibung (S. 203, 4.).

---

[1] Jetzt vom „*iš*" nichts mehr zu sehen.

[2] Fo.'s „eher *ki-bi-ma*" (Fußn. 1), wohl aus den Briefüberschriften geholt (imperat. sg. 2. + *-ma*), würde in I 1 ein *um-ma* „also" erfordern, was jedoch Fo. selbst nicht annimmt (in II 1 graphisch unmöglich, s. S. 20 m. A. 1). – Sonderbar und sinnlos das *qi-b[i*??*-m]a*? 7 1, nach Kollation wirklich am ehesten so mit Fo. (die Wiedergabe KBo III 22 1 verunglückt). – XXIII 83 ist von Götze (ib. Vorwort) wohl richtig als Brief bezeichnet. Aber Z. 1-2 mit *mẹ-mi-ir* 2 nicht dessen Überschrift, da berichtete Rede (*-u̯a*) folgt. Demnach *mẹ-mi-ir* nicht mit dem *memišta* von 8 zu parallelisieren.

[3] Fraglich, ob von „*ma*" noch Spur vorhanden (vgl. Fo.).

[4] Aber *addinšu* I 31; zur verschiedenen Ausdehnung dieser Verbindung Landsberger ZA NF I 117 f.

Fraglich die Auffassung des „*tur*". Sicher hier noch nicht „Sohn", da von der Ernennung zum „Sohn" erst 3-4 die Rede ist. Aber eine grammatische Entscheidung darüber, ob attributiv „den jungen Labarna" oder appositionell „den Knaben (Jüngling?[1]) L.", ist nicht zu treffen[2], da auch das „*tur*"-*am* nachher I 4 wegen des eigenartigen Verfahrens der Übersetzung (S. 33) versagt.

Annahme eines Adjektivs vor dem Eigennamen liegt näher (daher hier TUR umschrieben wie aus gleichem Grunde Unterschr. 2); h. Komplementierung mit -*la-an* ist auch dann berechtigt. Sie findet sich zwar gewöhnlich dort, wo das Wort substantivisch ist oder – als Prädikatsnomen – sein kann: „Sohn" sicher **8** II 57, III 62, KBo IV 4 II 4 = Murš. 112, Kup. § 21 D 27 (Fr. I 136). Sonst substantivisch bzw. nicht-attributiv KBo III 4 I 14, 24 = Murš. 20/2, ib. II 12 (Murš. 46), KUB II 14 II 4, 7, VII 1 I 1 usw., VIII 35 Vs. 4, XXIV 7 III 25 usw.[3]. – Aber auch GÍR TUR-*li*(-*ia*) IX 32 Vs. 39 (vgl. 34 a. E., wo laut 31 III 57 verschrieben). Daß GÍR TUR nicht etwa Zeichen für ein einheitliches h. Wort ist, zeigt GÍR ZABAR TUR XXVII 34 I 19. Also „kleiner Dolch" (od. „kleines Schwert").

Es ist danach anzunehmen, daß die Hethiter für „Sohn" und „Knabe (Kind, Jüngling)" den gleichen -(*l*)*a*-Stamm hatten, identisch mit dem Adjektiv für „klein, jung"[4] (ähnlich unserem *Junge*, *Kleiner*, *Kleines*). Als -*a*-Stamm adjektivisch (so wegen des begleitenden Adverbs) noch bezeugt durch *me-ik-ki* TUR-*an* „sehr jung" XXVI 32 I 7.

Wie das *la-ba-ar-na-an te-nu-un* gemeint ist, ergibt die Parallele Ḫukk. I 9 = Fr. II 106 (wo gleichfalls direkte Rede folgt): „Und welchen meiner Söhne ich, Meine Sonne, nennen werde (*te-mi*) (mit den Worten): ‚Diesen hier muß jeder anerkennen' . . .". Auch hier also klärlich nicht „zum Sohne ernennen"[5].

II/I 3: [*a-pa-a-aš-u̯a-aš-ša-an e-ša-ru*] = *šu-ú li-it-ta-ša-ab-mi*. Dies = *lū-ittašab-mi* [(*u̯*)*ašābu* „sich setzen" I[2] (punktuell) prek. sg. 3. + -*mi*, Bezeichnung eines „berichteten" Wortes (-*mi* übersetzt sicher ein h. -*u̯a*)]. Die Analyse hat Ungnad vor Jahren schon gegeben. Sie ist ebenso sinnvoll wie Fo.'s Lesung *li-it-ta* (Akk.!) *ša um-mi* „den Sproß der Mutter" sinnlos (Pause nicht vorhanden; vgl. auch Ed.)[6]. „Er soll sich hinsetzen" sc. „auf den Thron"; h. *ešaru*[7] prägnant wie *ašešten* II 38 S. 68. EZEN

---

[1] Ḫattušili III. nennt sich Ḫatt. I 73 TUR-*aš* noch für die Zeit seiner ersten Waffentaten.

[2] Die Voranstellung von TUR-*am* I 2 auf alle Fälle im Anschluß an **H**, da emphatische Vorrückung hier nicht in Frage kommt.

[3] Auch DUMU.NITA-*li* (bzw. IBILA-*li*) XXIV 8 I 19, 20.

[4] Dagegen *kappi*- nur „klein", nicht „jung"; Fr. ZA NF I 18 f.

[5] Daß in Ḫukk. sofort von einem wirklichen Sohne gesprochen wird, ist natürlich auf die Bedeutungsbestimmung des [TUR-*la-an*] = TUR-*am* von **8** II/I 2 nicht von Einfluß, denn Šuppililiuma hatte ja mehrere regierungsfähige leibliche Söhne, von denen er einen als Nachfolger bezeichnen konnte, was zur Zeit offenbar noch nicht geschehen war; Ḫattušili I. war in andrer Lage (S. 33).

[6] „Mutter" nicht nur **8** I 10, 14, 20, sondern überhaupt in allen veröffentlichten Bo.-Urkunden (soweit nicht heth. *anna*-) ideographisch geschrieben; kein akk. *um-mu* belegt.

[7] Die in die Ergänzung gesetzte Partikel -*šan* nach Gö. Arch. Or. V 30 ff.; etwa „drauf, hin". Ich betrachte Gö.'s Partikellehre jetzt weit optimistischer als anfangs, einiges als evident. Da sein Material nur Auslese ist, muß man bei Ergänzung von Textstellen noch vielfach im Dunkeln tappen, und für **8** besteht die weitere Ungewißheit, in welchem Grade die ältere Sprache zur späteren stimmt. Das Verfahren gestaltet sich so notgedrungen etwas subjektiv. Bei „sitzen" und „setzen" (vgl. Gö. 33) war in erster Linie das Verhalten des Textes in II 38, 71, III (44) maßgebend.

a-ša-an-na-aš XVIII 36 19f. übersetzt Gö. Hb. 84[1] durch „Fest der (Thron-) Besteigung", mit Recht, wie 12, 17 zeigen.

II 3/4 / I 3/4: [LUGAL-*ša-an-za*] | DUMU-*la-ma-an ḫal-zi-iḫ-ḫu-un* = LUGAL-*ru* | [*al*-]*si-šu-ma* (*šasû* „rufen" I[1] prt. sg. 1. + -*šu* „ihn" und Partikel -*ma*: „ich rief ihn und" . . . Für heth. Zeit bereits *alsi* aus **ašsi* anzusetzen[1]).

LUGAL-*ru* (*šarru*) als Subjekt zur **1.** sg. (ebenso 8, 12, 16) unter Einfluß von **H** (vgl. AU 33[1]); gut akk. wäre *anāku* „ich" unentbehrlich.

Es fällt sofort die von **H** abweichende Formulierung in **A** auf, dessen „TUR"-*am* 14 nach Ausweis der Stellung nicht zu *alsi*, sondern unverkennbar als Objekt zum folgenden *ardup* gehört. Die Priorität von **H** (S. 202 f.) gebietet, von dessen Fassung auszugehen. Läßt man **A** vorläufig beiseite, so ist aus sachlichen Gründen zweifellos, daß **H** besagt „ich (der König) nannte ihn meinen Sohn". Das bedeutet die feierliche Sohneserklärung, Adoption zwecks der Thronfolge. Denn in 9 erscheint der junge Prinz als Schwestersohn des Königs, 14 wird seine Adoption widerrufen, 37 dafür Muršili adoptiert und designiert. Und sprachlich braucht man nur die Parallelität von III 25 heranzuziehen; dieser Stelle wegen ist auch II 3 a. E. das -*za* eingesetzt (S. 146).

Die Diskrepanz in **A** erklärt sich gut aus einem begreiflichen Mißverständnis des späteren Übersetzers[2], der überhaupt den Sinn der alten Urkunde öfters verkannt hat (S. 202 f.). Er faßte, was der Situation nach durchaus verzeihlich, das LUGAL-*ša-an* „*tur*"-*la-ma-an ḫal-zi-iḫ-ḫu-un* als „ich, der König, rief ihn, den Sohn (oder „den Jungen") herbei", wobei ihm gewiß nicht klar war, daß ein assimiliertes *„*tur*"*lanman*[3] mit dem später immer mehr veraltenden enklitischen -*man* „meum" vorlag (vgl. einen ähnlichen Fall bei III 65 und vielleicht auch III 62/IV 63, S. 189, 187), das so unter den Tisch fiel; sonst hätte er mit *DUMU-*ia* reagieren müssen (vgl. S. 40 z. II 11/I 10/11, 146). Eine wörtliche Wiedergabe von „den Sohn" als Apposition (zu -*an* „ihn" in LUGAL-*š-an*) hätte aber weiter ein zu wildes Akkadisch ergeben, und das brachte den Übersetzer dazu, den zweiten Akkusativ aus dem Satz heraus und in den nächsten herüberzunehmen (wie auch das DUMU-*ri* von IV 63 aus ähnlichem Grunde versetzt worden ist, S. 187).

II/I 4: [*nu-uš-ši tág-ga-li-ia-nu-un* (?)] = -*ma* DUMU(?)-*am*[4] *ar-dú-up*. Satzverbindendes akk. -*ma* hinter [*al*-]*si-šu* Reflex des vorauszusetzenden h. *nu*-.

ar-dú-up: Götze ZA XXXIV 176 denkt laut Übersetzung an -*t*-Form (I[2]) von *ra'ābu* „böse sein". Das widerspricht dem jetzt wesentlich klareren Zusammenhang und wäre eine völlig mißratene Bildung statt des korrekten, auch den Hethitern geläufigen *ar-ta-ub* (Labat 187)[5].

---

[1] *al*- paßt in die Lücke (anzumerken wegen Fo.'s Fußn. 3).

[2] Bei richtiger Auffassung hätte der Grundtext ganz wohl durch *šasû* mit doppeltem Akk. nachgeahmt werden können.

[3] Zu diesen, im Folgenden noch mehrfach vorkommenden Assimilationen s. Literatur und Beispiele bei Fr. Ges., Sprache § 12 b.

[4] Nach dem oben Bemerkten hat wohl im Beginn der Lücke von II 4 kein dem DUMU(?)-*am* (TUR-*am*?) entsprechendes Substantiv, sondern anaphorisches Pronomen gestanden.

[5] Ebensowenig läßt sich zu dem semantisch hier ausgeschlossenen *raṭābu* „feucht sein" ein prt. **arṭub* bilden.

Die einzige inhaltlich und formell befriedigende Möglichkeit ist Zuweisung zu einem **radāpu*, das sich wohl aus dem Subst. *nardapu* (ZA NF VII 230, VIII NF 166, LTBA II Nr. 1 XIII 116–118) gewinnen läßt; Synonym [GIŠ]*maluṭṭu* „Reifen, Schließe" zu *lāṭu* „umspannen", wonach der gleiche Begriff für **radāpu* angenommen werden kann. Ein Sinn ergibt sich, wenn **radāpu* ein hethitisches Verb „umfassen" übersetzt, das auch die engere Bedeutung „mit den Armen umfassen, umarmen" in sich schließt.

Der Versuch, dieses Verbum in *taggaliia-* (c. Dat.) zu erkennen, fußt auf folgenden Indizien:

1. Ges. B § 8 † 12, 14 erscheint das Partizip *taggaliiant-* beim Nomen [GIŠ]SAR.GEŠTIN „Weingarten", wozu (m. Lit.) Friedrich im Kommentar. Mit Recht wird dort Hr.'s Übersetzung „cultivé" für weniger wahrscheinlich erklärt als das von Zimmern-Friedrich und A. Walther vorgeschlagene „eingezäunt": Wenn jemand aus einem Weingarten Reben stehlen kann, so muß dieser, auch wenn er nach 14 „nicht *taggaliiant-*" ist, doch wohl „cultivé" sein, und es paßt in die Situation, wenn Diebstahl aus umzäuntem Weingarten anscheinend höher bestraft wird als aus offen daliegendem.

2. Fr. legt richtig ein Verbum *taggaliia-* zugrunde (zur Bildung unten S. 86). Auch dem von ihm erwähnten einzigen Beleg dafür, dem *nu-uš-ši tág-ga-li-e-š*[*i*] 4 B III 22[1], kann man vielleicht noch einen Schritt näher kommen. Ist auch eine wirkliche Textkonstitution unmöglich, für die zur Debatte stehende Wendung von Gewicht ist jedenfalls das vorhergehende [*nu-u*]*š*?*-ši me-na-aḫ-ḫa-an-da* [GIŠ]N[Á-*aš*] [*še-eš-ki-iš-k*]*i-ši*, wie Fo. aus dem Kontext richtig ergänzt: „du schläfst mit ihr (ihm?) [wörtl. „vor, gegenüber", *menaḫḫanda* = akk. *itti*, vgl. S. 45 A. 7] auf dem Bette"; danach ein (auf den Geschlechtsverkehr gehendes) „du umarmst sie (ihn?)" durchaus erwägenswert (das Ganze vielleicht ein Verbot, 22 a. E. [*li-*]*e* einzusetzen?).

Dann ergäbe sich hier wirklich neben der weiteren Bedeutung „umschließen" die engere „umarmen" bei *taggaliia-* so, wie sie oben vorausgesetzt wurde.

Wegen der speziellen Vermittlung zwischen dem „umzäunten" Weingarten und „umarmen" kann auf got. *faþa* „Zaun" verwiesen werden, das richtig mit aisl. *faþmr*, ae. *fæđm* (schwed. *taga i famn*(*en*) „in den Arm nehmen") zusammengestellt wird (ursprüngl. „ausgebreitete Arme nebst Brust; Klafter").

3. Faßt man auch nur das unter 1. Genannte, das aber doch wohl durch 2. noch einen Zuwachs erhält, ins Auge, so müßte einen der Zufall schon stark am Narrenseil führen, wenn KUB III 117 3 nicht

[*R*]*A*. *DA*. *PU* = *tág*!*-ga-li-i*[*a-u-ar*]

herzustellen und damit auch akk. *radāpu* als Verb faktisch bezeugt wäre.

Das dann folgende „*ú-uḫ-ú-ri*[2]"*-šu* ist in dieser Gestalt überhaupt nichts Akkadisches[3]; offenkundige Korruptel, die nur durch Konjektur geheilt werden kann. Paläographisch

---

[1] KBo III 19 hat falsch Pause hinter *tág-ga-*; von „*ši*" noch der Anfang des Winkelhakens zu sehen.

[2] „*ri*" doch wohl mit Fo. gegen Ed., wenn auch auf den ersten Blick scheinbar nur zwei Senkrechte.

[3] Sicher enthält die Unform von vornherein der Sachlage nach eine 1. sg. prt. (wahrscheinlich II[1]) und *-šu* „ihn". Aber *u*-Vokalismus der ersten Wurzelsilbe bei II[1] unmöglich, die Wurzel selbst müßte vierradikalig mit *ḫ* als erstem, *r* als drittem und einem „schwachen" Konsonanten als zweitem und viertem Radikal sein; die gibt es ebensowenig wie eine mit *-ḫ-* als drittem (falls man „*ḫu*" statt „*ri*" läse).

gut angängig ist unter der Annahme, daß ein „*šaḫ, šiḫ*" der Vorlage (etwa in der Form von KBo VI 2 IV 16) schadhaft geworden und vom Abschreiber nach dem, was er aus den Resten zu erkennen glaubte, mechanisch repariert wurde, der Einsatz von *ú-šiḫ -šu* (*ušīḫ* zu *šīḫu* „hochgewachsen" II[1] prt. sg. 1.; II[1] belegt, wenn auch an unklaren Stellen, Del. HWB 653a, M.-A. 1018a). Wörtlich „ich machte (ihn) wachsen", hier also etwa „ich ließ ihn hochkommen, erhöhte ihn (in seiner Stellung)". Dafür in **H** an *šallanu-* zu denken ist nicht ratsam, da bei dem durchsichtigen Verhältnis *šalli-*: *šallanu-* = *rabû*: *rubbû* sicher dieses letztere in I 4 stehen würde und *šallanu-*, auf Menschen angewandt, „großziehen" bedeutet (S. 73); in diesem Sinne erscheint auch wirklich *rubbû* I 9 (S. 38). Daher versuchsweise *parganu-* zu *parku-* „hoch"; belegt XII 63 Vs. 31, auf Berge bezogen[1], und XXIV 7 II 11, wo das Objekt *kuin* zwar nicht sicher, aber wahrscheinlich auf eine Person geht (vgl. 3 f.). Der Vergleich *na-an* GIŠAN.ZA.KÀR GIM-*an pár-ga-nu-ši* „du wirst ihn hochmachen wie einen Mauerturm" sagt über die Bedeutung genug aus (falsch z. d. St. Sturtevant Gl.[2] 117 s. v. *parganu-*'cleanse'). Wegen der (an sich freilich nicht ganz maßgebenden) Asyndese in **A** ist II 4 *pár-ga-nu-nu-na-an* = *parganunun-an* eingesetzt (für Encliticae an 1. sg. prt. vgl. XIV 8 Rs. 29 = Kl. F. I 216 § 10 6, XXIV 13 II 23, 25)[2].

II 5/I 4/5: *nu-uš-ši a-ap-pa-an ḫu-u̯a-iš-k*[*i*[3]*-nu-un*] = *ù i-na ku*[4]*-ta-al-li-šu* | [*a-s*]*a-na-aḫ-ḫa-ar-šu*. *-ši appan* „hinter ihm drein" = *ina kutallišu* „in seine(r) Rückseite"[5]; vgl. *ana panâti* = *parā* S. 46. *appan ḫūu̯a*(*i*)- (dur.-distr. *ḫūu̯aišk-*)[6] „(fortwährend) hinter einem drein laufen" hier intensiverer Ausdruck für *appan* (EGIR-*an*) *tii̯a-* „hinterdrein gehen" = „sich kümmern um, sorgen für"[7].

In **A** zunächst *-tan*(*a*)-Form (I[3]) in korrekter Wiedergabe des h. *-šk*-Verbs sicher. Für die Wurzel paßt nach Raum und Zeichenrest [*as*]*anaḫḫar* (zu *saḫāru* I[3] prt. sg. 1.) „ich wandte mich ihm immer wieder zu". Korrekt müßte die Form allerdings *assanaḫḫur* lauten (Götze ZA XXXIV 178; vgl. außer den Lex. noch Ungnad VAB VI Nr. 143 17). Einen solchen geringfügigen Fehler darf man dem Übersetzer ohne weiteres zutrauen (vgl. *ušallak* für *ušālik* S. 38, Anm. 1)[8]. [*as*]*anaḫḫar* ist eine freiere, dafür aber gutakkadische Wiedergabe des gesamten *appan ḫūu̯aiškinun*, wobei dem Ungeschick des Übersetzers ein Pleonasmus mit unterlief, indem er das Präverb *appan* noch einmal besonders (und wörtlich-steif) als *ina kutalli* brachte.

---

[1] Ausgang in *pár-ga-nu-la* unklar (Gö. Md. 145).

[2] Auch *karp-* „heben" für „Erhöhung" von Personen gebraucht (vgl. Ḫatt. IV 14), aber als Äquivalent eines *šuḫḫu* weniger ansprechend.

[3] Vgl. Ed.; vorderer Winkelhaken noch auf Or.; Fo. ungenau.

[4] „*ku*" (Fo.) sicher, „*šu*" (Ed.) falsch.

[5] *ana kutalli*(*šu*) (= h. EGIR-*pa*) KBo I 3 Vs. 26; s. S. 184 f.

[6] Zum Dur.-distr. von *ḫūu̯a*(*i*)- „laufen" s. 12 A II 23, 14 α I 9, wohl auch X 52 I 1.

[7] Bei Personen z. B. XIV 15 IV (18) = Murš. 68, XXIII 95 12 = AU 262.

[8] *asanaḫḫar* (mit Nichtschreibung der Geminata) = *assanaḫḫar* aus **as-tan-*. — Bisherige Erklärungsversuche ergebnislos: Gö.'s [*am-t*]*a-na-aḫ-ḫar-šu* ZA XXXIV 176, 178 zu *maḫāru* „entgegentreten" wurzelt in dem durch falsche Lesung in Ed. („*šu*" f. „*ku*" oben Anm. 4) verursachten Mißverstehen des ganzen Passus und fordert zu viel Raum; s. schon Fo. Fußn. 4, dessen [*a-ta*]*n-na-aḫ-ḫar-šu* (*aḫāru* I[3] „zurückbleiben") insbesondere nach dem Wortlaut von **H** nicht mehr in Frage kommen kann.

II/I 5 wieder: „TUR oder DUMU"? Wenn letzteres, fehlt in **A** das Possessiv „mein", das akkadisch besser stehen sollte (S. 40).

I 5 Ende: Es steht da: *ša-lą*!?[1]*-am-ma-ri-it na-at*[2]*-ta*. Nach dem über *u-šiḫ*!?*-šu* 14 Gesagten wird man auch in dieser baren Unmöglichkeit falsche „Wiedergutmachung" eines Schadens der Vorlage durch den Kopisten suchen[3]. Daß er wiederum ohne jedes Verstehen gewerkt hat, und daß vor allem die Wortgrenzen anders zu legen sind, ist evident, der Schnitt zwischen „*ri*" und „*it*" sofort getan, da am Ende eine 3. sg. zum Subjekt *šu-ú* TUR-*ru* „er, der Junge" gestanden haben muß, deren Personalpräfix *i-* ein auf diesem Weg gewonnenes *it-na-at-ta* darbietet. Daraus wird eine vernünftige Form durch die leichte Änderung des *-na-* in *-ta-*, leicht unter der Annahme, daß das „*ta*" der alten Tafel in seiner unteren Hälfte zerstört war:

ittatta kann 3. sg. IV^2 oder, unter Annahme ungewöhnlicher Geminatenschreibung beim zweiten *-t-*, I^2 zu (*ų*)*atû* „suchen, sehen" sein; mediopassives IV^2 wohl vorzuziehen[4]. Also „er wurde gesehen, erfunden, erwies sich".

Das Monstrum *ša-lą*!?*-am-ma-ri*[5] muß unter allen Umständen weiter zerlegt werden: Ein *ša la am-ma-ri it-ta-at-ta* heißt wörtlich „er wurde erfunden als (einer) des Nichtansehens", d. h. „den man nicht ansehen kann", und akk. ist die Verbindung von *lā* mit *amāru* zum einheitlichen Begriff des Unziemlichen geworden (*lā amertu* „Ungebührlichkeit")[6].

Ob die Phrase das Hethitische von **H** wörtlich wiedergibt, wissen wir nicht, aber für die Rekonstruktion von II 5 bietet eben **A** den einzigen Anhalt, und man darf es mit *Ú.UL u-ųa-u-aš u-ųa-at-ta-at* (zu *au-* „sehen") versuchen[7]. Das dabei herauskommende etymologische Wortspiel spricht eher dafür als dagegen, da Gleichartiges an anderen Stellen unverkennbar ist (vgl. S. 41 und die Zusammenstellung S. 216). Der Übersetzer hat diese Stilform dann freilich ignoriert, als er nicht *amāru*, sondern das ausgefallenere (*ų*)*atû* fürs Prädikat einsetzte[8].

II/I 6: *Ú.UL iš-ḫa-aḫ-ru-ųa-at-ta-at* „er weinte nicht" = [*di-m*]*ą-a-ti-šu ú-ul iš-pu-uk* „er vergoß (*šapāku* I^1 prt. sg. 3.) seine Tränen (sg. *dimtu*) nicht"; richtig ergänzt

---

[1] So am ehesten, wenn auch schon vom Schreiber verunstaltet.

[2] Am Anfang große Vertiefung.

[3] Vermutlich war es ein (schräger) Bruch, der, in 4 und 5 durchgehend, das Unheil angerichtet hat.

[4] Ableitung des *ittatta* als *ittadda* von *nadû* I^2 „abwerfen" ausgeschlossen, da korrekt *ittadi* und für den Sinn damit nichts anzufangen.

[5] In der Umgebung des Schlußsenkrechten vielleicht Griffeleindrücke (Korrektur).

[6] Das unberechtigte *-mm-* von *am-ma-ri* fällt bekannter hethitischer Gepflogenheit zur Last; vgl. *ka-aṣ-ṣí* „kalt" I 6, weiter S. 203, 2. und etwa noch Labat 11 c) unten (*ḫu-uṣ-ṣa-a-bá* KBo I 1 Vs. 51).

[7] *u-*, nicht *ú-* gewählt, um den Rand möglichst wenig zu überschreiten (obwohl *ú-* räumlich nicht ausgeschlossen). Vgl. gerade fürs Mediopassiv *u-ųa-an-da-ru* XXI 19 IV 28. Weiteres, wenn auch nicht durchweg Sicheres, b. Fr. ZA NF III 203 u. Gö. Kl. F. I 197 (*uųaitta*(*ri*) fällt aus, s. b. Sturt. Chr. 171). – *uųaųaš* als Gen. des Infinitivs hoffentlich richtig konstruiert [bei den bezeugten Inf.-formen nicht sicher, ob zu *au-* oder zu *uųa-* „kommen"; vgl. VI 2 Vs. 1, XVI 53 Vs. 6 (frgm.); N.-*ar* XXIII 102 I 6, 8?] – Keinesfalls stört 2 BoTU 13 II 30: lies *a-ru-ųa-u-ųa-an-zi* (s. die Spuren KBo III 38)!

[8] Labat 109 gibt für (*ų*)*atû* noch KBo I 11 Rs. 17; nach Ed. graphisch unmöglich, die Stelle selbst einstweilen dunkel.

b. Fr. ZA NF V 46 m. A. 3. Dem Übersetzer stand als einfaches Verbum für „weinen" *bakû* (3. sg. prt. *ib-ki*) zur Verfügung. In der gewählten Umschreibung macht sich wohl hethitisches Sprachbewußtsein geltend, für das *išḫaḫruṷa-* „weinen" als Denominativ unlöslich an *išḫaḫru* „Träne" gekettet war; dem Akkadischen fehlt der entsprechende etymologische Komplex. Allerdings sind auch akk. umschreibende Wendungen wie *di-māša illakā* „ihre Tränen gehen" CT XVI 50 8, IV² R 58 III 19 (dazu Ungnad ZA XXXIII 71) belegbar.

II/I 6: Eine dem akk. *re-ma-am ú-ul i-pu-uš* „er hat kein Mitleid gemacht" gleichgebaute Phrase mit h. *iṷa-* ist mir nicht bekannt. In **H** stand wohl die einfache Verbalform *gi-en-zu-ṷa-it* (vgl. II 18 (und unten zu 7)), an deren Stelle der Übersetzer zu einer primitiven Umschreibung griff, weil beim Verbum *ra'āmu* die Bedeutung „lieben" zu stark im Vordergrund steht, ja ihm vielleicht als einzige vertraut war. – Für ein unbeholfenes Übersetzungskunstprodukt spricht die Wendung in **A** selbst: *rēmu* „Gnade, Mitleid" wird sonst nicht mit *epēšu*, sondern mit *rašû* verbunden.

Ú[. *UL-aš*] in II 6 als Ergänzung unbedenklich: nur die beiden Waagerechten (Ed.) sind sicher. Was Fo. darüber hinaus gibt, ist, soweit jetzt zu erkennen, bedeutungslos.

II 7/I 6: *e-kṷ*[1]*-na-ša-aš* = *ù ka-aṣ-ṣi* „(und) kalt (ist) er" (*ekunaš-aš*; vgl. schon Gö. Kl. F. I 186⁸); in **A** flexionslose Prädikativform (status indeterminatus) zu *kaṣû* (z. Schreibg. oben S. 36 Anm. 6).

Das satzverbindende *ù* „und" ohne Entsprechung in **H**, während umgekehrt das *nu* von *na-aš* II 7 in I 7 Anf. unübersetzt bleibt (kein Platz für *ù*); anscheinend wieder eine kleine Änderung im Arrangement wie II/I 2 bei *kāša* : *anumma* S. 31. Das Fehlen einer Verbindungspartikel in **H** ist nicht befremdend. Es mag hier, beim ersten durch die Überlieferung gesicherten Fall dieser Art, allgemein bemerkt sein, daß unser alter Text öfters auch außerhalb eines Gedankenabschnitts keine Partikel zeigt, wo man vom Standpunkt der jüngeren Sprachnorm eine solche mindestens eher erwarten würde. Zum Teil wohl wirklich Altertümlichkeit; die Feststellung wird aber erschwert durch den impulsiven Ton des Ganzen, der – wie auch hier – mit Annahme von Emphase als Ursache (s. AU Index 454b unten) ziemlich weitgehend rechnen heißt.

II/I 7: *g*[*i-en-zu-ṷa-la-aš*] = *re-e-me-nu-ú* „rücksichtsvoll, gnädig, gütig". „*gi*" II 7 gut möglich (gegen Fo.); zur Gleichung schon Gö. Kl. F. I 186⁸. Das abgeleitete *rēmēnû* bildet (im Gegensatz zu *kaṣû* oben zu II 7/I 6) keine besondere prädikative Form.

II/I 8: LUGAL-*ša-an e-ip-pu-un* = LUGAL *aṣ-bat-šu* (*-ma*) „ich, der König, packte ihn (und)" im Sinn von „kriegte ihn heran, belangte ihn, zitierte ihn herbei", quasi vors Gericht, s. Ges. A § 66 54, 71 66 („er darf ihn nicht als Dieb belangen", vgl. 67) und unten S. 109 (entsprechend akk. *ṣabātu*). – Hier spricht der König wie ein Ankläger zum Richterkollegium (s. noch unten S. 38 zu II 9/I 8), nicht zum „Angeklagten" (keine 2. sg.!).

Korrekt wäre statt *aṣbatšuma* bei dentalem Wurzelauslaut *-sú-*; der gleiche Schnitzer unten bei *aštanaddadšu* I 17 (Weiteres bei Labat 39a)).

-ma I 8 = *nu* in *na-an* II 8; vgl. S. 33 zu II 3/4/I 3/4, II 1/4.

---

[1] „*ku*" am ehesten (auch nach Fo. Fußn. 2); die waagerechten Striche hinter dessen Schlußkeil sind ohne Belang.

II/I 8: *na-an-za-kȧ[n ša-aš-ti-im-mi(?) ar-nu-nu-un]* = *a-na ne-me-di!-ịa ú-ša-al-la-ak-šu*[1] „ich ließ ihn an mein Lager kommen". Auf der Tafel deutlich *ne-me-ki-ịa*, aber *nēmequ* „Weisheit" paßt nicht in die Situation, bei der öfteren Verwechslung der sehr ähnlichen Zeichen „*ki*" und „*di*" ist *ne-me-di-ịa* kaum Konjektur zu nennen[2].

Zum bedeutungsreichen *nēmedu* (von *emēdu* „sich stützen") s. Landsberger ZA NF VII 294[2]. Hier wohl allgemein = „Lager". In **H** als Behelf *šašta-* eingesetzt, das sonst ^{GIŠ}NÁ „Bett" wiedergibt, aber auch „Lager, Ruhestätte" im weiteren Sinne (vgl. KBo V 8 II 28 = Murš. 154) heißen kann.

II 9/I 8: *nu ku-it=ma-a(-)mi-nu-um* „nun was (ist)?" = „was gibt's da zu sagen?" I 8 *mā mīnum* zu trennen[3]; *mīnum* = *ku̯it*, *mā* Einleitung direkter Rede. Der Übersetzer hat das *nu ku̯it* als an die beim König Versammelten gerichtet empfunden, wohl richtig, auch ohne daß **H** ein *-u̯a* bietet (s. unten S. 93); und das kann bis II 13 weiter gelten. Sichere Entscheidung unmöglich, da die, zu denen hier der Ankläger redet, zugleich Mitempfänger seines Erlasses sind.

nu vor Fragepronomen mehrfach im Vokabular KBo I 44 (Vs. 23, Rs. (9), (11)f., 14f.), möglicherweise als hethitische Form kurzer Fragen bei gerichtlicher Verhandlung(?); vgl. noch [*nu na*]*m-ma ku-it* Tav. IV 20 (AU 16)? – Einfaches *ku-it* „Was?" VIII 50 III 8 (ZA NF V 24) wie akk. *mi-na-a* Enūma ēliš I 45.

II 9: *nam-ma-az.* Der Antritt des enklitischen *-(a)z* = *-z(a)*[4] spricht für Satzbeginn und damit gegen Einbeziehung des *namma* in die *nu ku̯it*-Frage (vgl. auch die Stellung in dem oben aus Tav. IV 20 zitierten Beispiel).

Mangels eines Adverbs für „weiterhin" im Akkad. bleibt *namma* hier wie IV 68 (S. 195 z. III 69) unübersetzt; satzverbindende Partikel (*ù* oder *-ma*) war als Surrogat hier nicht angängig, der Gedanke konnte nur asyndetisch folgen.

II/I 9: DỤMU SAL+KU^{TI}.*ŠU* = D[U]MU SAL+KU-*šu* beiderseits deutlicher erhalten als in Ed. kopiert[5].

II/I 9: [*ku-iš-ki*] = *ma-am-ma-a-an* (*-a-* pleonastisch, S. 203, 4.; vgl. Labat 11) „irgendwer" (auch akk. *mamman* wesentlich im negativen Satz gebräuchlich; s. S. 45 zu *mimma*).

II/I 9: [*ša-al-la-nu-zi*[6]] = *ú-ra-ab-ba-a*, zu *rabû* „groß sein" II^{1} (mit Kausativfunktion; „groß machen"), prs. sg. 3., terminus technicus für das Großziehen von Adoptivkindern (*murabbītu* „Ziehmutter"). In der Schlußsilbe wieder falsche Quantitierung; s.

---

[1] *alāku* III^{1} („kommen machen") prt. sg. 1. — *ú-ša-al-la-ak* schlechte Bildung für *ušālik* (s. S. 35 zu [*as*]*anaḫḫar*).

[2] „*ki*" für „*di*" wohl Schuld des jüngeren Kopisten; vgl. noch etwa KBo III 3 III 27 (?), 28, 29 (Hr. Bo.-St. II/III 150[1,2]), III 6 IV 1 (Ed.); umgekehrt KUB VI 45 III 17, VII 8 II 8, 15 usw.

[3] Der Schreiber hat hier und I 23 keine Pause gesetzt; bei *nu ku-it* in **H** zwar kein Abstand, aber der Waagerechte des *nu* etwas länger als 10, womit Pause markiert sein kann.

[4] Hier reflexives *-z(a)* (s. zuletzt Fr. OLZ 1936, 306 f.) gut möglich („für sich groß ziehen"). Vgl. S. 59, 74[1].

[5] II 9 nur der oberste erste Waagerechte von „*dumu*" nicht ganz da. I 9 Anf. Spuren der drei vordersten Waagerechten. Pause dahinter weder in **H** noch in **A**.

[6] Zu Bedeutung und Schreibung s. S. 72 ff.

zu *ma-am-ma-a-an* (S. 38) und S. 203, 4. – Ergab sich schon II 4 („ich nannte ihn meinen Sohn" S. 33), daß Labarna nicht der leibliche Sohn Ḫattušili's gewesen ist, so hier positiv, daß er sein Schwestersohn war.

II/I 9: [LUGAL-*aš ut-tar*] = *a-ṷa-at* LUGAL. In der st.-cstr.-Verbindung kann *a-ṷa-at* sg. und pl. sein; singularische Auffassung und damit *uttar* als Entsprechung in **H** (s. dazu S. 97) hier nach dem sogleich zu *a-ṷa-at* I 10 Anf. zu Bemerkenden angenommen.

II 10/I 9: *da-a-aš* = *il-qé* (*leqû* „(an)nehmen" I[1] prt. sg. 3.).

II/I 10: Zum schmeichelhaften MUŠ „Schlange" s. noch S. 212, 215, 216.

II/I 10: Satzverbindendes *nu* in **A** unterdrückt (gegenüber *ù* II 5/I 4, *-ma* II/I 8).

II/I 10: *an-na-aš-ša-aš* MỤŠ[1][*-aš ku-it ut-tar nu a-pa-a-at da-a-aš*] = *a-ṷa-at* AMA-*šu ša* MUŠ *šu-ṷa-a-ti il-te-eq-qí*.

Die Form *šuṷāti* des Demonstrativs spricht zunächst für singularischen Charakter des *a-ṷa-at* (vgl. oben zu 9) und für *uttar* in der Urschrift (Singular beim „Wort" der Mutter als Einzelperson; nachher 12 „Worte" der Brüder und Schwestern. Das „Warum?" bedarf keiner Antwort; vgl. S. 49 zu II 21/I 20). Substantivisch-„neutrales" *šuṷāti* „dás" statt eines korrekteren *ši(ṷ)āti* (*aṷatu* fem.!). Läge Wiedergabe eines adjektivischen Demonstrativums zu *uttar* vor, so ließe sich einfach an Genusfehler denken (das Hethitische hat ja kein Femininum; vgl. S. 193). Die abrupte (nicht gut akkadische) substantivische Ausdrucksweise beweist als solche zunächst einmal, daß ein dem *šuṷāti* entsprechendes vollbetontes Pronomen in **H** vorhanden gewesen sein muß; *apāt* wegen der Jener-Deixis der akk. Form, vgl. I 37/II 38. Zugleich gibt aber schon **A** den Hinweis auf nicht-attributives *apāt*; und **H** bestätigt das dadurch, daß sein *apāt* nur hinten in der Lücke gestanden haben kann – attributiv müßte es jedoch in **H** bereits vor der Genetivverbindung erscheinen (Ḫukk. III 51 f. = Fr. II 126/8, Mil. Vs. 33 = AU 200). Das substant. *apāt* also nur bezogen auf ein vorangehendes *uttar*, das dem für II 9 a. E. anzusetzenden parallel war. Eine Konstruktion **annaššaš* MUŠ-*aš uttar apāt dāš* gibt es nun aber im Heth. auch nicht, dagegen den Fall, daß ein Substantiv mit für den Gedanken nachdrücklicher Bedeutung in einen „*sein*"-Relativsatz verwoben und dann durch ein Pronomen, *-a-* (*na-*) oder das kräftigere *apā-*, wiederaufgenommen wird. So etwa *nam-ma-aš-ši* URU-*ri-a-še-eš-šar ku-it na-aš* . . . „Weiter, was seine Stadtbevölkerung (ist), die . . ." KBo IV 4 IV 6 = Murš. 134; (ähnl. z. B. Al. A III 36 f., 48 = Fr. II 72, 74, Ḫukk. III 53 = Fr. II 128); *nu ku-iš ta-a-an pí-e-da-aš* DUMU^{RU} *nu* LUGAL-*uš a-pa-a-aš ki-ša-ru* „wer Sohn zweiter Stelle (ist), dér soll dann König werden" 23 A II 37 f.— Demnach **8** II 10 wörtlich „was das Wort seiner Mutter, der Schlange (ist), das hat er angenommen"[2]. Wenn solch umständliche Wendung in **A** nicht-relativisch geformt wurde, so ergab das immerhin ein tragbareres Akkadisch als eine wortgetreue Kopie.

[1] Etwas zerstört, aber einschließlich des Schlußwinkelhakens erkennbar (vgl. Ed. gegenüber Fo.'s Umschrift).

[2] Hinter *apāt* könnte man sich noch ein hervorhebendes *-pát* „gerade, nur" (ohne Reflex in **A**) denken. – Ich schreibe *-pát* nach Ehelolf b. Fr. II 170 und Hrozný OLZ 1932, 258 z. Ḫukk. III 31. Das dort Gegebene ist zwar noch kein sicheres Indizium, aber bis jetzt das einzige, was sich für den Lautwert der Partikel beibringen läßt. – Dazu würde Pedersen's Etymologie Arch. Or. VII 80 ff. gut stimmen.

II/I 10: [*da-a-aš*] = *il-te-eq-qi*: *-t*-Form (I^2) von *leqû* gegenüber Grundstamm (I^1) in *ilqe* I 9: Bei einer „Kette" (koordiniert verlaufenden Sätzen) kann die Fortführung ohne Funktionsunterschied in *-t*-Form erfolgen.

II 11/I 10/11: ŠEŠ^MEŠ^-*uš* SAL+KU^MEŠ^-*uš* = *aḫ-ḫu*[1]-*šu* | *ù aḫ-ḫa-tu-šu-ú*. In **A** Verbindung durch *ù* „und". **H** asyndetisch (vgl. AU 157). Setzung des Possessivpronomens, das in **H**, wie sonst gelegentlich, fehlt[2] (AU 110, 158), ist korrekt akkadisch, hethitisierend dagegen die pleonastische Orthographie *-šu-ú* (S. 203, 4).

II/I 11: *u̯*[*d*?[3]-*da-a-ar e-ku-na*] = *a-u̯a-a-ti ka-aṣ-ṣa-a-ti* (zur Geminierung S. 36 A. 6) „kalte, frostige Worte" = „feindselige W."

II/I 11: [*pí-e-da-eš-kir*] = *it-ta-na-ab-ba-lu-šum-ma*.

-šum „ihm" = h. *-ši* II 11 Anf.

-ma Verbindung zum nächsten Satz = h. [*nu*]. Trotzdem I 12 Anf. noch *ù* „und" (dasselbe I 21); an sich nicht fehlerhaft (vgl. Kraus MVAeG XL 2 S. 25[1]).

ittanabbalu (zu (*u̯*)*abālu* „bringen" I^3 prt. pl. 3.) sicher wieder Vertreter einer h. *-šk*-Bildung (S. 35). Orthographie *pí-e-da-eš-kir* (zu *peda-* „bringen") als die korrekteste eingesetzt, obwohl das Dur.-distr. einstweilen nur mit „*píd-d-*" belegt (XXII 40 II 6, 10, 14 usw.)[4].

II 11/12/I 12: [*a-pí-en-za-an*] | *ud-da-a-ar* = *ša šu-nu-ti a-u̯a-a-ti-šu-nu*. Nichtsetzung des *-šunu* nach orthotoniertem *ša šunūti* = *apenzan* „eorum" würde im Akkad. auffallen; **H** zeigt den analogen „Pleonasmus" hier nicht, vgl. aber II 47 (S. 78).

Zu *ù* I 12 Anf. s. oben bei *-ma* 11.

II/I 12: *iš-ta-ma-aš-ki-it*[5] = *iš-te-né-em-me* [*šemû* „hören" I^3 (iterat.) prt. sg. 3.].

II/I 12: [*iš-ta-ma-aš-šu-un*] = *eš-me* (*-ma*) (I^1 prt. sg. 1. zum gleichen Verbum; *e-* für *a-* vor *š* wie bei *šemû* schon altbabylonisch VAB VI 389).

Zum Fehlen des Objekts s. AU 335 und unten S. 169.

Das unverkennbare Wortspiel in 13 (S. 41) läßt es möglich erscheinen, daß auch in 12 die enge Nachbarschaft des zweimaligen „hören" auf Absicht beruht (S. 216) („er hat immer deren Worte gehört, ich aber habe diese Tatsache gehört").

---

[1] pl. zu *aḫu* „Bruder".

[2] Wegen des vorausgehenden *-ši* ein besonders leicht verständlicher Fall. – Vgl. noch SAG.DU-*an* „seinen Kopf" KBo VI 29 II 26 = Ḫatt. 50.

[3] Nach Fo. und wohl auch nach Ph. Spuren des „*ud*" (Ed. undeutlich). Auf Or. verschwunden.

[4] Zum Lautwert des „*pè*" (*pit/d*) s. Güterbock ZA NF VIII 225 ff., wo gewisse orthographische Normen richtig beobachtet sind (vgl. auch Pedersen Arch. Or. VII 85 ff.). Bei deren Bewertung scheint mir zu wenig berücksichtigt, daß das Zeichen im heth. Anlaut und Inlaut nur vorkommt, wenn die nächste Silbe mit Dental beginnt. Ich bezweifle daher noch, daß bei *peda-* „bringen" mit *pè* transkribiert werden muß (Güterbock 231 f.). – XXII 40 (II 6-34) rechnet G. zu den unklaren Stellen. Sollte hier wirklich etwas anderes gemeint sein als etwa KBo V 1 III 46, wo der Vergleich mit 48 f. das „Herausbringen" der Götter (als Gegenstück etwa XXVIII 92 I 12) doch sehr nahe legt? – Für die Translitteration möchte ich einstweilen dort, wo heller Vokal erforderlich ist, eben wegen des stets folgenden Dentals bei *pít/d* bleiben. Man begeht damit auch dann kaum einen Fehler, wenn innerhethitische Gründe auf ein *pe* als etymologischen Lautwert führen.

[5] Von „*it*" noch Anfang und Schlußsenkrechter zu sehen (Ed. vacat). Dahinter nichts mehr, was Anspruch auf Gültigkeit hätte.

II/I 13: Der in **H** nicht erhaltene kurze Satz, die Vorlage von **A**, war, wie am Paragraphenschluß öfters, rechts eingerückt, vielleicht durch < markiert (AU 140); vgl. 8 III 73.

I 13: *a-na* „*zé*"-*e-le a*-„*zé*"-*li*. Der sprachliche Habitus läßt auf Nachahmung einer figura etymologica in **H** schließen. Da die unzweifelhafte 1. sg. am Ende als prs. I[1] zu *ṣelû* „streiten" gehören kann (vor Jahren schon von Ungnad vermutet), darf vorher auch *ana ṣelê* vom substantivierten Inf. dazu als „Streit, Feindseligkeit" gelesen werden, wobei das *-e-* von *zé-e-le* für *ṣelê* dem hethitischen Schreiber zur Last fällt (unrichtige Vollschreibung z. B. in *-šu-ú* I 11 S. 40). „Gegen Streit werde ich streiten" = „Streit werde ich wider Streit setzen" (Gegenwehr gegen die Intrigen der Labarnasippe). Als Korrelat in **H** ist *šu-ul-la-tar šu-ul-li-ia-mi*[1] geeignet. Das Verbum regiert in allen sicheren Fällen den Akkusativ, vgl. KBo V 8 II 2 = Murš. 152, Man. A I 68 (Fr. II 10), Tav. IV 39 (AU 18); so auch *šu-ul-li-eš-zi-ma-aš* IX 15 II 14 „(er darf keinen) Streit mit ihnen anfangen"[2]. Seit Bo.-St. VII 42[1] haben wir (unter Annahme von „zürnen" als semantischer Basis) dort, wo der Kasus formell nicht erkennbar ist, in den akkusativischen Beispielen ein „auszanken, schelten, ungnädig behandeln" untergelegt. Besser wird man überall von transitivem „anfallen, anfahren, zornig behandeln" ausgehen (hier also undeutsch „Hader werde ich behadern").

Die figura etymologica ist im Hethitischen nicht unbeliebt. Gegenüber den nüchternen Fällen wie *ašātar ešḫut* 6 III 25, *ḫanneššar ḫanna-* Ḫatt. III 73 usw., *ḫukmaiš ḫukkišk-* VII 53 II 6, *išḫiul išḫiia-* XXI 29 I 10 usw., *karšattar karš-* XIII 4 IV 56, *kupiiatin kup-* Ḫatt. IV 34, *memiian mema-* Ḫukk. III 47 (Fr. II 126) usw., *uppeššar uppa-* Ḫatt. IV 52–54 macht das in II 13 vorauszusetzende Wortspiel mit seinem affizierten Objekt[3] den Eindruck einer impulsiven persönlichen Prägung, und der Text bietet noch mehr dergleichen (s. schon S. 36, 40 und unten 216).

II/I 14: *da-a-la* = *e-[z]i-ib* (*ezēbu* „lassen" I[1] imp. sg. 2.). An der Lesung von **A** ist nach Kollation trotz Ehelolf's Bemerkung bei Fr. I 92[1] nicht zu zweifeln[4]. Also „laß (sein)!" = „Schluß damit! Genug davon![5]"

dāla (nur hier) zu *dālaḫḫi* wie *ešša* zu *eššaḫḫi*; daneben *dāli* (S. 188).

II/I 14: *Ú.UL* DUMU.*IA a-p[a]-a*[?6]- [*-aš*] = *ú-ul* [DUMU-]*ri šu-ú* „der da ist nicht mein Sohn![7]" paßt gut zur offiziellen akkad. Formel *ul mārī atta* „du bist nicht mein

[1] Es gibt *-a-* und *-iia-*Formen wie bei *dāla-*, *dāliia-*; vgl. KBo V 8 II 2 (Murš. 152), Kup. § 6 D 47 (Fr. I 112), XIII 32 Rs. 7 gegen Tav. IV 39 (AU 18), Ḫatt. III 69 usw.

[2] Unsicher XII 60 I 3; kein Gegenbeispiel XIII 32 Rs. 6 f., da Verbindung von *A.NA* [LÚ]SANGA mit *šu-ul-la-iz-zi* nicht erforderlich.

[3] So wohl noch *[a]r-ḫa-ši-k[án] i-da-a-lu ḫu-it-ti[-ia]-aš-šar ḫu-it-ti-ia[* XXVII 67 II 20 (vgl. I 19, III 25); s. S. 89. – Andersartig die gewiß nicht unbeabsichtigte Kombination *me-ik-ki ma-ak-ki-iš-ša-an* KBo V 8 IV 13 f. (Murš. 160/2).

[4] Fo.'s Zeichnung recht gut und ohne semantische Suggestion (vgl. dort Fußn. 10).

[5] Auch das bei Klauber Polit.-religiöse Texte S. XIV f. in Orakelanfragen bezeugte *ezib* (Sargonidenzeit) gestattet – trotz Klauber – die Übersetzung „laß auf sich beruhen!" durchaus [bestätigend jetzt Meißner MAOG XI 1–2, 9 f.]. – *dāla-* „in Ruhe lassen" Ḫukk. II 4, 5 (Fr. II 114) usw.

[6] Vielleicht noch Kopfspur eines Senkrechten.

[7] Zur Endstellung des Subjekts s. S. 154.

Sohn!“ (David Adoption im altbabyl. Recht 47 unten) und bezeugt die nunmehr vollzogene feierliche Absage an die bisherige Sohnschaft[1]; weitere Belege bei Schorr VAB V Nr. 8 24 f. S. 22, 9 11 f. S. 23, 10 15 f. S. 24 usw.

II/I 14: [GUD-*uš ma-a-an*] = *ki-ma* GUD „wie ein Rind“. Die jüngere Sprache würde wohl GUD-*aš i-ṷa-ar* bieten, was auch hier nicht ausgeschlossen ist. *mān* wurde für die Ergänzung bevorzugt, weil *iṷar* in den alten Texten historischen und amtlichen Inhalts nicht belegt[2], wohl aber *mān*, auch **8** II 46; Näheres zu dort S. 75 f.

II/I 14: [*tar-ú-eš-ki-it* (??)] = *i-ra-am-mu-um*; dies 3. sg. f. prs. mit *i*-Präfix (vgl. dazu S. 135, 194, 204) v. *ramāmu* „brüllen“ I[1], das durativ kein Praeteritum bildet (*irmum* hieße „fing an zu brüllen“). Da in **H** hier, wie überall, ein erzählendes Praeteritum gestanden haben wird, dürfte der Übersetzer, der in den Aktionsarten bzw. Aspekten ein recht feines Gefühl verrät, dort ein duratives Verbum vorgefunden haben, das vielleicht durch -*šk*- als solches gekennzeichnet war.

Was über dessen Wurzel zu sagen ist, geht nicht über Vermutungen hinaus:

Die Festrituale kennen ein *tarṷi/ešk*-, aller Wahrscheinlichkeit nach für eine Art der stimmlichen Äußerung, worauf namentlich XXVII 69 I 16 führt: 12 ff. Instrumentalmusik, dann 14 ^{LÚ}ALAM KA×KÁR(?)[3] *me-ma-i*, 15 $^{\text{[L]Ú}}$*pal-ṷa-tal-la-aš pal-ṷa-iz-zi*, 16 f. $^{\text{LÚ.MEŠ}}$ALAM.KA×KÁR(?)-*i̯a tar-ú-ṷí-eš-kán-zi* als Schluß der bekannten Aufzählung mehrerer kultischer Vortragsweisen (Bo.-St. X 69). In verwandter Umgebung KBo IV 9 I 43 f., KUB X 89 I 25 ff., XI 17 III 1 ff.; XXV 37 bringt mehrere Stellen: I 5, 6 f., II 15, 18; 19 folgt Gesang wie auch III 31 f.

Die Möglichkeit auch unartikulierter Äußerung im Ritual zeigt *daškupai*- „schreien“ XII 8 II 10 f., III 2–4 (mit anschließenden protohattischen Liturgien; vgl. noch VBoT 24 II 13)[4]. Es könnte demnach auch in *tarṷišk*- etwas wie „brüllen, brummen, heulen“ od. dgl. vorliegen. X 89 I 28 f. wird es von den $^{\text{LÚ.MEŠ}}$ *ḪÚB.BI* $^{\text{ḪI.A}}$ vollführt. X 14 I 7 steht weiter bei denselben (hier *ḪUB.BÍ*) das Prädikat *tar-ku-ṷa-an*[-*zi*]; vgl. noch XI 34 IV 17 und IV 1 IV 32[5].

Das führt auf den Gedanken, daß *tarṷišk*- dissimilatorisch aus **tarkṷišk*- entstanden ist; es gibt auch (analogisch restituiertes?) *tarkṷišk*- VII 19 Vs. 7 (*tarkuṷanzi* 6); vorher

---

[1] Weniger amtlich, dafür drastischer „mein Sohn ist ein Unsohn“ 10 β 14 (S. 212).

[2] Episch VIII 62 I 24, IV 12 (Fr. ZA NF V 30); Alter unbestimmt (zur Frage, ob Teil des Gilgamešzyklus, s. Friedrich und Ehelolf a. a. O. 67 ff., 79). – XXIV 7 II 5 nicht sicher, ob überhaupt alte Erzählung (vgl. 6: „du, o Ištar“).

[3] S. Götze ZA NF VI 70 ff.

[4] Falls die Hethiter etwa für „schreien“ und „brüllen“ das gleiche Wort verwandten, kann man **8** II 14 auch mit *daškupai*- operieren.

[5] Die Schreibung mit „*bi*“ und „*bí*“ erweist ein akkadisches Wort. Zur vermuteten Bedeutung des von ihnen geübten *tarṷišk*- würde Anschluß an *ḫubbu* „Geschrei, Klagegesang“ nicht übel passen. Zum Verbum *ḫabābu* (Summen der Bienen und Fliegen, Gekreisch der Vögel, Rauschen des Flusses) s. Schott ZA NF VIII 101. – Mit den $^{\text{LÚ.MEŠ}}$ *Ḫ*. hat wohl die Gegenstandsbezeichnung „*ḫub-bi*“ (immer mit „*bi*“) nichts zu tun; Bestandteil der Kleidung, meist deutlich aus Edelmetall (vgl. II 6 III 26, XI 35 I 11, XII 1 IV 37, 39 usw., „*ḫúb-bi*“ XXVII 28 I 8?). Vgl. dazu ^{GIŠ}ḪUB ŠL 89 5? – Auch der ^{LÚ}ḪÚB = *ḫu-up-pu* LTBA II Nr. 1 III 18, zwischen „Vogelsteller“, „Ölpresser“, „Schiffsbauer“ (14-17) und „Weber“ (19), wird fern bleiben müssen.

geht 5: II LÚ.MEŠ UR.BAR.RA *PA.NI* DINGIR*LIM* *tar-ku*[, wobei man sich ein wenig an IX 31 II 12 (UR.BAR.RA-*i-li ḫal-zi-iš-ša-i*) erinnert fühlt[1].

Lautlich und morphologisch wäre beim Verhältnis *tarṷišk-* : *tarkṷ-* alles in Ordnung, wenn nicht noch das anklingende *tar-ṷa-u-ṷa-an-zi* XII 62 Vs. 11, 13 in den dunklen Worten des „Herrn der Zunge" erschiene, und zwar beide Male in Verbindung mit dem Löwen (gerade diese Stelle hat mir den Anstoß gegeben, mich für meinen Zweck nach *tar*-Verba umzusehen). – Wenn die Vermutung S. 136 stimmt, daß das dem *tarṷaṷanzi* parallel im gleichen Passus in Zusammenhang mit dem Menschen auftretende *la-la-u-ṷa-an-zi* etwa „(mit der Zunge =) artikuliert reden" heißt, so liegt der Gedanke an *tarṷa-* als „Löwengebrüll" nicht weit. Auch dazu mußte das *-šk*-Verbum *tarṷišk-* lauten[2]. Wie verhalten sich dann aber die beiden Grundverba zueinander? Falls *tarṷ-* nicht gelegentliche Rückbildung aus der häufiger gebrauchten *-šk*-Form[3], mögen *tarkṷ-* und *tarṷ-* verschieden einartikulierte Schallnachahmungen (vgl. IF LI 258 ff.) darstellen.

II/I 15: Die Kombination des Zeilenanfangs von **H** mit **A** 15 ergibt als Gesamtsinn wörtlich: „Mir Lebenden (= bei Lebzeiten, bei lebendigem Leibe), dem starken Rinde, hat man die Lende ausgerissen".

ÚR I 15 „Schenkel, Lende" durch Kollation gesichert. Or. hat noch mehr als Ed. (nur vorn ganz wenig zerstört). „*im*" (Fo.) sieht auf der Tafel anders aus; zum Zeichen „*úr*" vgl. I 21. – Zur Gesamtphrase s. S. 44 f.

h. *ḫu-iš-ṷa-an-ti-(ṷa)-mu(-kán)* „mir Lebenden" muß I 15 Anf. eine sehr kurze Entsprechung gehabt haben (wörtliche Übertragung war unmöglich). Selbst für *i-na* TI-*ịa* „in meinem Leben, zu meinen Lebzeiten" ist der Raum etwas zu knapp. Ihm fügt sich ein zwar nicht belegtes, aber nach dem Vorbild von *balṭussu* „zu seinen Lebzeiten" für die erste Person anzusetzendes *balṭū'a* (*bal-ṭù-a*)[4], und Fo. gibt ganz im Anfang noch Spuren eines Waagerechten, der zu „*bal*" paßt (jetzt zweifelhaft).

II/I 15: GUD[5]-*i* G[ÌR?-*i* (?)] = *ša* GUD *gaš-ri*[6], also **A** genetivisch „die Lende des starken Rindes" gegenüber dem sympathetischen Dativ in **H**, der hier unakkadisch wäre[7]. KBo I 52 10 bietet: GÌR = *GA.AŠ.RU* = *a-ra-an-za-ša̧*[[8]. Der Einsatz dieses hethitischen

[1] Ehelolf denkt, auch auf Grund unveröffentlichter Stellen, gleichfalls stark an ein Verbum der stimmlichen Äußerung: Bo 3491 Vs. 8 ist LÚNAR „Sänger" Subjekt; 88/d 11 steht nach protohattischem Text abrupt: *QA.TAM.MA tar-ku-ṷa-an-zi*. – XXIV 13 III (4), 23-25 und entsprechend H.T. 94 4-8 „beschrieene (Augen)"?? – Akustisches möglich X 48 II 5, XXV 51 I 10, XXVII 29 III 18.

[2] Akk. *ragāmu* für das Brüllen des Löwen. Das zugehörige Substantiv *rigmu* „Lärm" in der Synonymenliste LTBA II Nr. 2 III 152-159 = 3 III 6-13 mit *ḫabābu* (oben S. 42 A. 5) zusammen (synon. *killum* „Wehklage, Schreien").

[3] Von ihr ist wohl auch LÚ*tar-ṷi-eš*?*-ga-la-aš* III 94 I 21 als Nomen agentis abgeleitet; = LÚ*ḪÚB.BI*? – Was ist *tar-ú-i-ịa-al-li-iš* KBo IV 2 II 27? Ein Tier?

[4] „*ṭù*" = „*du*", s. Labat 24.

[5] Durch Spaltung der Tafel auseinandergerissen.

[6] Fo.'s Lesung falsch; „*gud*" und Pause dahinter ganz deutlich. – Damit entfällt auch jeder Gedanke an eine Erwähnung des Pimpira (Fo. 2 BoTU (2) S. 4*).

[7] Metaphorisches, auf Menschen bezogenes GUD sicher auch VI 45 III 71 + 46 IV 39: *nu-mu-kán* GUD-*i ma-aḫ-ḫa-an ḫu-it*[(vgl. noch XXIII 103 Rs. 12). – Königin Puduḫepa nennt sich XXI 27 I 8 „ein Kalb aus dem Rinderstall" der Sonnengöttin von Arinna.

[8] Dazu Fr. I 33[1].

Wortes, bedenklich schon wegen der Raumverhältnisse, ist wegen des Zeichenrestes unmöglich: zwei Schräge übereinander (in Ed. und bei Fo. falsch kopiert). Diese gestatten aber das in KBo I 52 als Idgr. für akk. *gašru* „stark" stehende, den Hethitern also bekannte GÌR.

GUD im Heth. normal ἐπίκοινον, ^{GUD}ÁB für „Kuh" nur, wo Geschlechtsunterscheidung nötig, wie bei bestimmten Opfern (vgl. II 1 III 26, wozu AU 22 Anm., X 63 I 15), Ges. A §66, 67 usw. – Über die Nachbarschaft der GUD von 14 und 15 s. S. 216. – Man wird in der Lücke, die Richtigkeit der Ergänzung vorausgesetzt, hinter GUD-*i* eher GÌR-*i* als bloßes GÌR anzunehmen haben. Ein Beispiel für nicht-komplementiertes Adjektiv-Ideogramm hinter komplementiertem Idgr. des Regens habe ich nicht zur Hand, allerdings auch kein sicheres für den Gegenfall. In KASKAL-*az* KAB-*az* X 88 VI 10 ist KAB-*az* so gut wie gewiß Adverb (vgl. XI 26 V 3); VIII 53 IV 13 f. fraglich, ob IM[$^{\text{MEŠ?}}$] vor GAL^{MEŠ}-*iš* Komplement hatte. Aber Fälle mit ausgeschriebenem Substantiv wie *ḫa-aḫ-ḫi-ma-aš* GAL-*iš* VBoT 58 I 9, *me-mi-an* KAB-*an* XXI 42 IV 25 existieren. Mit echt hethitischer Voranstellung des Attributs KAB-*an ut-tar* ib. 26 und analog auch bei komplementiertem Regensideogramm KAB-*li-it* ŠU-*it* II 7 I 6, GAL-*in* ÍD-*an* KBo III 8 III 19, GE$_6$-*in* KI-*an* IV 14 II 28 u. dgl.; all das plädiert mehr für GÌR-*i*.

II/I 15 [*šar-ri-ir*] = *is-sú-ḫu* (+ fortführendem -*ma*; *nasāḫu* „ausreißen" I^1 prt. pl. 3.). *šar-ri-ir* auf Grund des zu *šarra-* „reißen, wegreißen" S. 87 ff. zu Sagenden (Zusatz von *arḫa* „weg-, ab-" in der älteren Sprache nicht nötig; S. 55). Das Ritual VII 53 + XII 58 (zur Vereinigung s. Forrer RHA I 146) muß hier schon genannt werden wegen der Kombination ^{UZU}ÚR$^{\text{ḪI.A}}$ *arḫa šarra-*. Ist deren Sinn dort auch stellenweise ein weiterer als beim ÚR *nasāḫu* von I 15 (s. unten S. 89 f.), so zeigt doch die Einleitung VII 53 I 4–6 einen starken Anklang:

Unmittelbar hinter „oder (wenn) einer Frau ihre Kinder immer sterben oder ihr das Leibesinnere immer hinfällt[1]" steht: „(wenn) entweder einem Manne oder einer Frau infolge einer Unreinheitsaffäre ^{UZU}ÚR.$^{\text{ḪI.A}}$.*ŠA*[2] *ar-ḫa šar-ra-an* (sind)". Also in engstem Zusammenhang mit Vernichtung der Nachkommenschaft; und die Schwester in **8**, die vom Ruin, ja vom drohenden Tode ihres Sohnes im Folgenden deutlich spricht, vergleicht ihre Lage mit der einer physisch zum Verlust der Kinder verurteilten Mutter. – Als akkadische Lesung des ÚR I 15 würde sich zunächst *sūnu* „Schoß" (vom Weibe und vom Manne gebraucht) bieten (ŠL 203 10). Es steht aber unsrer Stelle, gerade wegen ihres Verbums, besonders nahe die bekannte Wendung *išdē nasāḫu* im Sinne von

[1] ^{UZU}*šarḫūṷanda mauškizzi*. Das heißt „wenn sie abortiert" (zu *šarḫūṷand-* s. Fr. ZA NF I 185). *mauš-* das intransitive Gegenstück zu *peššiṷa-* „(hin)werfen"; dies mit *šarḫūṷand-* „einen Abortus herbeiführen" (vgl. Ges. A § 17 40). Zum Verhältnis beider Verba noch S. 175. – Parallelen zu der besprochenen Redensart sumer. NÍG.ŠÀ.GA ŠUB.ŠUB „die Leibesfrucht fallen lassen (kaus.)" (Clay YOS I 28 IV 3-4, 8-9); akk. *nadû* III^2 „hinwerfen lassen = Fehlgeburt herbeiführen" (KH XVIII r 27; 38; 48; im mittelassyrischen Rechtsbuch KAV 1 VII 64 (dazu Ehelolf-Koschaker Altass. Rechtsbuch 41[11]) in dieser Bedeutung III^1; außerdem *ṣalû* I^1 (syn. zu *nadû* „werfen") „Fehlgeburt haben" (KAV 1 VII 77) und *ṣalû* III^1 „Fehlgeburt verursachen" (l. c. VII 84 u. ö.).

[2] Wohl so; als fem. Possessiv auf die zuletzt genannte Frau bezogen, deren Ungemach ja auch vorher betont spezialisiert ist. [Bechtel 55 übersetzt etwas frei ^{UZU}ÚR$^{\text{ḪI.A}}$ mit „sexual powers", bleibt aber damit richtig in der Sphäre der Fortpflanzung. Zu ÚR „Glied = Geschlechtsteil" s. unten S. 160. – Nachtrag].

„die Grundlage einer Dynastie durch Ausrottung der Nachkommenschaft vernichten" (parallel *zēram laqātu*, wörtl. „den Samen auflesen"[1]); s. Ungnad MVAG XX 2, 42. Textstellen am bequemsten b. Barton Royal Inscriptions of Sumer and Akkad 106 40–43, 112 IX 30–34, 114 49–53, 120 39–43, 51–55 u. ö. Idgr. ist hier nicht das sonst auch für *išdu* (ŠL 203 7) vorkommende ÚR, sondern das nahe verwandte SUḪUŠ, gleichfalls ursprünglich Körperteilbezeichnung, und auch in *išdē nasāḫu* verrät sich die konkrete Auffassung als „Lenden" (nicht „Fundament") durch die Dualform (Ungnad a. a. O.)[2]. SUḪUŠ scheint hethit. nicht belegt zu sein, und es ist durchaus angängig anzunehmen, daß ÚR für SUḪUŠ mit gebraucht wurde. Ein Zusammenhang von ÚR (*arḫa*) *šarra-* = ÚR *nasāḫu* **8** I 15 und SUḪUŠ *nasāḫu* ist fraglos[3].

II/I 15: [*ḫar-ga-nu-ir-u̯a-ra-an*] = *ú-na-ak-ki-ru-šu* (*nakāru* II^1 „zerstören, vernichten" prt. pl. 3.). „Ihn" = den jungen Labarna.

II/I 15/16: [*nu-u̯a-ra-an*] | *ku-e-ti* = [*ta-da-ak-šu*] (*dāku* „töten" I^1 prs. sg. 2.). *ku-e-ti* = *kuenti* (23 A II 45). Die Nichtschreibung des *-n-* paßt hier zu den bekannten Fällen vor homorganem Konsonanten (Lit. b. Fr. Ges., Sprache § 12a), ebenso beim späteren *ku-e-ši* KBo IV 4 II 57 (Murš. 118), XIV 15 IV 21 (ib. 68). Zu beachten indes, daß auch in der **1.** sg. bisher nur *ku-e-mi* belegt ist (XXIII 72 Rs. 31, Al. A I 78 = Fr. II 56, Md. Vs. 78, Rs. 22, Bo 2348 I 34). 1. pl. prt. *ku-e-u-en* XXIII 21 II 15, III (6)).

II/I 16: LU̯GAL-*ša-an i-da-a-lu k*[*u̯*?[4]*-it-ki i-i̯a-nu-un*] = *ù* LUGAL *lę-mu̯-ut-tám*[5] *mį-įm*[6]*-ma e-pu-uš*.

ù überschüssig: Bei der Übersetzung ist vermutlich die folgende emphatische Frage verkannt, mit der nunmehr der König die Klage der Schwester zurückweist; da ist auch ohne das AU Index 455a Verzeichnete *nu* deplaciert. Trotzdem aber hat der Bearbeiter das dem Fragesatz zukommende [*ku̯itki*] mechanisch durch das ihm für dies Pronomen sonst geläufige *mimma* wiedergegeben, das vorzugsweise in negativen Sätzen und demgemäß in deren Äquivalenten (rhet. Fragen) steht (vgl. S. 38 zum mask. *mamman*). Beim Ausdruck eines Gedankens „ich habe ihm irgend etwas Böses getan" würde man im Akkadischen kein *mimma* anwenden; außerdem wäre dieser Gedanke hier sinnlos.

Es fehlt in **A** das in LUGAL-*ša-an* = LUGAL(*u*)*š-an* enthaltene „ihn". Eine wortgetreue Wiedergabe des h. doppelten Akkusativs in „jmd. schlecht behandeln, jmdm etwas Böses tun, κακὸν ποιεῖν τινα" [vgl. 10γ 14, 23 A II 35 (auch 15 zu ergänzen), wohl auch XXIV 9 II 12f.[7]] würde akkadisch zum mindesten auffallen. Ob aber der Übersetzer

[1] Dazu Güterbock ZA NF VIII 8[2] (für *laqātu* noch Landsberger Ana ittišu 167).

[2] So wohl, trotz *rēšān* (Dual zu *rēšu* „Kopf") in späteren Bauinschriften (s. die Wb.).

[3] Determinativ UZU bei ÚR auch als Körperteilbenennung nicht erforderlich, XXIV 7 IV 40. Wohl auch XII 19 III 19 ein Gebirge als „Lende" (einer Gottheit?) bezeichnet. **8** I 15 Weglassung durch den Raum gefordert.

[4] Bei Fo. eine zu „*ku*" ergänzbare Spur; jetzt auf Or. sehr zweifelhaft.

[5] Richtig Fo. nach Kollation.

[6] Fo. richtig, Ed. schlecht.

[7] SIG$_5$-*in i̯i̯a-* c. Acc. Ḫukk. III 19 (Fr. II 124), *Ú.UL ku-it-ki* Ḫatt. III 27f. = NBr. 18. – „Klassisch" *idālu i̯i̯a-* mit *menaḫḫanda* (*IT.TI*) wie Al. A III (24), 28f., 78 (Fr. II 70, 76). – [*ki-e-da-ni* KU̯R-*e* KARAŠḪI.A-*i̯a* VII 54 III 15f. nicht-notwendig „Dativ"; lokativische Auffassung („in diesem Lande" usw.) möglich.]

nicht das Objekt hier einfach übersehen und *-ša-an* für die Partikel *-šan* gehalten hat? *e-pu-uš* zu *epēšu* I[1] „machen“ prt. sg. 1.

II 16/I 16/17: [*Ú.UL-an* ^LÚ^SANGA *i-ia-nu-un*] = *ú-ul a-na* ^LÚ^SANGA-*ti* | [*ab-bi-šu*]. Auf emphatischen Charakter auch dieses Satzes deutet das sicher in Nachahmung der Vorlage vorangestellte *ul* von I 16. Rhetorische Frage liegt nach dem Vorhergehenden am Wege.

Eine **A** analoge Wendung (s. sofort unten) in **H**, am ehesten mit *tittanu-* „einsetzen“ (vgl. Ḫatt. IV 15, KBo VI 29 III 33 = NBr. 50), würde, da wegen des satzbeginnenden *na-an* II 17 das Prädikat noch am Ende von 16 gestanden haben muß, den Rand ungebührlich überschreiten. Der Einsatz von ^LÚ^SANGA *iia-* „zum Priester machen“ gibt gutes Hethitisch (KBo VI 29 I 25 f. = Ḫatt. 46), das dann in **A** freier gestaltet werden mußte: Das dem *iia-* entsprechende *epēšu* kann im Sinne von „zu etwas machen“ nicht adäquat konstruiert werden. *ana šangûti abbi(šu)* (*nabû* I[1] prt. sg. 1.) „ich berief (ihn) zur Priesterschaft“ ist der geeignete Ersatz.

I 17: Von *ù* als Entsprechung des *nu* in *na-an* II 17 nur der nach Kollation gut zu *ù* stimmende Schluß erhalten.

II/I 17: *pa*[!1]*-ra-a* = *a-na pa-na-a-ti*. Letzteres nicht mit Friedrich IF XLI 370 = *ana banâti* „zum Guten“ = *aš-šu-ú-i* (substantiviert, vgl. dazu S. 197 Anm. 2), dem vielmehr *a-na dá-ma-a-aq-qi-im* (*-q-q-* schlechte Gemination S. 203, 2.) entspricht. Dazu unten.

Bei *parā .... ḫu-x*[1][denkt man ohne Zögern an *parā ḫuittiia-*, wörtl. „nach vorn ziehen“, dann „vorzugsweise behandeln, vorziehen, fördern“ (Gö. Ḫatt. 89f., Fr. II 145, 147). Das hat eingehende Prüfung von I 17 bestätigt: Ein von Götze ZA XXXIV 179 vermutetes *aš-ta-na-ka*(?)*-an*(?)*-šu* ist nicht zu gewinnen, die Reste sprechen für *aš-ta-na-ad-dá-ad-šu*[2] „ich zog ihn immer wieder“ (*šadādu* I[3] prt. sg. 1.). Der *-tan*(*a*)-Form entsprechend ist II 17 *ḫuittiianneškinun*[3] das Gegebene. **A** liefert wieder einmal einen mechanischen Abklatsch von **H**, in den *ana panâti* „an die Vorderseite“[4] als Umschreibung von *parā* (nach gleichem Rezept wie bei *ina kutalli* = *appan* S. 35) einbezogen werden muß. Also „ich habe ihn stets zum Heile (her)vorgezogen“. Vgl. die ähnliche Wendung *aššaui parā tarna-* AU 125 (Tav. II 55 = AU 10 kann in der Lücke auch *ḫuittiia-* gestanden haben).

damāqu (Infinitiv als Verbalsubstantiv) „erstklassig sein, ‚erstklassiges‘ Ergehen, Glück“.

Hier muß gleich bemerkt werden, daß auch die Sippe von h. *aššu* „gut“ nur im Sinne „für jmdn oder etwas gut = zweckmäßig, heilsam, wert“ und so auch „jemandem wert, lieb“ bedeutet, nicht „lieb (gut) zu jmdm, wohlgesinnt“ oder allgemein „gut“ als Bezeichnung einer ethischen Eigenschaft. Übersetzungen mit „günstig, gnädig, freundlich“ gelten nur, soweit Reflex einer Gesinnung ausgeschaltet wird. Nach Durchsicht des Materials gibt nur zweierlei zur Erwähnung Anlaß:

---

[1] „*pa*“ über Korrektur. – „x“ = Anfang eines hochstehenden Waagerechten (Fo.).

[2] Lautlich inkorrektes *-šu* wie hinter *aṣbat* I 8 (S. 37).

[3] *-šk*-Bildung ohne *-ann-* bei *ḫuittiia-* bisher nicht belegt (Raum paßt gut).

[4] *panâti* „das vorn Befindliche“ als pl. fem. des (substantivierten) Adjektivs *panû* nach jeder Richtung unbedenklich.

1. Die Götter, die *aššaųeš* sind (vgl. KUB IX 6 II 5 f., VBoT 24 IV 30, (III 1 f.)), sind keine „wohlgesinnten“, sondern die für die Opfernden „heilbringenden“, wahrscheinlich sogar nur für den im Ritual verfolgten Zweck „gut“.

2. XIX 26 I steht

17: *ku-i-ša an-tu-ųa-aḫ-ḫa-aš IT.TI* LUGAL SAL.LUGAL *a-aš-šu-uš*

18: *A.NA* [LÚ]SANGA-*ịa-aš QA.TAM.MA a-a*[*š-š*]*u-uš e-eš-du.*

Daß trotz *IT.TI* auch 17 nicht heißt „welcher Mensch gegen König und Königin wohlgesinnt ist“, sondern „bei König und Königin wertgeschätzt, ihnen lieb ist“[1], zeigt der Nachsatz als vertragliche Verpflichtung des [LÚ]SANGA; also nicht parallel dem *ųa-aš-ta-i* von 8, vielmehr dem Gegenstück mit *idāluš* Ḫukk. II 22 f. (Fr. II 116), wo wieder der Nachsatz den Ausschlag gibt. Entsprechend XXVI 12 III 18, 25; Gegensatz hier *A.NA* LUGAL *pu-uq-qa-nu-zi* 27 „[wer ihn (kaum „sich“)] dem König widerwärtig, verhaßt macht“ (zur Wortsippe unten S. 64 f.).

Darum weiter auch *aššuli anda nāi-* nicht „sich in Gnaden zuwenden“, sondern „zum Heil“, usw.

II 17/18/I 18: [*Ú.UL*(*-ma*?)*-aš* ZI] | LUGAL*-aš gi-en-zu-ųa-it* = [*ù*(?) *re-ma*(*-am*?) *a-na*] *ṭẹ-en* LUGAL *ú-ųl* [*i*]*l-qé.*

Für *ù* und *re-ma-am* I 18 kein Platz. Falls gleiche Schreibung wie 6 (Vernachlässigung der Mimation ist an sich ohne Anstoß), hat *ù* und dementsprechend in **H** das nicht notwendige, aber gedanklich ansprechende *-ma* „aber“ zu fallen.

Mit *ilqe* „er hat genommen“ (S. 39) muß normalerweise der Satz zu Ende sein. Für die hier offenkundige Umschreibung des *genzuųait* (vgl. S. 37) durch „er hat (Gnade, Rücksicht) genommen“ ist nach I 6 und 7 eine Form von *rēmu* zu fordern[2]. Da LUGAL*-aš* II 18 nur Gen. sein kann[3], muß II 17 außer der dem *ul* von I 18 entsprechenden Negation[4] noch die hethitische Vorlage des *ṭēn* (unregelm. st. cstr. v. *ṭēmu* „Bescheid, Weisung, Willensäußerung“, als seelische Potenz auch „Wille, Sinn“[5]) gestanden haben, von dem LUGAL*-aš* abhängt wie LUGAL I 18 von *ṭēn*. Im Hethitischen steht bei hethitischer Schreibung der attributive Genetiv normalerweise vor dem Regens[6], bei Regensideo-

---

[1] Vgl. auch *-ši ... me-na-aḫ-ḫa-an-ta tạk-šu-la-a-eš* „du vertrugst dich mit ihm“ Md. Vs. 75.

[2] Anders Götze Md. 132, der *ul ilqe ina ṭībi* als Umschreibung des *genzuųait* zusammennimmt. Das disharmoniert mit der von ihm selbst A. 2 mit Recht vertretenen Entsprechung in 7 und schafft durch eine aus der Nachstellung zu schließende emphatische Betonung des *ina ṭībi* gedanklichen Gegensatz zum Folgenden, der mit dem wahrscheinlichen Zusammenhang schwer in Einklang zu bringen wäre.

[3] *LUGAL[RUM] (= akk. *šarrum* N.) schon schriftgeschichtlich nicht wahrscheinlich. Sprachlich unmöglich, sobald man die beiden Versionen nebeneinander hält.

[4] Die im Akkadischen unmittelbar beim Verbum stehen muß.

[5] In *ṭēma*(*m*) *šunnû* „den Sinn ändern, den Verstand rauben“ u. dgl. – In den übrigen akk. Boğ.-Texten kommt wohl *ṭēmu* vor (Labat 222), aber nicht der st. cstr. *ṭēn*; *ṭēn* (N.-A.) für korrektes *ṭēmi* (Gen.) auch spätakk. zu belegen.

[6] Eine Statistik besitzen wir noch nicht. – Macht der „Gen. materiae“ gelegentlich (?) eine Ausnahme? Dafür hier nur wegen des S. 48 Fußn. 1 zu Bemerkenden zwei Beispiele mit Zeilenzäsur: I *ku-ra-ak-ki-in* | [NA4]*ku-un-ku-nu-uz-zi-ịa-aš* II 2 I 30 f. (auf einer Zeile I *ša-ma-na-aš* [NA4]*k.* ib. 25); *ta-pi-ša-na-an* | *ta-ųa-la-aš* XI 21 IV 22 f. – Merkwürdig KBo II 3 III 43 f.: *i-da-a-la-u-ųa ud-dạ-ạ*[*-ar*] KA×U*-aš* EME*-aš* „die bösen Worte des Mundes (und) der Zunge“. Sonderfall auch darin, daß die ganze Gruppe hinter dem Prädikat (*ųa-ar-ša-an e-eš-tu*) steht.

gramm häufig hinter diesem, auch wenn der Gen. ausgeschrieben (bzw. als komplementiertes Idgr.) erscheint. Vgl. zu den Beispielen AU 49[1], 93 noch etwa É ^{D}IŠKUR-*na-aš* 7 57 (gegen 56!), EZEN *zé-na-aš* KBo II 1 I 13, *pu-ru-ul-li-ia-aš* III 7 I 7, AN.BAR GE_6 *ne-pí-ša-aš* IV 1 Vs. 39, UR.ZÍR ^{LÚ}SIPA-*aš* Ges. A § 87 22 (Fr. Ges., Sprache § 19a β).

Die auf keinen Fall zu umgehende Stellung von LUGAL-*aš* hinter dem Regens erklärt sich demnach immer noch am besten, wenn letzteres (= akk. *ṭēn*) in **H** ideographisch geschrieben war. Dem angegebenen Sinn von *ṭēmu* entspricht am ehesten nach hethitischer Anwendung ZI (= *ištanzana-* S. 146 A. 2) mit seiner über die Sphäre von ZI = akk. *nīšu, napištu* weit hinausgehenden Bedeutung „Wille, Willensmeinung, Sinn“ usw.

Der konjizierte Text in **H** heißt dann „er hat den Willen (Sinn) des Königs nicht wohlwollend behandelt“ [ZI als direktes Objekts b. *genzuua-* vielleicht auch XIV 7 IV 18 f. (frgm.); die weiteren Belege sagen über die Kasuskonstruktion nichts aus]. In **A** „er hat gegenüber dem Willen (Sinn) des Königs Rücksicht nicht (an)genommen“. *genzuua-* mithin hier etwas anders paraphrasiert als für II/I 6 S. 37 vermutet, und zwar unter dem Einfluß des *auat* LUGAL *ul ilqe* von I 9[1].

II/I 18/19: *m[a-aḫ-ḫa-na-aš a-pí-el* ZI-*aš aš-šu-li*] | ^{URU}KUBABBAR-*ši gi-ẹn*[2]-*zụ ḫ[ạr*?-*zi*] = *i-na ṭì-bi ṭ[e-en* NÍ.TE-*šu*] | [*re-ma-am a-n*]*ạ*?[3] ^{URU}*ḫa-at-ti kị-ị i-le-eq-* [*qí*][4].

II 18 vor dem Bruch kein normales „*ku*“ (so nach Ed.), sondern wegen der allmählichen Hervorrückung der Waagerechten nach unten zu eher „*ma*“ wie etwa II 37, 57. – Da in I 19 nicht „*di-ni*“[5], sondern *kị-ị* (mit Fo.) = *kī* „wie?“ zu lesen[6], läßt sich mit diesem für **H** ein fragendes *maḫḫan* (+ *-aš* „er“) im Satzanfang identifizieren: belegt XVII 10 I 29, 1 II 17 (Eh. u. Fr. ZA NF V 80). GIM-*an* VII 1 III 9, VIII 50 III 10 (Fr. a. a. O. 24) (indirekt KBo II 9 I 39, V 8 I 12 = Murš. 148, KUB XIV 4 II 4, Tav. I 34(?); vgl. AU 69). In emphatischem Ausruf GIM-*an* wohl XIX 5 Vs. 7 (dazu Fo. Fo. I 90).

Zu [*aš-šu-li*], Dat. des Neutrums *aššul(a)-* (Gö. Ḫatt. 66 [Mél. Holger Pedersen 493]), = *ina ṭību* „im Guten“ s. wegen der Bedeutung S. 46 f.; also „Gutsein = gute Beschaffen-

---

[1] In Kauf genommen werden darf die Zerreißung der Genetivkonstruktion durch Zeilengrenze, obwohl die Hethiter bei vorangehendem Regensideogramm (S. 47 f.) nicht gerne so trennen. Siehe jedoch KBo V 1 I 2 f., 19 f., H. T. 1 I 58 f. (ebenso IX 31 II 5 f.), II 13 f. (= IX 31 II 39 f.), II 24 f. (wo das syntaktische Verhältnis nach 18 f. unzweideutig ist), III 5 f. (zur Lesung vgl. IX 31 III 17). Auch IX 31 IV 23 f. ist nur KA[RAŠ] | ^{URU}*ḫa-at-ti* zu ergänzen nach H.T. 1 IV 27, wo mit hethitischer Stellung *ŠA* ^{URU}*ḫa-at-ti* KARAŠ geschrieben. Al. A (XXI 1) I 43 kann ebenfalls an der Zeilengrenze nichts anderes gestanden haben, als was bei Fr. II 54 ergänzt ist. – Für komplementiertes Idgr. vgl. KBo IV 8 II 11 (gegenüber 20). 8 II 17 a. E. also auch ZI-*an* möglich. – Umgekehrte Stellung mit Idgr.-Schreibung Ges. A' § XXXIX b 30 f. (Man. A I 68 f. = Fr. II 10). – Sprachlich ist die verhältnismäßige Seltenheit der Trennung in keiner Weise fundiert; bei hethitisch korrekt vorangestelltem Gen. herrscht vollkommene Freiheit (XIII 4 III 56 f. usw.), ebenso bei Schreibung mit *ŠA*, mag das Regens folgen (XI 13 V 7 f. usw.) oder vorangehen (XV 31 I 13 f. usw.).

[2] „*en*“ zersplittert.

[3] Minimum vom obersten Rest des Schlußsenkrechten noch zu sehen?? (vgl. Fo.)

[4] Fo. bietet Anf. v. „*ki*“. Or. hat hinter *-eq-* = „*ik*“ nur Kratzer.

[5] Vgl. Ed. und Götze ZA XXXIV 174, 179. Von künftigem Gericht ist nicht die Rede, die Bestrafung vom König aus bereits erfolgt, gnädige Behandlung ohne Zwischenaktion II 31 ff. angeordnet.

[6] Für die zwei Waagerechten eines „*di*“ sitzen die Keile auf Or. zu tief; darüber vielleicht sogar ein dritter zu sehen. – Vom zweiten Zeichen nur ein Waagerechter sicher, die weiteren Vertiefungen kaum beabsichtigte Griffeleindrücke.

heit (des Willens, Sinnes)", nicht „Herzensgüte, Freundlichkeit" („Gutsein = Wohlergehen" II 2 I 13, 16 usw.). – Auch akkad. *ṭību* hat keine ethisch-charakterliche Bedeutung.

Hinter *ṭì-bi* I 18 wieder eine Form von *ṭēmu* einzusetzen empfehlen die Spuren im Zusammenklang mit dem Zeilenanfang, der damit gewonnene Parallelismus des zweimaligen *ṭēma leqû* ist handgreiflich. – Zu URU KUBABBAR-*ši* = URU *ḫa-at-ti* s. IF LV 173.

I 19 Anf. wegen des *genzu* von **H** (Substantiv, dahinter Pause!) nach S. 37 wieder *rēmu* anzunehmen (zur ursprünglich körperlichen Bedeutung von *genzu* S. 81).

Vor dem Bruch in II 19 dann deutlicher Winkelhaken, die Phrase *genzu ḫar(k)-* „gütige Gesinnung hegen" drängt sich auf („gegen jmdn" dabei im Dat., vgl. XIII 20 I 30 f., Ḫukk. I 22–24 = Fr. II 108).

Das perfektive *ileqqi* in **A** (*leqû* I[1] prs. sg. 3.) könnte für **H** eher *genzu dā-* (c. Dat.) „gütige Gesinnung annehmen" (z. B. XIV 12 Rs. 12 = Kl. F. I 238) vermuten lassen, was aber nun einmal graphisch nicht angeht. Auch ist die Ungenauigkeit des Aspekts bei dem sonst in diesem Punkt recht sorgsamen Übersetzer zu entschuldigen: Er wollte verständlicher- und verständigerweise die Struktur von I 19 parallel mit I 18 gestalten und bediente sich dabei auch des gleichen Verbums (statt eines besseren *rēmam iraššī* S. 37), weil er eine Phrase mit h. *ḫar(k)-* „haben, hegen" nicht ins Akkadische (etwa durch *bašû* „vorhandensein" c. Dat.) umsetzen konnte, ohne den Parallelismus völlig über den Haufen zu werfen. – Der Unterschied im Sinn ist ja hier auch minimal.

Einsatz von [*a-pí-el* ZI-*aš*] = *ṭ*[*e-en* NÍ.TE-*šu*[1]] vervollständigt den Gedankengang: Ḫattušili hat seinen Adoptivsohn mit Wohltaten überhäuft, jener aber „den Willen des Königs nicht wohlwollend behandelt". Und nun ruft der Vater entrüstet aus: „Wie wird einer, der dem Willen des Königs nicht mit Wohlwollen begegnet, in guter Beschaffenheit des eignen Willens der Stadt Ḫattuša Wohlwollen entgegenbringen können?!". Die Leute von Ḫattuša sollen aus der Charakterschilderung des Prinzen entnehmen, daß es ein Segen ist, wenn sie später nicht einen Herrscher bekommen, der nicht einmal die Qualität besitzt, ein gnädiger Herrscher zu sein. Gleichzeitig werden sie damit auf die folgenden Gedanken hingeleitet, die eindringlich vor den von Labarna drohenden Gefahren warnen.

II/I 20: *ú-iz*[*-zi*] = *il-la-kam-ma* (*alāku* I[1] prs. Ventiv sg. 3. + *-ma*). Die getreuliche Nachahmung des „phraseologischen" *uizzi* „er wird kommen (und)" (Fr. I 162 ff.) ganz unakkadisch, das fortführende *-ma* „und" im Widerspruch zur h. Asyndese. Die unpersönliche Übersetzung („es wird kommen") ist nur gewählt, weil die persönliche – besonders an dieser Stelle – sich im Deutschen ungenießbar ausnimmt.

I 20: „*ḫi*" von *aḫ-ḫi-šu* nahezu vollständig erhalten. Außer den Anfangswinkelhaken von Ed. noch nach dem Riß in der Tafel Spur des Schlußwinkelhakens. Nicht mit Fo. [*ḫu*], das zudem zur Annahme eines sprachlich nicht korrekten *aḫ-ḫu-šu* (als Genetiv) nötigte. Hinter *ḫi* unteres Ende von einem (zwei?) Senkrechten. Da wegen zu geringen Raumes nicht zu *-e-* zu ergänzen, unverwertbar. Rasur?

II 21/I 20: [*ụ*]*d-da-a-ar* = *a-ụa-at*; hier Plural wegen der Mehrheit der Personen (S. 39).

[1] NÍ.TE-*šu* = *ramanišu* „seines Selbst" ist die beste Entsprechung von *apēl* (ZI-*aš*) „des eigenen (Willens, Sinnes)"; *-šu* hat dann über dem (beschädigten) Kolumnenrand gestanden. Bloßes *ṭēn-šu* wäre für das Vermutete zu matt.

II/I 21: *iš-ta-ma-aš-ki[-iz-zi]* = *[iš-te-né-em-me]*. Im Akkad. ist das (hier futurische) Praesens bei I[3] formell dem Praeteritum (s. I 12) gleich.

II/I 21: *ú* I 21. Satzverbindung ist zu erwarten (vgl. I 12); Zeichenrest von Fo. und Ed. etwas verschieden (und ungenau) kopiert. Zu „*ú*" passend unter der Annahme, daß der Winkelhaken etwas über den Schlußsenkrechten hinausgeführt war (ähnl. I 12 Anf.). Raum ausreichend. Da in II 21 reichlich Platz, mag man statt *nu* (*na-aš*) ein *na-aš-ta* „dann" (sehr oft auf die Zukunft gehend) annehmen (vgl. S. 64 zu II 34/I 33).

II/I 21: *[ma-ni-in-ku-ua-aḫ-ḫi]* = *i-ṭe₄-eḫ-ḫi-*(+ *-ma*) (*ṭeḫû* „nahe sein, sich nähern" I[1] prs. sg. 3.); zu *man(n)inkuuaḫḫ-* AU 257. – *iṭeḫḫi* nicht mit Götze ZA XXXIV 180 f. Äquivalent von *šanḫ-* (II 22 = I 21 a. E.): Die Phrase „um Rache zu nehmen" II 22/I 21 und damit *šanḫ-* (s. sofort) hat in **H**, wie **A** zeigt, in einer Infinitivkonstruktion gestanden.

II 22/I 21: *[ka]t-ta-ua-a-tar ša-an-ḫi-eš-ki[-u-an-zi]*[1] = *gi₅-mi-lam [a-]na tu-úr-ri*. **A** zeigt den üblichen Ausdruck für „Vergeltung üben, Rache nehmen"; wörtl. „eine Guttat (*gimillu*) zurückwenden, -bringen" (*turru* zu *târu* II[1] inf.), also zunächst eine von der Pflicht der Dankbarkeit diktierte Wiedergutmachung. Die Entwicklung zu „Rache nehmen" wird von den Fällen ausgehen, wo man jemanden an einem andern rächt (vor allem Blutrache) und dadurch empfangene Wohltaten vergilt (wie etwa beim Verhältnis vom Vater zum Sohn). Hier hat der Übersetzer die geläufige akk. Phrase in freierer Übertragung für *kattauātar šanḫ-* verwendet, das „nach Wiedergutmachung trachten" bedeutet.

Für *kattauātar* hatte ich „Wiedergutmachung, Vergeltung, Rache" schon vor einigen Jahren vermutet, ohne den vorliegenden, völlig durchschlagenden Beleg zu erkennen. Das lag an der Lesung: Zunächst behält Ed. mit dem (leicht beschädigten) *-tar* gegenüber Fo.'s *-an* Recht; weiter sind bei genauem Zuschauen auf Or. noch jetzt die für „*ta*" anstelle von „*ša*" (Fo. und Ed.) entscheidenden zwei kleinen Senkrechten zu sehen[2]. Beim Rest von „*kat*" ist, wenn der kleine Strich im Senkrechten gilt, der eine Waagerechte etwas durch den Schlußkeil durchgeführt gewesen („*kat*" in **8** sonst nicht intakt belegt; vgl. II 41, S. 69).

Zur Bedeutung weiter:

XXIV 3 II 31, parallel 4 Vs. 20[3], ist die Rede von Unbilden, unter denen Ḫatti leidet; 24 Bitte an die Götter, wieder gnädig zu sein. Nach Aufzählung der Nachbarländer, die Böses tun und planen, steht

[n]a-at A.NA DINGIR[MEŠ] *kat-ta-ua-a-tar nam-ma ki-ša-ru* [folgt Bitte, alles Böse in die Feindesländer zu lassen und Ḫatti zu „lösen" 35 f.; Einzelheiten unklar].

Daß *[n]a-at* auf Ḫatti geht, ist wegen des *nam-ma ki-ša-ru* wahrscheinlich: „es soll für die Götter wieder eine Wiedergutmachung (Gegenstand d. W.) werden" (wie *kartimmiiaz* „Gegenstand des Zornes" XIV 8 Vs. 37 = Kl. F. I 212 § 5).

Ebenso ib. II 51 f. (4 Rs. 8 f.): Beziehung des *na-at . . . ki-ša-a-ru* auf Ḫatti deutlich, weil die Feindesländer hier klar in maskuliner Form erscheinen[4], die **kišandaru* als Prädikat erfordern würde.

[1] Zur Ergänzung mit *-u(u)anzi* ist, da Infinitive bei *man(n)inkuuaḫḫ-* noch nicht belegt, die Analogie von *uua-* „kommen" u. ähnl. herangezogen (Beispiele bei Hr. Bo.-St. I 91).

[2] Der zweite unten nicht ganz durchgeführt; keine Pause nach „*ta*" (Ed. falsch, Fo. richtig).

[3] Mit Abweichungen im Wortlaut, aber nicht im Sinn, daher für Ermittlung der Bedeutung bei Lücken heranzuziehen.

[4] XXIV 3 II 27 macht in diesem Punkt das *a-ra-aḫ-za[!]-an-da* Beschwerde; 28 f. wieder maskulin!

IV 1 I 22 f. heißt es von einer Rechtssache (*DI.NAM*), die die Götter richten sollen: *na-at A.NA* DINGIR^MEŠ^ *me-ik-ki kat-ta-u̯a-tar e-eš-du.*

Noch nicht ganz durchsichtig 425/c (+) (Gebet des Kantuzili; Eh.) Vs.

22: *ma-a-am-ma-an da-an-du-ki-iš-na-ša* DUMU-*aš uk-tu-u-ri ḫu-u̯-i̯š-u̯a-an-za e-eš-ta ma-na-aš-ta ma-a-an*

23: *[a]n-tu-u̯a-aḫ-ḫa-aš i-da-a-lu-u̯a i-na-an ar-ta ma-na-at-ši na-at-ta kat-ta-u̯a-tar.*

Mit Vorbehalt: „Wenn auch der Menschensohn[1] ewig lebend wäre, so dürfte, auch wenn ein böses *inan*-Leiden des Menschen (gegen ihn) aufstünde (?; vgl. XIII 4 II 68 f.?), das keine (genügende) Vergeltung für ihn (bedeuten)"; am ehesten wieder vonseiten der Götter, aber diesmal im strafenden Sinn verhängt[2].

Neben allerhand peinlichen Dingen („Furcht, Herzeleid" usw.) und demnach auch als Übel gemeint, erscheint *kattau̯ātar* 1780/c II 33.

XIII 7 I 14 ff. enthält noch einige dunkle Punkte; klar ist jedoch, daß *na-aš-šu BE.EL DI.NI.ŠU* 14 „entweder sein Widersacher (vor Gericht)" und *na-aš-ma-aš-ši kat-ta-u̯a-na-al-li-iš* 15 „oder sein *k.*" parallel stehen, letzteres also wohl „Vergeltung, Rache Suchender", und zwar nach 14 insachen der Blutrache. 17 steht dann die für 8 II 22 wichtige und gewiß ebenso aufzufassende Verbindung *kat-ta-u̯a-tar ša-na-aḫ-zi*[3].

Die h. *-šk*-Form *šanḫešk-* ist diesmal in **A** nicht (mit inf. II² als Ersatz für II³) berücksichtigt. Bei der festgewachsenen Wendung *gimillam turru* würde das auch ein geborener Akkader nicht getan haben.

Das durch **A** erwiesene nachdrückliche Wiederaufgreifen des gleichen Verbs bei „er wird nahen" hat Genossen: 16 8, KBo II 5 II 5 (Murš. 182), Ḫatt. III 66, Tav. I 58 = AU 4. Sehr nüchtern das *da-a-i* KUB II 2 I 28:32.

II/I 22/23: [ERÍN^MEŠ^ ^LÚ.MEŠ^DUGUD ÌR^MEŠ^-*i̯a*] | L[UG]AL-*ša-an ku-i-e-eš ki-i̯a-an*[-*ta*] = [*ša* LUGAL ERÍN^MEŠ^-*i̯*]*a* ^LÚ.MEŠ^*kab-tu-ti-i̯a* [*ù*] ÌR^MEŠ^-*i̯a ma-an-nu-um* | [*ša-ak-nu*].

Da **A** I 22 Plurale männlicher Personen bringt, ist Beziehung des *ku-i-e-eš* II 23 auf solche gegeben, seine Funktion als Relativsatzsubjekt wahrscheinlich. Ihm entspricht *mannum* I 22 (dies kennt keine Pluralform!); als (verallgemeinerndes) Relativum auch in *mannam* DUMU-*šu* KBo I 5 I 46 = Weidner Bo.-St. VIII 94 (Labat 63, 162), hier als Adjektiv schlecht. Im einheimischen Akkadisch selten, doch vgl. I R 35 Nr. 2 12 und Unger Reliefstele Adadniraris III S. 12 27; normal *ša* oder *mannu ša* (für *ša* I 23 Anf. Raum etwas zu knapp, auch wenn man *šak-nu* für *ša-ak-nu* schriebe).

Was **A** I 23 nach dem *mannum* aufweist, engt die räumliche Bewegungsfreiheit für das heth. Korrelat so stark ein, daß man so gut wie zwangsläufig bereits bei *ki-i̯a-an*[den prädika-

---

[1] So *dandukišnaš* DUMU-*aš* nach Ehelolf's schon länger gehegter und allem Anschein nach richtiger Vermutung.

[2] Wäre *k.* als Wiedergutmachung durch den Menschen gedacht, der Schuld durch Leiden abbüßt, so sollte einer der gebräuchlichen Ausdrücke für „Buße" (*šarnikzel, zankilatar*, Götze Kl. F. 190 ff.) dastehen.

[3] frgm.: 12 C I 10, XXVI 24 II 5. [Ehelolf bringt während des Druckes noch eine lehrreiche Stelle aus Bo 2823 III (?) 8-13 bei. Hier begegnet die deutliche Personenbezeichnung ∢*kat-ta-u̯a-at-na-(al-)li-* 8, 10, 12, so, mit Glossenkeil und unassimiliertem *-tn-* (dazu unten S. 77 A. 2) gegenüber dem *kattau̯an(n)alli-* von XIII 7 I 15. Das Ganze kann hier nicht wiedergegeben werden. *k.* als feindselig eingestellte Person nach dem Kontext unzweifelhaft (8 steht ^LÚ^KÚR davor). „Rachesuchender" paßt auch hier durchaus. – Nachtrag.]

tiven Teil des Relativsatzes zu placieren hat, dessen Entsprechung in **A** I 23 Anf. gestanden haben muß. Kommt man mit der Verbalform *ki-ịa-an*[*-ta*] zu *ki-* „liegen" (m.-p. prs. pl. 3.) semantisch aus – *-šan* hinter LUGAL paßt als Richtungspartikel gut dazu (Gö. Arch. Or. V 36) –, so erübrigt sich die Suche nach Unbekanntem.

Als Passiv zu *dāi-* (Bo.-St. X 52) bedeutet *ki-* auch „(auf)gestellt sein" (z. B. KBo IV 2 II 16 im Hinblick auf I 22 f.; mit *-šan*!).

Zum äußeren Aufbau zunächst noch, daß LUGAL(*-šan*) neben *kụieš* als Nominativ nicht möglich ist, wohl aber als Genetiv, abhängig von den II 22 a. E. nach **A** einzusetzenden Nomina[1]. [ERÍN^{MEŠ}] vor den *kabtūti* aus I 1 bezogen. – ÌR^{MEŠ} hier nicht die Allgemeinheit der Untertanen, von denen erst 26 ff. gesprochen wird, sondern die persönlichen Diener des Königs. Die possessiven *-ịa* von **A** müssen und dürfen aus räumlichen Gründen als in **H** nicht vorhanden gelten; vgl. das Verhältnis von II 11 zu I 10/11 S. 40. Der Übersetzer hat durch ihre Zufügung jede mögliche Unklarheit über LUGAL als den hier Sprechenden beseitigt[2]. **H** also wörtlich: „die, die als Mannen, Würdenträger und Diener des Königs aufgestellt sind" (wegen der Verbindung mit dem Folgenden S. 53 f.); das heißt „auf ihren Platz, Posten gestellt". Dabei steckt in *-šan* „hin" die gleiche Prägnanz des Ausdrucks, die II 3 (nach **A** ergänzt) bei dem semantisch nahestehenden *eš-* S. 32 m. A. 7 und in *ašešten* II 38, III (44) zu beobachten ist. Die Struktur des Ganzen also etwa wie *za-an-ki-la-tar*$^{HI.A}$*-ịa ku-e ŠA* ^{D}UTU^{ŠI} *ŠA* ^{I}*ạn-tạ-ra-ụa-ịạ* SI×SÁ*-at* V 6 II 48 (AU 282).

dāi- für das „auf den Platz stellen, einsetzen" von Personen z. B. VI 45 III 31, XXI 15 I 10 = NBr. 46 10 f. („zur Königsherrschaft").

ki- ist in späterer Zeit bei Personen noch nicht nachgewiesen. Das fällt nicht auf, da zur Verwendung des Passivs sich hier nicht viel Gelegenheit bietet. Oder ist der Gebrauch ausgestorben? Übertragenes *ki-* für „aufgestellt = eingesetzt sein" findet sich jedoch bei „Opfer" XIII 2 III 5, wo es sich einem einfachen „an einer Stelle sein" nähert (*e-eš-zi* 8!). Vgl. noch *naḫšarraz kittaru* ib. III 20 parallel *naḫšaraz tiịan ešdu* II 36 „Ehrfurcht soll (fest)gesetzt sein" (all diese Fälle mit *-šan*!).

Für das im letztgenannten Beispiel vorliegende Passiv im Partizip, das ja, analog *perdo – pereo – perditus*, nicht von *ki-*, sondern stets von *dāi-* gebildet wird (KBo IV 10 Vs. 16 zu 15), gibt es wohl auch einen Beleg bei Personenbezeichnung: Es ist sinnvoller, XX 92 VI 7 f. EN.*ỊA ti-an-za ŠA* DINGIR^{LIM} ZI*-za* zu schreiben und zu übersetzen mit „(O Wettergott von Zippalanda,) der du als mein Herr gesetzt bist auf göttlichen Willen" als TI*-an-za* „du mein lebendiger (Herr)".

[*ša-ak-nu*] = *ki-ịa-an*[*-ta*] im untergeordneten Satz Subjunktiv des Stativs (3. sing. wegen des Subjekts *mannum* S. 51); *dāi-* und *šakānu* gehen allgemein parallel. Der Ergänzungsversuch setzt enge Anlehnung an **H** voraus[3]. Andernfalls hätte die Konstruktion bei *šakānu* stark umgekrempelt werden müssen; das scheint aber nach dem Erhaltenen und dem verfügbaren Raum nicht geschehen zu sein.

---

[1] Zur Stellung an der Zeilengrenze s. S. 48. A. 1. – Für *-šan* gilt, wie für andere Encliticae, die Gruppe Regens mit graphisch nachgestelltem Gen. als Einheit; vgl. ÌR^{MEŠ} DINGIR^{LIM}*-ịa-aš-ša-an* XIX 37 III 44 (Murš. 176). Für *-kan*: NAM.RA ^{URU}*ḫur-ša-na-aš-ša-ịa-ụa-aš-ma-aš-kán* XIV 15 III 33 (Murš. 52) usw.

[2] Zu dem der Stellung wegen in I 22 notwendig anzusetzenden „*ša*"-Genetiv + Possessivsuffix am Regens vgl. Delitzsch Assyr. Gramm.[2] 37 f.

[3] Wörtlich: „Meine, des Königs Mannen usw., wer auch immer (als solcher) eingesetzt ist".

II/I 23: [*li-ik-zi*] = [*i-ta-a*]*m*[1]*-mu*. Der Gedanke, das in **A** Erhaltene als den Rest eines das h. *ki-ịa-an*[II 23 widerspiegelnden Prädikates zu betrachten, mußte schon deswegen aufgegeben werden, weil keine akk. Wurzel auf *-m* zu finden war, die nach Bedeutung und formellem Umfang für den Sinn Befriedigendes ergäbe.

Die Vokalisierung des folgenden *ma-a-an-nu-ụm*[×] schließt es zwar nach hethitischen Schreiberunarten (vgl. S. 40) nicht völlig aus, in der Zeichengruppe als Notbehelf eine zu *mannu(m)* gehörende Pronominalform zu sehen; aber es fügt sich graphisch von vornherein besser eine Zerlegung in *mā* als Partikel der berichteten Rede, analog dem Fall von I 8 (S. 38), und *anum*[*ma*] = *kāša* (S. 31). Dann ergibt sich als Form des vorher anzusetzenden verbum dicendi ungezwungen *itammu* (*tamû* I[1] prs. sg. 3.); Subjekt der nach Rache dürstende Labarna.

Nun ist I 23 in einer für **A** auffallend starken Weise über den Rand geschrieben. Da die Zeilenanfänge von I 24 und II 24 übereinstimmen, ist für II 23 bei der meist mehr Raum erfordernden Fassung von **H** (S. 201) mindestens die gleiche, wahrscheinlich sogar eine größere Überschreitung zu erwarten, die laut Ausmessung dann, wie in **A**, zum Teil in die Höhe geschrieben gewesen sein muß. Das schafft die Freiheit, dem *itammu* in seiner farbigeren Bedeutung „er wird schwören" ein h. *li-ik-zi* unterzulegen[2] (direkte Rede nach *ling-* XXVI 1 I 3, nach *linganu-* ib. III 47, XVII 21 IV 12).

Das Fehlen eines anaphorischen Pronomens als Bindeglied zwischen Relativsatz und Nachsatz, wie es die Rekonstruktion bei [*ita*]*mmu* annehmen muß, ist wiederum nur Übersetzungsakkadisch; denn im Hethitischen ist solche lose Anreihung, für deren Wiedergabe man sich oft durch ein „was betrifft" aus der Affäre ziehen kann, gang und gäbe. Die nachstehend markierten Gruppen können und sollen nur der Übersicht dienen; feste Grenzen bestehen nicht, in der Zuweisung der einzelnen Beispiele kann man gelegentlich schwanken:

1. Aufnahme des Relativums durch ungenaues Bezugswort. Hierher z. B. 23 A II 40 ff.: ... *ku-iš am-mu-ug* EGIR*-an-da* LUGAL*-uš ki-ša-ri na-pa* ŠEŠ[MEŠ]*.ŠU* ... *ta-ru-up-pa-an-te-eš a-ša-an-du* „wer nach mir König wird, da sollen seine Brüder usw. einig sein", wo man in das enklitische Possessiv *-ŠU* (h. *-šeš*) erst ein „dessen" hineinempfinden muß.

XIII 4 III 19 f.: ... *ku-e-da-ni ḫa-a-li ụa-aš-túl an-da ki-i-ša na-aš a-ku* „bei welcher Runde(?) eine Verfehlung geschieht, der soll sterben" = „da soll der für sie Verantwortliche st." (unscharf Sturt. Chr. 159).

XIII 35 II 39 f. *kụieš* durch *kụitki* aufgenommen (wozu man indes nach 2. ein „davon" ergänzen kann); VI 45 III 42 f. *kụit arkuụar* – *A.ỤA.TE*[MEŠ] (ergänzbar „dessen Worte").

2. Häufigster Fall: Wie schon in den letzten Beispielen unter 1. angedeutet, fehlt ein Beziehungswort öfters, wenn der Zusammenhang sein Hinzudenken leicht macht:

---

[1] Von „*am*" (mit Fo.) – wegen des folgenden *-mu* ohnehin am wahrscheinlichsten – ist noch der ganze zweite Teil („*ḫi*") erhalten; Ed. ungenau.

[2] Wobei [*ak-ki-eš-kán-zi*] = *im-ta-nu-ut-tu* (s. S. 55) ganz über den Rand kommt. Überschreiben ganzer Wörter in **H** öfters: II 32, 34, 49, 51, 58, 60 usw., nach Ed. und unserer Reproduktionstafel zu kontrollieren, da Fo. den „Rand" weiter hinten ansetzt. – Etwas Raum sparen läßt sich bei Auslegung des *itammu* als „er wird sprechen" mit [*me-ma-i*] in **H**, wobei jedoch nicht einzusehen, warum in **A** diesmal ein anderes Verbum gewählt wurde als das sonstige triviale *qabû*.

XXIV 7 IV 44 f.: *me-ma-aḫ-ḫi-it-ta ku-it nu-mu* GEŠTU-*an pa-ra-a e-ip* „was ich dir sagen werde, (dazu) leihe mir dein Ohr!" – Ganz ähnlich ib. 1 I 15 ff.

XIII 2 II 26 f.: *ku-e-da-ni* . . . URU-*ri* . . . EGIR-*pa pí-en-na-i nu-za* . . . *kap-pu-u-id-du* „in welche Stadt er zurückfährt, (in der) soll er . . . zählen".

XII 12 VI 33 f.: *nu-kán A.NA* NINDA SIG *ku-iš ki-it-ta-ri nu* DINGIR*LUM* *iš*!-*kán-zi* (so für *uš*- nach 35) „welches (Gefäß mit Öl 29 ff.) zu dem ‚dünnen' Brot gesetzt ist, (damit) salben sie die Gottheit".

So etwa noch 2 BoTU 34 IV 36 ff. („gegen diese"); KBo III 4 I 20 = Murš. 20 „zu irgendeinem (von diesen)"; V 2 IV 30, 33 f. („darauf"); KUB IV 47 Vs. 9 f. („in diesem"?); VI 45 III 62 ff. + 46 IV 31 f. („darüber"); VII 5 II 5 f. („hinter dem"); X 95 III 3 ff. („dahin"); XVII 28 II 58 ff. („über den tratest du" = „du kamst über ihn"? Kaum richtig Tenner Kl.F. I 388); XXI 42 I 13 f. („dem soll es unter Eid gelegt sein")[1]; ebenso, mit verspätetem Bezugswort (vgl. unter 3.), XXVI 12 III 13–20.

3. Wiederaufnahme ist da, aber dadurch verspätet, daß der Relativsatz durch Einschiebungen in seinem Verhältnis zum Nachsatz gelockert ist:

23 B IV 19 f.: *ku-iš e-eš-ḫar i-e-iz-zi nu ku-it e-eš-ḫa-na-aš-pát iš-ḫa-a-aš te-iz-zi ták-ku te-iz-zi a-ku-u̯a-ra-aš na-aš a-ku* „wer eine Bluttat begeht, nun je nach dem der ‚Blutherr' sagt – wenn er sagt: ‚er soll sterben', – so soll er sterben" usw.

Ebenso KBo IV 4 II 3–6 (Murš. 112); VI 29 III 32–35 (NBr. 50); KUB V 6 II 57–59 (AU 282); XXVII 49 III 16–19; Ḫatt. II 63–66 (vgl. noch oben unter 2. XXVI 12 III 13–20).

4. Völliges Anakoluth: Tav. II 7 f. (AU 6): *ku-na-an-na-aš-ma*?*-aš me-mi-ni ku-e-da-ni na-aḫ-ta e-eš-ḫar* . . . *a-a-ra* „In welcher Tötungsangelegenheit er in Furcht geraten ist (vgl. 3) – ist etwa Bluttat . . . rechtens?" Weiter XXIII 1 IV 1 ff. (AU 320/2); KBo IV 4 II 63 ff. (Murš. 120), wo man zur Not eine zugleich verspätete und verdeckte Beziehung aus dem *u̯atar* 66 herausholen kann. Es bedarf jedenfalls auch Al. A III 31 ff. (Fr. II 70/2) nicht der Annahme einer Kontamination (so b. Fr. II 97).

Wie AU 284 gesagt, gehört *ku̯it* als „faktisches *quod*" mit zu diesen „gelockerten Relativperioden".

8 II 23 fällt unter die am stärksten vertretene Gruppe 2.: „welche als Mannen . . . hingestellt sind, (über diese) wird er einen Schwur leisten"[2].

nu im Nachsatz bei der Ergänzung absichtlich unterdrückt, nicht des Raumes wegen, wennschon auch dafür vorteilhaft (S. 53), sondern aus der Erwägung, daß trotz normalem *nu* in allen genannten Beispielen dies gerade ein paarmal nicht auftritt, wo, wie hier angenommen, Einleitung und Wortlaut einer berichteten Rede folgen. So bei *kuit* „was betrifft" mit folgendem *UM.MA*[3] XIII 35 II 36 (AU 186); XV 5 II 46–48 und 42 f.; dies besonders lehrreich, weil der gleiche *UM.MA*-Nachsatz auch für das *ku-iš* D*ia-ar-iš* . . . *ar-ta-at* 39 f. gilt. Also: „Welche Jarri-Gottheit im Traume auf einem Löwen stand – ihre

---

[1] Bei Tenner a. a. O. 389 erwähnt. Daß der Gebrauch nichts mit der Bedeutung „wenn einer" zu tun hat, wie T. (unter Anführung außerhethitischer Parallelen) meinte, lehren zahlreiche der genannten Beispiele.

[2] Nicht verspätete Wiederaufnahme (Gruppe 3.) in *nušapa* II 24, da ja das dem Relativsatz Folgende bereits dessen Nachsatz enthält.

[3] Wäre bei dessen hethitischem Korrelat ein *nu* vorhanden gewesen, dürfte es auch vor der akkadischen Maske nicht fehlen.

Gestalt aber war die des Wettergottes –, was man im Traume zu Meiner Sonne sprach: ‚Es ist (die) des Vaters Meiner Sonne', so hat (darüber) die Ḫepa-SUM gesagt: „ ".[1]

II/I 23: [*še-ir*] = [*i*-]*na̩ mu-uḫ-ḫi* „um – willen"[2] (um ihrer Treue zu Ḫattušili willen. „Für den König sterben" als Verpflichtung KBo IV 14 II 16; vgl. KUB XXIII 1 II 36).

II/I 23: [*ak-ki-eš-kán-zi*] = *im-ta-nu-ut-tu* (*mâtu* „sterben" I³ prs. pl. 3.). Der Indikativ (nicht Imperativ) setzt Erfüllung des promissorischen Schwurs als sicher voraus (= griech. Futurum im Gelöbnis; Slotty Konj. u. Opt. 52).

Das in seinen Anfängen deutlich erkennbare fortführende -*m*[*a*] hinter *imtanuttu* in Ed. und bei Fo. übersehen.

II 24 Anf.: Lesung nach Kollation *nu̩-ša̩-pa* (vgl. Fo. Fußn. 6) = *nuš-apa*, *nuš* (*nu* + -*uš* „eos") Objekt zu dem auf das phraseologische *ú-iz-zi*[3] folgenden Prädikat (vgl. Fr. I 162 f. zu Kup. § 9 C I 35 = I 116). Dahinter Partikel -*apa*[4] mit unbekannter Funktion. Für künftige Fälle vielleicht beachtenswert der Wechsel mit -(*a*)*šta*[5] in *na-aš-ta* : *na-pa* XXIV 3 II 55 = 4 Rs. 11.

-*apa* mangels nuancierender akk. Partikeln in **A** nicht berücksichtigt, wohl aber I 24 Anf. ein *ù* für *nu*- räumlich möglich. -*uš* „eos" mit [-*šu-nu-ti*[6]] hinter dem Prädikat wiederzugeben.

II/I 24: *zi-in*[-*na-i*] = *ú-ga-a̩*[*m*[7]-*mar*] (*gamâru* II¹ prs. sg. 3.). [*g*]*a-ma-a-ru* = *zi-in-nu-m*[*a̩r*] KBo I 31 Rs. 10. Hier „erledigen, ruinieren" von Personen (akk. *gamāru* IV¹ = „vernichtet werden"). So [*zi*?-]*in-ni-iš-ki-ši* XXIV 7 II 15 (Hymnus(?) an Ištar)? Die „klassische" Sprache kennt anscheinend diesen Gebrauch des Simplex nicht[8], dafür (*kattan*) *arḫa zinnā*-. Heranzuziehen wohl schon KBo IV 4 II 12 f. (Murš. 114, dazu Götze 247 über II 2), sicher Ḫatt. I 60, IV 46 f.; Land als Objekt XIV 14 Rs. 11 = Kl. F. I 172 23. Für die Zeit von **8** bedurfte es des Präverbs noch nicht: Gerade für *arḫa* bietet der Text Gleichartiges, vor allem, indem er *peššii̯a*- „werfen" als „wegwerfen, verwerfen" in der Phrase *uttar p.* III 16, 32 gebraucht; ebenso 10β 28–31. In der altertümlichen Gesetzessprache für „verwerfen = abschaffen" (A § 9 23, § 25 (69), in andrer Wendung dagegen *arḫa p.* § 39 35). Für späteres *arḫa p.* „verwerfen, verstoßen" Belege bei Fr. II 203[9].

---

[1] Tav. II 7 f. (AU 6) fehlt *nu*, weil der Nachsatz rhetorische Frage ist; bei „faktischem" *ku̯it* KBo II 11 Rs. 6 (AU 245) besteht der Nachsatz zugleich in einer auf briefliche Anfrage gegebenen Antwort; dagegen normales *nu* ib. 11 (AU 242).

[2] [*i*-]*na̩* räumlich besser und für die Bedeutung „um – willen" geeigneter als [*a*-]*na̩*.

[3] Das nach 20 auch für I 24 zu postulierende *illakamma* hat wohl vom „*ma*" noch einen Rest des Schlußsenkrechten bewahrt, eher das untere als (mit Fo.) das oberste Ende.

[4] Wofür in gewissen Fällen -*pa*; außer dem bei Fr. II 151 Gegebenen (wo Ḫukk. III 31 = II 124 vielleicht ausscheidet, Lit. oben S. 39²) vgl. noch *nu-uš-ši-pa* XXIV 8 I 15, 16, *na-an-ši-pa* 13 III 15, *nu-uš-še-pa* Bo 5343 11 = Fo. MAOG IV 31.

[5] S. 103 f. A. 5. Nach dem dort Gesagten -*šta* neben -*ašta* in weiterem Umfang als bisher -*pa* neben -*apa* zu belegen.

[6] Wo dessen „*ti*" etwa stehen müßte, hat Fo. eine Spur; wohl bloßer Kratzer.

[7] Oberer Waagerechter erhalten.

[8] V 6 III 7 geht in andere Richtung (AU 285).

[9] So ohne *arḫa* eventuell noch *šarra*- II 15 S. 44, *u̯u̯ate*- II 27 (?) S. 59. Falls *anii̯a*- 20 II 13 die Bedeutung „abtun, erledigen" hat (S. 213 m. A. 6), deckt sich auch hier das alte Simplex mit dem späteren *arḫa a.* „wegschaffen, aus der Welt schaffen", auch „etwas (kultisch) zu Ende behandeln, erledigen" (so daß es wieder in Ordnung kommt). Mat. bei Zuntz 39, 50 f.

Parallelen zur sekundären Bevorzugung des nuancierteren Kompositums bei Wackernagel Vorlesgg. über Syntax II 186 ff. (Fall κτείνω: ἀποκτείνω usw.).

II/I 24: [*e-eš-ḫar*$^{\text{ḪI.A(?)}}$] = *da-a-mi*. *da-a-mi* (zu *dāmu* „Blut") könnte „mein Blut" bedeuten. Damit würde der König sagen, daß Labarna fähig sei, auch das Blut des ehemaligen Adoptivvaters zu vergießen (falls dieser dann noch am Leben wäre). Das müßte dann aber doch sprachlich stärker markiert sein. In II 24 a. E. findet zwar ein betontes *am-me-el* „mein" Platz, aber dessen akk. Wiedergabe durch bloßes enklitisches *-ī* erscheint hier reichlich schwach (zu erwarten etwa **ša* LUGAL-*ri da-a-mi*), und zur unmittelbaren Beziehung auf das 23 über die Massentötung der Untergebenen Gesagte lädt auch das dem Schluß von 23 parallel gehende Dur.-distr. *i-įš-šu-ųa-an* (*da-a-i*) ein. Daher *dāmi* entweder als A. sg. mit falscher Endung (für *-a*) oder besser als Plural *dāmī* „Bluttaten, Blutbad" zu nehmen (vgl. S. 204); pl. von h. *ešḫar* bisher nicht sicher bezeugt, Einsatz von $^{\text{ḪI.A}}$ nach *mi-nu-mar*$^{\text{ḪI.A}}$ V 1 I 104, *up-pí-eš-šar*$^{\text{ḪI.A}}$ Ḫatt. IV 52 f. usw. – Am Zeilenende dann noch Platz für etwa fünf Zeichen; das in **A** Erhaltene läßt freien Raum annehmen wie in nicht-letzter Zeile eines § auch III 53 [das S. 176[3] dazu Vermutete stimmt für II/I 24. – Nachtr.]

II 25/I 24/25: *i-įš-šu-ųa-an da-a-i* = *a-na e-pé-ši-im* | [*i-ša-ak-ka-an*]; dies (*šakānu* I[1] prs. sg. 3.) paßt gut in die Lücke. Falls richtig, wieder direkte Nachprägung des *da-a-i* (*šakānu* c. inf. (mit *ana*) gut akkadisch nur in *uzna(m)* oder *uzunšu š.* „sein Ohr auf etwas setzen = seinen Sinn auf etwas richten"). – Das Ganze wörtlich „er wird immer Bluttaten zu machen setzen" = „zahlreiche Bluttaten auszuführen, ein Blutbad anzurichten beginnen".

Götze Ḫatt. 67 weist mit Recht darauf hin, daß bei *-uųan dāi-* fast ausschließlich der *-šk*-Stamm verwendet wird. Von den ib. Anm. 2 angesetzten Ausnahmen kann nun gerade das häufigere *eššuųan dāi-* entfallen, seit AU 303 f. auf die Betonung des durativ-distributiven Moments bei *ešša-* im Verhältnis zu *iįa-* „machen" hingewiesen ist. Dafür gibt es noch mehr Belege: XII 26 II 13 gegen 17, XXIV 7 I 27 parallel m. *annišk-* 19, Kup. § 18 C 24 m. *zikkizzi* ib. D 49 (Fr. I 128). Speziell für *ešḫar ešša-* 23 A I 23 (22 *-šk*-Verbum!) gegenüber *iįa-* bei der einzelnen Mordtat 34, B IV 19. – In einem Fall wie KBo III 7 III 25 (*tar-aḫ-ḫu-u-ųa-an da-a-iš*) liegt keine wiederholte bzw. fortgesetzte Handlung vor, das Gleiche in „momentanem" *ka-ri-pu-u-ųa-an da-a-ir* 2 BoTU 23 A I 22, wo dann die eben zitierten durativ-distributiven Handlungen folgen. Ob und wieweit außerhalb alter Texte Derartiges noch existiert, habe ich nicht untersucht[1].

Die etymologische Behandlung von *ešša-* bei Gö.-Pe. 49 f. (zu *eš-* „setzen") ist in ihrer Grundlage semantisch weit weniger gefestigt als die meine[2], und den Vorwurf, ich habe

---

[1] Statt *pí-eš-ši-u-ųa-an* b. Pinches Liverpool Ann. of Arch. III Taf. XXVI Nr. 2 3 (Götze a. a. O.) lies *-ki-*!

[2] Das Material in Md. 102 m. A. 4 scheint nicht revidiert zu sein. Gerade das semantisch wichtigste *a-aš-ta* Ḫatt. I 62 (S. 75 f.) ist jetzt (mit NBr. 8) anders und richtig zu beurteilen, demnach auch der einzige für sicher gehaltene Fall der Bedeutung „tun, ausführen" KBo IV 10 Vs. 9 und alle „fraglichen" Beispiele. Bei *eš-* sehe ich auch nicht den leisesten Ansatz zu einer Entwicklung auf „tun". [Für die Funktion von *ešša-* kommt Bechtel 76 ff. jetzt zum gleichen Ergebnis wie ich, lehnt aber aus lautlichen Bedenken (dazu oben im Text!) etymologische Verbindung mit *iįa-* ab und hält an Zugehörigkeit zu *eš-* „setzen" fest, obwohl er die Beispiele mit *aš-* 92 f. richtig einschätzt und das Vorkommen von transitivem *eš-* (NB. nicht in der Bedeutung „machen"!) weiter einschränkt. – Für die Beispiele des bloßen *-uųan* (nicht *-iškiųan*) denkt auch B. 67 an Altertümlichkeiten. – Nachtrag.]

bei der Verbindung von *ešša-* mit *ii̯a-* nichts zur Aufhellung der Lautentwicklung beigebracht, nehme ich getrost hin: Ich weiß nicht, unter welchen Bedingungen der als Tatsache hinlänglich bekannte Wechsel *ii̯a* : *i/e* (vgl. AU 446) steht, glaube aber auch nicht, daß andere mehr wissen. Um so weniger läßt sich sagen, in welchem Grade bei der Bildung des verbalen Typus *ešša-* Lautwandel oder Analogie hineinspielen. Angenommen z. B., *e/i* sei im Anlaut nicht lautgesetzlich, so ist etwa eine Proportion *ḫalzii̯anzi* : *ḫalzeššanzi* = *ii̯anzi* : *eššanzi* glatt.

Daß *iššuu̯an* trotz seiner Aktionsart in **A** nicht durch inf. I² (Ersatz für den fehlenden inf. I³) reflektiert wird, ist keine Gegeninstanz für das Gesagte, da in der Konstruktion „Objekt + *ana* + Inf." die *-tan(a)*-Form I³ nicht angewandt wird; und *epēšu* I¹ ist in der Aktionsart neutral, daher ohne weiteres brauchbar. Vgl. dagegen zu III/IV 63 S. 187.

II/I 25: *nu* [*Ú.UL na-aḫ-zi*] = *ù*[1] [*ú-ul i-pa-a*]*l-la̯-aḫ* (*palāḫu* „sich fürchten, scheuen" I¹ prs. sg. 3.). Form von *palāḫu* nach den Überresten selbstverständlich. Wegen der Anknüpfung mit „und" an das Vorhergehende von vornherein Fortführung in der 3. Person wahrscheinlich (nicht, vom König gesagt, „ich bin in Angst").

II/I 26: Zur Ergänzung: Da der Wortlaut von II 27 Anf. unmöglich noch zu dem in I 26 mit *i̯teḫḫi* schließenden Satz gehören kann, muß II 26 a. E. zunächst entsprechendes *maninkuu̯aḫḫi* gestanden haben und davor noch das h. Wort für *ki-a-am* „folgendermaßen, so"[2], d. h. *ki-iš-ša-an* nach der Gleichung mit *ki-e-a-am* III 66 : IV 65[3].

So kann zwischen *ku-i̯*[4][und dem rekonstruierten Zeilenschluß nur noch wenig gestanden haben. Wenn § 4 vom Schicksal der persönlichen Getreuen sprach, II 26 aber der allgemeine Begriff der „Söhne Hatti's" auftritt, so ist, insbesondere auch stilistisch wegen des wiederkehrenden doppelten *i̯teḫḫi* (I 26, 27 wie 21), der Analogieschluß gegeben, daß in § 5 zur Rede kommt, was der gesamten Bevölkerung droht[5]. Die Parallelstruktur ermuntert dann, dem in II 23 die Personenbezeichnungen begleitenden *ku-i-e-eš* ein gleichartiges *ku-i̯*[*-e-eš*] 26 an die Seite zu stellen. Gegenüber dem *ki-i̯a-an*[*-ta*] bei den auf einen Platz beim König „Gestellten" von 22 f. gehört die gesamte Untertanenschaft ohne spezifische Prädizierung in einen einfachen „*sein*"-Nominalsatz. Und da endlich bei *i̯teḫḫi* I 26 ein Pronomen als Wiederaufnahme des Relativs fehlt, macht die Annahme eines wiederum gelockerten Relativsatzes (S. 53 f.) auch für 26 dann die Analogie vollständig: „welche Söhne von Ḫatti (sind), er wird (sc. ihnen) so nahen"![6]

Das Prädikat des Hauptsatzes steht nach phraseologischem *uizzi* asyndetisch (Fr. I 162 f.); daher hier *nu* (vgl. S. 54) von vornherein unmöglich. Wegen des hinter *ku-i-e-eš* noch ergänzten *-ma* s. sofort.

Für I 26 liegt [*ù il-la-kam-ma*] nach 20, (24) fest. In die Mitte gehört unweigerlich die Entsprechung des „welche Söhne von Ḫatti (sind)", wobei *ma-an-nu-um* (mit singular. No-

---

[1] Richtig Fo.

[2] Pause vor *ki-a-am* durch dicken Schlußkeil vorher markiert (Ed. ungenau).

[3] *ki-a-am* wie *ki-e-a-am* IV 65, 67 = gesprochenem *kī'ām*.

[4] Lagerung der erhaltenen zwei Waagerechten nicht auf „*e*", sondern auf „*i*" weisend, wovon Figulla (Ed.) noch mehr vor Augen gehabt zu haben scheint. – Fo. nicht präzise.

[5] „Söhne" = „Einwohner"; so 13 II 20 f. gleichbedeutendes LÚ^MEŠ und DUMU^MEŠ (^URU*za-al-pa*).

[6] DUMU^MEŠ ^URUKUBABBAR-*ti* kann nicht syntaktisch Ziel des „Nahens" sein, da dies im D.-L. steht (Beispiele AU 257).

men, oben S. 51, 52) analog I 22 gegeben ist. Nicht ein korrektes *mannum ma*, obwohl dazu das vor *ki-a-am* erscheinende Zeichen, am ehesten ein „*ma*" mit ziemlich tief angesetztem Waagerechten wie I 22 a. E., im Einklang mit der dortigen Stellung des *ma-an-nu-um* zunächst verlockt. Die vorhergehenden Zeichenreste lassen jedoch auch *ma-an-nu-um* an dieser Stelle nicht zu. Sachlich und sprachlich befriedigend ist *ma-an-nu-um* DUMU ^{URU}KUBABBAR-*ti-ma* mit hervorhebendem *-ma*, das adversativ die Gesamtuntertanenschaft (die „Söhne Ḫatti's") den persönlichen Getreuen von 22 gegenüberstellt[1].

Dem würde auch ein hinter *ku-i-e-eš* anzusetzendes hethitisches *-ma* („aber") entsprechen, das in verallgemeinernden Relativsätzen, wie in Bedingungssätzen, öfters an nicht-zweiter Stelle des Satzes auftritt (Ungnad ZA NF II 104 f.); vgl. 2 BoTU 23 B IV 11, KBo IV 14 II 66 f., KUB XIII 2 I 17, 3 II 17, III 7, 9 III 8, 20 I 11, 24, Ges. A § 23 61[2].

Nicht ohne graphische Schwierigkeit bleiben die paar Zeichenreste dort, wo in I 26 das „Stadt Ḫatti" zu suchen ist: Zwar steht ein Senkrechter unmittelbar nach dem Bruch genau da, wo nach der Ergänzung S. 4 das ^{URU} aufhören muß, aber in deutlichem Abstand vom Folgenden. Das wäre nur dann in Ordnung, wenn von einem „*kubabbar*" in derselben Zeichenform wie II 26 der weit vorspringende unterste Waagerechte zerstört sein könnte. Dagegen spricht leider der Befund von Or. unzweideutig, die unregelmäßige „Pause" bleibt, eine solche erscheint jedoch (sogar im absoluten Wortinlaut) auch II 33 zwischen „*zi*" und „*ik*" (unten S. 63 A. 4); vgl. Tav. II 29, III 53 = AU 8, 14. Der Anfang des Stadtnamens dahinter (am ehesten Spuren von zwei Senkrechten, vgl. Ed. u. Fo.[3]), könnte „*ḫa*" gewesen sein, doch reicht der Raum nicht für *ḫa-at-ti* (vgl. 19). *ḫa-ti* möglich, aber sonst schwach belegt (vgl. KUB VI 46 III 72 gegen 45 III 31; *ḫa-ti-li* VII 3 16, auch b. Forrer ZDMG NF I 194 aus Bo 461? – Schreibfehler?). Also vielleicht die andere Form des „*azag*" von „*kubabbar*" (durchstrichenes „*za*"): Auch beim Zeichen „*ak*" wendet der Schreiber in **A** neben der häufigeren langen die kürzere in I 17, IV 62 an (XXVIII 79 7 ist GUŠKIN mit dem einen, KUBABBAR mit dem andern „*azag*"-Zeichen geschrieben). – Für die graphische Rekonstruktion von I 26 bleiben also Vorbehalte, so klar das für den Inhalt des Verlorengegangenen zu Fordernde ist.

II/I 27: Auch hier starke räumliche und inhaltliche Enge für die Ausfüllung, weil nach Ausweis von II 28 Anf. in den Schluß von 27 außer dem *maninkuuaḫḫi* = *iteḫḫi*[4] I 27 auch die Übersetzungsbasis des *ša ki-i-da-nu-um* (S. 60) zu setzen ist[5].

---

[1] Dies *-ma* bedingt emphatische Endstellung des Hervorgehobenen; daher die Abweichung in der Placierung des *mannum* gegen 22.

[2] Mit doppeltem *-ma* VII 60 III 27.

[3] Der bei Fo. vorangehende Winkelhaken gehört schon seiner Lage nach mit aller Wahrscheinlichkeit zu 27 (s. dazu unten S. 59 z. *šalālu*).

[4] Vom *i-* noch ein Waagerechter als Rest zu sehen.

[5] *araḫzena-* (S. 60) geht dem Regens voran, darf also nicht hinter „meine Feinde" II 28 vergeblich gesucht werden. Die scheinbaren Ausnahmen haben alle etwas Besonderes an sich: *A.NA* ZAG KUR *a-ra-aḫ-zé-na* LUGAL-*i* XXI 42 IV 12 gehört das Adjektiv zu LUGAL-*i* („an die Grenze des Landes zu einem auswärtigen Könige"; vgl. S. 187). XXVI 1 III 60 ist die Struktur nicht klar, am ehesten vor *me-iq-qa-uš* dem Sinne nach nochmals LUGAL^{MEŠ} zu ergänzen („außerdem sind meine Brüder viele Könige, auch viele auswärtige ‹Könige›"?). Ḫukk. I 7 = Fr. II 106 ist die scheinbare Nachstellung des „auswärtige und inländische" Zusatz zu dem selbst nachgestellten *ḫu-u-ma-an-te-eš*. Ges. B § 69† 6 f. wird die angetretene Enklitika („ihm benachbart") Schuld sein.

Wohin die Worte zielen, zeigt die Erwähnung von „Rind und Schaf" deutlich: Den Untergebenen um die Person des Königs steht der Tod bevor, der Bürger wird an der empfindlichsten Stelle, am Besitz, getroffen. Der Aufbau von § 4 gibt dabei sofort an die Hand, auch in § 5 das erste „er wird nahen" als allgemein vorbereitend, das zweite, worauf auch das „so" beim ersten hier noch besonders hinweist, als das – wiederum in Verbindung mit einer vorangehenden infinitivischen Form – spezialisierende zu betrachten. Den Anlaut des Infinitivs wird dann das vor der Lücke stehende *ú-* gebildet haben. Nun ist der Prinz als herannahender Feind gedacht, der die persönlichen Diener des alten Königs tötet und dem der Viehbesitz der Untertanen als willkommene Beute gilt. In solche Situation paßt vortrefflich *u̯u̯ate-*, uns von den Muršili-Annalen her gerade für das Fortschleppen der Beute vertraut. Das Simplex wird dort (ich beschränke mich auf diese Texte) im genannten Sinne meist mit *-za* verbunden (reflexiv „zu sich her", S. 38[4], 74[1]); „Rinder und Schafe" erwähnt KBo III 4 III 34 f. (Murš. 76), 54, (80), IV 42 (136), KUB XIX 37 (II 44 f.) (170); ohne *-za* KBo IV 4 IV 25 f. (136) gegenüber KBo III 4 IV 40 f. (ib.), wie anscheinend auch an unserer Stelle. Die ältere Zeit war in puncto *-za* bei *u̯u̯ate-* wohl freier, vgl. Ges. A § 20 51, 21 54 (Fortschleppen eines geraubten Sklaven). Auf alle Fälle darf in Rechnung gezogen werden, daß *u̯u̯ate-* nach S. 55 (m. A. 9) für *arḫa u̯u̯ate-* stehen kann, das später für das „Fortbringen" ohne jeden Partikelzusatz gebraucht wird (KBo III 4 II 45 = Murš. 56, III 9 = 66, 21 = 70).

In A empfiehlt sich *šalālu* für *u̯u̯ate-*. Die Reste nach dem Bruch I 27 [laut Or. vielleicht(?) Spuren zweier Köpfe von Senkrechten = „*a*", dann oben kleiner Winkelhaken] fügen sich einem [*ša-la-*]*a̤-l*[*i̤*].

Das Objekt bei *u̯u̯ateu̯anzi* (angehängtes *-an* oder *-uš*) kann sowohl nach S. 53 f. als nach S. 169 eingespart werden.

Auch eines *nu* in II 27 bedarf es nicht, es fehlt vor dem zweiten „er wird nahen" (erläuternd, vgl. AU Index 455 a) wohl auch in II 22. Daran ändert der Ansatz des vorausweisenden [*kiššan*] in II 26 erst recht nichts, denn auch danach steht gewöhnlich kein *nu*; s. etwa 23 B IV 19, KBo II 4 III 11 f., 6 I 31 f., III 41 f., 43 f., IV 1 Vs. 3, 24 f, 14 II 52, V 11 I 2, KUB VI 13 6, VII 1 13 f., XIII 2 II 6 (mit *nu* KUB IV 47 Vs. 8, XII 34 I 4 f.).

Bei diesem Wiederaufbau bleibt *ku̯ella* GUD-*uš* UDU-*uš* ein Satz für sich, und das ist auch wegen der zwei singularischen Nominative geraten. Hinzuzudenken „ist", also *ku̯ella* prädikativer Gen. possessivus[1] (vgl. KBo III 3 I 15, VI 29 III 18 = NBr. 48 19, KUB VIII 81 II 8, XIX 5 Vs. 9, Md. Vs. 15, Rs. 40, 88 usw.). Er betont wohl den Besitzer stärker als den Besitz: „wem auch immer (s. sofort) er gehört".

ku̯ella nach Anm. 1 nicht „eines jeden", auch satzeinleitendes *-a* paßt nicht zu dem vorangehenden „so wird er nahen". Demnach verallgemeinerndes Relativum wie in *nu ku-i-e-ša* „und welche auch immer" 10 β 16 wegen des vorher stehenden *nu*. Sicher auch (*nam-ma*) *ku-i-ša* 23 A II 46 und dementsprechend wohl weiter *ku-iš-ša* (*ku-u̯a-at-ta*) I (9), 19. Später *nu-za ku-iš-ša* 2 BoTU 34 IV 8 (?; frgm.), (*nam-ma*) *ku-it-ma-an-na* „solange auch immer" KBo III 3 II 14, *ku-it AŠ.RU pa-iz-zi-i̯a* KUB XIX 23 Rs. 8.

---

[1] Bei Auffassung von GUD-*uš* usw. als Akk. pl. (Objekt zu *u̯u̯ateu̯anzi*) sollte man ḪI.A hinter dem Idgr. erwarten (so II 32, III 11). – Mit dem Nom. sg. erscheint so auch die an sich bequeme Auslegung des *ku̯ella* als attributives „eines jeden" nach der zu vermutenden Satzstruktur unstatthaft.

Der prädikative Gen. poss. von **H** muß in **A** dativisch (*ana*) gewendet werden.

H wörtlich: „Wessen auch immer Rind (und) Schaf (ist), (es) fortzuschaffen wird er nahen."

II/I 27/28: [*a-ra-aḫ-zé-nu-uš*] | LÚ.MEŠ[K]ÚR-*uš-mu-uš* = *ša ki-i-da-nu-um* | [*na-ak-ri-ia*]. Das Adverb *kīdānum* „draußen" mit Hilfe von *ša* attributiv gestaltet als Übersetzung von adjektivischem *araḫzenuš* (zu dessen Stellung S. 58 m. A. 5); wörtlich „meine Feinde des Draußen".

Korrekter als *na-ak-ri-ia* wäre *na-ak-ru-ti-ia*; doch ist *na-ak-ri*MEŠ als pl. durch KBo I 15 Vs. 24 (Labat 173) für Boğazköy bezeugt, und *na-ak-ru-ti-ia* beansprucht bei der im Text gegebenen Ergänzung etwas zu viel Raum (wenn man nicht nachher *pát-ri* statt *pa-aṭ-ri* schreiben will).

II/I 28/29: Der Inhalt scheint trotz sehr starker Beschädigung leidlich klar: Der Prohibitiv II 29 geht in Verbindung mit dem Bisherigen gewiß darauf, daß Unglück für Ḫatti als Folge etwaiger Vergeltungsversuche des abgesetzten Labarna verhütet werden muß. Wenn in solchem Zusammenhang Ḫattušili von „meine auswärtigen Feinde" als Objekt (Akk. pl. *-muš*) spricht, so reiht sich der Gedanke, daß er durch deren Niederhaltung bisher alles Schlimme von seinem Lande abgewehrt hat, gut ein. Auf Grund des *ú-ki-il* „ich hielt" I 28 (*kâlu* II[1] prt. sg. 1.), dem h. [*ḫar-ku-*]*un* entspräche[1], ist es dann leicht, in der zweiten Hälfte von 28 etwas zu ahnen wie „und so ist es mir geglückt, mein Land in Ruhe und Frieden zu halten".

Dem ersten Gedanken geschieht am einfachsten durch ein [*tar-aḫ-ḫu-u*]*n*?[2] „ich habe besiegt" = [*am-ḫa-aṣ*] (*maḫāṣu* „schlagen" I[1] prt. sg. 1.) sein Recht. – Eine crux bleibt *ma-a-la-at-ti*?[[3], das einstweilen ganz allein steht. Wagt man Ergänzung zu einem Instr. *ma-a-la-at-ti*?[*-it*], so mag das Bezeichnung einer Kampfweise oder eines Kampfmittels (Waffe?) sein. Den allgemeinen Begriff „Waffe" (Idgr. GIŠTUKUL) möchte ich darin nicht sehen, solange Ehelolf's GIŠTUKUL (GIŠKU) = h. *ḫatanti-* (s. unten S. 132 f.) nicht fällt. Daher versuchsweise „Schwert" angenommen (sonst stets GÍR geschrieben), als akk. Äquivalent *ina paṭri*.

Für den Schluß von 28 gibt **A** einen positiven Hinweis: Der Wortausgang *-iš* vor Prädikat erfordert Annahme eines Adverbs, und zwar für die Hethiterzeit nicht eines von einem Substantiv abgeleiteten Vergleichsadverbs. Das erste, stark beschädigte Zeichen (Ausläufer eines Winkelhakens mit ziemlich gleichmäßig dickem waagerechtem Ansatz) sieht auf Or. zunächst wie ein vorn nicht ganz intaktes „*nu*" aus (vgl. auch Ed.

[1] *ukīl* auch dritte Person. Das *-un* an entsprechender Stelle in **H** gibt den Ausschlag für *ukīl* als erste. *-un* als zu II 28 gehörig bei Fo. richtig, während Ed. darüber wie vor allem auch über das „*zi*" der der nächsten Zeile Unklarheit läßt. Dieses steht aber auf Or. nur so wenig höher als der Anfang von 29, daß es dazu zu zählen ist, womit zugleich die Entscheidung über *-un* fällt (das Höherrücken des Zeilenendes hängt mit dem Schreiben am Rande zusammen).

[2] Die dort, wo das *-un* enden und das folgende *nu* beginnen könnte, in Ed. und bei Fo. gegebenen Zeichenreste jetzt verschwunden. Beide stimmen in dem Waagerechten nach Pause (Anf. vom folgenden *nu*) überein. Vorher hat Fo. nichts, Ed. einen Senkrechten. Nach Ph. könnte man sich vielleicht den Kopf eines kleinen (von der Mitte an zerstörten) Senkrechten einbilden.

[3] Fo. gibt minimale Spuren, die auf „*ti*" zurückgehen können; Ed., Or. vacant. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Absplitterung ziemlich neu ist.

und Fo.), mit dem nichts anzufangen ist. Doch ist auch Ende eines „*bu*, *pu*" unbedenklich, dessen Waagerechter nicht ganz in der Mitte, sondern nach dem oberen Schlußwinkelhaken zu angesetzt war (ähnliche Form II 38). Und ergänztes *abur(r)iš* „ruhig, ungestört" (Sinn = *ina aburri*) ergäbe den S. 60 erwogenen Gedanken. Zu bemerken allerdings, daß in gutem Akkadisch *aburriš* nur in Verbindung mit Verba des Liegens oder Sitzens – *rabāṣu*, *nālu*, (*u̯*)*ašābu* – und deren Kausativa zu belegen ist. Als Vorlage eines *abur(r)iš ukīl* „ich hielt ungestört, in Ruhe und Frieden" ist [*u̯a-ar-ši-i̯a-an ḫar-ku-*]*u̯n* berechtigt (Lit. zu *u̯arš*- AU 134 f.; vgl. unten S. 155 f.)[1]. – [KUR-*ti*] I 28 = *mātī* „mein Land (*mātu*)".

II/I 29: *ap-p*[*í-*[2]*iz-zi-i̯a-*]*an*[2] = [*i-na* EGIR[2] -*ti*] „letzten Endes, zuletzt" (vgl. 23 A I 21, XIII 3 III 18 usw.).

Dem *i-ša-ak-ka-na-am* (*šakānu* I[1] prs. Ventiv sg. 3.) von I 29 stand laut II 29 Rand eine 3. sg. auf *-zi*[3] in H gegenüber, also kein *da-a-i* vom sonstigen h. Parallelverbum, sondern wieder ein Ausdruck, der mangels eines akkadischen Pendants umschrieben werden mußte[4]. Wenn I 28 von einem Zustand friedlicher Ruhe die Rede ist und nun II 29 Anf. etwas nicht geschehen soll, so ist dafür der gegenteilige Begriff der Unruhe, Unordnung ins Auge zu fassen.

Gut am Platze ist dann für H [*ḫar-nam-ni-i̯*]*a̯-zi*[5] wörtl. „er bringt in Gärung" (Fr. I 154 f.; vgl. unten S. 116, s. auch S. 66 zu II 35). Als Ersatz dieser im Akkad. nicht wiederzugebenden Metapher ist etwa [*a-na te-ši-*]*i̯*[6] *i-ša-ak-ka-na-am* „er wird in ein Drunter und Drüber, in Unordnung (*tešû*) versetzen" geeignet. – Da *šakānu* an sich keinen Richtungsbegriff enthält, ist anzunehmen, daß die Ventivform auf *-am* hier ihre ursprüngliche Beziehung auf die erste Person zeigt. „Mein Land" als Objekt ist nun 29 wie schon 28 durchaus angebracht, für 28 mit seinem vermuteten [*u̯a-ar-ši-i̯a-an*] sei auf die – übrigens früher als der Rekonstruktionsversuch dieser Stelle vorgenommene – Ausfüllung von III 35 f. zu KUR-*e-me-it-ta* [*u̯a-ar-ši-i*]*-i̯a-an* (S. 155) verwiesen. Dann liegt in der Ventivform ein kleiner, durchaus tragbarer Pleonasmus vor (sie kann nicht etwa ein h. *-mu* „mir" als Unterlage haben, denn das sollte am Anfang hinter *nu* stehen; s. Fr. I 163)[7].

---

[1] *ḫarkun* wird hier noch als Vollverb „ich hielt", nicht als auxiliare („ich hatte befriedet") zu nehmen sein, obwohl man bei sklavischer Worttreue sich auch dann über ein *ukīl* nicht wundern dürfte. – Das einheitliche akk. Verb *nuḫḫu* gäbe den vermuteten hethitischen Wortlaut nicht genau wieder, da es „aus Unruhe zur Ruhe bringen" bedeutet; daher die adverbielle Paraphrase.

[2] „*pí*" möglich. Der obere Waagerechte würde nicht nach vorn übergestanden haben. Bisweilen auf der Tafel sogar der untere nach links vorstehend, vgl. III 56, Unterschr. 1. – Vor *-an* nichts mehr (so auch Ed.). Was Fo. noch zeichnet, wohl nur Kratzer, nichts Diskutables (auch „*ḫu*" hat auf der Tafel eine Form, die nicht zu Fo.'s Strichen paßt). – EGIR-*ti* für *ar-ka-ti* des Raumes wegen gewählt.

[3] Was zu sehen ist, spricht von vornherein für „*zi*" (vgl. Ed. und Fo.). Der erste Senkrechte fehlt wohl nur scheinbar, er ist über dem Waagerechten weggeschrammt und wird, wie in *ú-iz-zi* Anf., nicht über diesen hinaus durchgezogen gewesen sein (II 4 und in *ú-iz-zi* 24 beide Senkrechte nur oberhalb des Waagerechten).

[4] Paraphrasierendes *šakānu* im Telipinu-Text: Dem *la-aḫ-ḫa-ma pa-iz-zi* 23 A I 5 steht III 85 Vs. 5 f. *a-na ki̯* [...] | *i-ša-ak-kà-an* gegenüber; „*ki*" nach 23 A I 8 = III 85 Vs. 9 zu „*ki*[*.kal.be*]" = KARAŠ zu ergänzen. Unklar bleibt hier, was 5 a. E. mit *išakkan* 6 als Surrogat des *paizzi* zusammenzufassen ist, und warum umschrieben wurde.

[5] Weniger wahrscheinlich [*u̯a-ag-ga-ri-i̯*]*a̯*?*-zi* (vgl. S. 110). – Von „*i̯a*" jetzt nur unterstes Ende des letzten Senkrechten zu sehen (vgl. Fo., in Ed. vielleicht auch der erste noch angedeutet).

[6] Zwei Waagerechte am Ende, an sich möglich auch „*mi*"; auf ein *ana* c. Gen. bei *šakānu* würde auch das hinauslaufen.

[7] In Ed. ist der auf dem Kolumnenteiler deutlich sichtbare Paragraphenstrich vergessen.

II/I 30: Vorbemerkung: Es gilt also nunmehr die Unschädlichmachung des beargwöhnten Prinzen für die Zukunft. Ein Staatsverbrechen hatte er ja noch nicht begangen, und so wird laut § 6 glimpflich mit ihm verfahren. Das Maß der Bewegungsfreiheit, das ihm bei gutem Verhalten gewährt wird, ist allerdings deutlich dahin begrenzt, daß er aus dem Hause, in dem er untergebracht wird, nur nach Ḫattuša kommen darf; absolute Freizügigkeit wäre gefährlich. Für die Einleitungszeile gibt die Überlieferung als einzigen festeren Anhaltspunkt das wahrscheinliche *karši* II 30, für das AU 109[1] „ungehemmt" als primäre Bedeutung angenommen ist. Sie paßt hier in Verbindung mit dem *lē* gut: Labarna darf nicht uneingeschränkt gehen, wohin er will.

II/I 30: *ki-nu-na* = [*ù i-na-an-na*] „und jetzt, aber jetzt" (zum adversativen *-a* s. Lit. AU 38). – *kinun* = *inanna* KBo I 44 Vs. 14 f. (vgl. Götze ZA XXXIV 184).

li-e li-e, emphatische Verdoppelung (etwa „nun und nimmer", ebenso II 55), in **A** wohl nicht wiedergegeben, sondern einfach prohibitives [*la-a*]. Vgl. dagegen III 70/IV 68 f. S. 195.

[*ku-u̯a-ta-qa*] „(beliebig) irgendwohin" = [*i-na aš-ri a-i-im*] „an irgendeinen Ort". Nachgestelltes *a-i-im* eingesetzt wegen des mutmaßlichen [*te-šu-ú a-i-u-*]*um* I 35 (S. 66); korrekter (von Soden ZA NF VI 201) sind [*a-*]*na a-i-i* LÚ III 57 Vs. 2 (Labat 92) und *i-na a-i-im* URU[KI] KBo I 5 III 38 = Weidner Bo.-St. VIII 104. – Indefinitives **ku̯ata-qa* trotz fehlenden Beleges ohne weiteres anzusetzen auf Grund von *ku̯atta* „wohin?" (Friedrich ZA NF II 274). Zur alten Schreibung mit einfachem *t* bei Antritt eines weiteren Elements vgl. *ku-u̯a-ta-an* 10γ 22, *ku-u̯a-ta-aš* 23 B I 4, 14[1].

ka̦r[2]*-ši* = [*i-ša-ri-iš*(?)], letzteres Ergänzungsnotbehelf (Adv. zu *išaru* „gerade", also etwa „geradeswegs"); zu *karši* s. oben.

k[*a̦t*?3*-ta pa-iz-zi*] = [*u̯*]*r*?4*-ra-ad* ((*u̯*)*arādu* „hinabsteigen" I[1] prs. sg. 3., mit *lā* prohibitiv) wird durch den Zusammenhang unmittelbar empfohlen: Der Verstoßene muß natürlich von der Hochstadt Ḫattuša „herunter". Im „Wohin?" ist er nicht frei, er erhält unten einen Zwangswohnsitz, vermutlich in der Nähe, von wo er gegebenenfalls hinaufkommen darf (II 34). Für das Hinauf (*šarā*) nach Ḫattuša s. AU 283[5] u. vgl. etwa 22 A I 7 ff., KBo II 5 III 43 = Murš. 188, KUB XIV 15 III 48 ib. 56, X 17 I 22 f. (AU 81), XIII 4 II 43, wonach zu ergänzen XXII 27 IV 15. Das Gegenstück *katta* ib. 4, KBo II 11 Rs. 10 (AU 245).

II/I 31: DUMU-*mi* = [*a-na* DUMU-*i̯a*]. Daß trotz II/I 14 (S. 41 f.) Labarna noch als „mein Sohn" bezeichnet wird, ist begründet: Mit dem Gedanken an das vor kurzem noch bestehende Verhältnis wird die milde Behandlung des Gestürzten motiviert. Streng logisch gesagt: „Dem Labarna als meinem (gewesenen) Sohne habe ich ... gegeben."

II/I 31: É̦?[-*i̯*]*r*? = [É-*tám*] (akk. = *bītam*; „*tám*" wegen *le-mu-ut-tám* I 16). Das Objekt des ersten *piḫḫun* „ich gab" = [*ad-din*] (*nadānu* „geben" I[1] prt. sg. 1.) kann aus

[1] Für *ku-u̯a-pi-ik-ki* kein Platz, für *ku-u̯a-pi-ki* nur knapp. Dies Adverb nicht in den alten historischen Texten; *-pi-ki* KBo IV 14 II 8, KUB XXIV 8 II 18, Md. Rs. 87 (zweimal, s. AU 337, 341).

[2] Ph., Fo. und (ungenauer) Ed. führen auf „*kar*"; auch nach Or., obwohl jetzt weniger vorhanden, das Wahrscheinlichste.

[3] Für „*kat*" gewährt Fo.'s Zeichnung den Anfang eines oberen Waagerechten, davor Pause. Ed. und Or. vacant.

[4] Nur bei Fo. in I 30 Rest vom Kopf eines Senkrechten.

räumlichen Gründen kein *mekki* „viel" bei sich gehabt haben, wie es die folgenden drei nach Raum und Spuren aufweisen. Also ein Einzelgegenstand. Für „Haus" geben die Parallelen 23 A II 13 ff. (Reihenfolge „Wohnung – Essen – Trinken") und KBo IV 8 II 7 ff. („Wohnung – Brot – Wasser") den Fingerzeig[1]. *-šu* in *addin-šu* als Dativsuffix d. 3. sg., wie schon vereinzelt altbab. belegt (dazu zuletzt von Soden ZA NF VI 176). *-šum* S. 193.

Nachher [A.ŠÀ^HI.A] = [A.ŠÀ-*am*] „Ackerland" ansprechend (Versorgung mit vegetabilischer Nahrung neben dem Fleisch 32)[2].

[*me-i*]*k-ki* = *ma-a-dám*[3]. – *mādu* „viel" kongruierendes Adjektiv gegenüber dem häufig als erstarrtes Neutrum gebrauchten h. Wort.

II/I 32: Zum Anfang von **H** vgl. III 11; am Ende [UDU^HI.A] schon von Fo. mit Selbstverständlichkeit ergänzt.

In **A** nach dem zu 31 Bemerkten die Pluralformen von *mādu* einzusetzen.

II 33/I 32: *nu az-zi-*[4]*ik-ki-id-du* = [*ù*] *li-ku-ul*, dies = **lū īkul* (*akālu* „essen" I[1] prek. sg. 3.). Prekativ in der dritten Person notwendiger Vertreter des h. Imperativs. – Der Übersetzer berücksichtigt die h. *-šk*-Form nicht: *akālu* I[1] wird akk. auch für das allgemeine „sich ernähren" gebraucht. [Zum Gebrauch von heth. *az*(*zik*)*k-* = *ad-sk-* jetzt Bechtel 58 f. – Nachtrag.]

II/I 33: Dementsprechend ist für das stark beschädigte *ak-ku-uš-ki-id-du*[5] in **A** [*li-il-ti*] anzusetzen (*šatû* „trinken" I[1] prek. sg. 3.); *-l-* f. *-š-* wie in [*al*]*si* 14 S. 33.

II 33 Ende: Da II 34 ff. *mān*-Periode mit prohibitivem Nachsatz steht, deren Reste (zum Einzelnen s. unten S. 64 ff.) erkennen lassen, daß Labarna bei schlechtem Verhalten nicht heraufkommen darf, das gleiche Prädikat II 34 aber im Imperativ erscheint („er soll, mag heraufkommen"), erfordert die Proportion für II 33 a. E. analogen syntaktischen Aufbau, wobei dem Inhalt des Nebensatzes der Fall guten Benehmens zugrundeliegen muß. Kürze notwendig, da der Rand nur etwa um einen Millimeter überschritten gewesen sein kann. Es genügt völlig [*ma-a-na-aš aš-šu-uš*] „wenn er gut (ist)", d. h. wenn er sich, wie es fürs Allgemeine „heilsam, nützlich" ist, aufführt; zu *aššu-* oben S. 46 f.

mān haben wir wegen seiner stärkeren temporalen Schattierung (S. 71 A. 1) in **A** mit [*i-nu-ma*][6], nicht [*šum-ma*] wiedergegeben. Diesem dürfte in der älteren Sprache nur h. *ták-ku* parallel gehen (vgl. die Gesetze). Später scheint ihm auch *mān* gleichgesetzt (Dupp. D IV 22, 27 = Fr. I 24 wie Al. A IV 31, 37 = II 80, 82).

---

[1] Auf Or. (und Ph.) nichts mehr von É-*ir*. Aber Fo. gibt, wiederum ohne suggestive Wiederherstellung, im Anfang zwei waagerechte Spuren. Ed. hat hier nichts, wohl aber am Ende einen Waagerechten, Fo. einen Senkrechten. Falls letzterer richtig, darf man wie in **A** ein É^TÁM konjizieren.

[2] Nicht etwa wegen des *akkuškiddu* II 33 ein ^GIŠSAR.GEŠTIN (Raum zu knapp) oder bloß GEŠTIN (Raum zu groß). Der König hat den abgesetzten Adoptivsohn im Punkte des Getränkes gewiß nicht besser gestellt als den nachherigen Thronfolger, der III 29 auf Wasser verwiesen wird.

[3] „*ud*" = „*dám*" wie Ed. Die waagerechten Spuren bei Fo. laut Or. wohl Täuschung.

[4] Großer Zwischenraum mitten im Wort! (Vgl. oben S. 58).

[5] Hinter „*ki*" jetzt auf Or. nichts Greifbares mehr; unsere Transkription im Text S. 7 nach Ed.

[6] Vgl. noch unten S. 189.

Zu [*ṭa-a-bu*] für [*aš-šu-uš*] (*ṭābu* „gut sein" I^1 stat., subj. sg. 3.) vgl. S. 48 f. über *ṭību*. Wegen des Nominalsatzes empfiehlt es sich, **A** ein [*šu-ú*] „er" als Subjektsausdruck zuzuweisen.

II 34/I 33: *na-aš-ta* = [*ú*] (vgl. S. 50 zu II/I 21). *ū* in Nachahmung einer h. Nachsatzeinleitung Dupp. D IV 24 = Fr. I 24.

II 34/I 33: *ša-ra-a ú-i̯š-ki̯-*[*i̯*]*t-ta-ru*[1] = [*li-te-el-l*]*i*[2] (*elû* „hochsein, hinaufgehen" I^2 prek. sg. 3. < **lū itelli*). Zur Bedeutung „nach Ḫattuša hinauf" s. oben S. 62. Der *-šk*-Stamm des nur aktiven Grundverbs *u̯u̯a-* „kommen" flektiert medial, vgl. 23 B II 10; so wohl auch XXIII 68 Rs. 1, 3 (die schwierige Stelle scheint mir von Götze Murš. 229 f. nicht durchweg treffend analysiert zu sein). Sicher hierher gehörige aktive Formen kenne ich nicht[3]. – Bei *pāišk-* zu *pā*(*i*)- „gehen" beide Diathesen nebeneinander: aktiv XVIII 24 III 4, wohl auch VBoT 74 5 (KASKAL$^{\text{ḪI.A}}$ „Wege" 4); medial KUB IV 1 I 40, XXIII 77 72, VBoT 58 I 11(?). – In *pa-iš-ki-it-ta* XXIV 7 III 25 *-ta* am ehesten zu Gö. Murš. 255 ff.: „er ging immer wieder auf den Knaben los, um (ihn) zu fressen" (vorher „er riß das Maul auf wie ein Löwe"); ib. 13 II 11 „wo der Zauber eindrang"(?). Kaum aktive Praet.-form auf *-ta* (AU 55) oder (in 7) prs. hist. – S. noch zu *a-ra-iš-kat-ta-ri* S. 86 m. A. 1 (S. 69 A. 3).

II/I 34 Rest: Zunächst **H** (zu **A** S. 65 f.). Über den allgemeinen Inhalt von 34–36 schon oben S. 63. – Daß das Verbot, in die Stadt heraufzukommen (36), für den Fall nicht-korrekten Verhaltens gedacht ist, liegt sachlich auf der Hand und wird durch *kušdu-u̯āta* 35 bestätigt (dazu S. 66), das wegen des voraufgehenden *našma* „oder" noch in den 34 beginnenden *mān*-Satz gehören muß. *našma* beweist zugleich, daß die Aufzählung etwaiger Unzuträglichkeiten schon vorher begonnen hat. Da 34 auf -[*a̯*]*n-za* endet[4] und *ti̯ezzi* „geht einher, tritt auf" 35 Anf. folgt, ist Annahme von N. sg. m. eines aufs Subjekt bezogenen *-nt*-Stammes das Beste. Er enthielte das Gegenstück zu dem in 33 vermuteten [*aššuš*], also etwas wie „wenn er aber nicht-gut auftritt (sich aufführt)". *idālu-* als das normale Oppositum von *aššu-* scheidet der Stammform wegen aus. Man darf an *pukkanza*[5] denken, dessen semantischer Kern bloß liegt (s. Weidner LSS VII 126, Friedrich ZA NF III 186). *pu-uk-kán-za* = *ZÉ.E.RU*[6] = „*lu-ni-ḫu-ul*" = [LÚ NÍG.ḪUL] „ein Böser" KBo I 30 Vs. 18[7].

---

[1] Mehr als in Ed. zu erkennen.

[2] Kleine Verderbnis am Schlußsenkrechten des Erhaltenen (vgl. das *-az* I 34, Ed. genauer als Fo.); doch ist „*um*" bzw. 2. Hälfte von „*li*" (Fo. Fußn. 16) sicher. – Der große freie Raum bis zum Kolumnenteiler läßt es für **A** nach akkad. Brauch plausibel erscheinen, daß der Satz zu Ende und nicht in der Mitte abgebrochen ist, hier also das Prädikat gestanden hat. – Im Prekativ steht *-t*-Form für *-tan*(*a*)-Form (h. *-šk-*).

[3] Aktives „*ú*"*ešk-*, „*ú*"*išk-* gehört wohl normalerweise zu „*ú*"*i̯a-* mit der Grundbedeutung „schreien" (vgl. Gö. Md. 145 nebst Sturt. Chr. 122), nicht zu *u̯ek-* „verlangen" (Gö. ib. 113[1], Fr. II 160), das die regelmäßige Bildung *u̯ekišk-* hat (Fr. a. a. O.). So die Stellen ohne direktes Objekt wie 4 A III 5 („er begann zu Ištar zu schreien"; das Folgende enthält keine Bitte!), XVII 9 I 20 f. („warum schreist du immer?").

[4] „[*a*]*n*" nach Fo.; Ed. hat nur Senkrechten (und setzt diesen wie die nächste Randüberschreitung um eine Zeile zu hoch, vgl. zu 28 f. S. 60 Anm. 1). – Vom „*an*" vielleicht jetzt noch auf Or. Spur des durch den Senkrechten gezogenen Waagerechten.

[5] Hier dann *pu-ug-ga-an-za* (*-uq-qa-*), nicht *-kán-* zu schreiben (wegen des wahrscheinlichen *-an-* A. 4), wozu auch der Raum besser paßt.

[6] Wohl für sonstiges *zīru* (vgl. ŠL 456 6), nicht = *ṣēru*.

[7] Eine grammatische Unsicherheit bringt die Heranziehung von KBo I 42 IV 3, wo *pu-uk-kán-za*[von neutralen Verbalsubstantiva umgeben ist. [Dabei zu erwähnen, daß Z. 4 mit unserem Wort ein *ku-uš-du-u̯a-*

Im Kontrast zu *aššu-* und seiner Wurzel erscheint *puk/g-* tatsächlich: XXVI 12 III 27 gegen 25 schon S. 47 zitiert; vgl. weiter XXIV 7 I 25 gegen 15 (dazu Götze Murš. 262), 48–50 gegen 38.

Daß dem *iz-za-az*[1] I 34 a. E.[1] (*nazāzu* „sich stellen, treten" I[1] prs. sg. 3., Subjunktiv im Nebensatz vernachlässigt, wie auch später oft, vgl. Labat 78 ff.) das *ti-i-e-iz-zi* II 35 entsprechen muß, hat auch Friedrich Ges. zu A § 50 anmerkungsweise festgestellt. Ist der Bau des h. Satzes der oben angenommene, so kann das vor *izzaz* Verlorene nicht dieselbe Konstruktion wie **H** gehabt haben, da *nazāzu* weder vom „Auftreten" von Personen in einer Eigenschaft gebraucht noch mit einem prädikativen Adjektiv verbunden werden kann. Für eine umschreibende Wendung plädiert denn auch der große, vorher noch auszufüllende Raum. Das Vorgeschlagene, wörtlich „wenn er sich zum Bösen, zum Haß stellt" (*zīrūtu* zu *zīru*, oben S. 64 m. A. 6 u. 7 s.), jedenfalls brauchbar, die Hinzunahme eines *šū* „er" = h. enklit. [*-aš*] unbedenklich und aus dem opponierenden Satz I 33 (S. 63 f.) noch

an-ta-u-ya-ar im gleichen Kästchen vereinigt ist, das mit dem *kušduyāta(r)* 8 II 35 (S. 66) engstens zusammengehört]. Das [o o]. *TUM* der akkadischen, noch mehr das bloße NÍG.X („Etwas . . .") der sumerischen Spalte könnten für *pukkanza* in gleiche Richtung deuten. [Das Zeichen hinter NÍG ist einstweilen noch unerklärt; Weidner's Bemerkung a. a. O. 68 schwebt völlig in der Luft, die angeblich sichere Ergänzung der akk. Spalte scheitert an den Raumverhältnissen (kollationiert)]. Nun enthält ja die nächste Zeile von **8**, II 35, gleichfalls Substantive, deren zweites aus dem wie bei *kušduyāta* beigegebenen *kyitki* a. E. als solches zu erschließen ist (S. 66). So wäre man in Versuchung, auch 34 a. E. im eventuellen Anschluß an KBo I 42 Gleiches zu mutmaßen und eine homorgane Reihe herzustellen („wenn ‚etwas Böses' auftritt oder ein *x* oder ein *y*"; entsprechend dann schon 33 „wenn Ruhe herrscht" od. dgl. ?). – Dazu ist aber mancherlei zu bedenken:

1. Es fehlte alles Persönliche, auf den Labarna Bezogene in den ausgesprochenen Bedingungen, das Auftreten der Widrigkeiten geschähe von außen, und warum dafür das Verbot ausgesprochen wäre, ist nicht zu ersehen. Bestand der Verdacht, daß L. sich in etwaige Unruhen mit einmischen würde, so war es im Gegenteil gefährlich, ihn „unten" zu lassen, das Gegebene gerade strenge Schutzhaft in der Stadt.

2. Bei *pukkanza* fehlt ein Indefinitpronomen gegenüber 35.

3. Es ist zu fragen, warum das Prädikat hinter dem ersten Glied und nicht am Schluß der ganzen Reihe stünde.

4. Verbindung von *tiya-* „auftreten" mit Abstrakta wie „Unheil, Böses" usw. gibt es anscheinend im Heth. nicht.

5. Für die Bildung eines mask. Substantivs auf *-anza* in der erforderlichen Kategorie von Abstrakta wüßte ich ebenfalls nichts zu bieten, KBo I 42 IV 3 bleibt auch in dieser Beziehung rätselhaft. Liegt ein Mißverständnis des hethitischen Bearbeiters vor, oder ist in der Abschürfung hinter *-za* etwas verloren gegangen? Etwa **pu-uk-kán-za*[*-tar*]? (*-za* freilich auf Or. etwas dick (Wortschluß?), dahinter etwas beschädigt; [*-tar*] jedenfalls nicht ausgeschlossen). Für dessen *-z-* könnte auf *ḫullanza tar* IX 34 IV 4, XXIV 10 III 26 hingewiesen werden. Dies Wort bezeichnet gleichfalls etwas Übles (vgl. vorläufig Friedrich Arch. Or. VI 362 m. A. 5). Das *-z-* erscheint hier auch in [*ḫ*]*u-ul-la-an-za-an ḫu-ul-la-nu-un* 7 11 (Hr. Arch. Or. I 276, 282, Lesung wegen des folgenden Verbs – fig. etym. – unzweifelhaft) sowie in *ḫullanzaiš* (23 A II 19). Beide Belege für *ḫullanzatar* zeigen als unmittelbarsten Nachbarn „U+KAK"*-tar* = *alyanzatar* „Zauber" (dazu Gö. NBr. 14 f., Eh. OLZ 1933, 6[8]). *ḫullanzatar*, *alyanzatar*, **pukkanzatar* Reimbildungen? – Lies dann in der akk. Spalte KBo I 42 IV 3 [*ZI.RU*].*TUM*?

6. *pukkanza* ist in den Texten bisher nur, wie zu erwarten, als Verbaladjektiv belegt (XXIV 7 I 25, 50).

So muß es bei Annahme der Ergänzung in II 34 nach allem doch wohl beim Adjektiv bleiben; in 35 ist dann das Verbum *sein* zu ergänzen („wenn . . . vorliegt").

Außer den oben im Text zu nennenden Stellen der Wortfamilie ist noch Bo 619 III 4 (bei Forrer RHA I 151) anzuführen.

[1] Woher an dem unbezweifelbaren „*az*" die überschüssigen Winkelhaken kommen (vgl. Ed.), ist unklar; keine Korrektur! Mißverstandener Worttrenner der Vorlage, falls dort das *-az* in Kol. II übergriff??

besonders gut verständlich. Sie empfiehlt sich, da sonst auch bei Annahme recht großer Zeichen und Pausen in der Auffüllung noch eine Lücke von etwa zwei Zeichen bleibt.

II 35: *ku-uš-du̯* [*-u̯a-a-t*]*a* (von Fo. richtig nach II 51, 55 wiederhergestellt), N. sg. eines neutralen Verbalabstrakts auf *-tar* mit Nichtschreibung des *-r* (Gö.-Pe. 30 f.; s. unten zu [*ḫar-nam-*]*ma* 35, S. 97, 98 m. A. 5 zu *ḫattāda-*(*mit-a*) II 56).

S. 64 A. 7 ist darauf hingewiesen, daß ein verwandtes Wort *ku-uš-du-u̯a-an-ta̯-u-u̯a-ar* KBo I 42 IV 4 im gleichen Kästchen mit *pu-uk-kán-za*[steht, leider wieder unter dem Zeichen desselben dunklen Ideogramms. Die akkadische Spalte gibt nur [o o-],,*b/pu̯*", Weidner's Vorschlag [*si-iḫ-*]*pu* „Niederwerfung" LSS VII 68 hat keinen festen Boden, das einzige Ergebnis bleibt Zugehörigkeit zur Sphäre des „Bösen, Feindlichen" usw. (s. unten).

Die Stellen **8** II 51, 55 führen sachlich wohl am besten auf eine „Böswilligkeit" im Sinne von „Ungehorsam, Widersetzlichkeit, Mißachtung" (gegenüber den Geboten des alten Königs). Das paßt auch hier (gemeint dann der Fall, daß Labarna gegen die ihm gegebenen Anweisungen verstößt). Auch das *nu-uš-ši ku-uš-tu-e-eš-ki-ir* II 64 läßt sich als „sie taten Böses, Unrechtes an ihm", in *-šk*-Form etwa als „sie trieben es böse mit ihm", fassen. Jedenfalls dort keine ausgesprochene „Aufsässigkeit" gegen den mit *-ši* gemeinten Ḫuzzija, da die Leute diesen in Opposition zu seinem eigenen Vater zu bringen suchten (S. 108 ff.). Formen des Grundverbums in *ku-uš-du-u̯a-a-it* 360/b Vs. 5, *ku-uš-du-u̯a-a-iz-zi* Rs. 8 (Eh.); Vs. 4 gibt *A.BU̯.ŠU̯* AMA.*ŠU* ŠEŠ.*ŠU* SAL+KU.*ŠÚ*[. (Rs. 7 entsprechend, bricht mit ŠEŠ.*ŠU̯* ab). Sind das etwa Objekte zum Verbum, so ist auch hier Annahme einer schlechten Behandlung der betreffenden Personen möglich[1].

In **A** wäre für [o o-*b/pu a-i-u-um*] zu viel Raum. **H** gestattet mit seinem Neutrum eine genügende Auffüllung durch Annahme eines akk. Fem. auf *-tu* als Ableitung zur unbekannten Wurzel auf *-b/pu* von KBo I 42[2]. Semantisch käme als Ergänzung für I 35 von einer solchen wohl nur *ṣaliptu* (*zaliptu*) „Bosheit" in Betracht; dies eingesetzt unter größtem Vorbehalt, solange unklar, welche Form der Wurzel KBo I 42 IV 4 gestanden haben könnte. Da das NÍG der sumerischen Spalte für ein akk. Abstraktum spricht (vgl. S. 64⁷f.), kommt man mit [*ṣalā*]*pu* kaum durch[2]; ein *[*ṣul*]*pu* neben *ṣaliptu* ist theoretisch denkbar, bleibt aber ein Wagnis, solange es unbelegt ist.

II/I 35: [*ḫar-nam-*]*ma* = [*te-šu-ú*]. Wie S. 64⁷f. bemerkt, ist für die Lücke vor dem Rand wegen des *ku-it-ki* ein weiteres *na-aš-ma* + neutralem Substantiv anzunehmen[3]; für *ḫarna̯mma* (= *-mar* wie *kušdu̯u̯āta* = *-tar* oben) „Gärung, Unruhe" s. zum Verb S. 61, 116. – Nachstellung von [*a-i-u-*]*um* (vgl. S. 62) wohl Hethitismus.

II/I 36: Als Äquivalent von *šarā lē uiškitta* in **A** [*la-a i-te-né-el-li*] mit *-tan*(*a*)-Form im Prohibitiv gegenüber *lītelli* I 33 im Prekativ (S. 64 m. A. 2).

II/I 36: Zu der aus der Situation gefolgerten Ergänzung des Schlusses vgl. *na-aš* É-*iš-ši-pát e-eš-tu* „er muß (nur?) in seinem Hause wohnen (‚du darfst ihn nicht ins Gefängnis werfen)" 10γ 13. Also Hausarrest.

---

[1] IX 1 II 5 [*k*]*u̯*?*-uš-du-u̯a-an*? Zusammenhang unklar.

[2] Das dortige [o o-],,*b/pu̯*" hat nicht *kušdu̯u̯ātar*, sondern *kušdu̯u̯antau̯u̯ar* zur Seite.

[3] Keinesfalls ... *[*im-*]*ma ku-it-ki*. Bei „wer auch immer" als Reihenschluß von *ku̯iški*-Gliedern steht nicht die Indefinitform, sondern *ku̯iš* mit *imma* (vgl. XIII 20 Vs. 20, Ḫukk. IV 22 ff. = Fr. II 132). – NU.GÁL *im-ma ku-it-ki* XXI 38 Vs. 15 gehört nicht hierher (AU 258).

Wiedergabe eines [*e-eš-*]*du* durch [*li-i-ši-*]*ib* (**lū ušib*) als prek. sg. 3. zu (*u̯*)*ašābu* I[1] „sich setzen, sitzen" drängt sich um so mehr auf, als letzteres auch die Bedeutung „wohnen, verweilen, bleiben" hat. – h. *ešdu* kann daher unbeschadet „er soll sein" meinen, obwohl „sitzen" nicht ausgeschlossen (Götze Md. 102; AU 168); doch steht II 71 mediales *ešari*.

II/I 37: [*k*]*a*[1]-*a-aš-ma* = [*a-nu-um-ma*]. *kāšma* = „siehe (jetzt)" (vgl. S. 31 zu *kāša*) oder = *kāš-ma* „dieser hier aber"? – Daß in I 37 *a-nu-um-ma* für unsere Ergänzung räumlich besser ist als das andernfalls zu erwartende *ù an-nu-ú*, erlaubt natürlich keine Entscheidung (s. noch S. 193); indessen ist *kāš* als orthoton. Pronomen wegen des folgenden *apūn* (A. 1) unwahrscheinlich.

II/I 37: [I]*mu-ur-ši-li-iš* DUMU.*I*[*A*] = [[I]*mu-ur-ši-li* DUMU-*ri*] „Muršili ist mein Sohn".

Da II/I 14 mit den Worten „der da ist nicht mein Sohn" die Verstoßungsformel über den Labarna ausgesprochen wird, der – als Neffe – nur Adoptivsohn, nicht leiblicher Sohn des regierenden Königs war (S. 39), so ist deutlich, daß nunmehr der neue Thronfolger durch „Muršili ist mein Sohn" zum Sohne erklärt, d. h. gleichfalls erst adoptiert wird. Von seiner Designierung durch den König ist auch 10β 13 f. die Rede (dazu unten S. 212). M. erscheint wirklich als Nachfolger des Ḫattušili 23 A I 24; danach auch 20 II 4 von Fo. richtig ergänzt.

Wenn letztere Stelle ihn zugleich als Sohn des Ḫ. nennt (vgl. auch 10), so ist das auf Grund der erfolgten Adoption rechtlich vollkommen in Ordnung. – KBo I 6 Vs. 13 (Weidner Bo.-St. VIII 82) heißt allerdings Muršili „Enkel" des Ḫattusili, ein auf den ersten Blick peinlicher Widerspruch (vgl. Fo. 2 BoTU (2) S. 6*, 9*, Gö. MAOG IV 64), der sich aber jetzt lösen läßt: Der Adoptivsohn war leiblicher Enkel. Das hat KBo I 6 einer älteren unbekannten Quelle entnommen, zum Mißtrauen (Gö. a. a. O.) besteht kein Anlaß mehr[2].

II/I 37: [*nu-z*]*a a-pu̯*[*-u-un še-ik-te-en*] = [*ù šu-u̯a-a-tu lu-ú ti-da-a*].

Fo. denkt Fußn. 8 an [*pa-aḫ-ḫa-aš-te-en*] als Prädikat, das räumlich hingehen könnte; aber das Moment der Designierung heißt einem „ihr müßt anerkennen" ohne weiteres den Vorzug geben laut Ḫukk. 19 ff. (Fr. II 106). Die Stelle verschafft zugleich dem nach Spuren und Raum besser als Fo.'s „[*ká*]*n*" passenden -[*z*]*a* sein Recht.

Zu **A**: *šuu̯ātu* = *apūn* („dén"), Akk. zu *šū* „dér, jener".

lū tidâ = *šekten* (*šakten*? Siehe S. 101 f.) als prek. pl. 2. zu *edû* I[1] „wissen, erkennen" (= h. *šak-*) unter Annahme wortgetreuer Übersetzung (*edû* sonst nicht = „anerkennen", auch nicht in den Belegen bei Labat 134). Prekativ gewählt, weil die Imperativform (*idâ*) wohl dem Übersetzer selbst zu zweideutig erschienen wäre.

---

[1] Richtig Fo. – Schlußsenkrechter; also unmöglich **a-pa-a-aš-ma*, obwohl nachher zweimal *apūn*.

[2] War sein Vater etwa der schon von der Thronfolge ausgeschiedene Ḫuzzija (unten S. 108 f.), oder war die Tochter von II 69 ff. seine Mutter? Ich hatte die Wiederherstellung von II 69 f., die ihr männliche Nachkommenschaft zuweist (vgl. S. 115), vorgenommen, als ich mich um diese Frage noch nicht kümmerte. Nichts verbietet die Annahme, daß der Großvater den Enkel die Sünden seiner Mutter nicht entgelten ließ und ihn – vielleicht als den letzten legitimen Sproß seines Hauses – nach Versagen des Neffen Labarna doch noch durch Adoption für den Thron bestimmte. Zu den Beziehungen zwischen König und Nachfolger s. noch S. 71 und die Ergänzung von III 27 (S. 147).

II/I 38: *a-še-eš-tẹ-ẹ[n]* = [*šu-ši-ba*(?)], ((*u̯*)*ašābu* „sitzen" III[1] („setzen") imp. pl. 2.) „setzt ihn hin (*-šan*)", d. h. „auf den Thron" (zur Prägnanz oben S. 32 f.; vgl. unten III 44). Das soll – natürlich erst nach dem Tode des Vorgängers – durch die Großen des Reichs geschehen. So vollzieht Ḫattušili III. die Inthronisation des Urḫi-Tešup: Ḫatt. III 40 ff. (NBr. 22), KBo VI 29 I 33 ff. (ib. 46), KBo IV 12 Vs. 20 f. (Ḫatt. 42).

Möglich in **A** auch prek. [*lu-ú tu-še-ši-ba*] nach Analogie des I 37 Eingesetzten[1].

II 38 Ende: Die Ergänzung – zugleich die von 39 Anf. – wäre völlig aussichtslos, wenn nicht das über dem Rand stehende *pí-i̯a-an-pát* auf eine nach Umgebung und Inhalt verwendungsfähige Stelle führte: XXIII 103 Rs. 8 ff., Korrespondenz anläßlich eines Thronwechsels (Zeilenenden abgebrochen), wird 9 der Tod des bisherigen Herrschers, dann dessen Sohn erwähnt. Es folgt

10 DINGIR^{LUM}*-ši ma-aḫ-ḫa-an* ŠÀ*-ir pí-i̯a-an ḫar-zi*

„wie die Gottheit ihm ins Herz gegeben hat" (zu ŠÀ*-ir* S. 95 f.).

Das *-ši* bezieht man von vornherein am besten auf den zuletzt Genannten und in Verfolg davon die Gabe, das Geschenk der Gottheit auf die Begabung des neuen Regenten mit den nötigen Herrschertugenden. Danach läßt sich, mit Wendung ins Passiv, **8** II 38 modeln, wie oben S. 7 geschehen[2], und zugleich glücklicherweise eine Brücke zum Verständnis von 39 schlagen (s. sofort).

Zum Abl. des Urhebers DINGIR^{LIM}*-za*[3] vgl. Ḫatt. I 39, AU 162[3].

Die Übersetzung des *-pát* am Ende ist nicht scharf zu fixieren: entweder, an „ebenfalls" anknüpfend (Gö. Murš. 209), „ja doch auch, auch noch", oder Erweiterung eines „wie gesagt" (AU 235) zu „wie bekannt, nun einmal". – Mit dem Sinn des Ganzen steht das im Folgenden zu Ermittelnde im Einklang:

II 39: Vervollständigt man nämlich das „*ur*" nach „an des Löwen (UR.MAḪ*-aš*) Stelle" zunächst wiederum zu UR[.MAḪ], so schließt der Leitgedanke „an eines Löwen Stelle soll nur wieder ein Löwe treten" als Metapher für den königlichen Sohn eines königlichen Vaters vortrefflich an das über die Betonung von Muršili's Eignung Vermutete an. Und trägt man auch hier dem Walten der Gottheit weiter Rechnung, so wächst der Mut, eben diese 39 Anf. als Subjekt in den Text zu bringen, um so mehr, als das Zeichen vor *-iš* auf „*me*" oder „*ši*" = „*lim*" ([DINGIR^{L}]^{IM}*-iš*) führt (Ed. deutet vorn noch einen Winkelhaken an).

tittanu- „hinsetzen, einsetzen" mit Gottheit als Subjekt beim Thronwechsel XXI 16 I 14 f., 27 I (39 f.) (hier die Gottheit in 2. Person angeredet). Nahestehend auch XXI 38 Rs. 15[4].

---

[1] Schon wegen dieser Unsicherheit wäre ein weiterer Ergänzungsversuch von I 38 (völlig zerstört) nicht ratsam. Von den nicht identifizierbaren Resten im Kolumnenteiler von 39 abgesehen bricht **A** I nunmehr ab.

[2] Wo dort [*a-pí-*]*ẹ*?[*-da-ni*] angesetzt, gibt Fo. zwei obere Enden von Senkrechten, Ed. einen; Ph. erweckt unmittelbar den Anschein vom oberen Teil eines „*a*" (also zu „*e*" passend), aber das könnte täuschen. Or. jetzt weiter zerstört.

[3] Vor *pí-* zwei Köpfe von Senkrechten; *-zạ* gut möglich. Der hintere etwas dicker als der erste, womit Pause beabsichtigt sein kann. Das Fehlen des Zwischenraumes würde sowieso in der Bedrängnis der Randüberschreitung (wie bei *nu ki-i* III 56, S. 178) Wortgrenze nicht verbieten; kommt doch Vernachlässigung der Pause sogar auf der Tafelfläche vor (*ku-e-*^{l}*ne* II 66).

[4] *dāi-* KUB VI 45 III (28–)31.

II 39/40: Zu *ku̯edani-ma* | *mēḫuni* paßt 39 a. E. Fo.'s Zeichnung, Ed. und Or. vacant; vom „*ḫu*" nur Schlußsenkrechter[1].

II 40: *pa*[*-iz-z*]*i̯*. Endspuren zu „*zi*" passend (zwei untere Winkelhaken), Pause gut möglich. Dahinter weder auf Or. noch auf Ph. Klares zu erkennen – Ed. und Fo. ungenau, z. T. widersprechend; Rest von „*na*" jedenfalls nicht ausgeschlossen. Wörtlich „wenn eine Angelegenheit des Heerlagers (los)geht".

II 40 a. E. / 41 Anf.: Der Rekonstruktionsversuch setzt voraus, daß neben äußerem Krieg die Erwähnung etwaiger Aufstände im Reiche einigermaßen wahrscheinlich ist (vgl. Al. A III 4 ff.–13 = Fr. II 66/68); demnach hinter „Angelegenheit des Heerlagers" die „Angelegenheit der Empörung". Die Staatsverträge zeigen dafür allerhand graphische Varianten des Ausdrucks (INIM BAL-*aš* Al. A II 75 = Fr. II 64, *A.ṲA.AT* BAL Kup. § 7 C 14 = I 114 usw.). Das hier dem Raum und der Schlußspur[2] sich am besten anpassende *u̯a-ag-ga-ri-i̯a-u-aš ut-tar* steht Kup. § 15 C 17 f. (Fr. I 122).

Fürs Prädikat 41 Anf. ist]*kạt-ta-ri* als Lesung plausibel. Die Auffüllung [DUGUD-*eš*-]*kạt-ta-ri* – eine weitere geeignete *-tari*-Form ist mir nicht gegenwärtig – fußt auf KBo IV 14 II 27, wo es bei blutigen inneren und äußeren Konflikten heißt: *A.NA* LUGAL^MEŠ GIM-*an na-ak-ki-eš-kat-ta-ri* „wie das den Königen dauernd beschwerlich wird"[3]. Also hier „(zu welcher Zeit ...) eine Angelegenheit des Aufruhrs dauernd schwer wird".

II 41 Ende: ÌR^MEŠ. *I̯A*, „meine Diener", nicht h. *-i̯a* „und, auch" (so Fo.'s Schreibung). Es ist auch ohne die vorgeschlagene Ergänzung unwahrscheinlich, daß ein Indikativsatz (*-tari*) mit einem imperativischen (*-te-en*) durch *-i̯a* verbunden wäre. (Die gleiche Zusammenstellung „meine Diener und die Großen" III (59), S. 179, 180 A. 1.)

Ein heischender Nachsatz, wie hier angenommen, kann der Konjunktionalpartikel entbehren. Prohibitiv AU 229. Imperativ z. B. nach Relativsatz XIII 2 III 28, nach Bedingungssatz 2 BoTU 9 I 6, KUB VIII 81 II 12, XIII 20 Vs. 27, Tav. II 68 (AU 10).

Ob *u̯arriš* wenigstens ursprünglich Adjektiv ist (vgl. Fr. I 39), entscheide ich nicht. Dafür ließe sich vielleicht noch *u̯arraš* (*uttar*) XXIII 72 Rs. 19, 20 als G. sg. (aus **-ai̯aš*?) anführen (Bo.-St. X 75 f., AU 357). Aber substantivische Funktion liegt dann auch an dieser Stelle vor. – Kup. § 13 C 9 (Fr. I 122) *u̯arriš* koordiniert mit *šardii̯aš*; Al. A III 39 (Fr. II 72) entspricht das akk. Substantiv *NA.RA.RUM* „Helfer". – Zur Form vgl. N. pl. ERÍN^MEŠ *u̯a-ar-ri-eš* XXIII 55 IV 8 neben *ma-ni̯!-in-ku-e-eš*; Akk. sg. ERÍN^MEŠ *u̯a-ar-ri-in* 13 (zum Numerus von ERÍN^MEŠ S. 30 m. A. 4).

---

[1] Der Strich bei „*ni*" in Ed. nur Kratzer; die Vertiefung auf Ph. dahinter nachträgliche Beschädigung.

[2] Über Rand waagerechter Ausläufer (weiter vorn zerstört), Rest von „*tar*" möglich; vgl. die Form von II 69 Rd.

[3] *-šk*-Form zu *nakkeš-* „schwer werden" (ib. III 13). [*na-ak-ki-iš-kán-ta-at* 520/f Vs. 7 b. Eh. MDOG LXXV 65. – Nachtrag.] Die mediale Flexion könnte man wieder mit dem S. 64 Gesagten zusammenbringen wollen, sie findet sich aber auch beim Grundverbum (*na-ak-ki-e-eš-ta-at* XIV 4 III 25). – Ich umschreibe auch bei *-šk*-Verba das Zeichen „*kat*" so, nicht *kìt* oder *kit* 9 (Sturt. Gr. 44 m. A. 23, Chr. 31 nach Gö. Md. 60[1]), solange der wirkliche Lautwert sich nicht überall und zugleich genau nachweisen läßt, und verweise nur beiläufig auf *uš-ka-te-ni* 1 I β 11, *-ka-at-* XXIV 4 Vs. 10 neben *-kat-* V 1 III 49 usw. Für *uš-ki-iš-ki-tal-la-an-ni* von XIV 16 IV 18 hat das Duplikat 15 IV 46 *uš-ki-iš-ga-at-tạl*[(Murš. 74 ist die v. l. nicht angegeben). Vgl. übrigens auch Fälle wie *ú-e-eš-ga-u-an* XVII 6 I 26 gegen *-ki-u-u̯a-an* 2 BoTU 4 A III 5.

II 42: [*ma-a-an* M]Ụ III^KAM „wenn (es) drei Jahre (sind)" = „nach drei Jahren (soll er zu Felde ziehen)". Fo.'s [*I.NA* M]U III^KAM grammatisch ausgeschlossen, weil das *na-aš* „nun er" (vgl. Ungnad ZDMG LXXIV 417) zur Annahme eines vorhergehenden Satzes zwingt. Möglich nur das Obige (vgl. die kurzen Wendungen *mān ḫamešḫanza* „wenn es Frühjahr ist", *mān gimmanza-ma* „wenn es aber Winter ist" XXVII 16 I 10 f.)[1].

la-aḫ-ḫa im *-a*-Lokativ (Forrer MAOG IV 30 ff.) neben *la-aḫ-ḫi*, vgl. Gö. Ḫatt. 87. Dazu etwa noch Md. Rs. 13.

Muršili war also zur Zeit noch drei Jahre von der aetas militaris entfernt.

II 42 Ende – **43** Anf.: Anhaltspunkte:

1. Das notwendige [*ma-a-an*] zu Beginn von 42, zusammengehalten mit dem *mān nāṷi kinuna* 43, legt ein *kinun* „jetzt" auch hinter *paiddu* 42 nahe[2].

2. In] ⁎ *-ša-aḫ-ḫi* 43 Prädikat, das den Anfang ausgefüllt hat (1. sg. prs. im Zusammenhang von vornherein wahrscheinlicher als 3. sg. eines *-aḫḫ*-Denominativs). Dann ist *-un* 42 a. E. wohl Objektausgang. Die daraufhin versuchte Wiederherstellung harmoniert mit dem Vorangehenden wie mit dem Folgenden gleich gut.

Einzelheiten: UR.SAG-*in* LUGAL-*un* (vgl. KBo III 4 I 10 = Murš. 16) hätte ich als Hypothese von Anfang an seines situationsgemäßen „heroischen" Charakters wegen einem etwaigen *šar-ku-un* LUGAL-*un* (AU 91 f.) oder dgl. vorgezogen. Als nachträgliche Kollation von II 44 (in ähnlichem Zusammenhang, wie er bei 42/43 erwogen ist,) für die gleiche Lesung etwas hergab (S. 72), bin ich vertrauensvoller geworden.

Für die Komplettierung des Prädikats 43 Anf. kamen, soweit das Material zu überschauen, *ḫalzešša-* und *ešša-* ernstlicher in Betracht; für ersteres reichte jedoch der Raum nicht, auf einen erträglichen Sinn war es auch nicht einzurenken. [*i-ẹ*]*š-ša-aḫ-ḫi* dagegen (Anlautschreibung wie II 25) tut als Dur.-distr. zu *ịa-* (S. 56) seinen Dienst: „ich befasse mich damit, arbeite daran, ihn zu einem heldenhaften König zu machen". Im Gegensatz zu *ịa-* betont *ešša-*, daß der Abschluß der Handlung nicht im Blickfeld steht, weiß doch der todkranke König nicht, wie lange ihm die Ausübung seiner erzieherischen Tätigkeit noch vergönnt ist. Dieselbe Bedeutung Kup. § 18 C 24 (Fr. I 128); hier BAL *ešša-* „an einem Aufruhr arbeiten, ihn vorbereiten", wie sich aus der Verpflichtung 26 f. ergibt, die Sache vorher, d. h. bevor die Rebellion ausbrechen kann, zu melden. Das damit parallele dur.-distr. *zikkizzi* ib. D 49 hat Fr. I 129 recht gut mit „stiftet an" wiedergegeben. – [Von den bei Bechtel 53 ff. genannten Beispielen ist besonders zugkräftig Ges. A § 43, das B. 54 m. E. als erster richtig verstanden hat. Hier bringt der Zusammenhang für *zi-nu-uš-ki-iz-zi* geradezu ein „praesens de conatu" zustande. – Nachtrag.]

Doppelter Akk. bei *ešša-* (wie bei *ịa-*) auch XII 26 II 12 f., XXI 40 III 11[3].

---

[1] Der Platz reicht aus, wenn man die Größen von „*ma-a-*" II 28, „*an*" 8, „*mu*" 15 heranzieht.

[2] „*ki*" nach dem Vorhandenen (Ed.) nicht zu bezweifeln, bei Fo. vollständig. Vom Folgenden nur bei Fo. Spuren, die eher auf „*ki-nu-na*" (vgl. 43) als auf *-un* führen.

[3] Hier in dem höchst auffallenden *ešša-* bei „zum Schwiegersohne machen" gewiß auch eine besondere Schattierung [sonst immer *ịa-*, vgl. KBo IV 4 IV 57 f. = Murš. 140, KUB XIV 15 IV 40 = ib. 72, XIX 34 IV 8, XXIII 1 II 2 (= VIII 82 Vs. 12), 17]. Vielleicht gleichfalls „er ging damit um, ihn zum Schw. z. m." (Umgebung zerstört). Fürs Nicht-terminative der parallelen *-šk*-Formen s. die schon Bo.-St. X 22 gebrachte Stelle KBo V 6 I 3.

II 43: *ma-a-an na-a-ú-i* am besten Satz für sich „wenn (es) noch nicht (ist)" = „wenn es noch nicht so weit ist", d. h., wenn bis zu Ḫattušili's Tode die Erziehung noch nicht vollendet ist[1]. Damit reimt das 44 a. E. zu Erkennende zusammen.

Das *kinuna* „und (bzw. „aber") jetzt (schon)" weist dann wohl auf etwas, das für die Zwischenzeit sofort in Geltung treten wird: 44 heißt Muršili „euer Nachkomme ‚Meiner Sonne'" (s. unten), im Anschluß daran wird von seiner Betreuung durch die Empfänger des Erlasses gesprochen. Als Zwischengedanke für 43 a. E. ist etwa brauchbar „(schon für die Zeit, wo er seine Königspflichten noch nicht ausüben kann,) soll M. als Thronfolger von euch die gebührenden Dienste und Ehren(?) empfangen". Textausfüllung hier nicht möglich, da alles Wesentliche fehlt. Das Prädikat kann getrost 44 Anf. gesucht werden, zumal ein Adjektiv oder Partizip, das als nominales Prädikat in dem -] ☓ *-ta-aš-ša-an* 43 a. E. stecken könnte, soviel ich sehe, einstweilen nicht aufzutreiben ist[2]. Positiv läßt sich um so weniger erzielen, als u. a. auch ein assimiliertes -☓ *-ta-an* + possessivem *-ša-an* vorliegen und dies wiederum Akk. oder G. (S. 75 A. 4, 162) sein könnte. Vgl. noch Anm. 3.

II 44: NUMUN ^{D}UTU^{ŠI}. *KU.NU.* Unter allen Umständen Ende eines Satzes, daher normalerweise als Prädikat eines Nominalsatzes anzusehen (die Anfangslücke kann inhaltlich zu 43 gehören, s. oben). – Wörtlich „(er ist) ‚Same (= Nachkomme) Meiner Sonne' von euch" („von euch" auf die Gesamtgruppe „Same Meiner Sonne" zu beziehen). Freier „(er ist) euch der Nachkomme Seiner Majestät". Daß selbstverständlich Muršili gemeint ist, lehrt insbesondere noch das Folgende; doch gehört der Satz wohl als begründende Erläuterung enge zum vorhergehenden zerstörten. Es wird damit gesagt, daß für die Angeredeten M.'s Verhältnis zu Ḫattušili maßgebend ist, gleichgültig, wer die leiblichen Eltern waren. Wenn hier NUMUN und nicht DUMU steht, so vermutlich nicht ohne Absicht, und es kann den Untertanen damit eingeschärft sein, daran zu denken, daß M. nicht nur durch Adoption des Königs Sohn, sondern auch leiblicher Deszendent von ihm ist. Das verträgt sich gut mit dem S. 67 A. 2 Erwogenen[3].

Das ganz ungeheuerliche (schriftliche!) Akkadisch mit seiner unmittelbaren Aneinanderreihung zweier Possessiva (vgl. S. 72 A. 3 a. E.) verliert etwas von seinen Schrecken, wenn man, wie erforderlich, das hethitische Substrat danach aufbaut (wobei die Ideogramme hier notgedrungen stehenbleiben). Entweder *^{D}UTU-*maš* NUMUN-*šmet* (Neu-

[1] Typus wie das bekannte *mān UL*. Aber *mān* betont in 8, auch soweit es sich gut mit „wenn" übersetzen läßt, wie schon S. 63 angedeutet, im Gegensatz zu *takku* überall nicht das Kondizionale, sondern das Zeitliche („zur Zeit, wo", bei dauernder Situation etwa „solange", bei eintretender „in dem Augenblick, wo = sobald"; immer präsentisch). Zum temporalen *mān* vgl. schon Ungnad ZA NF II 105[1], Fr. Ges. z. A § 50. – Verhältnis zu *takku* noch S. (74), 96 f., 135, 148.

[2] Enthält 44 Anf. ein (kurzes) verbales Prädikat, so kann dies nicht in der 2. pl. gestanden haben (auch -„*en*" ausgeschlossen; einfacher Senkrechter). – Zu 43 kurz: Ed. und Fo. deuten nach *ki-nu-[n]a* Pause an; dann Lücke von etwa fünf Zeichen, wonach noch auf der Fläche die bei beiden abweichend wiedergegebene Spur: Vorn nach Kollation zwei Winkelhaken wie Ed., ein Waagerechter, zweifelhaft, ob gebrochen (vgl. Fo.), senkrechter Schlußkeil. „*tu*"?, „*li*"??. Kurze Lücke (zwei Zeichen); vor „-*ta*-" dann auf der Krümmung der wieder von Ed. und Fo. ungleich gezeichnete Rest (Or. vacat).

[3] Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß 43 a. E. von seiner Herkunft die Rede war. Das vor *-ta-aš-ša-an* jetzt verschwundene Zeichen kann indessen laut Ed. und Fo. kaum „*at*" gewesen sein; also nicht **attaš-šan* „seinen (leiblichen?) Vater" oder „seines Vaters", wenn es nicht, da auf der Krümmung stehend, stark verzerrt war. Man darf darauf nichts wagen.

trum sicher KBo IV 2 I 62, KUB XXIII 1 II 12); dann ist das Überlieferte wortgetreue Umsetzung. Oder *DUTU-*maš-šmaš* NUMUN mit dativischem *-šmaš* „er ist euch Nachkomme der Majestät", dem Sinne nach ziemlich dasselbe (Bo.-St. VII 52[10] f.), wobei *-KU.NU* für *-šmaš* zwangsläufig eintrat, da das adverbale *-kunūšim* (vgl. 13) natürlich nicht verwendbar war.

Bei Fo. ist das – klar geschriebene[1] – „*Kul* (*An*-)*Ud-ši*" mit Ausrufungszeichen gespickt, wohl auf Grund der Meinung, daß dem Älteren Reich die Königsbezeichnung „Meine Sonne" noch unbekannt war. Tatsächlich ist dies DUTU^{ŠI} das einzige alte Beispiel[2]. – Götze Hb. 82 spricht für das Jüngere Reich von der „Selbstbezeichnung ‚meine Sonne'". Wenn man das „Selbst-" als das allein Ausschlaggebende betrachtet, ist auch für die ältere Zeit alles in Ordnung: AU 33[1] wurde darauf verwiesen, daß „Meine Sonne" im Munde des Königs eigentlich ein Nonsens ist, sinnvoll dagegen im Munde der Untertanen; und an unsrer Stelle wendet Ḫattušili ja die Bezeichnung unzweideutig aus der Perspektive der Untertanen an. So erweist gerade durch II 44 das DUTU^{ŠI} als Anrede und weiter als Titulatur vonseiten der Untertanen sein Alter. Sekundär ist lediglich, daß auch der König sich selbst so nennt[3].

II 44: *na-an-za-an* ỤR.SẠ[G?-*in* LUGAL-*un* *š*]*ạ-al-lạ-nu-ut-te-en*. Ich war des *šallanutten*, wozu sofort, längst sicher, bevor ich mir über das Davorstehende eine Meinung gebildet hatte. Falkenstein's eingehende Kollation erschloß bei diesem für das erste Zeichen ein „*ur*" als das, worauf das Erhaltene führt[4], beim zweiten (jetzt verlorenen) gestatten die in Ed. kopierten Reste ohne weiteres ein „*sag*"[5]. Über das Zusammentreffen der Lesung mit dem zu 42 unabhängig davon bereits Konjizierten S. 70. –

---

[1] In Ed. unter dem „*ši*" ein (auch mit Ausrufungszeichen markierter) waagerechter Strich. Der gehört aber zu dem mißratenen und von Figulla falsch kopierten „*ḫa*" der nächsten Zeile (S. 74 A. 2).

[2] Das kann keine modernisierende Ummodelung oder geradezu Textfälschung sein! – Sicher nicht DUTU^{ŠI} = *labarna* (S. 27).

[3] Damit wird der mehrfach behauptete ägyptische Einfluß (vgl. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. II 1² 512) zum mindesten für die Entstehung der Benennung mehr als problematisch. – Der Pharao bezeichnet sich seinen ägyptischen Untertanen gegenüber nicht als „(meine) Sonne", und diese nennen ihn auch nicht so (seine Geltung als „Sohn des Sonnengottes" ist nur etwas äußerlich Anklingendes, für mein Gefühl in der Anschauung Grundverschiedenes). – So tun nur die vorderasiatischen Vasallen, und auch in seinen eignen Briefen an diese gibt sich der Pharao selbst einfach als „König" (vgl. EA 99, 162). Charakteristisch ist der Fall des ersten Arzava-Briefs (VBoT 1 13), wo er dem König von Arzava, hethitisch – und was für ein Hethitisch! – schreibend, gewollt und bewußt vorderasiatisch kommt. So will er auch mit dem DUTU-*mi* seine Sache recht gut machen, macht sie aber in dem *-mi* graphisch herzlich schlecht, da ja das ganze hethitische Schrifttum nur DUTU^{ŠI} (= *šamš-ī*) mit akk. Komplement kennt (doppelt komplementiertes DUTU$^{ŠI?}$-*mi*? VIII 81 III 12, vgl. Fr. II 139[1], ist nach Ehelolf's Mitteilung ganz unsicher; bezeugt dagegen DUTU^{ŠI}-*in*, s. oben S. 27, aber eben nicht ohne das ^{ŠI}!). Das ganz fest eingewurzelte DUTU^{ŠI} auch dort, wo es logisch falsch ist wie Kup. § 26 A 15 = Fr. I 144 bei pluralischem Subjekt. Ich möchte daher auch oben in 44 nicht, was sprachlich anginge, DUTU^{ŠI}.*KU.NU* als *šamšikunu* = „eure Sonne" analysieren. Sachlich wäre das gleich. – Man wird angesichts des alten Beispiels und des Sachverhalts der Amarnabriefe damit rechnen müssen, daß die Anrede „Meine Sonne" ein bodenständig-vorderasiatisches Gewächs ist, ohne sich aber auf die Hethiter als erste Urheber festzulegen.

[4] Waagerechte Basis, darüber unmittelbar hinter dem Kopf oberes und unteres Ende eines Senkrechten, über dem Ende der Basis kleiner Waagerechter, dann Schlußsenkrechter; nur Mitte zerstört. – Ed. und Fo. ungenau.

[5] Fo. sieht anders. Spuren wohl schon damals verschwommen.

Zu [*š*]*a-al-la-nu-ut-te-en*:

1. Überlieferung: Fo. setzt zwischen der ersten Spur (Schlußsenkr.) und „*al*" Pause an. Dazu berechtigt weder der Abstand noch die Dicke des Schlußkeiles (vgl. das folgende „*al*"). Die Zeichen am Zeilenende sind stark auseinandergezerrt.

2. Bedeutung: Während Fo.'s **al-la-nu-ut-te-en* ein ἅπαξ wäre[1], ist *šallanu-*, wörtl. „groß machen", als *-nu*-Denominativ zu *šalli-* „groß" bekannt. Schon Friedrich hat ZA NF V 43 zweifelnd, aber mit Recht erwogen, ob das Verbum an Stellen wie VIII 51 II 11 (ib. S. 8), 53 IV 24 (S. 12) vom „Großziehen, Pflegen" der Bäume gemeint sein könnte. Hierher wird man noch XVII 27 II 15 stellen dürfen (GIŠ-*ru-ua-aš* 14; das Ritual des § spielt sich im Garten ab 12). – Die Bedeutung ist aber auch auf den Menschen als Objekt auszudehnen:

Ḫatt. IV 11 nicht „weil ich ihn hoch schätzte", sondern „weil ich ihn großgezogen habe" (Ḫattušili III. ist schon als Knabe im Dienst der Ištar aufgewachsen I 12 ff.).

Analog KUB VI 45 III 28 f.: Der Wettergott hat Muvatalli aufgenommen und zum Priester gemacht, *šal-la-nu-ut* auch hier „großgepflegt". Demnach so auch 33.

XIV 7 IV 11 ff.: „Wenn ein Mensch einem Elternpaar ein Kind (als Pflegevater) aufzieht (*šal-la-nu-zi* 12) und das Elternpaar ihm (dafür) nicht einmal (AU 391[1]) das gibt, was einer Kinderfrau zukommt" (*ŠA* SAL„URUDU.DA" 13; vgl. S. 124 A. 4. [SAL„U.D." als Subjekt zu *šal-la-nu-uš-ki-it* Bo 1607 IV 1 f., Eh. – Nachtrag]. Dazu nehme man XXVI 32 16 ff.: „Mein Herr aber hat mich, als ich noch ganz klein war, meinen Eltern abgenommen, und mein Herr hat mich ...[2] aufgezogen" (*šal-la-nu-ut* 8).

Dann 11 f.: „sondern ich habe Meine Sonne, meinen Herrn, in allem und jedem (??; luv. ⪪ *ku-ua-ia-ta-za*) zum Dank für das Aufziehen loyal beschützt" (Abl. *šal-la-nu-mar-ra-za* „vom Aufziehen aus, infolge, aus Ursache d. Aufziehens").

Heranholen läßt sich noch XII 21, wenn man das LUGAL-*uš* 8 als Anrede an einen Gott nimmt[3]: „Du, o König, hast den Wettergott usw. ... und den Feuergott großgezogen" (9, vgl. 12). –

Der Parallelismus von *šallanu-* mit akk. *rubbû* (II[1] zu *rabû* S. 38), auf dessen Möglichkeit mich schon vor Jahren Schott bei Übungen über KUB VI 45 aufmerksam machte, erscheint evident[4].

3. Schreibung: Die erste Silbe der Wortsippe von „groß" wird ganz überwiegend *šal-* geschrieben. Für *ša-al-* bisher KBo III 7 IV 17 = XVII 6 IV 14 gegen *šal-* XII 66 IV 19, aber *ša-al-* wieder ib. 7. Dies wohl altertümlichere Schreibung (vgl. *-ga-an* = *-kán* S. 176),

---

[1] Das gleichfalls isolierte SISKUR.SISKUR *a-al-la-nu-u-ua-aš-ši-ia-aš* Bo 2592 (ZDMG NF I 180) ist unverwertbar und gestattet, namentlich wegen der Schreibung *-nu-u-*, nicht einmal den Rückschluß auf ein Verbum **allanu-*.

[2] Folgt Unverständliches, z. T. Unleserliches. Sinn etwa „aus eignen (*a-pí-el*) Mitteln"??

[3] Vgl. KUB IV 4 Vs. 2 ff., wohl nach Ungnad OLZ 1923, 492 Stück eines Hymnus. Übersetzungsversuch bei Götze Ḫatt. 92. Z. 9 jedenfalls *e-eš-ša-a*[*t-ti*].

[4] frgm. VIII 67 6, XXIII 97 II 11, 102 II 4, XXVI 60 13, VBoT 120 II 8. – Der einzige sichere Fall, in dem *šallanu-* nicht aufs Großziehen von Lebendem geht, ist das *arḫa šallanu-* VII 53 II 18, 20, für das mir eine Übersetzung „ent-größen", d. h. durch Zusammendrücken(?) den Umfang verringern, angemessener erscheint als Friedrich's „langziehen" ZA NF V 43[3]. Vgl. unten S. 192 A. 5 zu *arḫa tarranu-* „ent-machten". [So jetzt auch Zuntz 39 f. – *nu-uš-ša-an* ÚḪI.A TI-*an* IM-*an a-a-an-te-it pár-aš-tu-uḫ-ḫi-it da-a-i na-an šal-la-nu-uz-zi* Bo 710 II 19 f. (Eh.) mit Sachobjekt, im Einzelnen unklar. – Nachtrag].

die in unserem Text II (66), 72 wiederkehrt (S. 111). Dazu noch *ša-al-la-i* 347/c III (frgm.), *nu-mu am-me-el* DINGIR.*LÌ-A ša-al-la-nu-uš* 425/c(+) Vs. 6, Bußgebet des Kantuzili. *ša-al-la-nu-ut* 83/e Vs. 6 Dupl. zu XII 21 9 (S. 73); *ša-al-la-nu-uš-kir* Bo 1299 9 (Eh.).

Also: Die mit der Obhut des jungen Thronfolgers Betrauten sollen das vom König laut 42 f. in Angriff genommene Erziehungswerk gegebenenfalls (gewissermaßen als Pflegeeltern) vollenden[1].

II 45: Zu diesem Erziehungswerk gehört – darauf rät man schon wegen des mit *šallanutten* morphologisch reimenden *uṷateten* – der im Folgenden vorgesehene Fall, das „ins Feld führen" und „zurückbringen" (Muršili mit der gleichen Selbstverständlichkeit Objekt wie seine Pfleger Subjekt). Denn wenn nicht M. seine Leute ins Feld führt, sondern diese ihn, so kann das nur auf die Zeit gehen, wo er zur Führung noch nicht reif ist (S. 70). Vielmehr wird damit Sorge getroffen, daß er in das Kriegshandwerk wenigstens durch Anschauung frühzeitig Einblick bekommt.

Die Ergänzung „ihr müßt ihn wohlbehalten wieder zurückbringen" liegt sachlich wohl auf der Hand; [SIG$_5$-*in*] nach XVIII 15 Vs. 5 und Ähnlichem wie 2 BoTU 23 A II 3, KUB XIII 35 IV 29 f., XV 11 II 19 f.

Das erste Kolon nicht gleichfalls imperativisch, sondern als Nebensatz aufzubauen, also *pí-e-ḫu-te-it-te̱-n*[*i̱*] und nicht mit Fo. -*e*[*n*] zu lesen (schwache Spuren eines tiefsitzenden Waagerechten ermöglichen graphisch beides), dazu lädt die Innenstellung des -*ma* hinter *la-aḫ-ḫa*[2] (s. oben 42, S. 70) ein. Innenstellung: denn in der kurzen Anfangslücke von 45 ist wegen des Satzschlusses 44 a. E. schon ein Bestandteil des folgenden Satzes zu suchen. In Betracht kommen *mān*-, *takku*- oder verallgemeinernder Relativsatz (Ungnad ZA NF II 104 f., oben S. 58). Sinngemäßer als *mān* ist *takku*, da es sich hier um eine Fallsetzung handelt (nicht gut wäre „zur Zeit, wo ihr ihn mitnehmt, müßt ihr ihn heil zurückbringen", vgl. S. 71 A. 1).

Die erste Zeichenspur wird tatsächlich am besten zu „*ku*" ergänzt[3]. Ist dies [*ták-k*]*u*, so muß nach dem eben bei *laḫḫa-ma* Bemerkten das im Anfang noch verloren Gegangene proleptisch vor der Konjunktion gestanden haben. Das kommt oft genug vor (drastische Fälle z. B. Kup. § 16 C 34 = Fr. I 124, Al. A II 82 = Fr. II 66, Ḫukk. III 59 = ib. 128)[4].

Objekt vorn – obwohl ein solches fehlen könnte (S. 169) – ist das, was man normalerweise erwartet. *na-an* dürfte wegen des folgenden -*ma* nicht angängig sein. Der räumlichen

---

[1] Oben zu II 9 S. 38 m. A. 4, wo *šallanu*- ergänzt, konnte das -*z*(*a*) von *namma-z* dem reflexiven Gebrauch zugewiesen werden, das Gleiche paßt hier gut für -*zan* (dazu Götze Arch. Or. V 3): „zieht ihn euch heran". An den oben im Text behandelten Stellen fehlt die reflexive Schattierung und damit auch -*z*(*an*).

[2] „*ḫa*" etwas mißraten, weit mehr die Kopie in Ed.; vgl. schon oben S. 72 A. 1.

[3] Schlußkeil und oberster Waagerechter erhalten; vom (kürzeren) mittleren auch der Kopf noch zu sehen (gegen Ed., Fo. noch wesentlich unrichtiger). Verlust des untersten gut möglich, da dieser bei „*ku*" öfters tief unten und weiter vorn sitzt (vgl. II 26, 58, III 7, 60).

[4] Das Fehlen eines ganz gleichartigen Zeugnisses bei *takku* nimmt nicht wunder, da der Hauptsitz seiner Belege (Gesetze, Omina) von vornherein absolute Anfangsstellung bedingt. Daß diese nicht an *takku* selbst liegt, beweist *ki-nu-na ták-ku* 14 γ (KBo III 43) 6. Man darf nicht etymologische Zugehörigkeit zum satzeinleitenden *ta* als Gegenargument anführen, die mir durchaus unsicher ist (dazu E. Adelaide Hahn Lang. XII 109 ff.). Und wäre sie erweisbar, so zeigte das genannte Beispiel, daß *takku* im Punkte der Stellung sich von *ta* gelöst hätte. Ich glaube nicht, daß man einen Beleg für *kinuṇa ta, taš* usw. beibringen kann.

Begrenztheit fügen sich DUMU.*IA* oder DUMU-*an* bzw. TUR-*an* (vgl. S. 32), und dies spricht vielleicht am meisten an: „Wenn ihr den Knaben aber ins Feld mitnehmt“ = „wenn ihr ihn (noch) als Knaben, trotz seines Knabenalters doch (-*ma*) i. F. m.“[1].

II 46: Vor allem ist *ma-a-an* hier nicht die Konjunktion, wie das imperativische Prädikat a. E. verrät; Annahme zweier Sätze verbietet der knappe Raum. Alle Spekulationen in dieser Richtung werden überflüssig durch Konfrontierung mit dem ganz gleichgebauten Satz des verwandten Textes 10 β = KBo III 27 (unten S. 211 ff.) 15 f.:

[o-]*mi-in-za-na* ÌR^{MEŠ}-*am-ma-an* UR.BAR.RA-*aš* *ma-a-an* *pa-an-gu*[*r* o o o?] I^{EN} *e-eš-tu*.

Hält man daneben unser

[o o o o (o)] *ú-e-it-na-aš* *ma-a-an* *pa-an-ku-ur-še-me-i*[*t* o o] *e-eš-du*,

so ist hier fürs erste der Einsatz von I^{EN} vor *ešdu* klar[2].

Daß weiter 10 β 15 Anf. einen der pronominalen Pluralgenetive auf -*e*/*inzan* (+ -*a* „und“) enthalten hat (dazu Fr. II 151f., nachzutragen *kenzan* Hr. C. H. 57[17]), ist Fo. nicht entgangen, sein [*am*-]*mi-in-za-na* (1. sg.) jedoch unmöglich, da solche Genetive nur vom Plural der Personal- und Demonstrativpronomina gebildet werden. Also [*šu*-]*mi-in-za-na*[3] (vgl. für II 46 unten S. 76 f.), wozu ÌR^{MEŠ}-*am-ma-an* Apposition[4].

10 β 15 f. (womit sich zugleich für **8** II 46 einige Erklärungen erübrigen) kann nur heißen:

„Und eure, meiner Diener, Sippe, soll eins sein wie die des Wolfes“. Dies Gleichnis ist durchaus plastisch, vgl. Brehm Tierleben[4] XII 214, 216.

Zum Einzelnen:

1. Meine Frage „*mān* = wie?“ AU 126[1] kann als endgültig bejaht gelten. Dort entfällt allerdings wohl XVII 28 III 15 ff. (vielmehr „wenn dem Wettergott, weiterhin welchem Gotte auch immer, er opfert, – es gibt nur dies einzige Opfer und nur diese Worte“). Die anderen Beispiele werden bleiben, sie haben soeben einen Zuwachs erhalten und vermehren sich weiter durch XI 23 VI 7 (wo Gleichnis, wenn auch nicht dessen Gegenstand, sicher), Bo 706 Rs. 27 (Eh. OLZ 1933, 4), Bo 2544 II 18, 22 (Eh. ZA NF IX 176 f.). Richtig übersetzt auch Hrozný Arch. Or. I 277 (ohne Kommentar) das UR.MAḪ-*iš* *ma-a-an* von 7 26 durch „comme un lion“[5].

Das Gleichnis XXIV 7 III 24 schreibt GIM-*an*. Daß sich dahinter nicht *ma-aḫ-ḫa-an*, sondern *ma-a-an* verbirgt, wird wahrscheinlich durch III 26, wo doch wohl wiederum ein

---

[1] Die Stelle bietet nebenbei einen hübschen Beleg für das korrelative Verhältnis zwischen *peḫute*- „hinbringen“ und *uyate*- „herbringen“, das ich bereits seit einiger Zeit im Auge hatte. Mittlerweile hat sich auch Götze Arch. Or. V 22[3] im gleichen Sinne geäußert.

[2] In 10 β 15 nach Kollation „*gu*[*r*]“ wie KBo III 27 kopiert (Fo. ungenau). Dann abgebrochen, aber (über dem Kolumnenrand) Ergänzung [-*še-me-it*] wie in **8** ohne weiteres möglich (der Rand muß z. B. auch 18 um mehrere Zeichen überschritten gewesen sein).

[3] Der nächste § (22 ff.) redet in der 2. pl., wonach denn auch das -*šmaš* 13 zu beurteilen ist.

[4] Damit wird die genetivische Funktion der Form (= * -*an-man*), die schon Forrer MAOG IV 33[9] erkannt hat, um so klarer (s. auch Ehelolf ZA NF IX 174[2]). Über einen wahrscheinlichen G. sg. auf -*an* in **8** s. S. 162; vgl. noch 186 f. (W. Drohla glaubt zeigen zu können, daß an sich auch ÌR^{MEŠ}-*an* G. eines kollektiven Singulars sein kann).

[5] UR.MAḪ- sonst -*a*-Stamm, vgl. XII 62 Vs. 13, XXI 40 23, XXIV 7 III 24.

Gleichnis steht: Von dem Ochsen, der sein Maul wie ein Löwe aufgerissen hat und auf den Knaben losgeht, um ihn zu fressen (oben S. 64), wird (nach unklarem *šar?-ḫu-* ⨯ [25) gesagt: *ḫu-u-ṷa-an-ḫu-e-šar ma-a-an ḫal-lu-ṷa-nu-ut.* Ich vermute, daß 25 a. E. noch [SAG.DU(.*SÚ*?)] einzufügen ist, und das Ganze heißt „er senkte ... [seinen(?) Kopf] wie eine Woge" (vgl. Eh. Kl. F. I 395 f.), ein guter Vergleich für den auf sein Opfer losgehenden Stier, wenn man an den sich brechenden Wogenkamm denkt[1]. Jedenfalls wird man nunmehr noch in manchem GIM-*an* ein *ma-a-an* suchen dürfen. Gleich *maḫḫan* (Gö. Murš. Index 298) steht auch dies *mān* „wie" hinter seinem Vergleichswort. [Weiteres sicheres Beispiel für *mān* „wie" Bo 2865 II 22 f. (Eh.): *nu-uš-ši* GI-*aš IŠ.TU* GIŠBAN *pa-ri-ia-an*!? MUŠEN-*iš ma-a-an i-ia-at-ta-ri* „nun fährt ihm der Pfeil vom Bogen hinüber wie ein Vogel". – Nachtrag.]

2. Zu ***pank/gur***, G. *-unaš* s. Götze Arch. Or. II 161 m. A. 1. Ich übersetze farblos „Sippe", solange ich die Bedeutung nicht präzisieren kann. Nach der Einreihung vor der Heiratsverwandtschaft XIII 20 I 33, wo ich die syntaktische Gliederung nach Diskussion mit Ehelolf etwas anders als Gö. fasse[2], muß man mit Blutsverwandtschaft rechnen[3]. Jedenfalls weder mit NUMUN (vgl. XXIII 76 17) noch mit MÁŠ (MÁŠ-*tar* VIII 62 IV 3) identisch.

3. Ergänzung von II 46 Anf.: Hält man sich auch dabei vernunftgemäß an 10 β 15, so kann nur ein Teil des Dortigen hier gestanden haben, entweder *šu-me-en-za-na* (diese

[1] Der zweite Beleg von *halluṷanu-* „niedrig, tief machen, senken" ib. I 32 gibt nichts aus. Wegen der vermuteten Bedeutung sei zunächst das stark anklingende *ḫal-lu-ṷa-ṷ-ṷa-ar* = GÚ.BA[R] KBo I 42 III 23 erwähnt, als dessen akk. Äquivalent Ungnad schon vor über 20 Jahren mit Wahrscheinlichkeit *ṣêru* „niederwerfen" vorschlug (vgl. ŠL 106 59 f.). Ich bin sogar in Versuchung, die sehr leichte Konjektur *ḫal-lu-ṷa-nu-ṷa-ar* zu machen (auf Or. ein nicht ganz makelloses *u*). Vielleicht ist auch KUB VIII 51 II 22 (Fr. ZA NF V 8) *ḫal-lu-ṷa-nu-e?-[-ir]* zu lesen (vgl. KBo VI 30 22 und Ungnad Kulturfragen IV/V 21): „sie warfen den Ḫuvava nieder." Das Grundwort *ḫallu(ṷa?)-* „tief" häufig als Attribut von *ḫāriia-* „Tal" (so das Subst. auch bei Götze Hb. 149 zu XII 62 Rs. 3, 5; die Belege gestatten „Tal" überall). Öfter das Paar „tiefe Täler – hohe Berge" (vgl. KBo III 8 III 3 f., 22, XVII 10 I 24 ff., XXVII 67 II 39 f.). – *halluṷa-* vielleicht anzusetzen wegen des N. pl. *ḫal-lu-u-e-eš* KBo III 8 III 22 gegen *pár-ga-u-uš* ib. Aber das Oppositum scheint teilweise eingewirkt und so eine Mischform mit *a*-Vokalismus unter Beibehaltung des *-u-* erzeugt zu haben: *ḫ[a-a]l-lu-ú-ṷa-u-uš* ib. 4, *ḫal-lu-ṷa-mu-uš* (Eh. Kl. F. I 396 m. A. 1) wie *pár-ga-mu-uš* XVII 10 I 26/24, KBo III 8 III 3 (A. pl.). Zu lesen *pargaṷus, halluṷaṷus*. Mehrdeutig D. pl. *ḫal-lu-u-ṷa-a-aš* XXVII 67 II 40 (lies *halluṷās* oder *halluṷaas* mit Nichtschreibung des *-ṷ-* nach AU 352 = *-ṷa(ṷ)as*?). [Nachtrag: „cleft, precipitous" Walther b. Sturt. Gl.[2] 39 s. v. „*halluwamus* (pl.)".]

[2] Provisorisch und undeutsch „(das soll niemand tun) für einen Seinen vom *ḫaššatar*, für einen Seinen vom *pankur* (freischwebende Genetive wie KBo IV 10 Vs. 11, s. AU 138, in Verbindung mit indeterminiertem Possessivsyntagma wie *ammel* UKÙ-*aš* „einer meiner Leute" ib. 135) des eignen Hauses, seines Bruders, seiner Schwester, für einen Heiratsverwandten, für einen von seinen Freunden". *ḫaššannaš-ši* usw. Hypostase von *ḫaššannaš-šaš* „(einer) von seinem *ḫaššatar*". Auf den analogen Fall 23 A II 45 zu 41 macht W. Drohla aufmerksam.

[3] Etymologische Verknüpfung mit *panku-* (Gö. a. a. O.) ganz ungewiß. Das dort aus VII 55 Vs. 6 erwähnte *ŠA* ŠAḪ *pankunit* doch wohl zusammenzubringen mit *ŠA* MÁŠ *pa-an-kur* XXIV 14 I 5, und das wird hier laut Z. 9 f. mit anderen Substanzen gemischt; also nicht „Wurf". [„MÁŠ" akk. = „männl. Ziegenjunges, teilweise speziell „zweijähriges Lämmchen" von Ziegen, MÁŠ = *PU.ḪA.DU* = SILÁ-*aš* KBo I 42 V 16; Landsberger AOF X 158]. Eher *pankur* ursprünglich ein mit der Fortpflanzung zusammenhängender Körperteil (vgl. aind. *garbha-* „Schoß, Leibesfrucht, Brut, Kind"). – Beleg von *pankur* noch KUB XVI 77 III 18. Einige fragmentarische Stellen aus neueren Grabungsergebnissen (Eh.) haben nichts für eine Eingung der Bedeutung Brauchbares beigesteuert.

Schreibung empfiehlt der Umfang der Lücke) oder, entsprechend gemodelt, ÌR^{MEŠ}-*aš-ša-na* „und seiner Diener", worauf II 47 führen könnte (Raum jedoch etwas zu knapp!). Dann ist das wiederaufnehmende *-še-me-it* (lies *-šmet*) Possessiv der 3. pl. Mir ist wegen besseren Anschlusses an das Vorausgehende *šumenzan-a* mit repetierendem *-še-me-it* „euer" (s. unten S. 78) sympathischer. Mit *šumel* arbeite ich nicht, da weder dies noch *anzel* in den alten Texten vorkommt (*šumenzan* noch 9 IV 3), beide also späterer Neubildung nach dem sg. verdächtig sind.

4. Bleibt *ú-e-it-na-aš*[1]: Die Stellung vor *ma-a-an* „wie" (vgl. oben unter 1. a. E. S. 76) befürwortet nach allem zunächst grammatische Gleichsetzung mit UR.BAR.RA-*aš* 10 β 15. Der Schritt zur sachlichen, *uetna-* „Wolf", ist unschwer getan, und eben des Gleichnisses wegen geradezu zwingend (s. oben S. 75 zu 10 β 15)[2]. *-n*-haltiger Stamm für „Wolf" bereits gewährleistet durch UR.BAR.RA-*ni* Ges. A § 80 9 = KBo VI 2 IV 14.

II 47 Anf.: Ed. zeigt das „*nu*" vorn bereits beschädigt (wie jetzt), Fo. gibt Pause vor *nu-ụa-an*. Im ersteren Falle ist der Spielraum für eine Ergänzung sehr groß. Zunächst kommt bei Annahme eines umfangreicheren Wortes wohl das part. n. eines *-nu*-Verbums in Frage, denkbar z. B. ein [*ḫar-ga-n*]*u-ụa-an e-eš-du* „soll ausgerottet sein". Subjekt dann etwa ein Idgr. für „Zwietracht" od. dgl. (kaum BAL). – Wenn auch Spuren einer frischen Beschädigung auf Or. nicht zu erkennen sind, so ist doch die Möglichkeit eines isolierten Wortes auf keinen Fall zu bestreiten, und es spricht vielleicht psychologisch das negative Moment zugunsten Fo.'s, daß er sich ein isoliertes *nu-ụa-an* nicht so leicht bloß eingebildet haben kann, mit dem damals noch nichts anzufangen war.

In diesem Punkte steht es jetzt besser: *nu-ụa-an* kann „nie und nimmer, nicht mehr" heißen, identisch mit *nu-u-ụa-a-an* KBo V 6 III 14; s. zu dem Wort und seinen verschiedenen Schreibungen (meist *nu-(u-)ma-(a-)an*) Fr. II 86, Gö. Murš. 247, zu KBo III 7 I 3 Gö. Hb. 131[1]. Die Bedeutung steht noch nicht ganz fest. Möglich ist sie auch Bo 2088 Vs. 3: *na-at* UGU *nu-u-ma-an a-ri-an-zi* (Eh.; frgm.). Der ansprechendste Beleg Bo 2314 II 15 ff. (Eh.): [^{I}*k*]*i-eš-ši-iš* ITU III^{KAM} ḪUR.SAG^{MEŠ}-*aš an-da ú-e-ḫa-at-ta* EGIR-*pa-ma-aš-ša-an* ỤRỤ-*ịa* [*š*]*a-an-na-pi-liš nu-u-ma-an pa-iz-zi* „Kešši treibt sich drei Monate im Gebirge umher, zur Stadt aber kehrt er nicht mehr . . .[3] zurück" (es folgt noch – zum gleichen Satz gehörig – *ka-a-aš-ti ka-ni-in-ti* „in Hunger und Durst").

---

[1] Vorher wohl Pause, Abstand vom Bruch größer als in Ed. Das spricht schon graphisch gegen ein – merkwürdig geschriebenes – *[*ḫu-*]*ú-e-it-na-aš* zu *ḫuitar* „Getier". Mit dieser Konjektur verdürbe man zudem die ganze Metapher, da das gesamte Getier doch wahrhaftig nicht als Symbol für Einigkeit der Sippe brauchbar ist. – Fo. gibt richtig zwischen „*it*" und „*na*" keine Pause, zu deren Ansatz in Ed. denn auch das Schriftbild keinen Anlaß bietet. Hat für den Herausgeber die Bekanntschaft mit den selbständigen Wörtern *ú-e-it* „er kam" (vgl. Gö. Md. 60[3]) und *na-aš* „nun er" eine autosuggestive Rolle gespielt? (Wie ja auch Fo. den Bindestrich durch Ausrufungszeichen brandmarkt!). Damit würde man sich aber wohl für den Text umsonst plagen.

[2] Die Seltenheit des heth. *-tn-* hindert am Ansatz von *uetna-* um so weniger, als das Wort fremd (luvisch?) sein kann (analog lat. *lupus*!). Zu *-tn-* vgl. außer dem obliquen *ḫuitn-* zu *ḫuitar* „Getier" (Tenner Kl. F. I 391, Fr. ZA NF V 61 f.) auch *utne* „Land", weiter das in der Bedeutung unklare *mi*(MI ?)-*it-na-za* XXIV 7 IV 50, *i-ịa-at-na-aš* usw. (KUB II 1 IV 38), *ḫa-ra-at-ni* KBo V 1 II 2 (dazu Fr. Ges. zu B § 76† Anm.). – Eine lautgesetzliche Erklärung (gegenüber sonstigem *-nn-* aus *-tn-*) gibt es noch nicht. Unbefriedigende Versuche b. Tenner a. a. O. A. 1, Sturt. Gr. 134 [vgl. noch zu luv.(?) <*kattaụatnalli-*: heth.(?) *kattaụan(n)alli-* S. 51 Anm. 3. – Nachtrag]. – Zu der bei Sturt. vertretenen Auffassung des *ú-e-it-na-aš* ist nichts zu bemerken.

[3] *šannapiliš* unklar; noch nicht durchschlagend Götze Lang. XI 185 ff. („solus").

Das Verneinungswort würde als Subjekt des Satzes etwas Ähnliches erfordern wie beim ersten Vorschlag. Es steht dann aber mehr Platz zur Verfügung, und *kurur*, das ja nicht bloß vom äußeren Krieg gebraucht wird (S. 115), hier etwa „Fehde, Zwist (darf es nicht mehr geben)", paßt (räumlich und) inhaltlich gut, da auch noch bis mindestens 48 von der notwendigen Einigkeit gesprochen wird.

nūṷan, nūman ist im Prohibitivsatz noch nicht belegt. Falls es, wie *lē*, als Regel den Indikativ hatte, würde der Imperativ hier nicht stören, da **8** diesen auch bei *lē* kennt (S. 91 f.).

II 47: *ši-i-e-el* ÌR^{MEŠ}.*ŠU*. Von Formen eines orthotonierten, mit *š*- anlautenden Demonstrativs ist außer diesem *ši-i-e-el* nur das *ši-e-ta-ni* Md. Rs. 36 und eventuell *ši-i-e-iz* IX 31 I 14 (parallel *ki-e-iz-ma* 17!) anzuerkennen. Die bei Gö. Md. 137 noch genannten *šaš, šan* usw., die nur im Satzanfang stehen, sind = **šu-aš*, **šu-an* und verhalten sich, wie *na-aš* zu *nu*, so zur altheth. Satzeinleitungspartikel *šu*. Diese besonders deutlich 13 II 21 (vgl. weiter 7 75, 10γ 5, 14γ 2, 3); akk. *ŠU* „er" (= *šū*) schon allein durch die Subjekte in 13 II 21 und 10γ 5 ausgeschlossen. [Das Gesagte zugleich Randglosse zu Petersen Am. Journ. Philol. LVIII 306 ff., bes. 311. *ši-e-da-ni* noch Bo 3752 r. Kol. 7 (Ritual). – Nachtrag.]

Das .*ŠU* hinter ÌR^{MEŠ} trotz *ši-i-e-el* bei diesem ganzen Schreibtypus kein bloßer graphischer Pleonasmus, sondern Vertreter eines hethitischen wiederholenden enklitischen Possessivs, wie schon Hrozný Bo.-St. I 99 gesehen hat (dortiger Beleg jetzt = VBoT 58 I 24). Das enklit. Pronomen auch hethitisch geschrieben unten III 13, vgl. weiter etwa noch KBo VI 34 IV 9 f., Ges. B § 51† 36 f. Nach vorausgehendem pronominalem Gen. wirkt dieser Fall sprachlich nur noch „pleonastischer" als nach nominalem (unten S. 110).

II 47: [*I.NA* I AM]A *ḫa-aš-ša-an-te-eš*. Die Umgebung spricht dafür, daß auch die Phrase mit dem nominalen Prädikat *ḫaššanteš* „(sind) geboren" einen Ausdruck der Einigkeit enthält. Das ruft für die Lücke nach etwas wie „von denselben Eltern" od. dgl., und die Heranziehung von XXIII 102 I 14 f.:

14 . . . . . . *zi-ig-za-kán am-mu-uq-qa*
15 I-*e-da-ni* AMA-*ni ḫa-aš-ša-an-te-eš*

„sind denn wir, du und ich, von einer (wörtl. „in einer") Mutter geboren (gezeugt)?" (ironische Ablehnung der Bruderschaft, vgl. Fo. Fo. I 247, AU 95) ermächtigt zur obigen Ergänzung, die dann metaphorisch besagt „sie sind leibliche Geschwister (und müssen sich wie solche betragen; darum kein Streit!)". Die zwei Senkrechten in Ed. und bei Fo. (wohl auch auf Ph. noch zu sehen, jetzt auf Or. nur noch einer) stimmen zum Zeichen „*ama*"[1], das Ganze fügt sich dem Raum (*i-na* I 4 + AMA I 10).

Einfaches „I" auch bei starker Betonung („ein einziger") neben I^{EN} (vgl. II 48) unbedenklich, s. Kup. § 9 C 34 = Fr. I 116, Ḫatt. II 37. – „I" und „I^{EN}" wechseln willkürlich: KUB II 3 II 5 f.–9, Bo 2967 II 7–8 (S. 138).

II 48: I$^{?2 EN}$ ^{UZU}NÍG.GIG. Daß diese Körperteilbenennung (wie die folgenden) symbolisch gemeint ist (s. S. 85), lehrt der Zusammenhang. Daher [*nu-uš-ma-aš*] „euch" im Anfang wahrscheinlich (2. pl. nach 49).

---

[1] Fo. bietet unten noch ganz dünne waagerechte Spuren; vielleicht auch auf Or. noch ein Rest davon. Falls richtig, durchgezogen wie I 10, wo vor „*šu*" auf Or. noch ein Ausläufer zu sehen (gegen I 20). Vgl. KBo II 8 I 11.

[2] Bei Fo. noch vollständig. Ed., Ph., Or. vacant.

Der Körperteilname „*nig.gig*" bisher nur in Boğazköy[1]; hier allerdings so häufig, daß eine Auslese der (vielfach gleichartigen und unergiebigen) Belege genügt.

I. Ein ^{UZU}NÍG.GIG besitzen als Körperteil

A. die Menschen; s. außer unserer Stelle noch VII 1 III 5, 17 (zum TUR-*aš* des Zusatzstückes KBo III 8 III 32).

B. die Tiere (Opfertiere) aller Art:

1. männliche: MÁŠ.GAL „Ziegenbock" (vgl. Landsberger AOF X 158) H.T. 1 I 36–38, UDU.ŠIR „Hodenschaf, Widder" ib. III 30 f. (Landsberger a. a. O. 154).

2. weibliche: UDU.SÍG+SAL „Wollschaf" ib. IV 32–40 („zu dem der Widder noch nicht geht").

Zweifelhaft, ob auch bei Vögeln genannt, VII 4 9–12 (^{MUŠEN} 9; frgm.).

II. ^{UZU}N. G. als Opfergabe:

A. Oft als einzige, so XI 24 I 2, 31 I 12, XVII 35 IV 14.

B. Mit andern Körperteilen zusammen:

1. besonders häufig ^{UZU}N.G.+^{UZU}ŠÀ („Herz", stets in dieser Reihenfolge): X 63 I 23, XII 11 III 7, 10, 15 VI 13, XV 34 IV 20 usw.

2. noch weitere Körperteile dabei: IX 31 III 38, XII 11 III 21 f., H. T. 1 I 49 f., IV 14; auch ohne ^{UZU}ŠÀ XX 98 III 6 f. (^{UZU}GAB$^{HI.A}$ „Brüste").

III. Verwendung:

A. Im Verhältnis zu andern Körperteilen und -substanzen:

1. Sonderbehandlung: KUB II 13 III 6 f. gegen 8, VII 1 I 11 gegen 9 f.

2. Sonderbehandlung des Paares ^{UZU}NÍG.GIG+^{UZU}ŠÀ: KBo II 4 III 15 gegen 13 f., KUB XX 13 IV 5 f. gegen 6, 88 VI 11 gegen 8–10.

3. Gleichbehandlung: H.T. 1 IV 14 f., 39 ff., VBoT 24 II 36–40, IV 24 f.

B. Zubereitung:

1. Gelegentlich unversehrt (unzerstückelt(?), *ŠAL.MU.TIM*) dargebracht IX 3 I 25 (+^{UZU}ŠÀ), XX 88 VI 13 f.

2. oft geröstet, zerschnitten, auf Brot gelegt[2], KUB II 13 III 6, VII 1 I 11 f., XI 24 I 1 ff.

Mit ^{UZU}ŠÀ: KBo II 4 III 15, KUB X 6 6, 38 9, XII 58 IV 30, XV 34 IV 20, XX 13 IV 5. [Nur selten bei andern Körperteilen, vgl. XII 11 III 20–22, VBoT 24 II 36–38.]

3. Roh verwendet XXV 36 V 34–37, anscheinend auch X 63 I 23 f. (+ ^{UZU}ŠÀ); in das rohe ^{UZU}N.G. wird gebissen (symbolische Handlung) H.T. 1 I 38 (+^{UZU}ŠÀ)–44 (Fr. Arch. Or. VI 373 ff.).

4. Nach den nötigen Prozeduren werden die Götter zum Essen eingeladen H.T. 1 I 52–56 (+^{UZU}ŠÀ)[3]. Desgleichen wird ib. III 31–35 (= IX 31 III 38–41), nachdem her-

---

[1] Sonst (ohne UZU) = *ikkibu* „Greuel", *maruštu* „Schmutz, Verunreinigung" ŠL 597 364, Landsberger ZA NF VII 219.

[2] Auf eine Differenzierung der Fälle, wo nicht alle drei Handlungen zusammen vorgenommen werden, konnte verzichtet werden; der Nutzen stünde in keinem Verhältnis zur Raumverschwendung.

[3] Vgl. noch XXIV 9 IV 12–16; XII 58 IV 30–35?

vorgehoben ist, daß die Widder an UZUNÍG.GIG, UZUŠÀ und UZUÚR gut genährt sind (so wahrscheinlich, s. Fr. ZA NF III 186, Arch. Or. VI 375), die Gottheit aufgefordert, sich an den Opfertieren gütlich zu tun.

Unter andern Speisen für die Gottheit XX 99 II 17, XXVII 1 I 37–42.

5. Wahrscheinlich auch von den Opfernden gegessen: VBoT 128 II 18–20 (erg. 19 *ḫ[u-u-ma-an]* nach 14); unsicher XX 1 II 5–11 (UZUGIGḪI.A, unten S. 82 A. 1), H.T. 1 IV 14–16.

IV. Zum anatomischen Sachverhalt:

A. Form und Beschaffenheit:

1. Nach oben III B 4. sind H.T. 1 III 31 f. Opfertiere als an UZUN.G., Herz und Lenden (l. ÚR f. „*ia*" n. IX 31 III 38) wohlgenährt bezeichnet. Das besagt im Zusammenhang nichts für einen besonderen Fettansatz als integrierenden Bestandteil, da mit dem Attribut nur der Appetit der Gottheit geweckt werden soll.

2. UZUNÍG.GIG in den meisten Fällen so. Deutlich als zählbare Einheit gefaßt auch in III UZUNÍG.GIG VII 43 4. Pluraldeterminativ ḪI.A dort in Ordnung, wo von mehreren Tieren die Rede ist (VII 15 Rs. 1 f., XX 98 III 6 f.; daneben entsprechend mit UZUŠÀḪI.A IX 3 I 22–25).

Aber es ist anzumerken, daß KBo II 4 III 15 UZUN.G.ḪI.A (neben bloßem UZUŠÀ!) auch bei einem Opfertier (12) erscheint; KUB II 13 III bei einem Opfertier (5) UZUN.G. 6, aber mit ḪI.A 13; VII 4 12 jedenfalls auch ḪI.A neben einfachem UZUŠÀ, wobei nach 9 nur nicht klar ist, ob beides zu dem „einen Schaf" oder auch mit zu den vorher genannten Vögeln (oben I B a. E. S. 79) gehört; XX 1 III 33 UZUGIGḪI.[A] (unten S. 82 A. 1) wohl von einem Schaf (29); so auch XI 31 I 12 zu 7? – Die akk. Pluralform *ŠAL.MU.TIM*, attributiv bei UZUN.G. XX 88 VI 13 f., besagt in dieser Richtung nichts, da es sich trotz nicht pluralisiertem UZUNÍG.GIG UZUŠÀ 11 wieder um mehrere Tiere handelt (8).

In Hälften teilbar nach 1832/c I 13, 30 (1/2 UZUN.G.).

3. XII 11 III 7–10 hält der Priester in jeder Hand UZUNÍG.GIG und UZUŠÀ; X 26 5 ff. reicht der Oberschlächter das „UZUN.G. der Hand" dem König, der es dann weiter gibt[1].

B. Lage:

Die Auskunft, die die Aufzählung von Körperteilen VII 1 liefern könnte, fällt wenig befriedigend aus. Gewiß ist es richtig, daß die Anordnung im Großen und Ganzen von oben nach unten geht, aber das stimmt nicht völlig (Fr. IF XLI 374). Man wird vielmehr anzuerkennen haben, daß hintereinander jeweils die Teile des Kopfes, des Rumpfes und die Extremitäten zusammen genannt sind. Letzteres um so eher, als Friedrich ZA NF V 37[4] jetzt mit Recht zur Deutung von *genu* als „Geschlechtsteile"

---

[1] Wenn *ma-an-ni-in-ku-ua-an-da* XXIV 9 IV 13 Attribut zu einem Körperteil ist, so gehört es gewiß nicht zu UZUNÍG.GIG 12 (dazwischen fehlt etwas). Eher zum folgenden UZUTI als „kurze Rippe"(?). – Daß XVII 35 IV 14 UZUN.G. Objekt zu *išḫuuanzi* („schütten" u. Ähnl.) ist, kann nicht über einen bestimmten Aggregatzustand aufklären, da *išḫuua-* auch von festen Gegenständen gebraucht wird (Bo.-St. X 53 f.; s. noch etwa KUB IX 28 I 13). Das folgende ŠÀ hier, nach „*aš*" (*ina*) 5 zu urteilen, = „hinein". (4 f. ebenfalls auch Festes als Objekt zu *išḫuua-*).

kein Vertrauen mehr hat[1]. Heißt es hier, wie gewöhnlich, „Knie", so stehen in der Liste wenigstens Beine und Arme zusammen. Dann gehört alles von GAB „Brust" bis *arra-* „Gesäß" dem Rumpf. Der Kreis läßt sich für unsere Zwecke wohl noch etwas enger ziehen, indem man *genzu*, das in übertragenem Sinne S. 49 = akk. *rēmu* gesetzt wurde, diesem auch als Körperteil (UZU*g.* noch VIII 36 II 16) entsprechen läßt, nur nicht auf den „Mutterleib" beschränkt, sondern allgemein = „Schoß, Genitalien" (VII 1 nicht auf ein weibliches Wesen gehend).

Demgemäß ist zum Rumpf in der vollständigsten Reihe VII 1 III 16 ff. zu zählen: UZUGAB „Brust", UZU*ḫaḫḫari* (S. 83 f.), UZUNÍG.GIG, UZUŠÀ „Herz", UZU*genzu* „Schoß", UZU*panduḫa-*, UZU*arra-* „Gesäß". — III 4 ff. fehlt UZUŠÀ, 24 ff. UZUNÍG.GIG und UZUŠÀ (statt *panduḫa-* steht *ula-* hinter *genzu*).

Auf wissenschaftliche Genauigkeit und Vollständigkeit kam es natürlich in solchen Beschwörungsritualen nicht an, dafür zeugen schon die genannten Auslassungen und der Wechsel zwischen *panduḫa-* und *ula-*. So ist anderwärts auch die Anordnung nicht fixiert; es genügt, auf einen Vergleich von IX 4 I 7–17 mit 26–38 hinzuweisen. Zwei Gesichtspunkte erhöhen noch die Unsicherheit gerade für das Leibesinnere, nämlich einmal, daß nicht nur der faktische Situs in Frage kommt, sondern auch die Praxis insofern, als hier auch die Reihenfolge eine Rolle mitspielen kann, in der man etwa das geschlachtete Tier auszuweiden pflegte. Vor allem aber, daß neben der vertikalen Schau auch die horizontale ihr Recht fordert. Das Fehlen einer festen Ordnung erweist wirklich ein Textbruchstück aus Bo 2709 II 16 ff. (inhaltlich mit IX 4 und 34 engstens verwandt),das in einem (verstümmelten) Paragraphen zusammen auf UZUZAG.LU „Schenkel" folgen läßt UZUŠÀ, UZU*ḫa-aḫ-ri*, UZUNÍG.GIG (im nächsten § GÌR^{MEŠ}, ŠU$^{ḪI.A}$). Es ist also fürs Hethitische insachen UZUNÍG.GIG nicht einmal damit etwas gewonnen, daß VII 1 in der Stellung UZUNÍG.GIG –UZUŠÀ mit dem Gebrauch der Opferrituale (S. 79 II B 1.) übereinstimmt. Für deren „Rangordnung" könnte sogar der Gesichtspunkt kulinarischer Wertung (S. 79 f. III B 4. und unten) in Frage kommen.

Das einzige Wahrscheinlichkeitsergebnis ist somit Lage unter oder hinter dem Brustkorb, oberhalb der Schamteile.

V. Zusammenfassende Erwägungen: Für UZUNÍG.GIG ist „Herz" wegen der Paarung mit UZUŠÀ ausgeschlossen[2], wohl aber ergibt sich aus dieser häufigen Verkoppelung beider nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß UZUN.G. in eine Kategorie mit dem Herzen als inneres Organ gehört.

Das UZUNÍG.GIG ist eßbar. Wenn auch die Zeugnisse für seine Verspeisung durch Menschen nicht absolut sicher sind, so genügt zum Beweis, daß man es oft mit dem gleichfalls eßbaren Herzen zusammen brät und in kleinen Schnitten auf Brot legt, um es den Göttern darzubringen, und daß die Götter bei der Einladung zum Mahle ausdrücklich auf die Qualität aufmerksam gemacht werden (S. 79 f. III B 4.). Mag man den Hethitern

---

[1] UZU*gi-nu-uš-ši-it* VII 1 III 7 halte ich übrigens als Singular (vgl. Fr. IF XLI 375) auch noch nicht für ganz sicher; nicht einmal der sg. des Possessivpronomens beweist dafür etwas (vgl. S. 97).

[2] Daß im Opferritual wie in den Körperteilreihen UZUŠÀ wirklich das Herz als Einzelkörperteil, keinesfalls das „Leibesinnere" meint, ist klar; zu beachten S. 80 IV A 2.

zutrauen, daß sie etwa beim Brandopfer auch Minderwertiges wie Galle usw. in die Flamme geworfen haben, so doch nicht die Dreistigkeit, den Göttern beim Speiseopfer Sandwiches mit ungenießbarem Zeug zu servieren und sie auch noch freundlichst aufzufordern, sich solches gut schmecken zu lassen. Vielmehr spricht alles dafür, daß das ^{UZU}N.G. auch den Menschen mindestens ebensogut mundete wie das Herz. So gesehen kommt wohl am ehesten die Leber in Betracht, für viele ein weit beliebterer Leckerbissen als das Herz[1].

Bleibt manches noch unsicher, so spricht doch m. E. nichts dagegen, auch nicht die (nur gelegentliche!) Pluraldeterminierung (S. 80 IV A 2.) gegenüber allermeist einzelgegenständlicher Auffassung (wie bei uns), da ja die Leber aus zwei großen und zwei kleinen Lappen besteht, also Einheit aus mehreren Teilen (vgl. *Lungen* neben *Lunge*); lit. *kẽpenos* „Leber" ist sogar plurale tantum.

Die Gesamtmasse muß ziemlich kompakt und nicht allzugroßen Umfangs gewesen sein. Sie wird zerschnitten (S. 79 III B 2.), ist in Hälften teilbar (S. 80 IV A. 2 a. E.), wird, wie das Herz, in einer Hand gehalten und wandert von Hand zu Hand (S. 80 IV A 3.).

Wenn in den Wahrsagetexten ^{UZU}NÍG.GIG, soviel ich weiß, nur XVIII 67 Rs. 8 vorkommt und zwar an einer Stelle, die mit dem Wahrsagen nichts zu tun hat, so bildet das ebenfalls kein Gegenargument gegen „Leber": Auch deren gewöhnliches Idgr. ḪAR (unten A. 1) findet sich nicht (anders in akkadischen speziellen Leberschautexten: altbabyl. in Babyloniaca II 259 7, 8, 23, 24; III 142 11–13; Späteres bei Klauber Polit.-relig. Texte aus der Sargonidenzeit 171). Bei dem ganzen Gehaben dieser Kunst ist möglich, daß immer nur von den für die Weissagung wichtigen Teilen und Gegenden, nicht vom Ganzen die Rede war (über die hethitische Terminologie wissen wir einstweilen so gut wie nichts).

Von erhöhtem Interesse ist es da auf alle Fälle, daß in einem nicht zunftgemäßen Text (Gebet), 425/c (+) Vs. 27, nach Erwähnung andrer Wege, hinter ein unbewußtes Vergehen zu kommen, der Betende sagt: ^{LÚ}AZU *IŠ. TU* ^{UZU}NÍG.GIG *me-e-ma-ú* „der ^{LÚ}AZU[2] soll (es) aus dem ^{UZU}N.G. verkünden". Ist das auch für „Leber" noch nicht unbedingt beweisend, so darf man doch wohl in erster Linie an diese denken.

Endlich besteht die – freilich sehr vage – Möglichkeit, das Ideogramm auch sachlich mit „Leber" in Beziehung zu bringen: akk. *kabittu* „Leber" ist „das Schwere", wie anderswo die Lunge „das Leichte" heißt (vgl. Kluge Etym. Wörterb. [11] s. v.). Warum, ist bekannt. Die Ideogramme DUGUD „schwer" (= „*mi* + *aš*") und GIG (= „*mi* + *nunuz*") sind graphisch ähnlich. Die (unbekannte) Quelle, aus der die Hethiter ihr ^{UZU}NÍG.GIG geschöpft haben, könnte im Idgr. ein „*dugud*" durch „*gig*" ersetzt haben, womöglich unter Einwirkung einer Spekulation, die die Leber als vornehmstes Weissagungsorgan mit

---

[1] Aus sachlichen Gründen denke ich jetzt nicht mehr an „Eingeweide"; die eßbaren Kaldaunen kommen als menschliches Organ nicht in Frage. – Ehelolf hatte Bo.-St. X 20 unausgesprochen mit Umgestaltung von sumer. *nigin* zu *niggig* gerechnet. Vgl. dazu jedoch die einfache Schreibung ^{UZU}GIG, bis jetzt allerdings nur XX 1 belegt (AU 187[2]; auch XX 56 5 ??). – Oder liegt Ideogrammverkürzung vor? ŠÀ „Herz" und ḪAR „Leber" (= *kabittu* ŠL 401 33, 34) nebeneinander als Körperteile CT XXVIII 8 Rs. 5; häufig in übertragenem Sinn (z. B. Reisner Sumer.-Bab. Hymnen Nr. 49[5] Rs. 5). [^{UZU}GIG = ^{UZU}NÍG.GIG 50/a 7, Dupl. zu VBoT 128 II 18; ^{UZU}GIG$^{ḪI.A}$ Bo 5793 Vs. 3, Rs. 15 (Eh.). – Nachtrag.]

[2] = akk. *barû*. Dessen Hauptaufgabe ist die Eingeweideschau, besonders die Leberschau, daneben auch Wahrsagung auf Grund anderer Praktiken (s. Zimmern Beitr. z. bab. Rel. 87 oben, 85).

dem Begriff des (geweissagten) „Unheilvollen" (vgl. S. 79 A. 1) verknüpfte. Parallelbeispiel einer Verwechslung „*mi*": „*dugud*" bei Witzel ZA NF VI 95 ff.

Die hethitische Lesung kennen wir nicht. Es hilft wenig, wenn wir erfahren, daß ein Wort für „Leber" mit *li-* begann (KBo I 51 Vs. 9 = *KÀ.BI.TÙ*)[1]. Ein *li*[- glossiert übrigens in der nächsten Zeile auch *TE.ER.TÙ* „Gedärm".

Die Komplementierung UZUNÍG.GIG-*za* (Abl.) XVII 37 I 12 ist wertlos, *A.NA* UZUNÍG.GIG-*ia* Bo 2709 II 18 (Dativendung, nicht -*ia* „und", n. d. Umgebung) weist auf -*ia*- (oder -*i*-)Stamm. (-*a* „und" wohl in UZUNÍG.GIG-*aš-ša-an še-ir* XX 59 VI 2 f.). [UZUNÍG.GIG-*an-ti-iš* auf dem Luvismen enthaltenden Text Bo 3382 3 (Eh.).–Nachtrag.]

Neutrales Genus XI 24 I 2 (*ku-ra-an*), XXV 36 V 34 (*hu-u-i-šu*) usw.

II 48: UZU*ha-ah-ri-iš*. Nur hier Mask. gegenüber neutralem UZU*ha-ah-ri* VII 1 III 4 (*ha-ah-ha-ri* 16–24, lies wohl *hahhri*), Bo 2709 II 17.[2]

Bisher nicht im Opfer belegt. – Daß wir diesen Körperteil in hethitischer Lautgestalt kennen, nützt zur Bedeutungsbestimmung nichts, obwohl es genug lautlich Anklingendes gibt. Ich nenne es in möglichster Kürze, um vielleicht andere auf eine brauchbare Kombination zu bringen:

1. Es gibt ein Gerät (GIŠ)*hahra*-, *hahhara*-. VII 14 14 sind dabei GIŠMAR „Spaten" 15 und GIŠ*intaluz(z)i*- 13 genannt. Dies auch XXIV 10 III 11 f. benachbart und anscheinend ein Instrument zum Füllen („Schaufel"?? Vgl. noch 2 BoTU 13 II 16 f.; unklar IX 4 II 2.). (GIŠ)*h.* weiter XX 57 5 (?, vgl. 4), Bo 1171 5 (frgm.). VII 14 14 wahrscheinlich, XII 51 I 11 sicher aus Erz.

2. Damit in Kontakt der verbale Vorgang *hahharija*- XXIV 10 III 11 (= 9 III 18, 11 III 9), der mit dem *hahhara*- vollzogen wird. XXIV 8 I 14, anscheinend am Ende der Aufzählung aller Schätze des reichen Mannes, könnte *hahharijan* etwas wie „aufgehäuft, zusammengescharrt" heißen, woraus für das Gerät sich vielleicht auf „Harke" raten ließe. – *hahrannaš*-Fest XIII 4 I 44.

Dazu wohl auch in stark zerstörtem Text XXIV 7 IV 29 (-31?) das Dur.-dist. *hahrešk*- (Grundverb 32 a. E.?). Am ehesten eine körperlich unangenehme Handlung („kratzen, rupfen, zwicken"??); vgl. noch III 35?

3. Ob und wieweit mit 1. und 2. zusammenzubringen, ist fraglich bei weiteren verbalen Belegen, die untereinander semantische Berührung zeigen, über deren Stammformen aber schon nicht recht ins Klare zu kommen ist (teilweise deutlich ein *hahharš*-). Die Bedeutung dürfte sich annähernd mit „lachen (?), höhnen, lästern" umschreiben lassen. In unveröffentlichtem Text Bo 2388 I 25 ff. (Eh.) heißt es vom Gott Kumarpi, der die „Mannheit" des Himmelsgottes hinuntergeschluckt hat (*ŠA* D*A.NU* LÚ-*na-tar kat-ta pa-aš-ta* 26)

Z. 27: *na-aš-za du-uš-kat-ta na-aš-za ha-ah-har-aš-ta*

---

[1] Aber nicht *li-e-kán*[ib. Rs. 11, da die folgende Zeile NÍ.TE-*an-pát*[= „gleichfalls NÍ.TE" bietet, also auch für 11 der Begriff von NÍ.TE anzunehmen ist. [Lies *tu*?-*e-kán*, Götze Mél. Holger Pedersen 489[9] f. – Nachtrag.]

[2] Schwanken des Geschlechts auch bei *genu* „Knie" (so wohl mit Recht Gö. Murš. 214 f.; dazu S. 177 A. 1). – Siehe noch S. 110.

„da freute er sich und lachte (höhnte)" [„frohlockte"? jetzt Forrer Annuaire instit. phil. et hist. orient. IV 692. – Nachtrag].

Darauf sagt Anu 30 „freue dich nicht (*li-e-u̯a-az du-uš-ki-iš-ki-it-ta*, s. S. 148)"!

Bo 83 II 2ff. (nach Eh. ein Protokoll): „Da setzte ich, die Königin, mich nieder und fing an zu schreien: *nu-mu-kán* LÚ.MEŠ *KAR.TAP.PU pa-ra-a* [1]*ḫa-aḫ-ri-eš-kán-zi* „nun spotten meiner (lachen mich aus) die Marstalleute' (weiter „nun haben sie mir zuguterletzt auch jene Pferde weggebracht"). – Eine 2. sg. prt. wohl Bo 4952 I 13: *A.NA* LÚAZU *ḫa-aḫ-ḫar-aš-na-ta* „du hast den Priester verspottet"(?); zur *-n-*Erweiterung s. unten *haḫḫarš(a?)nanza*. – Mit dem Zeugnis Bo 83 (*parā*!) gehört dann auch wohl Md. Vs. 72 (Rs. 42?) zusammen, wo bereits Götze 129 auf eine schlechte Handlung geraten hat (i. d. Übersetzung „aufhetzen"). Dazu kurz, daß I*ma-[ad-du-u̯a-at-t]a-aš-ma-aš-ma-aš-kán pa-ra-a ḫa-aḫ-ḫar-aš-ki-it* deutlich intransitiv ist: „er führte Spottreden, verächtliche Reden". *-šmaš* auf die vorher erwähnten Besiegten gehend = „über sie"? Oder „bei, zu ihnen", sc. den Leuten von Dalava? Das würde wegen Rs. 42 besser passen, falls Gö.'s Ergänzung dort richtig ist. Wegen des Intransitivs kann man dann das [Ụ]R.ḪUL = *ṢE.[E.NU?]* = *ḫa-aḫ-ḫar-ša-na-an-za* KUB III 99 II 8 „böse, Schuft" als Partizip auf ein ursprüngliches „Lästerer" spezialisieren (kaum „von dem man schlecht spricht, der in üblem Rufe steht")[2].

Daß es gelingen könnte, das unter 3. Genannte mit dem zu 2. Vermuteten unter Vergleich mit unserm *hecheln* zu vereinigen, ist mir nicht wahrscheinlich. –

Es fehlt weiter für eine genauere Lokalisierung des UZU*ḫaḫri-* jeder Anhalt. Das Zusammenstehen mit UZUNÍG.GIG und UZUŠÀ gestattet nur wieder die wahrscheinliche Annahme eines inneren Organs im Rumpf. „Lunge" ist bei Sayce Rev. d'Ass. XXIV 124 rein geraten. Richtig kann es trotzdem sein, wenigstens hat ein h. Wort dafür möglicherweise mit *ḫa-* angelautet: KBo I 51 Vs. 6 (Körperteilliste) hat *ḫ[a]-* (oder *za-*?) = *ḪA.ŠU*[1]*.Ú* „Lunge" (Ebeling Keilschrifttafeln mediz. Inhalts 5[3], 19[3]).

Oder soll man, falls bei 3. (S. 83 f.) von „lachen" auszugehen ist, ans Zwerchfell denken??

II 48: I*EN* U[ZU?GEŠTU-*š]a*. Fo.'s [*Uz*]*u*[3]-[*Qa-*]*Ud* ist, von anderem abgesehen, graphisch unmöglich, da „*ud*" in 8 (wie auch „*na*") stets hochgestellten zweiten Winkelhaken hat; vielmehr „*ša*" oder „*ta*". So scheidet auch UZUŠÀ aus, das man nach dem zu UZUNÍG.GIG und UZU*ḫaḫri-* Notierten wohl am liebsten in der Reihe sehen möchte. Da Fortsetzung der Aufzählung und konsequenterweise ein UZU wahrscheinlich, ein zu „*-ša*" oder „*-ta*" passendes Idgr. aber nicht zu finden ist, geht man am besten auf ein komplementiertes Idgr. mit *-ša* = *-š* als N. sg. + *-a* „und"; letzteres dem dritten Glied der Reihe durchaus angemessen. Dann kann vorher nur ein kurzes Idgr. gestanden haben – für [UZUŠÀ-*š*]*a* reicht der Raum keinesfalls. Es kommt wohl nur GEŠTU „Ohr" in Frage (wobei NB. auch das UZU etwas kleiner geschrieben zu denken ist als vorher).

---

[1] Also fremd (luvisch).

[2] Einiges Unklare mit *ḫaḫr-* aus unveröffentlichtem Material (Eh.) sei nur aufgezählt: *ḫa-aḫ-ri-i̯a-at* Bo 5454 I 14, *an-da ḫa-aḫ-ri-iš-ki-iz-zi* 3201 3,]*ḫa-aḫ-ra-an-na-aš* 2306 Rs. 3, *ḫa-a-aḫ-ra-te-ni* (D.-L. eines Substantivs) 2692 V 21.

[3] Vom „*uzu*" in Ed., Ph., Or. nichts (mehr?).

Die hier nicht unwesentliche Frage, ob bei Verbindung von Zahlzeichen mit Substantiv das -(*i*)*a* „und" hinter letzterem erscheinen kann, ist zu bejahen. Außer den nicht seltenen unkomplementierten Fällen [z. B. III UDU-*ia* KBo II 18 Rs. 10, LXXX GÁNḪI.A-*ia* III 2 Vs. 25 (auch I UDU-*ma-kán* II 13 Vs. 5 und *I.NA* UD VKAM-*ia* III 5 IV 46 usw.)] vgl. ½ *še-kán-na* KUB VII 24 Vs. 2, IV *še-kán-na* XIII 2 II 7; *I.NA* II KASKAL-*aš-ma* XXVI 69 V 1; sogar VI *UP.NA* Ú*zu-uḫ-ri-in-na* KBo III 2 Vs. 19[1].

II 48: *ḫa-an-*[*t*]*a*[2]*-an-te-eš* „festgemacht, -gelegt, bestimmt, abgemacht".

Also der ganze Satz wörtlich: „Nun sind [euch] festgemacht eine Leber(?), eine Lunge(???) und ein [Ohr(?)]".

Welche seelischen Qualitäten durch die Körperteile symbolisiert sind, wüßten wir vermutlich auch dann nicht, wenn wir über deren Bedeutung besser unterrichtet wären; ist das doch bei den einzelnen Völkern, und zum Teil wieder innerhalb derselben, ganz verschieden, bisweilen auch verschwommen. Andeutungen fürs Indogermanische b. Schrader-Nehring Reallex. I 639 f., fürs Akkadische b. Holma Körperteile XIV: *kabittu* „Leber" = „Gemütsbewegung", *uznu* „Ohr" = „Verstand, Einsicht, Aufmerksamkeit". Letzteres ist für das h. Verbalabstrakt *ištamaššuuar* (zu *ištamaš-* „hören", *ištamana-* „Ohr") schon AU 391 ins Auge gefaßt mit dem weiteren Ausblick auf „Folgsamkeit, Gehorsam" (zu XV 34 II 10, besonders 24 f.). Ob man das hier annehmen oder sich enger ans Akkadische halten soll, bleibt in der Schwebe. Der Zwang zu einer teilweise freieren (und vageren) Wiedergabe in der Übersetzung (Vorwort S. IV) wird durch diese Stelle wohl ein für allemal deutlich.

Die Betonung der Einmütigkeit von 46 an zeigt eine unverkennbare Klimax: Die Getreuen sollen eins sein wie eine Wolfssippe – wie Geschwister – wie ein menschlicher Leib!

II 49: *šar-ka-li-ia-tu-ma-ri* paßt als m.-p. 2. pl. prs. ind. (schon bei Hr. Actes 156 richtig gebucht) gut in den Zusammenhang: Endung *-duma* mit fakultativem *-ri* (wie in der 3. sg. pl.). Sicher 2. pl. auch *ma-az-za-al-la-ša-du-ua-ri* XXI 29 IV 13 von einem semantisch noch unklaren Stamm, der wohl luvisch ist (XXI 42 I. R. 4). Das schafft ein Verbindungsglied zu luv. *az-tu-u-ua-ri*[3] IX 31 II 28 (H.T. 1 II 4 *az-tu-u-ua*[*-ri*?]). In luv. *az-* hat man bereits den Anklang an das hethitische Verbum für „essen" empfunden (Hr. Bo.-St. V 39, vgl. auch Bossert AOF IX 113). Die Stelle scheint mir der hethitischen in der dritten Beschwörung IX 31 III 37–41 (Fr. AO XXV 2, 11) nahezustehen: etwa „esset (sc. „ihr Götter") Schafe (und) Rinder, menschliches . . . es Fleisch esset nicht!" Luv. *ni-iš* habe ich schon lange als Negation in Verdacht. Behalte ich recht, so stimmt indikativisches *-tuuari* im Gegensatz zum Imperativ *a-az-za-aš-ta-an* II 26 mit h. *lē* c. ind. überein. Ob auch die luvische Diathesendifferenz mit der Negation zusammenhängt (vgl. *ni-iš da-a-ad-du-ua-ar* II 26) oder damit, daß Rinder und Schafe den Göttern von den Menschen

---

[1] Wie die Hethiter sprachen, kann hier nur gefragt werden, und zwar für alle adjektivischen Attributivverbindungen. Gut hethitischen Eindruck machen z. B. *šal-li-ia ua-aš-túl* KUB V 1 16 usw., *ḫar-ki-iš-ša* NINDA *ḫar-ši-iš* X 52 VI 8; aber NINDA *ḫar-ši-iš-ša* XI 23 VI 2. NINDA*ḫarši-* Substantiv?

[2] Nur hintere Hälfte vorhanden. Fo.'s Lesung sicher wegen 51, 55. Schreibung *-ta-* z. B. auch XV 34 II 6 gegen 45.

[3] nicht *-ar* (so Hr. Bo.-St. V 36).

als Opfer dargebracht werden, während sich die Seuchengötter die Menschen selbst zum Fraße holen, wissen wir noch nicht. – Luv. *-duu̯ari* als 2. pl. m.-p. = *-du̯a* + *-ri* dürfte der Indogermanistik nicht unwillkommen sein.

Für den stammhaften Teil des ἅπαξ läßt sich einstweilen wenigstens etwas kombinieren: Das AU 91 f. behandelte *šarku-* „hervorragend (= akk. *ašaridu*), mächtig" enthält eine √*šark-*, der bei Annahme einer Grundbedeutung „hoch sein" bzw. „erhöhen" das stark anklingende *šarkali̯i̯a-* eingereiht werden kann: Das an *šarku-* unmittelbar anzuschließende Verbum *šarku̯u̯a-* (Bildungstyp b. Götze Md. 81 ff.) heißt, wie Ehelolf schon festgestellt hat, „die Fußbekleidung anziehen", das wäre „am Fuß (Bein) hochziehen": [KUŠE.S]IR-*uš šar-ku-e-iz-zi* XX 4 I 8, [GIŠ]NÁ-*aš šar-ku-u̯[a]-an-za še-eš-ki̯-it* XXIV 8 I 26 „er schlief gestiefelt im Bett". Vgl. noch Bo 2721 II 9 f. b. Gö. NBr. 77[3].

Verba mit *-al(l)i̯i̯a-* gibt es hinreichend, vgl. *appali̯i̯a-* (dur.-distr. *appališk-*, nom. ag. *appali̯i̯alla-* Bo 5343 19 b. Forrer MAOG IV 32, vgl. Fr. ZA NF I 172); *ḫandalli̯i̯a-* (Gö. Murš. 249); *putalli̯i̯a-* (AU 63, Gö. Murš. 250); *taggali̯i̯a-* (part. *taggali̯i̯and-*, s. S. 33 f.); *ut(ta)nal(l)i̯i̯a-* (Gö. Md. 97, wohl zu *uttar*, Hr. Bo.-St. V 33[10]). Die Gruppe mag als Grundlage *-i̯a-* Denominativa (Gö. Md. 97 ff.) zu *-(a)la*-Nomina enthalten wie das bekannte *irmali̯i̯a-* zu *irmala-* „krank", ist aber dann produktiv geworden, so daß man für *šarkali̯i̯a-* das unbezeugte **šarkala-* nicht erst zu konstruieren braucht.

Für primäres verbales *šark-* ist einstweilen nur *šar-kiš-kán-zi* XXIV 7 IV 26 zu verzeichnen, frgm. Immerhin nicht ganz belanglos, daß 25 MUŠEN *ḪUR.RI*ḪI.A *a-ra-iš-kán-zi* „die Erdlochvögel erheben sich"[1] steht und auf das *šar-kiš-kán-zi* unmittelbar *na-at ne-pí-ši* „nun sie zum Himmel" (. . . . . [*a*]*n*?*-ta-ri* 27) folgt. Ein „sie steigen immer höher" liegt nicht weit ab[2].

So darf vielleicht für [*lē*] *šarkali̯i̯atumari* ein „überhebt euch (nicht) = (μὴ) ἐπαρϑῆτε" gewagt werden (*li-e-ma* als Füllung, weil für *nu* etwas zuviel Raum).

II 49: *li-e ku-i[š-k]i̯*? [*ku-*]*ru̯*?*-ur*. Wie stark hier die Tafel schon zur Zeit der ersten Ausgaben unleserlich gewesen sein muß, zeigt die ganz abweichende Darstellung von Ed. und Fo. Ed. hat mit ihrem ziemlich klaren „*-ur*" Recht (nicht „*ka*" Fo.). Da der Satz wegen des folgenden *na-aš-ta* damit zu Ende ist[3], bleibt nur Nominalsatz mit Nomen auf *-ur*. Damit ergibt sich eigentlich die Ergänzung im Kontext von selbst[4].

Wird in 47 wohl jeder bisherige Zwist innerhalb der Gemeinschaft beschworen, so in 49 an jeden Einzelnen die Mahnung gerichtet, in Zukunft keine feindselige Handlung

[1] Falsch Boissier Mantique 30. Auch XXII 7 Vs. 1 (vgl. 4, (11?)) „Feinde erheben sich"; *a-ra-iš-kat-ta-ri* mit medialem *-šk*-Verbum (S. 64).

[2] Andere *šark*-Wörter unklar, so das bei Hr. Bo.-St. I 13 aus Bo 2002 angeführte *šarkanti-* und *šarkiu̯ali-* (IX 4 III 41 = 34 I 25, XVII 15 III 4, XX 96 IV 10).

[3] *našta* (= **nu-ašta*, zu *-ašta* s. S. 103 f. A. 5) steht von Rechts wegen überall im Satzbeginn (Hunderte von Belegen). Das einzige scheinbare Beispiel für satzinlautendes *našta* 23 B IV (22) = C IV 10 ist gewiß nicht in Ordnung, vermutlich ein Fehler der Vorlage (mit Dittographie) im Spiel (vorher geht *al-u̯a-an-za-an-na-aš*).

[4] Platz ausreichend, wenn man *ku-ru-ur* (nicht *ku-u-*) schreibt (13 I 7, 28 usw.). – Hat Fo. das Zeichen vor seinem „*ka*" noch einigermaßen richtig gesehen – „*ki*" oder „*di*" n. Fußn. 3 – so kann es auch ein beschädigtes „*ru*" gewesen sein. – Hinter *ku-iš* gibt er ein „*ki*?", von dem in Ed. vielleicht der Schlußkeil angedeutet ist. Jetzt alles verschwunden.

zu unternehmen. Das neutrale Substantiv *kurur* „Feindschaft" (47) hier auf Personen angewandt wie XXIII 1 IV 6 (AU 321) usw. Schlagende Parallelen für den prohibitiven Nominalsatz Targ. Rs. 11 (Fr. I 62), Tav. IV 5 (AU 16).

II 49/50: *na-aš-ta ut-tar* | *[li-e k]u-iš-ki*[1] *šar-ra-at-ta.* 50 Anf. so auch bei Fo. – Daß das m.-p. von *šarra-* teils wirkliches „reflexives" Medium ist, teils aber wie das Aktiv gebraucht wird, ohne daß ein Unterschied erkennbar ist[2], steht schon richtig bei Friedrich I 27.

šarratta = *šarrattari* 3. sg. prs. (KBo IV 9 VI 1, V 6 I 23, KUB XIII 7 I 8; aber *šar-ra-ta-ri* X 21 II 18 = *-antari* 3. pl.). *šarratta* in gleicher Diathesenfunktion wie hier trotz frgm. Umgebung noch zu erkennen XXIII 68 Rs. 27; entsprechend wohl XXVI 30 (3), vgl. *šarradda* KBo VI 34 II 11, 24, III (16)[3].

Man ist versucht, auf Grund der bekannten Formel beim „Eidbruch" zu übersetzen „niemand soll das Wort brechen". Das führt sachlich in die Irre, wenn es nach deutschem Sprachempfinden als „sein Wort brechen" gefaßt wird. An das lückenhafte]*e ud-da-a-ar-te-it šar-ra*[XXIII 76 16 darf man sich nicht halten, weil die Person, in der das Subjekt stand, unbekannt bleibt, und das ist wesentlich:

In **8** bezieht sich das Bewahren und Nichtbewahren von „Worten" deutlich überall auf solche, die das Subjekt des Vorganges von andern empfangen hat (II 56, III 16, 28, 33 f., 36, 38, 43, 46, 56, 58). Hält man dazu das *u[d-d]a-a-ar-me-i[t]* | *šar-ra-at-tu-ma* (2. pl. prs. ind. m.-p.) aus dem nahestehenden Text 10β 24 f., dem sich LUGAL-*ua⟨-aš⟩ ud-da-a-ar-ra-me-it* | *li-e šar-ra-at-tu-ma* 10γ 19 f. beigesellt, so ist durchsichtig, daß auch **8** II 49 *ut-tar* das Wort des Königs ist. Ähnlich spricht der in Md. Vs. 42, Rs. 20 (s. unten A. 3) erwähnte Eidbruch nicht vom Schwur des Angeklagten, sondern vom *lingāi- ŠA*[4] *A.BI* ᴰUTU*ŠI*; s. weiter KBo IV 4 I 45 f. = Murš. 112[5].

Demnach darf auch, wo ein Charakteristikum bei „Wort" oder „Eid" fehlt, nicht das Possessivpronomen der Subjektsperson stillschweigend hinzugermanisiert werden [XIV 8 Vs. 36 = Kl. F. I 212 § 5[6], XXIII 78 (Bl. 32) 12 (frgm.), Dupp. D II 37 = Fr. I 18].

---

[1] Nicht „*di*", worauf Ed. führen könnte.

[2] Diese Formulierung ist nötig. Man darf die Erscheinung nicht in glottogonischer Spekulation für die Anschauung verwerten, daß ein funktioneller Unterschied zwischen Medial- und Aktivformen einmal überhaupt nicht bestanden habe. Fürs Hethitische ist zu beachten, daß nur ein kleiner Kreis bestimmter Verba solches Nebeneinander kennt. Für hier nur so viel, daß dem semantischen Paar *paḫš-* und *karš-* (AU 229) sich *šarra-* insofern anschließt, als es wie *karš-* ein Oppositum zu *paḫš-* bildet, dort nämlich, wo Worte das Objekt sind. Vgl. (außer **8** II 49 f.) 10β 24 f. zu 22; analog XXIII 78 (Bl. 32) 12 zu 10. *uttar paḫš-* noch mehrfach in **8** (vgl. III 28, 36).

[3] Äußerlich gleich *šarratta* als 2 sg. prt. Md. Vs. 42; nicht Aktiv (Gö. 61), sondern Medium mit Zusammenfall der 2. 3. sg. (Hr. Actes 162, AU 349). Solch präteritales *-atta* neben *-attat* (*šar-ra-at-ta-at* Md. Rs. 20) wie *za-aḫ-ḫi-ia-at-ta* 17 A II (KBo III 46 Rs.) 32, 41 bei Hr. a. a. O. 158. S. jetzt noch Götze Murš. 256.

[4] Dies nach Vs. 42 auch Rs. 20, nicht *A.NA* (Gö.). Da die Tafel auseinandergeplatzt ist, läßt *ŠA* nicht zu viel Raum übrig.

[5] XVII 21 IV 16 ff.: 16 *li-in-ga-a-uš* 17 *šar-ra-an-zi nu-za šu-me-en-za-an ŠA* DINGIR^MEŠ^ *me-mi-ia-nu-uš* 18 *te-ip-nu-ua-an-zi nu ŠA* ᴰIŠKUR *li-in-ki-ia-aš* ᴺᴬ⁴KIŠIB 19 *ar-ḫa ḫu-ul-la-an-zi.* – „Festgesetzte" (erg. *ti-ia-a[-an-da]* 3?), keinesfalls „gegebene" Worte hat Mita XXIII 72 Rs. 2 f. (frgm.) nicht innegehalten (vgl. noch Vs. 36 f.).

[6] Die Stelle zeigt von 33 an, daß auch der „Göttereid" als ein von der Gottheit auferlegter, nicht als ihr geleistet zu denken ist.

Das AU 124 zu Tav. II 53 Gesagte ist entsprechend zu verbessern. –

Trotzdem wäre für *šarra-* eine Grundbedeutung „brechen" immer noch denkbar, aus der sich das längst bekannte „(sich) trennen, absondern, teilen" unschwer ableiten ließe; vgl. IX 3 IV 9, Ges. A § 53 10-13 usw. „Absondern" wohl auch XXI 17 II 5 ff.: Der Kult der Gottheit wird von Šamuḫa nach Urikina verlegt(?). „An jmd. verteilen, zuteilen" besonders deutlich KUB I 17 III 43, wonach auch XXV 9 IV 20. (In den Festritualen scharfe Scheidung von „aussondern, teilen, zuteilen" nicht überall möglich.)

Daneben steht nun noch, in Verbindung mit ^{GIŠ}*kattaluzzi* „Schwelle", eine Bedeutung „überschreiten" (XIII 4 III 5, 61, herzustellen auch im kombinierten Text II 5 f., 8 bei Sturt. Hitt. T. 370/72, Chr. 152). Daß zunächst *kattaluzzi* wirklich „Schwelle" heißt (s. schon Forrer 1 BoTU 9), ist nicht zu bezweifeln, und Friedrich hätte ZA NF V 48 f. nicht „Tür" als Notbehelf wählen sollen, wodurch Sturtevant Hitt. T. 400 sogar zu einem kleinen Flirt mit καταλύω verlockt worden ist. – Daß ^{GIŠ}*k.* ein Teil des Tores ist, steht nach KBo IV 2 I 43 (dementsprechend wohl schon 35 [K]Á-*aš*) fest. „Türpfosten" und „Riegel" hat Friedrich ZA NF III 191[7], V 49 richtig ausgeschaltet. Aber auch die eigentliche Tür, bzw. Türfüllung, kann das *k.* nicht sein, denn deren Ideogramm ^{GIŠ}IG erweist durch ^{GIŠ}IG-*an-na* H.T. 1 II 16 = IX 31 II 35 einen *-a-*Stamm. Zum allein übrigbleibenden „Schwelle" paßt alles: Das *k.* ist aus Balkenwerk (ÙR^{MEŠ}) VII 13 Vs. 6. Der König geht aus dem Haus des Schutzgottes heraus (*pa-ra-a*), *ta-aš-ša-an* ^{GIŠ}*kat-ta-lu-uz-zi ti-i-e-*[*iz-z*]*i* „und tritt auf die Schwelle" XI 17 IV 6 ff. Auch VIII 48 I 21 = ZA NF V 18 wirkt die Übersetzung „(ich werde mich setzen) auf die Schwelle des Totengeistes" viel plastischer als Fr.'s „Tür(?)", was ja nach dem Gesagten ohnehin nicht angeht. KBo IV 2 I 30 steht [*A.N*]*A* ^{GIŠ}*kat-ta-lu-uz-zi* ^{GIŠ}*ḫa-at-tal-ua-aš* GIŠ-*ru kat-te-ri ša-ra-az-zi*, 43 dagegen KÁ-*aš* ^{GIŠ}*kat-ta-lu-uz-zi kat-te-ri ša-ra-az-zi* ^{GIŠ}*ḫa-tal-ua-aš* GIŠ-*ru* (mit entsprechender Stellung 35). Erschließt man aus dem erstgenannten Passus einen „oberen" und „unteren" Riegel (^{GIŠ}*ḫattalu*, vgl. Fr. ZA NF V 49[1]), so folgt aus der anderen Stellung der Attribute 43 jetzt nurmehr, daß man den oberen Türrahmenbalken, den „Türsturz", gleichfalls wie den unteren ^{GIŠ}*kattaluzzi* genannt hat [damit „Tür" oder gar „double door" nach Sturt. a. a. O. übrigens erst recht ausgeschlossen]. Also *limen superum inferumque* (Pl. Merc. 830)! (Weiteres in der b. Haffter Gl. XXIII 251 A. 1–3 genannten Lit.). Auch deutsch „*Oberschwelle, Überschwelle*" (Grimm DW s. vv.). – XXIV 7 II 17 ^{GIŠ}*kat-ta-lu-uz-zi-ma-aš* DÙ-*at* „du (Ištar) aber hast sie zur Schwelle gemacht (sc. die man mit Füßen tritt)"? (Es folgt *na-aš-kán* GÌR]. – Unergiebig VII 13 Vs. 21, VIII 58 4, 10.) –

Mithin kann bei ^{GIŠ}*kattaluzzi šarra-* vom „Öffnen der Tür" (Sturt. a. a. O.) keine Rede sein[1]; vielmehr „die Schwelle überschreiten"[2]. M t „trennen, teilen" ist das auf

---

[1] Das heißt, wie zu erwarten, immer ^{GIŠ}IG *ḫēš-*, *ḫaš-*: XVII 10 IV 14, 28 I 11 f., XXIV 3 I 53, XXVII 70 II 11, VBoT 112 (5). – NB. XVII 28 I 10 ff. (Einzelnes dunkel) Nebeneinander von ^{GIŠ}IG und *aška-*, was nichts gegen dessen Bedeutung „Tor" aussagen kann, besonders nicht, wenn es sich um verschiedene Eingänge handelt (É.ŠÀ-*na-aš* ^{GIŠ}IG 11); [vgl. z. d. St. jetzt (nicht korrekt) Bechtel 58. – Nachtrag]. S. noch S. 160 A. 1. – Daß zwischen KÁ „Toreingang" und der einen Verschluß bildenden Tür (^{GIŠ}IG) unterschieden wird (akk. *bābu*: *daltu*, M.-A. I 141), ergibt sich auch fürs Hethitische aus H.T. 1 I 17 f. = IX 31 I 24 f. (*ku-e-da-ni I.NA* KÁ [EG]IR ^{GIŠ}IG É *ḫi-e-la-aš ga-an-ki*. – Vgl. noch die bei Fo. Fo. I 166 aus dem Mešedivertrag zitierte Stelle, wo gleichfalls *ḫaš-* als Verbum).

[2] Ich würde an sich nichts gegen eine Erweiterung zu „die Tür, das Tor durchschreiten, passieren" einzuwenden haben (KÁ.GAL *za-a-i* XXI 29 III 42); aber ^{GIŠ}*kattaluzzi* ist eben keine Tür.

dem Wege zu vermitteln, daß man bei Verletzung einer Abgrenzung (ZAG^MEŠ KBo IV 10 Vs. 15, ZAG-*an* Kup. § 10 D 23 = Fr. I 118 – übrigens, wie bei „Wort, Eid", auch wieder die von einem anderen, dem Großkönig, gezogenen Grenzen!) an die konkreten Fälle (Zaun, Wand) zu denken hat, wo eine gewaltsame Sprengung erfolgt. Aus einem „die Abgrenzung sprengen" (und damit „verrücken") entwickelte sich „überschreiten".

Was nun aber „brechen" (von festen Gegenständen) als Grundbedeutung von *šarra-* anlangt, so ist zunächst festzustellen, daß dieser Vorgang, von den Spezialfällen mit *paršiia-* (Bo.-St. X 22 ff.) abgesehen, durch *duuarna-* ausgedrückt wird, wobei gerade das Entzweigehen charakteristisch ist: Gefäße z. B. IX 28 II 8, Siegel XIII 35 IV 25, 30, Waffen (Bogen, Pfeile, Streitkolben) KBo VI 34 II 52, z. T. wohl auch Metallgegenstände XIII 35 IV (9–?)12, Hand und Fuß Ges. A § 11, 12, Horn und Fuß eines Rindes ib. § 74 usw. usw.[1].

Nirgends jedoch wüßte ich aus gleicher oder nur ähnlicher Situation ein *šarra-* beizubringen.

Vielmehr kann man eine gewisse Richtung für dessen konkretesten Sinn dem Kompositum *arḫa šarra-* entnehmen, das zwar gelegentlich ohne erkennbaren Unterschied vom Simplex gebraucht wird (XIII 4 III 18 auch als „unter sich verteilen", sc. die Überwachung eines Bezirks), aber XVII 21 III 3–10 auf ein gewaltsames Weg- und Ansichzerren, Rauben, Wegschleppen geht: Schmuck und Gewänder der Götter geplündert und geraubt 2 f.; deren Kultbesorger 6 f., erg. 7 [*šar-ri-i*]*r* (durch Dupl. Bo 3116 III 1 weiter gestützt, Eh.); Vieh 8; Äcker, Weingärten 9 (nach Dupl. dazwischen noch „Brot", [NINDA *ḫarši-*]); Fässer(?) 10. Hier von „Brechen" auszugehen, ist nicht empfehlenswert.

Das große Ritual VII 53 + XII 58 (s. schon S. 44 f.) will ein *arḫa šarra-* der ^UZU^ÚR^ḪI.A kurieren, nicht nur in dem S. 44 f. besprochenen spezielleren Sinn, sondern allgemein auch bei den „zwölf Gliedern" (ÚR, s. IX 4 I 18, 39, XII 26 II 10 usw., ŠL S. 1137, 203 15) des menschlichen Körpers, vgl. VII 53 III 15, XII 58 I 8. Natürlich kein wirkliches Aus- und Abreißen durch Menschenhand, sondern durch den Zauber, der infolge einer Verunreinigung (VII 53 I 6) zur Macht gekommen ist. Unser angeblich „unpersönlicher" Ausdruck „es reißt mich in den Gliedern" steht nicht ferne. – Parallel der Analogiezauber, Wegziehen des „bösen Ziehens" XXVII 67 II 20 (S. 41 A. 3). Und Analogiezauber bekämpft denn auch das „Reißen", das *arḫa šarra-*: Die „Alte" (die Beschwörungsleiterin) hält ein Gerät, das ^GIŠ*šarra-* heißt (XII 58 III 6, 12, genannt schon VII 53 I 19) und sagt (XII 58 III 6 ff.): „Siehe, ich halte ein ^GIŠ*šarra-*. Jemand riß dir immer (*ar-ḫa šar-ri*⟨*-iš-*⟩*ki-it* 7) infolge böser Unreinheit die zwölf [Glieder]. Jetzt aber reiße ich (*a-ua-an ar-ḫa šar-ri-iš-ki-mi* 10) dir aus den zwölf Gliedern die böse Unreinheit, den Zauber usw. [Da]s soll ihm[2] weggerissen (*a-ua-an ar-ḫa šar-ra-an*) sein!" Das sonst unbelegte ^GIŠ*šarra-*, laut VII 53 I 19 aus einer bestimmten Holzart hergestellt, ist dort hinter IX ^GIŠGA.ZUM („Kämme") 18 genannt, mit denen XII 58 II 37–42, unmittelbar vor der *arḫa šarra*-Behandlung, dem Patienten nach reinigendem Bad eine Striegelung appliziert wird. Das Nebeneinander könnte für ^GIŠ*šarra-* auf ein Instrument zum Ausreißen von Haaren (Pinzette) schließen lassen (der ganz realen Vornahme der entsprechenden Prozedur am kranken Leib hat

[1] XV 19 Vs. 7 (mit *pí-an ar-ḫa*) Menschen „zerschmettern". – Übertragen „jemandem den Mund zerbrechen = aufbrechen, jemanden zum Reden bringen" XXVI 1 III 64.

[2] Erg. [*na-a*]*š-ši*. *-ši* „ihm" statt „dir" mit Personenwechsel (AU 89 f.).

man sich wegen ihrer Schmerzhaftigkeit hoffentlich entschlagen). Zusammenhang zwischen dem Gerät und dem *arḫa šarra-* ist unverkennbar[1].

Was hier über *arḫa šarra-* gesagt, bringt eine Spezialisierung des AU 285 zu KUB V 6 II 71 Gegebenen: Es wird sich um ein vom Postament losgerissenes Götterbild handeln. Ich nehme also „reißen, wegreißen" als ursprünglichste Bedeutung von *šarra-* an.

[Zwei Unklarheiten, glücklicherweise nicht Hemmnisse, sind vor Abschluß noch zu erwähnen:

1. Die Stelle XII 65 Rs. 11, wo das personifizierte Meer, aufgefordert, in einer eiligen Angelegenheit zum Göttervater Kumarpi zu kommen, sich erhebt, beim Fortgehen den „Weg der Erde und des Flusses" einschlägt(?) und, bevor es zu K. gelangt, I-*an-ki-i̯a-aš šar-ra-at-ta-at*. Ist das *-aš* Akk. pl. oder N. sg.? Man könnte denken an „es schritt über sie (Erde und Fluß) hinüber" oder bloß „es schritt hinüber". I-*an-ki* „auf einmal" = „mit einem Schritt"??

2. XXIV 9 III 26 – vorher wird von „großen (Gefäßen)" aus Asphalt mit allerhand Inhalt gesprochen – steht *nu ku-it-ta ar-ḫa-i̯a šar-ra*[. Dafür in den Parallelstellen 10 III 19, 11 III 18 *ar-ḫa-i̯a-an ki-na-iz-zi*. Solange *kinā-* nicht aufschlußreicher belegt ist als mit VII 1 I 38 (*anda*) und XIII 20 IV 2 (frgm.), läßt sich nicht weiter kommen. Auch das nominale *kinān*, *kinanda* hilft nichts (vgl. VII 60 I 12, XVII 28 III 31, 44, XXII 70 Vs. 60, Rs. 34, XXVII 16 III 25, VBoT 58 IV 23, 33).]

In der Verbindung *šarra-* mit „Wort" und „Eid" hat man so zunächst die Wahl zwischen anschaulicherem „wegreißen, niederreißen (zerreißen?)" und farbloserem „übertreten" (S. 88).

Götze Arch. Or. V 30 (vgl. Murš. 309) beobachtet Gebrauch der Partikel *-kan* für *šarra-* „übertreten". Auch der konkretere Fall „die Schwelle überschreiten" (oben S. 80) zeigt *-kán* XIII 4 II 7 f. (kombin. Text), III 4 f. In III 60 f. verbietet sich ein *-kan* nach Gö. a. a. O. 19 wegen des *našta*, II 5 (kombin. Text) kann es gestanden haben (Sturtevant's Wiederherstellung ganz unsicher). Das entscheidet für die ältesten, S. 87 zitierten Beispiele des *šarra-* mit „Wort" als Objekt (8 II 49 f. nach *našta*, 10 β 24 f., 10 γ 19 f.) noch nicht unbedingt zugunsten von „niederreißen", zumal das Fehlen der Partikel hier auch Archaismus sein könnte. Für hethitische Auffassung als „übertreten" läßt sich die Phrase *memii̯an zāi-* „das Wort überschreiten" XIV 8 Rs. 11 = Kl. F. I 214 § 9 2 (mit *-kan*) wenigstens als Parallele ins Feld führen.

II 50: *ki-i* hier sicher auf Vergangenes zurückweisend (Fr. II 141[1]). Wegen der grammatischen Zugehörigkeit s. zu II 51 Anf.

II 50: URU*ši-na-ḫu̯?-u̯a-aš?*. Fürs dritte Zeichen gibt Fo. Fußn. 4 „wahrsch. *tu*". Unwahrscheinlich, weil wegen der Stelle des auf Ph. noch ziemlich deutlichen Schlußsenkrechten (auch auf Or. noch Vertiefung) der Raum zu knapp ist und vorn nach Or. am ehesten Waagerechter steht (Ed. vacat). „*ḫu*" möglich (lautlich im Hinblick auf das folgende *-u̯a-* ein *u*-haltiges Zeichen am ansprechendsten); Größe wie etwa II 5, 15, 17 usw. –

[1] Das oben Bemerkte schließt XII 58 III 6 eine Lesung GIŠ *šar-ra-an ḫar-mi* „ich habe ein Holz ‚zerbrochen'" aus (vor „*giš*" zudem keine Pause!). *ḫar-mi* „ich halte" auch ib. II 32; Objekt GE₆-*in* X̣ -*an* (X̣ unklares Idgr.; auch 29 Anf. zu ergänzen?).

-aš (Fo.) am Ende fraglich (Ed. vacat). Auf Or. waagerechter Riß; eher Beschädigung, die aber ein zerstörtes „*aš*" enthalten kann. Normal ist *-aš*, da kein *ŠA* vorhergeht (Bo.-St. X 34). Doch kommt auch haplographische Weglassung nach „*ụa*" in Rechnung (Fr. IF XLI 373[1]; öfters LUGAL-*ụa*⟨-*aš*⟩: 10γ 19, VIII 1 III 1, XVII 31 I 10 usw.).

Die Stadt sonst nicht erwähnt, für die ersten Silben vgl. URU*ši-na-m*[*u-*. . .] XXVI 43 Vs. 40.

URU*ú-ba-ri-ịa-aš-ša* [vgl. dazu URU*up-ri-ịa-* Bo 2486 Vs. 1 (Eh.)?] ist wegen der Ergänzung des Folgenden (s. sofort) als letztes Glied der Aufzählung anzusehen, also am Ende *-aš* + *-a* „und"; auch dies spricht für ein wenigstens sprachlich vorhandenes *-aš* beim ersten Namen. – Die „Übertretung des Wortes", deren sich die beiden Städte offenbar schuldig gemacht haben, wird als in frischer Erinnerung aller befindlich vorausgesetzt und daher nicht im Einzelnen erzählt.

II 51 Anf.: Daß die Genetive der Städtenamen von 50 in das vorausgehende *ki-i* und ein zu diesem gehöriges neutrales Substantiv eingerahmt sind, daß weiter dieses Substantiv als Objekt zum folgenden *ịatteni* gehörte und *uttar* gelautet hat (kurzes Wort schon räumlich geraten, da der Zusammenhang noch ein *li-e* fordert), darf man als so gut wie sicher annehmen auf Grund von *ki-i-ụa e-eš-na-aš ut-tar* 23 A II 47, *ki-i ŠA* [É.G]ẠL*LIM* [*A.*]*ỤA.AT* SAL Ḫukk. III 51 f. = Fr. II 126/8 und der Verbindung von *uttar* mit *iịa-* 17 A II 42, Ḫukk. II 3 (Fr. II 112), 48 f. (118), IV 32 (132). So auch *ki-i* INIMMEŠ . . . *i-ịa-ši* Man. A I 58 f. = Fr. II 10. Mit *memiịa-* „Wort, Angelegenheit" Dupp. D III 1 f., 4 f., 7 f. = Fr. I 18/20 usw.

II 51: *li-e ḫa-an-da-a-an-pát e-eš-du* wörtl. „soll nicht festgemacht sein". Die nur in **8** II 51, 55, 60 zu belegende Verbindung von *lē* mit dem Imperativ[1] statt der normalen, hundertfach bezeugten mit dem Indikativ[2] ist mir angesichts dieses Tatbestandes doch etwas überraschender als Sturtevant Gr. 251[70] [3], so daß ich mich lange dagegen gesträubt habe im Glauben, der Imperativ lasse sich vielleicht von den vorausgehenden *li-e* syntaktisch trennen (AU 98[1]). Die fortschreitende Klärung des Textes hat mich eines andern belehrt.

Man wird, solange nichts Neues hinzukommt, geneigt sein, die Stellen in **8** als Archaismus hinzunehmen. Immerhin ist bei der Umgrenzung dieses Begriffs („wie alt?") Vorsicht am Platze: Ausgangspunkt und Entwicklung des prohibitiven Indikativs[4]

[1] Fälschlich rechnet Hr. Bo.-St. I 184[2] in dem häufigen NU SIG5-*du* der Wahrsagetexte mit prohibitivem Imperativ. Die stereotype Differenz mit dem positiven SIG5-*ru* zeigt, daß für „ungünstig sein" ein einheitliches, aktiv flektierendes Verb anzusetzen ist.

[2] Aus den ältesten Texten vgl. etwa für die 2. sg. 10γ 13, 14, 15, 2. pl. 8, 20, 3. sg. 9 I 11, 10β 7, 8.

[3] Der Imperativ in **8** ist darum doppelt bemerkenswert, weil er nicht etwa in einer Umgebung von positiven Imperativsätzen auftritt, wo man gelegentliche Anpassung noch am ehesten begriffe (vgl. die Fortsetzung einer imperativischen Wendung durch *nec* c. imp. im Latein, J. B. Hofmann Synt. 575 unten). – Aber II 51 nach prohibit. Ind., II 55 von „urteilenden" Indikativen, II 60 von lauter prohibit. Indikativen umgeben. Auf der anderen Seite stößt uns ja das nicht seltene unmittelbare Nebeneinander von Imperativ und prohibitivem Indikativ in h. Texten beinahe unangenehm auf wie **8** II 34-36, 10γ 7 f., VIII 48 I 9-10 (Fr. ZA NF V 18), XXIV 9 II 24 f. Ganz so einfach und natürlich liegen die Dinge wirklich von vornherein nicht.

[4] NB. mit idg. Primärendungen! Dies nur, damit kein Liebäugeln mit dem sogenannten „Injunktiv" einsetzt.

ist um so weniger historisch zu ermitteln, als das Hethitische auch weder einen Optativ noch einen Konjunktiv aufweist.

Einstweilen kann der regelmäßige Tatbestand nur in den aus andern, auch nicht-indogermanischen Sprachen bekannten Zustand eingegliedert werden, daß der Prohibitiv nicht im Imperativ steht (gemeinsemitisch Brockelmann Grundr. d. vgl. Gramm. d. sem. Spr. II § 12; akk. *lā* mit Ind. prs., Ungnad Bab.-assyr. Gramm.[2] § 30 bε).

Aber wir wissen zugleich, daß ein solches Verhalten Ausnahmen kennt, und zwar oft genug bei besonderen syntaktischen Schattierungen. Hier kann auf derartige Dinge nicht näher eingegangen werden, auch nicht auf die Frage nach dem primären oder sekundären Charakter der Ausnahmen, die ich fürs Indogermanische noch nicht als glatt gelöst betrachte[1]. Erinnern wir für jetzt daran, daß das Altlatein in ziemlich weitem Umfang ein *nē* mit imp. „praes." kennt, den jedoch die gute klassische Prosa meidet (Sonderfall bei *nec* S. 91 A. 3), und daß im Latein und im Umbrischen negierter Imperativus „futuri" vorliegt (J. B. Hofmann Synt. 573). Äußerlich steht eine Wendung wie *id ratum ne esto* CIL I[2] 592 I 1 unserem *lē ḫandān-pat ešdu* sehr nahe. So sei konstatiert, daß das *li-e* von 8 nur bei *-du*-Formen der dritten Person begegnet[2], (II 55 in der gleichen Wendung wie 51, part. perf. pass. mit Kopula). Das erinnert besonders an den homerischen Zustand, wo in den zweiten Personen, von einigen „Injunktivformen" abgesehen, μή mit imp. aor. fehlt (statt dessen coniunct.), aber die Verbindung der -τω-Formen mit μή durchaus normal ist (vgl. Stahl Krit.-hist. Syntax 232 f., Wackernagel Vorl. üb. Syntax I 214 f., 220).

Solange ein syntaktischer Unterschied zwischen dem *lē memiškandu* von 60 und dem *lē memiškanzi* 59 im Hethitischen nicht handgreiflich ist, enthält man sich am besten der Spekulationen über etwaige feine Funktionsdifferenzen, ohne umgekehrt gleich auf einen völligen Promiscuegebrauch der älteren Zeit oder gar auf eine ursprüngliche Alleinherrschaft des prohibitiven Imperativs zu schließen. –

Das *-pát* ist auch hier (wie II 38 S. 68) noch nicht recht zu fassen. Da immer Warnungen vorhergehen, kann man sich wieder mit einem „wie gesagt, nun einmal" helfen oder das *lē ḫandān* als Gegenstück zu *ḫantanteš* 48 ansehen: Wie dort den Angeredeten das Vorhandensein positiver Eigenschaften „bestimmt" ist, ebenso, in gleicher Weise sollen ihnen Abweichungen vom rechten Wege nicht „bestimmt" sein.

II 52: [*šu-ma-ša-i̯*]*a*?*-aš-ta* DUMU-*mi-iš am-me-el i-e-iz-zi*. Zugehörigkeit des *ammēl* zu DUMU-*mi-iš* (doppelter Ausdruck des Possessivverhältnisses S. 78) wird durch seine Stellung verboten (vgl. S. 182 m. A. 5), die es syntaktisch näher ans Prädikat zu rücken befiehlt. Ein „er wird zum Meinigen machen" (wie etwa *tu-ug* . . . *li̯-i̯n-ki-i̯a-aš-ša-aš i-e-it* „er machte dich (zu einem) seines Eides" Md. Vs. 13, s. Gö. 100) vermag ich nicht in die Situation hineinzubringen. In diese paßt aber, mit unmittelbarem Anschluß ans Vorhergehende, der Gedanke, der wörtlich lautet „mein Sohn wird das Meinige (Gen.

---

[1] Ich verweise auf die beachtenswerten Bemerkungen Ammann's IF XLV 328 ff. zum Lateinischen und Griechischen, in denen mir freilich das Material gelegentlich etwas gepreßt zu werden scheint.

[2] Regel auch hier der Indikativ (3. sg. II 29, 36, (50), (53), (58), (59), 62, III 65; 3. pl. II 59, (III 65 f.)). – Für die zweiten Personen: 2. sg. III (52), 52, 65, (70); 2. pl. II (49), (51), III 23. (An den eingeklammerten Stellen Konjektur, aber, wie ich hoffe, in den meisten Fällen richtig.)

„das von mir" nach dem zuletzt AU 31 f. besprochenen Typus[1]) tun". Nach dem erzählten bösen Beispiel und dem Verbot, ebenso zu handeln, erwartet man eine Warnung. Ob man unterlegt „mein Sohn wird auch Euch das zufügen, was ich jenen Ungehorsamen zugefügt habe" oder „was ich tun würde (wenn ich noch am Leben bliebe)", kommt im Zweck auf das Gleiche heraus[2].

Zur sprachlichen und graphischen Rechtfertigung des bei diesem Vorschlag Ergänzten nur, daß ihm ein *šumāš-a-i̯a* „auch euch" + Partikel -*(a)šta* unterliegt. Das -*a-i̯a*- auf Grund der angetretenen Partikel nach dem Bo.-St. X 29 unter 3. Gesagten angenommen, da bei bloßem -*a*- zum mindesten graphisch das hier stark betonte „auch" nicht zur Geltung käme.

Über die Funktion von -*(a)šta* (auch in *našta* = **nu-ašta*) steht noch nichts fest (Wechsel *našta* : *napa* S. 55). Nach satzbeginnendem Pronomen *ú-ga-aš-ta* XXIII 11 III 33. Zwischentreten anderer enklitischer Partikeln z. B. in *ki-e-ma-aš-ta* VIII 41 II 13. Zur Form S. 103 f. A. 5.

II 53: Nach *te-iz-zi* berichtete Rede ohne -*u̯a*. Der Text schwankt im Gebrauch. Soweit die Rekonstruktion erkennen läßt, fehlt -*u̯a* auch III 7 ff., (9?), 10, 11 ff., während es II 15, 70 f., III 67, 68 steht; II 65 ff. nur im Eröffnungssatz (S. 112). Friedrich weist Weglassung in mythologischen Texten nach (ZA NF V 43 f.)[3], für die Gesetze s. denselben „Zur Sprache" § 29. Die ältere Zeit ist überhaupt liberaler, vgl. 10 γ 7 f., 12 A I 19–23, II 4 f., 6 f.(?), 13 I 27, 14 α 16(?), β 19; 4 A III 5 ff. (wo von -*u̯a*-loser Rede eine andere mit -*u̯a* abhängt), III 8 ff. – Im Ritualspruch KBo VI 34 III 32 ff., IV 5 ff. gegen II 7 usw.

II 53: LUGAL-*ša* = -*š-a*, zu Anfang einer Rede mit „auch der König" übersetzt, würde im Munde der Untertanen besagen: „Wie jeder Mensch, so wird auch der (neue) König möglichst das tun, was ihm paßt". Ansprechender die von Friedrich I 177, Tenner Kl. F. I 388 f. beobachtete gelegentliche adversative Schattierung des -*a* (so auch 10 γ 7), mithin etwa der gleichgültige Gedanke: „(Was hilft's, daß ich mich bemühe?) Der König wird ja doch das tun, was ihm paßt!" Vgl. (nach einem irrealen „wenn-auch"-Satz) das *ka-a-aš-ti-ta-ma-an a-ak-te-en* „so wäret ihr doch Hungers gestorben" Md. Vs. 12. Jedenfalls wendet sich Ḫattušili, nachdem er im vorigen § vor aktiver Opposition gewarnt hat, nun gegen ein „laisser aller" der Erzieher gegenüber dem künftigen Tun und Treiben des jungen Muršili, um dann 56 f. deren positive pädagogische Verpflichtungen, mit *kinuna* zur Gegenwart zurückkehrend, herauszustellen.

II 53: *kar-di-i̯a-aš-ša-aš*[4] = *kardii̯aš-šaš* wörtl. „(das) seines Herzens" = „was ihm beliebt". Gen. wie oben *am-me-el* S. 92 f. (AU 31 f. m. Lit.).

---

[1] Derartige selbständige Genetive von Pronomina z. B. noch in *an-zi-el* „(Leute) der Unseren" IX 31 III 47, *am-me-el-da-aḫ-ḫi* „ich werde (welche) von den meinigen nehmen" XIII 35 II 3 (Gegensatz *ta-me-el* 4); voll substantiviert und hypostatisch flektiert *a-pí-el-la-az* XIV 4 IV 23 „durch ihre (Machenschaften)". Verkehrt z. d. St. Fo. Fo. II 1, 2.

[2] Weiter ab liegt: „Später wird mein Sohn meine Aufgabe (die Rache an den Städten) erfüllen (weil ich es jetzt nicht mehr kann)." Für solchen Exkurs ist die Erwähnung der Städte doch wohl allzusehr erzieherisches Beiwerk.

[3] Vgl. noch VBoT 58 I 9 ff., XXIV 7 II 56 ff., IV 44 ff., VBoT 120 II 10 f., 12 f.

[4] -*aš-ša-aš* (über dem Rand) in Ed. ausgelassen, vorn bei den „Verbesserungen" nachgetragen.

Das idg. Erbwort für „Herz" ist zuerst von Hrozný JSOR VI 69[1] („vielleicht"), dann von Götze ZA XXXIV 183 auf Grund von III/IV 63 festgestellt; es bedeutet wohl, entsprechend akk. *libbu*, auch allgemein „das Leibesinnere". Der *-i*-Stamm bis jetzt nur im G. sg. ganz sicher; s. noch das mit II 53 parallele *kar-di-aš-ta-aš i-ia-mi* „ich werde (das) deines Herzens tun" KBo III 7 I 26 (Zimmern Streitberg-Festgabe 439); *ki-i kar-di-i*[*a-aš-ša-*]*aš* DUMU^MEŠ *e-še-ir* 2 BoTU 12 A III 17 (dazu Fo. (2) 5*), *kar-di-ia-aš* GIG-*an* 1780/c II 35. – *kar-di-aš* ^UZU Ì (.UDU) 155/b Vs. 8 = *kar-ti-ia-aš ap-pu*[*-uz-zi*] KUB IV 1 IV 20, dem akk. *ḫi-im-ṣa-am* 19 entspricht. Idgr. Ì.ŠÀ ŠL 231 186 und Verwandtes, vgl. auch]Ì.UDU ŠÀ-*aš* VBoT 100 4. [Zu akk. *ḫimṣu* „Fettschicht" s. Zimmern ZA XXXIII 25[4] und Thureau-Dangin Rituels accad. 49; zu *appuzzi* Eh. ZA NF IX 173[1].] – ŠÀ-*ia-aš-ša* VBoT 100 5. ŠÀ-*aš* noch VIII 35 Vs. 2[1].

Abl. *kar-di-an-za* VIII 43 3? (ŠÀ-*az* KUB V 24 I 27 usw., ŠÀ-*za* 11 I 9 usw.)

Indifferent für den Stammcharakter der D.-L. *kar-di* 8 III 63, *kar-di-it-ti* „in deinem Herzen" III 31; vielleicht auch *kar-ti-i* GAM-*an-ta pí-e ḫar-du* XXVI 25 II 4[2] (ŠÀ-*i* VIII 36 III 13). Ebenso der Instr. *kar-di-it* 425/c (+) Vs. 24, 27 (ŠÀ-*it* XVII 10 II 19–21 usw.)[3].

Eine, negativ gesagt, *-i*-lose Flexion gesichert im lokativischen „*a*-Kasus" *kar-ta* 8 III 58. Demnach mit Götze NBr. 65 m. A. 3 auch ŠÀ-*ta* als *karta* zu lesen. Außer den Götzeschen Beispielen noch KBo IV 12 Vs. 32, KUB IV 1 I 32 (Götze OLZ 1925, 236), V 6 IV 23 (?), VI 45 IV 46, XIII 9 I 15 (?), 33 II 12, XIV 7 IV 8, XV 6 I 20 (?), XVII 28 II 56, 57, Mil. Vs. 26 = AU 200, vgl. 216. Übrigens des öfteren nicht „illativ", sondern auf die Frage „wo?", was wegen Forrer MAOG IV 30 ff. und Sturtevant Lang. V 143 angemerkt zu werden verdient; vgl. KBo IV 12 Vs. 32, KUB VI 45 IV 46, XIII 33 II 12. Von den bei Sturt. genannten weiteren Beispielen hält *ták-na-a* 10 γ 15 jedenfalls Stand, da das Pendant *ne-pí-ši* nichts anderes als „im Himmel" heißen kann (Bo.-St. X 67). So auch ZAG-*na* „rechts" (lies *kunna*, Eh. Vorwort zu XXVII S. V); s. etwa XVII 12 II 6, 7[4]. Zum Lok. b. Personenbezeichnungen unten S. 187.

Da *kart/da* keine *-i*-Stammform, ist es verführerisch, im Hinblick auf Wendungen wie *kardi*[*iašš*]*aš* DUMU^MEŠ 12 A III 17 in Parallele mit *ŠA* ŠÀ.*ŠU* [DUMU.SA]L.*ŠÚ* Md. Vs. 80 (Gö.'s Ergänzung sicher!)[5] auch DUMU^MEŠ *kar*[!]*-ta-aš-ma* VBoT 58 I 13 entsprechend zu nehmen und neben *kardiiaš* auch *kardaš* als G. sg. anzuerkennen. In *kar-*

---

[1] XXV 36 VI 25 erg. [É.]ŠÀ-*aš*.

[2] Frgm. Enthält Vergleiche zu den Eiden und dem Verhalten der Schwörenden. Da 3 vom Trinken die Rede ist, *kar-ti-i* GAM-*an-ta* = „unten im Leibesinnern"?

[3] Nicht zu beurteilen ŠÀ-*ta-za* KUB IV 8 Vs. 12, *kar-za* (KAR-*za*?) X 87 9, XI 20 I 20, 25 III 14 (frgm.). – ŠÀ-*an-na* VII 13 Vs. 49 wohl nicht Akk. sg. eines Substantivs, sondern = *anda-an-na* (wenn nicht gar ŠÀ mit dem Vorhergehenden zusammen ein Idgr. bildet).

[4] Falsch die Erklärung des Ausgangs *-a* von *karta* bei Sturt. Gr. 171. Was für adjektivischen *-i*-Stamm gelten kann (St. ignoriert das Bo.-St. X 75 f. Gesagte), gilt keinesfalls fürs Substantiv. Siehe noch zu adjektivischem *šuppa* Gö.-Pe. 18. – NB. Ist *šuppa* = *šuppaia*, was ich glaube (s. S. 111 zu *šalla*), so ist das dort erwähnte *šuppai* = *šuppaii* (Parallelfall *lengāi* AU 356 f.). Ob daraus *šuppi* kontrahiert oder Rückbildung zu N. *šuppiš*, A. *-in* nach dem Muster der Substantiva, bleibe dahingestellt. *ḫantezzi-* mit Genossen hat eine Sonderstellung, indem es keine *-ai*-Formen bildet: D.-*i* (vgl. Bo.-St. X 11) sicher noch XXV 18 I (14) wie 37 IV 28 (wohl ursprünglichst *-ia*-Stamm; S. 158).

[5] Aber zu VIII 35 Vs. 2 (DUMU-*aš* ŠÀ-*aš*) s. die Übersetzung bei Friedrich AO XXV 2, 29.

da-aš-ma 14 β 8, frgm., stößt *-ma* „aber" wegen des satzeinleitenden *ta-an* auf Schwierigkeiten; trenne hier *karda-šma* analog *parna-m(m)a* 8 III 18?

Abl. *kar-ta-az* (*a-aš-šu Ú.UL*[ ) „das Gute aus dem Herzen nicht" 860/c+864/c Rs. 19 (frgm.).

Für den Nominativ möchte man vielleicht das *ka-ra-a-az* XVII 10 II 14, III 13 (hier neben ZI.*ŠU*) heranziehen, vgl. Ehelolf ZA NF IX 176 f. Durch das dort Gegebene ist jedenfalls *karāz* als N. sg. in engster Verbindung mit *išta(n)z(a)(na)š* = ZI nachgewiesen, ŠÀ und ZI ein Begriffspaar (Gö. NBr. 61 zu XVII 10 III 13 entfällt somit). – Bo 2488 Rs. 6, 10 (Eh.) erscheint auch die Schreibung *ga-ra-az(-ši-iš*; *-mi-iš* Bo 5757 5, 7). Dadurch wird aber die pluralische Körperteilbezeichnung *k/garāteš* von VII 1 (vgl. Fr. II 147) sehr nahe gerückt und – so sehr die Nachbarschaft von *išta(n)z(a)(na)-* = ZI „Seele" ein *karāz* „Herz" empfehlen könnte – der Plural wiese, etymologische Verwandtschaft mit *kard(i)-* immer vorausgesetzt, wohl eher auf eine mit akk. *libbē* pl. parallele (sekundäre?) Bedeutungsschattierung „Eingeweide", womit auch die h. „Maskulinisierung" gegenüber dem alten, sicher neutralen Erbwort zusammenhängen könnte; h. sg. und pl. wie bei d. *Eingeweide*? Auch dann noch macht vom idg. Standpunkt aus die nicht zu vernachlässigende Pleneschreibung der letzten Stammsilbe Pein. **karāt-s* mit „Dehnstufe" zwischen *r* und *d* gegenüber κῆρ (mittelbar auch ai. *hārdi*, *-hārt*) wird auch der kaum gerne mitmachen, der die Ablautsstufe **k̑red* wegen des isolierten und neuerdings etwas in Mißkredit gekommenen ai. *śrad dhā* = *crēdō* usw. anerkennt (Lit. b. Walde-Hofmann Lat. et. Wb. s. v. *crēdō*).

Zum N.-A. neutr. von „Herz" s. unten.

Für die obliquen Kasus konstatiert man am besten einfach, daß das Hethitische im G. sg. (und Abl.?, S. 94) eine *-i-* (oder *-i̯a-*?) Erweiterung kennt, wie sie auch anderswo auftritt; vgl. lit. *širdìs*, air. *cride*, gr. καρδία (Bonfante IF LII 223) usw. Darin eine alte Heteroklisie, etwa wegen des Hethitischen mit Beschränkung der *-i(a)*-Form auf oblique Kasus, zu sehen, wird man wenig geneigt sein. Was auf diesem Gebiet bei konsonantischen Stämmen und speziell Wurzelnomina angeführt werden könnte (vgl. de Saussure Mém. 224, Brugmann Grundr. II 1² 577), ist nicht ermutigend, am wenigsten das vedische Paradigma N.A. *hārdi*, G.-Abl. *hr̥daḥ* usw. (Wackernagel Ai. Gr. III 236 f.), man mag über den Anlaut des ai. Reimwortes denken, wie man will.

Für das bloße Idgr. ŠÀ ist nun durch KBo IV 2 II 10 neutrales Genus gesichert (ŠÀ.*ŠU-u̯a šal-li* „sein Herz ist groß"). Das ist sicher nicht = *karāz*.

Und es ist hier noch etwas anzureihen:

Die Bedeutung „Herz" steckt zunächst vielleicht auch in *ki-ir-ti* 6 III 12–26[1], allerdings, wenn richtig, als D.-L., nicht Akk. sg. neutr. + Possessivum (dann müßte **-ti-it* dastehen). [*ki-ir-ti* „im Herzen" jetzt auch Forrer Annuaire instit. phil. et hist. orient. IV 701. – Nachtrag.]

Aber es existiert wirklich ein neutraler N.-A. sg. ŠÀ-*ir* in *ŠÀ-ir-ši-it-ta* „und sein Herz" Bo 81 (Eh.) Rs. 1; 4 bietet ŠÀ-*ir la-a-ad*[*-du*] (Prädikat nach 3 ergänzt).

[1] Das begleitende *minu-mar* (hier in Parallele mit *u̯aršnu-* „befriedigen") gewiß Kausativ von *māi-*, *mii̯a-* „gedeihen", ein Gedanke, den, wie ich nachträglich bemerke, Ehelolf schon vor über zehn Jahren brieflich ausgesprochen hat.

Substantivisch ist auch das ŠÀ-*ir* DIB-*an* der Wahrsagetexte: KUB V 24 II 22 (dazu s. XVIII Bl. 44; demnach auch XXII 70 Vs. 30 Entsprechendes), VI 4 II 4 (?), XVI 53 Vs. 2, XVIII 61 8, woneben an gleichartiger Textstelle UZUŠÀ *ap-pa-an* XXII 70 Rs. 53. Also wörtlich „das Herz (ist) gepackt". Bestätigt durch analoges *e-ra-i-iš* DIB-*an-za* XVIII 14 III 12 (Bedeutg. v. *eraiš* unbekannt; unsicher Boissier Mantique 30)[1]. – ŠÀ-*ir* XXIII 103 Rs. 10 ist schon oben S. 68 mit „ins Herz" übersetzt; Akk. der Richtung oder besser endungsloser Lokativ? Vgl. Gö.-Pe. 72 zu UD-*at*, Friedrich Ges. zu A' § IX. Das dortige É-*ir-ši* mit der unzweideutigen Form des Possessivs verdient, neben ŠÀ-*ir* gehalten, nunmehr vielleicht größeres Vertrauen als ihm Fr. entgegenbringt (ebenso das *ki-eš-šar-ta* 2 BoTU 4 A III 7 parallel dem [*ki-i*]*š-ši-ri-it-ta* B III 11). W. Drohla erinnert auch an *dagān* „humi".

Damit ist das adverbiell gebrauchte ŠÀ-*ir* KBo II 4 II 23, III 28, IV 5, KUB IX 7 Vs. 5?, XXVIII 6 II 5 (?, frgm.) untergebracht.

Ein ŠÀ-*ir* = h. *kīr* bzw. *kēr* wäre idg. **kērd* = κῆρ mit Schwund des auslautenden Dentals wie in *ḫūman* aus *-nt*, und treten keine andersgearteten Zeugnisse auf, so läßt sich fürs Hethitische vielleicht als altes neutrales Paradigma N.-A. *kēr*, G. *kardaš*(?), Abl. *kardaz* (S. 94 f.) usw. aufstellen (D.-L. *kirdi* Analogie nach dem N.-A.; G. *kardii̯aš*, Abl. *kardia(n)z*(?) heth. Heteroklisie?).

[Nachtrag: Aus der Grabung 1936 übermittelt mir Ehelolf *gi-ir-ši-it*[, *gi-ir-me-it*[533/f Vs. 6, 11 (frgm., anscheinend Klagen; benachbart *iš-ḫa-aḫ-ru-uš-še-it*[7, *iš-ḫa-aḫ-ru-mi-it*[12). Bedeutung „Herz" möglich. Jedenfalls Existenz eines Neutrums *k/gir* damit gesichert.]

II 54: *pár-ku-nu-mi* zu *parku̯i-* „rein" (wegen der Stammbildung s. AU 55). „Reinmachen" hier im Sinn von „für gereinigt erklären, straflos hingehen lassen, entschuldigen" (Hr. Bo.-St. II 119, dessen Übersetzung von 23 A (= KBo III 1) II 44 im Punkte des *ku-it* als Objekt ich mich jetzt gegen Bo.-St. VII 3 anschließe[2]).

II 54: *ták-ku-u̯a-at.* Das Satzpaar „wenn das (so) ist – wenn das nicht (so) ist" mit *takku* – *takku* im Sinn von „sive – sive", wo die jüngere Sprache *mān* – *mān* hat

---

[1] Zusammenhang mit akk. *ṣibit libbi* = ŠÀ.DIB.BA „Gepacktsein des Herzens (Gekränktsein)" wahrscheinlich: DINGIR ŠÀ.DIB.BA[.KAM] wörtlich „der Gott, herz-gepackt (ist er)" KAR 44 Vs. 4 = Zimmern ZA XXX 206, 214; Kunstmann LSS NF II 45. [Ähnlich *ṣibit appi* = SAG.KI.DIB.BA und KA×BAD. KA.DIB Küchler Ass. Bibl. XVIII 138, *ṣibit pī* = KA.DIB.BI.DA ŠL 15 322]. – Den h. Belegstellen läßt sich Genaueres noch nicht entnehmen.

[2] XIII 3 III 30 wohl nicht mit Friedrich MAOG IV 50 „er soll sich reinigen", sondern „er soll seine Seele ins Reine bekommen = freibekommen" (ZI.*ŠU pár-ku-nu-ud-du*). – Über den Gebrauch in den Gesetzen (A § 60–62, B § 48†) s. Walther bei J. M. P. Smith Origin and Hist. of Hebrew Law § 60–62, 163 („release"), Ehelolf ZA NF IX 179[4] zu B § 48†, Friedrich zu A § 60 („Verwischen der Marke"). Nur kurz, daß ich B § 48† auch für „laufen lassen" eintreten möchte. (Inhalt etwa: Erkranktes Vieh wird vom Besitzer frei laufen gelassen. Dieser sagt seinem Berufsgenossen, der gleichfalls Vieh hält, nichts von der Krankheit, und letzterer treibt ahnungslos sein eignes Vieh auf denselben Platz. Dort wird es infiziert und verreckt). – Aus altbab. Zeit ist *ellu* „rein" im Sinne von „frei" zu belegen, ebenso *ullulu* (II[1] zu *elēlu*) „reinigen", genauer *pūtam ullulu* „die Stirn (des Sklaven) reinigen" mit Bezug auf eine sakrale Handlung bei der Sklavenfreilassung (Lit. b. Koschaker Über einige griech. Rechtsurkunden 70 ff.); analog *ebbu, ubbubu* (Bo.-St. VII 3[1]).

(zum Kondizionalwerden des *mān* S. 63, 71 A. 1). – Die Worte gehören wieder dem alten König, sonst würden sie als πρότασις vor dem *parkunumi*-Satz stehen[1]: „Mag der neue Herrscher bei seinem Tun die Neigung verraten, immer nach seinem Wunsch und Willen zu verfahren, oder nicht, ein Hingehenlassen eurerseits wäre ein Verstoß."

II 55 Anf.: Erhellt aus der Wiederholung des *kušduu̯āta* von 51 (55 emphatisches doppeltes *li-e* wie 30) im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, daß in der Lücke keine wesentliche Modifikation des Sinnes verloren sein kann, so gibt ein [*a-pa-a-at-ta*] *k.* „[auch ein derartiges] *k.*" wohl die rechte Abtönung: Nicht nur aktive Verletzung des Gehorsams gegen die Aufträge, sondern auch die Indolenz dagegen stellt ein *kušduu̯āta* dar.

II 56 Anf.: Obwohl *kinuna*, wie II 30, 42(?), 43, III 17, meist am Satzanfang steht, erscheint es doch in III 38 auch hinter dem Subjekt (*na-aš*). Ein solches genügt auch hier; außer [*šu-um-me-eš-m*]*a* kommt etwa noch [ÌR^{MEŠ}.*]A-m*]*a* in Betracht (kaum besser).

II 56: *ud-da-a-ar-mi-it.* In der Beurteilung der Lesung als *uddār* und der morphologischen Trennung vom singularischen *uttar* bin ich einmal etwas weniger skeptisch als Sturtevant Gr. 164 f. und zugleich etwas mehr Indogermanist, insofern ich zunächst keinen Grund sehe, ein dehnstufiges Kollektivum abzulehnen. Solche waren gewiß von Hause aus, grammatisch betrachtet, Singulare, daher im Hethitischen u. a. mit singularischem Possessiv verbunden (*-mit*, *-met* auch III 56, (58), 71 wie *-šet* III 41, 43). Aber sie haben als Kollektiva ihre Sonderfunktion, die sie zur Rolle eines „Plurals des Neutrums" befähigte: *ud-da-a-ar* deutlich durch akkad. Plural vertreten II/I 12, III 71/IV 70, dagegen *ut-tar* durch das Attribut [*ku-*]*i̯t-ki* III 60 f. ebenso klar als Singular gekennzeichnet. So ist denn auch *u̯idār* (nebst D. *u̯itenaš* AU 94[1]!) nicht anders einzuschätzen als bisher. – Zum sg. d. Possessivs bei n. pl. noch S. 103 f.[5] über VBoT 58 I 41, S. 111.

Selbstverständlich muß man, wie überall, bei kollektiv-pluralischer Funktion auf gelegentliche Nichtschreibung der Länge, also äußerliche Gleichheit mit dem nicht-„kollektiven" Singular, gefaßt sein. Ein solcher Fall vielleicht in *uttar* III 28, S. 147).

II 56: *ḫa-at-ta̯-a-da-mi-it-ta* (= *-tar-mit-a*; Gö.-Pe. 31, vgl. XXIV 4 Vs. 8 S. 98 m. A. 5). Bei der Bo.-St. X 4[1] gelegentlich des Götterepithetons *ḫattannaš* LUGAL-*uš* gegebenen Richtung für den Sinn des Neutrums *ḫattatar* darf es bleiben. Götze wird die Ḫatt. 54 [2] ausgesprochene abweichende Auffassung (=*ḫandātar*) kaum noch vertreten, zumal, nachdem Friedrich ZA NF III 186 f. im Anschluß an Bo.-St. X 66 die Trennung der Verbalformen von *ḫaddā-* (*ḫattā-*) und *ḫandā-* näher begründet hat.

Trotz Anerkennung der theoretischen Möglichkeit einer Gelegenheitsschreibung *-dd-* für *-nd-* (vgl. Gö. NBr. 5 f.) stelle ich doch fest, daß mein Material mir kein *ḫaddā-* für *ḫandā-*

[1] *ták-ku-u̯a-at* also = *takku-at* mit Übergangslaut, vgl. 9 I 7, IV 9, XIII 4 III 31. – Nicht mit dem *-u̯a-* der berichteten Rede, obwohl gelegentlich ein *-u̯a-at* für *-u̯a-ra-at* vorkommt: 23 D IV 4, KUB V 9 Rs. 43, XII 34 I 9(?), 60 I 21, XIII 4 II 37 (= 6 II 28!) gegenüber 34, 36, XIV 8 Vs. 2 = Kl. F. I 206/8 § 2 5. – *-u̯a-aš* statt *-u̯a-ra-aš* KBo V 6 IV 12, KUB V 11 I 6(?), XII 63 Vs. 36(?), XIX 5 Vs. 19(??), 33, XXI 38 Rs. 7(?). – Wirklich nur Fehler oder intervokalische Reduktion des *r* (Gö.-Pe. 31, E.h. ZA NF IX 172)?

geliefert hat[1], vor allem auch für das häufige parā ḫand(and)ātar kein parā *ḫadd(and)ātar. Mehrfach ist in den Texten die ḫaddā-Sippe von √ḫand- graphisch durchweg geschieden. So in 8 das mit ḫattannaš LUGAL-uš sich berührende ḫattāda(r) unsrer Stelle (vgl. III 58) nebst zugehörigem ḫattaḫḫiškiten 57 gegenüber den zu „festmachen, bestimmen" gehörigen Formen von II 48, 51, 55. In den Bo.-St. X 4[1] genannten Beispielen vgl. VBoT 2 15 f. ^{D}PA-aš? ḫa-at-ta-an-na-aš LUGAL-uš, aber ḫa-an-da!-a-an 7; KBo IV 1 Vs. 32 f. + KUB II 2 I 40 + IX 33 Vs. (8–)9 ^{D}É.A-aš ḫa-ad-da-an-na-aš LUGAL-uš gegen ḫa-an-da-an-te-eš KBo IV 1 Vs. 23 (= KUB II 2 I 26 (frgm.)). Weiteres im Folgenden. Hier wäre es schon ein merkwürdiger Zufall, wenn die Schreiber sich nur beim Verbalsubstantiv auf eine Abweichung von der graphischen Norm versteift hätten[2].

Nun liegt gerade beim Epitheton des ^{D}PA (= Nabû) und ^{D}É.A, wie schon Bo.-St. a. a. O. angedeutet, eine Beziehung zu akk. nēmequ „Weisheit" nahe; š[a]r né-me-qí „König der Weisheit", an Ea gerichtet, b. Zimmern Beitr. z. bab. Rel. Nr. 26 III 44 f., Mullo Weir Lex. Akkad. Prayers 247. Für nēmequ in Verbindung mit Nabû s. Pinckert LSS III 4, 25 Z. 4. Auch dem wird eine noch näher zu begründende Loslösung des ḫaddātar von ḫandā- gerecht[3].

ḫaddātar jetzt noch XXIV 3 II 18 + 4 Vs. 8[4]. Die leicht zu kombinierende Stelle (3 II 17–19 + 4 Vs. 8 f.) lautet: na-aš-ta A.NA DUMU.LÚ.GÀL.LU ḫa-at-ta-ta(r)[5]-šum-mi-it ḫar-ak[-ta(od.-zi?)] nu ku-un-na-an ku-it i-ja-e-ni na-at NU.GÁL

---

[1] Während zufällig gerade das Umgekehrte belegt ist: ḫa-an-da-an-da XXIV 9 IV 12 dem Zusammenhang nach unbedingt zu ḫaddā-; und wenn man, wohl mit Recht, ḫatteššar „Grube, Loch" zur gleichen Wurzel stellt (zu beiden S. 99 f.), so ist noch das ḫa-an-te-eš-na-az XVII 5 I 6 gegenüber 13 (=6 I 8) zu buchen.

[2] Einer Annahme lautlicher Sonderstellung (Fernassimilation oder -dissimilation wegen des -t- von -tar bzw. des -nn- der casus obliqui beim Nominalsuffix) wäre wiederum die konstante Orthographie des parā ḫand(and)ātar entgegenzuhalten.

[3] Um seinen Vergleich mit šīmtu „Schicksalsbestimmung" zu festigen, beruft sich Götze Ḫatt. 54[2] auch auf KBo I 35 18: ×.MA.DU = ḫa-an-da-an-te-eš. Nach Kollation wäre [Š]I.MA.DU (nicht „šim") möglich. Aber kann ein „geschlechtiges" h. Pluralwort dem entsprechen? Parallelen? Da das Verbum šāmu einfach „festsetzen" heißt, mag šīmātu, falls anzuerkennen, ganz gleich, ob es in der Vorlage „Schicksalsbestimmungen" oder „die festgesetzten" (fem.) meinte, vom Übersetzer im letzteren Sinn aufgefaßt und dementsprechend sklavisch nachgeklatscht sein. Gö. könnte also nur unter dieser Einschränkung Recht haben. Ich kenne übrigens sonst weder ein einfaches *ḫandātar ohne parā noch (selbstverständlich) ein *ḫandanza als in Gö.'s Sinne verwendbares Nomen. – KUB IV 3 Vs. 21 wäre man nach den Ausführungen oben im Text eher geneigt, in h. ḫa-ad-da-an-da-an[eine Beziehung zu akk. ME.EL.KÀ (milku „Rat") und nicht zu ŠI.I.IM zu suchen, das von rechtswegen st. cstr. von šīmu „Preis, Wert" sein muß (s. 19); akk. Text im Zusammenhang unklar. Folgte in der h. Spalte noch ein Substantiv, wozu ḫaddandan „klug" (vgl. S. 99) Attribut, und war beides zusammen Wiedergabe von melka? – Auch KUB III 103 Vs. 8 ME.EL.A.KU = ḫa-at[-steckt in der akk. Spalte wegen der Nachbarschaft von ṭēmu 7 und milku 9 sicher wieder ein Zubehör zu malāku; welches, ist bei der sonderbaren Schreibung nicht zu sagen.

[4] Auch in diesem Text dagegen ḫandā- regelmäßig mit -nd-! pa-ra-a ḫa-an-da-an-za-ša-kán XXIV 3 I 40, p. ḫa-an-da-an-za 47. Auch 34 f. ḫa-an-ta-an-da-ša-az (= ḫandandas-z(a)) [ḫa-a]n-ni-eš-na-aš EN-aš zi-ig-pát gehört hierher. Wie das Partizip (ohne parā!) als Attribut zu „Gericht" zu denken ist, lehrt XIII 2 III 28, wo nach dem Verbot „die überlegene Rechtssache darf nicht zur unterlegenen und die unterlegene nicht zur überlegenen werden" steht: ku-it ḫa-an-da-an a-pa-a-at i-iš-ša „tue stets das, was festgesetzt ist", d. i. „was rechtens ist". Das bedeutet für XXIV 3 „gerechtes Gericht", wie auch Götze Hb. 128 zweifelnd übersetzt. Ehelolf's Wiedergabe (Berliner Museen, Berichte XLIX 34) läßt das Fehlen des parā vor ḫ. unberücksichtigt.

[5] 4 Vs. 8 ohne -r wie 8 II 56.

„weiter ist der Menschheit euer (der Götter) *ḫattātar* verlorengegangen; nun gibt es nichts, was wir recht tun könnten“ (*kunnan* Akk. sg. neutr., s. AU 164).

Göttliche Schicksalsbestimmung kann nicht verlorengehen, und das Folgende ist eine Bitte an die Götter, den Flehenden auf irgendeinem Wege kundzutun, was für Verfehlungen begangen worden sind. Auch hier liegt „weiser Rat“ oder dgl. nahe[1].

Dem schließt sich XXIV 7 IV 49 an, wo der Fischer, nachdem er seiner Frau geraten hat, sich als Wöchnerin zu gebärden, fortfährt: SAL-*aš* ZI-*an-za ḫa-ad-da-an-za* „die Seele des Weibes ist *ḫ*.“. Daß das zum Verhalten einer guten und klugen Frau gehört, hat bereits Eh. OLZ 1926, 768 richtig ausgesprochen. Besondere Charakterfestigkeit werden auch die Hethiter der weiblichen Psyche nicht zuerkannt haben, aber „die Seele des Weibes ist gewitzigt“ oder dgl. paßt sehr schön[2]. [Das Verbum *ḫandā-* XXIV 7 wieder mit *-nd/t-* I 19, 20].

Die Sippe von *ḫaddātar* weist deutlich in die Sphäre der Intelligenz. Die S. 9 zu II 56 gegebene Übersetzung „Weisheit“ vielleicht etwas enge, da der König hier wohl auch den praktischen Verstand, insbesondere für die Staatsführung, meint. – Für etwaige etymologische Verknüpfung innerhalb des Hethitischen kann das Verbum *ḫaddā-* (oben S. 97) herangezogen werden. Als dessen konkreteste Bedeutung betrachte ich, in geringfügiger Abweichung von Friedrich ZA NF III 186 f., nicht „stechen, abstechen“, sondern „hauen, (nieder)schlagen“: Gerade die Fr. zur Behandlung Anlaß gebende Stelle IX 31 III 61 mit ihrem *na-aš ta-ga-a-an ḫa-at-ta-an-zi* weist mir eher auf „sie schlagen sie zu Boden“. Auch KBo II 9 IV 17 paßt „durchhauen, durchschneiden“ zum Brot besser als „anstechen“ (bei den Opfertieren ist nach den bei Fr. angeführten Stellen ebenfalls vielfach an das Hauen und Schneiden mit Beil und Messer zu denken). 2 BoTU 10β 9 f., 11 f., 20 f. ist es natürlich, anzunehmen, daß man dem zu Bestrafenden nach bekanntem Brauch einen Körperteilabschnitt oder -hieb, ehe man ihn an seinem Tor aufhängte (vgl. S. 160(2)). Von besonderem Gewicht endlich das Dur.-distr. *ḫazz*(*i*)*k-* „ein Instrument spielen“ (Gö. Ḫatt. 101(2) zu KBo IV 9 I 41, AU 38[3]), d. i. es „schlagen“.

Da „hauen, schlagen“ auch auf „ein Loch machen“ angewandt werden kann, ist der Kontakt mit akk. *palāšu* KUB IV 1 IV 22/3 auch so verständlich (*pilšu* bedeutet auch ein Loch in der Mauer, etwa beim Einbruch; auf „stechen, durchbohren“ ist *palāšu* nicht spezialisiert). – Vgl. übrigens frz. *coup* „Hieb“ und „Stich“.

So kann *ḫatteššar* „Loch, Grube“ auch ohne den Umweg über die „Schlachtgrube“ (Güterbock ZA NF VIII 227) mit *ḫaddā-* verbunden werden[3].

---

[1] Möglich auch -*šummit* als „eorum“, κατὰ σύνεσιν auf die Menschheit bezogen. Nicht sehr wahrscheinlich, da die Rede in der 1. u. 2. Person verläuft. Sachlich würde es nichts ausmachen, ob die Weisheit der Götter den Menschen fehlt oder ob diese mit ihrer Weisheit am Ende sind.

[2] Ist der in der Unterschrift eines Festrituals XX 74 VI 9 (frgm.) vielleicht auftretende [L]Ú? *ḫa-at-ta-an-za* ein „weiser Mann“, und zwar kultischen Charakters, etwa ein „Weissager“? [Nicht zu packen einstweilen *ma-a-an* ᴰEŠ₄+TÁR ᵁᴿᵁ*ni-i-nu-ṷa* KA×KAK *ḫa-at-ta-an-ti ud-da-ni-i še-ir kar-tim-mi-ịa-u-an-za* 396/c (+) Rs. 12 (Eh.) – Nachtrag.]

[3] Dagegen empfiehlt es sich nicht, mit Götze Hb. 148[13] für das fragmentarische *ḫa-da-an*[- XII 44 III 18 mit „vergraben“ zu operieren (es könnte ja auch z. B. „getrocknet“ darin stecken, vgl. jedoch auch unten S. 160); um so weniger, als vorher 3, 13, für „graben“ *pád-dā*(*i*)- (dazu Güterbock a. a. O.) gebraucht wird. Über KBo III 8 II 7 läßt sich nichts sagen.

[Zusatz: Das Bo.-St. X 66 zur Flexion Geäußerte ist jetzt dahin zu korrigieren, daß *ḫaddā-* sowohl aktivisch wie medial als Transitivum konjugiert (vgl. AU 229 m. Lit.).

Aktiv:

prs. ind. sg. 3. *ḫaddāi* KBo II 9 IV 17, KUB X 63 I 20, XXVII 67 II 48 (auch V 12 Rs. 2–7?).
pl. 3. *ḫaddanzi* KBo II 3 I 43, 52, KUB II 13 III 6, IX 2 I 9, 3 I 23, 31 III 61, XX 88 VI 7.

Medium:

prs. ind. sg. 1. *ḫaddaḫḫari* XVII 28 I 6.
3. *ḫatta* (= *ḫattari*) KUB I 14 II, 11, 12, parallel XXVIII 96 14, 15.
pl. 3. *ḫattanta* H.T. 1 I 36[1].
imperat. pl. 3. *ḫattantaru* 8 III 40 (S. 160), 10β 9, 12, (20)[2].]

Eine semantische Verbindung zwischen „hauen, schlagen schneiden" und „geistige Gewandtheit, Klugheit" läßt sich auf verschiedenen Wegen herstellen. Man denke einerseits an lat. *scītus* „geschickt, klug" von einer Wurzel, die über „scheiden, unterscheiden" auf ein „Auseinandertrennen durch Schneiden" usw. zurückgeht. Lit. bei Walde Lat. et. Wb² 687; die Zurückhaltung bei Ernout-Meillet Dict. ét. 866 ist angesichts mehrfacher Parallelen wie deutsch *gescheit* zu *scheiden* unangebracht. Andrerseits an die Entwicklung von τέχνη. Mit Vorbehalt auch aisl. *slǿgr* „schlau, listig" zu unserem *schlagen* zu nennen. Aus den semitischen Sprachen hebr. *bīna* „Einsicht, Verstand" von einer Wurzel, die ursprünglich „trennen, scheiden" bedeutet (Gesenius Hebr. Handw.¹⁶ 93/5). – Für die faktische Bedeutung von *ḫaddātar* und *ḫaddanza* sind solche Erwägungen nur von sekundärem Interesse.

Um das mit abzumachen: *ḫattaḫḫiškiten* II 57 selbstverständlich zur Sippe von *ḫattātar* (Vereinigung mit *ḫandā-* wäre wohl nicht leicht zu machen). Formell klärlich *-aḫḫ-* Denominativ (Fr. ZA NF I 16 f.)[3]. *ḫaddaḫḫ-* neben *ḫaddanza* (S. 99) wie *dašuu̯aḫḫ-* „blenden" neben *dašuu̯anza* „blind", *duddumii̯aḫḫ-* „taub machen" neben *duddumii̯anza* „taub" (Eh. Kl. F. I 394, 397 f.). Also „macht ihn verständig, klug".

II 57 Anf.: Das *-a* „und" 56 a. E. hindert daran, 57 Anf. ein dem *uddār-mit* und *ḫattāda-mit* koordiniertes weiteres Substantiv anzunehmen (vgl. auch III 58). Was vor dem auf *-]akte-ni* endenden Prädikat gestanden haben mag, läßt sich nur – immer unter Berücksichtigung des Raumes – in Verbindung des Kontextes mit den Ergänzungsmöglichkeiten des Verbums untersuchen.

Zwischen den umgebenden Verboten und Geboten wäre eine indikativische 2. pl. möglich

1. bei einem Aussagehauptsatz etwa mit dem (ganz allgemein gefaßten) Gedanken „ihr seid ja auch jetzt schon im Besitz meiner weisen Worte (so erzieht danach meinen Sohn!)";
2. bei Prohibitivsatz („vergesset nicht meine weisen Lehren, laßt sie nicht zuschanden werden" oder dgl.), wobei man aber hinterher wohl lieber ein „sondern" (*-ma*) als das farblose *nu* sähe;

---

[1] *ḫa-an-da-an-da* XXIV 9 IV 12, s. S. 98 A. 1.

[2] Frgm. VIII 73 5, XXVI 29 21.

[3] Zur Wurzel von *ḫandā-* bisher wiederum kein solches Verbum zu belegen.

3. bei einem Nebensatz, der wohl die beste Verknüpfung schafft („da ihr“ oder „die ihr im Besitze . . . seid“).

Ich habe sämtliche Formen von athematischen Verba auf *-k-*, deren ich habhaft wurde, auf ihre Brauchbarkeit untersucht und verzichte auf Veröffentlichung des ganzen Materials angesichts des in mehrfacher Hinsicht vorwiegend negativen Ergebnisses: Ein Teil bleibt semantisch unklar, ein anderer scheidet für die Stelle ganz aus. Was nach unsern jetzigen Kenntnissen wirklich in Frage kommt, bestärkt mich in dem Glauben, daß für die Gesamtstruktur oben 2. wegfällt und 3. auch aus räumlichen Gründen besser ist als 1., aus den gleichen auch *ku-i-e-eš* „die (ihr)“ besser als *ku-it* „weil“:

Wenn ich den Gedanken an **ša-(a-)ak-te-ni* „ihr kennt“ voranstelle, so muß ich beichten, daß vom Standpunkt des Sinnes aus dies sich mir von vornherein aufgedrängt hat. Um so mehr Hemmungen bereitete die Lautform, da ja normalerweise der ganze Plural von *šăk-* „wissen“ den *e*-Vokalismus hat. Wie *šeku̯eni*–*šekkanzi*, *šeku̯en*–*šekkir*, so *šekteni* KUB VI 9 Vs. 3, VII 10 I 5, XVI 69 Rs. 7, XVII 21 I 6, XVIII 36 16, XXI 42 IV 18, XXIII 76 IV 15, XXVI 1 I 14; *šekten* 2 BoTU 23 A II 68 usw.[1]. Den Gedanken an eine etwaige Altertümlichkeit in 8 aber durfte ich denn doch nicht ablehnen wegen der S. 148 A. 5 erwähnten *a*-Farbe der Wurzel in *az(zaš)teni*, *atu̯eni*, *aku̯eni*. Daß das Verba auf *-mi* sind, macht für den Plural des athematischen *-ḫi*-Verbums *šăk-* ja nichts aus.

Von geringerem Gewicht ist die mutmaßliche 3. pl. *ša-kán-zi* 10γ 3 = KBo III 28 II 4 (frgm.), die, falls = „sie wissen“, mit normalem *adanzi*, *aku̯anzi* in einer Linie steht; später nur *šekkanzi*[2]. – Part. [LÚ]*ša-ag-ga-an-ta*[*-an*] XXVI 29 17 „einen Bekannten“?; (vorher [LÚ]*a-ra-an* „einen Freund“).

Stößt man sich an dem einstweilen nur konstruierbaren **ša-ak-te-ni*, so gibt es einen andern Ausweg: Sturtevant Chr. 121 hat VBoT 24 I 44 brauchbar wiederhergestellt und für das dortige *kur*[3]*-kán-zi* richtig ein „sie behalten zurück“ erschlossen, wobei er gut getan haben würde, hier ausdrücklich gleich auf II 21 zu verweisen, wo die von den 16 Broten aufbewahrten zwei ihre nachträgliche Verwendung finden. Mit Recht verglichen ist das *an-da kur-ag-du* H. T. 1 II 12 = IX 31 II 38; dort wird von der geschlossenen und gesalbten Tür verlangt, daß sie das Böse aussperren, das Gute drinnen „verwahren, in Obhut halten“ soll[4]. Die konkreteste Bedeutung mag „bedecken“ gewesen sein; wenigstens

---

[1] Über die Natur des Wechsels *e* : *a* weiß ich, wie meist, weniger als andre.

[2] **ša-kán-zi* XIII 4 IV 39, an das Sturtevant Hitt. T. 406, Chr. 174 (theoretisch mögliche) etymologisch-semantische Erörterungen geknüpft hat, gibt es nicht: das angebliche „*ša*“ hat nur einen Winkelhaken! Sieht man sich das *uš-kán-zi* der von St. benutzten Parallele IV 7 vergleichend an, so ist wohl kein Zweifel, daß man auch 39 *uš-kán-zi* zu lesen hat. Der kleine Senkrechte in „*uš*“ ist vielleicht bloßes Versehen, erinnert indessen auch an die gut-babylonische Form mit einem oder zwei kleinen Senkrechten. [Vgl. jetzt auch Zuntz Journ. Roy. Asiat. Soc. 1936, 688. – Nachtrag.] – Für die Interpretation der Stelle darf KBo I 39 II 14f. nicht ganz unter den Tisch fallen, wenn auch der „fremdartige Blicker (*naṭṭalu aḫû*)“ der akk. Spalte, offenbar eine wörtliche Übersetzung, noch der Aufklärung bedarf und höchstens eine Richtung geben kann, am ehesten wohl nach dem Feindseligen hin (?). –Vereinzelte Abbiegungen des Wurzelvokalismus in umgekehrter Richtung *še-ik-ti* XVIII 67 9, *še-ik-ta* VII 8 II 15.

[3] Zur Lesung Sturt. Lang. V 231.

[4] Die Unstimmigkeiten zwischen den Duplikaten dafür belanglos. H. T. 1 *ḫé-lu* = *i-<da->lu*, *ša-ra-a* statt *pa-ra-a*.

ist man versucht, XXVII 69 IV 14 f., wo die Königin nach Beendigung einer Zeremonie vor ihrem Fortgang die Tische [*ka*]*i*?-*ta kur-ak-zi*, ein „sie deckt zu" anzusetzen[1]. – [*ku-i-e-eš kur-*]*ak-te-ni* hieße also etwa „die ihr in Obhut habt". [*ša-*]*ak-te-ni* bleibt mir jedoch sinngemäßer. (Dann auch 8 II 37 entsprechend **ša-ak-te-en* einzusetzen?).

Zu *hattahhiškiten* schon S. 100.

II 58 Anf.: Von „*kán*", das, wie -*za*-, nach dem zweiten -*za-kán* der Zeile eingesetzt ist, auf Ph. – vielleicht auch noch auf Or. – letztes Kopfende des Schlußsenkrechten.

II 58: *ša-az-ki-it-ta* im h. Wortverband bis jetzt isoliert, auch bei der an sich gegebenen Zerlegung in *šat-sk-* (dur.-distr.)[2].

Die „Sprechverbote", die bis zum letzten Wort den ganzen Paragraphen einnehmen, lassen Ähnliches für den Anfang vermuten. Ein eigentliches verbum dicendi braucht darum noch nicht vorzuliegen, sobald man an einen Vorgang denkt, der sich durch Sprechen vollzieht. Die Paare *ka-a-aš ku-u-un*: *ka-a-ša*[3] *-za-kán ku-u-un* gemeinsam mit dem 59 Anf. wieder erscheinenden Prädikatausgang -*k*]*i*[4]-*it-ta* machen zwei Pendant-Kola so gut wie sicher.

Da Subjekt und Objekt jeweils gleich, muß das Prädikat die nötige Bedeutungsdifferenz liefern. Bei der Seltenheit medialer Transitiva (und entsprechend ihrer dur.-distr. Formen) erwartet man hier von vornherein in erster Linie gleiches Verbum, aber verschiedenes Praeverbium. Der auch zum Platz stimmende Versuch, mit [*pí-ra-an ša-az-k*]*i-it-ta* 59 oppositionelle Begriffe unterzulegen, ist berechtigt unter Voraussetzung eines Grundgedankens „es soll nicht einer den andern (durch Intrigen) empfehlend in den Vordergrund noch verleumdend ins Hintertreffen bringen" (wörtlich etwa „nach hinten" und „nach vorn schieben (?)"[5], wobei die angenommene Negation im zweiten Kolon fortwirkt (S. 193 f.)). Durch „empfehlen" und „verleumden" wäre der Weg zum Inhalt des Gesamtparagraphen markiert, sein einheitlicher Aufbau vollständig: 58–59 Verbot

---

[1] *ta-a-an-na-ma ták-ni-i an-da-an kur-ak-z*[*i*?] 78/e Rs. (?) 8 (Eh.; frgm.); „er verwahrt (es) aber wiederum (?) in der Erde" paßt nicht übel. – Weiteres Zubehör zur √*kurk-* fraglich: *kur-ku-uš* XIII 35 III 12 die „Decken (der Maulesel)"??? – Das *kurkeššar* eines Flusses (D.-L. *kur-ki-iš-ni* XXIV 9 IV 9) als „Decke" = „Spiegel, Oberfläche"? Für eine solche Metapher kann an italien. *pelo dell'acqua* erinnert werden. Im Lombardischen gibt es, wie ich privatim höre, auch einfaches *sul pelo* „auf der Oberfläche (des Wassers)". – Auf einen Vermittlungsversuch beim GIŠ*kurakki-* des Hauses (KBo IV 1 Vs. 24 usw.) verzichte ich.

[2] Auch Ehelolf hat in seinen Notizen aus unedierten Texten nichts gefunden. – Brockensammlung: *ša-a-at-te*[XII 17 9; ein GIŠ*ša-at-ta-* neben GIŠMAR „Spaten" XV 31 II 14, 32 II (8 f.), *ša-at-ta-za* (nach dem Kontext wohl Körperteil im Abl.) XXIV 13 II 16; A.ŠÀ GIŠ*ša-ad-du-ua-aš* KBo V 7 Rs. 1. – *ši-e-it-ti-iš* KBo I 42 III 22 = GÚ.BA[R], akk. *gupāru*, wahrscheinlich eine bestimmte Haartracht; s. Landsberger Fauna des alten Mesopot. 131 A. 3; nicht = „Nacken".

[3] Natürlich *kāš-a*, nicht *kāša*. – „*ka*" in Ed. verunglückt.

[4] Vom „*ki*" (unverkennbar!) noch jetzt auf Or. mehr als in Ed.

[5] Vgl. lat. *promovere* und *removere* für persönliche Beförderung und Kaltstellung. – Ein analoges Paar *piran tarna-* „eingestehen", EGIR-*an tarna-* „verzeihen" (Lit. AU 175). – Prohibitivsatz nach dem Gesamtinhalt des § gegeben. – Für die (nicht nur reziproke) Doppelsetzung des gleichen Pronomens, wo wir abwechseln würden, vgl. *kiššan – kiššanna* Kup. § 21 D 19 = Fr. I 134 und die durch unsre Stelle gestützte Ergänzung von KBo VI 34 I 21 bei Fr. ZA NF I 162. Beispiele aus den Gesetzen b. Adelaide Hahn Lang. XII 119 f. Dem deutschen Gebrauch analog etwa XXVII 16 IV 23 f., Hatt. II 32 f.

des Übereinander-Redens für die Betreuer des künftigen Königs[1], im Folgenden das des Hineinredens Unbefugter.

II 59: Ich vermag das Folgende nämlich nur so zu verstehen, daß nunmehr Nicht-Adlige davon ausgeschlossen werden sollen, dem noch allzu jugendlichen Muršili unmittelbar mit Bitten oder gar Ratschlägen im Ohr zu liegen; werden doch deutlich nur Städter und schließlich „einer vom Lande" (S. 105 f.) genannt. Zunächst heißt es ganz allgemein, daß $^{LÚ.MEŠ}$ŠU.GI „keine Worte reden sollen"; solche Worte gelten dem Ḫattušili ohne weiteres als gefährlich (bloßes *ut-tar me-ma-i* ohne Nennung der angeredeten Person XXIII 68 Vs. 24, wo freilich nach 21–23 schon alles klar liegt). – Mit den $^{LÚ.MEŠ}$ŠU.GI können nicht schlechtweg „alte Leute" gemeint sein, denn solche waren – hoffentlich – gerade unter den Ratgebern hinreichend vertreten, noch weniger beliebige „Alte" aus andern Kreisen. Wie hätten die sich heranwagen können! Vielmehr verrät die Wiederholung in 60 mit dem Zusatz ^{URU}KUBABBAR-*ti* sofort, daß schon 59 nur die Stadt-Ältesten als offizielle Personen in Frage kommen, bei denen die Dinge wesentlich anders liegen. Ist ein solcher Begriff nicht überall scharf abzusondern[2], so kommt den $^{LÚ.MEŠ}$ŠU.GI autoritativer und korporativer Charakter unzweifelhaft zu, wo sie als Vertreter einer Stadt bei religiösen Zeremonien erscheinen (XIII 4 I 43, XX 52 I 14 usw.[3]), in erster Linie aber, wo sie gerichtlich amtieren (Ges. A § 71, schon richtig bei Fr. ZA NF II 53 beurteilt[4]; XIII 2 III 9). – XXIV 8 I 17 „Alte" gewiß nicht den Lebensjahren nach – sie lassen ihren Kindern Kostproben vom Mahle zukommen (19 f.) –, sondern die angesehenen, „ratsfähigen" Bürger, zu denen der noch kinderlose reiche Appu zählt. – Besonders lehrreich das politische Eingreifen Md. Vs. 73 und namentlich Rs. 39, wo nebeneinander die vornehmen *tapariįalleš* (s. Gö. 138), die Gewalthaber des Landes Pitašša, und die Ältesten der Stadt P. vom abtrünnigen Madduvatta unter Eid genommen werden.

II 60: Daß es sich um ein Verbot der persönlichen Fühlungnahme von Stadtältesten mit Muršili handelt, lehrt das *-ta* „(zu) dir" in *nu-ut-ta* mit dem bekannten jähen „Personenwechsel" (AU Index 456b)[5]. Der ist auch hier nicht wunderbar, obwohl der ganze Text

[1] So läßt sich wohl auch aus XXVI 12 III 24–28 trotz starker Verstümmelung die Warnung herauslesen, einen beim König Gutangeschriebenen bei diesem schlecht zu machen (*pu-uq-qa-nu-zi* 27, s. S. 47).

[2] In den Muršili-Annalen zeigt KBo III 4 III 14 (Murš. 70) durch die Verbindung mit den „alten Frauen", daß einfach die alten Leute als um Gnade Flehende gemeint sind. Daher besser bei gleicher Situation auch KBo IV 4 IV 31 nicht mit Gö. (139) „die Ältesten des Landes"; KBo V 8 IV 11 (161) ebenfalls nicht ganz sicher.

[3] Lies auch – unbehindert durch XII 1 III 2, wo *ŠA* LÚ und GUŠKIN zu trennen – „ŠU.GI" statt „GUŠKIN" XX 78 III 21(?).

[4] Nicht „témoins" mit Hr. C. H. 61. Diese Bedeutung bisher beim Idgr. ŠU.GI nicht nachzuweisen (akkad. *šîbum* „Ältester" und „Zeuge" im Plural unterschieden: *šîbûtu* – *šîbû* Walther LSS VI 4–6 52).

[5] Also wie Tav. I 73. Zu der Ablehnung einer Partikel *-ta* (AU 89 m. A. 1 z. d. St.) noch Einiges: Tatsächlich ergibt sich mehrfach dort, wo man auf den ersten Blick zur Annahme einer solchen neigen könnte, bei genauerem Zusehen ohne weiteres ein Dat. *-ta* der 2. sg., wie etwa KBo IV 12 Vs. 11 (Ḫatt. 40), H.T. 1 III 19 (= IX 32 Vs. 13). Für KBo V 2 IV 58 glaube ich das jetzt um so eher, als ein geradezu grotesker Fall KUB XIII 2 II 24 begegnet:

24 *ma-ni-įa-ḫi-įa-įa-ták-kán ku-i-e-eš* MUŠEN$^{ḪI.A}$*-aš lu-ú-li-įa-aš an-da*
25 *na-at* SIG$_5$*-an-te-eš a-ša-an-du.*

Hier ist in der ganzen Umgebung niemand in der 2. sg. angeredet. Daß es trotzdem heißt „auch die Vögel, die dir im Verwaltungsbezirk(?) in den Bassins vorhanden sind", lehrt IV 13, wo das *pu-nu-uš-ki* von 14 nebst

bis III 54 an die Großen gerichtet ist und erst dann ein offiziell an den Thronfolger sich wendender Passus einsetzt. Trotzdem springt ja die Anrede auch III 27–32 auf diesen um (S. 146 f.), ebenso III 51 f. (S. 174). Psychologisch sind diese Fälle um so begreiflicher, als nach III 56 f. der ganze Erlaß für Muršili mitbestimmt ist und ihm jeden Monat vorgelesen werden soll. In II 60 der Übergang besonders milde, wenn man [DUMU.*IA*] in die Anfangslücke als Subjekt bringt. In ihr wird weiter prohibitives *li-e* durch die Umgebung angeraten. Der Rest bleibt unsicher: Die erste erkennbare Zeichenspur hat außer dem Senkrechten unten den bis unter das folgende „*ḫal*" reichenden Ausläufer einer durchgezogenen waagerechten Basis (Andeutung bei Fo. zu kurz, Ed. vacat). Dadurch wird die Wahl des Zeichens zwar stark, aber leider nicht hinreichend eingeschränkt. Neben „*ap*", „*el*", „*ra*", „*ru*" usw. kommt auch „*li*" in Frage (vgl. II 30, 62). Mein [*aš-šu-l*]*i*?, nur als schwache Möglichkeit gegeben, würde wörtlich besagen „er soll nicht zum Heile, zum Wohlergehen angerufen werden", d. h. um auf solchem Wege privatim etwas fürs eigne Wohl bzw. fürs Wohl der Städte zu erreichen (Dat. wie bei *na-at* ... *ŠA* NINDA KAŠ *ma-a-ni-ia-aḫ-ḫi-ia-at-ti li-e ku-iš-ki i-ia-zi* „das ... soll niemand um des Lebensunterhalts willen tun" XIII 20 I 32–34). – Wer ist XXVII 1 I 5, 19 *aššuli ḫalziianza*? Ein Beziehungswort ist nicht erkennbar (SISKUR vertritt ein Neutrum, vgl. 21), die Annahme, daß der Verfasser, Ḫattušili III. (s. v. Brandenstein im Vorwort), gemeint ist, wohl die wahrscheinlichste. Wenn das an beiden Stellen nicht zum Ausdruck kommt, so ist nicht zu vergessen, daß wir nur die zweite Tafel des Textes vor uns haben. Es kann auf der ersten das Subjekt der Phrase so deutlich markiert gewesen sein, daß sich das nachher erübrigte. Also „er ist darum zum Wohle angerufen, d. h. angegangen, gebeten worden"?

Daß eine Anrufung des Muršili zur Unterstützung, eine Petition verboten wird, ist wahrscheinlich. *ḫalzāi-* als Anrufen zur Hilfe z. B. XXI 16 I 18, (20, 24) (die angerufene Gottheit spricht), VBoT 58 I 27, 29, 32, 38(?), Targ. Rs. 26 = Fr. I 64. – Passivischer Ausdruck II 60 wie in *memiiaḫḫat* „ich wurde angesprochen" S. 108.

ḫal-za-it-ta kann, je nach dem, wo der Personenwechsel eingesetzt hat, 2. oder 3. sg. prs. m.-p. sein (zur 2. s. S. 148). 3. sg. meist *halziia*(*ri*), wozu AU 355 f. Daneben seltner auch das im Vokalismus damit harmonierende *ḫalziiat*(*t*)*ari* XXV 32 II 21 als 3. sg. (funktionsgleich mit *ḫalziia* I (25), II 13, *ḫalziiari* III 8, 23); als 2. sg. XXVI 12 III 18. – Unser

---

anderen Imperativen alle Zweifel löst. Entsprechend XIII 24 6 f. – In XIII 2 II 33, III 1 werden allem Anschein nach die Instruierten in der 2. pluralis angeredet, es wechselt also auch der Numerus, indem bald die Gesamtheit, bald der Einzelne im Blickfeld steht. So läßt sich dann auch das *na-aš-ma-at-ta* XXI 42 IV 27 trotz sonstiger 2. pl. (18 ff.) als „dich" oder „dir" nehmen, ebenso 7 (l. *na-aš-*⟨*ma-*⟩*ták-kán*). – VBoT 58 I 41:]IGI?ḪI.A?-*mi-ta-ua li-e e-ip-ši* = *-mit-a-ua* „auch (und?) meine Augen nimm mir nicht". – Nicht in Frage für „Partikel *-ta*" kommt *ka-ša-at-ta-aš-ma-aš* 10 β 13 schon wegen der Stellung. Forrer's Übersetzung 2 BoTU (2) S. 4* „so habe ich euch dich ... gegeben" mag ich nicht ablehnen, da der Sprecher sich beide Teile vor Augen gedacht und sich so an beide gewandt haben könnte; aber orthotoniertes *tu-ug* wäre mir dann lieber. Unklar das anklingende *ka-a-ša-ta-aš-ma-aš-kán* Bo 2416 IV 6 im Anfang eines § (Rede n. Eh.). – Für *-ta* = Partikel *-šta* nach Zischlaut vgl. etwa *ma-a-an-ša-ma-aš-ta* 4 A II 9, *nu-ua-aš-ma-aš-ta* KBo III 7 III 11, *nu-uš-ma-aš-ta* KUB XXIII 11 III 7, GIŠTUKULḪI.A-*uš-šu-uš-ta* 23 A II 30 = KBo III 1 II 30, LUGAL-*uš-ta* VII 25 I 4 usw. (aber LUGAL-*ša-aš-ta* 2 BoTU 14 α 20). Beweisend für *-šta* in *nu-šmaš-*(*š*)*ta* u. dgl. Fälle wie *ta-aš-ši-iš-ta* 4 A II 14, *nu-uš-ši-iš-ta* X 63 I 10, *na-an-ši-iš-ta* XIII 9 II 8, 13, 15 usw., die zugleich zeigen, daß *-šta* für gewöhnliches *-ašta* auch nach *-i* vorkommt. Für *nu-za-ta* = *nu-z-sta* AU 89[1] ist die varia lectio Kup. § 9 C 29 (Fr. I 116) lehrreich: *ki-e-iz-ta*, *ki-e-iz-za-at-ta*, *ki-e-iz-za-aš-ta* = *kēts-sta* (s. noch S. 105 f.).

ḫalzaitta verhält sich zur aktiven 3. sg. *ḫalzāi* wie z. B. *ḫandāitta(ri)* KBo IV 4 II 29, 32 (Murš. 116), KUB II 7 I 19, XXIII 79 Rs. 12, XXVIII 97 II 6 zur „*-ḫi-*"-Form *ḫandāi* KBo V 2 IV 16 (sonst *ḫandāizzi* ib. I 44 usw.), *luluu̯aitta* KBo VI 34 IV 15 zu *luluu̯āi* (s. Fr. ZA NF I 188). – *ḫalzii̯a(ri)* macht mir sprachgeschichtlich den Eindruck größerer Ursprünglichkeit[1].

Über *li-e me-mi-iš-kán-du* gegenüber *-kán-zi* 59 S. 91 f.

II 61: Nach den Ältesten von Ḫattuša (60) werden gewiß nicht absichtslos noch ausdrücklich die von Ḫemmuva und Tamalkija („*-di-*" st. „*-ki-*" in Ed. falsch) genannt. Die Heranziehung von Ges. A § 54, wonach die ERÍN^MEŠ von Ḫ. und T. neben anderen früher von Lasten befreit waren, beweist die gehobene Stellung dieser Städte im Alten Reich (das wichtigste Material bei Friedrich im Kommentar), und das Gleiche bezeugt nun auch offenkundig die Stelle von **8**. Die Struktur bis 62 drängt dahin, auch 61, 62 Anf. Einwohnerbezeichnungen anzusetzen. Hält man sich zunächst an die übrigen Namen in den Gesetzen, so ist der Raum von 62 so klein, daß nur LÚ ^URU*za-al-pa* Platz findet. 61 fügt sich [LÚ ^URU*ta-aš-ḫi-ni-i̯a*] glatt ein, [LÚ ^URU*ḫa-at-ra-a*] beansprucht noch etwas weniger Raum.

Zu erwägen ist jedoch stark auch [^URU*ku-uš-šar*] als damaliger Königssitz (das hohe Alter auch dieser Stadt durch ^URU*ku-ša-ra* bei Contenau Tabl. cappadoc. Nr. 10 6ff. bezeugt, s. Lewy OLZ 1923, 543). Vgl. die Unterschrift von **8** (S. 200) in Verbindung mit der häufigen Benennung von Ḫattušili's III. Vorfahren und Namensvetter, dem Verfasser von **8**, als König usw. von Kuššar Ḫatt. I 4, KBo VI 28 Vs. 4, XXVI 58 I 4; DUMU ^URU*k.* KBo IV 12 Vs. 4 (Ḫatt 40); LÚ ^URU*k.* KBo I 8 Vs. (3), KUB XXI 29 I 4.

Von Interesse ist, daß der Ort im Jüngeren Reich nur in diesen Überschriften auftritt. Die Stadt muß damals zum mindesten ganz unwichtig, wenn nicht überhaupt verschwunden gewesen sein. Daraus würde sich ohne weiteres erklären, warum ihrer in Ges. A § 54 keine Erwähnung geschieht[2]. Wegen ihrer Bedeutsamkeit für die Zeit des Erlasses wurde Kuššar 61 in der Ergänzung bevorzugt; eine Prärogative ist das nicht.

II 62 Anf.: Siehe unter 61.

II 62: *ut-ni-i̯a-an-za-aš-ta*: Sicher Satzbeginn wegen der Enklitika am Ende. Theoretisch bleibt zunächst die Wahl, ob man als solche *-šta* (S. 103 f. A. 5) oder *-ta* „dir, dich" abtrennen soll. Aus dem Satzanfang folgt, daß die *li-e* von 61, 62 bis hierher Endstellung haben und das Prädikat nach dem schließenden *me-ma-i* von 62 überall hinzuzudenken ist.

Die augenscheinliche Parallelität mit 60 befürwortet *-ta* „dir" am Ende. Übrig bleibt auf alle Fälle **utnii̯anz*; die graphische Auflösung des gesprochenen *-antsta* in *-an-za-aš-ta*,

---

[1] Vgl. noch 2. sg. akt. *ḫalzaitti* XIII 3 IV 28 gegenüber *ḫalzii̯atti* Targ. Rs. 26 (Fr. I 64). – Als weitere „Entgleisung" die 1. sg. *ḫalzii̯ami* XV 23 Rs. 19 für regelmäßiges *ḫalziḫḫi* zu nennen.

[2] Nur XVI 39 II 59 (frgm.) ^URU?*ku-uš-ša-ri-i̯a-aš*; der Text handelt von den Ahnengöttern (vgl. II 24–30–38). Ob überhaupt = Kuššar, fraglich wegen ^URU*ku-u̯a-ša-ri-i̯a-aš* 2 BoTU 23 A III 27 (unter zahlreichen andern Orten); vgl. noch ^URU*ku-uš-šu-ri-i̯a*, *-šu-úr-ri-i̯a* 579/d 11, (10) b. Güterbock ZA NF IX 322?. – Im Anittatext 7 1-5 hat K. führenden Platz; 12 A I 1, wenn auch beiläufig, eingangs genannt. [^URU*ku-uš-šar* Bo 2197 Vs. 5. Die Textstelle scheint auf die alte Zeit Bezug zu nehmen. – Nachtrag.]

ganz gleich ob *-ants-ta* oder *-ants-sta*, ist analog dem, was Friedrich I 32 f., 166[2] über *-za-aš-ša* = *-ts-a* festgestellt hat. Der Deutlichkeitsfaktor, der sich in den von Fr. genannten Fällen geltend machen läßt, braucht bei der üppigen Art, mit der die Hethiter ihre Konsonantengruppen schriftlich vokalisieren, nicht durchweg maßgebend zu sein. Weiteres bei Sturt. Gr. 49 § 35. Vgl. noch S. 98 A. 4 über *-ša-az* = *-s-ts*, S. 103 f. A. 5 über die Schreibungen von *kēts-(s)ta* und S. 149.

utniḭanz(a) kann an sich N. sg. des erweiterten *utneḭant-* „Land" (dazu AU 343) oder Abl. sg. von *utne* sein[1]. Bei Nominativform könnte man einfach konstruieren wollen: „es soll auch ‚keine Land(bewohner)schaft' zu dir sprechen"; nicht etwa ein „Land" außerhalb Ḫatti's, denn offenkundig steht *utniḭanza* hier in betontem Gegensatz zur Bürgerschaft der wichtigen Städte. Also „Landschaft" im Sinne von „flaches Land, *rūs*". Auf eine solche Bedeutung von *utne*, *utniḭanza*, die dem akk. *mātu* fremd ist, aber mit dem deutschen Gebrauch harmoniert, führt auch Ges. A § 71 64 (s. schon Fr. ZA NF II 53 mit A. 2). So noch IX 38 3, wo die königlichen Ochsen aufs Land (zur Weide) gehen, nachdem sie vorher im *ḫalentuṷa*-Haus, dann auf Ackerland geweilt haben[2]. Siehe noch S. 143.

Lieber jedoch würde man als Analogon zu den vorangehenden LÚ das *kṷiški* auch wegen des *memai* persönlich nehmen und dementsprechend zunächst wenigstens übersetzen „keiner aus der Landschaft, vom Lande" (obwohl vielleicht auch sonst „Landschaft" und „Leute der Stadt" nebeneinander erscheinen, falls nämlich XXV 23 I 41 f. steht: I GUD VII UDU KUR-*e*!(?)[3] *pa-a-i* I UDU-*ma* LÚ^MEŠ URU^*ú-ri-iš-ta p*[*ḭ-a*]*n-zi*). Auch bei solcher „ablativischen" Übersetzung nimmt man aber *utniḭanz(a)* besser als Nom. denn als Abl. (ein Analogon für dessen „adnominale" Verwendung mit konkret-lokalem „aus" kenne ich nicht). Der Nom. ist, worauf mich W. Drohla aufmerksam macht, gut nach den zuerst bei Fr. I 43 f. behandelten Fällen zu verstehen als „σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος", „Badal", „partitive apposition" oder wie man's nennen will. Vgl. *a-pí-e-ma ku-iš-ki* Kup. § 27 A 35 (Fr. I 146), ERÍN^MEŠ^-*az* I LÚ Ḫatt. II 37, *A.NA AB.BA*^ḪI.A^ *Ù A.NA AB.BA AB.BA*^ḪI.A^.*ḬA Ú.UL ku-e-da-ni-ik-ki* ib. IV 54 f. Damit verträgt sich gut, daß die von Fr. I 85 f. geäußerte Vermutung, *utneḭant-* sei speziell „Bevölkerung des *utne*", sich nach den Sammlungen Drohla's bestätigt hat.

II 62 *li-e-pát*: *-pát* hier im üblichen Sinne „ebenso" (vgl. dagegen S. 68, 92).

II 62: *ku-iš-ki me-ma-i* gegenüber dur.-distr. *me-mi-eš-kán-zi*, *me-mi-iš-kán-du* 59, 60. Die Versuchung, sich hier mit einem „Verblassen" der *-šk*-Funktion bis zum semantischen Zusammenfall mit dem Grundverbum zu helfen, ist nicht unbegründet und bei einem verbum dicendi leicht verständlich, insofern man sehr oft in gleicher Situation ein duratives „reden" und ein momentanes „aussprechen" anwenden kann. Es läßt sich faktisch anführen, daß etwa XV 3 I 17 bei Wiedergabe einer Ansprache im Traum *za-aš-ḫi-ḭa* ... *me-mi-iš-ki-iz-zi* steht (vgl. 5 I 11), bei gleichem Sachverhalt 5 I 18 dagegen Ụ-[*ḭ*]*t*. :.

[1] Die unzureichende Literatur zum Abl. auf *-anz(a)* bei Sturt. Gr. 173[81] war mindestens durch Friedrich ZA NF V 42[2], Götze NBr. 6 zu ergänzen. – Zum *i*-Vokalismus vgl. KUR-*ḭa-az* Md. Vs. 24.

[2] Es dürfte hier nichts Wesentliches an den Zeilenenden fehlen. Der senkrechte Strich bei 4 (Ed.) ist nach Eh.'s Mitteilung für einen bloßen Sprung zu sauber; vermutlich trotz seines schmalen und scharfen Charakters mißratener Kolumnenteiler.

[3] So für „*iz-za*" zu lesen?

me-mi-iš-ta (vgl. noch *me-mi-ir* I 7, II 42, 46); *za-aš-ḫi-i̯a* . . . *me-mi-iš-ki-it* II 52 f. (vgl. III 5 usw.)[1]. Siehe auch S. 189. – KUB XX 2 III 2, 6 usw. *memeškizzi* beim ^{LÚ}KA×KÁR(?), der sonst immer „*memāi*" (KBo IV 9 III 14, 20 usw.).

Anderes warnt aber vielleicht davor, diese Auffassung um ihrer Bequemlichkeit willen überall unbesehen auf das Verhältnis von 62 zu 59, 60 anzuwenden:

KBo IV 2 I 13 wird der erste Spruch des „Vogelmachers" und der „Alten" durch *memii̯anzi* eingeleitet, später spricht letztere allein. Da steht das erste Mal *memai* 23, aber 50 und 58 jeweils *memiškizzi*. Die gleiche Folge begegnet nun IX 31 III: beim ersten Spruch *memanzi* 36, beim zweiten *memiškanzi* 48 (s. dazu A. 4). Es sieht beide Male danach aus, als ob das Fortfahren in einer (unterbrochenen) Handlung durch die -*šk*-Form markiert wäre[2].

Das ist für **8** II 59–62 natürlich nicht brauchbar; und doch darf man bei der so engen Nachbarschaft vielleicht skeptisch gegenüber dem Glauben an bare Willkür sein. Ich kann nicht mehr als eine Frage aufwerfen, die nur an der Hand einer Untersuchung aller durativ-distributiven Verben Beantwortung finden könnte[3]: Sollte an der -*šk*-Form 59, 60 das pluralische Subjekt im Gegensatz zu *ku̯iški memai* 62 mitschuldig sein? Aktionsart und Aspekt können mit einer solchen Differenz in Kontakt geraten. Speziell bei „Iterativen" als der „Pluralbildung" des Verbalbegriffs (Jespersen Mod. Engl. Gr. II 183 f.) wäre es verständlich, wenn ein vonseiten mehrerer Subjekte oder an mehreren Objekten sich auswirkender Vorgang[4] als wiederholt oder in mehrere Akte gegliedert dargestellt würde. Vgl. weiter Hartmann KZ XLVIII 18 ff. zu βαῖνον und βῆ *A* 437, 439 und das delphische ὁ παρατυχών – οἱ παρατυγχάνοντες bei Wackernagel Vorl. üb. Syntax I 174 unter deutlicher Verbindung[5] des Aspekts mit dem Numerus des Subjekts.

Ich muß mich mit diesen Andeutungen – möchten es auch Anregungen sein! – begnügen und bemerke nur noch, daß ich zum ersten Male auf solche Gedanken durch die Beobachtung über *ḫalzi/eššanzi* Bo.-St. X 58 gekommen bin[6]; zu *ḫalzi/ešša*- S. 178.

---

[1] Die Beispiele in der 3. pl. zeigen, daß nicht etwa, wie an sich möglich wäre, der Kasusgegensatz (Lok. und Instr.) für die Verwendung der Stämme maßgebend ist. – *au*- und *ušk*- gleich gebraucht z. B. in der Phrase *aššu lūlu au* Targ. § 16 Rs. 4 (Fr. I 70), Al. A IV 45 (Fr. II 82), während die ältere Stelle Ḫukk. II 13 (II 114) *uški* bietet. Gerade bei *ušk*- könnte ein Verblassen (s. schon Fr. bei Gö. Md. 109) auch in der lautlich vom Grundverb so stark abweichenden Gestalt wenigstens mitbegründet sein, die in ihrer Kürze *ušk*- selbst als ein Grundverbum wie z. B. *išk*- empfinden ließ; das gab dann anscheinend auch zur verdeutlichenden Doppelbildung *uškišk*- (Gö. ib. 106 ff.) Anlaß. – XII 2 IV 7, 11 erscheint ohne erkennbare Ursache *pii̯anzi* für sonstiges *peškanzi* III 4, 12, 17, 19, IV 9, 13, 15, 19, 21, 23.

[2] So auch XXIII 102 I 6 *kuit namma memiškiši* „was redest du wieder"?

[3] Grundsätzliche Erörterungen über idg. -*sko*- b. Porzig IF XLV 152 ff.

[4] „Handlungen, die von mehreren Subjekten ausgehen" bzw. „sich auf mehrere Objekte erstrecken" als Unterabteilung der Iterativa auch von Porzig a. a. O. 159[1] ins Auge gefaßt. – Bei dem oben im Text unter anderem Gesichtspunkt genannten IX 31 III 48 sind implicite mehrere indirekte Objekte (44) gegenüber einem in 35 zu 36 vorhanden. Mir ist einstweilen die Anreihung an den Fall von KBo IV 2 maßgeblicher.

[5] Absichtlich so charakterlos formuliert. Zu einer theoretischen Auseinandersetzung mit Hermann IF XLV 225 f. ist hier nicht der Ort, wo es nur auf Feststellung etwaiger Tatsachen ankommt. Es mag zugrunde liegen, was wolle, ein derartiges Zusammentreffen kann vom Sprechenden oder Hörenden anders aufgefaßt werden, als es von Haus aus gemeint war, und das wieder zu syntaktischen Weiterungen führen.

[6] Das dort nur einmal zitierte *ḫalzi(i̯)anzi* noch KUB I 14 II (3, 4), parallel XXVIII 96 6, 7 (s. unten), vielleicht auch IX 1 II 26 zu ergänzen, mit Sicherheit XX 83 IV 5. Erhalten XIII 4 I 32, XVI 37 IV 2. Für

Liegen die Dinge so, daß *kuiški memai* wegen des singularischen Subjekts als Einzelfall behandelt erscheint, so ist die Diskrepanz mit 59, 60 psychologisch fundiert.

memai, auch dort, wo es vorher in II 61 f. dem Sinne nach zu ergänzen ist (S. 105 unten), ohne direktes Objekt, das der Zusammenhang wie in XIII 4 III 75, 77 involviert (zur Weglassung von Objekten noch S. 169). Das Passiv steht absolut in *memiiaḫḫat* „ich wurde (insachen der Söhne Middannamuva's) angesprochen" KBo IV 12 Vs. 27 (anders Gö. Ḫatt. 43).

II 63–67 Allgemeines: Mit § 12 setzt ein erzählendes Zwischenspiel ein, das bis § 17 (III 13–22) reicht. Schon aus dem Erhaltenen ist zu ersehen, daß hier von mancherlei Schicksalen die Rede ist, die der alte Ḫattušili mit seiner Nachkommenschaft erlebt hat. In welchem Sinne, sagt klar III 26: „Niemand hat meine Willensmeinung angenommen" (S. 146); also offene Gegensätze.

Wenn nach diesem Passus in den Unterweisungen für Muršili und seine Betreuer, also im eigentlichen Thema, fortgefahren wird, so leuchtet ein, daß der Zweck der Einstreuung nicht lediglich ein berichtender ist. Wir haben vielmehr die bei den hethitischen Herrschern beliebte Gattung der Lehrepisode (AU 151 unten) vor uns, und zwar zeigt die unverkennbare Verbindung mit dem vorigen § sofort deutlich das warnende Exempel: Wurde dort bestimmt, daß Prinz Muršili vor jeder Einflußnahme des Bürgertums behütet werden soll, und setzt § 12 mit dem Bericht über einen Mann namens Ḫuzzija ein, dem etwas mit den Bürgern einer Stadt widerfahren ist, so wissen wir im Allgemeinen genug.

Für die Rekonstruktion hilft nicht wenig die Wiederkehr gleicher Wendungen im nächsten Paragraphen: *eppir* 64, 69 und vor allem der Umstand, daß 70 auf *kūruriiaḫḫir* „sie stellten sich feindlich" eine mit *attaš-taš-ua* einsetzende Rede unmittelbar folgt. Das ergibt die gleiche Verbalform für 65 Anf., wo gegen Ed. und Fo. auf Ph. und Or. deutlich nicht *-še-ir*, sondern *-aḫ-ḫi-ir* steht[1].

Weiter ist dann schon aus den 65 mit „Lehne dich gegen deines Vaters Haupt auf" beginnenden Worten zu erkennen, daß der Ausbruch der Feinseligkeiten sich 65 wie 70 nicht gegen die Angeredeten, sondern gegen deren Vater wendet, mit dem der ganzen Einlagerung der Berichte nach auch dann nur Ḫattušili selbst gemeint sein könnte, wenn nicht noch das]x-*ma-an* [I]*ḫu-uz-zi-ia-an* 63, neben das „deines Vaters" in der folgenden Anrede gestellt, die Ergänzung zu [DUMU-*l*]*a-ma-an* (= *-an-man*) „meinen Sohn" von sich aus erzeugte (Ḫuzzija richtig in den Stammbaum bei Forrer 2 BoTU (2) VII eingetragen). Das als Prädikatausgang (Satzende!) erscheinende „-[*u*]*n*" 64, von dem Fo. noch mehr als das „*za*" gesehen zu haben scheint, zeigt den König denn auch noch als von sich erzählend.

ḫalzi/*eššanzi* zähle ich (unverbindlich) 38 Belege. [*ḫalzi(i)anzi* mehrfach noch XXVIII, aber in überall gleichartiger Situation; vgl. 95 III (2), 96 6, 7, 97 II 16, 108 4, 113 2, 6, 10, 116 II 3, 6, 9, 117 (9). Dagegen *ḫalziššanzi* 96 (1), 3, 5. – Zu den oben behandelten Fragen s. jetzt Bechtel passim; wegen des z. T. schwachen Unterschieds von *-šk*-Form und Grundverbum S. 59 (Duplikate!), 70 ff., Verba des Sagens 74 ff., *ušk-* 72 f. (den verwaschenen Terminus „intensive" 73 lehne ich ab). – Auf Fälle des Dur.-Distr. bei mehreren Subjekten scheint B. nicht geachtet zu haben; vgl. immerhin die Andeutung über *akkišk-* 85 (wo IX 31 IV 45 nicht sauber; beachte 44 ŠÀ KUR^{TIM} 45 *na-aš-ma* URU^{LIM}!). – Nachtrag.]

[1] Vorn auf Ph. und Or. noch Reste des Winkelhakens von „*aḫ*".

Von den uns bekannten Herrschern kann keiner mit unserm Ḫuzzija identisch sein [König von Zalpuva zur Zeit des Anitta 7 43 (zum Anlaut s. Hrozný Arch. Or. I 283); König von Ḫatti, Vorgänger des Telipinu, 23 A II 9–11, 26][1]. Denkbar ist, daß der GAL LÚ^{MEŠ} „MIR"(?) 12 A II 31 (vgl. auch 11 β 6?) den mit einer Hofcharge bekleideten Prinzen (AU 34) meint[2].

Einzelheiten:

II 63 Anf.: Für die restliche Ausfüllung vor [DUMU-*l*]*a-ma-an* war *i-e-ni* nach der ähnlichen Stelle III 40 f. und damit das *-an* wohl als Genetiv (S. 162, 186 f.) ins Auge zu fassen. Aber es fehlt hier etwas dem [*u*]*d*?-*da-a-ar-še-it* III 41 Entsprechendes als Bezugswort. Bleibt es so beim Akk., so muß dieser wegen des neuen Satzes LUGAL-*ša-an* ..... -[*u*]*n* ausnahmsweise am Satzende stehen, d. h. das Prädikat emphatisch am Anfang. Nach Sinn und Sprachgebrauch kommt wohl am ehesten ein an die Würdenträger gerichteter Imperativ *a-ut-te-en* in Frage, mit dem nachdrücklichst auf den traurigen Präzedenzfall hingewiesen wird. In gleicher Stellung *a-uš-ten-mu* ^{UZU}GAB-*az* VBoT 120 II 23 (wohl gleichfalls imp.; Satzanfang wegen *-mu*). 2. sg. ind. *a-ut-ti-ya* ib. 58 I 42. So auch *ú-uš-ki* ^{D}UTU-*uš* 11 α 6 (vorher Satzende; vgl. 14 β 13. – Ganz ähnlich *na-an zi-ig* ^{D}UTU-*uš uš-ki*, mit normaler Stellung, XVII 28 II 61)[3].

II 63: *A.NA* ^{URU}*tap-pa-aš-ša-an-da*. Fo.'s Lesung (Fußn. 7) positiv richtig. Ob zuerst „*i-na*" beabsichtigt, ist unsicher (auf Or. noch Oberteile des Senkrechten von „*a*", Ed. schlecht). Sachlich gleichgültig, da in den für 64 in Betracht kommenden Wendungen der h. D.-L. bald durch *A.NA*, bald durch *I.NA* akkadisiert wird. – Der Stadtname sonst nicht belegt.

II 64 Anf.: Mehrere Möglichkeiten wie „ich hatte ihn entsandt" oder „zum Herrn, zum König gemacht" u. dgl. Im letzteren Falle steht außer den eben wiedergegebenen (z. B. KBo III 3 II 5, IV 10 Vs. 41 f., Kup. § 3 D 21 = Fr. I 108) noch eine Reihe von Ausdrücken zur Verfügung mit dem Sinn „in die" oder „wegen der Herrschaft einsetzen" (*dāi-*, *tittanu-* mit D.-L., mit *AŠ.ŠUM* = *šer*(?) usw.). Vgl. etwa KUB VI 45 III 31, Mil. Rs. 44 = AU 202, Kup. § 8 C 26 = Fr. I 114, ib. § 4 D 22 f. = 108 usw. Der für den Text gewählte analog Kup. § 7 C 21 f. (Fr. I 114).

II 64: *a-pí-e* „jene", d. h. die Einwohner von Tappašanda. Dieselbe Abbiegung von der Stadt zu den Bewohnern z. B. KBo III 4 57–60 (Murš. 80).

II 64: *e-ip-pír* „sie packten ihn". Nicht wörtlich, etwa als Gefangennahme, zu fassen, sondern, wie auch 69 ff. zeigt, einen „herankriegen, vornehmen, belangen" (vgl. II 8, S. 37); wie man auch jemanden „im Worte packt = zur Rede stellt" u. dgl. (AU 75).

---

[1] Ob Fo. 2 BoTU (2) 15* f. für 24 II 11 mit Recht einen Ḫuzzija II. erwägt, ist nicht auszumachen (vgl. Gö. OLZ 1927, 1082 f.).– Siegel eines Großkönigs Ḫ. VAT 7436 (Güterbock APAW 1935, 1, S. 74 f. und dagegen MDOG LXXIV 72 f.).

[2] Dem Jüngeren Reich gehört der Königssohn KBo IV 10 Rs. 29 an, ebenso der Namensträger von KUB XIII 35 IV 28. Unergiebig IX 38 5, XXVI 18 Vs. 16; 21 II 3, III (1), (4). – Der Ḫ. von V 20 II 10, 29 (Wahrsagetext) wird durch den ^{I}*taš-mi*-LUGAL-*ma* I 21 und dessen Auftreten KBo IV 10 Rs. 28 wohl mit dem Ḫ. von ib. 29 identifiziert. Ein sonderbarer Zufall dann, daß KUB V 20 II 19 auch einfach von einer „DUMU.SAL" die Rede ist wie 8 II 69. – Der Name Ḫ. auch in Kültepe (J. Lewy Kültepetexte Hahn 18 26, dazu S. 33).

[3] Die von Hr. JSOR VI 67 aus Bo 706 mitgeteilte Stelle (Rs. 17 f.) enthält kein satzbeginnendes *a-ú* (Eh.).

II 64: *ku-uš-tu-e-eš-ki-ir* S. 66. „*tu*" viel besser erhalten als in Ed. kopiert. Zum -*ši* S. 185[1].

II 65 Anf.: Vgl. S. 108, womit auch der Einsatz von *nu-mu* erklärt. -*mu* Dativ (S. 185[1]), vgl. Ḫatt. III 66 (zweimal), Kup. § 16 C 28 (Fr. I 124), also *kūruriįaḫḫ-* nicht primär „zum Feinde machen, befeinden" Gö. Ḫatt. 79 (dagegen spricht auch das ib. erwähnte *menaḫ-ḫanda*). Als Übersetzung paßt hier allerdings „anfeinden" am besten.

II 65: *at-ta-aš-ta-aš-ụa* SAG.DU-*še-it*. Enklit.Possessivum -*šet* pleonastisch nach possessivem Gen. Zu den S. 78 genannten pronominalen Fällen hier noch Beispiele von Nomina: 8 III 33, 10 γ 19, 12 A I 16 f. (wo [I]*nu-un-nu-uš-ša* Gen. auf -*uš* enthalten muß, vgl. Bo.-St. VII 17 f.), 23 A I 30(?), 69 f., KBo V 2 I 8, KUB XVII 27 II 33 usw. Mit akk. geschriebenem Possessiv XXIV 9 IV 15, Ḫukk. III 35 (Fr. II 126) usw. Zu den Gesetzen vgl. Fr. Ges. Sprache § 19b.

Hinter SAG.DU verbirgt sich sonst ein Maskulinum (AU 216[1] m. Lit.). Möglich, daß hier ein besonderes Wort im Neutrum vorliegt (*ḫa-la-an-ta* KBo I 42 II 11?). Doch kann man dessen entraten, da auch sonst bei Körperteilnamen Schwankungen: ŠU-*aš-še-it* Ges. A' § II 2 gegen *ki-eš-šar-ši-iš* A § 3 6 (weiteres Mat. dazu bei Götze Mél. Holger Pedersen 494[1]). S. oben S. 83 m. A. 2 und eventuell das Festschr. f. Hirt II 293 zu *a(i)iš* „Mund" Bemerkte; Nachtr. S. 220.

II 65: *ụa-ąg-ga-rị-ịa*[1]. Die gewöhnliche Übersetzung von *ụaggariịa-* mit „sich empören gegen" ist sinngemäß, grammatisch nur insofern ungenau, als das Verb transitiv ist, vgl. Ḫatt. III 67 f., Dupp. D II (16) = Fr. I 16, Kup. § 17 C 12, 13 (I 126), § 24 F 8 (140), Al. A I 78 f., 80 (II 56), III 40 f. (II 72); dazu noch LÚ-*an ụa-ak-ri-ịa-zi* KUB VIII 3 Rs. 5[2].

Daß, wie zu erwarten, Konkreteres unterliegt, zeigt der zweite Beleg aus den älteren Texten, 23 A II 20 ff.:

„Als ich, der König, in die Stadt Lavaz(z)antija kam, [I]*la-aḫ-ḫa-ąš*[o o] 21 *ę-eš-ta nu* [URU]*la-ụa-za-an-ti-ịa-an ụa-ag-ga-ri-ịa-at*; und ihn legten [die Götter] in meine Hand".

Der Genannte hat also die Stadt mit dem Vorgang *ụaggariịa-* affiziert (auch hier gewiß Aufsässigkeit, aber ebenso gewiß nicht vonseiten des L. gegen die Stadt gerichtet, sondern Aufwiegelung der Stadt gegen den König). Damit lassen sich die anderen Zeugnisse nur durch die Annahme vereinigen, daß der Begriff eines Inbewegungbringens die Grundlage bildet, am ehesten „wanken machen", einerseits = „zum Abfall bringen", andererseits „zu Fall zu bringen suchen", bzw. „aufrütteln" – „erschüttern" oder dgl.[3]

Alte Gen.-Verbindungen mit „Haupt" = „Person" *ma-a-an* DUMU-*aš A.NA* SAG.DU LUGAL *ú-ụa-aš-ta-i* 10 γ 9; *A.NA* SAG *A.BI.ỊA* [D]ÍD-*ịa pa-ap-ri-it-ta* ib. 17 f. (+ 16).

[1] Ed. verunglückt; Fo. besser. „*ag*" noch bis zum Ende zu sehen, „*ri*" abgewetzt.

[2] Kein Gegenbeispiel natürlich das kausative Kompositum *parā* BAL-*nu-* mit LUGAL-*i* KBo IV 14 II 33 f. (dazu Fr. IF XLIII 257[3]), zumal hinter dem erhaltenen *pa-rą*[o o (o)] mehr als „*a*" gestanden haben kann.

[3] Durch „ins Wanken, zum Fallen bringen" ließe sich, was lautlich recht ansprechend, *ụaggar-* „verfehlen, fehlen" (vgl. Fr. II 171 m. A. 1) in der Wurzel anschließen. Vielleicht hilft semantisch gr. πταίειν „zum Straucheln, Fallen bringen" (Pind. frgm. 205) und „einen falschen Tritt tun, fehlgehen, bei einem Unternehmen etc. den Erfolg verfehlen, leer ausgehen" usw. ein wenig.

II 66: [*ša-*]*ạl*[1]*-la* É*-ir*. Schon bei Fo. Fußn. 12 diese Stelle richtig mit 72 verglichen, nur daß dort mit Ed. *ša-ạl-la-ịạ*, nicht *ta-*, zu lesen; wörtlich „große Häuser" (zur Schreibung *ša-al-l-* = *šal-l-* S. 73 f.). Plural auch durch das folgende *ku-e ne* gesichert (so von Friedrich ZA NF II 292 evident getrennt). Endungsloser N.-A. pl. bei É*-ir* korrekt; ob beim Wurzelwort *pir*[2] mit Dehnung wie bei *uddār* (S. 97), ist nicht festzustellen. Meist wird ja überhaupt unkomplementiertes É$^{\text{ḪI.A}}$, É^{MEŠ} geschrieben, aber Bo 5343 (bei Fo. MAOG IV 31 f.) ist É*-ir-še-it* 14 gleichfalls durch pluralisches *nē* (*ne-eš-ša-an* 16) wieder aufgenommen (*-šet* beim pl. wie *uddār-mit* S. 97). Ich zweifle auch nicht an der Identität des É*-ir* KUB II 2 II 49 mit protohatt. *li-e-ụa*$_a$*-e-el* 46, vgl. Fr. ZDMG NF XIII 295 f. Dann erweist dessen *li-e-* auch É*-ir* als Plural[3].

šalla = *šallaịa*. Zum Fehlen des *-ị-* s. Fr. II 37 f. mit AU 357, Gö.-Pe. 17 ff., wo z. B. *šuppa* = *šuppaịa* zu *šuppi-* „rein" als D.- L. sg. betrachtet wird; s. S. 94 A. 4. Da die lautliche Situation beim N.-A. pl. n. die gleiche ist (*-aịa* hier z. B. noch in *me-ig-ga-ịa* KBo V 8 II 35 = Murš. 154, *me-iq-qa-ịa* KUB XXIII 38 Rs. 4, frgm.), muß jedoch gefragt werden, ob nicht für die bei Gö.-Pe. genannten adverbiellen *šuppa* und *ḫatuga* die Auffassung als Inhaltsobjekt im Akk. pl. n. vorzuziehen ist (*ḫatuga tetḫiškit* wie βροντήσας . . . δεινόν Θ 133, μεγάλ' ἐβρόντησας υ 113, δεινὰ δ' ὁμοκλήσας *E* 439). – Auch bei ^{UZU}*šuppa* „Fleisch" als N.-A. pl. n. spricht das bei Gö.-Pe. 19 f. Angeführte doch sehr für *-i*-Stamm[4].

Wir dürfen „Paläste" übersetzen und den Hethitern damit wenigstens ursprünglich die gleiche Ausdrucksweise zuerkennen, wie sie sumer. É.GAL enthält, und die, soweit sie, wie oft, prägnant den Königspalast bezeichnet, mit der älteren und ursprünglichen Meinung von ägypt. *pr-ʿ3* (Pharao) „großes Haus" stimmt[5]. Zwar haben die Hethiter für Palast auch ein einheitliches Wort besessen, dessen Komplementierung É.GAL*-ni an-da* XX 88 VI 7 zugleich beweist, daß in dem GAL kein *šalli* steckt. É.GAL*-ni* wird aber einfach = *parni* sein, und der oblique Stamm *parn-* zu É*-ir* (*pir*) (Ehelolf ZA NF IX 185 m. A. 1, s. noch unten S. 144) ist in seiner Anwendung auf das Königshaus (in dieser Richtung ging schon meine Vermutung Bo.-St. X 62[1]) eine (spätere?) spezialisierende Kürzung für *šalli- parn-* wie *Pforte* für *Hohe Pforte* oder *Dom* (dazu Kretschmer KZ XXXIX 545 f.). Auf bloßes *parn-* gehen dann die akkad. Schreibungen des Plurals mit uniertem É.GAL (É.GAL$^{LIM.\text{ḪI.A}}$ XIII 1 IV 14, 2 IV 11, É.GAL$^{LIM.\text{ḪI.A}.TIM}$ 13, 9 III (37); sg. É.GAL^{LUM} VIII 28 Vs. 11). – Möglicherweise ist aber auch später noch eine Spur des vollen *šalli pir* in der Zeichenkombination „*é-tim-gal*" als É^{TIM} GAL erhalten. Sicher weder zu ^{GIŠ}DIM.GAL = *tarkullu* „Schiffs-

---

[1] Vom „*al*" mehr als in Ed. vorhanden.

[2] Hr. Bo.-St. I 59 f. – Neuer Beleg XVIII 2 III 9, wo kaum anders gelesen werden kann als *ma-a-na-aš ú-iz-zi pị-ir-ma* ^{D}UTU^{ŠI}*-pát ụa-aḫ-nu-zi* „stürzt er (?) aber, wenn er (?) kommt, das Haus Meiner Sonne um?".

[3] *ḫašduir* pl. VBoT 24 III 27, 30, 42 (Sturtevant Transact. Am. Philol. Assoc. LVIII 23), sg. XVII 28 IV 44. – *ụa-aš-túl*$^{\text{ḪI.A}}$ . . . *ku-e-ga* XIV 7 IV 9. Vgl. noch *mi-nu-mar*$^{\text{ḪI.A}}$ usw. S. 56.

[4] Die Verbindung mit adjektivischem Prädikat (Gö.-Pe. 20; mit welchem?) im Singular dürfte auf alle Fälle in Ordnung sein. Bo 5343 (oben im Text) heißt zu É*-ir* pl. das Prädikatsnomen *ú-e-ta-an* (17). W. Drohla gedenkt zu zeigen, daß bei pl. n. als Subjekt der Sg. im Prädikatsnomen Regel ist.

[5] Auf den Anklang von h. *pir* „Haus" an ägypt. *pr* hat schon Hr. Bo.-St. I 60[1] hingewiesen, ib. 192 auf lyd. *bira-* „Haus". Was damit ist, bleibe dahingestellt; äg. *pr* steht jedenfalls, wie mir Scharff mitteilt, im Ägyptischen selbst außerhalb jedes etymologischen Verbandes.

pfahl" ŠL 94 35 zu stellen noch mit dem Tempelnamen É.DIM.GAL.KALAM.MA ib. 94 38, 324 52 zu verbinden. – Vgl. 2 BoTU 29 9; LÚ^{MEŠ}... VBoT 110 4 (bloßes LÚ^{MEŠ} É.GAL XII 4 I 12, IV 8). Nach ^{D}*X* öfters KBo IV 13 (II 18, IV 1, 4 usw.), VBoT 108 I 20. ^{D}*X* É steht XIII 32 Rs. 9, XXVII 70 III 14, anscheinend vom [LUGAL-]*uš* verehrt, É^{TIM} XI 27 I 15, É^{TI} 35 V 8, VI 9, XXVII 1 I 51, s. ib. Vorwort S. V; ^{D}IŠKUR É^{TIM} XX 99 III 11. Beachtung verdient auf alle Fälle III É^{MEŠ} GAL X 48 II 7, wohinter *ŠA* É.GAL ^{URU}*ni-na-aš-ša*, É ^{URU}[ ], É.GAL ^{URU}*ḫu-pí-iš-na-i̯a*[1].

Der mit *ne* (S. 111) beginnende Hauptsatz hat sicher kein -*u̯a*. Es bestände daraufhin die sehr schwache Möglichkeit, die ganze Periode bis einschließlich 67 dem Ḫattušili beizulegen und in *i-i̯a* 67 eine Aufforderung an den Nachfolger zu erblicken, er möge das damals Geschehene „bereinigen" (mit Sprung in die zweite Person wie II 60 S. 103 f.), wonach die Ergänzung dann zu ändern wäre. Aber es ist doch mehr als unwahrscheinlich, daß der Bericht über die Ereignisse um Ḫuzzija mit dem kurzen Satz von 65 zunächst beendet sein sollte (diese wirken noch 68 nach: S. 113 f.). Der Anspruch des *i̯a* auf Gleichordnung mit dem *u̯aggarii̯a* 65 ist unbedingt viel größer.

Nichtsetzung des -*u̯a* (s. S. 93) im weiteren Verlauf der Rede ist denn auch oft genug bezeugt (s. noch III 69 S. 194 unten, 23 A II 13–15, KBo VI 34 I 30 ff., II 7 ff., 21 ff. usw., KUB V 10 Vs. 21–23, XVII 8 IV 7 ff.; KBo V 1 I 44, 47 nur bei *nu*). – Gegenstück AU 165.

Die Einfügung des Stadtnamens im Anfang ist naheliegend, aber nicht zwingend (etwa auch „unsrer Stadt").

II 67 Anf.: Faßt man das *pár-ku-i̯a-a-tar i-i̯a*, wie oben angenommen, als Aufforderung der Leute von Tappaššanda an Ḫuzzija zusammen mit dem [*š*]*alla* É-*ir* 66 ins Auge, so drängt sich als sachliche Parallele die ähnliche Konstellation von 22 A I 7 ff. (+ B α 19 ff., kombiniert, s. Fo.) auf:

7 *nu-kán* [*tu-*]*uz-zi-in* ^{I}*ḫa-an-ti-li-iš ša-ra-a-pát*
8 *ḫu-it-ti-i̯a-at nu-kán I.NA* ^{URU}*ḫa-at-ti A.NA* É.GAL^{LIM}
9 *pa-ap-ra-tar* ^{I}*ḫa-an-ti-li-iš ša-ra-a ú-da-aš*

---

10 [*am-me-da-az*??-]*ma-ša-az* EGIR-*an-da pár-ku-nu-ut-ta-ti*

„Da führte Ḫ. gar das Heer hinauf und brachte in die Stadt Ḫatti für den Palast eine Verunreinigung herauf. [Von mir??] aber wurde sie (-*ma-as-ts*) nachher gereinigt."

Gewiß eine kultische Verunreinigung der Stadt im Gefolge des Einzugs der „ungereinigten" Truppen[2]. Eine verwandte Situation ist für **8** II 66 f. anzunehmen: Ḫattušili hatte es nicht für nötig oder gut befunden, eine (von ihm?) begangene kultische Ver-

---

[1] Siehe z. d. St. Fo. Fo. I 20 (unter Bo 2647), dessen Übersetzung nicht stimmt. Z. 6 nicht *a-da-an-na*, sondern „*a-na-*" (Koll. Eh.).–Auf die enge Verbindung des *ša-ql-la-i̯a* [É-*ir*] von 8 II 72 f. mit den DUMU^{MEŠ} É.GAL 73 darf man sich nur in der Sache berufen. Laut DUMU É.GAL-*iš* XXVI 21 I 8 repräsentiert DUMU É.GAL ein einheitliches Wort, das freilich mit É.GAL zusammenhängen kann. Möglich z. B. *parnalliš*; *p.* als Adjektiv KUB V 6 III 13. [DUMU É.GAL-*iš* auch Bo 931 Rs. 16, 427/c IV 6, 10; Akk. -*in* Bo 3046 II 11 (Eh.). – Nachtrag.]

[2] Das kann man unschwer aus Z. 4-5 gewinnen: „er hatte keinen ‚Vogelmacher' gefragt [und] das Heer [auch nicht] gereinigt".

unreinigung der Akropolis in Tappaššanda wiedergutzumachen. Unter diesem Bann litt die Einwohnerschaft und wurde aufsässig, um ihren neuen Herrn dazu zu bringen, die Entsühnung gegen den Willen des Vaters vorzunehmen.

So darf der Einsatz von *na-at-ta [pár-ku-nu-ut-ta-ti]* getrost gewagt werden. (Es gibt auch Farbloseres, etwa „er hat die Paläste nicht wieder aufgebaut, und das mußt du bereinigen").

II 67: *pár-ku-i̯a-a-tar* zu *parku̯i-* „rein" (S. 96); bezeugt noch G. *pár-ku-i̯a-an-na-aš* XVII 21 I 19, *pár-ku-e-an-na-aš* XXVI 42 III 3.

II 68–74 Allgemeines: Der Fall Ḫuzzija kann mit dem Ende von § 12 unmöglich abgeschlossen sein, enthält sein Wortlaut doch nichts vom Ausgang der Affäre. Demnach bringt zunächst *eppun* 68 sicher eine Maßnahme des Ḫattušili angesichts der drohenden Gefahr. Was er etwa tat, ist durch den Inhalt von § 13 mitzubestimmen, da die Herübernahme des Abschlusses der Angelegenheit in § 13 Anf. unbedingt auf einen gedanklichen Zusammenhang mit dem Folgenden schließen läßt. Stichwörter sind hier die Söhne von Ḫattuša 68 und die Tochter 69, die diese „gepackt" haben (*eppir* wie 64). Mit der Tochter hängt das *ḫašātar* 69 „Geburt" oder „Nachkommenschaft" (S. 115) zusammen. Es folgt 70 hinter *kūruri̯aḫḫir* eine berichtete Rede, die, analog 65, den Bewohnern der Stadt beizulegen ist, und deren allgemeiner Inhalt, wiederum analog § 12, die Tochter aufhetzen soll. Hinein gehört noch, wie diesmal *-u̯a* beweist, Z. 71, wonach jemand „sich hinsetzen" wird. Es folgt ein Subjekt ÌR-*iš(-u̯a)* „Diener, Untertan". 72–74 (wieder erzählend) spricht von Ḫattuša (72) und von feindlichem Verhalten der DUMU^MEŠ^ É.GAL (73). Endlich 74 ein mit Fo. sicher zu ergänzendes [*ḫar-na*]*m-ni-e-it* „brachte in Gärung, wiegelte auf". Mit all dem ist 68 Anf. gut zu kombinieren: Der König macht den Ḫuzzija, der offenbar zum mindesten im Verdacht stand, mit den Städtern zu sympathisieren, auf eine Weise unschädlich, die jenen zugleich für die Thronfolge im Reich disqualifiziert: Wurde er als Herrscher in Tappaššanda für unfähig befunden und abberufen, so verstand sich für den Vater von selbst, daß er der Anwartschaft auf den Großkönigsthron erst recht verlustig ging (s. noch S. 114 A. 1). Darob Unzufriedenheit der Einwohnerschaft der Regierungshauptstadt Ḫattuša, vor allem begründet, wenn Ḫuzzija etwa der einzige (noch?) thronberechtigte leibliche Sohn Ḫattušili's war[1]. Wenigstens erklärt das besonders gut, warum man sich nun an die Tochter wendet, die [einen Knaben] zur Welt gebracht hatte. Man macht ihr Angst: Wenn sie nicht rechtzeitig für die Thronfolgerschaft ihres Sohnes sorgt, besteht die Gefahr, daß sich ein gewöhnlicher (d. h. nicht zur Herrschaft legitimierter) Untertan nach Ḫattušili's Tod an dessen Platz setzen wird[2]. Die Folge ist, unter Führung der Tochter, offene Rebellion der Stadt und des Hofes von weit schwerer wiegenden Folgen als die schnell erledigte Unbotmäßigkeit in Tappaššanda (der Bericht beansprucht denn auch einen viel größeren Umfang).

---

[1] Daß er vor seinem Vater gestorben sei, wie Fo. 2 BoTU (2) VII im Stammbaum notiert, ist nicht erwähnt.

[2] Man erinnert sich daran, wie KBo V 6 III 14f., IV 6f. die ägyptische Königswitwe gegen den Gedanken protestiert, einen „Untertanen" zu ehelichen und ihn damit auf den Thron zu bringen.

Damit wird das denkbar drastischste Beispiel dafür gegeben, wohin es kommen kann, wenn ein Angehöriger des Königshauses auf Einflüsterungen der Bürger hört.

Einzelheiten:

II 68: [*kat-t*]*a*? *e-ip-pu-un* (das erste halbe Zeichen „*ta*“ oder „*ša*“) insofern unsicher, als sich *katta ep-* bisher nicht in dem hier angenommenen Sinn, mag man ihn als „abberufen“, „absetzen“ oder etwa auch „degradieren“ fassen[1], belegen läßt. Aus der wörtlichen Bedeutung „herunternehmen, herunterholen“[2] ist Derartiges jedenfalls unschwer abzuleiten. Instruktiv der Gebrauch des Simplex in *ḫa-aš-ša-an-na-az e-ip-ten* „stoßt aus der Familie aus“ 23 C IV 12 = B IV 24. Das könnte übrigens auch an unserer Stelle gestanden haben, ferner etwa [LUGAL-*ša* ^{I}*ḫu-uz-zi-i̯a* LUGAL$^{UT.T}$]^{A} *e-ip-pu-un* mit gut hethitischem Dat. auf *-i̯a* ohne *A.NA*. Freilich ist der Dat. bei *ep-* als „jemandem etwas nehmen“ selten; im Ritual als „(helfend) abnehmen“ öfters XX 24, vgl. III 13 mit 30, IV 18, 23, 28, IV 16, 20 usw., 78 III 19, 99 III (9).

II 68: *nu-uk-kán* ungewöhnliche und wohl altertümliche Schreibart[3], parallel mit dem später noch normalen *nu-uš-ši* usw. Analogon in *nu-uz-za* 14α 13 (= *nu-uz* 2[4]), als v. l. Ges. A § 43 53 (KBo VI 2 I 2, 47, II 32); *nu-um-mu* 14α 14 (bis). Jünger *nu-uz-z*[*a̤*?] XXVIII 45 VI 14?

II 68: ^{URU}*ḫa-at-ti* nicht durch die Typenform *ḪA.AT.TI* als „akkadisch“ markiert (vgl. Sturt. Chr. 84 f.), da zwar die „Endungslosigkeit“ akkadisierende Schreibung, aber die Form des Namens selbst damit ebensowenig akkadisch ist wie in (*I.NA*) KUR ^{URU}*ar-za-u-u̯a* usw. Daher schreibe ich (gegen AU 45) auch wieder *ḫur-ri*, nicht *ḪUR.RI*, zumal das *ḫur-ru-u-ḫé*, *ḫur-u̯u-u-ḫé* des Mitannibriefs nichts gegen eine auch epichorisch-ḫurrische Form *ḫurri* beweist (v. Brandenstein bei Friedrich Misc. orient. Deimel 126[3]); vgl. noch AU 385 und speziell zu ^{URU}*ḫatti* IF LV 173 f.

---

[1] Es ist zu wenig erhalten, um festzustellen, ob nur Abberufung von Tappaššanda gemeint, die den Verlust der Thronfolgerschaft für Ḫatti involvierte (S. 113), oder ob dieser selbst ausgesprochen war.

[2] So KUB II 10 IV 19, 28, X 11 VI 16, vgl. 5 f.!, wohl auch XXIV 5 Vs. 2 (frgm., Oppos. 5). Unklar EME GAM *ep-* XVI 77 III 20. Ebenso XXIV 8 I 28, 29, 33, 34. Hier etwa „(Kleider) ablegen“ (Gegensätze *šarkuu̯anza* „gestiefelt“ 26, S. 86, *u̯aššanza* „bekleidet“ 30)? An metaphorisches „(der Herrscherwürde) entkleiden“ wird man für 8 II 68 kaum denken wollen.

[3] [Kommt nach Eh.'s Mitteilung auch einige Male in unveröffentlichten jüngeren Texten vor. – Nachtrag.]

[4] Nebenbei: Das *nu-uz* liefert ein weiteres Argument zugunsten des bloßen Lautwertes *-z* bei der bekannten Partikel, wofür ohnehin die häufige Schreibung *-(a)z* plädiert. Mit ihr ist ja auch Götze Arch. Or. V 3 m. Anm. 2 für seine abweichende Meinung nicht fertig geworden. Diese basiert auf der Nebenform *-zan*, über deren Entstehung wir Sicheres noch nicht wissen. Sollte Gö. damit Recht haben, daß sie nach *n*-haltiger Silbe durch eine Art assimilatorischer Fernwirkung entstanden ist – für ausgeschlossen halte ich das nicht –, so spricht doch gerade das als Parallele angeführte *natzat* KBo II 4 Rd. 2 (das Gö. NBr. 19 mit den Fällen des doppelten *-at*, *nat-ši-at*, auch *naš-ši-aš* usw., zusammengestellt hat) eher für voll wiederholtes *natz-at* als für *natza-t*. Warum nicht auch *-zan* = *-z-an*? Die bei Gö. genannten Beispiele enthalten in der Silbe vorher ein *-an*, und an eine „Nasalierung“ der Partikel ließe sich höchstens denken, wenn auch ein *-in-zan*, *-un-zan* vorkäme. Ich habe das nicht untersucht, vor allem nicht, weil auch das nicht ausschlaggebend wäre, da die Folge *-an-zan* hinreichendes numerisches Übergewicht besitzt, um der Lautform *-zan* zur Verallgemeinerung zu verhelfen. Soweit ferner *-zan* funktionell = *-za-šan*, worin ich Gö. Arch. Or. V 30 f. beistimmen möchte, ist es doch lautlich auch am einfachsten als *-z-šan* = *-ts-san* zu deuten. – Wenn ich die Schreibung *-(a)z* mit dem *nu-uz* und dem S. 103 f. A. 5 zu *nu-za-ta* = *nu-z-(s)ta* Gesagten zusammenhalte, kann ich keinen Zweifel mehr hegen.

II 69 Anf.: Der erste Zeichenrest weist auf „*ud*" oder „*na*" (s. zur Form S. 84). „*ud*" = „*pir*" schafft mit [*e-ip-p*]*ir* das Prädikat zu den „Söhnen Ḫatti's" 68, der S. 113 f. versuchten Analyse des § gut sich einfügend bei Zuhilfenahme der Phrase *kūrur ep-*, wörtl. „Haß fassen", die uns KBo I 45 Rs. 4 (= akk. *ZA.A.RUM*) frühe kennen gelehrt hat. Auch hier nehme ich sie wie eben übersetzt, nicht als den Ausbruch feindseliger Gesinnung, der wohl erst 70 ff. an die Reihe kommt. Sooft *kūrur*, dem Inhalt der Texte gemäß, die mit den Waffen ausgefochtene Feindschaft bedeutet, so doch nicht ausschließlich; s. vor allem XXIV 7 I 30 f. *kūrur ep-* ist alt, vgl. 13 I 28 und 10 γ 2, nach welch letzterer Stelle die Ergänzung geformt ist, mit durch den Raum empfohlenem Einsatz des Idgr.'s URUKUBABBAR (vgl. II 19). Dieser gestattet dann noch ein *-pát*, womit die Schwere des Falles unterstrichen wäre (nicht in der Provinz, sondern in Ḫattuša selbst!).

II 69: DUMU.SAL natürlich eine Tochter des Königs, nicht ein beliebiges „Mädchen". Das Fehlen eines Possessivs findet an den Fällen von AU 110 zu Tav. II 26, 27, 158 (zu Tav. III 54, 56), oben II 11 (S. 40) eine äußerliche Rechtfertigung (der Text läßt dort keinen Zweifel an der Zugehörigkeit). Hier liegt indessen besondere Absicht vor, spricht doch der König am Schluß der Angelegenheit III 25 über die, die ihm soviel angetan hat, das Urteil: „Ich nenne sie nicht meine Tochter!"

II 69: *ḫa-ša-a-tar* (so mit Ed.; Fo. falsch „*-an*"), als Verbalsubst. zu *ḫaš(š)-*, = „Erzeugung, Geburt" (s. KBo VI 34 II 31, KUB XIII 4 IV 35)[1], hier im konkreten Sinn von „Geborenes, Nachkommenschaft (*partus*)".

II 70: [DUMU.NITA-*an*] so geschrieben, nicht IBILA-*an*, nach AU 115 m. A. 1.

II 70: *at-ta-aš-ta-aš-ua* wie 65, nicht *-ša-aš-ua* (Fo.); Zeichen schon bei der Kopie in Ed. stark beschädigt (aber der hintere der zwei kleinen Senkrechten noch vorhanden).

II 71 Anf.: [GIŠŠÚ.A-*ši*] (mit pleonastischem Possessiv wie SAG.DU-*še-it* 65). Die Texte des Alten Reichs zeigen als Idgr. für „Thron" (so mit Fr. II 25 ff.) kein GIŠGU.ZA, vgl. 10 β 14, γ 23 (GIŠŠÚ.A-*mi*). – Der ganze Satz wörtlich: „dem Thron deines Vaters ist ein Sohn nicht (vorhanden)". Zum Dat. bei „nicht vorhanden sein" („nicht haben"; AU 258[2]) vgl. KBo V 6 III 11 („ich habe keinen Sohn"), VI 34 II 31 („wie dies BULÙG keine Fortpflanzung hat"), KUB XIII 2 II 45 („die Gottheit, für die kein Priester usw. da ist").

[I]R-*iš*: Von „*ir*" nur Schlußsenkrechter erhalten.

II 72: [*n*]*am-ma* (Fo. richtig), n. d. Ergänzung an nicht-erster Stelle des Satzes, hier wohl „so ... denn" (vgl. Bo.-St. X 6).

II 72 f.: URU*ḫa-at-tu-ša-an ša-al-la-ia*| [É-*ir*]. Zu Lesung und Bedeutung von *šalla* É-*ir* S. 111. *-ia* = „und". Es wird betont, daß nicht nur die Stadtbevölkerung, son-

[1] Meist „Familie", wie oft im Telipinutext 23 (s. die Stelle S. 114; gewöhnliche Schreibung *ḫaššatar*). – XXIV 13 II 15 *ḫa-aš-ša-an-na-za* (Abl.) Körperteil („Gebärmutter") neben SAL-*an-na-za* „vagina" (euphemist. wie unser *Mannheit* = männliche Geschlechtsteile).

dern auch der Hof in die Empörung eintrat, wie weiter aus 73 hervorgeht. Also nicht altes *šallaįa* als eine Form (N.-A. pl. n. wie *meggaįa* S. 111).

II 73 Anf.: [*e-di na-a-iš*] nach III 20 (S. 144). Da das *Ú* innerhalb der hethitischen Texte normalerweise wortverbindendes „und" darstellt (ganz selten satzverbindend, s. Ges. A § 41 43: *Ú* KBo VI 2 II 23 = *nu* 3 II 43, *-ma* 5 IV 1, VII 1 II 5), wird noch ein mit DUMU^{MEŠ} É.GAL.*ĮA* kopulativ vereinigtes Substantiv in der Lücke gestanden haben. Dabei ist für ein dem unverbindlichen [$^{\text{LÚ.MEŠ}}$GAL.GAL] analog noch anzuhängendes .*ĮA* „meos" der Platz ein wenig zu gering, wenn man sich nicht entschließt, vorher *na-iš* für *na-a-iš* zu schreiben (vgl. VBoT 58 IV 1).

II 73: DUMU^{MEŠ} É.GAL (vgl. S. 112 A. 1). Diese im Ritual so oft als Gefolge im Dienste des Königs (und der Königin) begegnenden Leute (KBo IV 9 I 5, 35, II 15, 29 usw.) sind keine Subalternen, vor allem keine Diener im gewöhnlichen Sinne oder gar Sklaven. Vgl. XIII 7 I 11, wo die Reihenfolge ^{LÚ}*ME.ŠE.DI*, DUMU É.GAL, ^{LÚ}UGULA *LI.IM* ^{LÚ}DUGUD erscheint (s. noch XXIV 13 III 21 f. und Targ. Vs. 6 = Fr. I 52). Ein DUMU É.GAL ist Hausbesitzer und GẠL (oder ỤGỤLẠ?) $^{\text{LÚ.MEŠ}}$UŠ.BAR KBo V 7 Rs. 27. Auch Šanda, der in den Kämpfen gegen die Ḫurri-Leute eine wenn auch anscheinend nicht rühmliche Rolle gespielt hat (AU 43 m. A. 1), ist DUMU É.GAL (12 A I 24; der Titel in alten Texten außer **8** III 66 noch 10β 19, 11α 15, vgl. noch Fo. 2 BoTU (2) VII unter Išbudaḫšuš). Die vorstehenden Belege ergeben zugleich, daß „DUMU" = akk. *māru* ebensowenig wie dieses (vgl. M.-A. 582) auf Jugendlichkeit bezogen werden muß; also DUMU É.GAL nicht „Page". Eine Wiedergabe mit „Hofjunker" vermeidet den Fehler, ohne sprachlich das DUMU zu ignorieren[1].

II 74 Anf.: Der Einsatz „das ganze Land" soll nicht bloß Lückenbüßer sein. Er bringt eine zugleich sachliche und logische Steigerung, die wir dem Stil der Urkunde gut zutrauen können: 68 f. Ḫattuša – 72 f. Stadt und Hof – 74 Land (vgl. S. 216).

II 74: [*ḫar-na*]*m-ni-e-it*[2] mit Fo. Zum Verbum s. Friedrich I 154 f. und oben die Ergänzungen mit dem gleichen Stamm II 29 S. 61, 35 S. 66. Als Simplex KBo IV 14 III 66; weitere (lückenhafte) Belege noch XIX 28 III 8, XXIV 7 III 57, 58, XXVI 81 IV 5. Die Bedeutung „in Gärung bringen" möchte ich voranstellen. Sie läßt sich vielleicht aus VIII 38 II 17 (frgm.), wo es sich wohl um die Herstellung einer (flüssigen?) Medizin handelt, noch herauslesen.

II 75–82 Allgemeines: Gegen Ende des katastrophal mitgenommenen § 14 als des letzten von Kol. II werden die Zeichen und Pausen immer größer und breiter. Da das

---

[1] DUMU É.GAL = *mār ekalli* in sumerischen und akkadischen Texten: Chiera Sum. Lex. Texts 106 (Liste von Personennamen) Rs. II 7 DUMU É.GAL hinter ŠÀ.É.GAL = *ekallû* und ähnlichen „Palastleuten", Oppenheim Orientalia NS V 206[1] zu Belegstellen aus der Omenliteratur, San Nicolò-Ungnad Neubab. Rechtsurk. Nr. 678[2] („Palastinsasse"). Am deutlichsten wird die nichtsubalterne Stellung der DUMU É.GAL aus der Omenangabe EŠ-*ut ri-muš* LUGAL *šá* DUMU^{MEŠ} É.GAL-*šú ina* $^{\text{NA}_4}$KIŠIB-*šú-nu* GAZ^{MEŠ}-*šú* „Omen des Königs Rīmuš, den seine ‚Palastleute' mit ihrem Siegel erschlugen" (Weidner MAOG IV 231 = Boissier Choix de textes 44 Z. 1). – EA 49 22 wird ein DUMU É.GAL näher als A.ZU „Arzt" bezeichnet.

[2] „-*it*" bei Fo. und in Ed. noch vollständig, jetzt teilweise ausgebrochen (Reste passen zu „*it*").

auch für die Lücken in Anrechnung gebracht werden muß, entsteht eine für deren Auffüllung peinliche Freiheit.

Die Addition von *kūruri kuenta* „er tötete in der Fehde" 75 mit UDU-*uš* „Schaf" 77 und A.ŠÀ$^{ḪI.A}$-*uš* „Acker" 78, welch letzteres wegen des vorangehenden *Ù* „und" vorher ein [^{GIŠ}SAR.GE]ŠTIN „Weingarten" ergänzen heißt, gibt sofort an die Hand, daß hier nach den ausgebrochenen Unruhen (§ 13) über deren unheilvolle Wirkungen, die Schicksale der Menschen und ihrer Besitztümer, berichtet wird.

Einzelheiten:

II 75–76 Mitte: Schon bevor die Schlußkollation von Or. (gegen Ed. und Fo.) deutlich 76 Anf. die Spuren des schrägen Ausläufers eines „*en*" und damit auch dort ein [*ku-e-e*]*n-ta* hergab, mußte mir der Parallelismus membrorum, den KBo IV 4 II 11 f. (Murš. 112/4) und KBo II 5 IV 16 ff. (ib. 192) aufweisen, richtunggebend sein. Für den Einsatz der reziproken Nomina ist engerer Anschluß an KBo II 5 IV 16 f. geboten, da KBo IV 4 im ersten Glied zu speziell auf den II 3–6 erzählten Vatermord gemünzt ist. Das *kuen-* von KBo IV 4 war aber für den Einsatz von *-za-kán* bestimmend. Zu *-kán* bei *kuen-* s. die Andeutung bei Götze Arch. Or. V 30; *-za* wohl reflexiv zur Verdeutlichung des Reziproken. Auch KBo II 5 IV 18 wird [*nu-za-kán*] bei „einander töten" analog 16, 17 gestanden haben; Lücke in Ed. zu schmal gegeben. – Bei *a-ra-aš* durfte (des Raumes wegen) das Determinativ ^{LÚ} weggelassen werden (es würde nur bei normaler Zeichengröße Platz finden). Vgl. 21 I 9, VIII 68 I 9, Ges. A § 55 22, Bo 2002 I 39 bei Sturt. Lang. XII 182[1].

II 76 Ende – 77: In der Serie der Besitztümer verlangt das [*k*]*u-e-el-kán* UDU-*uš* 77 vorher eine entsprechende Wendung mit GUD-*uš*, korrekterweise bei Satzbeginn mit *nu* einzuleiten. Als Prädikat zu „Söhne Ḫatti's" 76 bleibt dann 77 Anf. nur ein kurzes Wort. Ein Satz mit [*e-kir*] „sie starben" wäre Erläuterungssatz zu *kuenta* (ohne Konjunktionalpartikel, AU Index 455 a).

Der Viehbestand geht, im Gegensatz zum späteren Gebrauch (s. schon 23 A II 57 f., weiter KBo IV 10 Rs. 7, 10, Al. A IV 34 f., 43 f. = Fr. II 80/2, 82, Ḫukk. IV 54 f. = Fr. II 134/6), dem Grundbesitz voraus, 8 II 27 ist er allein genannt. Rangänderung infolge wirtschaftlicher Metamorphose?[2]

II 78: Hinter A.ŠÀ keine Pause – beachtlich wegen der sonstigen starken Abstände; daher Fo.'s Lesung $^{ḪI.A}$ (auch nach den Spuren auf Or.) zweifellos richtig. Dann *-uš*, wie man von vornherein wegen des Zeilenendes mit Fo. am liebsten liest, durchaus möglich, Schlußsenkrechter auf Or. deutlich (in Ed. das Ganze schlecht, Verschlimmbesserung in KUB I vorn). Nom. A.ŠÀ$^{ḪI.A}$-*uš* mit singularischer Kongruenz Ges. A' § XXXVIII 22, 23. Auch A § 46 60 in KBo VI 2 II 39 dürfte trotz Hr. Nachtr. S. 82 zu S. 6 ein etwas

[1] Ges. B § 48† 25 *a-ri-iš-ši* und ^{LÚ}*a-ra-aš*; ^{LÚ} fehlt vor letzterem im Duplikat KBo VI 15 (15). Nur im ersten Glied gesetzt XIII 32 Rs. 5, XXI 42 IV 5. – XX 88 I 3 kann es nicht stehen (Frauen! – ^{LÚ} bei den Männern ib. 1).

[2] Hinter UDU-*uš* jetzt nichts zu sehen. So auch Fo. gegen Ed., die einen oberen Waagerechten gibt (in einem Loch, das höchstens für ein ganz kurzes Zeichen Raum böte; sinnlos).

mißratenes *-uš* nicht ausgeschlossen sein. A.ŠÀ-*uš* wohl Ges. B § $21^{†}_{5}$ mit Hr. C. H. 112 § 124_5 (frgm., Fr.'s Rekonstruktion sehr unsicher).

In der Anfangslücke vor [^{GIŠ}SAR.GE]ŠTIN (S. 117) sind weitere Immobilien zu erwarten. Das Vorgeschlagene in Anlehnung an KBo IV 10 Rs. 7, 10. Art, Zahl und Reihenfolge in ähnlichen Zusammenstellungen mannigfaltig; vgl. 23 A II 57 f., KUB VII 60 III 21, XIX 28 IV 13, KBo III 7 IV 24 f., Targ. (§ 16 Rs. 3 = Fr. I 70?), Al. A IV 34 f., 43 f. = Fr. II 80/2, Ḫuḳḳ. IV 54 f. = Fr. II 134/6.

Für [KISLAḪ] wird von assyriologischer Seite die Bedeutung „Tenne" wohl mit Recht vertreten (s. jetzt Götze AJSL LII 143 ff.), wenn auch noch nicht alles restlos geklärt ist. Man sollte jedoch – wenigstens für die hethitischen Texte – das, was Gö. selbst Kl. F. I 194[1] bemerkt hat, nicht beiseite schieben: KBo II 8 I 18 weist mit größter Wahrscheinlichkeit, KUB XIII 2 II 18 ff. mit Sicherheit auf ein Gebäude, und gerade auch in den eben zitierten Aufzählungen nebst Ḫatt. IV 83 spricht der Zusammenhang gegen „Tenne" als bloßen Platz zum Dreschen, vielmehr für einen Ort, an dem sich irgendwelcher Vorrat an Verpflegungsmitteln befindet (ein „*ki.ud*" als „Bauplatz" od. dgl. – s. dazu Götze a. a. O. 150 ff. m. Anm. 60 S. 152 – ist nach allem nicht in Betracht zu ziehen). Man kommt durch, wenn man „Scheune", d. h. die Kombination von Tenne und Banse (Aufbewahrungsort) annimmt.

II 79–82: Beim Wagnis weiterer Ergänzung läßt sich das Meiste höchstens vermuten, nicht im Einzelnen begründen. Nur kurze Andeutungen: Da 80 nach Kollation eher „*ki*" als „*tu*" (gegen Ed. und Fo. m. Fußn. 14), ist *ḳi̥?-e-e̥l-l[ḁ]* („*la*" wahrscheinlich) als Aufnahme des *ku-e-el* 77 (ff.?) sehr erwägenswert; der die Aufzählung enthaltende Relativsatz endete dann erst unmittelbar vorher. Das würde eine weitere Fortsetzung der Besitztümerliste für 79 (f.) befürworten. Nun steht 79 eine einzelne (von Ed. und Fo. mangelhaft wiedergegebene) Zeichenspur in so weitem Abstand von der vorausgehenden wie der folgenden, daß man Idgr. anzunehmen hat. Möglich – nicht mehr! – ist NA_4 „Stein, Edelstein", und in der Annahme, daß hier der Besitz von Wertsachen genannt war, kann man dadurch bestärkt werden, daß der Zeichenrest vorher, unverkennbar auf „*u̥d*" (oder „*[n]ḁ*") endend, sich leicht zu [KUB]ABBAR (= „*azag+ud*") ergänzen läßt. Davor das scheinbar Nächstliegende, GUŠKIN = „Gold", einzureihen, stößt zuerst auf eine Schwierigkeit: Die normale Reihenfolge ist überall KUBABBAR GUŠKIN (KBo II 1 I 26, II 7, IV 1 Vs. 20, 25 usw.). Aber das ist Übernahme der akkadischen Stellung, wo die Sequenz *kaspu – ḫurāṣu* nicht durch den Wert, sondern sprachlich durch das „Gesetz der wachsenden Glieder"[1] bedingt ist. Die hethitischen Benennungen kennen wir nicht, also auch nicht deren Länge, und es ist nicht gewiß, ob die Hethiter die akkadische Anordnung von Anfang an ausnahmslos haben gelten lassen oder sie etwa erst allmählich nach dem fremden Muster fixiert haben. So kann man namentlich einem alten Text eine Abweichung einräumen. Für die natürliche Skala nach dem Wert ist es noch später charakteristisch, daß KBo IV 1 Vs. 35 f. = KUB II 2 I 43 f. zunächst bei der bloßen Nennung die akkad. Reihenfolge brav innegehalten ist; bei der folgenden Erläuterung aber steht das Gold vor dem Silber. – ŠÀ^{BA} IV GUŠKI̥N GAR.RA I^{EN} KUBABBAR GAR.RA XII 1

---

[1] Vgl. dazu Ehelolf LSS VI 3; Beispiel f. *kaspu – ḫurāṣu* S. 17.

IV 30, II GAL GUŠKIN I GAL KUBABBAR XXVIII 79 7. – Beachtenswert ŠA[BA] I GUŠKIN KUBABBAR GIŠ-*ru* („darunter eines aus Gold, Silber ‹und› Holz") XII 1 IV 12. – Eine jüngere Änderung in der Ordnung von Werten wurde S. 117 auch bei Viehstand und Ackerbau festgestellt.

Hinter NA₄(?) können unedle Metalle, etwa URUDU „Erz", ZABAR „Bronze" angeführt gewesen sein[1]. Die Anordnung: Edelmetall – wertvolle Steine – unedle Metalle tatsächlich in KBo IV 1 Vs. 20–22, 25–27 usw.[2] – Für das etwaige Prädikat in 80 (n. S. 118 Z. 20 v. u. f.) kommt am ehesten ein Ausdruck des Besitzes in Frage, aber vermutlich wegen des *-kan* 77 (ff.?) nicht bloßes *e-eš-ta*[3] nach Götze's Beobachtung Arch. Or. V 28 f., die einen adverbiellen Zusatz anzunehmen empfiehlt. EGIR-*an ešta* „war zurück (geblieben), noch vorhanden, noch übrig" tut seine Pflicht; vgl. *nu-kán ma-a-an* ... EGIR-*an* „ob ... übrig (ist)" XXII 70 Rs. 24 a. E., s. Ed. Note b). Entsprechend *-šan* in den Beispielen bei Gö. a. a. O. unter *appan* und XIX 37 III 37–45 (= Murš. 176; 177 etwas merkwürdig übersetzt).

Sollte so der Inhalt annähernd erfaßt sein, so heißt das Ganze paraphrasiert: „Wessen Vieh, Grundbesitz und Kostbarkeiten die Unruhen überdauert hatten, auch der verlor seine ganze Habe durch die (infolge des Aufstandes) eingetretene Notzeit".

In der Scheidung von Z. 81 und 82 hat Ed. gegen Fo. Recht.

III 1–5 Allgemeines: 1–3 unheilbar. Daß aber § 15 noch die Schilderung der Notzeit fortsetzt, wird durch 4–5 wahrscheinlich, auch die [LÚ.MEŠ] „[GIŠ]KU" (s. S. 120 ff.) passen hinein (zwischen diesen und den ÌR[MEŠ] LUGAL 2, wiederum den persönlichen Dienern des Königs, denkt man sich vielleicht am besten noch andere Bestandteile der Bevölkerung von Ḫatti genannt).

Zur Lesung: Z. 1 „*uš*" hinter *ku-u-* noch auf Or. recht gut, dahinter am ehesten „*š*[*a*]" oder „*t*[*a*]". Ein „*ša*" könnte auf eine ähnliche (hier pluralische) reziproke Gruppe schließen lassen wie II 58, womit sich das für 4 Vermutete verträgt. – Z. 3 n. d. Lücke Kopf eines Senkrechten wie Ed., Fo.; hinter [LÚ.MEŠ] „[GIŠ]KU" am ehesten „*ši-*" bzw. ein damit beginnendes Zeichen („*ar*" usw.); Andeutung eines Senkrechten wie bei Fo. Von Fo.'s schließendem „(+?)*za*" über dem Rand nichts mehr zu sehen. – Z. 4: Hinter *ki-e* ist „*ma*" un-

[1] Nach Fo. (die Spuren auf Or. geben nichts mehr her) wären zwei obere Waagerechte als Rest von „*urudu*" möglich. Reihenfolge URUDU ZABAR KBo IV 1 Vs. 39; vgl. 22, 27. – Umgekehrt XIII 35 I 2, XXIII 72 Rs. 56 (ZABAR *Ù* URUDU[ḪI.A]). Vgl. auch *ŠA* KUBABBAR GUŠKIN ZABAR URUDU[ḪI.A] XVII 21 II 15.

[2] Dahinter (22) bzw. dazwischen (26) noch ein offenbar nicht hochwertiges Gestein, h. [NA₄]*kunkunuzzi-* = [NA₄]ŠU.U(*-zi-*), s. Götze Kl. F. I 201 (38 wieder unter natürlicher Anordnung der Dinge mit den Schmucksteinen vereinigt). „Diorit" (Götze a. a. O.) freilich nicht unbedenklich, da Diorit sonst = [NA₄]ESI („*kalag*") = akk. [NA₄]*ušû* (Jensen KB III 1, 40[1]) und [NA₄]ŠU.U nur einmal (zweifelsfrei?) in der Bedeutung „Diorit" bezeugt ist (Weißbach Babyl. Misc. No. III 1. Thompson Dict. Assyr. Chemistry and Geology 163 sieht darin einen Fehler). Die Gleichung [NA₄]KAL.GA = akk. [NA₄]*su-ú* CT XIV 17 I 1 (K. 4232) und 15 1 (zum Wechsel von [NA₄]*sú* und [NA₄]*šú* s. Geller Altor. Texte u. Unters. I 4 S. 333) ist hier nicht zu verwerten, da [NA₄]ESI und [NA₄]KALAG.GA nicht identisch (s. Thompson a. a. O. 163, 184). – [NA₄]ŠU.U.ŠÚ.A als Sitzgelegenheit KUB XII 66 IV 12, 15 f., also in großen Stücken vorkommend!

[3] Für -[*t*]*a* vgl. Ed.; nach Or. ohne weiteres möglich. Die dünnen Beistriche bei Fo. belanglos.

bedenklich, die Zutaten in Ed. für die Lesung ohne Belang; a. E. vor dem Bruch „*am*" möglich (mehr als in Ed.). – Z. 5 n. d. Bruch hinter dem Senkrechten noch zwei Waagerechte (gegen Ed.), „*ag*" mit Fo. also gut, dessen [*ša-a*]*g-ga-aḫ-ḫi* von vornherein plausibel.

Das gibt immerhin eine Ahnung für den Inhalt von 4–5: Ergänzt man 5 ein *Ú.UL*, das *am*[4 zu *am*-[*me-el*] als Pendant zu [*a*-]*pí-el* 5 (hier ist andere Ergänzung ausgeschlossen), so läßt sich der Gedanke erraten: Durch die Unruhen wurden die Besitztumsverhältnisse (-grenzen) derart verwischt, daß die („GIŠKU-"?)Leute sagten: „Ob jene Äcker usw. dem da gehören, diese aber mir . . ., das kann ich nicht mehr erkennen."

III 3: LÚ.MEŠ„GIŠKU". Die Kombination LÚ„GIŠKU"(TUKUL?) auch außerhalb des Hethitischen bezeugt (Nies Ass. Bibl. XXV 86 6, 8, 11, Pohl Rechts- und Verwaltungsurk. d. III. Dynastie von Ur 147, 3), leider für die Bestimmung der Bedeutung unergiebig. – Falsch ŠL 536 74d s. v., CT VII 16 2 hat „*gud*", nicht „*lú*"; s. dazu ŠL 297 60. Warum ich das indifferente „KU" schreibe, zeigt das Folgende; und so wenig günstig die ganz zerstörte Stelle für die Bedeutungsermittlung ist – die Schwierigkeiten betreffen „GIŠKU" allgemein, nicht nur das „LÚ"[1] –, so mögen doch wenigstens einige Tatsachen und Gesichtspunkte zur Diskussion gestellt werden.

I. OLZ 1935, 280 hatte ich auf die von Ungnad zweifelnd geäußerte Meinung hingewiesen, daß der Schriftkomplex als LÚ*IS.QU* „Anteilmann" verstanden werden könnte. Dagegen hat Friedrich zu Ges. A § 40 f. beachtenswerte Einwände erhoben; ich glaube mit diesen allerdings fertig werden zu können. Die folgenden Bemerkungen dazu waren niedergeschrieben, bevor ich aus einem andern Grunde von der Ungnad'schen Vermutung endgültig abzurücken gezwungen wurde (S. 122). Ich lasse jene stehen, weil manches davon auch für meine späteren positiven Ausführungen unentbehrlich bleibt, das übrige, wenn auch für den hier behandelten Gegenstand nicht mehr von unmittelbarem Belang, einige Beobachtungen enthält, die vielleicht für sonstige Gelegenheiten nicht ganz unnütz sind.

A. Bedeutungslos wäre das völlige Fehlen einer Schreibung mit dem Zeichen „*qu*" (= „*kum*"). Ich kenne für „*qu*" in den hethitischen Texten überhaupt kein Zeugnis, so wenig wie für „*qi*" („*kin*").

B. Semantisch brauchte man sich nicht an „Los" zu klammern (auch *IS.QU* „Anteil" möglich); von einer Verlosung der „*iš-ku*"-Grundstücke ist denn auch nirgends die Rede. Und wenn „Los", so würde die Tatsache, daß im Akkadischen das Ackerlos *pūru*, nicht *isqu* heißt, nichts dagegen beweisen, daß die Hethiter, entsprechend gr. κλῆρος, für alle „Lose" nur ein Wort gehabt und *isqu* als „akkadisches Ideogramm" (AU 88[2]) dafür verwendet hätten. Wie stark dort Ideogramme ihren ursprünglichen Bereich erweitert haben, wissen wir z. B. für ZI (Ehelolf Kl. F. I 144[2], ŠL Nachtr. S. 1126, Nr. 84), GAM (ŠL 362 21), ME (ib. 532 48)[2].

---

[1] Im Folgenden wird bei den erörterten Bezeichnungen männlicher Personen das „*lú*" ohne Rücksicht auf die etwaige Genesis der Verbindungen als Determinativ (LÚ) geschrieben.

[2] ME nicht nur, anscheinend von einer ganz schmalen Berührungsfläche aus, für den vollen Umfang von *dā*(*i*)- „setzen, stellen, legen" (zuerst wohl von Hrozný Bo.-St. II 4 A. 5 z. Z. 16 vermutet), sondern auch für *dā*- „nehmen"; bei Boissier Mantique 28[4], 29[6] immer noch mit Befremden festgestellt. Hier

C. Auch das starre „*iz-qu*“ ohne sonstige akk. Kasusformen ist nicht auffallend: ^{LÚ}*ṬE.MU* „Bote“ (mit graphischer „Hypostase“ als Vertreter des einheitlichen h. Nomen agentis *ḫalugatallaš*) kennt zwar akk. Flexionsformen, begegnet aber oft genug auch in fixierter „Nominativ“form (als Akk. sg. XXIII 101 II 5, Bo. 2365 II 8 = Kl. F. I 397, wohl auch XV 30 II 2 (?), XX 96 V 6; als Plural XXI 38 Vs. 50). Und ^{LÚ}*KAR.TAP.PU* tritt, mit Ausnahme des einzigen und „richtigen“ $^{\text{LÚ.MEŠ}}$*KAR.TAP.PÍ.ŠU* XIX 18 I 23 (als Nom.?) nur mit *-u* auf: Akk. sg. XXI 38 Vs. 22, Tav. II 59 = AU 10; pl. KUB V 3 I 9, 4 II 37, XVI 19 Vs. 6, Bo 83 II 6 (Eh.)[1].

Dazu kommt, daß anscheinend das h. Äquivalent selber wenigstens zum Teil ein erstarrtes Nomen war (S. 125 f. zu ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“*-li*), dessen Komplement *-li* ja auch bei vorausgehendem akk. Wort nicht anstößig wäre; AU 88²)[2].

D. Da ich mich mit Fr. darin sachlich einig weiß, daß unsere „^{GIŠ}KU“-Leute niemals in Verbindung mit Waffe oder Waffendienst auftreten – ich muß mich wegen des nachher zu Besprechenden so negativ ausdrücken –, bleibe ich seinem positiven Erklärungsversuch gegenüber, wonach die „Waffenleute“ ihren Namen entweder daher haben könnten, daß sie mit der Waffe erbeutet waren, oder daß sie zum Heeresdienst verwendet wurden, von vornherein skeptisch.

Der Satz mit NAM.RA Ges. A § 40 41 f. besagt nur: Wenn kein „^{GIŠ}KU“-Mann mehr da und ein Lehensmann „beigesellt“(?)[3] ist, so bleibt für den Fall, daß dieser das „^{GIŠ}KU“ ablehnt, als erste und normale Maßregel vorgesehen Bewirtschaftung von der Stadt aus (beachte das dur.-distr. [*a*]*n-ni-eš-kán-zi* 41). Eine andere Handhabung tritt nur dann ein, wenn der König einen NAM.RA hergibt. Daraus geht das Gegenteil der

---

dazu nur als ein schlagendes Zeugnis der Vergleich des Wechsels von *da-a-aš – da-a-iš* KUB V 24 I 51 f. mit dem von ME-*aš* – ME-*iš* XXII 61 I 20 (vgl. V 1 II 4, KBo II 2 I 19 f., 6 II 31 f. usw.).

[1] $^{\text{LÚ.MEŠ}}$*ṬE.MU.TIM* Al. B I 20 (Fr. II 52), $^{\text{LÚ.MEŠ}}$*KAR.TAP.PU.TIM* VBoT 128 V 12 sind keine akk. Plurale. In der AU 234, 322 geäußerten Auffassung vergleichbarer Formen werde ich bestärkt durch das, was Labat 46 f. gibt, insbesondere auch durch das dort zitierte Abstraktum *a-na* DUMU.KIN-*ut-ti* KUB III 61 Vs. 4 (die Boğazköy-Formen sind als von den Personenbezeichnungen abgeleitete -*ûtu*-Abstrakta zu nehmen). Bei L. auch weitere Beispiele für flexivische Versteinerung akk. Wörter selbst in akkadisch geschriebenen Texten. – Übrigens, angenommen, „*lú-iz-ku*“ sei als „Mann des Anteils“ zu interpretieren, so wäre das Fehlen eines Plurals, an dem Fr. besonderen Anstoß nimmt, von Rechts wegen in Ordnung, denn man hätte ja „Männer des Anteils“, nicht „der Anteile“ vor sich. Die Fälle von „pluralischem“ $^{\text{LÚ.MEŠ}}$*ṬE.MU* und $^{\text{LÚ.MEŠ}}$*KAR.TAP.PU* gingen parallel.

[2] Von seinem Standpunkt aus mit Recht verweist Fr. darauf, daß ^{LÚ}*IL.KI* „Mann des Lehens“ stets in der korrekten akk. Gen.-form auftritt. Der Gegensatz wird durch das zuletzt oben im Text unter C, Gesagte verständlich: ^{LÚ} **IS.QU* verträte als „akkadisches Ideogramm“ ein hethitisches Wort. Ob es im Akkadischen ein solches im gleichen Sinne gegeben hätte, ist unbekannt (vgl. S. 120). Auch über ^{LÚ}*IL.KI* wissen wir in diesem Punkte nichts, die Verbindung scheint akk. nicht belegt. Wohl stets *ša ilki*, *âlik ilki* oder *ilkum* „Lehensträger“; s. dazu die Glossare von Ungnad VAB VI 255 und zu Kohler-Ungnad KH II 116 b.

[3] Das scheint mir wegen XIII 4 I 33 doch die nächstliegende Vermutung für *tittiįanza* zu sein. – VIII 14 Rs. 8 „in Gesellschaft = in Nachbarschaft des Großen Bären“ ($^{\text{[MUL]}}$MAR.GÍD.DA-*aš*)? – 2 BoTU 23 A I 12, 19 f. „waren (in seiner Hand) vereinigt“? [Drei später von Ehelolf mitgeteilte unveröffentlichte Belege zur Wortsippe, darunter GI$^{\text{ḪI.A}}$ *ša-ra-a ti-it-ti-įa-an-z*[*i*] Bo 3085 I 10 mit finiter Verbalform, haben nur darüber Klarheit gebracht, daß der semantische Umfang größer gewesen sein muß. Eine Grundbedeutung konnte ich nicht ermitteln. – Nachtrag].

Annahme hervor, daß die „^{GIŠ}KU“-Leute sich normalerweise aus der gefangenen Zivilbevölkerung besiegter Länder rekrutieren[1].

Die beiden Vertragsstellen Targ. Rs. 50 f. (Fr. I 68) und Kup. § 29 G I 10 f. (148) erweisen nichts anderes, als daß dieser Fall tatsächlich vorgekommen ist[2]. Es ist weiterhin unwahrscheinlich, daß solche Zivilgefangenen (diese Bedeutung nehme ich wie Fr. für NAM.RA an) den Namen „Waffenleute“, weil sie einmal mit der Waffe gefangen genommen worden waren (vgl. XXI 29 I 15, (24), XXVI 43 Vs. 6?), ausgerechnet und erst dann erhielten, wenn weder sie mit der Waffe noch die Waffe mit ihnen noch etwas zu tun hatte. Von einer neben ihrer friedlichen landwirtschaftlichen Tätigkeit hergehenden Verpflichtung zum Kriegsdienst, die ihnen zudem noch einen sekundären Sondernamen gegenüber andern Militärpflichtigen eingetragen hätte, verlautet nichts.

II. Indessen: Meine Zweifel an den „Waffenmännern“ waren stets größer als mein Zutrauen zu den „Anteilmännern“, und machten Friedrich's Bedenken in summa auch mir schon ein echtes Ideogramm wahrscheinlicher als ein akkadisches Wort, so ist *isqu* nunmehr völlig erledigt durch den mir nach Fertigstellung der Arbeit nachträglich übermittelten entscheidenden Hinweis Ehelolf's, daß *isqu* nach der Orthographie jener Zeit in den Bo.-Texten **iš-ku* geschrieben sein müßte, da das Zeichen „*giš*“ vor heterogenem Konsonanten nur die Lautwerte *iz* oder *iṣ* hatte (vgl. *iš-ḫu* = *isḫu* Labat 139, *iš-ḫur*, *iš-ḫu-ur*, *iš-ḫu-ru* als 3. sg. pl. von *saḫāru* 191).

Zu ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“ selbst Folgendes:

1. Zunächst ist noch einmal darauf zurückzukommen, daß nirgends eine Beziehung der „^{GIŠ}KU“-Leute zu Waffen und Waffendienst vorliegt; auch nicht in einigen unedierten, leider durchweg fragmentarischen Belegen (Eh.):

Bo 479 II 36 $^{\text{LÚ.MEŠ}}$ „^{GIŠ}KU“ genannt zwischen zwei Arten von LÚ, deren spezielle Bezeichnung nicht erhalten ist.

Bo 2257 8 *nu* ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“-*li li-e̯*[(s. S. 125 f.) in Nachbarschaft von $^{\text{LÚ.MEŠ}}$A *ŠA* KU[Š.LAL] 9 = *akuttaruš* „Tränker“ 11, 12.

---

[1] Beim nächsten § (41) läßt sich wohl ohne Annahme eines Schreibfehlers im Haupttext auskommen. [Es wäre sonderbar, wenn der Paralleltext (nicht Duplikat!) A' § XXXI 23 sich genau an der gleichen Stelle den gleichen Lapsus geleistet hätte. Denn dort ist, wie die Reproduktion bei Hr. C. H. pl. XV zeigt, ganz gewiß hinter „*lú*“ kein „*giš*“ od. dgl. zu lesen, während die Reste zur Form des „*il*“ von 15 (Fr. § XXX) glatt stimmen.] – Es heißt: „Wenn ein Lehensmann verschwindet und (wenn dieser) ein *tittiįanza* (-Lehnsmann) ist (wie § 40), so kann der ‚^{GIŠ}KU‘-Mann, dem jener ‚beigesellt(?)‘ war, das Land als Lehen übernehmen. Will er keinen Lehensdienst leisten, dann nimmt der Hof das Land, und das Lehen geht ein.“ Bei einem Lehen kommen natürlich weder die Stadt noch die Überlassung eines NAM.RA vonseiten des Königs in Frage. – Wenn KBo VI 5 IV 1 = § 41 43 anstelle des zweiten ^{LÚ}*IL.KI* ein ^{GIŠ}KU(-*ma*) bietet, so besagt das sachlich dasselbe, falls, wie in den Gesetzen öfters (Fr. Ges. Sprache § 17), *ŠA* oder *A.NA* davor nicht geschrieben ist: „Wenn ein Lehensmann verschwindet, er aber *tittiįanza* eines „^{GIŠ}KU“ ist, ...“. – Auch die weiteren Belege in den Gesetzen (A § 47 b 65 mit A' § XXXVII 15, XXXIX b 30 und A § 53 9, 11, 13) sagen nichts über NAM.RA als Besitzer. Die Ergänzung in B § 12† ist ganz unsicher und nähme, wenn richtig, eben wieder auf den Spezialfall der Vergebung an einen NAM.RA Rücksicht.

[2] H. T. 4 14-20 bestenfalls das Gleiche möglich, wenn man auch hier das „^{GIŠ}KU“ agrarisch faßt (vgl. S. 132 ff.). Aber der Zusammenhang ist nicht deutlich, Fr.'s Herstellung von 20 im Kommentar zu Ges. A § 40 f. sehr zweifelhaft. Das UDU von 19 (l. vorher V *ME* I?) heißt auch für 20 mit UDU rechnen, und das folgende „^{GIŠ}KU“ muß erst konjiziert werden; Ed. hat ^{GIŠ}TÚG.

Zu Bo 2547 III 23 (Fo. RHA I 154 unten, wo einige Ungenauigkeiten der Lesung,) ist beizufügen, daß zwei Zeilen weiter wiederum anläßlich des verschollenen ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“ die Hergabe von NAM.RA$^{\text{ḪI.A}}$ als Möglichkeit erwähnt wird.

Bo 2863 Rs. Nach Nennung eines ^{LÚ}ḪAL, ^{LÚ}DUB.SA[R . . . .] 7, ^{LÚ}AD.KID, II ^{LÚ}NA̤[R . . .] 8 steht 9: XII ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“ (vor der Liste die Phrase *IŠ.TU* ^{GIŠ}TUKUL *tar-aḫ* . . . .]) 6.[1]

2. Der Mangel an Zeugnissen für militärische Funktion gi̤lt auch bei den $^{\text{LÚ.MEŠ}}$„^{GIŠ}KU“ GÍD.DA, für die Fr. I 84 etwas wie eine Elitetruppe oder Bezeichnung eines hohen militärischen Ranges vermutet hat. Targ. Vs. 37 (= Fr. I 58, Bestimmungen über Flüchtlinge) folgt ^{LÚ}*EL.LU* „ein Freier“ (nicht notwendig „Adliger“, S. 96 A. 2); beide werden nicht zurückgegeben. 39 dann: „Wenn's aber ein ^{LÚ}APIN.LAL, ein Weber usw. ist und (er) keine Arbeitsleistung [bringt?], . . . den werde ich dir zurückgeben“. Von Militärs ist nicht die Rede (s. dazu noch S. 131). – XXI 29 I 25 frgm. – XXVI 50 Vs. 6 ist, nach Kollation durch Eh., meine Vermutung $^{\text{LÚ.MEŠ GI[Š]}}$KU̥ GÍD.DA *ḫar-ki-ir* bestätigt. Der Passus ist mit Hilfe von 43 Vs. 16 f. (Dupl.) nicht völlig zu restaurieren, aber soviel ergibt die Kombination doch wohl, daß es sich um ^{GIŠ}*SÚ.PU.RI*$^{\text{ḪI.A}}$ „Hürden, Pferche“ handelt, welche die Genannten vor der Schenkung innehatten.

Bloßes „^{GIŠ}KU“ GÍD.DA:

13 I 32 (Objekt zu *ú-e-ik-mi*), wobei zu bemerken, daß 35 „^{GIŠ}KU“ folgt (frgm.).

H.T. 2 II 15 f.: Voran geht ^{SAL}SÌR („Sängerin“) einer Reihe von Städten, dann:

15 I ^{SAL}SÌR ^{URU}*u̯a-ad-du-ma-at-u̯a*

16 *ŠA* „^{GIŠ}KU“ GÍD.DA

(18 f. „in summa 22 Sängerinnen *ŠA ḪAL.ṢÍ* ^{URU}*šal-ma*).

XXVI 54 Aufzählung von NAM.R̥A:

2]X? NAM.RA *ŠA* „^{GIŠ}KU̥“[

3]X? NAM.RA ^{LÚ}SIPA *ŠA* Ẹ́[

4]X NAM.RA *ŠA* ^{URU}*ḫa-ta-a*[*r-*

5]X NAM.RA *ŠA* „^{GIŠ}KU“ GÍD.DA[

6]X NAM.RA *ŠA* KUR ^{URU}*iš-me-ri*[*-ik-ka* . . . .]

(7 ff. Aufzählung von Vieh).

Also eine anscheinend sehr buntscheckige Rubrizierung von NAM.RA, unter denen trotz allen gemeinsamer Gefangenschaft die „*ŠA* ^{GIŠ}KU̥“ 2 und *ŠA* „^{GIŠ}KU“ GÍD.DA 5 besonders genannt sind.

Bo 838 Vs. 18 gleichfalls:]XXX? NAM.RA X NAM.RA$^{\text{ḪI.A}}$ „^{GIŠ}KU“ GÍ[D.DA].

3. Ein sicher unmilitärisches „^{GIŠ}KU“ kommt – zunächst allgemein gesagt – in einer charakteristischen Verbindung mit Personen vor:

[1] Nach Vs. 1 ff. wird eine wiederaufgebaute Stadt neu ausgestattet. – Daß Rs. 7 ff. die zu mutmaßenden Kriegsgefangenen von 6 aufgezählt und in den XII ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“ 9 summiert sind, ist sehr wahrscheinlich. Das beweist aber hier ebensowenig wie anderswo, daß letztere Bezeichnung mit der Kriegsgefangenschaft als solcher zu tun hat; nur, daß hier „Handwerker“ (S. 125 ff.) aus Kriegsgefangenen genommen sind. Zum ^{LÚ}ḪAL und ^{LÚ}NAR vgl. noch S. 128 mit A. 3.

KBo V 11 I 1 ff. heißt es: „Wenn das *zakkiti* im Palast steht, zählt der Pförtner folgendermaßen (*kiššan*) die „^{GIŠ}KU^{MEŠ}“ nach, geht aus dem Tor hinunter und spricht auf Hethitisch folgendermaßen: ‚Botschaft! Botschaft!‘ Da kommen die, die oben im Palast Quartier haben, heraus, der Pförtner aber ruft sie auf Protohattisch namentlich auf“; und es folgen 8–20 allerhand Personenbezeichnungen (mit ^{LÚ}) für Leute, die bestimmte Tätigkeiten berufsmäßig verrichten.

Weiter KUB X 59 4: EGIR.*ŠU* III „^{GIŠ}KU“ ^{LÚ}MUḪALDIM ^{L}[^{Ú}X][1]
5 ^{LÚ}X + Y[2].

Es entsprechen den III „^{GIŠ}KU“ drei dahinter genannte Berufsbezeichnungen.

In der Schenkungsurkunde KBo V 7 werden Rs. 12 die zu einem Landbesitz gehörenden Menschen gezählt; dann

13: „Zusammen 91 ‚Köpfe‘, darunter (ŠÀ^{BA}) VI „^{GIŠ}KU“ II ^{LÚ}MUḪALDIM I ^{LÚ}TỤG I ^{LÚ}*E.PÍ.IŠ* ^{TÚG}GÚ.È.A *ḫur-ri* I ^{LÚ}AŠGAB I $^{\text{⟨LÚ⟩}}$[3] „URUDU.DA“ ANŠU.KUR.RA$^{\text{ḪI.A}}$[4].

---

[1] Die Zeile endet hier, nach 3 zu schließen.

[2] Dunkles Ideogramm, nicht „*ad.kid*“, das in mehreren graphischen Varianten auftritt, vgl. XVI 6 4, (8), 9, XVII 24 II 4 usw. (Eh.). – Dahinter noch zwei Zeichenspuren, deren erste sicher kein „*lú*“! „*gìr*“?

[3] So jedenfalls zu nehmen. Wohl Auslassung; s. die gleichartige Aufzählung mit ^{LÚ} Vs. 27 (frgm.).

[4] Nicht „*da*“ = „*gigir*!“ wegen des häufigen ^{LÚ} und ^{SAL}„URUDU.DA“ (zum Idgr. s. a. Ende d. Anm.). – Sturt. Hitt. T. 375 33 übersetzt ohne Kommentar „keepers“, Chr. 153 „metal-workers“ (Suggestion des „*urudu*“!). Daß die ^{SAL}„URUDU.DA“ mit der Kinderpflege zu tun hat, ist durch XIV 7 IV 13 (oben S. 73) gesichert. XXIV 8 III 12 tritt sie nach der Geburt eines Kindes auf, auch in dem „Kinderritual“ VII 1 ist sie III 35 tätig (übersetzt mit „Hebamme ?“ bei Fo. Fo. I 198). – $^{\text{LÚ.MEŠ}}$„U.D.“ in Verbindung mit Vieh XVI 39 II 33 f. In der trotz Sturtevant's flotter Übersetzung noch nicht durchsichtigen Stelle XIII 4 II 25-28 (dort 32-35) paßt „Wärter, Hüter“ besser. Hier sei nur in unverbindlicher Paraphrase der von mir vermutete Sinn des Passus angedeutet: „Was das Silber usw. der Götter anbetrifft, das ihr bei euch habt, für euch (*-KU.NU* = *-šmaš* n. S. 71 f.?) seid ihr (nur) Hüter (nicht Eigentümer! D. h. ihr müßt euch als Hüter betrachten. Vgl. das *-naš* Kup. § 26 A 15 = Fr. I 144, das ich jetzt gegen Bo.-St. VII 52[10] f. als „Dativ des Standpunktes“ auffasse: „wir aber sind für uns = nach unserer Auffassung nur Untertanen Meiner Sonne“), – mag es bei dem Silber usw. der Götter (d. h. im Tempelschatzhaus) sein oder nicht. Was etwa sich drinnen im Hause der Götter nicht befindet, es sei was es wolle, es gehört doch der Gottheit.“ (Es wird oft genug vorgekommen sein, daß zu irgendeinem Zwecke etwas vom Tempelschatz sich außerhalb in den Händen eines der „Tempelmänner“ befand, und es wird davor gewarnt zu vergessen, daß das Eigentum der Gottheit ist und bleibt.) – So denn auch in KBo V 7 Rs. 13 f. „Pfleger, Wärter der Pferde“ ($^{\text{LÚ.MEŠ}}$„URUDU.DA“ ANŠU.KUR.RA$^{\text{ḪI.A}}$ auch im Pferdetext 2086/c (+) I 13, Eh.), und zwar der der Hengste, Stuten und Fohlen, d. h. des Gestüts. Abweichend von Fr. AO XXIV 3, 31 f. ist das LÚ SAL TUR 14 (vgl. 42) zu ANŠU.KUR.RA$^{\text{ḪI.A}}$ 13 zu ziehen (Erwähnung der Familie der Leute hat hier keinen Sinn mehr, nachdem schon vorher 12 das Personal nach Geschlecht und Alter sortiert ist). Es schließt sich dann der Bestand an Rindern, Schafen, Pferden und Maultieren des Gesindes und des *šaḫḫan*- an, was auch dafür spricht, die Pferde in 13 nicht schon als Beginn der Viehstandsliste aufzufassen, sondern zu „URUDU.DA“ zu nehmen. – Das Ideogramm ist in dieser Form bisher nur für Boğazköy bezeugt. ^{SAL}URUDU.DA ist wahrscheinlich mit sum. ummeda = akk. *tarītu* „Amme“ zu verbinden. Für sum. ummeda gibt es folgende Schreibungen: 1. UM.ME (ŠL 135 34b), 2. UM.ME.DA (ŠL 135 37), 3. UM×ME (später ŠID×ME) (ŠL 315 2), 4. UM×ME+DA ŠL (137 2) und 5. wahrscheinlich auch das bisher noch nicht belegte UM×ME (ŠID×ME).DA. Von der letztgenannten Schreibung wäre am leichtesten zu URUDU.DA zu kommen. Allerdings ist auch von der alten (altakk. bis altbabylon.) Zeichenform, die wie UM+AŠ aussieht, der also der Senkrechte von ME fehlt (Harv. Sem. Ser. X 222 IV 4 altakk., YOS IV 125 3, 12, III. Dyn. v. Ur, Chiera Sum. Lexic. Texts 240 Rs. II 30-32 altbab.), der Weg zu URUDU nicht sehr weit. Hierher gehört

Ib. Rs. 41 f.: „Zusammen 110 ‚Köpfe' Gesinde, darunter V ‚GIŠKU'," worauf wieder die gleichen Beschäftigungen genannt werden. Rs. 13 sind nach „VI GIŠKU" tatsächlich sechs Berufsträger genannt, 41 steht „V" (Ed. richtig nach Eh.'s Kollation auf Ph.). Diese Zahlendifferenz könnte darauf beruhen, daß das eine Mal die Personen, das andere Mal ihre Gewerbe gezählt sind (II LÚMUḪALDIM als eines). Eher bloßer Schreibfehler; an welcher Stelle, bleibt ungewiß, da nicht zu sagen, welche der zwei genannten Zählmöglichkeiten zugrundegelegt ist[1].

Jedenfalls läßt eine Vergleichung der drei Texte keinen Zweifel darüber, daß mit dem „GIŠKU" (MEŠ) auf die hinterher angereihten, eine gewerbliche Tätigkeit ausübenden Personen hingewiesen wird.

4. Dann aber kann man doch wohl der Frage nicht ausweichen, ob auch die LÚ„GIŠKU" hier anzuschließen sind; und dahin gelangt man unschwer, wenn auch auf etwas umständlicherem Wege, als es auf den ersten Blick scheinen könnte.

Ich möchte zunächst theoretisch auf GIŠTUKUL zurückgreifen, aber – angesichts des bisher so ganz unmilitärischen Befundes und des unter 3. Aufgeführten – nicht in der Bedeutung „Waffe": Es ist bei Erinnerung etwa an ὅπλα, τεύχεα leicht, anzunehmen, daß auch die Hethiter für „Waffe" und „(Arbeits-) Gerät" ein Wort hatten, das man dann auch in letzterem Sinn unter GIŠTUKUL schriftlich miteinbegriff (zur Ausdehnung der Ideogrammwerte S. 120 unten)[2].

Von dort könnte man unmittelbar zu allgemeinem GIŠTUKUL = „Handwerk" kommen wollen, das dann, wie im Deutschen, zunächst als Kollektivum „die Summe der Handwerktreibenden, die Handwerker" bezeichnete. Diesem Verfahren steht jedoch im Wege, daß Bo 2257 8 LÚ„GIŠKU"-*li* (S. 122), allem Anschein nach als Subjekt wie das parallele LÚ.MEŠ A *ŠA* KU[Š.LAL] (beide zu Beginn des Satzes), auftritt. Die Form spricht dafür, daß eben nicht das einfache heth. Wort, das hinter GIŠTUKUL steckt, unterliegt;

---

auch noch das SALEME.DA einer Amarnatafel (Tušratta) EA 25 III 62 und SALEME.DA GAL 58, wozu ummeda-gal (Chiera l. c. 240 Rs. II 31) zu vergleichen, das schon Winckler KB V 48* mit *tarītu* „Amme" umschreibt. Den Zusammenhang der Amarnabelege mit heth. URUDU.DA hat Ehelolf erkannt. Unklar bleibt nur, ob EME graphisch verändertes UM × ME ist, oder ob der Schreiber ein diktiertes UM × ME.DA nicht genau gehört und mit EME.DA geschrieben hat; beachte dazu den Lautwert emé von UM(ŠID) × ME. Daß man Ideogramme sumerisch, bei zusammengesetzten Ideogrammen die sumerischen Werte der Einzelbestandteile diktiert, d. h. mutatis mutandis buchstabiert hat, ist von Gelb Inscript. from Alishar 63 für die „kappadokischen" Tafeln erwiesen. – Da ummeda sum.-akk. nur für Frauen gebraucht wird, dürfte LÚ„U. D." heth. Besonderheit sein.

[1] Aber X 91 II 6 „II GIŠKU" wegen des folgenden GIŠŠUDUN wohl zwei „Waffen" (Embleme), die man „vorherlaufen" läßt; danach freilich Personen genannt.

[2] Hrozný übersetzt Bo.-St. V 27 das „GIŠKU"MEŠ von KBo V 11 I 2 mit ‚DIE GERÄT GERÄTE(-LEUTE?)', hat also auch schon an die Beziehung auf Personen gedacht. Aber GIŠTUKUL = akk. *kakku* heißt bei den Akkadern für sich allein nicht schlankweg „Gerät". [Wenn Obelisk Maništusu (Délég. en Perse II 6 ff., altakkadisch) C VIII 11–17 (ähnlich C II 1–5, nur größtenteils abgebrochen) VI URUDUḪA.ZI ZABAR, IV URUDU*na-ap-la-qá-tum* ZABAR („4 Schlachtmesser, Bronze"), III URUDU*mas-sa-tum* ZABAR aufgezählt sind und dann der Preis für jedes einzelne dieser GIŠTUKUL mit 5 Seqel Silber angegeben ist, so folgt daraus erst dann zwingend (gegen Scheil l. c. 21[1]), daß GIŠTUKUL an diesen Stellen die Bedeutung „Gerät" im allgemeinen habe, wenn der nicht waffenmäßige Charakter der aufgezählten Gegenstände erwiesen ist.] – Im Anschluß an Hr. hat, wie nachträglich bemerkt, Fabricius Acta Orient. VII 281[1] f. zweifelnd an „‚implement man', i. e. a peasant liable to labour" gedacht, also in andrer Richtung gehend.

denn das ist mask. -*i*-Stamm (Gö. Murš. 232[1])[1] und lautete wahrscheinlich *ḫatantiš* (S. 132 f.). ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“-*li* gehört jedenfalls aufs engste zur gleichlautenden Form, die als deutliches Neutrum in den Gesetzen (A § 40 f.) wiederkehrt und von Fr. z. d. St. wohl mit Recht als Ableitung zum Äquivalent von ^{GIŠ}TUKUL betrachtet wird; am ehesten substantiviertes Neutrum eines -*li*-Adjektivs „zum ^{GIŠ}TUKUL = Handwerksgerät gehörig“, vgl. τὸ ἱππικόν, τοξικόν und s. auch S. 133. Das „*lú*“ „^{GIŠ}KU“-*li* zeigt mit seiner Endungslosigkeit vor allem, daß es sich nicht um einen ‚Mann des „^{GIŠ}KU“-*li*‘ handeln kann. Am wahrscheinlichsten einfach jenes Neutrum starr auch als Bezeichnung der Einzelperson verwendet; dann ist „*lú*“ Determinativ[2].

Ein abgeleitetes „^{GIŠ}KU“-*li*, kollektiv als „Handwerkerschaft“ analog τὸ ἱππικόν gebraucht, kann aber ebenfalls gut die Vorstufe für die Bezeichnung auch des einzelnen Mitglieds, des Handwerkers, bilden wie bei unserem *Frauenzimmer*, *Bursche*, lat. *opera* „Arbeitskraft“ = Arbeiter“ (Hor. s. II 7 118, Vitruv. X 1, 3)[3].

5. Damit ist natürlich keineswegs gesagt, daß die „^{GIŠ}KU“-Leute als sozialer Stand (wie vor allem in den Gesetzen) sich nur aus dem rekrutierten, was man jetzt insgemein als „Handwerker“ bezeichnet. Der Begriff kann und wird ausgedehnt sein auf alle möglichen Gewerbe, ja auf eine ganze Bürgerklasse wie bei den δημιουργοί im alten Athen[4]. So möchte ich das Wort in den Gesetzen verstehen: Wenn es vorkommen kann, daß der König irgendeinen NAM.RA für ein „^{GIŠ}KU“-*li*-Landstück hergibt, so kommt die Bindung an ein bestimmtes Handwerk oder Gewerbe hier nicht in Frage. Die Herleitung der Benennung von „Handwerkszeug“ gilt mir also für die Zeit der Gesetze nur noch etymologisch[5].

---

[1] Daneben -*nt*-Stamm? ^{GIŠ}TUKUL-*an-za* VIII 34 Rs. 18 trotz frgm. Umgebung wohl als N. sg. anzunehmen; vgl. das einfache ^{GIŠ}TUKUL Vs. 23, Rs. 25. Andere Stellen könnten auch Abl. auf -*anza* oder luvischen Plural enthalten. – Sonstige Komplementierungen geben für die Stammform nichts aus.

[2] Es kann daneben auch eine besondere maskuline Form gegeben haben, auf die vielleicht das schon von Gö. a. a. O. 231 f. mit Recht aus dem Dunkel der varia lectio (KBo VI 2 II 21 = Ges. A § 40 40) herausgeholte ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“-*uš* deutet. Das wäre tatsächlich G. sg. eines -*u*-Stammes (Bo.-St. VII 17 f.). An Identität mit den *šariku*(*ua*)-Leuten glaube ich allerdings ebensowenig wie Friedrich (zu Ges. A § 40 f.), namentlich, solange man mir nicht militärische ERÍN^{MEŠ}„^{GIŠ}KU“ nachweist.

[3] In „^{GIŠ}KU“-*li* als Landbesitz (Ges. A § 40 f.) ist dann dieselbe abgekürzte Ausdrucksweise wie bei Fr.'s „Waffen-Feld“, entsprechend dem Obigen modifiziert, zu erblicken.

[4] Ich lege bei diesem Vergleich zunächst lediglich auf den Terminus Wert, ohne zu untersuchen, wieweit er fürs Sachliche zutrifft. Daß „^{GIŠ}KU“-Leute als Kleinbürger Land besaßen, ohne berufsmäßige Bauern zu sein, ist kein ganz unbekannter Zustand. Über diesen Punkt ist man gerade bei den δημιουργοί verschiedener Ansicht: v. Schoeffer in Pauly-Wissowa Realencycl. IV 2857 57 verneint das, ebenso Hasebroek Griech. Gesellschaftsgesch. 46 ff. (die dort 47 gegebene sprachliche Bemerkung zu den ἐπιγεώμοροι sollte noch einmal gründlich überlegt werden). Walter Otto will den δ. unbedingt Landbesitz zuerkennen und gedenkt das demnächst zu begründen.

[5] Es sei wenigstens darauf aufmerksam gemacht, daß XIII 9, wo IV 5 ein EN „^{GIŠ}KU“ erscheint, in der Unterschrift einen ^{I}*zu-ua-a* EN GIŠ.KIN.TI 11 bietet; GIŠ.KIN.TI = akk. *kiškattû* „Handwerker“ (ŠL 296 150). – Über das *kuli*(*e*)*i arki* Ges. A § 46 62, 47 b 67 wage auch ich nichts zu behaupten, bevor das sachliche Verhältnis zum Wortlaut der Parallelparagraphen A′ XXXVIII, XXXVII, XXXIX b geklärt ist. KU-*li*-(*e*)-*i* = „^{GIŠ}KU“-*li* bleibt wegen des fehlenden ^{GIŠ} bis zu einem gewissen Grade bedenklich. Indessen darf angenommen werden, daß wegen A′ XXXVIII 25 auch in A § 46 62 *iš-ḫa-a-aš* Genetiv ist (so auch Hr. C. H. 39). Da könnte sich einmal herausstellen, daß *kuli*(*e*)*i* Subjekt zu *a-ar-ki*, das

6. Bestehen Punkt 4. und 5. zu Recht, so würde es sich bei einem zugrundeliegenden neutralen Kollektiv besonders gut begreifen, wenn auch in Anwendung auf Personen das determinierende ^{LÚ} nicht obligatorisch wäre. Wie weit gilt das? Für die Bürgerklasse der Gesetze ist meines Erachtens nur die determinierte Schreibung gesichert, denn das „^{GIŠ}KU" Ges. A § 40 (KBo VI 3 II) 42 kann sich, wie auch Friedrich z. d. St. meint, auf das Land beziehen und bei dem „^{GIŠ}KU"-*ma* von KBo VI 5 IV 1 nach S. 122 A. 1 das Gleiche der Fall sein[1].

Auf der anderen Seite steht bei den S. 123 f. genannten Aufzählungen von (als solche näher bezeichneten) Angehörigen eines „Handwerks" bloßes „^{GIŠ}KU". Hier ist KBo V 7 von einigem Interesse: Die „^{GIŠ}KU" in den parallelen Verzeichnissen Rs. 13 und 41 f. gehören zum Gesinde[2] (41 ausdrücklich gesagt). Demgegenüber heißt es nun aber Rs. 10 beim geschenkten Grundbesitz:

]x + 1/2 GÁN ^{GIŠ}TIR *ŠA* ^{LÚ}„^{GIŠ}KU" ^{LÚ}„IŠ" GUŠKIN.

D. h. dieser ^{LÚ}„^{GIŠ}KU" ist der bisherige Besitzer der Waldparzelle (vgl. Vs. 38, 42), keiner vom Gesinde, somit den „^{GIŠ}KU"-Leuten der Gesetze gleich! Auch Vs. 32 (frgm.), wo I ^{LÚ}„^{GIŠ}KU" zu lesen, ist die Umgebung, wie Fr. ebenfalls bemerkt, anders als bei den Handwerkerreihen (folgt Personenname)[3].

Schwanken in der Determinierung herrscht bei der Bezeichnung *BĒL* oder EN $^{\text{(LÚ)}}$„^{GIŠ}KU", über dessen Funktion wir nichts Genaues wissen. Sicher ist wieder so viel, daß auch bei ihm nirgends etwas von einem „Waffenherrn" zu entdecken ist[4]: XIII 2 III 42

Kolon ganz analog dem folgenden („oder die Leute der Stadt geben") gebaut und sachlich der Gedanke nicht unbedingt zu verwerfen ist, *kuli(e)i* als die Stelle zu nehmen, die Felder durch Verteilen („Parzellieren") vergab; nach den Parallelparagraphen erledigte Felder? Vgl. das *arḫa ḫarkanza* A' XXXVIII 25 parallel dem *ku-li-i a-ar-ki* A § 46 62. So bliebe *arki* im Verband des sonstigen *ark-* „zerteilen" (vgl. Gö. NBr. 58[1]). [Fr. zu Ges. A § 73 erwägt fürs Ritual auch spezielleres „abhäuten, schinden" beim „Zerlegen" des Opfertieres. Das möchte ich auf Ges. B § 9 † am liebsten so anwenden, daß dort vom Abschinden der Rinde von Obstbäumen am Kanal durch vorbeifahrende Schiffe gesprochen wird, woran die Bäume eingehen konnten. Mit dem Grundbegriff „abreißen, trennen" käme man so überall durch.] – Also *kuli(e)i* etwa doch = „^{GIŠ}KU"-*li* die „Gesamtheit der ‚Handwerker'schaft", der die Verteilung oblag, und ^{GIŠ} weggelassen, weil die handelnde Körperschaft als juristische Person im Blickfeld ist? Stimmt das, so sind hier vier Arten von Landerwerb bzw. -besitz genannt: als *iu̯aru*, durch Vergebung von der Stadt, als Königsgeschenk und durch Verteilung von seiten des Demiurgen-Standes. Leider birgt A' XXXVIII 26 mit seinem A.ŠÀ-*ši* ‖ *na-aš-ma* A 46 62 noch eine besondere Schwierigkeit. Wenn wirklich Fehler, wie Hr. C. H. 39[22] und Fr. im Apparat erwägen (beachtenswert der Hinweis auf A' XXXIX b 35 bei Hr. 96 [3]), ist der Parallelismus vollständig. Oder wird A' § XXXVIII 26 zwischen A.ŠÀ und A.ŠÀ A.GÀR = A.ŠÀ *ku-e-ra-* (Ungnad Bo.-St. VII 30[1]) unterschieden (daß „die Leute der Stadt ihm A.ŠÀ als A.ŠÀ A.GÀR geben")? Der Schluß daraus wäre, daß in der Fassung von A' die Vergebung eines erledigten *iu̯aru*-Ackers nicht vom „KU"-*li*(?), sondern von der Stadt aus erfolgte. Hier ist die Wissenschaft an der Unklarheit wirklich unschuldig.

[1] *tittianza* ist nach dieser Auffassung nicht Attribut zu „^{GIŠ}KU"-*ma*, sondern zu ^{LÚ}*IL.KI*, also kein Zeugnis für Maskulinum (S. 126 A. 2).

[2] Worunter es selbstverständlich Leute gab, die ein Handwerk verstanden; man konnte solche ja kaufen (Ges. B § 61 a†).

[3] Vorher geht ein „*ba*", woraus sich nach den davor stehenden Spuren in Ed. kein ŠÀ^{BA} gewinnen läßt (Ph. versagt; Eh.). Gleichfalls Rest eines Personennamens?

[4] Auch nicht bei ^{LÚ}*BE.EL* „^{GIŠ}KU" Md. Vs. 34 (frgm.). Die Stelle enthält Bestimmungen über Flüchtlinge; dazu s. S. 131.

steht der *BE.EL* ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“ in a g r a r i s c h e r Umgebung, auf dem Duplikat XIII 1 IV 25, wo – nicht an gleicher Stelle[1] – ein bloßer *BE.EL* „^{GIŠ}KU“ auftritt, ist vorher das G e s i n d e genannt. Daß dem EN „^{GIŠ}KU“ von XIII 9 IV 5 ein EN GIŠ.KIN.TI 11 benachbart ist, wurde S. 126 A. 5 erwähnt. – In dem ebenfalls ganz unkriegerischen Text Bo 303, der mehrfach g e g e n s t ä n d l i c h e s „^{GIŠ}KU“ erwähnt (S. 133), steht EN „^{GIŠ}KU“ Vs. 10, *BE.EL* 11.

Wenn also auch nicht „Waffenherr“, ein R a n g wird doch mit dem „^{GIŠ}KU“-H e r r n gemeint sein, das einmalige *BE.EL* ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“ als „Herr der ^{GIŠ}KU-L e u t e“ spricht unzweideutig dafür. XXIII 72 Vs. 3 *BE.EL* „^{GIŠ}KU“ als Standesbezeichnung nach Personennamen. Und der Mann, der 2 BoTU 12 B Vs. 9 (frgm.) von sich erzählt, daß er *BE.E.EL* „^{GIŠ}KU“ war, wird sich damit kaum zum ehemaligen Handwerker bekennen[2].

Der sehr trümmerhafte Text 474/c bietet

IV 7 -]*ia-an* VII EN „^{GIŠ}KU“

8 *r*]*a-a ap-pa-an-za e-eš-ta*

9 $^{\mathrm{L]Ú?}}$NAR[3] I ^{LÚ}MUḪALDIM I ^{LÚ}NINDA

10 ^{LÚ}T]IN?.NA? I ^{LÚ}X;

also Berufsaufzählung auch nach EN „^{GIŠ}KU“? Ob man dann diesen Herren wenigstens den M e i s t e r titel beilegen kann, damit sich der *BE.EL* ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“ gut einfügt[4]?

Die „^{GIŠ}KU“ von KBo V 7 sind Sklaven und könnten d e s wegen (wie ÌR) des ehrenden ^{LÚ} entbehren; von den am R i t u a l Beteiligten wie KBo V 11, KUB X 59 (S. 124) wird man das nicht behaupten dürfen. Eher liegen, soweit das Material einen Schluß gestattet, die Dinge so, daß einfaches ^{GIŠ}KU mit Beziehung auf Personen, ob Sklaven oder nicht, dort steht, wo es ums H a n d w e r k a l s s o l c h e s geht, bei der B ü r g e r k l a s s e nur da, wo der g a n z e S t a n d kollektiv zusammengefaßt war, vgl. S. 126 Anm. 5 (so vielleicht auch bei *BĒL* $^{\mathrm{(LÚ)}}$„^{GIŠ}KU“), während der e i n z e l n e Vertreter der Bürgerklasse normalerweise sein ^{LÚ} erhält.

7. In Verbindung damit: Man ist sich einig darüber, daß die „^{GIŠ}KU“-L e u t e als soziale Klasse k e i n e U n f r e i e n waren. Positiv gefragt: Was spricht gegen F r e i e? G ö t z e's Bemerkungen Hb. 98 halten namentlich nach dem aus KBo V 7 Gewonnenen (S. 127) nicht mehr Stich. Die einfachen „^{GIŠ}KU“ dort haben sich als S k l a v e n - H a n d w e r k e r herausgestellt, nicht als d i e Leute, die wir aus den G e s e t z e n kennen; diesen ist aber der

[1] Die Zusammengehörigkeit beider Texte macht aber Annahme v e r s c h i e d e n e r „Herren“ mit so gut wie identischer Bezeichnung von vornherein unwahrscheinlich.

[2] Er ist vielleicht sogar ein „GA[L] X“ geworden (ib. a. E.).

[3] ρ 383 ff. steht der θέσπις ἀοιδός mit dem μάντις (und ἰητήρ) neben dem τέκτων δούρων in der Reihe der δημιοεργοί. Die Stelle zeigt, daß und wie diese Berufe in eine Kategorie zusammengefaßt werden können. Das gilt entsprechend für „^{GIŠ}KU“, auch wenn dessen semantische Grundlage auf einen andern Ausgangspunkt der Benennung weist. – ^{LÚ}NAR „ἀοιδός“ und ^{LÚ}ḪAL „μάντις“ demnach, wie hier, auch Bo 2863 (S. 123 m. A. 1) in unbedenklicher Gesellschaft.

[4] Targ. Vs. 39 (Fr. I 58) und Kup. § 23 E 42 (140) ist EN *QA.TI* (v. l. ŠU^{TI} in Kup.) „Herr der Hand“ zusammenfassende Bezeichnung für die Handwerker von Ḫapalla und Mirā (s. zu den Stellen S. 123, 131). „Herr der Hand“ steht jedenfalls auf einer andern Ebene als der *BE.EL* ^{LÚ}„^{GIŠ}KU“.

LÚ„GIŠKU" Rs. 10 als Grundbesitzer anzugliedern. Auch das bei Gö. unter Hinweis (Fußn. 5) auf Korošec Heth. Staatsvertr. 81 über die Auslieferung Gesagte stimmt nicht: Targ. Vs. 37 = Fr. I 58 spricht von einem oder von etwas ... *ŠA* LÚ„GIŠKU" GÍD.DA, nicht von einem LÚ„GIŠKU", dann von einem Freien; beide werden nicht zurückgegeben. 39 f. sind Handwerker genannt, die unter einer Spezialbedingung zurückgegeben werden (ähnlich, aber vielleicht noch nicht ganz richtig, Korošec a. a. O.; s. unten S. 131 f.).

Ferner: Selbst wenn, was gänzlich unsicher, der isoliert stehende LÚ„GIŠKU" KBo V 7 Vs. 32 (s. dazu S. 127) unter die Schenkung fallen sollte, so besagt das nichts über Freiheit oder Unfreiheit. Götze selbst macht richtig darauf aufmerksam, daß vonseiten des Königshauses ganze Ortschaften vergeben wurden, wie wohl auch XXVI 43; da werden nicht nur Unfreie gewohnt haben[1].

Über die angebliche Herkunft der „GIŠKU"-Leute aus den Reihen der NAM.RA, die Friedrich für Annahme von Unfreiheit beeinflußt, s. S. 121 f. – Vielmehr:

a) Ich glaube, daß die Stelle aus den Flüchtlingsbestimmungen des Gašga-Vertrags XXIII 77 für Freiheit ein viel stärkeres Zeugnis ablegt, als Fr. (zu Ges. § 40 f.) annimmt. Der Paragraph Z. 52–56 gliedert sich deutlich in zwei Abschnitte, deren Grenze hinter *e-eš-tu* 54 liegt. Der erste betrifft den Fall, daß ein Flüchtling ins Gašga-Land kommt, der zweite den umgekehrten: „von dort" 54. – 53 Anf. ist, wie schon der Vergleich der Zeichenspuren mit dem Erhaltenen von 55 ergibt, *ŠA BE̤.LÍ̤.ŠU̥* zu lesen; und dies *bēlišu* beweist, daß hier nur von einem Unfreien gesprochen sein kann, der aus Ḫatti Hab und Gut seines Herrn mitbringt; woran dann der zweite Fall (53 a. E.) angeschlossen wird „oder wenn ein „GIŠKU"-Mann Habe seines Kameraden mitbringt" (also hier Verhältnis Gleichgestellter, nicht das eines Unfreien zu seinem Herrn).

Dem entspricht nun genau von Gašga-Seite der Fall, daß [jemand] Geräte seines Herrn mitbringt (also ein Unfreier) oder ein Freier (LÚ*EL.LUM*) die seines Kameraden (Gleichgestellte!).

Damit wird der Parallelismus zwischen dem „GIŠKU"-Mann von Ḫatti und dem Freien von den Gašga gegenüber dem beiderseitigen Unfreien schlagend: Der erstere muß gleichfalls ein freier Bürger sein, und es ist ganz in Ordnung, daß dem hethitischen „GIŠKU"-Mann bei den Gašga einfach „ein Freier" koordiniert wird: Bei diesen Primitiven gab es die feinere ständische Differenzierung, wie die Hethiter sie besaßen, nicht. Auf ihre Verhältnisse war nur der umfassendere Begriff „Freier" als Pendant zum hethitischen LÚ„GIŠKU" anwendbar[2].

Ich möchte durch eine (in Nebendingen unverbindliche) Ergänzung und Übersetzung des Paragraphen möglichst genau angeben, wie ich ihn aufzufassen gezwungen bin:

[1] Es ist nichts darüber gesagt, wie solche Schenkung zu verstehen ist. Vermutlich verzichtete das Königshaus auf die Verwaltung und vor allem auf die Einkünfte.

[2] Es ist nicht bedeutungslos, daß beim flüchtigen Hethiter von *aššu* „Habe", beim Gašga-Mann von „Geräten" (*Ú.NU.TE*MEŠ) gesprochen wird. Auch das *aššu* meint hier natürlich nur Dinge, die man mitnehmen kann (Geld und Wertsachen). In dem gegensätzlichen Gašga-„Geräte" spiegelt sich die wirtschaftliche und kulturelle Minderwertigkeit des unzivilisierten Volksstamms wider, die XXIV 3 II 38 f. = 4 Vs. 25 f. ihren kräftigsten Ausdruck findet (AU 344). Man kann fragen, ob das nicht involviert, daß die Gašga überhaupt keine Münze besaßen.

52 [*ma-a-an-kán IŠ.TU* KUR ^{URU}*ḫa-at-t*]*i pít-te-ịa-an-za I.NA* KUR ^{URU}*ka-aš-ga ták-šu-la-aš* URU-*ịa ú-iz-zị*

53 [*na-aš ma-a-an* ÌR-*iš nu*] *ŠA BẸ.LỊ̈.ŠỤ a-aš-šu-u ú-da-i na-aš-ma-aš* ^{LÚ}„^{GIŠ}KU" *nu ŠA* ^{LÚ}*TAP.PÍ.ŠỤ a-aš-šu-u ú-da* ⟨*-i*⟩

54 [*nu a-aš-šu-u* EGIR-*pa pí-ị*]*š-ten a-pa-a-ša pịt-te-ịa-an-za šu-ma-a-aš e-eš-tu ma-a-an-kán a-pí-e-iz-zi-ịa ták-šu-la-aš*

55 [*I.NA* KUR ^{URU}*ḫa-at-ti ku-iš-ki ú-iz-z*]*i*?[1] *na-aš ma-a-an* Ị[R-*iš*] *nu ŠA BE.LÍ.ŠU Ú.NU.TE*^{MEŠ} *ú-da-i na-aš-ma-aš* ^{LÚ}*EL.LUM nu ŠA* ^{LÚ}*TAP.PÍ.ŠU*

56 [*Ú.NU.TE*^{MEŠ} *ú-da-i nu*] *Ụ.NU.TE*^{MEŠ} EGIR-*pa pí-ị*[*-ú-e-ni*] *pịt-te-an-da-an-na-aš-ma-aš* EGIR-*pa Ú.UL pí-i-ú-e-ni*

---

52 „[Wenn aus dem Lande Ḫatt]i ein Flüchtling ins Gašga-Land in eine unter den Friedensvertrag fallende Stadt kommt,"

53 „[wenn der ein Sklave ist und] seines Herrn Wertsachen mitbringt, oder wenn er ein ‚^{GIŠ}KU'-Mann ist und seines Kameraden Wertsachen mitbringt,"

54 „[so ge]bt [die Habe zurück]! Und jener Flüchtling soll euch gehören(?)[2]. Auch wenn von dort (= von eurer Seite, AU 116[3] m. Lit.) [einer], der unter den Friedensvertrag fällt,"

55 „[ins Land Ḫatti komm]t, wenn der ein S[klave ist] und seines Herrn Geräte mitbringt, oder wenn es ein Freier ist und seines Kameraden"

56 „[Geräte mitbringt, so] werden [wir] die Geräte zurückgeb[en]; den Flüchtling werden wir euch nicht auch zurückgeben."

b) Schon ehe mir XXIII 77 bekannt war, hatte ich eine Stelle der Gesetze als Zeugnis für die Freiheit der „^{GIŠ}KU"-Leute betrachtet: A' § XXX = KBo VI 4 III 14 ff., der Parallelparagraph zu A 40, hat gegenüber dem *ták-ku* ^{LÚ}„^{GIŠ}[KU]" von KBo VI 3 II 37 (= A § 40 37) deutlich *ták-ku* LÚ *EL.*[14.

Obwohl das sonst vom § Erhaltene vollkommenen Einklang mit A § 40 zeigt, ergänzen Hrozný (C.H. 90) wie Friedrich zu *EL.*[*KI*] oder *EL.*[*GI*] und rechnen beide hier auch mit einem Schreibfehler. Dann würde zunächst einmal der „Lehensmann" nur an dieser Stelle, wo er erst durch eine sachlich ungerechtfertigte Ergänzung gewonnen ist, in den Gesetzen mit „*el*", nicht mit „*il*" geschrieben sein („*il*" sofort wieder auch KBo VI 4 III 15 und im nächsten Paragraphen 23). Schon graphisch demnach *EL.*[*KI*] so unwahrschein-

---

[1] Für die Ergänzung des Anfangs ist der Anklang von XXVI 19 I 18 (frgm.) herangezogen. Die Urkunde gehört ebenfalls zum Gašga-Vertrag mit der gleichen Spezialisierung auf die Gašga-Städte, mit denen Frieden geschlossen ist, gegenüber den feindlich verbliebenen (vgl. II 32 mit 38 sowie 16). Soviel ich ohne Einzeluntersuchung erkenne, besteht jedoch kein völliger Einklang zwischen XXVI 19 I 16 ff. und XXIII 77 52 ff.: XXVI 19 I 17 scheint dort, wo XXIII 77 54 nach dem Vorausgehenden *a-aš-šu-u* (oder eventuell *a-pu-u-un*??, vgl. A. 2) einzusetzen ist, am ehesten [*Ú.NU.*]*TẸ*^{MEŠ} zu stehen. In XXVI 19 dürfte eine etwas andere (schließlich verworfene?) Formulierung oder aber ein anderer Paragraph mit nur ähnlichem Inhalt vorliegen; fürs obige Thema gegenstandslos.

[2] Gewiß besser als „gebt den [*a-pu-u-un*] zurück, auch ein solcher hat euch als Flüchtling zu gelten" (zum Dat. s. dann S. 124 A. 4); vgl. den Parallelismus von 56!

lich wie möglich. Dazu auch noch Einsetzung eines inhaltlich direkt verkehrten Begriffs durch bloßen Irrtum? Das wäre das dritte Versehen speziell in den „GIŠKU"-Paragraphen, und ein katastrophales. Auf die Bedenklichkeiten des Operierens mit Fehlern ist schon S. 122 m. A. 1 zu A § 41 43, A' § XXX 14 aufmerksam gemacht. Wie an beiden Stellen dort, hoffe ich auch hier ohne das durchzukommen und setze schon seit einiger Zeit in KBo VI 4 III 14 LÚ*EL.*[*LUM*] als Parallelentsprechung des LÚ„GIŠ[KU]" von 3 II 37 an. Der Gašga-Vertrag konnte mich darin nur bestärken[1].

c) Somit ist man vor die Frage gestellt, ob nicht auch die Targ. Vs. 39 (Fr. I 58) = Kup. § 23 E 41 f. (140) genannten (Bauern und) Handwerker unter die (. . . *ŠA* LÚ„GIŠKU" GÍD.DA und) LÚ*EL.LU* zählen, die Targ. Vs. 37 = Kup. § 23 E 38 vorangehen (vgl. S. 123)[2]. Zurückgegeben werden ja nur die, die nicht „KIN bringen", diese können daher den Ausnahmefall einer Hauptgruppe bilden. Die Ausdrucksweise in Kup. mit ihrem einfachen *ma-a-an* LÚAPIN.LAL-*ma* ist vage, aber das [*ma-a-na-*]*aš* LÚAPIN.LAL-*ma* in Targ. verrät durch seine Zurückbeziehung auf das Vorhergehende deutlich, daß dem wirklich so ist; denn es bleibt nur die Zurückbeziehung des -*aš* auf das substantivische Subjekt übrig (*kuiški* ist attributiv-adjektivisch und LÚ*pittiiantili* Adverb!). Also „wenn der Betreffende (vorstehend Charakterisierte) aber . . . ist". Da speziell die Handwerker (hier die vom Auslande kommenden!), als EN *QA.TI* „Herren der Hand" (S. 128 A. 4) zusammengefaßt, anderswo unter der Etikette „GIŠKU" erscheinen (S. 123 ff.), scheint mir diese schärfere Analyse der Vertragsstellen nicht bedeutungslos.

8. Nun wurde S. 123 der Umstand gestreift, daß unser Material auch keinerlei Rückschlüsse auf militärischen Charakter des LÚ„GIŠKU" GÍD.DA gestattet. Aber die oben 7c) behandelten Bestimmungen der Staatsverträge heben ihn vom Allgemeinbegriff *EL.LU* ab, ja, sie stellen ihn diesem voran, leider ohne weiteren Aufschluß[3]. Mit einer „langen Waffe" kann man den übrigen Belegen (S. 123) nicht auf den Leib rücken, mit einem „langen (Land-)Anteil" unter Rückfall auf *IS.QU* ist nicht mehr zu arbeiten (ich hätte sonst erwogen, ob ein „langes Feld" Bezeichnung für ein Grundstück besonderer Ausdehnung wäre). – Auch „langes Arbeitsgerät" (S. 125) erscheint zunächst nicht gerade sinnvoll. Und doch möchte ich mit aller Vorsicht auf Eines hindeuten: In den beiden Staatsverträgen wird die Reihe der Gewerbetreibenden vom Bauern (LÚAPIN. LAL) eröffnet; dann kommen die Handwerker. Wie nun, wenn das *ŠA* LÚ„GIŠKU" GÍD.DA im Bauern, das *EL.LU* im freien Handwerkerbürger widergespiegelt wäre? Dann ist vorerst zu schließen, daß es in Ḫapalla (Targ.) und in Mirā (Kup.) zwar einen besondern freien Bauernstand, nicht aber eine besondere „GIŠKU"-Klasse gab, so daß die nicht-agrarischen Freien, wie im Gašga-Vertrag, einfach als solche bezeichnet wurden. Und eine – vielleicht einem Scherz entsprungene und wie so oft verallgemeinerte – Bezeichnung

---

[1] Die Überlieferung ermöglicht keine Entscheidung darüber, ob in VI 4 einfach der umfassendere Begriff für den spezielleren gebraucht ist oder das LÚ*EL.*[*LUM*] etwa durch ein nachgesetztes (*ŠA*?) „GIŠKU" noch genauer charakterisiert war.

[2] Die Fassung Al. A III 65 ff. (Fr. II 76) war offenkundig kürzer und allgemeiner gehalten.

[3] Vor allem: Was hat vor dem *ŠA* LÚ . . . gestanden? KBo V 4 Vs. 37 zeigt Ed. Reste eines Senkrechten, Platz für zwei Zeichen.

der Leute von Spaten, Hacke, Rechen und Mistgabel als solcher vom „langen Gerät" gegenüber Hammer, Ahle, Nadel usw. wäre nicht ganz undenkbar (vgl. unser *langes Messer* = „Säbel" oder „Degen"). Ist ^{LÚ}„^{GIŠ}KU" der städtische Kleinbürger (der auch sein Stück Land besitzt), ^{LÚ}„^{GIŠ}KU" GÍD.DA dagegen der Bauer von Beruf, so ist auch das „^{GIŠ}KU" GÍD.DA dann mit einem unkriegerischen Stand zusammengebracht[1].

9. Wenn ich in diesem Schlußabschnitt noch Einiges zusammentrage, was mir an sonderbaren Verwendungen des Idgr. „^{GIŠ}KU" begegnet ist, so bedeutet das, auch wenn ich darunter das eine oder andere anzuführen habe, das allgemein gesagt eine topographische Schattierung aufweist, keinen Wiederbelebungsversuch des laut S. 122 auch für mich abgetanen *IS.QU*. Erst die Zukunft kann zeigen, wieweit Unklares sich erledigen läßt, wieweit man etwa im einen Fall mit einer „Waffe" als Symbol, im andern mit „^{GIŠ}KU" = „^{GIŠ}KU"-*li* als Feld eines „^{GIŠ}KU"-Mannes kommt.

a) KBo IV 10 Vs. 27 ist „^{GIŠ}KU" ^{LÚ}„IŠ" GUŠKIN sicher Ortsbezeichnung. Der Anklang an ^{GIŠ}TIR *ŠA* ^{LÚ}„^{GIŠ}KU" ^{LÚ}„IŠ" GUŠKIN KBo V 7 Rs. 10 (S. 127) ist stark, kann aber täuschen[2].

b) KBo IV 10 Vs. 31: *ku-e-da-ni pí-di* „^{GIŠ}KU" *ar-nu-uz-zi*. „an welchen Ort (= soweit) die Waffe trägt" übersetzt Fo. Fo. I 8 recht kühn; dazu Götze Kl. F. I 125, der „^{GIŠ}KU" als Objekt faßt. Was ist Subjekt? – „^{GIŠ}KU" hier etwa eine Waffe als Weg- oder Landmarke?

c) VIII 78 VI steht unter der Nennung des Besitzers von drei Äckern (*ŠA* ^{I}*šu-na*-DINGIR^{LIM} = *Šunaili* 14) in Z. 15: *ŠA* I „^{GIŠ}KU" (zur Zeilenfüllung etwas auseinandergezogen). Ein zweiter Eigenname (also ^{I}„^{GIŠ}KU") – es könnte ja ein Mann „Streitkolben" oder „Waffe" heißen! – ist hier nach dem Vorausgehenden (VI 3, 7, 10) ausgeschlossen. – Gleiches oder Ähnliches kann IV 35 (frgm.) vorliegen. Die anderen Paragraphen, soweit erhalten, zeichnen an der entsprechenden Stelle merkwürdigerweise immer mit dem sterilen schräg gekreuzten Doppelkeil („Zerstörungsmarke"). Wichtig, daß nach Mitteilung von Ehelolf der ganz ähnlich gebaute Text Bo 5706 in III 4, 7, 11, 14, 18 für *ŠA* I „^{GIŠ}KU" ein *ḫatantii̯aš* (mit belanglosen graphischen Varianten) bietet. Die Korrespondenz zwischen *ŠA* I „^{GIŠ}KU" und *ḫatantii̯aš* hat Eh. auf den Gedanken gebracht, daß dies die hethitische Lesung sei, und das liegt sehr nahe. Das gleiche Wort, wieder in agrarischer Sphäre, KBo V 7 Rs. 15 f.:

15 ... XXXVII *ka-pu-nu* II? GẠN? [o o] × III *gi-pí-eš-šar* ^{GIŠ}SAR.GEŠTIN ŠÀ^{BA} II GÁN ^{GIŠ}SAR.GEŠTIN

16 [*ḫ*]*a-ta-an-ti-i̯a-aš* III$^{1}/_{2}$ GÁN VIII *gi-pí-eš*[-*šar*] usw.

Danach auch Rs. 7 zu ergänzen.

---

[1] Ein geäußerter Wunsch auf landwirtschaftlichem Gebiet kann auch 2 BoTU 13 I 32 (+35?) vorliegen. In einem späteren Abschnitt des Textes II 16 f. steht eine Versprechung „ich werde mit dem ^{GIŠ}*intaluzzi* füllen"; das ist ein sehr friedliches Gerät (S. 83).

[2] „Waffen(lehen)" Götze Arch. Or. V 28.

Da *ḫatantii̯aš* Bo 5706 || *ŠA* „I^{GIŠ}KU“ VIII 78 Genetiv ist, paßt ein Stamm *ḫatanti-* aufs beste zur *-i*-Stammkomplementierung bei ^{GIŠ}TUKUL „Waffe“ (S. 125 f.), wenn auch der Sinn des *ŠA* I „^{GIŠ}KU“ von VIII 78 damit noch nicht geklärt ist[1].

Wegen der Annahme eines ^{GIŠ}TUKUL („^{GIŠ}KU“) als „Handwerksgerät“ aber (S. 125) sei nicht unterdrückt, daß man KUB V 6 II 72, wo ein losgerissenes Götterbild (S. 90) nach meiner Ansicht (AU 285) zur Reparatur gegeben wird, nunmehr versucht ist, am Ende der Zeile ^{LÚ}*ḫa-an-ta-a̰n-ti̯?-i̯a-li-kán* zu lesen und darin wirklich den in Anspruch genommenen Handwerksmann zu sehen. Die Schreibung *ḫa-an-ta-* erlaubt durchaus eine Vereinigung mit *ḫatanti-* (S. 98 A. 1). *ḫa(n)tantii̯ali* zu *ḫatanti-* verhielte sich genau wie S. 125 f. für „^{GIŠ}KU“*-li* zu „^{GIŠ}KU“ angenommen[2].

d) XXVI 5 IV 9 (frgm.) „^{GIŠ}KU“*-ma-aš*; der vorhergehende Paragraph spricht von Ernte und Getreide (5).

A.NA „^{GIŠ}KU“*-ma* Bo 7022 7 (frgm.), letzte Zeile eines Paragraphen. Die drei erhaltenen Paragraphenanfänge haben jeweils „Haus des Soundso“.

Bo 3459 Rs. 1–3 wird je I „^{GIŠ}KU“ *ŠA* É *tup-pa-aš*[, *ŠA* É SAL.LUGAL, *ŠA* Ḛ́[?X, *ŠA* É.GAL ^{LÚ}SANGA $^{\text{LÚ.MEŠ}}$*da*[*m-*? genannt.

e) Das S. 128 erwähnte Bo 303 bringt „^{GIŠ}KU“ Vs. 9, 12, „^{GIŠ}KU“$^{\text{ḪI.A}}$ 7. – Nach Vs. 7–9 scheint ein SÚR.DÙ.A̰-Vogel (Omenvogel!) sich zuletzt auf ein „^{GIŠ}KU“ gesetzt zu haben (Rs 5. ein Vogel, der auf der Mauer, BÀD-*eš-ni*, sitzt). Dabei läßt sich an Waffen (Embleme) denken. Vs. 10, 11 ein „^{GIŠ}KU“-Herr. Wenn hier „Herr“ von „^{GIŠ}KU“ als Sache neben dem sonst anders gearteten „^{GIŠ}KU“-Herrn (S. 127 f.), dann gewiß kein militärischer „Waffenherr“. Doch ist der Sinn des „^{GIŠ}KU“ völlig unsicher.

f) Bei der Sängerin der Stadt Vaddumatva „*ŠA* ‚^{GIŠ}KU‘ GÍD.DA“ H.T. 2 II 15 f. (S. 123) verrät diese Zugehörigkeitsbezeichnung nicht, ob sie auf eine mit der Stadt in Beziehung stehende Örtlichkeit (landwirtschaftlicher Betrieb, Gut??) oder auf einen Stand geht. –

Den Abschluß der ganzen Frage kann der Zustand des vorhandenen Materials noch nicht gestatten; seine Vorführung schien mir dennoch berechtigt.

Für mich bleibt einstweilen im Vordergrund 1. das Fehlen jeglichen Merkmals für militärische Beziehungen der sogenannten „Waffenleute“, die vielmehr, wo die Texte Greifbares bieten, stets in ziviler Umgebung erscheinen, 2. der nachweisliche Kontakt eines „^{GIŠ}KU“ zu Handwerk und Handwerkern (im weitesten Sinne).

Vereinbar ist das mit der von außen überkommenen häufigsten Verwendung von „^{GIŠ}KU“ als „Streitkolben, Waffe“ (lies dann ^{GIŠ}TUKUL) unter der durchaus möglichen Voraussetzung, daß im Hethitischen für die Kampfwaffe und das Handwerksgerät das gleiche Wort galt (S. 125). Als Ableitung ist eine Bezeichnung für den Handwerkerstand und was

[1] Vor allem kann *ŠA* I „^{GIŠ}KU“ = *ḫatantii̯aš* nicht „von einem ‚^{GIŠ}KU‘-Feld“ (auf die Äcker bezogen) heißen; das verwehrt die Komplementierung „^{GIŠ}KU“*-li* in den Gesetzen (S. 126 m. A. 3).

[2] Ähnlich wie in den S. 123 f. zitierten Beispielen „^{GIŠ}KU“ vor einer Nennung von Handwerkern erscheint, findet sich KBo II 1 (Tempelinventar) VI $^{\text{LÚ.MEŠ}}$*ḫi-lam-ma-at-ti-iš* (*-kán*) I 23, VI $^{\text{LÚ.MEŠ}}$*ḫi-lam-ma-at-ta-aš* II 4. Diese Bezeichnung steht aber doch wohl in Zusammenhang mit dem É *ḫilammar* der Tempel (Fr. ZA NF III 179 f.), und die Leute sind wirklich als „Tempelfunktionäre“ (Hr. Bo.-St. II 7) ausgewählt.

dazu gehört, endlich eine Verallgemeinerung dieses Begriffs etwa zu „Kleinbürger“, vergleichbar mit att. δημιουργοί, zu rechtfertigen (S. 126). Für die Gesetze spielt, im natürlichen Zusammenhang mit der rechtlichen Behandlung der Liegenschaften überhaupt, der Landbesitz der sozialen Klasse seine Rolle.

III 6–22 Allgemeines: Läßt sich § 18 (III 23–25) deutlich der Abschluß der Tochter-Affäre erkennen, so verrät 21 nebst der schon von Fo. vorgenommenen unabweislichen Ergänzung von 22, daß seinerzeit die Tochter interniert worden ist wie unmittelbar vor dem Erlaß der Exkronprinz Labarna[1].

§ 17 14–15 spricht der König von eignen Handlungen in der ersten Person, 17 mit dem *ki-nu-na-aš* von der Tochter in der dritten, wodurch *pí-e-eš-ši-i-e-it* 16 gleichfalls als dritte, nicht zweite wahrscheinlich wird. Da auch das *ki-e-it-ta* 14 nicht auf ein *-ta* der 2. sg. führt (S. 142 f.), darf man § 17 bis Z. 21 als Tatsachenbericht nehmen. § 16 dagegen enthält im Überlieferten Spuren von Anreden in der zweiten Person: „*-ta*“ „dir, dich“ 7 a. E. wahrscheinlich (S. 135 m. A. 3), deutlich *-mu ki-i te-pu pa-it-ta* 10 „du hast mir (nur) dies Wenige gegeben“. Letzteres paßt schlecht in den Mund des Königs, gut in den der Tochter. Sie war nach 21 f. in die Gewalt des Vaters gekommen, der Aufruhr also mißglückt. So ist es eine Selbstverständlichkeit, daß von ihrer Behandlung erzählt wird, worauf ja auch die vorhandenen Reste von §§ 17, 18 erkennbaren Bezug nehmen. Enthält der angeführte Passus von 10 eine Beschwerde der Tochter, so erinnert diese inhaltlich an 13 I 27, wo Ḫakkarpili, der nach 21 f. als Herrscher in Zalpa eingesetzte Sohn des Königs (Forrer 2 BoTU (2) 7*), anscheinend seinen Untertanen berichtet: *ki-i-mu* LUGAL-*uš pa-iš* („dies hat mir der König gegeben“) und jene zur Empörung anstachelt (28); woraus zu folgern, daß er unzufrieden war. Spricht nun in § 16 wiederum auch der König von sich selbst (9) – ihm gehört ja offenbar weiter das *piḫḫun* 11 –, so ergibt sich eine Unterredung zwischen Vater und Tochter über die Gestaltung von deren weiterem Schicksal[2]. Den genaueren Inhalt des Zwiegesprächs suche ich – wohl nicht unwahrscheinlich – in der Richtung, daß Ḫattušili die Rebellin das über Ḫatti gebrachte Unheil mit gänzlicher Enteignung hat sühnen lassen wollen und sich durch ihre Klagen zu einer etwas milderen Behandlung bewegen ließ, aber zu nicht mehr. Mit der eingehenden Erzählung wird zugleich der etwaige Vorwurf eines nicht hinreichend strengen Vorgehens zurückgewiesen.

Die notwendige Erwähnung des Sieges der guten Sache muß in den Anfang von 6 verlegt werden, nicht nur, weil § 15 nach allen Anzeichen noch zum Bericht über die Folgen des Aufruhrs gehört (S. 119 f.), sondern auch wegen des noch über die Tochter ausgesagten [DUMU]^{MEŠ} ^{URU}*ḫa-at-ti UŠ.M[I.IT]* 6 (S. 135), während 7 bereits wieder die erste Person aufweist.

---

[1] Es braucht jetzt nicht mehr davor gewarnt zu werden, in den Anklängen an II 32 f., die III 11 und 21 f. mit der Rinderschenkung und der Phrase „mag essen und trinken“ bieten, ein nochmaliges Zurückgreifen auf Labarna zu sehen oder diesem gar den Kol. II a. E. berichteten Empörungsversuch in die Schuhe zu schieben; er ist mit I/II 36 abgetan.

[2] Nach dem Erhaltenen zu urteilen sind die kurzen Sätze des Dialogs nicht mit dem *-ya* des Berichts ausgestattet; s. darüber allgemein auf S. 93 (112, 194 unten) und besonders das Wechselgespräch XVII 10 I 29–31, wozu Eh. b. Fr. ZA NF V 79 f.

Einzelheiten:

III 6 Anf. ergänzt durch Anleihe bei 10γ 5 f.[1]; vgl. auch 23 A II 21 f. DUMU.SAL-*in* nach N.-*iš* XXIV 8 I 16 (myth. Text, archaisch[2]). Auch 10γ ist der nächste Satz ohne Konjunktionalpartikel.

III 6: *UŠ.M*[*I.IT*]. „*mi*" paläographisch besser als Fo.'s fragendes „*k*[*i*?" Fußn. 1 (s. Kopie bei Fo.). *ušmīt* zu *mātu* „sterben" III¹ prt. sg. 3. „brachte zu Tode". So zu lesen veranlaßt mich 13 I 10–12, wo nach dem DUMU.SAL[10 die Z. 11 mit „*uš-mi-it*" beginnt, 12 unmittelbar vor *Ù* DUMU.SAL.*[A* ein auf Senkrechten endender Rest ×-+ „*uš-me-it*" steht; also beide Male wieder in Nachbarschaft von „Tochter", in der man gerne die gleiche Person wie in **8** sehen würde (frgm.). Mit diesem seiner Form und Konstellation nach untrennbaren Paar ist auf hethitisch nichts zu machen. Liest man aber 12 „[*t*]*u-uš-me-it*" als 3. sg. fem. mit *t*-Präfix, so stehen gut akkadische Prädikate[3] da, die sich beide auch auf ein weibliches Subjekt beziehen lassen; vgl. v. Soden ZA NF VII 148 ff., wonach z. B. in den altbabylonischen Susa-Urkunden zum Teil im gleichen Text Bildung mit *i*- (bzw. *u*-) und *t*-Präfix wechselt. – Unten IV 67, 68 [*t*]*a-aš-ta-na-al* und *iš-ta-na-al* (S. 194); *i-ra-am-mu-um* I 14 S. 42.

Ob (*t*)*ušmīt* lediglich h. *kuenta* darstellen soll, ist zweifelhaft, da hierfür *dāku* zur Verfügung stand, in den akk. Boğazköyurkunden oft genug bezeugt (Labat 115). Auch der Sinn „jemandes Tod verursachen" paßt hier besser als einfaches „töten". Kausativformen von *ak*- „sterben" kenne ich nicht. War das Maskierte ein *ḫarganut* oder *ḫarnikta*? – In Boğazköy *mātu* III¹ noch durch *tù-uš-ma-at*(-*šu*) prs. sg. 2. KUB III 21 29 belegt (Labat 167).

III 7: [*ša-a*]*n-ḫu-un* (so richtig Fo.) als „ich forderte" braucht den Dativ des Aufgeforderten (vgl. Bo.-St. VII 48). „Ihre ganze Habe" hier eingesetzt, weil der König sich nachher etwas abhandeln läßt.

III 7: *ták-ku-ma-na-ta*[4] = *takku-man-a-ta* „wenn dir (dich) auch", irrealer Bedingungssatz mit *takku* und enklit. -*man*, sonst nicht belegt. Wieder altheth. *takku* später durch kondizionales *mān* verdrängt (S. 71 A. 1).

III 8 Anf.: [*te-pu*] als logische Replik zu [*ḫu-u-ma-an*] 7, gleichzeitig im Hinblick auf 10 f., paßt zum konzessiven *takku*- -*a* „wenn auch" besser als etwa [*ku-it-ki*].

Hinter dem Schluß des in 7 beginnenden, nach 8 übergreifenden *takku*-Satzes ist wegen des enklitischen -*mu* der Einsatz der ἀπόδοσις gerade am Bruch anzunehmen. Da -*am-mu* assimiliertes -*an-mu* sein kann, ist ein -*man* des irrealen Nachsatzes in Korrespondenz mit dem -*man* der πρότασις 7 am Platze. Die noch jetzt auf Or. sichtbaren Reste eines gebrochenen Senkrechten (Fo., Ed. vacat) verpflichten zu [*ma*-]*a-am-mu*. Gegen die Pleneschreibung ist laut AU 73¹ nichts einzuwenden (zudem könnte man auf das nach

[1] Unter Ersatz der in **8** nicht vorkommenden Partikel *šu* (S. 78) durch *nu* und entsprechend des von Forrer merkwürdig verkannten „(*An*-)*ḫal*" = DINGIR^DIDLI durch D.^MEŠ.

[2] Häufige enklitische Possessiva; *pa-a-i-ta-aš* „er ging" I 29: *ú-e-ša*(-*za*) „und wir" IV 20.

[3] Satzschluß n. d. Folgenden a priori zu vermuten; zu 11 s. S. 24 A. 2.

[4] Letztes Zeichen auf Grund früherer Kollation (Eh.) am ehesten „*ta*" (mit Fo.) oder „*ša*" (dies sinnlos). Jetzt auf Or. nur noch Anfang der Waagerechten.

dem Stand unsrer jetzigen Kenntnisse der sogenannten Lautlehre überzählige *-a-* von *la-a-am-ma-a-mi-it* 13, wieder vor Enklitika, verweisen). Das schon mehrfach zitierte altertümliche Gebet des Kantuzili 425/c(+) bietet in einer Reihe von Kondizionalperioden folgende buntscheckigen Schreibungen: *ki-nu-na-ma-an ma-a-an* Vs. 17, *ma-a-am-ma-an* 18, 22, *ma-na-aš-ta ma-a-an* 22 – *ma-na-at-ši* 23 (Verhältnis πρότασις – ἀπόδοσις noch nicht überall durchsichtig).

III 8: *la-a-li-it.* Für *lāla-* = „Zunge" läßt sich zwar noch kein voller Beweis, wohl aber eine Reihe von Indizien beibringen[1]:

Mein erstes Verdachtsmoment bildete die Verbalform in DUMU.GÀL.LU *la-la-u-ṷa-an-zi pa-a-i-mi* XII 62 Vs. 12, das laut Kontext in Parallele zu ᴰUTU-*uš-za* ḪUL-*mu-uš* EME^ḪI.A^ *UL me-ma-i* 14f. steht. In seiner deutlichen Beziehung auf den Menschen könnte das Verbum Denominativ zu einem *l'ăla-* = EME sein (zum Typus s. Götze Md. 99) und bei der oft ihren sprachlichen Niederschlag findenden Wichtigkeit der Zunge für die menschliche Lautgebung, d. h. die Sprache, „artikuliert reden" bedeuten (vgl. S. 42f. zu seinem etwaigen Gegenstück *tarṷa-* beim Löwen)[2].

XVII 28 II

33 [*m*]*a-a-an an-tu-uḫ-ši* ᴸᵁ*TAP.PU.ŠU la-a-la-an kar-ap-zi*

34 *na-aš-ma-aš-ši-iš-ša-an* DINGIR^MEŠ^-*uš ú-e-ri-ia-az-zi.*

wörtlich: „Wenn einem Menschen sein Genosse (das) *lāla-* erhebt oder ihm die Götter anruft" (die Dative müssen „incommodi" sein, weil der Vorgang durch das Ritual bekämpft wird).

Dem analog läuft

40 *ku-iš* DUMU.L[Ú.GÀL.L]U-*aš*?-*za la-a-la-an* DINGIR^MEŠ^-*na-aš*

41 *pi-ra*!-*an* [*k*]*ar-ap-ta ku-iš-mu-uš-ša-an* DINGIR^MEŠ^-*uš*

42 EGIR-*an ú e-ri-it*

wörtlich: „Der Mensch, der (das) *lāla-* vor den Göttern erhoben hat, der mir die Götter hinterdreingerufen hat, . . ."

Nicht völlig klar, aber beide schlechte Handlungen gehören zusammen und sind begrifflich sicher verwandt. Auch die erste geschieht, wie 40f. zeigt, „vor den Göttern", das Abwehrritual ist für beide das gleiche.

Ist es die Zunge, die ein Mensch wider den Nebenmenschen „erhoben" hat, so würde das eine Anschwärzung, Verleumdung vor den Göttern bedeuten, während das (EGIR-*an*) *ṷeriia-* wohl besagen soll, daß der eine die Götter durch Beschwörungen auf den andern gehetzt hat. Es verdient wenigstens Erwähnung, daß auch das Idgr. EME allem Anschein nach in Verbindung mit *karp-* „heben" vorkommt, wenn auch wieder in nicht voll ver-

[1] Dann also nicht *ḫala-* = EME, wie Festschr. f. Hirt II 293[2] zweifelnd vermutet. Höchstens, da *ḫala-* mit *l'ăla-* reimt und sonst nicht belegt ist, in VBoT 58 IV 6 Hörfehler??

[2] In dem mir noch reichlich unklaren Passus übersetzt Götze Hb. 149 *lalaṷanzi* fragend mit „huren", vermutlich in Gedanken an *lālu-* „penis erectus" (s. zuletzt Friedrich Gl. XXIII 210). Aber davon könnte man wohl kein Verbum in der Form ableiten, wie sie *lalaṷanzi* aufweist. *innaraṷā*(*i*)- kann ich als Denominativ zu einem *innaru-* nicht analysieren; die morphologischen Verwandten bei Gö. Md. 81 ff. haben alle *-uṷāi-*.

ständlicher (beschädigter) Umgebung: Das Familienzankritual XV 39 (Dupl. zu KBo II 3 usw.), in dem die Zunge eine große Rolle spielt, hat

II 25 *kar-ap*(-?. . . .)[1] *pit-ti-ia-li-iš* [[2]

26 EME-*an nu-ua-ra-an iš-ki-ša-az* × [[2]

27 [o]-*ki*? (oder -*tu*?[3]) EME[ḪI.A].*ŠU-ia-ua-ra-an kar-p*[*i*(-)? (oder -*ap*(-)?)[2].

An einer ebenfalls nicht ganz zugänglichen Stelle, IX 34 III 30, ist *la-a-la-aš* hinter dem *inan*-Übel (*i-na-na-aš*) genannt. Auch hier die Zunge, wie oft, als Organ des schädlichen Geschwätzes, der Verleumdung usw.?

Aus unveröffentlichten Texten steuert Ehelolf an Zeugnissen noch bei: Bo 3046 II 6 (frgm.): *ḫa-tu-ga-uš la-a-lu-uš*; Umgebung farblos. *ḫatugi*- „gefährlich, schrecklich". – „Gefährliche Gerüchte"?

Von Bedeutung ist, daß nach Ehelolf's Mitteilung Bo 3046 wahrscheinlich zur gleichen Tafel gehört wie Bo 2416; hier IV 13 ff. die sonderbare Stelle:

---

13 [DU]MU É.GAL LUGAL-*ua-aš* SAL.LUGAL-*ša iš-ša-az-mi-it la-a-la-an an*-×[o?]

14 [*d*]*a*?-*a-i ka-lu-lu-pi-iz-mi-da-aš-ta iš-ga-ra-an-da da-a-i*

15 [o o]× *ki-iš-ša-ri-mi da-a-i na-aš-ta pa-ra-a pa-i-ua-ni*

So vieles dunkel bleibt (vor allem erschwert die Mehrdeutigkeit des *dāi* als „legt" oder „nimmt" im Verein mit den Lücken 13 a. E., 15 Anf. das Verständnis), klar ist, daß *lāla*- hier mit dem Munde in Kontakt steht: *iššaz-šmit* „aus" oder „mit ihrem Munde" (zum Substantiv vgl. Festschr. f. Hirt II 291 ff.; vorher 12 übrigens *a-i-iš-še-it a-ar-ri*). Über Verbindung von Abl. und Instr. Hrozný Don. nat. Schrijnen 367 f. Meint 14 „er legt mit ihrem (eorum) Finger (*kalulupit-šmit*) die *išgaranda* hin", so könnte auch 13 f. besagen „er legt mit ihrem Munde (= mit Hilfe ihres eignen Mundes??) das *lāla*- hinein" (lies 13 a. E. *an-d*[*a*]?). Das hieße, daß der „Hofjunker" die Manipulation am Königspaar nicht selbsttätig vollziehen, sondern nur dabei assistieren darf. Sachlich einleuchtender auch bei „Assistenz" freilich „er nimmt aus ihrem Munde" und „mit Hilfe ihres Fingers"; Lesung *a*[*r-ḫa*] 13 a. E. aber keinesfalls möglich! Bei dem *lāla*- kann es sich hier um eine künstliche Zunge handeln, wie sie im Ritual oft Verwendung findet (aus Wachs XII 34 I 12, XXIV 10 II 18, aus Ton XII 58 I 20). Diese mag, vorher in den Mund gelegt, wieder herausgenommen werden (symbolischer Reinigungsakt für „böse Zunge" bzw. für die „gefährlichen Gerüchte" von Bo 3046 oben im Text). Wegen des semantisch noch unklaren *išgaranda* (pl. n. eines Partizips) zur Notiz, daß das Verbum *išgarā*(*i*)- auch bei den Zungen gebraucht wird: KBo III 8 II 5 f. + KUB VII 1 II 40: *nu-uš-ša-an* II EME[ḪI.A] *nu-kán an-da* UZU *ḫu-i-š*[*u*] *iš-ga-a-ri*[4].

---

[1] Tilgung! [2] Fehlt nichts oder wenig. [3] Gemeint etwa *IŠ.TU*?

[4] Daß die Bedeutung von *išgarā*(*i*)- der von *dāi*- nahesteht, kann man nach dem Material bei Götze Kl. F. I 409[5] wohl mit Recht behaupten; ganz identisch werden beide nicht sein. Wir würden darüber auf Grund von VBoT 24 I 45 f. – 48, II 1 etwas sagen können, wenn wir wüßten, worin sich [DUG]GAL und *kukubu* unterscheiden.

Bei allem Beigebrachten bleibt reichliche Skepsis vonnöten. Mehr Zutrauen erweckt wohl Bo 2535

I 1 *UM.MA* ^{I}*i-ri-i̯[a* ^{LÚ}ḪAL × ?[1]] *mạ-a-an* URU-*an iš-ḫa-na-aš*

2 *li-in-ki-i̯a-aš pa-an-gạ-u-u̯a-aš la-la-aš a-ni-i̯a-mi*

wörtlich: „Wenn ich eine Stadt in bezug auf (das) einer Bluttat, eines Eides, eines *lala*- des *panku*- kultisch behandle"; s. übrigens noch A. 4.

Hier liegt denn doch die Identifizierung mit dem bekannten *pangau̯aš* EME „Zunge = schlimme Äußerung des *panku*-" (s. S. 185 f.) sehr nahe. Gerade in dieser Kombination ist der Gen. *pangau̯aš* bisher am häufigsten belegt, in Betracht kommt namentlich IX 4 + 34 + H. T. 6. Wo die Gruppe *pangau̯aš* EME in Verbindung mit andern „EME" genannt wird, erscheint sie als die schwerwiegendste an erster Stelle, vgl. IX 34 IV 8 hinter DINGIR^{MEŠ}-*aš kar-pi-in* „Zorn der Götter"[2]. Gewöhnlich wird *pangau̯aš* EME von den andern getrennt in den vorausgehenden Paragraphen gestellt: IX 4 II 8 (wieder nach DINGIR^{MEŠ}-*aš kar-pi-in*) wie 34 I (30), II 2 (*pa-an-ku-uš-ša*, vgl. Bo.-St. VII 17 f.). XII 58 II 13 f. am Schluß nach der Nennung anderer Übel: *ŠA* DUMU.LÚ.GÀL.LU-*ma-aš-ši-kán pa-an-ga-u-u̯a-aš i-da-lu-u̯n* EME-*an da-aš-ki-mi*[3].

Wichtig VII 53 III 7 die Zusammenstellung DINGIR^{MEŠ}-*aš*! *kar-pi-in NI.IŠ* DINGIR$^{\textit{LIM}}$ *pa-an-ga-u-u̯a-aš* EME-*an*[4]. Hier *NI.IŠ* DINGIR$^{\textit{LIM}}$ = dem *linkii̯aš* von Bo 2535!.

Ich bekenne, daß die Begegnung von VII 53 III 7 mit Bo 2535 mir erst den Mut zur Niederschrift des Obigen gegeben hat.

Zum Schluß noch eine Merkwürdigkeit: Bo 2967 II (6 ff.) werden VI *la-la-a-aš* in Zusammenhang mit Dingen des Fuhrwesens genannt (I ^{GIŠ}GIGIR TUR 7, I$^{\textit{EN}}$ ^{GIŠ}MAR.GÍD.DA TUR 8; dabei auch andere Möbel: ^{GIŠ}NÁ TUR 8). So erscheint auch IX 1 II 36 *la-a-la-an* am Schluß eines (verstümmelten) Passus, in dem immer wieder vom ^{GIŠ}DUBBIN „Wagenrad" die Rede ist (24–33, Z. 12 ^{GIŠ}MAR.GÍD.DA, 14, 18 Pferde genannt). Ist im Hinblick auf das zu *lāla*- Gesagte der Zusammenklang mit ^{KUŠ}EME.USÀN „Zunge der Peitsche (= Peitschenklappe?)" ŠL 7 47 reiner Zufall?[5]

III 9 Ergänzung: Wenn *la-a-li-it* 8 „mit der Zunge" richtig, so erwartet man für die Verbindung mit dem 9 Anf. anzusetzenden Prädikat einen Gesamtsinn wie „schmähen, Vorwürfe machen, anklagen". Die weitere, m. E. notwendige Ergänzung von 9 gestattet für das Prädikat 3–4 Zeichen. Mangels verwendbarer Phrasen in den übrigen Texten ist der

---

[1] So nach Unterschrift IV 1.

[2] Etwas anderes ist *p.* MÁŠ$^{\text{ḪI.A}}$ EME-*an* 13.

[3] Weitere Belege XVIII 29 I 7, 11. – Die Parallelstelle 17 könnte nach Ed. den Anschein erwecken, als ob das *ša*[- den Anlaut des nächsten Wortes bildete und darin die h. Entsprechung von EME zu suchen sei. Meine Vermutung, daß *pa-an-ga-u-u̯a-aš-ša*[zu lesen ist, bestätigt mir Eh.

[4] *li-in-ki-i̯a-aš* EME unter andern EME IX 34 II 6. Aber in Bo 2535 ist *linkii̯aš* nicht von *lalaš* abhängig. Daß „Blut" und „Schwur" selbständige Gegenstände der Entsühnung sind, lehrt z. B. VII 41 Vs. 12, 15, 18. Zusammenstellung *iš-ḫa-na-aš li-ẹn-ki-i̯a-aš* auch XXII 38 I 6.

[5] Gottheit ^{D}*la-la-aš-ši* KBo IV 13 I 5 (^{D}*ḫa-an-ta-aš-ša-aš* 4, ^{D}*u̯a-aš-du-la-aš-ši* 6, dazwischen andre Namen abgebrochen); vgl. Sommer Aḫḫijavāfr. u. Sprachwissenschaft 85, wo falsche Beziehung auf *lālu*-.

Versuch mit [*e-ip-pir*] (in Größe von II 69) vielleicht nicht ganz so grotesk, als er bei wörtlichem „sie packten" wäre, kennen wir doch die freiere Verwendung von *ep-* als „vornehmen, belangen" (S. 37, 109). Gibt es „mündliches" *ep-* mit „im Worte", das ja auch schon recht fern von der Grundbedeutung des Verbums steht, so ist ein „mit der Zunge belangen" = „in bösen Worten anklagen" tragbar. Ein drastischeres [*ku-e-ni-ir*] (Schreibung wie 21 III 8) „sie würden mich mit der Zunge umbringen" mag auch hingehen.

Für [*UM.MA ŠI.MA*] bei Wechselreden vgl. entsprechende alte Belege 12 A I 21–23, 13 I 34, 14α 16 usw., jünger z. B. XIII 3 III 27–29.

[*ḫi-in-ga-ni*] etwas farbiger als das beim nachher sicher wiederherzustellenden *parā tarna-* (dazu Gö. NBr. 73) übliche *idālaṷi*, für das ebenfalls Platz ist[1].

tar-na-aš als 2. sg. prt. im Munde der Tochter stimmt zu der sonst zu erratenden Situation um so mehr, als das folgende LUGAL-*ša* „und (ich,) der König" den Übergang zu neuem Subjekt anzeigt.

III 10 Ergänzung: Da *pa-it-ta* als 2. sg. prt. zu *pāi-* „geben" (Gö. Md. 61)[2] im Verein mit *-mu ki-i te-pu* fürs Zeilenende wieder auf eine Äußerung der Tochter schließen läßt (s. oben S. 134), muß den Anfang von 10 vor der Einleitung noch die durch das Subjekt LUGAL-*ša* 9 bedingte Handlung des Vaters ausfüllen. Die Wiederherstellung hat sich an die Worte der Tochter in 10 und die des Vaters in 11 zu halten. Inhaltlich kann in der Lücke nichts anderes als das S. 10 Vorgeschlagene gestanden haben.

Als erste erhaltene Spur gibt Ed. einen Waagerechten, Fo. ein nur wenig schraffiertes „*ṷa*", Or. hat noch etwas vom Kopf eines Senkrechten; das spricht für Fo. – „*ṷa*" als berichtendes *-ṷa* empfiehlt sich schon nach dem S. 134 A. 2 Gesagten nicht; und wollte man selbst ein *-ṷa-at* = *-ṷa-ra-at* (S. 97 A. 1) in Kauf nehmen, so wäre das *-at* wegen des folgenden *ki-i* überschüssig.

Mit [*ku-ṷ*]*a-at* „warum?" ist alles in Ordnung.

III 11 Ergänzung: Bei den unverkennbar dem König zufallenden Worten muß das *-ma* von GUD^HI.A^-*ma me-ik-ki* in Opposition zum *te-pu* der Tochter (10) sehr beachtet werden. Da sich nämlich in 12 a. E. durch *-ma-an* ein irrealer Satz demaskiert und der Zusammenhang ihn als Nachsatz erkennen läßt (S. 140), ist der Beginn des Vordersatzes auf Grund der Nichtanfangsstellung jenes *-ma* (S. 58, 74) in 11 zu suchen. Weiter muß, eben wegen des adversativen *-ma mekki*, in der Erwiderung des Vaters zunächst vorher noch ein andrer kurzer Satz, und zwar am ehesten eine Bestätigung der Richtigkeit des von der Tochter beanstandeten *tepu* enthalten gewesen sein. Ein [*te-pu-at*] (oder *te-pu-ṷa-at* wie *ták-ku-ṷa-at* S. 97 A. 1) „(ja,) es ist wenig" darf als passendes Stich-

[1] Mitbestimmend für *ḫingani* war noch ein kleines Kuriosum: Das LUGAL-*ša* am Zeilenende steht über Tilgung (Ed. sehr mangelhaft; besser Fo. Fußn. 2). Nach Kollation scheint das erste Zeichen der Tilgung *ḫi-*, das letzte *-ni* gewesen zu sein. Das deutet tatsächlich darauf hin, daß dem Schreiber *ḫingani* irgendwie im Bewußtsein war (das Wenige, was in der Mitte zu sehen ist, paßt gleichfalls dazu). Er hat wohl das Wort aus Versehen wiederholt und diesen Fehler korrigiert.

[2] Ein gutes Beispiel für *-ta* gibt noch Bo 2348 I 31 ff. (von Eh. mir vor Jahren zu anderem Zwecke mitgeteilt). Gott A zu Gott B: *Ú.UL ku-iš-ki ṷa-aš-ta-aš zi-ig-pát mi-nu ṷa-aš-ta-at-ta.* Darauf B: *Ú.UL-ṷa ú-ug ṷa-aš-ta-aḫ-ḫu-un.* (*mi-nu* unklar.)

wort für das Folgende gelten. Solche kurzen prädikativen Sätze mit *-at* als Subjekt, die Vorausgehendes wieder aufnehmen, z. B. in *ku-e-da-ni-i̯a-at i-li-iš-ni* XXI 38 Vs. 56, *ku-it-ta-at* ŠEŠ$^{UT.TA}$ XXIII 102 I 7 (AU 78), *IŠ.TU* KUR ^{URU}*ḫa-at-ti-at* Al. A III 77 (Fr. II 76), *tar-na-na-at* Tav. III 44 (AU 14+151). Wer einen derartigen Beleg in der Bejahungsfloskel vermißt, kann ebensowohl ein *e-eš-zi-at* „so ist's!" (des Raumes wegen ohne Markierung des Übergangslautes durch *-i̯a-* zwischen *-zi* und *-at*) oder *a-ša-a-na-at* „das ist richtig!" (vgl. XIV 8 Vs. 41, Rs. 29 = Kl. F. I 212 § 6 3, 217 § 10 6, AU 69) einfügen.

III 12, 12 a: Vom „*pí*" am Bruch 12 vielleicht jetzt noch minimale Reste der beiden Winkelhaken auf Or. (vgl. Fo., Ed. vacat). Ergänzung des Verlorenen lediglich als Parallelkolon zu 11. Wenn richtig so, ist Erwähnung von Ackerland neben dem Vieh für den Lebensunterhalt wahrscheinlich.

e-eš-ḫar-ma-an. Mit „Blut aber ihn (sie)" nichts anzufangen, auf „mein Blut" wird hoffentlich niemand verfallen. Also von vornherein irreales *-man* das Gegebene (vgl. schon oben zu 11).

Auf keinen Fall kann mit der Wortgruppe der Satz, noch weniger der Paragraph zu Ende sein. Wer sich durch Fo.'s ungenaue Wiedergabe, an der auch Ed. bei Vergleich mit dem Spatium unter III 5 nichts bessert, einen Augenblick täuschen läßt, wird schon durch Ph. belehrt, daß unter 12 genügender Zwischenraum für Beschriftung eines Zeilenanfangs vorhanden ist (12 senkt sich erst am Ende auf den §-Strich).

Die Kombination von 12 und 17 mit dessen [*e-eš-*]*ḫar-ši-mi-it e-ku-ut-ta* ist mir frühe beigefallen. Volle Zuversicht brachte die Wiederkehr der benötigten Wendung 23 A III 47 (+B III 13 + C III 6 + KUB III 89 IV 2, s. sofort), wo zugleich die richtige Auskunft über ihren Sinn zu holen ist[1]: Wenn auch der nicht ganz reparaturfähige § 39 dort nicht restlos zu verstehen, so ist er in dem Punkte klar, daß irgendwelche Leute Unheil stifteten, indem sie Stücke Lands „zu binden pflegten", anscheinend über ihre rechtmäßige Macht, Befugnis hinaus[2]. Was mit *ḫaminkiškir* gemeint ist, läßt sich noch nicht genau erkennen; am ehesten etwas wie „mit Beschlag belegen, usurpieren" (vgl. unser scherzhaftes *sich anschnallen*?)[3]. Darauf wird gesagt, daß die Schädlinge *ut-ne-e e-eš-ḫar ak-ku-uš-kir* „dem

[1] Unmetaphorisch das Bluttrinken gedacht an den zwei von Eh. Kl. F. I 138, 139 geheilten Stellen KBo IV 6 Vs. 9, KUB XII 63 Vs. 17.

[2] *i-la-aš-ni pa-ra-a* 46. Zu *ilašni* Gö. NBr. 32 f. (nicht abschließend); verkehrt Sturt. Chr. 97 f. – Man sollte wohl für die Wortsippe *il*(*a*)- in erster Linie an das gegenständlichere *i-la-na-aš* XX 46 III 6, 9, 15 anknüpfen: Auf dem Wege des Königs zum Gotteshaus wird vor den *i.* etwas ausgebreitet, der König tritt davor und huldigt der Gottheit; und solange er die *i.* hinaufgeht, wiederholt er immer wieder (dur.-distr.) die Huldigung durch Niederwerfen. Also, wie ich denke, „Stufen, Treppe". Damit auch das *i-li* KBo III 8 II 8 ff. verwandt? „Sie dürfen dem *ila-* nicht nahekommen (oder ‚es nahe legen'), sie bleiben unterhalb davon in Abstand stehen"? – Von „Stufe" gelangt man leicht zu „Rang-, Machtstufe", auch „Aufstieg" usw., und Ḫatt. IV 39 scheint mir die Übersetzung „Ištar stellte mich immer wieder von einer Stufe auf die andere", d. h. „sie ließ mich Stufe für Stufe emporsteigen" ebenso ansprechend wie XXI 38 Vs. 56 „so weiß mein Bruder nicht, auf welcher Rangstufe es (Babylon) steht". – Grundbedeutung der Wurzel überhaupt „(auf)steigen"? [Eh. übermittelt mir noch: *ša-ra-a* ^{GIŠ}*i-la-ni da-a-i* Bo 160, rechte Kol. 8,]*ne-ri-iq* ^{ÍD}*na-ki-li-i̯a-ta a-aš-ša-u-u̯a i-li-eš-šar*$^{ḪI.A}$ *pí-eš-ten* Bo 706 Rs. 8, ⨯-*ši i-li-eš-šar*$^{ḪI.A}$ SIG$_5$^{MEŠ} *pa-a-i* 11. Das würde sich wohl einreihen lassen („Ansteigen" des Flusses?). Unklar V TÚG GÚ *ḫur-ri i-la-na-aš* 370/f Vs. (?) 10. Doch nicht etwa = TÚG GÚ È.A *ḫur-ri* KBo V 2 I 32, KUB XV 23 Vs. 10 usw.?? – Nachtrag.]

[3] Von einem alten Fruchtbarkeitszauber (Gö. NBr. 33) sehe ich nichts; vielmehr eine sehr weltliche Sache.

Lande das Blut (aus-)tranken" (beide Handlungen dur.-distr.)[1]. – Für die Konstruktion von Bedeutung ist das akkad. Bruchstück KUB III 89 IV 2, wo vor KUR-*tim* *dam*-×[(*dāmu* „Blut") Eh.'s Nachprüfung ein deutliches „*na*" ergab (Ed. mißraten), davor einen unschwer auf „*a*" führenden Rest. *a-na* KUR-*tim* weist für h. *ut-ne-e* auf die Funktion als D.-L. (Form wie z. B. Ges. A' § XXXVII 19; KUR-*e* ib. 20, KBo IV 4 II 48 = Murš. 118, Kup. § 2 E 9 = Fr. I 106 usw.)[2].

Für **8** III 12, 12a ist von vornherein wahrscheinlich, daß es nicht heißen soll „dann würd[est du] dem Lande das Blut [aussaugen]", sondern „würde ich..." (nämlich durch eine allzu reichliche Spende an die Schuldige). – *e-ku-un* als Form XXVI 49 Rs. 12 unter Vergleich von XXVII 65 I 10; auch 425/c(+) Vs. 17 (Objekt *ụa-a-tar*. Gegenstück *e-du-un* 16 m. Obj. NINDA-*an*). – Ob vom „*un*" noch ein letzter Schatten des gebrochenen Schlußkeils auf Ph., ist sehr fraglich, obwohl das Fehlen auf Or. im jetzigen Zustand nicht entscheidet. Aber auch Fo. und Ed. geben nichts.

[*ú-ki-la*] „ich selber" nicht nötig, aber ganz angemessen, zumal bei Blickrichtung auf 17 [3].

III 13 Ergänzung: Zu [DUMU.SAL-*iš*] S. 135. – [*a*]*m-me-e-la* „und mein" setzt ein gleichartiges Glied in der Lücke voraus (SAG.DU im Anschluß an II 65; möglich etwa auch NÍ.TE oder ZI, vgl. XII 63 Vs. 13 mit 18).

III 13: *am-me-e-la la-a-am-ma-a-mi-it* (zum orthotonierten Possessiv + enklitischem s. S. 78) = *lāman-mit* (S. 33 m. A. 3). Unerklärt die Pleneschreibung *-ma-a-mi-*; s. schon S. 135 f.

III 14 Ergänzung: [*te-ip-ša-nu-ut*] nach XXIV 3 II 52 f.: *nu-za* DINGIR^{LUM} *tu-el ŠUM.KA li-e te-ip-ša-nu-ši* „laß, o Gottheit, deinen Namen nicht zuschanden werden!"[4].

---

[1] Keinesfalls „Blut saufen" = „ein Blutbad anrichten"; etwas anderes als *eš̬ar ešša-* (S. 56).

[2] Schlimmstenfalls – aber unwahrscheinlich – Mißverständnis des Übersetzers für hethitisches σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος „das Land, nämlich das Blut aussaugen". Das ändert am Sinn der Redensart nichts. Diese wohl noch 22 B β I 5 (frgm.)

[3] Die Stellung wäre in Ordnung. Identifizierende Personalia auf *-ila* meist unmittelbar vor dem Prädikat. Vgl. für *ukila* KBo V 8 IV 12 (Murš. 160), KUB XIII 20 I 28; für *zikila* XVII 10 I 31, XXIV 3 III 12 f., Ḫukk. II 30 (Fr. II 116); *apāšila* KBo IV 10 Vs. 47, KUB V 6 II 55, III 6, 20, XXIV 5 Rs. 10, XXVI 70 5 (?), Targ. Rs. 26 (Fr. I 64), auch flektiertes *a-pa-a-ši-lu-uš* XXV 37 IV 29; *šumāšila* Targ. Rs. 17 (Fr. I 62). – Durch Negation getrennt XIII 20 I 16, durch Präverb XXIV 5 Vs. 15, durch enklit. Pronomen KBo IV 14 III 24. – Ausnahmen (b. *apāšila*) Kup. § 10 C 36 (Fr. I 116), Md. Rs. 44, 48.

[4] Ich vermag die seltene Basis *tepš-* nicht von *tepu-* „wenig" zu trennen. XVII 10 III 17, 20 übersetzen zwar Gö. Md. 72[1] (NBr 61) wie Fr. ZANF V 71[2] *te-ip-šu-uš* und *te-ip-ša-u-e-eš*[-*du*] mit „steril, unfruchtbar (werden)", Gö. setzt ohne weiteres [BULÙG] 16 als Materie des Subjekts ein. Das beruht auf dem starken Anklang von 18 f. an KBo VI 34 II 31 ff. Aber auch bei Gutheißung dieser Konjektur bliebe nicht zu vergessen, daß im Soldateneid speziell ein Fluch über die Zeugungskraft in der Sphäre des Betroffenen ausgesprochen wird, während XVII 10 gleichnisweise der Zorn der Gottheit irgendwie unschädlich gemacht werden soll. Ist BULÙG eine Art Malz (ausführlich Gö. Md. 64 ff., Schlußfolgerung 76), so bildet im Soldateneid allerdings dessen Unfruchtbarkeit (gegenüber dem Getreidekorn) das tertium comparationis. Das ist aber für XVII 10 in keiner Weise geboten. Denkt man trotzdem hier an Malz, so darf man dessen Dörren ins Auge fassen, und *tepšu-* „wenig (geworden)" kann etwa auf das Zusammenschrumpfen gehen (in der ganzen Stelle ist NB. immer von Verbrennen 8, 15, 16 und von Feuer 22 die Rede). – Für mich bestimmend ist 12 A II 11 f., wo von einem vorher mächtigen Mann gesagt wird: *a-ki-iš-ma-aš te-ip-ša-u-ụa-an-ni*. Doch nicht

Zu [*da*-]*aḫ*[1]-*ḫu-un* für das Entgegennehmen von Personen vgl. 12 A II 16, 21, Tav. II 10 (AU 6), auch in ausgesprochen nicht freundlichem Sinn, so KBo III 3 III 8, 23 f. (mit *-za*; Gefangene). Der Umgebung wegen sei noch 10α genannt:

13 *ú-ga* DUMU.SAL^{TI}[

14 *da-aḫ-ḫu-un* DUMU.S[AL-*ma*(?).

Für unsere Stelle ist die starke Zerstörung von 10α besonders bedauerlich. – Die Lücke von III 14 verträgt den Zusatz von *-za*; ob nötig, weiß ich nicht (vgl. S. 165 A. 1).

III 14: *ki-e-it-ta*. Mit dem Einrenken eines *kē-ta* „diese dir (dich)" auf den Text habe ich mich ebenso lange wie vergeblich abgemüht. Es geht auch anders: Ges. A § 22 57 entspricht dem *ki-e-iz* „diesseits" (dazu Fr. I 160, Gö. Murš. 260 f.) von KBo VI 3 in 2 I 49 ein *ki-e-it*. *kēz* „diesseits" ist natürlich nur eine Spezialisierung von „an dieser Seite, hier"[2]. Nun opponiert dem *kēz* auch VI 3 I 58 (= 2 I 50) nicht, wie man erwarten sollte, das morphologisch parallele *etez* „jenseits" („auf jener Seite", vgl. XIX 9 I 12–13, 20 Vs. 9–11, 37 II 20–24 gegen (27)–33 = Murš. 168/70), sondern das lokativisch gebildete *edi*. Gerade das erweckt gegen Annahme eines paläographisch ohnehin nicht naheliegenden Schreibfehlers in KBo VI 2 Verdacht, und ich betrachte vielmehr im Gegenteil das *ki-e-iz* VI 3 als Modernisierung eines alten *ki-e-it*, das der jungen Generation nicht mehr geläufig war (während *edi* weiter im Gebrauch blieb; vgl. VIII 3 Vs. 6).

Formell steht *ki-e-it* „hier" bzw. „hierher" mit „lokativischem *-t*" nicht allein, sondern findet sein schlagendes Gegenstück in *kuṷapit* (Bo.-St. X 54; zum Material noch IX 28 I 10)[3].

Zwei weitere Belege frgm., die Bedeutung „hier(her)" paßt jedoch: XII 60 I 22 sagt ^{D}MAḪ zum Wettergott: *pa-i-ṷa-aš-ši ki-e-it* [[4], etwa „gehe zu ihm, hierher [bringe ihn]" (?). Nicht nebensächlich dabei das Vorkommen in alter mythischer Erzählung. Eine solche kann auch VBoT 76 2 sein, wo nach Pause *ki-e-it-ta*[; das Erhaltene der nächsten Zeile beginnt mit [*ḫa*?-]*lu-kán pi-e-te-ir* „und hierher . . . haben sie [B]otschaft(?) gebracht"[5].

Wegen der mir unwahrscheinlicheren Möglichkeit, daß *ki-e-it-ta* nicht = *kēt-a* „und hier(her)", sondern einheitliches Wort ist, läßt sich an *kuṷatta* „wohin" (Fr. ZA NF II 274) erinnern, vielleicht dann auch an die Adverbia auf *-eda* wie *apeda* „dorthin" AU 116[3] und Güterbock ZA NF VIII 232[(1)]. Vgl. noch XIII 20 I 13: *na-aš-ma ku-ṷa-pi A.NA*

„in Sterilität", sondern „in Erniedrigung, Schande, Armut" od. dgl. – [Nachtrag: Für XXIV 4 Rs. 9, die Parallelstelle zu XXIV 3 II 52 f., vermutete ich bereits nach Ed. ein *te-ip-n*[*u-* ‖ *te-ip-ša-nu-ši*. Ein von Eh. gefundenes Zusatzstück (Bo 3556) erweitert das wirklich zu *te-ip-nu-uš-ki-ši* (das *li-e* vorher ist weggefallen, wie überhaupt in 4 mancherlei Liederlichkeiten; in derselben Zeile *tu-el-e* für *tu-e-el*!). Angesichts des *tepšanuši* = *tepnuškiši* darf die Debatte wohl geschlossen werden. Letzter Nachtrag: Während des Druckes ist mir noch aus den Korrekturbogen von MDOG LXXV 67 *te-ip-ša-u-e-eš-zi* 531/f II 11 = *te-pa-u-e-eš-zi* KUB VIII 6 Vs. 11 (Eh. a. a. O. A. 3) bekannt geworden.]

[1] „*aḫ*" vollständig in Ed., bei Fo. m. Fragezeichen, schon bei Aufnahme von Ph. abgebrochen.

[2] Die ursprüngliche Abl.-Form hier, wie bekanntlich der Abl. überhaupt, in lokativischem Sinn gebraucht (erste Andeutung Bo.-St. X 26). Siehe KBo V 2 III 40 f., KUB XII 44 III 3, 4, XV 34 I 24, XVII 28 IV 51 f. usw. – Auch als Zielkasus wie KUB II 13 I 23 f., XV 32 II 24 f.

[3] [Nachtrag: *ki-e-it* „anscheinend Instrumental für Ablativ" (Hrozný Don. natal. Schrijnen 368) kommt für mich nicht in Betracht. Aber es ist erfreulich, daß auch Hr. die Form nicht ignoriert hat.]

[4] Dahinter vor dem Bruch wohl nichts mehr (Eh.).

[5] Dagegen *ki-it ku-it* XVI 61 7 fehlerhaft für *ki-i* unter Einfluß des folgenden *ku-it*.

^{D}UTU$^{\check{S}I}$ *a-aš-šu nu* ^{D}UTU$^{\check{S}I}$ *a-pád-da pa-iz-zi* „oder (wenn) Meine Sonne dorthin geht, wo es Meiner Sonne gut (scheint)" und Bo 2535 Vs. 7 bei Gurney Journ. R. As. Soc. 1937, 114. – *dam(m)eda* „anderswo(hin)" Ḫatt. IV 24 f., womit KUB VI 40 Rs. (5) zu vergleichen; wahrscheinlich auch X 72 II 6, XXI 42 I (12), 30, IV 13 (?), XXVI 1 a (9). Dazu endlich wohl noch I-*e-da* „für sich allein", wenn ursprünglich „an einzelne(r) Stelle"; vgl. KBo IV 14 II 60, XXVI 1 III 54 (beachte den Gegensatz zu 45 ff.: Die, die in der Hauptstadt anwesend sein können, werden vom Großkönig – natürlich gemeinsam – vereidigt, die Abwesenden schwören einzeln an der Stelle, wo sich jeder befindet)[1].

An der verschiedenen Schreibung *ki-e-it-ta* (wie *kuuatta*) gegenüber *apeda* usw. dürfte man wohl keinen ernstlichen Anstoß nehmen[2], und ich frage mich zweifelnd, ob die gleiche Orthographie sich in I-*e-it-ta* gehalten hat, das sich als ursprüngliches „in eins, in einem" nehmen läßt (so KBo III 4 III 33 = Murš. 76). Rein orthographische Differenzierung zur Unterscheidung von I-*e-da* „allein"? Ich möchte wegen des *ta-me-e-da na-a-iš* X 72 II 6 an die zweimalige Kopulierung von I-*e-it-ta* mit *nāi-* XXI 37 Vs. 17 und 42 II 6 wenigstens erinnert haben. Also zunächst „an eine Stelle führen"?[3].

Sachlich eignet sich *ki-e-it-ta* „(und) hierher" in 14 durchaus: Der König hat die Tochter in seine persönliche Residenz Kuššar (S. 200) gebracht, um sie unter strengster Aufsicht zu haben und sie zugleich aus dem Bannkreis der Regierungshauptstadt Ḫattuša zu entfernen (III 19 f.), wo sie mit ihrem Anhang den Aufruhr angezettelt hatte (II 72 f.).

III 15 Ergänzung in Konsequenz des zu 14 Gesagten; zu *kat-ta* s. S. 62. Fürs Erhaltene[4] ist auf Grund der Umgebung eine Maßnahme gegen die Tochter gegeben. Wenn ich auch *ut-ne-e* in 20 als „aufs Land" (im Gegensatz zur Stadt) nehme und für 15 eine wortspielerische Pointe an sich gesucht werden darf (S. 216), so scheint doch an dieser Stelle ein „des Landes wegen setzte ich (sie) aufs Land" (mit doppelter Bedeutung von „Land") fehl am Ort (Auslassung des Objektes wäre tragbar, S. 169). Besser „ich bestimmte ‚Land für Land' " in dem nach § 16 naheliegenden Sinne, daß die Tochter zur Entschädigung der durch sie in Not geratenen Untertanen ihren ganzen Landbesitz herausgeben mußte. Zu KUR-*e* = *utne* als „rūs" s. S. 106 (III 15 natürlich außer Ackerland auch Gärten, Weinberge, Weide, Wald umfassend). Wegen des KUR-*e še-ir* KUR-*e* s. noch zu 16.

III 16 Ergänzung in Fortführung des zu 15 Angenommenen; dabei der Rinderbestand als wertvollster Teil des Viehes repräsentativ genommen (für mehr kein Platz).

Ich hatte auch an ein allgemein abschließendes [*a-pa-a-ša aš-šu-ua-az šar-ni-ik-t*]*a* „sie mußte mit ihrer Habe Schadenersatz leisten" gedacht. Zum Abl. z. B. 23 A II 52, XIII 7 I 13, XVI 2 IV 7, 39 II 15 f., 37, 42, wo übrigens das „GUD *IŠ.TU* GUD" usw. nach dem

[1] Lebendiger Kasus (*-a*-Lok.?) I-*e-da* – (*aš*-)*ša-an* noch Targ. Rs. 3 = Fr. I 60, wo lokativische Auffassung sicher am nächsten liegt (vgl. Fr. 86 f.; Plural auf *-aš* unwahrscheinlich). – Unklar einstweilen *e*!-*da* KUB IV 3 Vs. 13. – Merkwürdig *ki-e-da-am-mu a-pa-a-aš i-iz-zi* 10 γ 5. Am liebsten hätte man (pluralisches) „das tut er mir an"; möglich aber auch „auf solchem Wege = so verfährt er mit mir". – KUB V 7 Vs. 26 lies *ki-e-da-⟨aš-⟩pát*, vgl. Rs. 1, 2, 4. Schreibfehler auch *ku-e-ta* XII 27 7 = -[*d*]*a-ni* KBo IV 2 IV 38 = Gö.-Pe. 10 Rs. 25. – *ki-i-ta*[2 BoTU 13 II 8 frgm.

[2] Der Gegensatz beunruhigt mich noch nicht so stark wie Sturt. Gr. 204 f.

[3] Kaum richtig Götze Murš. 222. – Derselbe vermutet Lang. XI 190 in *ša-a-ni-ta* KBo II 3 III 18 die h. Lesung von I-*e-it-ta* (schon wegen der Stellung nicht wahrscheinlich).

[4] Vom „*nu*" (Ed. Fo.) jetzt nur noch die Kreuzungsstelle auf Or.

Grundsatz „Auge um Auge" für unser KUR-*e še-ir* KUR-*e* 15 und eventuelles [GUD-*i-ma še-ir* GUD-*un*] 16 auf alle Fälle ganz lehrreich ist. XVI 39 II 42 dürfte UDU-*ma*[1] *IŠ.TU* UDU zu lesen sein, dem das oben konjizierte [GUD-*i-ma*] analog ginge.

Die Kollation ergab jedoch für den ersten, bei Ed. und Fo. (zweifelnd) angedeuteten Zeichenrest gebrochenen Senkrechten als wahrscheinlicher, der zu „*un*", aber nicht zu „*ta*" (*išar-ni-ik-ta*) führen kann.

III 16: *pí-e-eš-ši-i-e-it* „(sie) verwarf, setzte beiseite" im Sinne des späteren *arḫa peššiia-* (S. 55).

III 17 Ergänzung: Wegen des *A.NA* s. S. 141 m. A. 2.

III 17: *-ši-mi-it* Possessiv der 3. pl. = *-še-me-it* III 51. Lies *-šmet.*

III 17: *e-ku-ut-ta* hat nicht abnormes *-ta* nach Vokal (AU 55), sondern, da *e-ku-* = *eku-*, postkonsonantisches.

III 18 Ergänzung: Das *ki-nu-na-aš* 17 leitet unzweideutig auf die gegenwärtige Lage der Tochter. Schon aus den noch vorhandenen Trümmern von 19–20 läßt sich ahnen, daß ein künftiges Betreten des Vaterhauses wie der Stadt Ḫattuša durch sie als gefährlich betrachtet wird. Demnach ist 18 Anf. die Mitteilung ihrer endgültigen Verweisung zu vermuten, wofür das aus KBo IV 8 II 14, III 15, KUB V 6 III 74 (AU 286) bekannte Kompositum gewählt ist. – URU-*az kat-ta* in dieser graphischen Form 2 BoTU 7 5, 13 II 28. – Vom „*a*" im Bruch (Fo.) noch jetzt der gebrochene Schlußkeil vorhanden (Ed. ungenau).

III 18: *pár-nam-ma* = *parna-ma* „in mein Haus" (-*a*-Lok.); vgl. schon Ehelolf ZA NF IX 185 m. A. 1. Das folgende É-*ir-me-it* läßt die ursprüngliche Flexion *pir* (S. 111 m. A. 2) – Gen. *parn-aš* noch erkennen.

III 19 Ergänzung: Zu [*ua-aḫ-nu-uz-zi*] „wird umstürzen" vgl. XVIII 2 III 9 (S. 111 A. 2). Möglich auch (*arḫa*) *ḫarnikzi*, *ḫarganuz(z)i* „wird vernichten" (vgl. XIV 4 II 11 f.). Für *ka-ra-a-pí* „wird verschlingen" (23 A I 21 f.) etwas gar zu viel Raum[1].

III 20 Ergänzung: Schon Fo. hat (nach 41) [*e-*]*di na-a-i* mit größter Wahrscheinlichkeit hergestellt (jetzt „*di*" beschädigt wie in Ed. kopiert; Lesung sicher). Aber die zu 41 in 2 BoTU (2) 23* gegebene Interpretation ist abwegig. *edi nāi-* „auf die andre Seite lenken, bringen" (Ges. B § 56 † 3–7 speziell wohl „über die Schwelle bringen"). In 8 politisch: „(zum Abfall) verleiten, verführen". So vermutlich auch VIII 3 Vs. 6 (frgm.); nicht zu packen ist 14β 12 (frgm.). – Daß das auf 8 III 20 paßt, zeigt II 72–74 hinreichend (wobei gleichgültig, ob man 73 dieselbe Wendung einsetzt). – Als Objekt ohne weiteres Ḫattuša zu denken, das voll ausgeschrieben (nach II 72) nur bei normaler Größe der Zeichen Platz findet. 20 sind aber die erhaltenen recht stattlich, und auf einen Ausdruck für „wiederum, zum zweiten Male" (*da-a-an*) verzichtet man hier im Hinblick auf § 13 ungern. Da Ḫattuša 19 genannt ist, genügt [*a-pu-u-un*] (oder ideographische Schreibung des Namens).

III 20: *ut-ne-e*, wie schon S. 143 angedeutet, wieder als Dat.-Lok. im Sinne von *rūs*, das Vorgehen durchaus sachgemäß: Da ein Aufenthalt der Tochter im Königshaus oder

[1] Von „*uru*" der Schlußsenkrechte sicher, vorher verklebt (vgl. Ed.).

in dem Vorort des Reiches wieder Anlaß zu neuem Unheilstiften zu geben droht, muß sie auf dem flachen Lande wohnen; ein politisch begründetes „rus relegare".

III 21: Bei der Ergänzung war – auch in der Schreibung – 23 A II 13 der gebotene Anhalt. Die Ausfüllung, gemessen an der Zeichengröße des erhaltenen Teils, genügt. Was mir als Schlußsenkrechter des „*ša*" von [*tág-ga-aš-š*]*a-an* gilt, stimmt in der Höhe zum -*ša-an* von 15 (bei Ed. und Fo. zu weit hinaufreichend).

Meine Abweichung von der üblichen Wiedergabe des É-*ir takš-* als „ein Haus bauen" beruht um so weniger auf Abneigung gegen die indogermanische Etymologie, als ich selbstverständlich einzuräumen vermöchte, daß der konkreteste Sinn gerade in den alten Texten **8** und 23 A bewahrt sein könnte. Es ist für mich weiter noch nicht völlig ausschlaggebend, wenn auch bedeutsam, daß bereits die älteste Sprache dort, wo der Sinn „bauen" sicher steht, *uete/a-* anwendet (7 55; vgl. die nächste Zeile nach dem Duplikat 30 = XXVI 71 I 5. Bo 5343 14–17 bei Fo. MAOG IV 31 f.)[1]. Positiv jedoch kennen die alten Belege von *takš-* sonst durchaus wie die späteren nur den Sinn „zuteil werden lassen, zuweisen, zufügen" (Böses – z. B. noch GÍR-*an* 23 A II 35, *idālu uttar* Dupp. D II 34–37 = Fr. I 18 – oder Gutes, dies XIX 28 IV 4). Und man wird aufmerksam, wenn 23 A II 13–15 sehr bald hinter É^MEŠ *tág-ga-aš-ta* das *i-da-a-lu* . . . *tág-ga-aš-ši* erscheint. Wäre es denn auch sachlich nicht höchst merkwürdig, wenn dort Telipinu den ertappten Sündern (15) erst Häuser extra gebaut hätte, anstatt sie in schon vorhandenen unterzubringen? Dieselbe Frage hätte man in **8** – die Richtigkeit der Vervollständigung vorausgesetzt – aufzuwerfen. Ein Vergleich mit dem S. 63 zur Ergänzung von II 31 herangezogenen É-*ir AD.DIN* KBo IV 8 II 7 zeigt das in Wirklichkeit zu erwartende Verfahren. Ich weiß also wenigstens, warum ich hier „ihr ist ein Haus angewiesen" übersetze[2].

III 23 Ergänzung nach Analogie von 23 A II 14 f. durch den Zusammenhang stark empfohlen. Zur Konstruktion S. 45 unten. – Der mittlere „Senkrechte" des]*e* in Ed. nur Kratzer, beim Kopieren zu weit heruntergezogen.

III 24 Ergänzung analog 23 a. E. Das]*pa* in Ed. falsch kopiert. Zwei Waagerechte am Schluß!

i-ia-am-mi. -*mm-* bei der 1. sg. auf -*mi* selten. Vgl. *la-ḫi-ia-am-mi* V 1 II 17, *ti-it-ta-nu-um-mi* XII 44 III 5, *ud-da-na-li-am-mi* VBoT 133 Vs. 6, *ú-ua-am-mi* ib. 24 IV 9, Kup. § 9 C 35 = Fr. I 116 v. l. (dazu ib. 162), Bo 6447 I 5 b. Güterbock ZA NF IX 326 (*ú-ua-a-mi* 1780/c I 20 b. Eh. ib. 185).

Das „nicht Böses mit Bösem vergelten" kehrt 23 A II 15 bei Telipinu wieder (deutlich trotz abgebrochenem Prädikat); für 14–15 dort ist **8** III 21–24 offenbar Vorbild.

---

[1] In der jüngeren Sprache neben *uete/a-* auch *iia-*: XXI 17 II 7 f., III 8 (?), Ḫatt. IV 75 (DÙ-); *ešša-* III 6 = NBr. 12.

[2] *takšeššar* Ges. B § 70† „Anweisung (für die Preise)"? – Konjekturen zu 2 BoTU 7 45 können kein *takš-* „bauen" (vgl. Hrozný Arch. Or. I 283) liefern, wie der Zustand des Textes 44 a. E. – 45 Anf. sofort dartut. Daß auch in 7 „bauen" als *uete/a-* erscheint (55), ist oben schon gesagt. Gegen Fo.'s zweifelndes [*tá*]*k-ki-iš-ta* (Fußn. 5 z. d. St.) als Form wäre nichts einzuwenden, aber der paläographische Befund, wie ihn Figulla in KBo III 22 und noch Hrozný a. a. O. gesehen haben, verbietet ein [*tá*]*k-ki-*. Hr.'s *ták*(?)-*aš-ki-iš-ta* vom -*šk*-Verbum böte eine ganz abnorme Orthographie, außerdem müßte der Ausgang dann -*škit* lauten.

III 25 Ergänzung: Die Zeichengröße der Zeile empfiehlt die kürzere Schreibung *ḫal-za-iš* (nicht *-za-a-iš*); in altem Text 12 A I 19.

III 25: DUMU.SAL^{TI} könnte als akk. *mārti* entsprechend dem *attan* 24 theoretisch einfach „Tochter" heißen; dann Gen. statt Akk. (in **A** ist der Akk. auf *-am* stets richtig gebraucht). Aber ein *mārti* ohne Possessiv wäre hier auf alle Fälle unakkadisch (vgl. S. 40), das ganze Verhalten des Vaters zur Tochter schließt an dieser Stelle auch sachlich die offizielle Lossagung, die Verstoßung in sich, und ein Blick auf die Phrasen der Adoption und Verstoßung II 4, 14, 37 heißt *-ī* als akk. Possessivpronomen „mein" postulieren. Das *-za* gibt hier wie 24 sowieso die Richtung aufs Subjekt an (vgl. S. 38 m. A. 4).

III 26–32 Allgemeines: Hat das im Anfang berichtete und gerichtete Verhalten des Adoptivsohnes Labarna das erregende Moment für den Erlaß geliefert, und bot sich im Vorangehenden wohlbegründeter Anlaß, der Schicksalsschläge zu gedenken, die den Ḫattušili schon früher durch die anscheinende Unzuverlässigkeit des leiblichen Sohnes Ḫuzzija und die offene Auflehnung der Tochter getroffen haben, so ist hier nach Abschluß dieses trüben Kapitels für ihn der rechte Ort, den, der jetzt sein Sohn ist, unter dem unmittelbaren Eindruck der vorgeführten bösen Exempel zur Folgsamkeit gegenüber dem Gebot des Vaters zu ermahnen[1].

III 26 sagt unzweideutig „niemand hat meine Willensmeinung (*ištanzana(n)-man*[2]) angenommen (*dāš*)", damit reimt 27, nach ausdrücklicher Nennung des Muršili, „so nimm denn dú sie an!" Wesentliches kann in den Zeilenanfängen von 26, 27 nicht verloren gegangen sein.

III 26 [*ḫa-ša-an-na-aš-ma-aš*] = *ḫašannaš-maš* „meiner Familie", Gen., zu *UL kuiški* gehörig, frei ergänzt.

Nach dem Bruch ist „*ki*" laut Or. beste Lesung (vorderer großer Winkelhaken noch zu sehen). Da nicht zu entscheiden, ob vorher Pause, käme neben *kinun* „jetzt" auch die 1. sg. prt. eines *-šk*-Verbums in Betracht, etwa [*ku-it-ta me-mi-iš-*]*ki-nu-un* „was ich auch immer gesagt habe". Doch drängt sich *kinun* der Lage der Dinge nach auf: Es bedeutet den Schlußstrich unter das Vergangene durch Feststellung des gegenwärtigen Sachverhalts: „Jetzt steht es so, daß niemand meinen Willen erfüllt hat (von jetzt an mußt dú ihn erfüllen)."

Das gibt für *kinun* nach unserer Ausdrucksweise die Schattierung „bis zum gegenwärtigen Augenblick". Tatsächlich verzichtet das Hethitische oft genug auf derartige zeitliche Nuancierungen, das „er ist nicht mein Sohn" II 14 ist logisch = „nicht mehr", ebenso das *li-e* III 39. KBo V 8 I 37 (Murš. 150) *Ú.UL ku-iš-ki* „noch keiner", unsrer Stelle verwandt, usw. Für *kinun* „bis jetzt" vgl. *kinun UL* „einstweilen noch nicht" KBo III 3

[1] § 19 enthält Weisungen für das persönliche Leben des Muršili. Von speziellen Regentenpflichten spricht der eigens an ihn gerichtete § 22 III 55–63.

[2] Für *išta(n)z(a)(na)-* = ZI s. Ehelolf Kl. F. I 397[3]. Nach ZA NF IX 176 ist eine ausführliche Begründung zu erhoffen; das mir schon 1925 mitgeteilte Material hat mich überzeugt. Es paßt dazu XVII 10 II 21, 21 I (6), Fo.'s „Szepter" (RHA I 152 zu 2 BoTU 6 II 4) dadurch bereits erledigt. [Zur Stammform vgl. Götze Mél. Holger Pedersen 490 m. Anm. 5. – Nachtrag.]

IV 2, 5, Gegensatz *apiia* 12 „bei jener (künftigen) Gelegenheit". So wohl auch, wegen der Blickrichtung auf die Zukunft im Folgenden, Al. A I 76 (Fr. II 56). Besonders deutlich KBo IV 4 II 9 (Murš. 112) „und weil sie bis jetzt die Eide immer übertreten hatten" (*kinun* fehlt in Gö.'s Übersetzung 113); zum Sachverhalt s. 145 f. (112). [Diesem wird Bechtel 54 mit seiner Wiedergabe nicht gerecht. – Nachtrag.]

kinun „jetzt noch" KUB XIII 35 III 1 f.

III 27 Ergänzung: Wegen des *na-an-za* muß [I]*mu-ur-ši-li* den Schluß eines (Nominal-)Satzes bilden. Ein ähnlicher Wortlaut wie der im Text gegebene darf hier gesucht werden; pathetische Wiederholung der Sohneserklärung von II 37 an Muršili selbst. Das Vorgeschlagene ist auch paläographisch haltbar[1].

III 27: [I]*mu-ur-ši-li*. Wegen der emphatischen Endstellung des Eigennamens vgl. *šal-li-eš-ša-az zi-ig-pát* [D]UTU [URU]*a-ri-in-na* „und groß bist dú, Sonnengottheit von Arinna" XXIV 3 I 32 f.

Nach ideographisch geschriebenem DUMU.*IA* ist denn auch die akkadisierende Endungslosigkeit des [I]*mu-ur-ši-li* (wie [LUGAL GA]L *la-ba-ar-na* III 55, *ta-ba-ar-na* II 1 gegen *la-ba-ar-na-aš* III 64) an sich schon gut aufgehoben, vgl. Bo.-St. X 1, (11), 19, 34; Beispiele aus den Gesetzen bei Fr. Ges. Sprache § 18. In der jüngeren Sprache selten (AU 62), aber in den alten Texten gerade bei Personennamen öfters: Vgl. 3 II 9–15 (mit einer Ausnahme 12 Anf.), [I]*nu-un-nu* 12 A I 11, [(I)]*šar-ma-aš-šu* 22 (nach *UM.MA*), [I]*zi-di* II 1 (= -*iš* C I 11!), [I][*am*?-]*mu-na* III 15[2].

III 28 Ergänzung: Auch hier weichen Ed. und Fo. in der Kopie des ersten Zeichens stark voneinander ab; des letzteren „Šig?" (Fußn. 4) = SIG5 graphisch wegen des nicht gebrochenen Schlußkeils (vgl. III 71) bedenklich. – Die Verbindung mit *paḫš-* führte unter Vergleich der Parallele von 33 f., 46 auf die Erwägung eines [*ud-da-*]*a-ar*, dessen glatte Möglichkeit dann die Kollation ergab (Form und Größe des „*ar*" wie 30 gegen Ende, vom „*a*" wohl noch jetzt unterer Rest des Schlußkeils zu sehen). – Wenn nachher *ut-tar pa-aḫ-ḫa-aš-ta* folgt, so kann *ut-tar* hier und 32 gegenüber *ud-da-a-ar* rein graphisch sein (S. 97), doch ist auch ein sprachlicher Wechsel zwischen sg. und pl. nicht ausgeschlossen, der wohl nicht einmal willkürlich wäre[3]: [*ud-da-*]*a-ar pa-aḫ-ši* ist, im Anschluß an das Vorhergehende, allgemeine Mahnung, die Worte des Vaters zu beherzigen, im Folgenden wird aber nur ein „Wort" ausgesprochen, nämlich das über die Lebensführung des Thronfolgers. Das wird mit dem *uttar* 28 eingeleitet, mit dem von 32 erledigt.

---

[1] Vom ersten Zeichen nach dem Bruch, das Ed. und Fo. ganz verschieden geben, ist der gebrochene Schlußkeil auf Or. noch deutlicher als bei Fo. Davor kann ein kleinerer Senkrechter (wie im „*a*" von *ma-a-an* 28) verloren sein. Das Winkelhakenartige, das Fo. davor gibt, sitzt weit höher als in dessen Zeichnung und braucht nicht als Teil des Zeichens genommen zu werden. Demnach „*ia*" möglich.

[2] Die Beispiele lehren zugleich, daß [I]*mu-ur-ši-li* trotz vokativischer Funktion keinen Anspruch darauf hat, als interessante Spur eines endungslosen idg. Vokativs zu gelten. Gegen ein Fehlzeugnis aus jüngerer Zeit vgl. OLZ 1935, 28 f.

[3] Ich merke immerhin für alle Fälle an, daß bei *šarra-* „übertreten" *uttar* und *uddār* vorkommen S. 87), während bei *peššiia-* „verwerfen, mißachten" in 8 (III 16; 32 s. oben) und 10β (28, 29, 31) immer *uttar* erscheint. – Anderswo ja gleichfalls „Wort" auch kollektiv gebraucht (*Wort Gottes* usw.).

III 28: *ma-a-an* hier wieder wie überall in den nächsten Paragraphen mit Betonung des Zeitlichen = „in der Zeit, wo" (S. 71 A. 1). Danach versteht sich der Schlußsatz 32 (S. 153) besonders gut: Die strenge Vorschrift ist zeitlich begrenzt.

III 28: *pa-aḫ-ḫa-aš-ta*[1] 2. sg. ind. prs. med. auf *-ta* (Hr. Actes 156). *-ta* neben *-tati* wie in der 3. sg. prt. (zu deren *-ta* noch Gö. Murš. 255 ff.). Ebenso gebildet *maušta* 52, *paškuitta* 65, 70. Weiterer Beleg Bo 2388 I 27 ff. (Eh.)

27 . . . . D*A.NU-uš*
28 D*ku-mar-pí me-mi-iš-[k]i-u-ua-an da-a-iš A.NA PA.NI* ŠÀ.*KA-ua-az*
29 *du-uš-ki-iš-ki-it-ta* LÚ*-na-tar-mi-it-ua ku-it pa-aš-ta*

30 *li-e-ua-az du-uš-ki-iš-ki-it-ta PA.NI* ŠÀ.*KA* . . . .

27 . . . . „Der Himmelsgott"
28 „hub an und sprach zum Gott Kumarpi: ‚Vor deinem Herzen' "
29 „ ‚freust du dich, daß du meine Mannheit verschluckt hast' ".

30 „ ‚Freue dich[2] nicht vor deinem Herzen' " . . . .

Vgl. schon S. 83 f., wo die erwähnte 3. sg. prt. *duškatta* gleichfalls als medial zu betrachten ist, nicht akt. *dušk-ta*[3].

Auffallend der Diathesenwechsel zwischen imp. *paḫši* und ind. *paḫšta* in gleicher Zeile. Zur doppelten Diathesis an sich s. AU 229 m. Lit. Hier ist wegen *paḫši* zu buchen, daß die zweiten Personen des Imperativs eine Vorliebe für aktive Form zu haben scheinen. Zwar fehlt die mediale 2. pl. *paḫšdumat* nicht ganz (KBo IV 12 Rs. 3 = Ḫatt. 44, Hr. Actes 157; zu ergänzen auch **8** III 34 S. 154), doch überwiegt *paḫšten* bei weitem (vgl. XIII 4 III 17, XXI 13 6, 37 Vs. 10, 42 I 12 usw., XXIII 68 Rs. 8, XXVI 1 I 8 usw.). Im Singular gibt es nur aktives *paḫši*.

III 29: [NINDA-*an e-iz-za-*]*aš*[4]*-ši*. Die inhaltliche Richtigkeit von Fo.'s Ergänzung bedarf kaum eines Hinweises auf 34, 48. Nur bin ich nicht sicher, ob die Form [*az-za-*]*aš-ši*, die offenbar unter dem Einfluß des *azzašteni* von 34, 48 steht, korrekt ist: Fehlt es auch für den h. Vokalwechsel zwar nicht an Hypothesen, dafür aber an einer Materialverarbeitung, so läßt sich doch wohl sagen, daß der 2. sg. prs. der √*ed* nicht nur vom grundsprachlichen, sondern auch vom hethitischen Standpunkt aus normalerweise *e*-Vokalismus zukommt[5], vgl. das folgende *e-ku-uš-ši* (nur hier) zu *eku-*. Ich setze

[1] Für *-ta* (mit Fo.) spricht wohl auch noch Or.; der sichtbare kleine Senkrechte sitzt weit nach vorn (Ed. „*ša*").

[2] [Siehe jetzt auch Fo. Annuaire instit. phil. et hist. orient. IV 692. — Nachtrag.]

[3] Medial z. B. noch *tu-uš-ki-iš-kat-ta-ru* 14 α 3. Daneben, auch in intransitivem Sinn, Aktivformen (vgl. XXIII 101 II 11). Das Verbum bietet in Flexion und Funktion noch einige Schwierigkeiten und bedürfte einer eingehenderen Untersuchung.

[4] Von „*aš*" der Kopf etwas beschädigt; Ed. vacat.

[5] Im Plural sind die *a*-Formen – außerhalb der regelmäßigen 3. pl. *adanzi* – auf alte Texte beschränkt (luvische *az*-Formen S. 85): 2. pl. *azzašteni* oben und aller Wahrscheinlichkeit nach 1. pl. *a-tu-e-ni* 11 α 19;

daher bis auf weitere Belege [*e-iz-za-*]*aš-ši* ein (und lasse des Raumes wegen wie auch in Analogie zu III 48 Fo.'s einleitendes *nu* weg).

Zu lesen wird einfach *ezzi* = **ed/t-si* sein (vgl. zur Schreibung Gö. Md. 126), wie denn überhaupt auch nach meiner Überzeugung die meisten *-z*-Formen der Wurzel einfach die athematische Flexion repräsentieren: 3. sg. prs. *e-iz-za-*(*az-*)*zi* lies *ezzi* = **et-zi*[1] aus **ed-ti*; 2. pl. *ezzatten*(*i*), *ezzašten*(*i*) (Bo 10204 III 10 b. Fr. Arch. Or. VI 367) = *ezten*(*i*) wie *azzašteni* oben S. 148 A. 5 (dazu Gö. Md. 126[1]). Siehe für solche Schreibungen noch oben S. 103 f. A. 5 a. E., 105 f.; 3. sg. prt. *ezta* mit *-zt-* = **-dt-*, wie schon Gö. a. a. O. fragend vermutet, usw.

Ich möchte weiter glauben, daß die nicht abzuleugnenden Spuren eines Stammes *ezza-* keine unabhängige Nebenbildung mit *-s*-Suffix, sondern sekundär aus der athematischen Flexion hervorgegangen sind. Zunächst dürfte die häufigst bezeugte 3. sg. prs. *ezzai* neben *ezzi* ihr *-ai* analogisch nach den *-a*-Verben (Typus *ešša-* usw.) bezogen haben, um *ezzi* deutlicher als 3. sg. zu charakterisieren. Das gesprochene *etsi* hatte ja den Nachteil, mit der zweiten sg. lautlich zusammenzufallen, und weiter war bei dem Verhältnis von prs. *etsi* zu prt. *etsta* usw. die Personalendung *-zi* formell verdunkelt[2].

Von *ezzai* aus verstehen sich die vereinzelten Abbiegungen *e-iz-za-an-du* IX 31 III 2 und *e-iz-za-az-za* als 2. sg. imp. = *ezza* XX 92 VI 8 (nach dem Verhältnis *eššai* : *ešša*, unten S. 187 f.).

Entsprechendes wird man nunmehr für *išpart-* (3. pl. prt. *išparter* wie *eter*) erwägen: Neubildung der 3. sg. prs. *iš-pár-za-i* KUB VI 7 IV 4 für und neben *išparzi* (geschrieben *iš-pár-za-*(*az-*)*zi*) = *išpart-zi* (3. sg. prt. *iš-pár-za-aš-ta* = *išparzta* wieder lautgesetzlich = **išpart-ta*). *išparzai* ermöglicht dann ein *išparzer* Ḫatt. II 14, *išparzan* KBo VI 28 Vs. 15 und *išparzaḫḫun* XXV 21 III 14[3].

Man würde vielleicht statt des [*ezz*]*ašši* und *ekušši* in 29, analog dem Folgenden, den Imperativ erwarten; ein Wechsel zwischen diesem und dem „Heischefuturum" begegnet jedoch auch 34 und 48 (gegen 50), wo jeweils die Lebensregel vom Brotessen und Wassertrinken trotz benachbarter Imperative im Praesens-Futur steht.

---

es scheint *a-ku-e-ni* zu folgen (das Anschließende unklar), das dann gleichfalls die einzige *a*-Form der 1. 2. pl. bietet; vgl. regelmäßiges *ekuen* H. T. 1 I 45, *ekuteni* 8 III 48 (zu *e-ku-*„*ua*"*-te-ni* 34 s. S. 154 f.). Mit *e*-Vokalismus noch XIII 4 II 70, IV 53; *-ten* IV 1 II 4, XIII 4 II 76, 5 II 7, XVII 30 III 3, Ḫukk. III 37 (Fr. II 126). – Einmal 3. pl. *e-ku-ua-an-zi* XX 1 II 20. – Vgl. S. 101 über *šakteni*(?), *šakanzi*. [*a-du-e-ni*, parallel *a-ku-e-ni*, im Ritual Bo 4194 5 Eh. – Nachtrag.]

[1] Ob *-zi* analogisch für lautgesetzliches *-ti* (Sturt. Gr. 126 § 121), bleibe einstweilen unerörtert.

[2] Ein Funktionsunterschied zwischen den *ezz*(*a*)-Formen und bloßem *ed-*, der Art etwa, wie AU 303 f., oben S. 56 f., unten S. 178 bei den wirklichen *-s*-Bildungen *ešša-* : *iia-*, *halzešša-* : *ḫalzāi-* behandelt, ist nicht vorhanden. Sie gehen ganz und gar parallel mit dem einfachen *eku-*, nie mit dessen *-šk*-Form (KUB IV 1 II 4, VIII 65 6, XIII 4 II 76, Ḫukk. III 37 = Fr. II 126 usw.).

[3] Ist *iš-pár-za-aš* XXIII 93 III 15 2. sg. prt. *ispart-s* oder *-a*-Form *ispartsa-s*? – Dem deskriptiven Lexikographen mag es unbenommen bleiben, „*-za*-Stämme" zu buchen, aber historisch dürfte sich die obige Auffassung empfehlen. In den alten Texten ist, wenn ich recht sehe, die Verselbständigung der *-za*-Form noch nicht zu belegen. – Das *e-ku-za-az-zi* VIII 24 Vs. 4 = *e-ku-zi*, *e-ku-uz-zi* (so KBo III 8 II 23, KUB VIII 65 (3), 6, XX 1 II 26, H.T. 1 IV 16) betrachte auch ich als Analogie von *e-iz-za-az-zi* (Eh. Kl. F. I 142[3], Gö. Md. 126 A. 5), aber als eine graphische. Gemeint ist wohl mit der überflüssigen Anleihe bei der Schreibung *e-iz-za-az-zi* = *ezzi* auch nichts anderes als *ekuz*(*z*)*i*. – *e-*„*ku*"*-za-an-du* H. T. 1 II 37 entpuppt sich schon durch den Kontext als Schreib- oder Editionsfehler für *e-iz-* (= IX 31 III 2).

III 29: *ma-a-an* – 31 Ende. Vorbemerkung: Klare syntaktische Gliederung leistet hier für die Ergänzung gute Hilfe. Die dem *mān*-Satz 29 a. E. folgenden zwei *nu-za*-Kola 30 als ἀποδόσεις verweisen dessen Prädikat nach 30 Anf. Diesem aufs Essen bezüglichen Passus entspricht der gleichgebaute fürs Trinken (*nink-* „sich satt trinken" 31). Demgemäß beginnt die nächste πρότασις 31 Anf. und ist bei *karditti* „in deinem Herzen" als Prädikat die Kopula hinzuzudenken. Subjekt kann nur [L]ÚŠU.GI-*tar* „Greisentum" sein, womit dem LÚ*ma-i̯a-a̯[n]-[d]a̯-ta[r]* 29 a. E. (s. sofort) die gleiche Rolle zufällt und 30 Anf. das]*ti* so den Gedanken an ein [*kar-di-it-*]*ti* (analog zu 31) erzeugen muß.

III 29: LÚ*ma-i̯a-a̯[n]-[d]a̯-tar*. Lesung nach Kollation auch für „*an*" und „*da*" den Resten nach gut möglich; dahinter keine Spuren eines *-ma* „aber" mehr, wie es für 31 durch den Raum empfohlen wird. – Denominales *-tar*-Abstraktum wie TUR-(*a*)*tar* „Kindheit, Jugend" (AU 129). Von *-nt*-Stamm vgl. außer dem durch *mi-ḫu-un-ta-tar* 1780/c II 36 (s. unten) jetzt bestätigten **mii̯aḫuu̯andatar* „Greisenalter" (= LÚŠU.GI-*tar*, von Gö. Kl. F. I 240 richtig aus XII 63 Vs. 13 erschlossen[1]) noch etwa *ḫandandatar* zu *ḫandant-*.

Wenn der junge Muršili zunächst von Wasser und Brot leben soll, fürs Alter ihm aber 31 ein guter Schluck Greisenmilch gegönnt wird, so ist klar, daß auch das „nimm täglich zwei, drei Mahlzeiten ein" im Gegensatz zur bisherigen Diät steht. Diese gilt nur für die Jugend[2].

Daraus folgt für LÚ*mai̯andatar* – auch schon wegen des LÚ – Bezeichnung eines Nichtmehrjungseins, aber eine dem LÚ*mi(i̯a)ḫu(u̯a)ndatar* nicht gleichbedeutende. Beide werden ja auch sachlich in ihren „Lebensregeln" unterschieden, das *-a* „und, auch" hinter [L]ÚŠU.GI-*tar* ist gleichfalls nicht zu übersehen. Auf „Mannesreife" hatte ich so für LÚ*mai̯andatar* geraten, und damit ließen sich die unten folgenden kümmerlichen Zeugnisse vereinigen. Die Bestätigung lieferte ein mir von Ehelolf nachträglich zugegangener Abschnitt aus 1780/c: II 33–36 besagt, daß die Gottheit(?) allerlei unangenehme Zustände dem besprochenen Menschen wieder abgenommen hat (‹EGIR-*pa*› *da-a-aš*), die Reihe schließt mit *mi-ḫu-un-ta-tar-še-kán da-a-aš* „sie(?) hat ihm das Greisentum abgenommen". Dann aber heißt es in deutlichem Kontrast: 37 *ma-i̯a-ta-tar-ma-aš-ši* EGIR-*pa pa-iš* „das *mai̯atatar* aber hat sie(?) ihm wiedergegeben". Der Vergleich mit unserer Stelle ergibt so die Mitte zwischen Jugend und Alter (für *mai̯atatar* darf ohne weiteres *mai̯andatar* gelesen werden, Lit. AU 206[1]). Also: in der Jugend schmale Kost, im Mannesalter gründliches Essen, „und wenn auch noch das Alter in deinem Herzen (wohnt)," dann der belebende Alkohol!

So sind die LÚ.MEŠ*ma-i̯a-an-du-uš*, die jemand 14 α 4 fragen will (*pu-nu-uš-ki-mi*), nicht „Greise", sondern „reife, erwachsene Männer"[3]. Auch für *ma-i̯a-te-eš-še-ir* XXIV 8 III 17

[1] Wo übrigens *-ša-aš* wohl = „eius".

[2] Den „ersten Dienern" von III 34.48 wird anscheinend Brot und Wasser fürs ganze Leben verschrieben. Der alte König war glücklicherweise kein Abstinenzfanatiker, wußte aber offenbar, warum er solche Ratschläge gab.

[3] Stimmt die gleiche Person 13 den von Hr. Arch. Or. I 297 gar zu großzügig behandelten merkwürdigen Kantus an, in dem von „meiner Mutter" die Rede ist (14) – dafür spricht das *ú-ku-uš pu-nu-uš-ki-mi* 15 –, so kann es ein Jugendlicher sein, der ganz allgemein Erwachsene fragen will.

scheint „sie wuchsen zu Männern heran“ gut in die (hier sehr trümmerhafte) Erzählung zu passen, besonders wenn man vorher, wie nach IV 1 nicht unwahrscheinlich, [*šal-*]*li̯-še-ir* „sie wurden groß“ ergänzt. Zu beachten dabei LÚ-*ni*[1] *me-ḫu-ni a-ra-ir* IV 2; entsprechend wohl III 18 einzusetzen, wo *e-ri-ir* = *a-ra-ir*.

Als Imperativ eines *-ḫḫ*-Denominativs noch *na-an* EGIR-*pa ma-i̯a-an-ta-aḫ* Bo 2544 II 11 (Eh. ZA NF IX 182), im Sinne mit dem eben zitierten 1780/c II 37 reimend.

Unbestimmbar *ma-i̯a-an-ti-i̯a* IX 4 III 34; ^{LÚ}*ma-i̯a-aš* XXVI 61 5 (frgm.) sehr unsicher, vorher keine Pause (Eh.).

Etymologische Beziehung von *mai̯ant-* „reifer Mann“ zu *māi-*, *mi(i̯a)-* „wachsen, reifen, gedeihen“ (vgl. S. 95 A. 1) ist gegeben[2].

III 30 Ergänzung des Anfangs s. S. 150 oben.

III 30: UD-*an* Akk. der Zeiterstreckung wie GE_6-*an ḫūmandan* „die ganze Nacht“ (vgl. Bo.-St. VII 23); zum mask. Genus Gö.-Pe. 72.

III 30: *a-ar-š*[*i̯*?*-i-i̯a-*]*aḫ-ḫu-ut*[3]. Die (mediale) 2. sg. imp., der Modus im Einklang mit *e-it* und *ni-in-ki-iḫ-ḫ*[*u-ut*] 31, läßt wegen des letzteren („trink dich satt“) im Anschluß an die täglichen Mahlzeiten etwa ein „ernähre dich gut“ vermuten, verwandt dem Spezialverbum *išpāi-*, *išpii̯a-* „sich satt essen“ (Eh. Kl. F. I 137 ff.). – *ar-ši-i̯a-aḫ-ḫu-ut* begegnet noch X 72 V 13, leider frgm. (das Gleiche, oder [*u̯a-*?]*ar-*, 6? Siehe auch (3)?). Ein Wunsch an die Gottheit („tue dich gütlich, erquicke dich“) läßt sich hier vielleicht noch etwas herausarbeiten: X 72 ist nach II 6–15 ein Ritual des „Götterziehens“ (vgl. Kl. F. I 341 f.). Dazu sei vermerkt, daß das oft vorkommende (mediale) *aššuli nāi-*, wörtlich „sich zum Wohle zuwenden“, gleichfalls als Wunsch, in einem der besterhaltenen Stücke, XV 34, zweimal dort auftritt, wo kurz vorher ein Essen, Trinken und eventuell auch Sichsättigen der Gottheit erwähnt wird, vgl. III 51 + 53 und namentlich I 48[4] f. + 50. In anderm Ritual ähnlich IX 31 IV 22 + 25. So folgt nun auch X 72 V 17 *aš-šu-li na-a-⟨iš-⟩ḫu-ut* auf *aršii̯aḫḫut* 13 „erquicke (?) dich!“[5].

Einen Schritt weiter läßt das Aktiv in *aršāi-* Ges. B § 3†, 5† (mit zugehörigem Substantiv *arši-*), § 54† tun, das aus dem Zusammenhang heraus mit „pflanzen“ wiedergegeben wird. Wählt man „anbauen, ziehen“ unter Vergleich mit τρέφειν, das seit

---

[1] Fehler für LÚ-*aš*, also „Zeit des Mannes“ = „Mannheit“, oder LÚ-*ni* hier adjektivisch (*virilis*)?

[2] Ob auch von *mii̯aḫuu̯ant-*, bleibt fraglich, solange die Stammbildung undurchsichtig. Zugehörigkeit zu einem (denominativen) *-ḫḫ*-Verb macht wegen des bis jetzt stets einfachen *ḫ* Bedenken, und Verba mit „ableitendem“ *-ḫ-* (Sturt. Gr. 243) beruhen auf vagen Etymologien. Man lernt auch für den Fall ihrer Richtigkeit das *-ḫ-* allmählich anders einschätzen. – Indiskutabel Sturtevant Lang. III 112. – ^{LÚ}ŠU.GI-*ḫ-ta* XXIV 7 II 3 (frgm.) „du machtest alt“? – [Zum oben über die Sippe *mai̯and-* Festgestellten stimmt der weitere Beleg des Substantivs, ^{LÚ}*ma-i̯a-an-ta-tar* Bo 3234 III 8 und die 3. pl. prt. (*da-a-an*!) *ma-i̯a-an-da-aḫ-ḫi-ir* 1780/c III 7; in unklarem Kontext das Adverb *ma-i̯a-an-ti-li* Bo 1391 Vs. 10 (Eh.) – Nachtrag.]

[3] Von „*ši*“? nur bei Fo. noch Andeutung, „*aḫ*“ auf Or. noch fast ganz erhalten (in Ed. „*aḫ-ḫu*“ verunglückt). Die Raumverhältnisse sprechen für *-ši-i-i̯a-* wie *ku-u-ru-ri-i-i̯a-aḫ-ḫi-ir* II 70. Vgl. noch S. 155 A. 4.

[4] 48 a. E. lies *a-d*[*a-an-d*]*u*.

[5] Wegen des *a-ar-* 8 III 30 gegenüber *ar-* X 72 vgl. in altem Text etwa *a-ak-te-ni* 2 BoTU 9 IV 4.

Homer auch für Gewächse gebraucht wird (vgl. *P* 53)[1], so ist das Medium = τρέφεσθαι „sich gut nähren, sich pflegen". Ehelolf hat mir für aktives *aršāi-* „pflegen, hegen" auch bei Menschen (zu τρέφειν vgl. ε 135) einen Beleg aus 1780/c IV beigebracht:

22 *nu* ^GIŠ^*ar-tar-ti-in* ^GIŠ^*ma-ar-ši-iq-qa-an-na ti-an-zi*

23 *nu ki-iš-ša-an me-mi-ịa-an-zi ki-e-ụa ma-aḫ-ḫa-an*

24 *ar-ši-eš-kán-zi nu* LUGAL-*un* SAL.LUGAL-*un*[2]-*na ḫa-aš-še-eš*

25 *ḫa-an-za-aš-še-eš an-da QA.TAM.MA ar-ši-ịa-an-du*

Das hübsche Gleichnis, daß die Nachkommenschaft das Königspaar hegen soll, wie man den *artarti-* und den *maršiqqa*-Baum hegt, wirft zugleich Licht auf die Gesetzesstellen.

Eh. (brieflich) denkt an noch weiteren Zusammenhang mit *arš-* „fließen", und es soll nicht unterdrückt werden, daß vor dem *aršiịaḫḫut* von X 72 V 13 ein Fluß 12 erwähnt ist, der 23 f., analog der Gottheit 18 f., mit Trankspenden bedacht wird. Ein „laß dich vom Wasser umspülen, erquicke dich im Bade" somit in 13 auch möglich. (Sicheres wegen des zerstörten Anfangs nicht zu sagen[3].) Wie ist dann das morphologische Verhältnis zwischen *arš-* und *aršāi-*?

Eh. erwägt auch für **8** III 30 Beziehung aufs Trinken; mir unwahrscheinlich. In der Jugend frugalste und abstinente Ernährung, im reifen Mannesalter gutes Essen, aber noch kein Alkohol, der erst dem Greisenalter als Medizin zukommt – das ist eine logische Steigerung.

Für alle Fälle kann man wegen einer semantischen Entwicklung „bewässern, benetzen – (mit Wasser) erfrischen – erquicken, pflegen" bzw. „sich pflegen" an die übertragene Verwendung von lat. *irrigare* und an unser *laben* erinnern, das ja aller Wahrscheinlichkeit nach aus lat. *lavare* entlehnt ist.

Wie dem sei – mit einem „pflege dich, labe dich" wird man für III 30 das Richtige gefunden haben.

III 31: Für die Ergänzung s. S. 150 zu III 29–31 und unter *maịandatar* a. Anf.

Vom ^LÚ^ der letzte Ausläufer des Winkels noch auf Or. (Ed. und Fo. vacant).

Hinter *ni-in-ki-iḫ-ḫ[u-ut]* gibt Fo. noch ein fragliches „*ti*" (Ed. vacat, Or. zerstört). *-ḫḫutti* als 2. sg. imp. med. wäre althethit. denkbar: [*š*]*eškiḫḫuti* 4 B III 13 = *šeškiịaḫḫut* A III 9, Hr. Actes 157. Hier wegen des *-ḫḫut* von 30 unwahrscheinlich.

Das Medium in gleicher Funktion mit sonstigem aktivem *ni(n)k-* schon von Eh. Kl. F. I 139 als auffällig notiert. Sein Fehlen in späteren Texten kann auf Untergang einer früheren doppelten Diathesis ohne erkennbare Bedeutungsdifferenz (S. 87 m. A. 2) beruhen.

[1] Fürs Substantiv *arši-* kann man dann bei „Pflanzung, Kultur" im gegenständlichen Sinn bleiben. Das Stammverhältnis zum Verbum wie *ụarri-* zu *ụarrāi-* (Belege für dieses b. Gö. Murš. 319).

[2] So! (Eh. ZA NF IX 186[2]).

[3] *ar-ša-nu-* (Objekt Fluß) Bo 4990 Vs. 13 (Eh. ZA NF IX 177) „strömen lassen" zu *arš-* „fließen". Weiteres b. Gurney Journ. Roy. Asiat. Soc. 1937, 114 [2].

Oder an unsrer Stelle Augenblicksanalogie nach dem parallelen *ṷaršiṷaḫḫut* 30? Für die aktive 2. sg. imp. *ni-ik* und *ni-in-ga* einige Belege bei Eh. a. a. O. 137 (Bo 4993 = XX 92), 139.

III 32 Ergänzung: Erste Zeichenspur nach dem Sitz des Winkelhakens nicht „*it*" (vgl. Fo.), möglich „*ša*" oder „*ta*". [*at-ta-aš-š*]*a* vor *ut-tar* (16, 28) auch hier mehr als Vermutung.

Am Ende ist Verlust eines Zeichens – Fo. dürfte ihn, nach dem Bindestrich bei *ṷa*-zu urteilen, annehmen – ganz unwahrscheinlich, da die Zeile darüber sich gegen Ende stark auf 32 herunterbiegt.

Der Imperativ *pí-e-eš-ši-ṷa* bedeutet hier ebensowenig wie 30 ff. ein Müssen. Sinn: „und des Vaters Wort magst du dann (meinetwegen) beiseite setzen", d. h. nach Eintritt in das Mannesalter gilt die strenge Mahnung zu frugaler Lebensweise nicht mehr.

Zu *uttar* s. S. 147.

III 33–44 Allgemeines: Von II 37 ab war das Verhalten der persönlichen „Diener" und der „Großen" (II 41) zum künftigen König klargelegt, II 58 ff. die Fernhaltung schädlicher Einflußnahme insbesondere vonseiten der Bürger jenen zur Pflicht gemacht, am Beispiel des Ḫuzzija wie der Tochter dann auf die aus solcher Einflußnahme erwachsenden Gefahren hingewiesen. Die sich unmittelbar daran reihende Ermahnung an Muršili selbst (III 26–32) leitet wiederum gut zu einer entsprechenden an die „ersten Diener", d. h. die Großen des Reichs (s. unten), über. Auch ihnen wird zunächst spartanische Lebensführung, zum Heile der Hauptstadt und des Landes (33–37), wenn ihnen ihr eigenes Wohl lieb ist, anbefohlen.

III 33 Anfang: Fo.'s Ergänzung nach III 39 richtig, das *nu* am Beginn des neuen Abschnittes nicht unbedingt zwingend. Ich mache aber auch das mit, weil ein „ihr nun seid meine ersten Diener" zur Struktur des Satzes (S. 154 bei *šu-me-eš*) am besten paßt.

Die Verbindung von *ḫantezzi*- mit ÌR begegnet auch in der Telipinu-Urkunde; s. 23 A I 64 f., kombiniert aus D 16 f. + C II 10 f. (dazu unten S. 154 A. 2): „(Zidanta) tötete . . . des Ḫantili Sohn nebst dessen Söhnen und dessen ‚erste Diener' ", gewiß eben die, die dem Königshause am nächsten stehen. Da nun das warnende Beispiel der LÚ.MEŠGAL.GAL(*TIM*), der „Großen", 8 III 43, 45 offenkundig auf die im ganzen § 20 Angeredeten zugeschnitten ist, gehören die „ersten Diener" mit zu den „Großen", wenn sie nicht gar mit ihnen identisch sind: Daß das bekannte GAL als „Oberster eines Hofamtes" ein h. *ḫantezzi*-repräsentieren kann, läßt sich beim Vergleich von 23 A II 71 mit F IV 10 f. zum mindesten erwägen, wo GAL LÚ.MEŠUGULA *LI.IM*(?) *ṢÉ.RI* und LÚ.M[EŠUGULA *LI.IM*(?) *ṢÉ.RI*] *ḫa-an-te-iz-zi-iš* einander entsprechen (nicht ganz sicher wegen des Überlieferungszustandes von A II 72). *ḫa-an-te-iz-zi-ṷa-aš-ša* ib. A II 22 vor einer Reihe von UGULA[1]. – Jedenfalls sind Zweifel berechtigt, ob das ÌRMEŠ.*ŠU* LÚ.MEŠGAL.GAL 8 III 43

[1] Wohl aufgenommen durch den N. pl. *me-ig-ga-e-eš* „viele" 25 (nicht völlig zwingend wegen des unvollständigen Zeilenendes 24); von Sturt. Chr. 189 mit „great (men)" übersetzt! – In der Gruppe GAL UGULA LÚ.MEŠ X ist tatsächlich das h. Wort für GAL nicht Substantiv mit nachfolgendem Gen., sondern koordiniertes Attribut; vgl. XX 4 I 20, 21. Nur fragt es sich hier, ob GAL UGULA zusammen das adjektivische Attribut zu LÚ.MEŠE.DÉ.A-*in*, -*iš* bildete oder ob UGULA mit dem Folgenden einheitliches h. Regens war; wahrscheinlich letzteres.

mit abweichender Asyndese wirklich dem auf einen größeren Kreis gehenden ÌR^{MEŠ}.*IA Ù* $^{LÚ.MEŠ}$GAL.GAL II 41, III (59) gleich ist oder vielmehr dem [*ḫante*]*zziiaš-miš* ÌR^{MEŠ}.*IA* von III 33 parallel, also „seine Diener, sc. die Großen" meint.

[*ḫa-an-te-i*] *z-zi-ia-aš* als Nom. pl. nach AU 343 unbedenklich [wobei hier auf das Gegenstück EGIR-*aš-ša* (= *appizziiaš-a*) UKÙ^{MEŠ} -*uš* von KBo VI 29 II 23 (Ḫatt. 48) ein kleiner Nachdruck gelegt sei]. Ebenso wohl 23 A II 22 (S. 153 unten); ferner XVII 35 I 23 (und 11?) GAL$^{HI.A}$-*kán* IGI-*zi-aš* GAL$^{HI.A}$ SI×SÁ-*an-te-eš* [„als GAL-Gefäße dienen die ersten (durch Orakel) bestimmten GAL-Gefäße" (?)]. – Weiteres Beispiel des N. pl. -*aš* noch $^{LÚ.MEŠ}$ŠU.GI-*aš* Ges. A § 71 64, 67. Akk. pl. NÍ.TE-*aš-ši-iš* KBo IV 2 I 46, *ḫal-ki-ia-aš* KUB XVII 8 IV 11.

III 33: -*mi-iš* (= -*mi-eš*, lies -*meš*). Das Possessiv hinter vorausstehendem Attribut auch in [*ḫa-a*]*n-te-iz-zi-ia-aš-mi-iš* LUGAL-*uš* 5 (= KBo III 20) 14 (frgm.) und [*ḫa-an-*]*te-iz-zi-i-aš-mi* 16 14 (frgm.)[1]. Sind griechische Stellungen wie ὀρχουμένης μου τῆς γυναικός Ar. Lys. 409, εἷς μου λόγος Eur. Heraklid. 799 (Wackernagel IF I 363, 365) oder die determinierten wie τὰς οἰκείας ἡμῶν ἁμαρτίας Thuk. I 144, 1, τὸ καταλελειμμένον μου μέρος Isokr. ep. V 1 (Kühner-Blaß Gr. Gramm. II 1, 619) wenigstens mittelbar vergleichsfähig? Mit den erstgenannten reimt gut das *na-ak-ki-iš-mu-za* ŠEŠ-*a*[*š*] VIII 48 I 19 (Fr. ZA NF V 18). Das heth. Material reicht zu einer Antwort nicht aus. – Daß in unserem Beispiel das Possessivum dann auch noch hinter dem Regens (ÌR^{MEŠ}.*IA*) zum Ausdruck gebracht ist, nimmt nach dem S. 78 Bemerkten nicht wunder[2].

III 33: *šu-me-eš*. Das folgende *nu* bedingt Satzende, also *šumeš* nicht einfacher Vokativ („ihr meine obersten Diener!") als Imperativsubjekt der zweiten Person zu [*pa-aḫ-ḫa-aš-d*]*u-ma-at* 34, sondern *šumeš* Subjekt zum vorhergehenden (Nominal-)Satz mit Nachstellung in Emphase. Vgl. fürs Subjekt allgemein KBo II 3 III 43 f., 11 Rs. 15 (AU 242+244), Tav. I 71 (ib. 6+84). Gerade bei Personalpronomen (einschließlich *apāš*) öfters, so *apāš* oben II 14 (S. 41 f.), unten III 39 (S. 159), *apāt* XVII 1 II 20 (Fr. ZA NF V 68); *ú-ug* Md. Rs. 45; *zi-ig* 12 A II 20, VIII 41 II 6, 9, XXIV 3 I 35, 46 (mit *nu*), 47; *ú-e-eš* XII 63 Vs. 21, *šu-me-eš* XXVI 19 II 21, Ges. A § 55 21 usw.

III 34: [*pa-aḫ-ḫa-aš-d*]*u-ma-at*. „-*at*" müßte man nach der Parallele von 28 (und 46) schlankweg konjizieren, wenn Fo.'s „-*al*" richtig gelesen wäre. Or. hat aber (wie Ed.) „-*at*". Zur (medialen) Form S. 148.

III 34: *e-ku-ut*[!]-*te-ni*: Zum Indikativ der „Brot- und Wasserregel" S. 149.

Deutlich „*ua*" als drittes Zeichen. Gö. Md. 137 scheint *ekuuateni* als lautliche Vorform des normalen *e-ku-ut-te-ni* (so steht auch unten in der Parallelstelle 48!), dies als Kontraktionsprodukt zu betrachten. Aber *eku-* flektiert auch außerhalb der 2. pl. überall nur

---

[1] Vermutlich = -*mi*⟨-*iš*⟩ (S. 177). 13-15 zeigen starke Beziehungen zu 10 β 10-12. Aber die Inanspruchnahme des dortigen *te-iz-zi* 11 auch für 16 14 wird durch das anschließende -*aš-mi* verboten. Vgl. noch S. 157 unten.

[2] Auch 23 A I 65 (oben S. 153) gestatten die Raumverhältnisse der beiden Handschriften die Ergänzung zu *ḫa-an-te-iz-z*[*i-uš-šu-uš-ša*] ÌR^{MEŠ}.*ŠU*.

unthematisch, wie in 8 weiter *e-ku-ut-ta* III 17[1], *e-ku-uš-ši* 29; ein *-a-* zwischen Wurzel und Personalendung hat keine Existenzberechtigung. Annahme einer „umgekehrten Schreibung" *-u̯u̯a-* für *-u-* ist nicht ratsam, zumal die bei Fr. II 91 und ZA NF V 44[1] zweifelnd herangezogenen Fälle stofflich anders gelagert und überhaupt problematisch sind. Angesichts des sonstigen unanfechtbaren und erdrückenden Materials muß man rein graphisches Versehen für *e-ku-ut-te-ni* annehmen, woran Beschädigung der Vorlage schuld sein wird; Zeichen „*ut*" und „*u̯a*" ähnlich[2].

III 35: [*nu* URU*ḫa-at-t*]*u*[3]*-š*a̯*-aš-ša*. Ergänzung nach 47 ist gegeben. Abweichend nur das *-a* „und, auch" hinter dem Stadtnamen, das an sich satzeinleitend sein könnte wie II 30, III 9, 49. Da aber *nu* 47 ein solches auch für 35 anrät (reichlich Raum vorhanden), bedeutet *-a* entweder „auch" („dann wird auch Ḫattuša" usw.) oder – und das sagt mir am meisten zu – es steht korrespondierend zum *-a* von KUR-*e-me-it-ta*; also „sowohl – als auch". So nach Satzeinleitungspartikel KBo II 5 III 36 (Murš. 188 nach Gö.'s richtiger Ergänzung), IV 4 II 75 (ib. 122); Md. Vs. 64, Rs. 23. Weiteres -(*i̯*)*a* – -(*i̯*)*a* z. B. 2 BoTU 23 A II 50, KBo III 7 I 22, XVII 29 II 7, XXIV 3 I 35 f. (vgl. 43). Zu XVII 28 IV 57 f. s. Eh. Kl. F. I 348.

III 35: *ša-ra-a ar-ta-ri. šarā ar-*, wörtlich „(nach) oben sich stellen, stehen" oder „gestellt sein" (zu *ar-* Bo.-St. X 9, Fr. ZA NF II 43 und Komment. zu Ges. A § 6; s. auch OLZ 1937, 515 f.). Hier bildlich „hochragen, aufrecht stehen, Bestand haben" oder „sich aufrichten" usw. Ob nach den vergangenen Ereignissen an Wiederaufrichtung oder aber an Zuständliches gedacht ist, läßt sich aus dem Verbum nicht ersehen. Vergleichbar griech. Wendungen mit ὀρθός (auch bei ἵστασθαι), ferner ἀνίστασθαι „sich erholen". – Siehe noch S. 173 m. A. 3 zu dem *šarā ar-* von 51.

III 36: [*u̯a-ar-ši-i*]*-i̯a̯-an*. Jedenfalls enthält 36 Anf. das Prädikat zum Subjekt KUR-*e* 35, entsprechend dem *šarā artari* zu [URU*ḫatt*]*ušaš*, aber, wie das erhaltene Wortende verrät, ein nominales. Solcher Wechsel auch bei gleichartigen Subjekten z. B. in *ku-i-e-eš* ... *ḫar-kir ku-i-e-eš-ma-kán* ... *pa-an-te-eš* KBo V 6 I 16 f., *nu-u̯a* .. *e-iz-za-an-du* ... *nu-u̯a-ra-at iš-pí-i̯a-an-te-eš a-ša-an-du* IX 31 III 2 f. = HT 1 II 36 ff.

Der Versuch zur Gewinnung des Wortstammes muß zugleich auf die Parallelstelle 47 f. Rücksicht nehmen, wo der Rest eines Waagerechten vor *-nu-ut-te-ni* 48 die Möglichkeiten einengt (vgl. Ed. und Fo.; ein auf Or. darüber noch sichtbares senkrechtes Strichelchen ist wohl bedeutungslos). Man kommt zu einer auch sachlichen Harmonie durch [*u̯a-ar-ši-i*]*-i̯a̯-an*[4] „befriedigt, befriedet, in Ruhe" für 36, [*u̯a-ar-a*]*š-nu-ut-te-ni* „ihr werdet zur Befriedigung, zu Ruhe und Frieden bringen" für 48 (S. 168). Zur Schreibung des Kausativs vgl. *u̯a-ar-aš-nu-*(*u̯a-*)*an-du* 6 III 10–27[5]. Der Literatur über die Bedeutung des Verbs bei

---

[1] [Alt auch schon die Schreibung *e-uk-ta* (vgl. Eh. Kl. F. I 142[3]) laut 300/f zu 2 BoTU 12 A I 8 b. Eh. MDOG LXXV 63. – Nachtrag.]

[2] [Sprachgeschichtlich jedenfalls ohne Belang die von Eh. später entdeckte, ganz vereinsamte 3. sg. *e-ku-e-zi* Bo 2567 a II 4 (Rituale aus junger Zeit). Schreibfehler n. Art v. *du-ud-du-ud-* S. 182[2]? – Nachtrag.]

[3] Ed. gibt außer dem Schlußsenkrechten noch den untersten und obersten Waagerechten; dieser in Resten noch auf Or.

[4] *-ši-i-i̯a-* wegen des Umfangs der Lücke; vgl. *ši-i-e-el* II 47, *ku-u-ru-ri-i-i̯a-aḫ-ḫi-ir* II 70 und S. 151 A. 3.

[5] *u̯a-ar-*⟨*aš-*⟩*nu-ut-ten* herzustellen auch XIV 13 IV 18, wo Gö.'s Konjektur *u̯a-ar-aš-kat-ten* Kl. F. I 248 paläographisch bedenklich ist und die Übersetzung (249) das *nu-mu* ignoriert; vielmehr „gebt mir Frieden!"

Sturt. Gl.[2] 178 möchte ich wegen des über das Ideogramm Bemerkten noch AU 134 f. beifügen[1]. Siehe noch oben S. 61. – XXIV 3 II 34 = 4 Vs. (23), wo *u̯arš(i̯i̯a-)* in Verbindung mit „Land" vorkommt, ist einstweilen unverwertbar[2].

III 36: *A.U̯A.AT* sg. oder pl.? Siehe S. 39 zu II/I 9/10 und S. 147.

III 37 Anfang: Erste Zeichenspur wie bei Fo. (Ed. falsch), also wegen des folgenden „*aš*" am ehesten ein „[*u̯*]*a̯*". Der Zusammenhang zwischen 36 und 37 ergibt nur, daß etwas ziemlich Farbloses vor dem Bruch angesetzt werden muß. Wenigstens diese Forderung wird durch das (natürlich ganz unsichere) [*zi-la-du-u̯*]*a̯*?- erfüllt. Man könnte noch auf das *ki-nu-na-pát* „auch gleich jetzt" 38 als etwaigen Gegensatz zu „künftig" hinweisen. *ziladuu̯a* als fremdes, mutmaßlich luvisches Wort (AU 51) wäre auch in einem alten Text nicht anstößig, vgl. *arkammananni* 3 II 11 mit AU 231, 304 und unten S. 157 zu *ḫurtal(l)i̯i̯a-*. – Wenn *-šan* Partikel[3], so erweist seine Stellung das Fehlen einer Konjunktionalpartikel im Nachsatz wie III 49.

III 37 Ende: Für den Gegensatz „nicht am Leben bleiben" – (sondern) „zugrunde gehen" bei Nichtachtung eines Gebotes vgl. Ḫukk. III 31 = Fr. II 124 (dazu Hr. OLZ 1932, 258).

III 38: [*ku-iš-ma-ka̯*]*n*. Neues singularisches Subjekt für *ḫurtalizzi* notwendig, **mān-(ma-)kan* (oder *takku-..*) *ku̯iš(ki)* räumlich ausgeschlossen. Von dem nach 43 anzunehmenden *-kán* nur bei Fo. Rest des Schlußkeiles. Auch die inhaltlich nahestehende, noch nicht überall durchsichtige *ḫurtalianzi*-Stelle 10β 16–18, 19 f., wo *u*[*t*]*-ta̯r-ši-it* DUMU É.GAL *ku*[*-iš*] *ḫu-ur-ta-li*[*-iz-zi*] herzustellen, ist Relativsatz.

III 38: *ḫu-ur-ta*[4]*-li̯-iz-zi*. Das Verbum *ḫurtal(l)i̯i̯a-* bezeichnet hier wie 43 ein negatives Verhalten zu den Worten des Königs; ebenso 10β 16–20 (an die Adresse von Hofbeamten gerichtet[5]). Hier wie dort droht dem Schuldigen schwere körperliche Strafe. Für III 38 ist das *ki-nu-na-pát* „auch gleich jetzt" charakteristisch (s. schon oben zu 37 Anf.): Im Gegensatz zur allgemeinen Warnung vor dem Verderben bei künftiger

---

[1] Unklar bleibt [TIL] = *BA.ŠU.Ú* = *u̯a-ar-ši-i̯*[*a̯*?-] KBo I 31 Rs. 12. Götze's sachlich willkommener Identifizierungsversuch des akk. *bašû* mit *pašāḫu* „sich beruhigen" (Kl. F. I 196 f., OLZ 1930, 292[1], Gö.-Pe. 32) ist leider nicht haltbar. In dem einzigen Beleg für *pašāḫu* = TIL („*be*") ŠL 69 53 übersetzt *pašāḫu* nicht TIL, sondern ḪUNGA; in der sumer.-akkad. Vorlage von KBo I 31 war [TIL] sicher = *bašû* „vorhanden sein". Was der Hethiter hier angerichtet hat, ist nicht zu sagen. – Die Schreibungen „*li-iḫ-e*" und „*li-e-eḫ*" (Gö.-Pe. 32) haben mit dem Lautwert des h. *ḫ* nichts zu tun; vielmehr eine rein akkadische graphische Angelegenheit: *le-eḫ-e* = *lē'e* mit Verwendung *ḫ*-haltigen Zeichens für aleph-haltiges; *le-e-eḫ* = *lē'*.

[2] Weder bei Fo. Fo. I 165 noch bei Gö. Kl. F. I 196 präzise behandelt. Für spätere Versuche weise ich darauf hin, daß *A.NA* XXIV 3 II 35 in Wegfall kommen muß. 4 Vs. 23 hat einfaches KUR (am Zeilenende laut Zusatzstück Bo 3556 (oben S. 141 f. A. 4) Vs. 9 *ta-ri-e-a̯nt*). Die Parallele von 3 II 34 plädiert von vornherein für Nom. Derselbe Fehler 1 IV 17 mit *I.NA*. In beiden Fällen hat der Schreiber das diktierte *utne* als Dat.-L. (S. 141) genommen.

[3] Über deren Berechtigung kann ich nicht urteilen. Das funktionell verwandte *-kan* steht bei *ḫuišu̯ā-* in der Bedeutung „am Leben bleiben" Md. Vs. 12.

[4] Ed. falsch „*ša*".

[5] Das Objekt *A.U̯A.A.AT* LUGAL ist 10β 16 f. nachgestellt (vgl. S. 162).

Nichtbewahrung des königlichen Wortes 36 f. wird hier offenbar ein Einzelverbrechen gebrandmarkt, das sich nicht in vergessender Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit erschöpft; vielmehr ein aggressives Vorgehen, mit dem noch zu Lebzeiten des alten Herrschers zu rechnen ist.

Die weiteren Zeugnisse ergeben einstweilen nur das Vorhandensein einer ursprünglich konkreteren Bedeutung, leider nicht deren Präzisierung: *ḫurtallianzi* in jeweils gleichgearteter Umgebung X 40 IV 5, XX 11 II 4, 19, VBoT 3 VI 10 (V 22 frgm.). Nach den besterhaltenen Stellen: Der Mundschenk bringt ein saures Brot vom Tore her, der Oberste der Hofjunker bricht (es), Mundschenk und „Tischmann" gießen auf den Herd, ebenso (?) auf das lange „^{GIŠ}SUG" (ŠL 522 20), Wein (bzw. *u̯alḫi*, so XX 11 II 3), *nammakan ḫurtallianzi.* An oder mit was sie das tun, wird nicht gesagt. Das nach **8** und 10β transitive Verbum läßt auf das unmittelbar vorausgehende Getränk oder gebrochenes Brot und Getränk als Objektsergänzung (S. 169) schließen; in letzterem Falle am besten „durcheinander mengen"[1]. Dem könnte sich auch die Ritualmaterie *ḫu-u-ur-tal-li-iš(-ša)* XXVII 67 III 14 als „Gemengsel, Mus" oder dgl. fügen[2]. Nach dieser Stelle ist das parallelgehende (*iš-na-a-aš pu-u-ur-pu-u-ri-e-eš*) *ḫu-u-ur-ta-al-li-en-zi* II 9 keine 3. pl., sondern nominaler luvischer *-nzi*-Plural, s. auch I 8 (frgm.), der Stamm also luvisch (S. 156).

Die in **8** und 10β auftretende übertragene Anwendung läßt sich, falls das Obige richtig, durch Heranziehung von συγχεῖν „durcheinander bringen, über den Haufen werfen, unwirksam machen, (Eide, Verträge) brechen" unschwer gewinnen.

III 39: Die Struktur des Zeileninhalts wird aus praktischen Gründen am besten vom Ende her entwickelt. Auch dort freilich eine kleine graphische Aporie: Vor ÌR steht anscheinend mehr als Fo.'s „*-aš*", noch mehr als Ed. gibt, doch wird Fo. Recht damit haben, daß *-aš* (über anderes geschrieben) das allein Gültige sein soll. Die sprachliche Analyse wird das hoffentlich bestätigen.

Zunächst erinnert das *ḫa-an-te-iz-zi-i̯a-aš-ša-aš*! ÌR *li-e* sofort an 10β 10 f.: „Wenn jemand unter meinen Dienern ih[ren] Namen ausspricht, ÌR-*mi-iš li-e*" = „so soll er nicht mein Diener (sein)!" Es folgt gleiche Bestrafung wie in 20 f. und ganz ähnlich in **8** III 40 (S. 160). Verwandt 16 14: [*ḫa-an-*]*te-iz-zi-i-aš-mi*⟨*-iš*?⟩ *li-e*[; s. dazu S. 154 m. A. 1.

---

[1] [Als einstweilen einzige vom Schema X 40 IV 5 usw. abweichende Stelle bringt Eh. aus Bo 2624 Rs. 25:]GIM-*an-ma* III.*ŠU ir-ḫa-an-zi nu* GAL$^{ḪI.A}$ *ḫur-tal-li-an-te̥*??[*-eš*?]. Ist das in den GAL-Gefäßen Enthaltene durcheinandergemischt? (Ein etwaiges „zerschmettern", woraus man für **8** und 10β Nutzen ziehen möchte, ist an den im Text behandelten Stellen ausgeschlossen.) – Frgm. H.T. 55 5: ^{M}]$^{EŠ.?}$*TIM ḫur-ta-al-li*[. – Nachtrag.]

[2] [*pu-*]*u-ur-pu-u-ri-i̯a-aš ḫu-u-ur-tal-li-iš-ša iš-na*[*-a*?]*-a̰š* = „Teig(?) von *purpuri-* und *ḫurtalli-*", *-iš-ša* = *-i-i̯a-aš-ša* mit *i* aus *ii̯a* (AU Index 446 a)?? [[UGULA(?) $^{LÚ.}$]^{MEŠ}MUḪALDIM *ḫu-u-ur-ta-li-i̯a-aš* [*p*] *i̤-ra-an* I.*ŠU ši-pa-an-ti* Bo 154 III 5 f.; hier aufgestellte Opferspeise? – Nachtrag.] – Zu *išnā̆-* Gö. bei Sturt. Chr. 120. – *iš-na-aš* gewiß nicht überall „des Blutes" (vgl. Eh. OLZ 1927, 29). Die Existenz eines besonderen Stoffes *išnā̆-* auch durch den XXIV 14 I 3 aufgetauchten Akk. *iš-na-an* erwiesen. [Weiteres zur Form jetzt b. Götze Mél. Holger Pedersen 492. – Nachtrag.] – Substant. *ḫurtal(l)i-* auch in dem zusammenhangslosen *u-ni ḫu-ur-ta-li-im-ma-an* 14 β 9 (= *-in-man*). Die spärlichen Reste des Textes machen hier immerhin übertragene Bedeutung wahrscheinlich.

Die Rekonstruktion von III 33 Anf. (S. 153 f.), mit unserer Stelle zusammengehalten, macht für 39 a. E. die Übersetzung „er soll nicht mein oberster Diener sein" (d. h. er wird aus deren Reihen ausgestoßen) wohl zwangsläufig.

Nun ist ein Nom. sg. *ḫantezzii̯aš* tatsächlich unanstößig. Meine durch die Majorität der jüngeren Beispiele auf *-zi-iš* anfänglich hervorgerufenen Zweifel an der Existenz von *-i̯a*-Formen mußten gegenüber namentlich älteren Belegen weichen, besonders da Erklärungsversuche in andrer Richtung mich doch nicht zu einer restlosen Bereinigung führten. Außer **8** III 39 (16 14?) und dem S. 154 genannten *[ḫa]ntezziaš-miš* LUGAL-*uš* 5 I 4 kommt 23 A II 36 jetzt für mich gemäß der communis opinio in Rechnung (parallel daneben *-iš* 37, 38), ebenso Ges. A § 28a 6 (v. l. IGI-*zi-iš*), später XII 5 I 4 (*ḫa-an-te-iz-zi-i̯a-aš* UD-*az u̯a-ar-pu-u̯a-aš* „der erste Tag ist ‹einer› des Badens"). Der *-i̯aš*-Nom. wird bekräftigt durch den unumstößlichen Akk. *ḫa-an-te-iz-zi-i̯a-an* 23 A II 10, KBo III 7 II (18). – D.-L. *[ḫa-a̯]n-te-iz-zi-i̯a* BAL-*ši* vielleicht 4 B III 4, wieder mit v. l. ·]*zi* A III 1 (in dieser Zusammenstellung später *-zi* normal: KBo III 2 Vs. 3 usw.). Daher kaum *-i̯a* = „und", obwohl das nirgends ganz ausgeschlossen ist. Vgl. noch XX 4 VI (1), XXI 29 II 4 (adverbiell), XXV 28 I 6 (*-zii̯a-a̯t*? oder = *-zi-a̯t*? und *i̯* in *-i̯a-* Übergangslaut?).

Auch das Oppositum *appizzi-* (EGIR-*(iz-)zi-*) bietet N. *-i̯aš* XXIII 68 Vs. 22; EGIR-*aš* XII 63 Vs. 6, Akk. *-i̯an* Bo 2002 III 51 bei Hr. Bo.-St. I 20; *-i̯an* geläufig als Adverb: 7 (41), 46, Ges. A § 31 18, XIII 4 III 82 usw.

Die bildungsgleichen, bisher spärlicher bezeugten *šarāzzi-* und *šanezzi-* liefern bis jetzt keine *-i̯a*-Formen[1].

Das öftere Vorkommen der *-i̯a*-Flexion gerade in alten Texten und das adverbiell erstarrte *appizzii̯an* lassen mich glauben, daß die später fast ausschließlich gebrauchten *-i*-Formen sekundär sind (zum Wechsel beider Klassen Bo.-St. X 11). *-i̯a-* stimmt gut zu Lohmann's Vergleichung der *-z(z)i*-Adjektiva mit der idg. Bildung auf *-ti̯o-* IF LI 319 ff.

Zu dem auf *ḫantezzii̯aš* noch folgenden *-ša-aš*[1] läßt sich negativ sagen, daß eine „Ableitung" mit dem adjektivischen Zugehörigkeitssuffix *-šša-* für das Adjektiv *ḫantezzi(i̯a)-* nicht in Frage kommt. Außerdem sprechen die Belege für einfaches *ḫantezzi(i̯a)-* mit ÌR (S. 153) von vornherein dagegen[2]. Auch possessives *-šaš* „eius", auf den künftigen König bezogen, von dem im ganzen Paragraphen nicht die Rede ist, liegt vom Wege ab, ganz abgesehen davon, daß dann ein orthotoniertes Possessivum im Kontrast mit dem Vorausgehenden am Platze wäre, und daß endlich der N. sg. *-ši-iš*, wie vorher *-mi-iš*, lauten sollte[3].

[1] XII 5 I 2 f. gewiß zu trennen in *I.NA* É *A̧.BI A.BI* ^{D}UTU^{ŠI} *šarāzzi-i̯a-šan A.NA* Ȩ$^{[TI]}$ *šēr* „im Hause des Großvaters Meiner Sonne und oben am höchstgelegenen Hause"; vgl. IV 18 f.

[2] Nichts für 39 hilft das merkwürdige genetivische *i-ú-ga-aš-ša-aš* Ges. B § 72† 16 gegenüber *i-ú-ga-aš* § 63† 32(?), 65 40. – *da-ga-zi-pa-aš-ša-aš-ša* KUB VI 46 I 37 (Gen., = KI-*aš-ša* 45 I 36) ist Dittographie (vgl. ib. III 48).

[3] Ich sage nicht „müßte", da vielleicht Spuren eines N. auf *-aš* anderswo vorhanden: *me-mi-aš-ma-aš* (*QA̧.TA̧M.MA-pát*, Satzende) „mein Wort" XXIII 103 Vs. 9? In Verdacht habe ich noch 2 BoTU 14 α 14, dessen *an-na-aš-ma-aš* auch Hr. Arch. Or. I 297 vokativisch, d. h. formell nominativisch, nimmt. Aber mit *ú-u̯a-aš(-ma-aš)* „(mein) Sohn" ib. (Gö. ZA NF II 81 f.) habe ich mich nie befreunden können, wenn auch der sonstige *-la*-Stamm (S. 32) nicht gegen die Möglichkeit eines andersgeformten synonymen Wortes spricht (VII 57 I 5 bleibt dunkel). Könnte 14 α 14 heißen „meine Mutter hat mich herabgesandt, zu euch

Einwandfrei ist nur die Zerlegung *ḫantezziịaš-aš* mit *-aš* „er“, woraus dann die unweigerliche Konsequenz zu ziehen, daß das *apāš* als nachgestelltes Subjekt (genug gleichartige Zeugnisse S. 154) zum vorausgehenden Satze gehört[1].

So bleibt für dessen Synthese nur die Frage übrig, ob er bereits mit *na-aš* 38 beginnt oder ob dieses einen besonderen Satz einleitet, dessen Prädikat 39 Anf. gestanden hat. Daß die größte Wahrscheinlichkeit für letzteres spricht, ist wegen des sonst doppelt vorhandenen Subjekts *naš – apāš* von Anfang an klar. Zwar gibt es einige Fälle, in denen das enklitische Pronomen proleptisch ein nachfolgendes Nomen vorbereitet: *nu-uš-ši-kán* ... *A.NA* [I]*dup-pi-*[D]*X* KBo III 3 III 4 f., *na-an-za nam-ma* MUŠ *il-lu-ịa-an-ka-a[n] tar-aḫ-ḫu-u-ụa-an da-a-iš* KBo III 7 III 24 f.; Ḫatt. II 66 hat KUB I normales *nu-mu* [D]EŠ4+TÁR GAŠAN.*IA* GAM-*an ti-ịa-at*, aber KBo III 6 II 46 *na-aš-mu* ... (v. l. fehlt bei Gö.). Unsicher sind schon KBo IV 14 III 67, wo *ku-iš-ša-aš im-ma* UKÙ-*aš* heißen kann „welcher Mensch er auch sei“, und KUB XII 65 III 12, dessen *a-ša-an-na-aš-ši* ... *a-ru-ni* vielleicht Possessiv ist: „zu seinem Sitze(n)“.

Ein Beispiel mit Pronomen (*apāš*) als Hauptsubjekt wird man kaum erwarten dürfen, und ich könnte die an sich schon seltne Erscheinung hier nur dann zu verwerten wagen, wenn noch entsprechendes Material auftauchte. In diesem Falle dann etwa ein [*li-e li-e*] (vgl. II 30, 55) als Lückenbüßer für 39 Anf.. – Ich ziehe nach allem vor, einen sprachlich nicht mit Raritäten operierenden Text durch Annahme von Satzende 39 Anf. herzustellen und unter Mitanrechnung des knappen Raumes das sachlich gute *a-ku* einzusetzen = „er soll sterben“, und zwar cum infamia unter Schändung des Leichnams, wie 40 zeigt.

Was endlich unmittelbar nach der Lücke kommt, ist in seinem Schlußteil bei Fo. (im Gegensatz zu Ed.) leidlich wiedergegeben. Ausgang eines Substantivs durch -(*aš*-)*mi-iš* gesichert. Wer die bisherige Rekonstruktion für inhaltlich einigermaßen plausibel hält, wird mit Rücksicht auf den Platz ein Ideogramm annehmen. Das Geschriebene läßt in seiner argen Verwahrlosung[2] auf Korruptel schließen, die aber als solche (auch nach Falkenstein's Schlußkollation) zu beheben ist: Ehelolf und ich waren unter Zweifeln unabhängig voneinander auf ein stark mißratenes „*egir*“ vor *-aš-* verfallen, am (schon etwas abgebrochenen) Anfang glaubte dann Eh. ein „*pa*“ zu sehen, und „*pa+egir*“ ergibt MAŠKIM = akk. *rābiṣu* (wörtlich etwa „Aufpasser“) als Beamtentitel; dazu für die altbabylonische Zeit Walther LSS VI 4–6, S. 169 ff. – Das Idgr. erscheint in den bisherigen Boğazköy-Belegen stets mit Zusätzen (URU[KI] u. ähnl.); vgl. KBo VI 28 Rs. 24, KUB XI 26 V 6, XIII 2 II 38, III 9, XXVI 43 Vs. (20) (parallel 50 Vs. (10)), Rs. 14 (lies wohl ⟨URU⟩[KI]), 50 Rs. 4. Das hilft hier nichts, wohl aber der MAŠKIM LUGAL, der nach Aus-

hat sie mich herabgesandt“?? Ein orthotonierter D.-L. (*u*)*ụašmaš* „(zu) euch“, der zugleich das enklitische *-šmaš* klären helfen könnte – auszugehen von falsch zerlegtem *nu-šmaš* aus **nu-ušmaš*? – wäre freilich für die Indogermanistik beinahe zu schön.

[1] Bei *apāš* als Subjekt zum Folgenden dürfte man keinesfalls in *ḫantezziịaš-aš* ein „nachklappendes“ *-aš* als Gegenstück zum proleptischen (oben im Text) ersinnen. Das verböte schon die Stellung. Diese wäre bei dem einzigen mir begegneten und eventuell zitierbaren Fall in Ordnung (er ist aber ganz unsicher): *ku-u-un-ma-an-za-an* NINDA.KUR4.RA[X II 16. Ebenso bei den besonders gearteten *nat-ši-at*, *naš-ši-aš* usw. (Gö. NBr. 19 f.).

[2] „Zu allem scheint korrigiert zu sein“ Eh.

weis der EA-Tafeln (Belege im Glossar 1495 s. v. *rabiṣu*) eine sehr hochgestellte Persönlichkeit und ein wichtiger Vertrauensmann des Königs ist (LÚ.MEŠMAŠKIM glossiert durch *ma-lik*MEŠ EA 131 21). **8** III 39 dokumentiert ja nun aber das *-mi-iš* tatsächlich einen MAŠKIM!? des Königs. In EA tritt der MAŠKIM LUGAL als „auswärtiger" Bevollmächtigter auf (Landsberger Kl. F. I 324[1] „Kommissär"), Eisser und Lewy MVAeG XXXIII und XXXV 3 (s. Index 202) geben *rābiṣum* in Kültepe mit „Sachwalter" wieder. Man kann die Bezeichnung MAŠKIM LUGAL vielleicht mit „(königlicher) Bevollmächtigter" oder auch mit „Minister" umschreiben unter Hinweis darauf, daß noch heutzutage auch Gesandte (vgl. die „auswärtigen" Funktionen in EA) als „bevollmächtigte Minister" mit „Herr Minister" angeredet werden.

Ist MAŠKIM richtig – und sachlich stimmt alles dazu –, so gehört in den verlorenen Anfang notwendig prohibitives [*li-e*], in Parallele mit dem *li-e* am Ende der Zeile ohnehin empfehlenswert. Der Platz erlaubt den gesamten Ergänzungsvorschlag, da MAŠKIM in den h. Texten außer in XIII 2 [und Bo 1529 r. Kol. 6] ohne LÚ geschrieben wird.

III 40 Anf. bis *ḫa-at-ta-an-ta-ru*. Die gleiche Verbalform „man soll abschneiden" oder dgl. (S. 99 f.) schafft durch ihre Wiederkehr in 10β sofort das richtige Milieu. Dort ist ***kap-ru-uš-še-it*** das Objekt bei schimpflicher Bestrafung von ungehorsamen Hofbeamten, der Zusammenhang mit **8** III 39 f. besonders enge in Z. 11 (ferner 9, (20))[1]. Für das abzuschneidende *kapru* (sonst nicht belegt) hat man sachlich in erster Linie an „Penis" oder „Nase" zu denken. Für letzteres hat jedoch Friedrich IF XLI 374[1] UZU*titita-* wahrscheinlich gemacht. Keines der beiden Wörter ist **8** III 40 graphisch möglich (auch nicht *KA×KAK-*da-an* = *ti-ti-da-an*). Mit einer größeren Fülle von Benennungen darf man aber insbesondere beim Penis rechnen, also auch mit einem Wort auf *-da-an* in III 40[2].

Schon nach Ph. hatte ich für das Zeichen vor *-da-an* ein „ÚR" vermutet (vgl. I 21). Nach späterer Kollation ist diese Lesung die gegebene. – ÚR zählt unter die Ideogramme, die bei den Hethitern über die akkadische Verwendung (s. zu ÚR S. 44 f.) hinausgehen (vgl. S. 120 unten). Es wird auch allgemein für „Glied" gebraucht (S. 89).

In III 40 spricht aber wohl die Ähnlichkeit mit 10β und die dortige spezielle Benennung weniger für „ein (beliebiges) Glied" als für einen dem deutschen usw. analogen Euphemismus „Glied = Penis", wie auch Götze Hb. 148[18] die sonst nicht bezeugte Kombination UZUÚR.SAL XII 44 III 18 überzeugend als „weiblichen Geschlechtsteil" nimmt (übrigens *ŠA* ŠAḪ-*ia* UZUÚR.SALḪI.A *ḫa-da-an*!, vgl. dazu oben S. 99 A. 3). Über UZUÚR in seiner Beziehung zur Fortpflanzung noch oben S. 44 m. A. 2.

-da-an weist auf einen Dentalstamm, und dem widerspricht (auch in Eh.'s unveröffentlichtem Material) für ÚR nichts, da ÚR-*ši* XXIV 7 IV 40 possessives *-ši* enthalten kann und wird[3].

---

[1] Es folgt jedesmal *na-an a-aš-ki-iš-ši kán-kán-du* „man soll ihn in seinem *aška-* aufhängen". Für *aška-* „Tor" (vgl. S. 88 A. 1) eine Stütze bei Konfrontierung von KH XIX r. 48 ff. (= § 227): „(Man tötet diesen Menschen) und hängt ihn in seinem Tor auf" (*i-na* KÁ-*šu i-ḫa-al-la-lu-šu* = *i'allalūšu*; s. Landsberger b. v. Soden ZA NF IX 262[2]).

[2] Ohne dadurch Friedrich's zweifelnde Vermutung zu des Gilgameš offenbar gigantischem *ḫa/ur?-ni-uš* und die Bedeutung von *lālu-* zu gefährden (ZA NF V 37 m. A. 4, Gl. XXIII 210 f.).

[3] So wohl auch in dem unklaren XXVI 66 III 17. – Bei Gö.-Pe. 22, 54b ganz anders, aber kaum richtig aufgefaßt.

In III-*az* ^{UZU}ÚR-*az* XX 78 III 6 f. wird Nom. durch die Parallelstelle mit III ^{UZU}ÚR[1] XI 13 V 12 empfohlen; aber was ist III-*az*? – Wahrscheinliches Zeugnis für Dentalstamm KBo IV 2 II 9 f.: *nu ka-a[-ša]* ^{UZU}ÚR-*za šal-li-iš* ŠÀ.*ŠU-ya šal-li* „nun sieh hier, das ÚR (= Penis?) ist groß, sein Herz ist groß", bezogen auf das *[kal-la-ar] ut-tar* 8 f.[1].

[na-an ^{UZU}]ÚR-*da-an* mit doppeltem Objekt nach dem im Heth. geläufigen σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος ergänzt[2].

III 40: *i-e-ni* bis 41: *[u]d*[?3]*-da-a-ar-še-it*. Sofort zu erfassen ist, daß diese Stelle Über- und Einleitung zur folgenden Erzählung aus der Zeit von Ḫattušili's Großvater (*ḫuḫḫa-*) bildet. So kommt man mit dem nur hier bezeugten *i-e-ni*, das mich anfangs – wie vermutlich auch schon andere – etwas verblüfft hat, bald ins Reine: Es ist nichts als eine ungewöhnliche Schreibung für das bekannte Pronomen[4] *eni* (Fr. I 73 f.): *i-e-eš-šar-ra* XXIV 13 II 24 = „und Blut(tat)", wie nach den vorausgehenden Substantiva zu übersetzen ist, also = *e-eš-šar*, Gen. *e-eš-na-aš* (Eh. OLZ 1927, 29, dazu übrigens oben S. 157 A. 2); richtig schon Gö.-Pe. 32. Hierher denn auch *[pa-ap-]ra-an-na-aš i-e-eš-na-aš* XVII 18 II 31, vgl. *iš-ḫa-a-na-aš* 29. Die gleiche Schreibung demnach VIII 39 2, 4, 5 (Krankheitsbeschwörung) und IX 39 II 2, XV 40 (6)(?) anzunehmen. Ein weiteres und schlagendes Beispiel *i-e-ri-[i]r* = *e-ri-ir* XVI 50 3, wie die Parallelstellen ib. 58 Vs. 5 („-*ni*" für „-*ir*"), 72 19, 74 (8) dartun.

eni nimmt auf das Vorhergehende Bezug (Fr. a. a. O.). So auch, dem äußeren Anschein zum Trotz, XIX 29 IV 15 „Worte der gleichen Art, wie sie vorher schon geschrieben worden waren" (nämlich bis Z. 10). Ob Gö. Murš. 19 die Stelle so auffaßt wie ich, wird bei der äußeren Form des Druckes nicht ganz klar, seine Angabe im Glossar 283 läßt es mich glauben. Jedenfalls trifft die Übersetzung durch „solche", im eben dargelegten Sinne genommen, durchaus das Richtige. XXII 70 Vs. 12, 23, 25 usw. ist zwar anscheinend mit *eni* das Folgende vorweggenommen; aber das sind geschehene Dinge, die zum Zweck der Orakelbefragung vorher gemeldet worden waren. *eni* = „so, wie berichtet" kann auch hier im gewohnten Geleise gehen.

---

[1] Wegen der maskulinen Form -*ŠU* „eius" bei ŠÀ wird das „-*za*" hinter ^{UZU}ÚR kaum feminines akk. -*SÀ* „eius" (möglich nur nach dentalem Auslaut, aber welches Wort dann?), vielmehr ^{UZU}ÚR-*za* trotz des -*ŠU* hinter ŠÀ ohne Possessiv zu nehmen sein. Wie wäre zudem der hethitische Schreiber dazu gekommen, auf das neutrale *[kallar] uttar* ein akk. feminines Possessivsuffix anzuwenden? – ^{UZU}ÚR$^{ḪI.A}$-*za*[H.T. 55 8 frgm.

[2] [Gerade durch diesen Ansatz werden Ehelolf's Bedenken wegen Fehlens eines Possessivs hinter ÚR-*da-an* erledigt; s. Material b. Fr. I 44, II 24 und etwa noch Tav. IV 48-50 = AU 18. – Auch die Art der (zweisilbigen) Komplementierung befremdet Eh. Diese ist wohl nicht häufig, aber doch belegbar. Ich kann in der Geschwindigkeit nur mit KIN-*ta-an* (= *aniiattan*) XX 17 V 11, TUKU.TUKU-*ta-an* V 11 I 26 und ^{I}*ma-na-pa-*^{D}*X-ta-aš* Kup. § 27 A 36 aufwarten. Zu beachten dabei aber, daß Stämme auf bloßen Dental nicht zahlreich sind. Ich glaube bei der Auffassung im Text bleiben zu dürfen und nicht (mit Eh.) „ein Glied" annehmen zu sollen. – Nachtrag.]

[3] Von „*ud*" nur in Fo.'s Umschrift Rest angedeutet; Ergänzung sicher.

[4] Ursprünglich wohl deiktische Partikel. So versteht man am besten das spröde Verhalten der Flexion gegenüber, die anscheinend bisher nur in dem merkwürdigen *e-ni-iš(-pát)* von KBo I 42 III 35 und in *e-ni-uš* Bo 83 III 10 vorliegt, während das in jeder Beziehung ähnliche *uni* (Fr. I 155 f., Tenner Heth. Annalentext 102 f.) mehr bietet. Ich neige (auch für *aši*) stärker zur Befürwortung sekundär entstandener Flexion (Hypostase) als flexivischer Erstarrung.

Sicher bieten gerade diese Stellen etwas für **8** III 40 Brauchbares, nämlich substantivisches (besser gesagt vielleicht „nicht-attributives") *eni*. Das gleiche V 9 Vs. 18, XIV 4 IV 25.

Ist Fo.'s zweifelnde Konjektur *i-e-ir* (Fußn. 6) schon wegen ihrer unbedingten Nutzlosigkeit abzulehnen, so könnte dagegen ein *i-e-ir* 41 Anf. gestanden haben: *i-e-ni ḫu-uḫ-ḫa-ma-an* [*i-e-ir*] „solcherlei (nämlich Sabotage seiner Worte) hat man meinem Großvater angetan, so ist man mit ihm umgegangen" böte die gleiche Konstruktion wie *na-an* EN.*ŠU ku-it a-pi-ịa i-e-iz-zi na-an i-e-iz-zi* XIV 8 Rs. 26 f. „was sein Herr ihm bei dieser Gelegenheit antut, darf er ihm antun" (vgl. Gö. Kl. F. I 216/7 5); ebenso das häufigere *idālu iịa-* usw. mit Akk. der Person S. 45 m. A. 7.

Ich will die Möglichkeit nicht bestreiten, daß sich das für den Satz noch übrig bleibende *uddār-šet* als ergänzender Zusatz betrachten ließe: „meinem Großvater, nämlich seinen Worten", dem Sinne nach „den Worten meines Großvaters", im letzten Grunde auch ein σχῆμα καϑ' ὅλον καὶ μέρος, wobei etwa auf A.ŠÀ-*an* ZAG-*an paršiịa-* „den Acker, nämlich seine Grenze teilen" Ges. B § 53† 46 (Fr. I 44) zu verweisen. Freilich wären **8** III 40 f. die beiden Akkusative durch das Prädikat auseinandergerissen, und ob der Hinweis auf 10β I 16 f. (S. 156 m. A. 5) für einen derartigen Fall Remedur schüfe, ist mir zweifelhaft.

Schön ist gewiß dieser Aufbau nicht. Er läßt sich auf in jeder Hinsicht zufriedenstellende Weise umgestalten, wenn man unter Verzicht auf das eingeschobene Prädikat [*i-e-ir*] das *ḫu-uḫ-ḫa-ma-an* = *ḫuḫḫan-man* als -*an*-Genetiv, abhängig von *uddār-šet*, und das Ganze als Nominalsatz nimmt: „Solcher Art sind meines Großvaters ... Worte (oder Dinge, Angelegenheiten, Affären)".

Die Existenz von -*an*-Genetiven auch im Singular hat Ehelolf ZA NF IX 173 ff. hinreichend nachgewiesen, in **8** begegnet ein etwas verstecktes, aber wahrscheinliches Zeugnis noch in dem DUMU-*la-ma-aš-ša-an* III 62 (S. 186 f.)[1].

Als Ausfüllung der Anfangslücke von III 41 wird man bei dieser Auffassung gewiß am liebsten den Namen des Großvaters sehen. Forrer hat 2 BoTU (2) S. 21* ff. in scharfsinniger Kombination wenn nicht mit Sicherheit, so doch mit Wahrscheinlichkeit als solchen ^I^*pu*-LUGAL-*ma* ermittelt und gleichzeitig den erzählenden Abschnitt von **8** § 20 schon mit teilweise gutem Verständnis ausgewertet[2]. Bei Annahme kleiner Pause und enger Beschriftung (die Zeichen sind in § 20 a. E. tatsächlich sehr klein) findet dieser Name auch ohne Weglassung des Personenkeils (S. 26 f.) Platz („*pu*" III 61, „*lugal*" 46,

---

[1] Zu den Eh.'schen Beispielen (174²) aus dem Nachbartext 10 β 10, 15 s. oben S. 75 A. 4. – Durch die Umgebung erweist sich auch GÌR-*an* (GIG-*an*) „(Krankheit) des Fußes" IX 4 I 33 als Gen. Der Fuß als „belebt" (Eh. 175) ist durchaus verständlich. – Zweifelhaft ^D^*X-an* XVII 29 II 11 f., da auch σχῆμα κ. ὅ. möglich, wie sich denn die beiden inhaltlich gleichen Konstruktionen überhaupt nicht immer scharf scheiden lassen (s. Eh. 174 zu Bo 2761, 175¹. Zu den 175¹ erwähnten Fällen noch ^URU^*ḫa-ad-dụ-ša-an* KUR-*e* XI 23 VI 6; oder mit attributivem neutralem Adjektiv?).

[2] Die dort vorgenommene genealogische Einreihung des Papaḫdilmaḫ bezweifle ich allerdings stark. Bei der Ergänzung eines [ŠEŠ] 25 I 11 will mir nicht in den Kopf, warum Pu-LUGAL-ma hier sonderbarerweise ausgerechnet als Bruder seines (usurpatorischen!) Nachfolgers bezeichnet sein soll. Ich denke an [*A.BU*], das nach Ehelolf's Einschätzung in der Lücke (Bo 497) gleichfalls Platz findet. Dann ist Pu-LUGAL-ma als Vater des „Pawaḫteilmaḫ" (und) Vater des nach diesem auf den Thron gekommenen Labarna (S. 163) genannt, Papaḫdilmaḫ also einer der verführten Söhne des Pu-LUGAL-ma von **8** III 41, von den Großen widerrechtlich auf den Thron gebracht. Das fügt sich so alles recht gut.

„-*ma*“ 60, „*ud-*“ 48 Anf.). Nur würde man sich auf Grund des S. 147 Genannten wohl Endungslosigkeit gestatten müssen.

Andernfalls genügt auch der farblose Titel [LUGAL GAL][1].

III 41 Ende:

Ụ[L] (?). Fo.'s glattes *nu* widerspricht dem Tatbestand. Der Anfang des Zeichens ist schon der Form nach bedenklich; dahinter folgt noch mehr, zum Teil weggedrückt. Vom „*ul*“, auf das Ed. weist, glaubt Ehelolf noch jetzt Spuren auch der unteren Winkelhaken zu sehen, danach kaum noch Reste eines gültigen Zeichens. Gültigkeit auch des *UL* fraglich. Indessen, so sehr ein einfaches *UL* von der sonstigen orthographischen Gepflogenheit der Tafel (*Ú.UL*!) abwiche, man könnte es hinnehmen. Der partikellose Satz dann rhetorische Frage („Haben sie nicht usw.?“); am Ende der Erzählung noch weitere, S. 166f. Andernfalls Aussagesatz („Sie haben usw.“).

Zu *e-di na-a-ir* „sie (sc. die Großen) verführten“ S. 144.

Das zu postulierende „*aš*“ in *ḫu-uḫ-ha-ạš-mi-iš*, bei Fo. mit Fragezeichen, in Ed. mißraten, ist beschädigt.

III 42: *[la-ba-a]r-na-an*. Fo.'s Ergänzung auch sachlich ebenso unanfechtbar wie seine Ausführungen dazu 2 BoTU (2) S. 22*, wonach der später berühmt gewordene Labarna erst mit der Erledigung des von den Großen auf den Schild gehobenen Papaḫdilmaḫ (44) zur Regierung gelangt ist.

---

[1] Eine Frage an die Namenforscher: Wie verhält sich ^{I}*pu*-LUGAL-*ma* 25 I 10 zu ^{I}*pu*-LUGAL-*aš* KBo IV 14 III 40, VII 61 Vs. 7f.? An beiden Stellen ist es aller Wahrscheinlichkeit nach ein König, und zwar ein hethitischer: KBo IV 14 wird dem angeredeten (unbekannten) Vasallen vorgeworfen, daß er, „als P. starb“, aufsässig geworden ist, unter eindringlicher Warnung vor einer Wiederholung solchen Verhaltens gegenüber dem König, der das Schreiben an ihn richtet. VII 61 Vs. steht

7 *A.NA* ALAM IM-*ma-ụa-kán* LUGẠL ^{I}*pu*[

8 [*n*]*u-ụa-kán A.NA* ALAM ^{I}*pu*-LUGAL-*aš-ma*[

„nun der Königsfigur aus Ton des Pu[ ]“ (so wohl besser als „der Tonfigur des Königs Pu[“), „nun der Figur des Pu-LUGAL-aš aber(?)[“.

Persönliche Identität mit dem alten Pu-LUGAL-ma ist im ersten Beleg ausgeschlossen: Der Text erwähnt den Urḫi-Tešup I 54. Wo dieser P. unterzubringen ist, weiß ich nicht. Vielleicht war er nur ein Prinz als Unterkönig im Jüngeren Reich(?). – Könnten trotzdem die Namen dieselben sein? Eine schlagende Duplizität gleicher Art ist mir nicht bekannt. Aber es ist vielleicht einmal von Nutzen, wenn ich verzeichne, daß auch die Gottheit Šarrum(m)a (vgl. XXVII 1 I 70 usw.), die man mit Recht auch hinter ^{D}LUGAL-*ma* sucht (^{D}LUGAL-*um-ma* Bo 887 12), XV 1 II 1 (gegen II 5 usw.) in der Form ^{D}LUGAL-*aš* aufzutreten scheint (trotz Ed. ohne Pause zwischen „*an*“ und „*lugal*“, Eh.), und daß neben der Personennamenform ^{I}LUGAL.^{D}LAMA (KBo V 7 Rs. 53, XXVI 43 Rs. 30) in Bo 2002 a Rs. 11, 14, 17 ^{I}LUGAL-*aš*-^{D}LAMA(-*aš*) steht. – Zur Lesung der (ḫurrischen) „LUGAL“-Namen s. Götze Murš. 226 ff., 248 f., Sturm OLZ 1935, 96 f. [Gustavs MAOG X 3, 50 f.]. Vielleicht wären die Boğ.-Namen unter einen Nenner zu bringen, wenn man das „*aš*“ = „*rum*“ setzte und als ḫurrischen Untergrund *šarrum* annähme, das bei den Hethitern teilweise durch Umformung zu flektierendem *-šarrum(m)a-* gemacht wurde wie ^{URU}*neriqqa-* neben *neriq* usw. – Der bei Gö. Murš. 227 aus Kerkuk genannte Name *Rimu„šar*“ mit *Rimišarma* (248) identifizierbar, und auch die Schreibungen mit bloßem -LUGAL am Ende wie ^{I}*aḫ-li*-LUGAL KBo IV 14 IV 71 = *-šarrum*? [Bo 1629 III 24 erscheint ^{I}*aḫ-li*-LUGAL-*ma* DUMU LUGAL (Eh.)! – Nachtrag.] Falls *-ma* auch im Königsnamen ^{I}*pu*-LUGAL- graphisch nicht notwendig, sind damit die letzten etwaigen Skrupel wegen des Raumes in III 41 gegenstandslos. Eine Entscheidung kann erst weiteres Material bringen.

Personenkeil vor *labarnan* fände hier bequem Platz (so hat auch Fo. a. a. O. gegenüber seiner Textumschrift), ist aber nicht zu erwarten (oben S. 26).

III 42: URU*ša-na-ḫu-it-ti*. Belege für URU*šanaḫuitta-* b. Friedrich MAOG IV 55.

III 42: *iš-ku-na-aḫ-ḫi-iš*. Wegen des bisher einzigen lautlichen Anklangs in KATḪI.A *iš-ku-na-an-ta*[1] KBo IV 2 I 45, das Friedrich AO XXV 2, 14 sachlich ansprechend durch „schmutzige(?) Tücher" übersetzt, hatte ich anfangs Bedenken gegen Forrer's „er designierte" (a. a. O. 22* m. A. 2) und mir den Zusammenhang so zurechtgelegt, daß Labarna zu den abtrünnig gemachten Söhnen gehörte und (als Rädelsführer?) vom Vater „beschmutzt" = gebrandmarkt, ehrlos gemacht sei. Die Großen hätten dann, über dies Vorgehen empört, noch zu Lebzeiten des Vaters den Papaḫdilmaḫ zu dessen Gegenkönig gemacht. Aber Fo.'s Auffassung, daß die Opposition sich gegen die Thronfolge des Labarna richtete, ist als Analogiefall zu dem, wovor die Großen hier von Ḫattušili gewarnt werden, sachlich auf alle Fälle weit angemessener und läßt sich auch unter Heranziehung des *iškunanta* sprachlich rechtfertigen: Übersetzt man das mit „fleckig, befleckt", so heißt *iškunaḫḫ-* „fleckig machen, einen Fleck auf etwas machen", und mit Hilfe der Bedeutungsentwicklung bei unserem *Mal*, ursprüngl. „Fleck" – mhd. *mâlen* „mit einem Mal, einem Zeichen versehen, markieren" – kommt man zu „bezeichnen, designieren".

Das formale Verhältnis von *iškunaḫḫ-* zu *iškunant-* wie *ḫattaḫḫ-*: *ḫaddant-*, *dašuu̯aḫḫ-*: *dašuu̯ant-* S. 100[1].

iškunaḫḫiš wohl am besten als Plusquamperfekt (AU 59) wiederzugeben.

III 43: [EGIR-*an-da-m*]*a-kán*. Beim vorletzten Zeichen auf Or. noch ein tiefliegender Waagerechter zu sehen, „*ma*" also gut. – EGIR-*an-da* kein bloßes Füllsel: Das Auf-den-Thron-Setzen (*a-še-še-ir* 44, vgl. S. 68) erfolgte ja nachher, nach dem Tode des Großvaters.

Zu ÌRMEŠ.*ŠU* LÚ.MEŠGAL.GAL S. 153 f.

III 44: I*pa-pa-aḫ-di-il-ma-ḫa-an*. Der Name brauchte nicht erst durch die Schreibung I*pa-u̯aa-aḫ-te-il-ma-aḫ* 25 I 11 als unhethitisch erwiesen zu werden; vgl. den protohatt. Wortausgang]×-*el-ma-aḫ* XXVIII 63 3 ? Zur Persönlichkeit S. 162 A. 2.

Das zweite, nur leicht beschädigte „*pa*" bedarf keines Fragezeichens (Fo.).

III 44: *ma-ši-e-eš*. Götze, der NBr. 35 f. die Wortsippe behandelt hat, rechnet mit relativer und demonstrativer Bedeutung („wieviel" und „etliche"; „so und soviel" Index 85). Letztere wäre mir gerade für III 44 zunächst sehr willkommen gewesen, doch ist sie nicht nachweisbar:

KUB V 6 II 40 ist relative Verwendung unbedenklich (AU 280/1).

Klar auch KBo III 5 II 13 ff.: „So oft (14) sie sie aber anschirren, jedesmal (KASKAL-*ši* KASKAL-*ši-pát*) . . . *pí-en-ni-iš-ki-iz-zi*.

[1] Merkwürdig, daß Friedrich zu Ges. B § 60† 19 sachlich durchaus annehmbar für *išḫunā-* (*išḫunaḫḫ-*) eine Bedeutung „verunglimpfen, degradieren, als Unfreie kennzeichnen" erwägt und *išḫunānzi* mit „markiert(??) man" übersetzt. – Reimwörter?

X 52 I 8 ff.:

8 *ma-še-e ma-še-e* NINDA *ta-kar-mu-uš*

9 LUGAL-*uš pár-ši-i̯a* 1/2 NINDA LÚ.MEŠKA4.ŠU.DU8

10 Ù 1/2 NINDA LÚ.MEŠNAR *da-aš-kán-zi*

„Soviel *takarmu*-Brote auch der König teilt, (jedesmal) nehmen[1] die Mundschenken und die Sänger je das halbe Brot". – Das Dur.-distr. im Nachsatz (wie bei KBo III 5 II 14 f.) und die Doppelung des *mašē* sprechen deutlich.

KUB V 1 I 60, 79, 88 inhaltlich noch nicht ganz faßbar. Für *maš(i)eš* als verallgemeinerndes Relativum spricht das jeweils folgende *imma*; also I 60 f. etwa: „Werden (sollen?) sie (sc. die Truppen), wieviel Tage auch immer (durch Orakel) dabei bestimmt werden, hinaufgehen und zum Quartiernehmen wieder hinuntergehen?"

Das bei Gö. mit Recht nicht genannte XV 6 II (25) (frgm.) gibt nichts aus, der Erwähnung wert aber wohl VI 19 30, weil dort anscheinend in]x *ma-ši-i̯a-a̯š ma-ši-i̯[a̯*? die gleiche Doppelsetzung wie X 52 18[2].

Neu hinzu kommt:

XXV 27 I 15 (*ma-a-ši-u̯a-an* analog KBo IV 13 IV 33, KUB X 22 I 21). I 11 entsprechend zu ergänzen.

XXV 34 8 (parallel KBo IV 13 IV 33).

XXVI 9 IV (2) (frgm.).

XXVII 1 I 7 ff.:

7 LUGAL-*uš-ma ku-i-e-eš gi-im-ri-uš la-aḫ-ḫi-eš-ki-it*

8 *nu ma-ši-e-eš gi-im-ru-uš la-aḫ-ḫi-i̯a-an ḫar-zi iš-tar-na-kán*

9 *ku-i-e-eš* MUḪI.A *pa-an-te-eš ku-it-ma-an-za* DINGIR*LIM* *i-i̯a-zi*

10 *nu-za a-pí-e-da-aš gi-im-ra-aš še-i̯r* SISKUR *am-ba-aš-ši-in ki-el-di-an-na*

11 *ma-al-te-eš-šar-ra a-ri-i̯a-an-zi* . . .

„Die Kampagnen aber, auf die der König immer wieder zog,"

„wie viele Kampagnen er zu Ende geführt hat"(?, Übersetzg. frei),

„welche Jahre inzwischen vergangen sind, bis er die Gottheit (kultisch) behandelt" (wohl = „bis er dazu kommt, . . . zu behandeln"),

„für diese Kampagnen orakelt man das Opfer usw. aus."

Hier stehen *ku-i-e-eš* und *ma-ši-e-eš* in Parallele, wie überhaupt alle Beispiele volle Funktionsgleichheit von *maši-* mit *ku̯i-* zeigen, wobei nochmals besonders auf die Doppe-

[1] *dā-* hier in derselben Bedeutungsschattierung wie in den Beispielen bei Gö. Arch. Or. V 11 d, dort mit „bekommen" wiedergegeben (dazu noch Fr. OLZ 1936, 307[1]). X 52 19 f. zeigt, daß sie nicht an die Partikel *-za* gebunden ist. – Über die Form *ma-še-e* vermag ich nicht mit derselben Sicherheit zu urteilen wie Sturtevant Lang. X 272 f. *ma-še-e* könnte ja auch z. B. = *mašii̯a* sein, aber – das Regens ist nicht neutral! Für die ib. (mit „unzweifelhafter" Erklärung) angeführte „Neutral"form *ma-ši-i̯a-an-te* KUB IV 1 III 10 hatte ich mir schon früher einmal die gleiche Korrektur (*-ki*!) angemerkt, die Gö. NBr. 35 f. vorträgt.

[2] Ergänze noch [*ma-š*]*i-u̯a-an* XIII 35 I 43 nach 49.

lung (und den wahrscheinlichen Zusatz von *imma*) im verallgemeinernd-relativen Gebrauch (wie *kuiš kuiš*) hingewiesen sei.

Daran muß man sich halten. Allerdings ist **8** III 44 mit einem relativen *ma-ši-e-eš* kaum fertig zu werden. Nimmt man im Anschluß an die Funktionsgleichheit zwischen *ku̯i-* und *maši-* an, daß letzteres wie *ku̯i-* auch „indefinit" gebraucht wurde[1], so kann man Götze's „etliche Jahre" (NBr. 35) auf diesem Wege mitmachen.

Muß man aber schon einmal vom Relativum abstehen, so ist ebensogut auch interrogatives *maši-* in Betracht zu ziehen[2], das nicht weniger unbedenklich ist wie das etymologisch gleichfalls nicht zu *ku̯i-* gehörende fragende *maḫḫan* „wie?" neben weit häufigerem relativem (S. 48). Das befürworte ich wegen der folgenden Fragesätze (s. unten zu III 45).

III 44: *pa-a-ir*. Ich kann keinesfalls glauben, daß der die Zeitangabe enthaltende Satz sich auf den Abstand zwischen den früheren Geschehnissen und der Gegenwart beziehen soll. Ein „wie lange ist das her?" oder dgl. wäre gerade wieder im Hinblick auf das Folgende sehr schwach pointiert. Vielmehr führt doch der König seinen Leuten dort recht eindringlich vor Augen, wie es damals mit den Großen gegangen ist, und dazu stimmt ein „wieviel Jahre sind (inzwischen) vergangen?" sachlich weit schlechter als „wieviel Jahre sind (dabei) vergangen?". Mit andern Worten ein ironisches: „Wie lange hat die Herrlichkeit mit Papaḫdilmaḫ denn gedauert, bis alles wieder zusammenstürzte?" (Solchen Gedankeninhalt prägt übrigens ein affektischer Fragesatz erst recht besser aus als ein trockenes „etliche Jahre sind vergangen"[3].)

pāi- in diesem Sinne hat VII 1 II 7 f.:

7 *nu* II.*ŠU* UD VII^KAM^ *pa-iz-zi ka-ra-a-du-uš-ša ku-u̯a-pí az-zi-ki-iz-zi*
8 *nu ki-iš-ša-an tar-ši-ki-iz-zi*

Vorher 5 f. werden dem kranken Kinde gebratene Schaf-*karāteš* (S. 95) verordnet, die es ißt (*az-zi-ki-zi*). Also: „Nun vergehen damit zweimal sieben Tage, und jedesmal, wenn (AU 159) es *karāduš* ißt, spricht es(?) folgendermaßen". – Nach Verlauf der vierzehn Tage „*nu nam-ma ka-ra-a-du-uš Ú.UL az-zi-ki-iz-zi* „nun ißt es keine *k.* mehr" 12.

Meine Auffassung der Satzart von 44 berührt sich aufs nächste mit dem, was Götze NBr. 36 für Ḫatt. IV 64 (NBr. 32) als emphatischen Ausruf – der unschwer auf ursprünglichen Fragesatz zurückzuführen ist – zur Wahl stellt, nur daß ich dort statt „wie sehr hast du dich meiner angenommen!" ein „wie oft" einsetze.

III 45 Vorbemerkung: Das Zeilenende ist klar: Satzgrenzen vor *ŠA* (vorher geht Prädikat) und vor *Ú.UL* (wegen des enklit. angetretenen *-at*). Über die inhaltlich allein

[1] „Indefinit" usw. solange rein deskriptiv zu nehmen, bis die ursprünglichste Funktion von *maši-* feststeht (vgl. nächste Anm.). Das Gleiche hat für *maḫḫan* zu gelten (dazu Ungnad ZA NF III 286 f., Gö. Murš. 246, Gö.-Pe. 58).

[2] Woraus relatives auf dem Weg über indirekte Frage wie bei *ku̯i-* entstanden sein kann. Vgl. etwa KBo IV 13 (IV 33 f.): *ma-ši-u̯a-an* LUGAL-*uš lam-ni-i̯a-zi* „‚wieviel?' – bestimmt der König".

[3] Ich könnte allerdings gerne zugeben, daß man auch bei Annahme des Fragesatzes mit einem indefiniten *ma-ši-e-eš* zurechtkommt durch die Auslegung als „eine nennenswerte Zahl von Jahren": „*num aliquot anni praeterierunt?*"

mögliche Interpretation als Fragesätze bedarf es, auch abgesehen von dem soeben Bemerkten, keiner Ausführungen.

III 45 Anfang: Handeln die zwei letzten Sätze von den Häusern bzw. Familien (S. 168) der ungehorsamen Großen, so ist gewiß auch über deren eigenes Schicksal etwas gesagt. Dem gilt das *ḫu-u̯a-a-ir* „sind entkommen" (s. sofort unten), wobei allerdings die Umgebung für den ganzen Satz auf den Gedanken schließen läßt, daß nur wenige oder keine entkommen sind. Ebenso empfiehlt die Umgebung wieder die ihr homogene Einkleidung in Frageform. Besseres als das stilistisch sich gut ans Vorhergehende anschließende [*ma-ši-eš-š*]*a*[1]*-kán ḫu-u̯a-a-ir* „und wie viele sind davongekommen?" weiß ich nicht zu geben[2]. Das Vorhandensein mehrerer Wortpointen im Text (Zusammenstellung S. 216) kann auch hier auf den Gedanken führen, daß *pāir*, wörtlich „sie sind gegangen", und *ḫuu̯āir* „sie sind gelaufen" nicht zufällig in engstem Kontakt stehen.

Wegen der Berechtigung des *-kan* mußte ich mich auf Stichproben beschränken. Endgültiges kann ja nur im Zusammenhang mit der ganzen Partikelfrage gesagt werden. Das Gefundene genügt für III 45: *ḫūu̯a(i)-* „laufen" hat auch ohne Präverb *-kan* bei sich, wenn der Sinn eines terminativen Entkommens unterliegt, mag dabei der Richtungsbezug des „wem?" bzw. „aus was?" bezeichnet sein oder nicht.

Das erstere in [*I*]*Š.TU* KUR URU*ḫa-at-ti* XXIII 72 Vs. 17, KBo III 4 II 31 = Murš. 50 (*-mu*), Dupp. D II 39 f. = Fr. I 18 (*-mu*), Kup. § 29 G II 8–10 = Fr. I 148 ([*A.NA PA.*]*NI* IPÍŠ.TUR-*u̯a*).

Ohne jede lokale Bestimmung XXIII 21 II 31: [I*ku-p*]*a-an-ta-*DLAMA*-aš-ma-kán* LÚ URU*ar-za-u-u̯a* I-*aš ḫu-u-u̯a-iš* „K. ... entkam als Einziger", also genau wie 8 III 45.

Dagegen scheint *-kan* zu fehlen, wo *ḫūu̯a*(*i*)- ohne Rücksicht auf das Entfliehen (von oder aus etwas) als bloßes „sich auf die Flucht begeben, davonlaufen" steht. Vgl. XXIII 77 57, Ges. A § 22 56, 23 59, 60, Targ. Vs. (40) = Fr. I 58, Rs. (34?) = 66, Kup. § 23 E 44 = 140.

Ich füge hinzu, daß das Spezialverbum *išpart-* (Simplex) „entkommen, davonkommen" stets, auch ohne Ortsbezug, *-kan* zu haben scheint: XV 1 III 18, 23, XIX 37 III 20 (Murš. 174), Ḫatt. II 14 usw.

Eine Untersuchung gerade solcher „beziehungsloser" Fälle scheint mir für die Partikellehre als Ganzes erfolgversprechend.

III 45: *Ú.UL-at*. *-at* das Gegebene (AU 88[2]), graphisch nicht anzuzweifeln. „*la*" (vgl. Fo. Fußn. 8) sieht z. B. III 8, 13 ganz anders aus.

III 45: *ḫar-ki-e-ir* zu *ḫarg-* „zugrunde gehen": *ḫar-kir* XIII 35 IV 48 (vgl. II 43), *ḫar-ki*[*-ir*] XXVI 77 I 8.

---

[1] Kopfende eines schließenden Senkrechten auf Or. wie bei Fo. (Ed. vacat).

[2] *ma-ši-eš* ohne nominalen Zusatz konnte nur auf die Personen bezogen werden, es bedarf nicht, unter Verzicht auf das *ma-ši-eš*, eines persönlichen Subjekts in der Lücke, etwa eines *a-pí-e-i̯a* „und jene" (oder *-ma* „aber"). Keinesfalls dann *apūš*, da in den alten Texten nur *apē* als Nom. pl. mask. sicher bezeugt ist, vgl. 8 II 64, 12 A II 38, wahrscheinlich auch 4 A II 8, 10, 17 A III 19 (in Erzählungen ist eher ans Maskulinum als ans Neutrum zu denken). – *a-pu-u-uš-ša* 13 I 19 kann und wird Akk. sein, analog dem *ša-na* = *šan-a* 18.

Die Pluralform kann sich nicht schlankweg auf É.*SÚ.NU* „ihre Häuser" beziehen, da bei neutralem Pluralsubjekt nach den Sammlungen W. Drohla's das Prädikatverbum ausnahmslos im sg. steht[1]. *ḫarker* demnach mit zu den am Anfang als Subjekt für *ḫuu̯āir* vorauszusetzenden Personen, wobei noch zu beachten, daß É (akk. *bītu*) das „Haus" auch als „Hausstand, Familie" bezeichnet. Daß die Familien ausgerottet sind, spielt gewiß in der Formung des Prädikats eine Rolle, nicht nur, daß die Häuser dem Erdboden gleichgemacht wurden. É.*SÚ.NU* sg. statt É^MEŠ^.*ŠU.NU* (Ungnad Bab.-ass. Gr.² § 25 g).

III 46 Anfang: Ed. unbenutzbar. Nach der Lücke auf der Tafel eine bis in das „*na*" hineinreichende Katastrophe, die bei noch nassem Ton eingetreten ist. Von dem unweigerlich wiederherzustellenden *la-ba-ar-na-aš* ist das „*ar*" vollkommen verdorben, vom „*ba*" noch ein Schatten vorhanden, der erste erkennbare Griffeleindruck gehört wohl schon zu dem in seinem oberen Teil noch heilen „*la*"; davor jetzt nichts mehr. Fo. scheint laut Umschrift noch Spur eines Senkrechten angenommen zu haben.

Zu Fo.'s Ergänzung vgl. schon OLZ 1924, 28. Die Rückkehr zur Anrede im Imperativ (a. E.) drängt auf neue Nennung der Angeredeten. Adversatives [*šu-me-eš-m*]*a̤*? „ihr aber" hinter den Schlußworten von § 20 das beste, Platz genügend bei Zeichengröße von „*šu*" III 49 a. E. „*-me-eš*" 33, *-ma* 49 (in *-du̯-ma*).

III 47 Anfang: Da *pa-aḫ-ḫa-aš-du̯-ma̤* (trotz Fo. Fußn. 1, 2[2]) und damit mediale Indikativform[3] unzweifelhaft, ist kondizionaler Inhalt (mit *nu* als normaler Eröffnung der ἀπόδοσις) auch auf Grund der Analogie von 10β 22 f. anzunehmen[4]. Das syntaktisch Korrekteste, [*ma-a-na-a̤*]*t*, paßt („*ma-a-*" 48, „*na*" 53 Anf., „*-a̤t*" 45 a. E.). Möglich auch objektloses [*ma-a-a*]*n* (S. 169). Auf Annahme von πρότασις ohne Konjunktion (*na-at*? Vgl. S. 182) kann hier verzichtet werden.

III 48: Fo.'s [*pa-aḫ-ḫa-a*]*š-nu-ut-te-ni*, mit Wiederholung des gleichen Begriffs wie im Vordersatz, ist nunmehr ohne Sinn. Zudem verlangt man hinter „Ḫattuša wird aufrecht stehen" nach Produktiverem. Für [*u̯a-ar-a*]*š-nu-ut-te-ni* s. S. 155 f.

Dasselbe wird auch 10β 23 gestanden haben, wo *ut-ni-im-me-it-t*[*a*] nach Eh.'s Vergleichung gegen Fo. (mit KBo III 27) zusammengehört (wie KUR-*še-me-it-ta* oben III 47).

III 48: Fo.'s Fragezeichen bei NI̥NDA̤ („*Gar*") überflüssig, da die Reste stimmen und die Parallele von 34 den Ausschlag gibt.

III 49: Nach den Worten über das Wohlergehen von Stadt und Land III 35–36 folgte die Drohung „bei Nichtbewahrung des königlichen Gebotes werdet ihr nicht am Leben bleiben" usw. Der entsprechende, wenn auch mit anderem durchsetzte und im Einzelnen

[1] Aus W. Drohla's Beispielen des anaphorischen *-at* für pl. n. mit sg. des Prädikats vorläufig KBo II 3 III 18 f. + KUB XII 59 III 8, KBo IV 2 I 45.

[2] *-du̯-ma* auch 49, wo Fo.'s Fußn. 3 auf der s. Z. noch unvollkommenen Kenntnis der Medialformen beruhen dürfte.

[3] Siehe schon Hr. Actes 156. Weiterer Beleg XXIII 78 Bl. 32 10 (= Bo 2826), frgm.; nicht *-ma*[*-at*] wegen des parallelen *šar-ra-ad-du-ma* ib. 12 (beide Male Bedingungssatz).

[4] Während 8 III 34 f. eine etwas andere gedankliche Anordnung (insachen der Brot- und Wasser-Verordnung) und damit abweichende syntaktische Struktur zeigt.

noch nicht rekonstruierbare Passus 10β 24 ff. enthält jedenfalls am Schluß auch wieder eine Androhung von Unheil beim Übertreten (*šarrattuma* 25) der Worte („dann wird die Schlange kommen und Ḫattuša umstricken"). Daraus ergeben sich zwei Folgerungen für den Aufbau des vorauszusetzenden Parallelgedankens von 8 III 49:

1. Im Anfang muß Negation („wenn ihr nicht bewahrt") gestanden haben. Dann fehlt das Objekt, denn neben *Ú.UL* (auch wenn man *UL* wie 41(?) schriebe) ist räumlich nicht einmal das kurze *ut-tar* unterzubringen (dies wegen des Schlußsenkrechten nach dem Bruch auch paläographisch unmöglich), und ein enklitisches *-at* müßte hinter *ma-a-an* 48 stehen. Kann das Objekt ausgelassen sein? Friedrich Ges. Sprache § 21 bringt Belege für das Fehlen eines enklitisch-pronominalen Objekts, gibt aber dieser Erscheinung ein Sonderrecht für die Sprache der Gesetze. Sie ist indessen auch anderwärts gar nicht so selten in Fällen, wo der Zusammenhang das zu Ergänzende unzweifelhaft macht. Schon AU 335 sind zwei Zeugnisse bei „hören" genannt, denen man etwa noch Targ. Rs. 44 (Fr. I 66) und danach mit Wahrscheinlichkeit auch Dupp. D II 16f. (Fr. I 16) anreihen mag; aus alten Texten 13 I 18, 23 A II 27, III 73. Weiter ist AU 215[1] *[k]u̯-iš-ma-za̯ i-la-li-i̯a-zi* XXI 42 I 32 zitiert. Ich gebe noch das dem unseren besonders nahe stehende Beispiel *na-an ka-pu-u-i tàk-ku* (sc. *-an*!) *na-at-ta-ma ka-pu-u-e-ši* 10γ 12, wohinter 13 noch *A.NA* É EN.NU.UN *li-e da-it-ti*, und XIII 4 III 78: *ma-a-an še-ik-kán-ti-it-ma* ZI-*it pa-ra-a da-a-i* (AU 252). Weitere Stellen (ohne Vollständigkeit, da Einiges eines Kommentars bedürfte): 2 BoTU 6 III 22, 26 (fehlt *-ta*, s. 16, (12)), 23 A II 43 (gegen 44), 44 (hinter *nu-za*), III 48 + B III 14, KBo II 3 IV 7, III 5 IV 25, IV 10 Vs. 11 a. E., 12 (im zweiten Satz), VI 34 I 42, KUB VII 5 II 11 f., XII 58 I 7 f., XIII 2 I 8, 4 III 75–77, VBoT 24 II 4 f., 58 I 20 („er weiß ‹es› nicht" trotz Gö. Kl. F. I 412), Ḫukk. II 29 (Fr. II 116).

Bloßes [*Ú.UL-m*]*a̯*[1] bei *paḫš-*, das seit 28 immer mit „Wort(e)" verbunden auftritt (vgl. noch 46, 47), genügt also.

2. *ta-me-u*[2]*-ma-an ki-i-ša-r̥i* enthält ein für den Fall des Ungehorsams prophezeites Unglück. Das ergibt sich denn auch sprachlich, sobald man das Wort in *tame-uma-* zergliedert: Ableitung von *t/dam(m)āi-*, *t/dam(m)ē-* „anderer" mit dem ἐθνικόν-Suffix *-um(n)a-*. Das kürzere *-uma-* begegnet gerade wieder im Paralleltext 10β 28–30. Dazu der Eigenname [I]*šuppiluliuma-* nach Kl. F. I 346 f. (jetzt übrigens auch [URU]*šu-up-pí-lu-li-i̯a-* XXII 51 Vs. 11 belegt).

Daß das Suffix über Ortsnamen hinausgreift, hat das von Friedrich II 152 aufgehellte *ku̯enzumnaš* gezeigt, dessen *-nz-* auf Herkunft vom Gen. pl. führt. So dürfte auch das *-e-* von *tameuman* irgendwie in Beziehung zu dem von *dam(m)ēl*, *dam(m)ēdaš* usw. stehen, wenn sich auch bei der Beschaffenheit des Materials über die Einzelheiten der Derivation nichts sagen läßt. – Zum Appellativ *aruna-* gehören vermutlich die *a-ru-nu-ma-ni-e-eš*

[1] Außer dem Schlußsenkrechten noch der (mittlere) Waagerechte (Rest) auf Or. (vgl. Fo. gegen Ed.).

[2] „*me*" hat oben einen (bedeutungslosen) waagerechten Kratzer. – Dann „*u*" mit Ed.; nicht „*nu*" wie Fo., der übrigens den einzigen weiteren Beleg, das von ihm mit großer Wahrscheinlichkeit 10 β 5 ergänzte [*ta-*]*mi-u-ma-an i-e-zi*, richtig mit *-u-* schreibt. Da die glückliche Heilung nur auf der Parallele von 8 III 49 beruhen kann, wäre eine Nachprüfung der Umschrift hier am Platze gewesen. – 10 β 4 f. ist arg zerstört, aber was übrig ist – „sie(?) wird kommen und die Stadt *ḫa*[*ttuša*] . . ." 4, dann *eš-ḫa-na-aš* „des Blutes" 5 – läßt auch hier auf Schlimmes schließen.

als „maritimi“ VIII 14 Vs. 14 (frgm.). Suffixschreibung wie in LÚ.MEŠ URU*šu-tu-um-ma-na-aš* 2 BoTU 21 II 6[1].

N.-A. sg. neutr. auf *-an* zum *-a*-Stamm AU 164. – Das Ganze wörtlich: „so wird euer Land ein zu einem andern Land (oder Volk) gehöriges“.

III 50 Allgemeines: Es möge in erster Linie nach Kräften einer mißbilligenden Verwunderung darüber vorgebeugt sein, daß hier bei der Textherstellung nicht brav im alten Geleise fortgefahren wird mit einem ergänzten [LUGAL-*aš*] und einem Inhalt „habt Achtung vor dem Worte [des Königs], dann soll euch immer das Nötige an Speise und Trank auf dem Tische stehen!“ Das possessive *-š(e)-me-it* hinter *išpantuzzi* usw. lädt ja beim ersten Blick nach dem Vorhergehenden zu einem „vestrum“ ein. Beim zweiten nicht mehr: Das *-ŠU* hinter dem die Reihe beginnenden NINDA KUR4.RA ist als „Fehler“ unbegreiflich, wenn es an Stelle von *-KU.NU* ein „euer“ maskieren soll.

Ist dagegen *-šmet* = „eorum“ auf eine dritte Person bezogen, so ist diese bei dem entsprechenden *-ŠU* in Ordnung, und der „Fehler“ beruht nur auf der schon hinreichend bekannten unakkadischen Verwendung von *-ŠU* für *-ŠU.NU* (Fr. II 149 f., vgl. auch AU 159)[2].

Aus dem Rahmen fällt weiter der Imperativ *artaru* 51 gegenüber dem versprechenden *arta(ri)* III 35, 47. Wir können ein „Futurum“ (ind. praes.) im Gebot aufzeigen (S. 149), aber nicht eine Befehlsform bei Versprechung.

Zwingt das *-ŠU* zur Annahme einer dritten Person, so braucht keinem Kenner der hethitischen Rituale mehr dargelegt zu werden, wie scharf alles in III 50 f. Aufgeführte auf den Kultus paßt. Genannt sei einstweilen nur DINGIRMEŠ-*aš* NINDA *ḫar-ši* DUG*iš-pa-an-tu-uz-zi* XIII 4 III 58 und *ŠA* DINGIR*LIM* *me-ma-al* IX 27 Vs. 9.

Endlich darf gegenüber dem konstanten *paḫš(nu)*- der königlichen Worte (von 28 ab) das nur hier erscheinende, ganz anders gebaute [*u*]*d-da-a-ni-i na-aḫ-ḫa-an-te-eš e-eš-ten* nicht unbeachtet bleiben. Nach einer – reichlich verspäteten – variatio sieht das nicht aus, wohl aber erinnert man sich des *nu-za A.NA* INIM DINGIRM[EŠ[3] *me-i*]*k-ki mar-ri na-aḫ-ḫ*[*a-an-t*]*e-eš e-eš-ten* XIII 4 I 38[4].

Nach diesen Erwägungen ist nicht daran zu zweifeln, daß die letzten Worte des Königs an seine Getreuen diese mahnen, der Götter stets zu gedenken; das bildet einen feierlichen Ausklang.

---

[1] Auch die genannten Beispiele sagen nichts über die Zuweisung des Suffixes an eine bestimmte Sprache aus (OLZ 1935, 278), da den Ausgangspunkt ja doch auf alle Fälle die Ortsnamen bilden wie bei lat. *nostrās, quoiās, optimātēs.*

[2] Zusammenhang mit den von Fr. Ges. Sprache § 24 erwähnten echt hethitischen Fällen von *-šiš* für *-šmiš* scheint nahezuliegen (weiteres Beispiel S. 187 m. A. 1); doch verstünde man in III 50 nicht recht, warum *-ŠU* als h. *-šet* mit *-šmet* promiscue gebraucht wäre.

[3] Ich ziehe (was an sich belanglos ist) ergänztes „*meš*“, nicht mit Sturt. Chr. 148 (wo ungenaue Klammerung) „*lim*“ vor (obwohl kurz vorher 34, 35 – aber auf einen Einzelfall bezüglich! – DINGIR*LIM* steht). Und zwar wegen der Analogie des gleichfalls einen allgemeinen Paragraphenschluß bildenden *nu-za* DINGIRMEŠ-*aš* ZI-*ni me-ik-ki na-aḫ-ḫa-an-te-eš e-eš-ten* II 24 (31 b. Sturt. 152).

[4] Ähnliches z. B. XIII 2 III 21, XXIV 1 III 19 f., wo kein *-za*. Dies läßt sich 8 III 50 angesichts der kleinen Schriftzeichen der Zeile wohl immerhin einfügen.

Einzelheiten:

III 50: [*u*]*d-da-a-ni-i* in Ed. mißraten.

III 50: *iš-pa-an-du-uz-zi-iš-me-i*[*t*]. Auch nach Götze's Bearbeitung Kl. F. I 200 ff. kann ich mich nicht zu *išpanduzzi* als speziellem „Libationsgefäß, Libation" (203) bekennen, einer anscheinend unsterblichen Interpretation, an deren Wiege nun einmal nichts Besseres als der Anklang an *šipand-* „libieren" gestanden hat; ich verweise nochmals auf Ges. B § 49† 30 (vgl. schon Kl. F. I 338 f. m. 339[1]): In Übersetzung und Kommentar z. d. St. bleibt auch Friedrich beim „Opferwein" trotz der sachlich treffenden und wichtigen Bemerkung, daß es sich bei diesem Brot (NINDA *ḫarši-*) und „Opferwein" um die lebensnotwendigsten Dinge, die nicht gepfändet werden dürfen, handelt. Sollte da wirklich neben dem „täglichen Brot" nicht der Wein gemeint sein, den der Betreffende zum eignen Bedarf hält, und das gewaltsame Erbrechen der Speisekammer bestraft werden? – Daß das *išpanduzzi* ganz vorwiegend in kultischen Texten erscheint (Gö. 203), kann ja nicht gut anders sein[1]. Die von Gö. 201 in den Vordergrund gerückte Stelle X 11 v 9 ff. kann mindestens ebensogut besagen, daß der Wein aus dem *išpantuzzi* geschöpft wird. Auch bei keinem der andern Belege wird unzweideutig das Libieren mit dem *išpanduzzi* (oder *išpanduzzišar*) so vollzogen, daß dies das Gefäß sein müßte, aus dem unmittelbar die Spende vor die Gottheit fließt. Überall kann wie X 11 v 9 das Spendequantum aus ihm entnommen sein. Die in einem Satz zusammenstehende Verbindung mit *šipand-* „libieren" gibt es trotz der vielen *išpanduzzi*(*šar*)-Stellen und der unzähligen *šipand*-Belege nur VII 60 III 10 f., wo aber zunächst ^{DUG}*iš-pa-an-du-ṷa-az IŠ.TU* GEŠTIN *ši-ip-pa-an-ti* steht. Die Stammvariante mag belanglos sein (in Wirklichkeit wissen wir nicht, ob *išpanduzzi*, *išpanduzzišar* und *išpandu*(*ṷa*)- ganz dasselbe sind), und ich würde mich gerade an dieser Stelle nicht wundern, wenn der Opferguß diesmal direkt mit dem „Fasse" erfolgte – diese Bedeutung etwa bevorzuge ich im Sinne des normalen Aufbewahrungsgefäßes –, wird doch eine ganze Stadt „be-*šipand*-et". Dafür könnte symbolisch ein außergewöhnliches Quantum Verwendung finden. Wenn nicht auch hier wieder der Wein aus dem Fasse erst entnommen wird! Steht das *-it* von *ta-pí-ša-ni-it* 9 wirklich zufällig?

---

[1] Aber auch bei den Göttern hat es mit dem ^{DUG}*išpanduzzi* seine besondere Bewandtnis. In den Aufzählungen von XVII 21 müßte man das ^{DUG}*išp.*, wenn der Schwerpunkt auf dem Gefäß läge, in andrer Einordnung erwarten, als sie tatsächlich vorliegt: Es erscheint II 8 f. nach vorausgehendem NINDA *ḫarši-* (wie üblich), gefolgt von *argamana-* „Abgabe"; somit Nennung des Unterhalts. 14-15 Schmuck und Kleidung. 16 hat wieder die Verbindung NINDA *ḫarši-* und ^{DUG}*išpantuzzi*, also, sachlich klar vom Vorhergehenden geschieden, die Beziehung zur Ernährung (18 folgt der Viehbestand). – III 1 Silber- und Goldgefäße, 2 Bronzegeräte, 3 Kleider, 4-6 Personal, 8 Vieh, 9 Äcker, NINDA *ḫaršaṷaš* und Weingärten, unmittelbar hinter diesen ^{DUG}*išpantuzziṷaš* 10 (die Lücken in XVII 21 werden durch die Duplikate Bo 2374 + 3190 II 11 f., 18 und 3216 III 3 f. ausgefüllt). – IV 10 NINDA KUR4.RA (= N. *ḫarši-*), ^{DUG}*išpantuzzi*, Vieh. (21 f. NINDA KUR4.RA und ^{DUG}*išpantuzzi* frgm.). – Überall ist positiv die engste Verkoppelung mit der anderweitigen, den Göttern zukommenden Verpflegungsmaterie unverkennbar, das ^{DUG}*išpantuzzi* als Gerät oder gar als Libationsgerät spielt gar keine Rolle. Und, wenn man „Libation" unterlegt, wie kommt es, daß das den Göttern gespendete Brot immer ganz vernünftig als solches, das Getränk dagegen mit einem Spezialausdruck bezeichnet wäre, der mit der Art der Darbringung zusammenhinge? Verwendung einer Gefäßbezeichnung für die Ration liegt ungleich näher. Wein mußte im Gefäß aufbewahrt und geliefert werden, Brot nicht. Daher auch die Differenz bei der Benennung von Wein- und Brotration verständlich.

Vielleicht hier wegen der Doppelfunktion von *-az* die klare Instrumentalform gewählt, um *iš-pa-an-du-ua-az* als Woher-Kasus deutlich abzuheben: „Entweder mit dem Wein-*tapišana-* oder (gleich) aus dem *išpandu(ua)-* be-libiert er die Feindesstadt mit Wein". Allgemeine und unzweideutige sachliche Zusammengehörigkeit von *išpand-* und *šipand-* darf man diesem als Sonderfall unverkennbaren Beispiel nicht entnehmen.

Endlich ist es hoffentlich nicht zu naiv, wenn ich die Forscher, die an der etymologischen Verbindung von *išpanduzzi* mit *šipand-* festhalten, bitte, mir noch einige gute Beispiele dafür beizubringen, daß zur graphischen Darstellung eines *sp-* (*st-*, *sk-*) – auch bei gleicher Wurzel – neben *išp-* (*išt-*, *išk-*) ein *šip-* (*šit-*, *šik-*) verwendet wird[1].

III 51 Anfang: Die Nahrungsmittelbezeichnung (Neutrum), die hier verloren ist, hat allem Anschein nach engere Beziehung zum folgenden *memal* (S. 173): Beide stehen asyndetisch zusammen wie das in 50 vorausgehende bekannte Paar (vgl. AU 157), und nur die zwei Gruppen sind miteinander durch *-a* verknüpft. Eine für die Ermittlung des zerstörten Wortes unternommene Durchprüfung und ausführliche Behandlung des ganzen mir gegenwärtigen Materials habe ich wegen ihres für 51 schließlich vorwiegend unproduktiven Ergebnisses hier nur kurz zusammengezogen:

Unter den Opferspeisen kommt als einzige, die in oft wiederkehrendem Kontakt mit *memal* auftritt, NINDA.Ì.E.DÉ.A in Frage; wörtlich „Brot, in das Fett (Öl) gegossen ist" (s. außer den altbabylon. Listen für NINDA.Ì.DÉ.A und Abarten bei Chiera Sumer. Lexical Texts Nr. 15 V 14–20, 16 III 1–11 u. a. Zimmern Beitr. Bab. Rel. 99[π], Mullo Weir Lex. Akk. Prayers s. v. *mirsu*)[2]. Reihenfolge NINDA.Ì.E.DÉ.A *memal* z. B. KBo II 9 IV 6 f., KUB VI 45 IV 6, 15 f., 20 f. usw., XII 58 I 4!, (11), IV 4, XXV 14 I 36!, VBoT 128 II 7 usw.; umgekehrt KUB VI 45 IV 11.

NINDA.Ì.E.DÉ.A ist aber **8** III 51 wegen Platzmangels und wegen des einfach senkrechten Schlußkeils ausgeschlossen. Also etwa die hethitische Entsprechung des Idgr.'s einzusetzen? Ich halte es für nicht unwahrscheinlich, daß wir diese in (NINDA) *ḫarzazu(ta)-* zu suchen haben, das gleichfalls vor *memal* erscheint (KBo IV 13 II 26, KUB XX 99 II 17). Das Wort teilt mit NINDA.Ì.E.DÉ.A weiter die Eigentümlichkeit, daß es erst während des Rituals zurechtgemacht wird; vgl. fürs Idgr. Anm. 2, XII 44 III 16,

---

[1] Sturt. Chr. 170 identifiziert *išpanduzzi* mit dem Gefäßideogramm GAL wegen XIII 4 I 62:65. Dafür könnte man sachlich noch auf II 13 IV 9–12 hinweisen. Aber *išpanduzzi* ist Neutrum. Wie verträgt sich damit GAL-*in* XXV 1 V 52, 36 II 20 [GAL[ḪI.A]-*uš* Bo 2388 I 10, 17 f. – Nachtrag.]? Und was ist weiter GAL-*ri* 2 BoTU 12 A II 34, KUB II 3 II 44, X 7 9, XXV 7 I 9, 11, XXVIII 104 IV 13, VBoT 127 5 f., vgl. 4, usw., GAL-*ri-ia an-da* ib. 58 I 39? An ein „GAL.DAL" („*dal*" = „*ri*") wegen des [DUG]DAL ŠL 86 56 ist nicht zu denken, es müßte DAL.GAL heißen (ib. 86 95). Wie beim GAL, so kann uns auch bei Identifizierung mit akk. *namandu* (Gö. 202) ein Zufall in die Irre führen. [Zu *šipand-* – und *išpandu(zzi)* – jetzt noch Couvreur De hett. Ḫ 195 f. mit Randbemerkung Ehelolf's. – Nachtrag.]

[2] Die Umschrift NINDA.Ì.E.DÉ.A und damit die Deutung des Ideogramms hat Ehelolf gerade aus hethitischem Material gewonnen. Entscheidender Passus aus 785/b (II 14 ff.): *nu* I NINDA X (unbekanntes Idgr.) TUR [SAL]ŠU.GI *da-a-i na-an-za-kán ki-iš-ša-ri-i pár-ša-i-iz-zi na-an IŠ.TU* Ì.UDU *šal-ki-iz-zi na-an* NINDA.Ì.E.DÉ.A *i-e-iz-zi* „nun nimmt die ‚Alte' ein kleines X-Brot, das zerbröckelt sie in der Hand, verrührt(?) es mit Schaffett und macht es zu NINDA.Ì.E.DÉ.A" (zum Verbum *šalk/g-* etwas anders Fr. Arch. Or. VI 365). – Eh. bemerkt dazu, daß ein solches Gericht im Orient auch heute sehr bekannt ist: klass.-arab. *ṯarīd[un]*. Dazu Freytag Lex. Arab.-Lat. und Lane Arab.-Engl.-Lex. s. v. Das dabei verwendete „broth" ist aber pures flüssiges Hammelfett, keine „Fleischbrühe" oder dgl.

XVII 12 II 22 f., XX 92 VI 2 f., für *ḫarzazu(ta)*- KBo IV 13 II 24, KUB X 11 III 18, XI 35 II 13, XX 12 5 usw.

Über das Verhältnis von *ḫarzazuta*- zu *ḫarzazu*- konnte ich noch keine volle Klarheit gewinnen; sie würde hier auch nichts nützen, da selbst bei der (statthaften) Weglassung von NINDA das (oft unflektierte) *ḫarzazuta* wieder nicht in die Lücke geht und bei dem Mask. *ḫarzazu*- (Akk. *-un*) ein N. **ḫar-za-zu-uš* ebenfalls zu lang ist.

Vielleicht führt das Beobachtete, mag jene Identifizierung richtig sein oder nicht, doch in eine Richtung: Es ist charakteristisch, daß bei der Zubereitung des *ḫarzazu(ta)*- und NINDA.Ì.E.DÉ.A das dazu benutzte Brot in Stücke gebrochen wird. Verbum ist das übliche *parš(i̯i̯)a*-: X 11 III 17 f., XI 35 II 12 f., XX 12 4 f. – XVII 12 II 22 f., XXV 14 (IV 9 f.) (die Zweifel an der Hierhergehörigkeit der Formen *paršaizzi*, *paršanzi* Bo.-St. X 65[2] habe ich längst aufgegeben). X 11 III 19 ff. werden die fertiggemachten *ḫarzazu*-Stücke der Masse einzeln als *par(a)š(š)ulli* auf die Kultgegenstände verteilt, die jetzt auch bei Sturt. Gl.[2] 119 zweifelnd angegebene Bedeutung „broken bread“ hatte sich mir schon bei meinen Sammlungen ergeben. [NB. Einen Singular *parššul* dazu gibt es nicht. Hat St. ihn aus dem klaren lapsus calami von X 75 19 bezogen? Vgl. dagegen ib. 5, 13, 17 und X 11 III 19 ff..] – Es sind also aus Brocken bestehende Gerichte. Für „Brockengericht“ ist Bo.-St. X 41 *paršūr* vermutet, und wohl mit Recht. XVII 23 II 20 f. wird ein *paršūr* wieder während des Rituals aus dem Fleisch eines Schafes bereitet (hier also ein Ragout). Wenn nun XIII 4 III 59 unmittelbar hinter der anbefohlenen Fürsorge für das NINDA *ḫarši*- und das DUG*išpantuzzi* (58) die für Reinhaltung des *pár-šu-u-ra-aš pí-e-da-an* (d. h. der Stelle, wo das *p.* zubereitet wird) folgt und man sich andrerseits nochmals die öftere Anordnung der genannten Brockengerichte unmittelbar vor *memal* vergegenwärtigt, so steht als gute Möglichkeit ein [*pár-šu-u̯*]*r*[1] 8 III 51 wenigstens an einem Platze, der nach beiden Seiten der Umgebung die nötigen Berührungen gibt[2].

III 51: *me-ma-al*. Die von mir Kl. F. I 347 angedeuteten Zweifel an der Bedeutung „Mehl“ hat gleichzeitig ib. 228[4] Götze als begründet erwiesen, vgl. noch Sturt. Chr. 124, der aber von „Mehl“ als „primary meaning“ nicht abläßt. – Nach den von Gö. herausgestellten Punkten nehme ich „Grütze“ an. Als Pferdefutter, den zum Teil beigegebenen Substanzen nach zu urteilen (vgl. KBo III 5 I 55 f., KUB I 13 II 57 f., l. R. (4)), wohl ungekocht, als Opfergabe auch mit andern Ingredienzien wie Obst, Honig gewürzt (*ŠA* LÀL *me-ma-al* nicht mit Gö. a. a. O. „aus Honig hergestellt“, sondern wie unser „Honigkuchen, Johannisbeergrütze“ usw.).

III 51: *ša-ra-a ar-ta-ru* hier natürlich nicht in der übertragenen Bedeutung von 35, 47, sondern ganz konkretes „soll oben drauf stehen“ oder „gestellt sein“ (Fr. ZA NF II 43, zu Ges. A § 6), nämlich als Mahlzeit auf dem Tische[3]; so KBo IV 8 II 9. Auch bei der

---

[1] So für die Lücke besser als *-šu-u-ur*; vgl. XXV 8 VI 4.

[2] Ehelolf vermittelt mir, daß *paršūr* die h. Lesung von KAM ist (EN KAM = *paršūraš* EN-*aš*). Bei der ursprünglichen Zusammengehörigkeit mit *parš*- „teilen“ im oben dargelegten Sinn wird man auch dann bleiben dürfen; ein solches „Brockengericht“ ist der Herstellung nach ein „Topfgericht“. – Der Einsatz von *paršūr* 8 III 51 ist auf alle Fälle schon wegen XIII 4 III 59 haltbar.

[3] Ob das Nebeneinander der beiden Bedeutungen wieder auf eine Wortpointe (S. 216) zielt? – Daß etwa auch *šarā ar*- 35, 47 mit demselben Konstruktionswechsel wie das *šarā ti̯i̯ant*- bei den Festen (s. oben im Text)

Pferdefütterung gebraucht (KBo III 5 I 56 f., III 64). Ähnlich wohl das in deutlichem Zusammenhang mit der Beschaffung der Speisen und Getränke stehende *šarā tiįant-* als Attribut zu „Fest" XIII 4 I 47 (zu 39–45), III 39 f., 41, ein wenig schief bezogen (etwa „wohlbestallt"); vgl. *šarā tiįanda* „das Aufgetischte" I 50. – I 22 ist *šarā artari* das Prädikat bei dem zum Mahle auftragenden Diener (24 f.). Auch hier scheint die Funktion des Verbums verschoben (Sturt.'s Übersetzung „stands before" Chr. 149 berücksichtigt *šarā* nicht; *piran* enger zu *A.NA* EN.*ŠU*).

III 51/2: *pa-ra-įa* | [*li-e*] *na-it-ti.* Wieder Umsprung in die 2. sg. (an Muršili gerichtet; vgl. II 60 S. 103 f., III 27–31 S. 146).

[*li-e*] (mit Fo.) nach Analogie des Folgenden. Die einzelnen Bestandteile der beiden kurzen Sätze (bis *ma-uš-ta*) nebeneinandergestellt:

-ša-an: *-kán*,
pa-ra(-): EGIR-*pa*,
-įa: *-įa*[1],
[*li-e*]: *li-e*,
na-it-ti: *ma-uš-ta*

verbürgen mit ihrem bis ins Kleinste gehenden Parallelismus hinreichend

1. daß *para-* Präverb = *parā* ist, mit Kürze vor Enklitika (AU 351; *pa-ra* XI 35 II 15 dagegen sicher nur Schreibfehler);

2. daß *naitti* wahrscheinlich intransitiv steht wie *maušta*, also

3. daß *nu-uš-ša-an* 51 nicht = *nuš-šan*, sondern = *nu-šan*[2] ist.

Gelegentlichen intransitiven Gebrauch von aktivem *nāi-* hat schon Fr. II 100 bei der 2. pl. imp. *neįat(t)en* festgestellt: VII 60 II 30 (vgl. *neįanteš ešten* III 4); XV 32 I 55 (koordiniert *ti-įa-ten* „kommet", an Parallelstellen mediales *naišdumat* 34 II 39, III 53); EGIR-*an ar-ḫa* ... *na-a-ú* VII 53 III 10 f. (Gö. NBr. 78); wahrscheinlich auch *li-e ni-įa-ši* KBo IV 14 III 31 (zweifelhaft *ne-įa-at* XIV 4 II 5). Die sicheren Beispiele stehen im Imperativ bzw. Prohibitiv, wozu vielleicht auf das S. 148 zu *paḫš-* Beobachtete hingewiesen werden kann.

Intransitives *nāi-* läßt sich inhaltlich ganz mit unserem intransitiven *lenken* (*ablenken, hinüberlenken*) vergleichen[3], wo vielfach Weglassung des Objekts vorliegt[4].

---

auch nur ganz nüchtern auf die Sicherheit der Ernährung gehen sollte, ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil die Phrase an beiden Stellen ausdrücklich nur auf die Stadt Ḫattuša, nicht aufs ganze Land angewandt wird.

[1] *-įa* – *-įa* „sowohl – als auch" (S. 155), mit Negation „weder – noch".

[2] Andernfalls müßte *nuš* nach dem für *parā nāi-* hier zu vermutenden Sinn (oben im Text) mit einem weiteren unvorhergesehenen Sprung die bisher angeredeten, aber im ganzen § 21 nicht bezeichneten „obersten Diener" meinen, da an ein etwaiges „Wegschicken = Vor-die-Tür-Setzen" der Götter nicht zu denken ist.

[3] Götze a. a. O.[6] erinnert für die wohl mit Recht angenommene Schattierung „zu etwas werden" an das Verhältnis von *vertere*: *werden*, engl. *turn*.

[4] Die genannten Beispiele haben kein „reflexives" *-za*. – Daß speziell *naitti* 52 auch eine Medialform und dissimilatorisch aus **naittati* entstanden sein könnte (vgl. Fr. II 100 zu *neįati*, AU 217 zu eventuellem

Die für intransitives *parā nāi-* (trans. „herausleiten, -senden") hier vorauszusetzende besondere Bedeutung wird durch den Zusammenhang, namentlich durch das parallele EGIR-*pa mauš-* „umfallen" (s. unten), mit bestimmt: es muß auf eine Vernachlässigung der Pflichten (gegenüber den Göttern) gehen[1]. Der Weg dahin könnte über „(aus der Bahn) heraus lenken, abbiegen, von etwas abgehen" führen (vgl. das S. 169 erwähnte *parā dāi-* von XIII 4 III 78 mit unterdrücktem Objekt, eigentl. „heraussetzen, beiseitesetzen").

Es gibt aber noch einen Beleg für intransitives *parā nāi-* (mit *-kan*): DUMU LUGAL-*kán I.NA* GIŠGU.ZA *A.BI.ŠÚ pa-ra-a na-a-i* VIII 1 II 9 f. Dazu verweist Fr. ZA NF III 199 auf die akk. Parallelstelle Virolleaud Astrol. chald., Sin XXXIV 32: LUGAL GIŠGU.ZA *ú-lab-bar* „der König wird den Thron alt werden lassen", d. h. „lange regieren" (vgl. noch ib. Shamash X 22). Fr. übersetzt demnach AO XXV 2, 28 „so wird der Prinz auf dem Throne seines Vaters ausdauern(??)". Damit kann man **8** III 51 f. bequem vereinigen durch Ansatz eines intransitiv gewordenen „hinausführen = hinausschieben, aufschieben". Mit „säumen" kommt man dem „sich lange aufhalten" von VIII 1 II 9 f. sehr nahe. Zur entsprechenden Bedeutung beim Transitiv s. unten.

III 52: EGIR-*pa-ia-kán* (×)*li-e*(×) *ma-uš-ta*[2]. *ma-uš-ta* 2. sg. ind. prs. med. wie *paḫḫašta* (S. 148). – Bei *mauš-* „fallen" aktive und mediale Flexion ohne erkennbaren Unterschied: akt. prs. ind. sg. *maušzi* VIII 1 II 13, 36 III 10 usw., dur.-distr. *mauškizzi* VII 53 I 5; prt. pl. 3. *maušššer* XXVII 29 III 16 (frgm.). – med. prt. sg. 3 *mauštat* XVII 1 II 5, Bo 2800 II 9 b. Fr. II 171; dur.-distr. prs. sg. 3. *mauškittari* Bo 2714 III 1 bei Gö. NBr. 63 A. 1.

EGIR-*pa mauš-* „zurückfallen, -sinken" = „umfallen, -sinken". Hier übertragen. Eher als an unser *umfallen* = „sein Verhalten ändern" ist aus dem Zusammenhang heraus an metaphorisches ἀναπίπτειν „zurückweichen, schlapp machen" (vgl. Thuk. I 70,5 und namentlich Dem. XIX 224) zu erinnern. Wie *parā nāi-* „säumen" (oben) den Mangel an Initiative, so bezeichnet EGIR-*pa mauš-* „nachlassen" den an Ausdauer.

Das Fehlen eines weiteren Belegs für EGIR-*pa mauš-* wird wettgemacht durch die X 93 IV 1 f., (7 f.), (13 f.) (Anordnungen für Priester bei Festen) jedesmal am Paragraphenende wiederkehrende Wendung

1 *pa-ra-a-ma*[3]*-aš-ša-an Ú.UL ku-it-ki na-a-i*

2 EGIR-*pa-ia-kán Ú.UL ku-it-ki pi-eš-še-ia-zi*

„er verabsäumt nichts und vernachlässigt nichts". So übersetzt, um etymologisch im Geleise der Wendungen von **8** III 51 f. zu bleiben, deren transitives Pendant klar vorliegt. Wie *parā nāi-* hier Objekt (*kuitki*) bei sich hat, so ist *peššiia-* „werfen" transitive Umkehrung zu *mauš-* „fallen", wofür schon S. 44 A. 1 ein Beispiel (nicht richtig Zuntz 70).

---

uašti = *uaštati*), erwäge ich nebenbei. Wahrscheinlicher Aktiv, weil das folgende mediale *maušta* andere Endung hat.

[1] 53 wird nur *naitti*, nicht *maušta* wiederholt. Auch das zeugt dafür, daß beide begrifflich nicht weit voneinander entfernt sind, gleichzeitig auch wieder für intransitives *naitti*.

[2] Vor und hinter *li-e* etwas weggedrückt (vgl. Ed., Fo.). Fo.'s Ausrufungszeichen beim *-ta* von *ma-uš-ta* nicht verständlich.

[3] 7 falsch *-ša-ma-* mit graphischer Prolepsis des „*ša*" von *-ša-an*.

III 52: *ma-a-an-ga*[1]*-an* bietet den einzigen mir bekannten Fall syllabischer Schreibung *-ga-an* statt *-kán*, das hier deutlich im Austausch mit *-šan* 51 steht (dazu Götze Arch. Or. V 31 ff.[2]). – X 93 IV 1 usw. hat *-šan* bei *parā nāi-*, VIII 1 II 9 dagegen *-kan*.

Zur Schreibung *-ga-an* vgl. S. 73 f. über *ša-al-l-* = *šal-l-*. Auch *ṷa-aš-du-ul* 59 sonst sehr selten, s. XVII 10 III 20, XXIV 4 Vs. 10, 425/c (+) Vs. 24, 28.

Vgl. noch die altertümlichere Orthographie in Fällen wie *nu-uk-kán* = *nu-kán* S. 114. – Isoliert *e-eš-ḫa-ar* XVII 28 II 2.

III 53: [*pa-ra-a*] nach 51 a. E. (S. 174 f.).

III 53: *i-da-a-lu-ma-an* am Anfang der ἀπόδοσις enthält die Kondizionalpartikel *-man* (ein *-ma-an* „aber ihn" wäre ohnehin ohne jeden Anhalt). Das Praesens *naitti* der πρότασις führt auf potentiale Schattierung (Fr. Kl. F. I 292; zur Möglichkeit des enklitischen *-man* ib. 286).

III 53: *ka-ru-ú-i-li-iš*. Über die Richtung der inhaltlichen Beziehung zu *idālu* kann man nicht im Zweifel sein: „das (gleiche) Übel, wie es früher war". Zu dieser Bedeutung von *karū(i)li-* zuletzt Gö. Kl. F. I 240.

Bei einem **ka-ru-ú-i-li* wäre auch grammatisch alles sauber, aber es folgt eben noch *-iš* (dann Zeilenende[3]). Der Versuch, 54 Anf. ein Maskulinum anzunehmen, zu dem *-iš* attributiv gehörte, etwa „das Übel (und?) der frühere X", muß scheitern, denn das erste nach dem Bruch ist -]*ạt-pát* (eher als *-lạ-pát*). Wie könnte man da zu einem Maskulinum kommen? Auch für ein Idgr. dort wüßte ich keinen Rat (Ergänzung s. S. 177).

Zur Annahme eines „fehlerhaften" *karūiliš* für gemeintes *karūili*[4] – und zwar nicht eines Kongruenzfehlers[5] – entschließe ich mich hier insofern nicht allzuschwer, als sich wohl Gleichartiges belegen läßt. Überzähliges *-š* nach *-i*, unabhängig von der Funktion der Form wie von der Art der Schreibung, begegnet in *ku-ut-ti-iš an-da* (D.-L.) KBo IV 9 V 6 (gegen IV 25, KUB X 3 II 20, XX 76 III 4 usw.)[6], *šu-up-iš* KBo V 2 IV 64 (= *šu-up-pí* I 3, cf. I 16), *ṷa-ar-šu-liš* XVII 35 I 33, IV 32 (= *-li* KBo IV 13 VI 6, KUB XX 99 III 21, XXV 37 I (42), II 12, XXVII 12 5), *ṷa-aš-du-liš* XXII 61 I 20 (vgl. *-li* KBo II 6 III 51, KUB V 24 I 51 f., VI 11 l. R. 4), *AŠ.ŠUM MU.IR.DU.UT.TI-iš* (!) XXI 17

---

[1] Das bei Fo. Fußn. 4 erwogene „*gud*" kommt weder graphisch noch inhaltlich in Frage (Ed. richtig).

[2] Über *-kan* : *-šan* außerhalb der Verba des Setzens, Legens, Stellens und die Beziehung von *-šan* über den Begriff des „darauf" hinaus fehlt noch genauere Untersuchung.

[3] Gelegentlicher Abschluß vor dem Rand in der vorletzten Zeile des § nicht störend; III 20 bereits in der drittletzten. Man kann daraus nur folgern, daß ausnahmsweise das Kästchen für **H** mehr Platz ließ als für die (verlorene) Übersetzung in **A** (s. zu den allgemeinen Raumverhältnissen S. 201 und vgl. S. 56 z. II/I 24).

[4] Wegen des folgenden Materials möchte ich für die Fehlerhaftigkeit des „*iš*" freilich nicht ins Feld führen, daß der Schlußkeil des „*li*" auffallend dick ist und das „*iš*", im Gegensatz zum letzten Zeichen von III 20 (A. 3), größeren Abstand hat.

[5] W. Drohla's Sammlungen enthalten gelegentliche Beigesellung eines Neutrums zum Maskulinum (z. B. KBo IV 2 II 14 ff. *kṷit* 16 im Wechsel mit *apūn* 17 bei UR.TUR 14, 15), aber keinen fürs Gegenteil. – Zu *a-i̯-iš-ši-iš* KUB VII 1 I 29 (Akk.!) vgl. Festschr. f. Hirt 293, oben S. 110.

[6] [Ehelolf denkt wegen der genauen Parallelstelle XI 29 V 14 f. mit [*ku-*]*ut-ti-iš-ša-an* für KBo IV 9 V 6 an Haplologie wegen des folgenden *an-da*. Wie kommt nun XI 29 das *-šan* zu seiner ganz sonderbaren Stellung? – Nachtrag.]

16, *i-ia-an-ni-iš* XXIV 8 II 7 [laut Kontext imp. (gegen 11)! *parnašša* statt *-tta* 6 muß Lapsus (Hörfehler?) sein].

Umgekehrt *pa-an-ku-uš-ši* = *-ši-iš* 23 A II 47, wo *-ši* der Stellung wegen sicher Possessivpronomen (andernfalls wäre **šu-me-eš-ša-aš-ši p.* nötig[1]). Vgl. auch das [*ha-an-*]*te-iz-zi-i-aš-mi* = *-mi-iš* 16 14 S. 154 m. A. 1. – In Wahrsagetexten gewöhnlich SUD-*liš* (V 1 I 18, 64, 3 I 11, XXII 26 Vs. 11 usw.; auch SUD-*liš-za* V 1 II 58 usw., SUD-*liš-an-za* III 69). Daneben SUD-*li*. Vgl. V 24 I 22 mit 13 I 10, XVI 8 Rs. 9 mit V 3 II 17. (SUD-*li* noch VI 32 (12), XVI 61 12[2].

Da attributives *karū(i)li-* dem Regens immer voransteht, ist *ka-ru-ú-i-li-iš* nach dem S. 176 über seine gedankliche Zugehörigkeit zu *idālu* Bemerkten Prädikatsnomen.

III 54 am Anfang somit ein neuer Satz. Unmittelbarer Anschluß an das Vorhergehende in der Form [*li-e-*]*at-pát e-eš-du* „möge das nur [nicht] sein" (sc. daß das frühere Unheil wiederkehrt) scheitert zwar nicht unbedingt am Imperativ bei *li-e* (S. 91 f.), aber daran, daß *-pát* einem enklitischen Personalpronomen immer vorangeht, nicht folgt: XIX 37 III 25 (Murš. 174), XXI 37 Vs. 5, XXIII 40 Vs. 5, 92 Rs. 19, 103 Rs. 20, Ḫatt. I 58 (dagegen nach enklit. Possessivum: XI 25 III 25, Ges. A § 19a 47, 49 54; vgl. auch XXV 27 I 24, XXIII 103 Rs. 10, 105 6).

Wir sind – darauf ist zu achten – beim letzten Wort des Erlasses an die Leute des Königs. Da steht ein auf das Ganze gehendes „so und nicht anders soll es sein!" an rechter Stelle, also ein [*a-pa-a-*]*at-pát e-eš-du*, wörtlich „ebendás soll sein!" Es stimmt aufs beste zum religiösen Inhalt des Schlußparagraphen, wenn Ḫattušili die für den Kultus bezeugte Bekräftigungsformel (KBo VI 34 I 40, II 4 usw., KUB XXIV 1 IV 18) als sein „Amen!" ans Ende setzt.

III 55 (Beginn des persönlichen Schreibens an den Thronfolger): *la-ba-ar-na*. Zur endungslosen Form (gegenüber *-aš* 64) S. 147.

III 56: [*me-mi-*]*iš-ki-u-an da-a-iš* (mit Fo., zwangsläufig).

Die Verbindung *-škiuan dāi-* bleibt trotz der Bemühungen bei Gö. Ḫatt. 66 ff. und Gö.-Pe. 21 f. formell wie syntaktisch noch einer Spezialuntersuchung bedürftig. Sicher ist jedoch ihre Verwendung für den Beginn einer fortlaufenden Handlung. – *memiškiuan dāi-* steht als Redeeinleitung neben einfachem *memā-*. Letzteres z. B. auch VIII 48 I 5 = Fr. ZA NF V 16 (*memiškizzi* VIII 56 7 = Fr. a. a. O. 4, 51 II 14 = 88; vgl. S. 189), obwohl gerade in alten, episch-erzählenden Texten die periphrastische Form besonders beliebt ist. So bei Eröffnung eines Gesprächs VIII 65 15 (Selbstgespräch wie XXIV 7 IV 31 f.),

---

[1] Die (mir unannehmbare) Erklärung von XIV 15 II 6 = Murš. 48 b. Götze ib. 214 f. wäre hier nicht zu brauchen. Jene Stelle könnte einen Parallelfall zu 23 A II 47 bilden. Man muß sich aber wirklich, wenn auch unter Hemmungen, mit Sturt. Chr. 171 (gegen Gö. Lang. XI 269) fragen, ob das maskuline Wort für „Knie" (S. 83 Anm. 2) nicht die Stammform *genuš-* hatte und *ginušši* Lokativ ist. *duddu-uarešta* „wurde lahm"? (Vgl. S. 182 Anm. 2).

[2] Ich wage noch keine phonetischen Schlüsse für den Wechsel *-i* : *-iš*. Bei den Fällen von „*liš*" rechnet Ehelolf für jüngere Zeit mit dem Lautwert „*li*". – Für *-uš* hinter *-u*-Auslaut ist D*te-li-pi-nu-uš* XVII 10 II 32 kein Beispiel, da nach Eh.'s Kollation vorher nicht *IŠ.TU*, sondern ein verderbtes, aber deutliches *zi*!*-ig*! dasteht. *a-aš-šu-uš* X 45 III 19 gehört zu EZEN 16. – *hu-u-it-ni-it* für *-ni* XXIV 2 Rs. 15?

XVII 1 II (16), 17, 19 (= Fr. a. a. O. 68), XXIV 7 II (56), IV 44 (in der Rede selbst zu Anfang dann *memahhitta kuit* „was ich dir sagen werde"), 8 II 14, vermutlich auch VBoT 111 III (19). Interessant VIII 63 I 5–6, wo anscheinend als Einführung auf *me-mi-iš-ki-u-ua-an* [*da-a-iš*] noch *ki-e A.UA.TE*^MEŠ *me-mi-iš-ta* folgt. Das scheint der von Gö. Ḫatt. 67[3] erwähnten akk. Wendung näher zu stehen als einfaches *m. dāiš.* – XXIV 8 I 35 nach Frage (32 ff.). Häufig auch EGIR-*pa m. d.* bei der Antwort, vgl. VIII 48 I 2 (Fr. 16), 11 (18), 50 III 7 (24)[1].

In der Einleitungsformel ist der Wechsel, eben der Bedeutung der Periphrasis wegen, nicht auffallend. Sucht man etwas darin, daß gegenüber *me-mi-i*[*š-t*]*a* II 2 bei den Worten an die Allgemeinheit hier die umständlichere Form gewählt ist, so mag man darin die Markierung für den Beginn der Wiederaufnahme des Sprechaktes (zur fortfahrenden *-šk-*Form s. S. 107) in der neuen Rede an Muršili erblicken, der nunmehr noch für sich Anweisungen über bestimmte Regentenpflichten erhält.

III 56: Zwischen *nu* und *ki-i* am Rande die Pause vernachlässigt; vgl. S. 68 A. 3 zu II 38.

Daß *ki-i* Singular und keine Schreibvariante für *ki-e* (pl.) ist (dazu Hr. Bo.-St. I 140[7], II 154[2], Fr. ZA NF II 295), sei schon hier wegen der falschen Ergänzung Fo.'s 57 Anf. vermerkt.

III 57: [*tup-p*]*i* (so am ehesten auch graphisch nach Or.), nicht mit Fo. [*Ka*(*-Me*]*š*) = [INIM^ME]^Š. Bei *halzāi-* „vorlesen" als Objekt nicht „Worte", sondern „Tafel": VBoT 2 14 f., Kup. § 30 J 1 f. = KUB XIX 52 frgm., von Fr. I 150 nach Al. A III 73 f. = II 76 mit Sicherheit ergänzt. Auch die ib. II 76[4] angeführte akk. Parallelstelle KBo I 1 Rs. 36 f. geht auf *mehir tuppi* 35.

Zur flexivischen Behandlung des Fremdwortes Fr. II 139 m. A. 2.

III 57: *pi-ra-an-ti-it.* Siehe Fr. ZA NF III 182 f. mit richtiger Erklärung. Als ursprünglicher Akk. der Richtung ist *piran* deutbar, wenn man den Fall „vor jmdn hin" als Ausgangspunkt nimmt. Dann ist demgegenüber lokativisches *katti-mi* „bei mir" in Ordnung.

III 57: *hal-zi-eš-ša-an-du.* Nach dem für [*tup-p*]*i* Angeführten ergibt sich aus Kup. § 30 J 2 die Gleichung *halzeššandu* : *halziškandu*[2]. Damit ist die schon durch ITU-*mi* ITU-*mi* (wie MU^KAM-*ti* MU^KAM-*ti* Kup. a. a. O. nach Al. A III 74) geforderte distributive Funktion der *-šš-*Form klar (s. S. 56 f. zu *ešša-*, S. 107). 3. pl. *halzi/eššanzi, -andu* für gewohnheitsmäßiges Benennen (durativ) noch z. B. VII 53 I 9, XII 34 I 6, XXIV 8 III 14. Derselbe Gebrauch wohl auch in der 3. sg. *hal-zi-iš-ša-i* KBo II 3 III 40 (vorher *tiuariia* gewiß Fremdwort). [Vgl. jetzt Bechtel 60, 75 f. – Nachtrag.]

III 57: *nu-za-an* wird auch hier = *nu-z-šan* sein (Gö. Arch. Or. V 30 f.); XIV 7 IV geht dem ŠÀ-*ta ša-a-i* 8 „präge ins Herz", das dem *kar-ta ši-iš-at-ti* 8 III 58 gleichsteht, *nu-za-kán* 6 voraus.

---

[1] Oft nicht entscheidbar, ob Grundverbum oder umschriebene Form, ob Rede oder Gegenrede (frgm.).

[2] Regelmäßig gebildetes *halzi/ešk-* selten. Siehe noch KBo II 8 II 9, KUB VI 1 4 (lies *hal-zi-eš-ki-it*), X 45 III 11, XV 12 I 6.

III 58: [*ud-da-*]*a-ar-me-it ḫa-at-ta⟨-ta⟩-me-it-ta* wie II 56. – III 58 hat der Schreiber offenbar *ḫa-at-ta-ta-* (nicht *-da-*) gewollt, aber ein „*ta*" haplographisch ausgelassen.

III 58: *kar-ta ši-iš-at-ti*[1]. Zugehörigkeit der 2. sg. zu *šāi-*, *šiia-* „eindrücken, -prägen" (s. oben zu *nu-za-an* 57) bereits von Götze NBr. 78 erkannt. Einer überraschenden besonderen Optativform (ib. Fußn. 3) bedarf es nicht. *šiš(š)atti* ist mit Sturt. Gr. 246 als regelmäßige Indikativform eines *-šša*-Praesens wie *ešša-*, *ḫalzešša-* zu analysieren; auch distributive Schattierung im Gefolge des *ḫalzeššandu* anzunehmen, das „Futurum" aber nicht als Heischefuturum (S. 149) zu erweisen. Ein Verbalstamm *šišša-* begegnet in der 3. pl. med. *an-da ši-iš-ša-an-da-ri* VIII 22 II 6f., III (1), 26 II (9), vielleicht in der Bedeutung „zeigen sich", die mit ursprünglichem „eindrücken" im Aktiv sehr wohl zu vereinbaren ist (AU 187[3]) und dann wenigstens den Gedanken an eine Konfrontierung mit *ši-ia-an-da-ri* VIII 1 II 3 erlaubt. Ob weiter [*š*]*i-e-eš-ša-an-du* 23 A III 44 = *ši*ˡ*-iš-ša-an-du* C III 3 etwa als „sie sollen siegeln" mit *ŠUM-aš-mi-it* (= *-an-šm-*) *ši-i-e-eš-ki* A III 50 = C III 9 „präge, siegle ihren Namen auf!" hierher gehört, läßt der zerstörte Kontext leider nicht entscheiden.

Auch wenn man mit Sturt. Gr. 246 durch die Klammerung in *ši-iš-⟨ša-⟩at-ti* eine fehlerhafte Auslassung des „*ša*" – normale Schreibung wäre gewiß *ši-iš-ša-at-ti* – kennzeichnen will, ist nicht zu leugnen, daß Derartiges, im Gegensatz zu dem ib. 46 f. an der Hand sehr dürftigen Materials Besprochenen, gar nicht so selten vorkommt.

So wird zunächst hinter dreilautigen Zeichen der schließende Konsonant ziemlich oft nicht wiederholt; z. B. in dem bekannten *kiš-an* KBo V 2 II 35, Ḫatt. III 74 usw., *ki-iš-šar-az* Bo 2489 II 7 (Eh. ZA NF IX 175), ᴸᵁ*pal-ua-tal-aš* X 23 IV 17, *ḫa-aḫ-ḫar-aš* XII 51 I 11, ᴸᵁ*ḫi-ip-pár-aš* Ges. A § 48 49; *ua-aš-dúl-aš* Ges. B § 35† 20 (*-it* KUB V 3 I 3 usw.) u. a. Aber auch nach zweilautigen ist unkorrekte Syllabierung hinreichend bezeugt (wobei von fremden Namen wie ᴵ*ur-ḫi-*ᴰ*X-up-aš* Ḫatt. IV 19 usw. Abstand genommen werden soll): *ma-ni-ia-aḫ-in-na* 6 II 2, SILIM*-ul-an* (= *aššulan*) KBo II 32 Rs. 1, KUB X 91 III 9, *šu-up-iš* KBo V 2 IV 64 (gegen I 3, s. S. 176), *ša-ra-az-iš* VI 29 II 5, *zi-in-iz-zi* KUB VII 41 Rs. 9, *ma-a-aḫ-an* XIII 12 Vs. 9, *up-ir*(?) XIV 14 Vs. 20, ḪUL*-u-ua-an-az* XVII 15 III 7, *am-uk* XXIV 7 III 22, *a-ni-ur-aš* XXIV 9 II 19, *me-na-aḫ-an-da* XXVIII 5 I 7, ᴰ*ia-ar-iš* XV 5 II 39, H.T. 14 8 (*šu-up-ia-aḫ-ḫi* XX 24 III 8).

Ich habe Bedenken, diese relativ häufigen Fälle, die zwar die Silbengrenze unberücksichtigt lassen, an den einzelnen Lauten des Wortes aber nichts ändern, einfach als versehentliche Auslassungen gleicher Art wie *ḫar-un* = *ḫar-⟨ku-⟩un* XIX 34 I 9 zu betrachten, bei denen ein sprachliches Unding herauskommt. Eher eine gelegentliche graphische Bequemlichkeit, gegenüber der korrekten Orthographie allerdings eine unschöne Schlamperei.

III 59: [*nu* ÌR]ᴹᴱŠ*.IA.* [ÌR] wie Fo. (*Arad*). Überschuß an Raum empfiehlt (gegen Fo.) das *nu*. Es bedürfte dieses Umstandes nicht, um mich auch hier, wie in der Entsprechung von II 41 (S. 69; s. noch S. 180 A. 1), „*ia*" als akk. Possessivum nehmen zu lassen: Ḫattušili übergibt seine Leute dem Nachfolger zu treuen Händen.

[1] Hinter *-ti* ein allem Anschein nach ausgedrücktes Zeichen, das „*tar*" (Fo.) gewesen sein kann.

III 59: *du-ud-du-uš-ki-ši.* Götze übersetzt Hb. 80 „mit den [Kriegern[1]] und den Großen sollst du dich vertragen". Das paßt nicht zum einzigen noch diskutierbaren Beleg XXIV 3 I 36 (VBoT 7 Vs. 4 frgm.), wo Ehelolf Berl. Museen, Berichte XLIX 34 mit fragendem „des Himmels und der [Er]de Königsherrschaft betreust du (sc. ‚o Sonnengöttin von Arinna')" der Wahrheit gewiß näher kommt (s. noch AU 123 zu Tav. II 41). Friedrich ZA NF IX 292, 295[1] denkt an „beaufsichtigen", was ich wegen der folgenden Ausführungen für *duddušk-* nicht mitmachen kann (zu *duddunu-* S. 181).

Jedenfalls weisen unsere Stelle und XXIV 3 zusammen auf ein „Walten über etwas", und zwar ein gutes Walten. Mir scheint denn auch ein gedanklicher Konex mit dem vorigen Satz sehr nahe zu liegen: „du wirst dir meine Worte und meine Weisheit ins Herz prägen; so wirst du meine [Diener] und die Großen . . .en"[2].

Der einstweilen einzig Hilfe versprechende Versuch, an innerhethitische Verwandte anzuknüpfen, kann leider in zwei Richtungen unternommen werden, die aber, wie ich glaube, beide für III 59 im Begriff eines Wohlwollens enden würden.

1. *duddušk-* könnte eine reduplizierte Bildung zur Wurzel *dušk-* „(sich) freuen" sein.

2. Ebenso gut möglich und mir mehr zusagend ist Ableitung von dem verbreiteten Stamm *duddu-*: Mehrfach begegnet die Phrase *duddu ḫalzāi-*, für die der Zusammenhang an einer Reihe von Stellen „nach Gnade (Verzeihung) rufen, schreien" aufs stärkste befürwortet. So KUB IV 47 Vs. 8 (*u̯aškuli* „bei einem, für ein Vergehen"); vgl. 9. – XVII 12 III 21 (Ritual): Dem kranken Menschen werden die Hände gebunden, dann prügelt man ihn vor der Gottheit, [*n*]*u̯ du-ud-du ḫal-za-a-i.* – XXII 70 Rs. 45: Für eine (durch Orakel) festgestellte Verfehlung wird man die bestimmte Buße geben, Meine Sonne aber dafür *du-ud-du ḫal-za-a-i.* Es folgen bis 48 noch mehrere Formen der gleichen Wendung (s. S. 181), die alle in dieselbe Richtung weisen. – So auch XXII 39 III 8: Z. 5 ff. etwa: „Soll Meine Sonne in die Stadt Neriqqa . . . vor die Gottheit wegfah[ren . .], hinterdrein aber der Gottheit ein Op[fer . .,] ein Bittgebet darbringen [und] um Gnad[e flehen]" = *du-ud-d*[*u̯-i̯a ḫal-za-i*]?

XXVI 86 (Zusatzstück z. XIV 10) III 4 ff.:

4 . . . . *nu-ut-ta̯*
5 [*ḫ*]*a̯-li-iḫ-li-iš-ki-mi nu du-ud-du ḫal*[*-zi-iḫ-ḫi*]
6 [*n*]*u̯-mu* ᴰ*X* ᵁᴿᵁ*ḫa-at-ti* EN.*I̯A iš-ta-m*[*a-aš*]
(s. zur Ergänzung von 6 bei Gö. Kl. F. I 212 § 7* 1).

„Und (wenn) ich dir Schande mache(?; Gö. Md. 133), so werde ich um Gnade flehen, und du, o Wettergott von Ḫatti, mein Herr, erhöre mich!"[3]

---

[1] Gemeint wohl [ERÍN]MEŠ („*i̯a*" unberücksichtigt). Das allgemeine Hervortreten der Königsdiener (vgl. II 47, III 2, 33, 39, 43), noch mehr die Verbindung in II 41 (III 43?), bürgt für [ÌR]MEŠ.

[2] Es kann sogar schon hier, wie deutlich 59 a. E. (S. 182), ein „konjunktionsloser Konditionalsatz" vorliegen: „wenn du . . . einprägst, so . . .".

[3] [Ganz ähnlich]*du-ud-du ḫal-zi-iš-ša-aḫ-ḫi* [*nu*]*-mu* DINGIR*LIM*.*I̯A iš-ta-ma-*[860/c Rs. 21 (Eh.) – Nachtrag.]

Etwas problematischer ist das wurzelgleiche *-nu*-Verbum *duddunu-*. Meine Bemerkungen dazu waren niedergeschrieben, als Fr.'s Aufstellung ZA NF IX 292 m. A. 2, wonach *duddunu-* = „unter Aufsicht stellen, ins Gefängnis werfen", mich zu einer Nachprüfung veranlaßte. Man würde auch das mit *duddu* vereinigen können, wenn letzteres, wie unten (m. S. 182 A. 2) vermutet, als ursprünglicher Naturlaut „halt!, halt ein!" bedeutete, also etwa „anhalten = arretieren" unterlegen, ohne daß das über *duddu ḫalzāi-* Gesagte zu ändern wäre. Doch darf ich vielleicht an dem bis dahin von mir erwogenen „begnadigen" festhalten: Soweit die vorwiegend aus Wahrsagetexten stammenden Belege überhaupt eine Situation erkennen lassen, ist vorher von irgendwelchen (Buß-)Spenden die Rede, und das *duddunu-* scheint sich auf die an dem zu sühnenden Vergehen beteiligten Menschen zu beziehen. So KUB V 5 II (27-)29 (zu 27 f. Eh. ZA NF IX 191); möglich auch ib. IV 20. XVI 9 III (4-)7 (Lesung des vorletzten Zeichens 7?), 17 III (7-)10, 42 Rs. 2 f., XXII 8 Vs. 8 f., 64 III (4-)5[1]. Hier kann wohl eine Bestrafung der Schuldigen als mit zur Sühne gehörig gemeint sein, ebensogut aber, daß man sich mit den Bußgaben begnügt und die Menschen von einer Leibesstrafe befreit, d. h. „begnadigt".

Nach dieser Richtung bestimmt mich gerade die von Fr. mit Recht nachdrücklich hervorgehobene Stelle XXVI 43 Vs. 62 ff., für die auch er weiter XXVI 58 Vs. 16 ff. mitverwertet hat. Tatsächlich hat mich selber hier das jeweils folgende „das (sein) Haus aber soll man ihm nicht nehmen und es keinem andern geben" eine Zeitlang für *duddunu-* (neben *ku̯en-* „töten") an eine Bestrafung denken lassen. Aber Gegenstand der Bestimmung sind privilegierte Personen, die offenbar selbst bei Konflikten mit dem Königshaus eine besondere Vergünstigung genießen und nicht wie andere Sterbliche kurzerhand abgeurteilt werden. Ich fasse den Inhalt so: Ist die Affäre kein nach sonstiger Rechtsauffassung todeswürdiges Vergehen, sondern derart, daß Straffreiheit (bzw. milde, gnädige Behandlung?) eintreten kann, so soll man demgemäß verfahren; aber – und das spricht besonders für ein Privileg – auch bei einem todeswürdigen Vergehen ist die Entscheidung immer erst vom Herrn und König einzuholen (XXVI 43 Vs. 63 richtig bei Fr. a. a. O. 292[2] ergänzt), gnädige Behandlung also durchaus möglich. – Ich selber möchte die endgültige Beurteilung bis zur Bekanntschaft mit einwandfreiem Material aussetzen, neige aber vorläufig dazu, *duddunu-* bei *duddu* in dessen oben ermittelter Bedeutungssphäre zu belassen.

Spur eines primär zu *duddu* gebildeten Verbums, der Grundlage von *duddušk-*, in ÌR.*SÚ-ma-za du-ud-du-ut-tu* XXVI 16 II(?) 8 (frgm.). [*du-ud-du-ut-ta-ri* Bo 5346(+) IV 2 (frgm.). – Nachtrag.]

duddu selbst in *duddu ḫalzāi-* kann ein Naturlaut etwa im Bedeutungswert von „halt!, halt ein!" gewesen sein. Flektierte Formen begegnen bisher nur in XXII 70 Rs. 45 ff. (dazu S. 180), wo nach *du-ud-du ḫal-za-a-i* (45) kommt: *du-ud-du-un-ma a-ri-i̯a-an-zi* „das *duddu-* aber orakelt man aus" 45 f. (insbesondere die Zeit des Pardonrufes); 46: „Ob das *duddu*-Rufen (*du-ud-du-uš ḫal-zi-i̯a-u-u̯a-an-zi*) für jetzt gleich bestimmt wird

[1] Unausgiebig VI 2 Vs. 31(?), XXII 20 4 (*du-ud-du-un-ti* luvisch?), 6. – Was ist XVIII 62 7 zu lesen?

(SI×SÁ-*ri*)[1], ob er (der König) erst dann, wenn er wieder gesund wird, dementsprechend (*QA.TAM.MA*) *du-ud-du-un ḫal-za-a-i*". – Hier wird sekundäre Substantivierung wie bei unserem *Weh*(*e*) vorliegen[2].

III 59: Mit *u̯a-aš-du-ul* (zur Schreibung S. 176) beginnt das für 8 einzige sichere Zeugnis einer kondizionalen Äußerung ohne Konjunktion (vgl. S. 168 zu 47 Anf., 180 A. 2 zu 58f.). Richtige Auffassung schon bei Gö. Hb. 80. – Die Beispiele bei Sturt. Hitt. T. 403, Chr. 121 f. sind nicht alle von gleicher Schlagkraft und Sicherheit. In den *našma*-Sätzen wie Ḫukk. II 45 (Fr. II 118) u. dgl. liegt Nachwirkung vorangegangener *mān*-Sätze sehr nahe, KBo II 2 I 45f., II 25 eher Orakelanfragen. Zu Chr. 122 oben: Ein *nu* im „Nachsatz" hat nichts mit dem kondizionalen Charakter zu tun, und nicht einmal eine *ku̯iški*-Form ist ein ganz sicheres Anzeichen (AU 125). Ein gutes Beispiel (ohne *ku̯iški*-Form) XIII 2 III 33–35: „Wenn Mannschaften von Kašija usw. dort sind, so halte in jeder Beziehung die Augen auf sie gerichtet!"[3]. Weiter 425/c (+) Vs. 16 ff. Satzanfang: NINDA-*an-za ú-e-mi-i̯a-nu-un na-an-za A.ḪI.TI.I̯A na-at-ta ku-u̯a-pi-ik-ki e-du-un* „wenn ich ein Brot gefunden habe, habe ich es niemals für mich allein(??) gegessen" (es folgt eine gleiche Konstruktion über das Wassertrinken).

Ob ursprünglich einfache Anreihung „(angenommen,) es geschieht dies, so geschieht jenes" vorliegt, oder ob der erste Satz Fragesatz war („geschieht das? – So geschieht jenes"), ist fürs Hethitische nicht mehr zu ermitteln.

III 59: *ku-e-e̯l-qa*[4] zu *u̯a-aš-du-ul*, nachgestellt; vgl. Fr. Ges. Sprache § 19a δ. Die Möglichkeit der Nachstellung von *-el*-Formen ist übrigens auf das indefinite Possessivum beschränkt und hängt so mit den Besonderheiten der Topik bei *ku̯iški* zusammen (Fr. a. a. O. § 30, 31)[5].

---

[1] *mān dudduš ḫalzii̯au̯anzi kinun-pát* SI×SÁ-*ri* wörtlich „ob das ‚Pardon!' schon für jetzt als gerufen zu werden bestimmt wird", ein weiterer Fall von Diathesenindifferenz beim „Supinum" (AU 285[2, (4)], 286[1]). – Semantisch abseits das Gemäß *dudduš* (vgl. XVI 16 Rs. 4 die Parallelität mit dem *ŠA.A.DU* von 9 II 12).

[2] Ein *duddu* „halt ein!" mag im akustischen Sinn auch „sei still!" bedeutet haben, die gleiche Bedeutungsrichtung ja auch gerade in d. *still* zu *stellen*. (Dazu *ginušši dudduu̯arešta* XIV 15 II 6, (14) = Murš. 48 „er wurde im Knie" oder „er, sc. sein Knie, wurde gelähmt", eigentlich „zum Stillstehen gebracht"? Vgl. S. 177 A. 1).) – Dann kommt man weiter in Versuchung, die von Eh. Kl. F. I 393 ff. aufgehellte Sippe *duddum*(*m*)- mit *-m-* = *-u̯-* (Beispiele b. Sturt. Gr. 114 ff.) hier unterzubringen. Das scheinbar widerstrebende *du-ud-du-ud-mi-i̯a-an-za* Bo 2527 II 11 (Eh. 395) ist sehr leicht als stumpfsinnige Wiederholungssünde des Schreibers nach dem vorausgehenden „*ud*" zu erklären, wie auch das nur einmal bezeugte *du-ud-da-mi-li* (399[3]) angesichts der Überfülle von Gegeninstanzen als Schreibversehen in Anspruch zu nehmen sein dürfte. *dudduu̯ili* hätte *-u̯-* als Übergangslaut. [In dem von Eh. noch mitgeteilten Stück aus Bo 1150 Vs. 5 ff.: SAL-*za-ma-at-ta ku-iš Ú.UL du-ud-du-u̯a-an-za na-aš-ta Ú.UL ka-*×*-ni-i̯a-an-za na-an* I-*e-it-ta pí-eš*[möchte man gern übersetzen: „Die Frau aber, die vor dir nicht still ist (= den Mund nicht halten kann), und die (vor) dir(?) nicht .... ist, die wir[f] in einem (sc. Schwung?) (hinaus)!" Zu I-*e-it-ta* oben S. 143. – Nachtrag.]

[3] Urteilssatz „es sind dort ..." ist ausgeschlossen, weil der betreffende Ort nach 29 noch gänzlich unbestimmt ist.

[4] Ed. hat am Ende fälschlich zwei Senkrechte.

[5] Ich glaube nicht, daß das *dam-me-el* Ges. A' § IV 11 – etwa wegen der Bedeutungsnähe von *ku̯elqa* – einmal ausnahmsweise dem gleichen Gebrauch folgt. Vielmehr zu verbinden *dam-me-el pí-e-da-an*: „wenn

III 60 : [*a-u̯*]*t-ti* nach Raum und Sinn evident, offenbar auch von Götze Hb. 80 angenommen.

Danach erläuternder Daß- oder Indem-Satz ohne Partikel und Konjunktion (vgl. AU 30, 54[2] m. Lit.)[1].

III 60: *u̯a-aš-ti* für *u̯aštāi* (Bo.-St. X 74) nur hier sicher. Zu den Scheinbelegen s. AU 217 m. A. 1 und Nachtr. ib. 391.

IV 60 setzt **A** wieder ein. Die spärlichen Restchen der Zeile sind nicht bestimmbar.

III/IV 61: *nu-*[*z*]*a pa-an-ku-un* = [*ù na-*]*ag-bá-tam*[1 2].

Dem, was OLZ 1935, 279 über die Rolle des *panku-* gesagt, ist hinzuzufügen, daß allerdings nicht ausdrücklich vom Verfahren gegen einen Großen gesprochen wird (mir war damals die Ergänzung des [ÌR]^{MEŠ}.*IA* 59 noch nicht so sicher wie jetzt nach Durcharbeitung des Ganzen; s. S. 180[1]). Sachlich werde ich vermutlich darin Recht haben, daß *ku̯elqa* 59, *ku̯iški* 60 auf einen der Großen geht: Es ist nicht wahrscheinlich, daß jeder Fall eines „Dieners" untergeordneter Art (geschweige denn eines beliebigen „Untertanen") vor die gewichtige Ausnahmeinstanz des *panku-* gebracht wurde (vgl. S. 185 f.).

Weiterhin aber sind es Vergehen wider die Gottheit, die dessen Heranziehung bedingen: Ḫattušili spinnt den Gedanken von 50 f. fort, wo er positiv die kultische Bedienung der Götter gefordert hat. Jetzt kommt mit „(wenn) jemand vor der Gottheit sich vergeht" die Ahndung des Religionsfrevels an die Reihe, und wie mit *u̯ašti* die Tatsünde vor der Gottheit ausdrücklich genannt, so folgt das Vergehen durch ein Wort, wozu wieder „vor der Gottheit" aus dem Vorhergehenden hinzuzudenken ist, also Gotteslästerung oder Fluch. Unmöglich kann „daß jemand ein Wort sagt" auf etwas Allgemeineres gehen, zumal ja auch für diesen Fall der *panku-* bemüht wird.

III/IV 61: EGIR-*pa pu-nu-uš-ki* = *lu-ú t*[*a̧*[3]*-aš-ta-na-al*] (*ša'ālu* „fragen" I[3] prek. sg. 2.) „befrage jedesmal". Eine durch EGIR-*pa* „zurück" markierte besondere Nuancierung ist nicht mehr herauszuempfinden (KBo IV 8 II 3 unergiebig). Vgl. etwa ἀνερωτᾶν, *requirere* und zum gelegentlichen Verblassen von h. EGIR-*pa* Bo.-St. X 28 bei EGIR-*pa ḫink-* „(endgültig?) überweisen".

Wie auch IV 69 hat der Übersetzer das EGIR-*pa* unberücksichtigt gelassen. *lu-ú t*[*a̧-aš-ta-na-al*], hier Prekativ für h. Imperativ der zweiten Person, ermöglichte die Wiedergabe der *-šk*-Form durch *-tan*(*a*)-Form und damit die unmißverständliche Herausstellung des in IV 61 sachlich bedeutsamen „jedesmal", während in der hochemphatischen Stelle des wiederholten *ši-ta-i-li-in-ni* IV 69 der eindringliche Imperativ den Vorrang erhielt, der in *-t*-Form gekleidet werden mußte.

---

es aber kein Ackerland, (überhaupt?) keine einem andern gehörige Stelle ist", d. h. Gelände ohne haftbaren Besitzer (in welchem Falle eine benachbarte Stadt herangezogen wird).

[1] Unteres Ende des Senkrechten vom „*ut*" des [*a-u̯*]*t-ti* vorhanden (vgl. Fo.; Ed. vacat). – Spur des „*ku*" von *ku-iš-ki* a. E. (vgl. Fo., vielleicht auch in Ed. angedeutet,) jetzt verschwunden.

[2] „*tam*" an sich zweifelsfrei. Darunter vielleicht ursprünglich anderes geschrieben.

[3] Restspur paßt zu „*ta*".

III/IV 61: *nu* EME[1][*-aš-ša*] = [*ù* (*lu-ú?*) *li-ša-a-nu*]. „Zunge" ist nicht = „Streit" (Götze Hb. 80), sondern, wie üblich, „(böses) Gerede, (schlimme) Äußerung" der Einzelperson. Wiederaufnahme des *ut*[*tar*] (von 60) vor der Gottheit (S. 183). So, ohne *idālu-* „böse" und deutlich als Kultvergehen, EME z. B. KUB V 6 II 16, 42, 47 (AU 278 ff.).

Hinter EME noch bis zum Rande genügend Platz für das auf den Erwägungen zu 62 (S. 186) beruhende [*-aš-ša*]. EME*-aš-a* = „auch eine (schlimme) Äußerung". In **A** war das nicht genau wiederzugeben, hervorhebendes *lū* „sei es" als Behelf möglich.

III/IV 62: ẸGỊR*-pa pạ-an-ga-u-i-pát* ụ[*a*]*-ḫa-an-za e-eš-du* = [*i-na ku-ta-*]*ạl-li a-na na-ag-bá-a-tị* [*lu-ú tu-úr-ra-at*]. (*turrat* zu *turru* = *tāru* II[1], S. 50, stat. sg. 3. fem. – Zu *na-ag-bá-a-tị* s. S. 30.)

Nicht nur in Verfolgung der bisher über 60 ff. geäußerten Auffassung muß ich auch den verbalen Teil des Satzes abweichend von Gö. a. a. O. nehmen, wo übersetzt wird „der Streit soll ausschließlich vor den *pankuš* kommen" (eine Begründung dazu konnte Gö. nicht anfügen).

Verwandte Ausdrücke weisen niemals in diese Bedeutungsrichtung, zu deren Gunsten ich überhaupt nichts beizubringen wüßte.

Beim transitiven EGIR*-pa ụaḫnumar* von XIII 4 I 59, II 51 ist Sturtevant's Übersetzung ‚pardon' Chr. 151, 155 (dort zu II 58) zu eng. Gemäß der Grundbedeutung „zurückwenden, umwenden" (auch objektlos „wieder zurückkehren, umschwenken", vgl. KBo IV 4 II 7 = Murš. 112, Kup. § 18 D 51, 60 = Fr. I 128, 130) bezeichnet EGIR*-pa ụaḫnu-* in XIII 4 ein Umkehren, Umstürzen und damit Wirkungslosmachen, Außerkraftsetzen: Gegen die angedrohte Todesstrafe gibt es kein „Umwenden", keine andere, gleichviel welche, Erledigung. Dem entspricht die intransitiv-passive, prägnant auf eine Person angewandte Wendung *li-e-ịa-aš-kán ú-e-eḫ-ta-ri* XIII 4 III 20 „er darf nicht abgewendet werden" (sc. von dem *a-ku* „er muß sterben"). – XXII 70 Vs 24: „(Was auch immer insachen des Geräts der Gottheit niedergelegt ‹bestimmt› ist, das wird man der Gottheit geben), *Ú.UL-ụa-ra-at* EGIR*-pa ụa-aḫ-nu-ụa-an-zi* „man wird das nicht wieder rückgängig machen, außer Kraft setzen".

So nun auch gerade bei Äußerungen: KUB VI 46 IV 6-8: „Die Worte, die ich an die Götter als Bittgebet richte, *na-at-mu* EGIR*-pa li-e ụa-aḫ-nu-ụa-an-zi* „die sollen sie mir nicht umkehren = wirkungslos, folgenlos machen". Und wieder mit intransitiv-passivem *ụeḫ-* (wie XIII 4 III 20 ohne EGIR*-pa*) XXVI 92 6: INIM *ku-e-nu-ma-aš-ma-ụa-kán Ú.UL ú-e-eḫ-ta-ri nu-ụa-mu-kán ku-na-an-zị-pát* „das Wort vom Töten wird nicht rückgängig gemacht werden (außer Kraft kommen), sie werden mich doch noch umbringen"[2].

Damit vergleiche man KBo I 3 Vs. 26 das akkadische *a-ma-tù ša i-na* KA×Ụ*-šụ ú-uṣ-ṣú-u*[3] *a-na ku-tal-li-šu ú-ul i-tá-a-ar* „das Wort, das aus seinem Munde ausgeht,

---

[1] „*eme*" klar; Ed. hat viel zu wenig.

[2] Oft bloßes *ụaḫnu-* „umkehren" mit „Wort" als Objekt = „ändern, fälschen" (und damit gleichfalls „ungültig, wirkungslos machen"). Beispiele AU 188. – Daß einfaches *ụeḫ-* „sich wenden" usw. und EGIR*-pa ụeḫ-* „sich umwenden" usw. nahezu gleichbedeutend sind, ist klar; vgl. X 75 I 4-16. *TẠ.ỊA.RU* = EGIR*-pa ụa-aḫ-nu-mar* KUB III 93 7.

[3] So nach KUB IV Bl. 49 a.

wird nicht rückgängig". *ana kutalli(šu)* (vgl. S. 35) *itār* = EGIR-*pa ueḫtari*. Die Wendung in KBo I 3 setzt hethitische Vorlage voraus.

Ferner Ähnliches mit EME wie das von Friedrich ZA NF V 61 richtig beurteilte *a-pu-u-uš ḫur-da-a-uš* EME$^{HI.A}$ ^{D}UTU-*uš* KAB-*la ua-aḫ-nu-ud-du* „jene Flüche (und) ‚Zungen' soll der Sonnengott nach links wenden = kraftlos machen" XV 39 I 17 + XII 34 I 18 und das AU 283 noch unter (jetzt hinfälligen) Zweifeln mit „rückgängig machen" übersetzte EME^{MEŠ} EGIR-*pa a-ni-ia-an-zi* KUB V 6 II 47 „sollen sie die (schlimmen) Äußerungen (Kultvergehen, s. oben S. 184) zurückleisten?" (sc. durch einen kultischen Sühneakt).

Diese Zeugnisse rufen gleichzeitig die Frage nach der syntaktischen Funktion des D.-L. *pangaui* wach. Das bequemste wäre ein Dativus auctoris; aber den gibt es nicht. Sturt. Gr. 166f. führt zwar dafür an: *nu-kán ku-i-da-ni ka-ra-a-ti-iš a-ta-an-te-eš* VII 1 II 3, wie er schon Lang. IV 123 *na-aš-ma-aš-ši-kán ga-ra-a-ti-eš a-da-an-te-eš* I 2 durch „by it" übersetzt hat. Ein Vergleich mit VII 53 I 5 f. zeigt das Richtige: Wie dort „. . . einer Frau (SAL-*ni*) . . . ^{UZU}ÚR$^{HI.A}$.*ŠA ar-ḫa šar-ra-an* sind" (S. 44 f.), so ist es VII 1 ein Kind, das von dem Zustand des *alpanza*-Seins befallen ist oder dem die *karāteš* („Gedärme, Eingeweide"?, s. S. 95), „zerfressen" oder „angefressen" sind, woraufhin der kleine Patient einer homöopathischen Kur durch das Essen von *karāteš* eines Schafes unterzogen wird (vgl. S. 166). So jetzt auch Fr. Ges. Komm. zu A § 50. – Derselbe Dativ bei *ḫarg*-„zugrunde gehen, vernichtet werden" (vgl. KBo VI 34 II 17 f.).

St.'s zweiten Fall ^{D}UTU-*i-kán ku-iš a-aš-ši-ia-at-ta-ri* XXIV 7 IV 37 (entsprechend I 14 f. zu ergänzen, vgl. Gö. Murš. 262) könnte man nur grammatisch ungenau und frei wiedergeben mit „wer von der Sonnengottheit geliebt wird", denn der Dativ ist offenkundig der gleiche wie der adnominale bei *aššu*- „jmdm wert, lieb" (zur Bedeutung S. 46 f.), vgl. ^{D}IŠKUR-*un-ni a-aš-šu-uš e-eš-ta* 7 2, *ú-ug-ua at-ti-mi Ú.UL a-aš-šu-uš* 13 II 20. Also ein Verhältnis wie ἔχθεσθαί τινι zu ἐχθρός τινι. Und eben deswegen sei hinzugefügt, daß ein transitiv-aktives *aššiia*- „lieben" bis jetzt überhaupt nicht belegt ist[1], das Medium als Deponens zu gelten hat. Vgl. das angeblich passivische χαρίζεσθαί τινι „jmdm lieb, angenehm sein".

Daß *pangaui* auf keinen Fall über den Leisten der besprochenen Beispiele gespannt werden darf, ist klar. Also nicht „durch den *panku*, vom *p*.".

Ehe man weiter zu dem sachlich annähernd ein „vom *panku*-" erreichenden „im" oder „beim" *panku*- greift, muß man daran denken, daß in den S. 184 verwerteten Fällen XIII 4 I 59, II 51 nebst VI 46 IV 7 f. die Phrase des „Umkehrens" = „Ungültigmachens" gleichfalls vom Dativ begleitet ist, und zwar vom Dativ der Person, zu deren Nutzen bzw. Schaden ein „Umkehren" vorgenommen oder nicht vorgenommen werden soll. Auf 8 III 61 f. angewendet ergibt das den Sinn, daß der *panku*-, der zu Rate gezogen wird, für sich selbst, im eignen Interesse auf ein Unwirksammachen des EME bedacht sein

---

[1] Ein aktives Transitivum wird auch durch [*RA.A.*]*MU* = *a-aš-ši-ia-u-ua-a*[*r*] III 111 17 (Gö. Ḫatt. 94) nicht erwiesen. Es ist auch unbekannt, ob ein etwaiges Aktiv nicht wie *favēre alicui* konstruiert wurde. Nicht uninteressant, daß in dem Barbaren-Akkadisch von El-Amarna sich bei *ra'āmu* die Verbindung mit *ana* findet (so EA 53 40 f., 73 18, 157 10); vgl. als etwaiges Gegenstück *kūruriiaḫḫ*- c. D. S. 110 (auch *nušši kuštueškir* II 64).

muß. Daraus ist zu folgern, daß der Schuldige durch sein Vergehen auch den gesamten *panku-* geschädigt hat. Man versteht das eigentlich nur, wenn er selbst zum *panku-* gehört und dieser, falls die böse Wirkung des EME nicht aus der Welt geschafft wird, von den Folgen, d. h. vom Zorn der Götter, mitbetroffen wird. Vielleicht wird so auch besonders gut begreiflich, warum *pangaṷaš* EME in den Texten eine so bedeutsame Rolle spielt (S. 138). – Bei dieser grammatisch allein korrekten Auslegung kommt man, im Einklang mit dem S. 183 Gesagten, für den Missetäter und damit zugleich für den *panku-* auf eine engere und höhere soziale Schicht, etwa auf Götze's „Allgemeinheit der Adligen" (Hb. 80). Wer sie hier in ihrer Eigenschaft als Kultgemeinschaft betroffen sehen will (vgl. XXIV 1 IV 18?), ist vielleicht nicht zu widerlegen. – Zur Ausdehnung der Machtbefugnis des *panku-* noch: 23 A II 28 ff. fungiert er auch anscheinend in einer Mordaffäre als Kollegium und beantragt wohl Todesstrafe (sicher nicht richtig Sturt. Chr. 198). Aber die Entscheidung (und zwar gegen Todesstrafe) trifft dann der König! Ebenso wird an unsrer Stelle nur Befragung des *p.* gefordert. Das Herantreten des *p.* an den König selbst und die Gerichtsbarkeit über ihn 23 A II 47 ff. in der Versammlung (des *p.*) 51 f. ist, wie die Urkunde deutlich zeigt, eine durch die frühern Bluttaten hervorgerufene Neuerung des Telipinu und nicht als ein altes Vorrecht erweislich. Telipinu will, daß künftig die andern Mitglieder der Königsfamilie nicht Richter sein sollen in einem Falle, der die Familie selbst betrifft.

Das *-pát*, nicht mit Gö. a. a. O. als „nur", sondern als „gerade auch", „für den *p.* selbst", genommen, harmoniert durchaus mit der vorgetragenen Auffassung.

A IV 62 verrät in -]*ạl-li* wieder wortgetreue Wiedergabe des in **H**, anders als 61 (S. 183), vom Verbum getrennt stehenden und darum hier vom Übersetzer als selbständiges Wort berücksichtigten EGIR-*pa* (s. dagegen S. 184 A. 2) durch [*ina kut*]*alli*; dazu S. 35. Auch IV 62 [*i-na*], nicht [*a-na*] wie KBo I 3 Vs. 26 (S. 184 f.), räumlich notwendig.

Für das Part. *ṷaḫanza* ist Übersetzung durch die Stativform [*tu-úr-ra-at*] (fem. wegen der Bezogenheit auf *lišānu*) mit wünschendem [*lu-ú*] gegeben[1]. Der passivischen Schattierung geschieht durch stat. II[1] Genüge. Zur Schreibung „*úr*" vgl. I 21.

Es wäre merkwürdig, wenn bei den Vergehen in Tat und Wort 59 ff. nur die Schäden des letzteren abgewendet werden müßten. Das wird eben durch die Ergänzung EME[-*aš-ša*] 61 ins Reine gebracht. Sühnung eines Religionsfrevels der Tat versteht sich von selbst, und der König betont nur ausdrücklich, daß man auch einen solchen der Zunge ebenso ernst zu nehmen hat.

III 62/63/IV 63: DUMU-*la-ma-aš-šạ-ạn* [*tu-el*] | *ku-it kar-di* = [*ša i-n*]*ạ* ŠÀ-*ka* DUMU-*ri* bildet laut Umgebung einen Satz für sich mit hinzuzudenkender Kopula. [*tu-el*] durch ŠÀ-*ka* (akk. *libbi-ka*) wegen Fehlens eines enklitischen Possessivs hinter *kar-di* gefordert.

Daß DUMU-*la-ma-aš-ša-an* ein possessives „mein" enthält, ist nach dem Gesamttext sicher. N. (als V.) oder G. sg. DUMU-*la-aš* abzulehnen, solange sichere Beispiele für die

[1] Ob Ed. vor Beginn der Endlücke noch Spur eines minimalen Strichelchens andeuten will, das zum untersten Waagerechten eines „*lu*" gerechnet werden könnte, bleibt nach Kopie fraglich (Übergreifen der Schraffierung?). Fo., Ph., Or. vacant.

Assimilation *-šm-*: *-m(m)-* fehlen (selbst bei Anerkennung eines N. *-maš* (statt *-miš*) des Possessivs, s. S. 158 A. 3). Einen Akk. *DUMU-*lan-man-šan* (lautlich möglich) verbietet die Struktur des Satzes. *DUMU-*la-ma-šan* als *-a*-Kasus, der nach dem vorliegenden Material nur als Lokativ, nicht als Dativ gelten dürfte, ergibt zwar ein gut hethitisches σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος „was in (bei) meinem Sohne, in deinem Herzen ist", ist aber sonst ungenießbar wegen des (notwendig zu ergänzenden) possessiven Genetivs *tuel* und krankt außerdem daran, daß ein Lokativ der Ortsruhe bei einer Einzelperson von vornherein sehr bedenklich ist. Ich kenne weder bei der *-i-* noch bei der *-a*-Form einen solchen Fall, nur Lokative des Zieles, wo *-a* in dem trotz Sturtevant Lang. V 143 nicht anzuzweifelnden *A.NA* ᴵ*NA.RA.AM.*ᴰ*XXX-na* [E]N-*aš-ši* 4 A II 14 f.[1] und in *ḫur-la-ma-aš-ša-an ḫé-en-kán ši-ia*[-*ir*?] 17 A III 33 „(sie?) schleuderte(n?) Verderben auf den Ḫurlier" auftritt; das *ḫur-li-ma-aš-ša-an* des Duplikats Bα II 4 sagt genug. – *a-ra-aḫ-zé-na* LUGAL-*i* XXI 42 IV 12 „zu einem auswärtigen König" (S. 58 A. 5) zeigt das *-a* nur im Attribut.

Da das *-ka* „dein" von ŠÀ-*ka* IV 63 Anrede an den Sohn auf alle Fälle verbürgt, der Vokativ für **H** aber ausscheidet, ist hier nurmehr genetivisches Attribut zu *kar-di* oder genauer gesagt Apposition zu [*tu-el*] als dem Äquivalent für akk. *-ka* das einzige, mit dem man syntaktisch auskommt, und nach dem S. 162 zu *ḫuḫḫa(n)-man* 40 Bemerkten ist DUMU-*la(n)-ma(n)-šan* als Genetiv unbedenklich.

Das inhaltlich entsprechende DUMU-*ri* (= *mārī*) von **A** 63 zeigt schon in seiner abweichenden Stellung, daß der Übersetzer hier anders konstruiert hat. Warum, ist klar: Eine dem Wortlaut von **H** analoge Formung – undeutsch „was im Herzen deiner, meines Sohnes, (ist)" – war akkadisch unmöglich. So wurde „mein Sohn", gar nicht ungeschickt, in **A** aus dem syntaktischen Verband als Vokativ herausgelöst. Also „was in deinem Herzen ist, mein Sohn!" Möglich, daß der spätere Übersetzer (S. 202 f.) mit der Form DUMU-*la-ma-aš-ša-an* von **H** überhaupt nichts Rechtes hat anfangen können, was ihm nicht zu verübeln wäre, und sich geholfen hat, so gut er konnte. So ist **A** auch schon bei Gö. ZA XXXIV 183 richtig übersetzt und in **H** ib. 182 wenigstens syntaktisch der Genetiv als solcher genommen.

III/IV 63: *e-iš-ši* = *lu-ú t*[*e-te-né-ep-pu-uš*] (*epēšu* „machen" I³ prek. sg. 2.). Die Herausrückung des *-ši* deutet Zeilenende an, der Inhalt des Paragraphen, mit dem *lu-ú* von **A** zusammengehalten, gibt für *e-iš-ši* eine 2. sg. imp. an die Hand, deren prekativische Paraphrase in **A** bei Berücksichtigung des durativ-distributiven Charakters von *ešša-* (S. 56 f.) mit dem Tatbestand von III/IV 61 (S. 183) im Einklang steht und für **A** demgemäß die *-tan(a)*-Form voraussetzt. Zu dem aus besonderem Grunde anders gestalteten Fall II 25/I 24 S. 57 [2].

[1] *-ši* „zu ihrem (Herrn)" ein altes Zeugnis für den S. 170 A. 2 berührten Gebrauch von *-šiš* statt *-šmiš*.

[2] Den Gedanken, in *e-iš-ši* (für *eššai*) eine 3. sg. ind. (wie *uašti* 60 S. 183) mit dem Subjekt *panku-* zu sehen (die sprachliche Ignorierung des Subjektwechsels müßte von vornherein befremden), also ein „er wird immer das tun, was du im Herzen trägst" als beruhigende Versicherung des Königs, daß auch bei Mitbeteiligung des *panku-* Muršili keine Meinungsverschiedenheiten zu befürchten brauche, habe ich aus den im Text gegebenen Gründen bald wieder fallen lassen. - Die Spuren im Or. zu Anfang der Verbalform IV 63 passen gut zu „*te-*" als 2. sg., nicht zu „*i-*" als 3. (hinter schrägem Anfangskeil noch Spuren eines weiteren schrägen wahrscheinlich).

Wenn die 2. sg. imp. von *ešša-* sonst nur als *ešša*, *išša* bezeugt ist [Targ. Vs. 26 = Fr. I 56, Kup. § 20 D 12 = 134; XIII 2 III 28, XXVI 22 II 6; unklar *e-eš-ši* VBoT 124 Vs. 8, (13), (frgm.), noch unklarer XXII 52 Vs. 13, 15], so bildet das keinen Hinderungsgrund, da *-a*-Verba neben *-a* auch den Ausgang *-i* haben. Dem *dāla* oben II 14 steht *da-a-li* VIII 53 IV 22 (= Fr. ZA NF V 12) zur Seite, einem *tarna* (vgl. KBo II 3 II 35, KUB XII 58 II (33), 35, Kup. § 22 E 24 = Fr. I 138, Ḫukk. III 51 = Fr. II 126) auch *tarni* XXIV 5 Vs. 35, Rs. 7, Kup. § 21 D 25 = Fr. I 136 als v. l., Bo 706 Rs. 24 (s. Eh. OLZ 1933, 3, 4[1]). Nur *uppi* (KBo III 4 III 78 = Murš. 90, Targ. Rs. 22 = Fr. I 64 usw.), *me-mi* VII 8 II 6, XXIII 1 III 17, Dupp. D III 17 = Fr. I 20 usw.[1].

Vermischung verschiedener Flexionsklassen? Vgl. Gö. NBr. 76. Gö.'s Klassifikation Md. 58 ff. ist ein Provisorium[2].

Mit der Schlußmahnung wird dem Thronfolger noch einmal nachdrücklich zu Gemüte geführt, daß er sich bei einem Sonderfall, der Sühnung von Religionsvergehen, genau nach den Worten seines Vaters zu richten hat, indem er, ungeachtet seiner sonstigen Herrscherrechte, hier an die Befragung des *panku-* gebunden wird. Denn das „tue immer, was in deinem Herzen ist" nimmt unmittelbaren Bezug auf 58 „du wirst dir meine weisen Lehren ins Herz einprägen". Keinesfalls heißt 62 f. „tue immer, wie es dein Herzenswunsch ist, wie es dir beliebt". Das enthielte ein Herausfallen Ḫattušili's aus seiner erzieherischen Rolle, gerade an dieser Stelle wegen des unmittelbar Vorhergehenden besonders unsinnig. Eine Parallelisierung mit II 53 f. verbietet sich sachlich, und der dortige Ausdruck ist ja auch sprachlich ganz anders gebaut.

III/IV 64: *la-ba-ar-na-aš* = [*t*]*a-ba-ar-na*. Hier also hethit. flektierter Nom. gegen 55 (S. 147).

In **A** war das erste Zeichen des Namens wirklich „*ta*". Das ergibt eine von Hrozný auf S. 69 des mir s. Z. freundlichst zugesandten Abzugs von JSOR VI 63 ff. beigefügte Zeichnung nach Or., die außer dem jetzt allein noch vorhandenen Schlußsenkrechten (wie in Ed.) die beiden Winkelhaken erkennen läßt.

III/IV 64: SAL*ḫa-aš-ta-ja-ar*. Der fremdartige Name kehrt in der Form SAL*ḫa-aš-ta-ja-ri-ša* (mit *-a* „und") 11 α 16 wieder, als *A.NA* SAL*ḫi-iš-ta-i-ja-ra* 12 A II 2, SAL*ḫé-eš-ta-ja*[*-ra*?] VBoT 33' 8 (dies mit 2 BoTU 12 zum mindesten eng verwandt; OLZ 1931, 852). Über die der schwankenden Orthographie zugrundeliegende Aussprache ist einstweilen nichts zu ermitteln.

Forrer vermutet 2 BoTU (2) S. 3* – an dieser Stelle äußert er sich noch sehr unbestimmt über die genealogischen Fragen – Ḫaštajar als Mutter des Muršili. Da dieser nach unserem Text klärlich erst als Thronfolger durch Adoption zum Sohn Ḫattušili's wurde (S. 67), könnte sie dann nicht des letzteren Gemahlin gewesen sein. Dafür aber spricht der Ge-

[1] Funktion von *me-ma* H. T. 72 4 unbekannt (frgm.); *me-ma*[!]*-ja* XXVII 67 II 24 = „und spricht" (= *memai-a*).

[2] Zu ib. 61, 6: Die 3. pl. prs. von *uppa-* lautet *uppianzi* XII 54 8, XXIII 72 Rs. 23, dagegen *uppanzi* XX 23 IV 7, XXIV 7 II 16, Tav. II 64 (AU 10).

samtinhalt von § 23, und Ḫ. erscheint als solche auch in Fo.'s Liste S. VII (mit Fragezeichen) und bei Götze Hb. 87 [1].

III/IV 64: *me-mi-iš-ki̯[-i̯]z*[2]*-zi* = *i-qab[-bi]* (*qabû* „sprechen" I[1] prs. sg. 3.). Wiedergabe der h. *-šk*-Form durch I[1] statt *-tan(a)*-Bildung am einfachsten auf das S. 106 f. mit Einschränkung anerkannte Verschwimmen einer scharfen Scheidung zwischen *memā-* und *memišk-* zurückzuführen, wobei auf die S. 177f. gegebenen Beispiele für redeeinleitendes *memiškizzi* verwiesen sei. Gerade des Folgenden wegen ist allerdings ein „er sagt es immer wieder, er wiederholt" nicht ausgeschlossen, da das, was der König für die Zukunft abgestellt zu sehen wünscht, gewiß im bisherigen Gehaben der Ḫaštajar und in den ihr von seiner Seite bereits gemachten Vorhaltungen seine Ursache hat. Oder auch „spricht nun weiter" nach S. 107, 178? – Der Übersetzer hat jedenfalls von einer feineren Schattierung nichts empfunden. – Unsicher bleibt (im Hinblick auf das auch sonst begegnende *memiškizzi* vor Rede), ob das Praesens gegenüber II 2, III 56 etwas Besonderes sagen will, etwa, daß Ḫaštajar bei Abfassung der Worte als am Krankenlager anwesend zu denken ist(??).

III 65/IV 64/65: *li-e-ma-mu-uš-ša-an pa-aš-ku(×)-i-it-ta* = *la̯[-a]* | *[te-e̯]p?-pé-ri-ik-ki-i-an-ni*[3].

Für *li-e-ma-mu-uš-ša-an* gewährt das folgende *li-e-ma-an-še* III 65 a. E. die sprachliche Zerlegung in *lē-ma(n)-mu-šan* (nicht *-ma* „aber"; Eingang der Rede!).

Verbindung des prohibitiven *lē* mit kondizionalem *-man* kenne ich sonst ebensowenig wie ein *takku-man* (III 7 S. 135). Man darf darin den Ausdruck eines potentialen Wunsches („o möge doch nicht!") sehen. Zu potentialem *-man* mit Praes. vgl. Friedrich Kl. F. I 288 f. unter besonderem Hinweis auf die wünschende Nuance in 12 A II 17[4].

Das wohl nur althethitische *lē-man* hat der Übersetzer offenbar überhaupt nicht mehr verstanden (s. S. 202 f.). Er begeht die Ungeheuerlichkeit, das *-ma-an-* von *li-e-ma-an-še* so zu nehmen, als ob es *mān* wäre, und es demgemäß durch temporales *inūma* „als, wann" (temporales „wenn") zu karikieren, während er im Anfang das *-ma-* gar nicht als *-man-* erkannte und für ein *-ma* „aber" hielt; das ließ sich zu Beginn der Rede nicht ins Akkadische herübernehmen und wurde so weggelassen.

[1] Damit ist sie noch nicht identisch mit der Tavananna von 10 β 6; s. S. 212 f. – Ḫaštajar nicht als die legitime Frau, sondern etwa als Favoritin zu nehmen ist man, wo ihr in einer Staatsurkunde ein eigner Abschnitt gewidmet wird, nicht berechtigt, mag dieser auch noch so sehr ins Menschliche gehen.

[2] „*-ki-iz-*" besser erhalten als in Ed. kopiert.

[3] A IV 64 a. E. hat Or. von dem „*la*" (gegen Ed.) auch noch Spur eines oberen Horizontalen. – IV 65 vom Schlußsenkrechten des „*ip, ep*" nur in Ed. unterer Rest. – H III 65: „*ku*" und „*it*" über anderes geschrieben. Vom Ausgedrückten ist der Waagerechte hinter „*ku*" („*aš*!" bei Fo.) anscheinend versehentlich stehen geblieben. III 70 gibt die richtige Schreibung. Die bei Gö.-Pe. 20. zu wortanalytischen Zwecken (s. S. 190) aufgestellte Behauptung, daß 65 zweifellos *pa-aš-ku-u̯a-i-it-ta* herzustellen sei, mutet dem unzweifelhaften *pa-aš-ku-i-it-ta* 70 in unmittelbarer Nachbarschaft eine nicht alltägliche Schwesterform zu und erweist sich nach dem geschilderten Befund von Or. als unhaltbar.

[4] Wohl nicht an sich irreal, wie Fr. 289 meint (dann wäre das Praesens *ku-i-en-zi* unerhört), sondern ein potentialer Wunsch, von dessen Vorhandensein in früherer Zeit ohne Berücksichtigung der Tempuslage erzählt wird: „könnte er ihn doch töten!" für „könnte ich ihn doch töten!" mit Personenverschiebung im Bericht = „er wünscht(e) ihn zu töten". Man dürfte vielleicht eher von einem Praesens historicum sprechen.

pa-aš-ku-i-it-ta als 2. sg. praes. med. auf *-ta* schon von Götze ZA XXXIV 183 f. vermutet; s. noch Hrozný Actes 156 (mit unerfreulichem etymologischem Versuch) und oben S. 148. Für innerhethitische Verknüpfung bietet das bisher veröffentlichte Material nichts. Das von Gö.-Pe. 20 verglichene, bisher auch nur einmal belegte Verbum in *ar-ḫa-pát pa-aš-x-ua-nu-un* KBo IV 2 III 44 = Bo 3149 Vs. 5 ist leider in der Überlieferung des dritten Zeichens nicht sauber, kein „*ku*“ (s. Apparat bei Gö.-Pe. S. 4), die Bedeutung bleibt unsicher (vgl. noch Fr. OLZ 1936, 305). Einstweilen schlecht verwertbar.

Das übersetzende [*te-ẹ*]*p*?*-pé-ri-ik-ki-i-an-ni* wird Gö.-Pe. 20 im Kreis der dortigen semantischen Erwägungen zu *naparkû* „aufhören, ablassen, weichen“ gezogen. Aber *naparkû* kennt weder *i*-Vokalismus, noch kann es ein Objekt zu sich nehmen.

Dagegen kommt mit *parāku*, primär etwa „querstehen“, alles in Ordnung (Belege bei M.-A. II 829a). Entweder prs. sg. 2. fem. (prohibitiv nach *lā*) von IV[1], Inf. *nâparku*, oder vielleicht noch einfacher I[1] mit schlechter Gemination, vgl. Labat 11c), oben S. 36 A. 6.

Das *-i* vor *-an-ni* (Ventiv *-am* vor *-ni*, dies Pronominalsuffix der 1. sg.) zwingt denn auch nicht zu einer Wurzel quartae infirmae, da es der Femininform auf alle Fälle zukommt. Korrekt wäre *tep(p)erikkinni*. *-anni* kann in jüngerer Sprache Dativsuffix sein (Bezold Verbalsuffixformen 5). Zur dativischen Rektion von *parāku* z. B. CT XVI 25 I 43. 45.

Bedeutung: „stell dich mir nicht in den Weg!“ Daran hat offenbar früher auch Götze ZA XXXIV 183 (in der Übersetzung) gedacht. – Bei Gö.-Pe. 20 ist auf einen Sinn „schlage meine Mahnungen nicht in den Wind“ geschlossen.

Mit *paškuitta* = *tep(p)eriki'anni* vertrüge sich *arḫa pašku*!??*uanun* KBo IV 2 III 44 (s. oben) als „ich verdrängte (aus dem Bewußtsein)“ – so Gö.-Pe. 20 – einigermaßen, wenn man für die hethitische Wurzel eine etwas weitere Bedeutung als die von akk. *parāku* annähme, etwa „(sich) sperren“; dann *arḫa paškuuanun* zunächst etwa „ich sperrte ab, aus“.

Es ist nicht unmöglich, daß der Satz sich auf den vorgenommenen Wechsel in der Person des Thronfolgers bezieht (Gö. Hb. 87). Dabei fällt jedoch auf, daß über diese Staatsaktion im ganzen § 23 überhaupt kein Wort fällt, sondern Ḫaštajar in ganz andern Dingen gemahnt wird, die wieder der transzendenten Sphäre näherstehen (vgl. S. 196). Wenn Ḫ. nicht zu den Wahrsagerinnen laufen und lieber den König selber fragen soll, so hat es vielmehr den Anschein, daß ihr bisheriges Benehmen in diesem Punkte dem Gatten schon Anlaß zu fruchtlosen Vorstellungen gegeben hatte. Er beschwört sie nun in seinem Abschiedswort noch einmal, sich seinen wohlgemeinten Warnungen nicht entgegenzustellen. Denkbar, aber nicht mehr, daß er fürchtete, die Königin werde auch in der Thronfolgeangelegenheit lieber zu etwas verdächtigen Elementen und obskuren Machenschaften ihre Zuflucht nehmen als seinem Rat und Gebot folgen. Indessen – davon steht eben de facto nichts da, und die Wiederholung des *paškuitta* 70 ist ganz in einen absolut unpolitischen Zusammenhang eingebettet.

III 65/66/IV 65: *li-e-ma-an-še* | [LUG]ẠL-*uš ki-iš-ša-an tẹ-iz-zi* = *la-a i-nu-ma* LUGAL *ki-e-a-am i-qa-ab*[*-bi-šum*(?)].

Über *li-e-ma-an* = *la-a i-nu-ma* schon S. 189.

Bei *-še* ist der schon mehrmals aufgetretene Wechsel der angeredeten Person (Stellen S. 174)[1] – Ḫattušili wendet sich hier gleichsam an die bisherigen Hörer des Erlasses – nicht mehr auffallend. In Wahrheit bleibt bei einem Überblick über § 23 kein Zweifel, daß das *-še* der Ḫaštajar gilt. Ihm kann auf dem Kolumnenteiler von IV 65 ein [(*-bi-*)*šum*] entsprochen haben (s. S. 193).

Was meint der Dativ *-še*? Der Zusammenhang führt auf die Bedeutung: „Der König und die Hofjunker sollen ihr nicht nachsagen".

Das läßt sich rechtfertigen: In ihrem bekannten Brief an Šuppiluliuma schreibt die Pharaonenwitwe (KBo V 6 = 2 BoTU 41) III 11 f.: *tu-ug-ma-ụa* DUMU^{MEŠ}.*KA me-ig-ga-uš me-mi-iš-kán-zi* (ähnlich IV 9 f.), was Friedrich AO XXIV 3, 13 dem Sinne nach ganz richtig übersetzt: „dir aber schreibt man viele Söhne zu", also „man sagt dir viele Söhne (nach)". Wenn das vorangehende DUMU.*IA-ma-ụa-mu* NU.GÁL III 11 „ein Sohn ist mir nicht vorhanden" zeigt, daß man wohl auch an der besagten Stelle sich das primäre logische Verhältnis zu denken hat als „tibi autem multos filios (esse) dicunt", so kann doch eine freiere Verwendung der Art, wie sie 8 III 65 f. vorliegt, von solchen Fällen ausgegangen sein – und wohl auch noch von andern: Die fragmentarische Stelle

nam-ma A.NA DUMU.SAL^{TI} *me-mi-iš-kán-zi* DUMỤ[XXVI 89 12

vermag freilich nicht viel zu sagen (ähnlich wie KBo V 6?). Beachtenswert ist aber wohl noch

zi-ig-mu i-it PA.NI DINGIR^{MEŠ} *a-aš-šu me-mi-iš-ki* XXVII 67 II 64.

Das übersetzt man passend durch „geh du und sage vor den Göttern Gutes über mich", unbeschadet dessen, daß man den Dativ unter die Rubrik „commodi" stellen kann („Gutes für mich, zu meinem Nutzen"). Inhaltlich muß jedenfalls das angeredete Wesen Gutes über den Betreffenden sagen, wenn die Götter gnädig gestimmt werden sollen.

Endlich kann jedoch auch das *-še* ganz konkret gemeint sein und „ihr" als indirektes Objekt bedeuten, ohne daß Ḫaštajar dabei unmittelbar angeredet zu denken wäre. Allgemein werden ja oft Äußerungen in der dritten Person getan zu Ohren des Beredeten, der sie hören soll, so daß sie an ihn mit gerichtet sind, wie etwa: „Der geht schon wieder ins Wirtshaus!" Es entspräche durchaus dem lebendigen Stil des Königs, wenn er sich das Bild vor Augen stellte, daß man auf seine Frau mit dem Finger weist und sie mit anhören läßt: „Seht, die da geht immer wieder die ‚Alten Frauen' befragen!"

Aristoph. Eccl. 725 ff. ist überliefert:

Φέρε νυν ἐγώ σοι παρακολουθῶ πλησίον
ἵν' ἀποβλέπωμαι καὶ λέγωσί μοι ταδί·
‚τὸν τῆς στρατηγοῦ τοῦτον οὐ θαυμάζετε;'

Der Dativ paßt manchen Herausgebern nicht, und sie haben sich mit durchweg kümmerlichen Konjekturen an ihm gerächt. Man sollte ihn lieber stehen lassen; die Seltenheit eines solchen Falles in der griechischen Literatur ist kein Hindernis.

---

[1] Sehr drastisches Analogon gerade fürs anaphorische *-ši* Tav. IV 6 = AU 16 (169).

Ganz geläufig sind Dative bei verba dicendi = „von, über jmd. sagen, jmdm nachsagen (zuerkennen)" der älteren deutschen Sprache (vgl. H. Paul Mhd. Gr. 10–11 § 248). – Etwa

Walther 37 33:

sô sprich wol den wîben.

Ib. 43 9 f.:

Frowe, ich hœr iu sô vil der tugende jehen,
daz iu mîn dienest iemer ist bereit.

Nib. 666 2 f.:

sô müese man von schulden dem edelen recken jehen,
daz er wær ein der beste, . . .

Brant, Narrensch. 38 91 f.:

Dem spricht man, „do der siech genaß,
Do wart er bôser, dann er was",
usw.

So ist das *-še* auf alle Fälle gut unterzubringen.

Mit [LUG]AL-*uš* III 66 (Lesung durch LUGAL IV 65 gewährleistet) ist der künftige König gemeint, sonst müßte ja zudem nach hethitischer Syntax (AU 33 m. A. 1, 85) das Prädikat in der ersten Person stehen wie II 8, (63 f.)[1].

Zu *ki-iš-ša-an* = *ki-e-a-am* (spr. *kī'ām*) S. 57 m. A. 3. Bei diesem ungewöhnliche *e*-Schreibung wie mehrfach im Bo-Akkad., s. Labat 148.

tę-iz-zi = *i-qa-ab*[-*bi-šum*(?)]. Durch *qabû* wird auch die 3. pl. *da-ra-an-zi* III 66 wiedergegeben, mit gutem Grund, denn *dar-* steht (ohne Bedeutungsunterschied) lediglich im Suppletivverhältnis mit *tē-* „sagen". Letzteres bildet überhaupt keine 3. pl. prs. ind. imp., prt. und kein *-nt*-Partizip, wahrscheinlich, weil diese Formen denen von *dāi-* und *tiįa-* (deren Identität dem Hethitologen von heute gelegentlich schon zu schaffen macht) entweder lautlich gleich oder mindestens zu ähnlich wären. Andrerseits sind von *dar-* „sagen, sprechen"[2] nur diese Formen zu belegen mit der einzigen Ausnahme, daß die Stücke des Gašga-Vertrags[3] eine 2. pl. *tar-te-ni* bieten (XIII 27 Rs. – vielmehr Vs. – 10, XXIII 77 30, 49, XXVI 19 II 32[4]), durch die unthematische Flexion erwiesen ist[5]. Für den Austausch mit *tē-* vgl. den Telipinu-Text (23 A usw.), der nebenbei *memā-* nur in der Erzählung

---

[1] Abzusehen ist natürlich von den Überschriften (II 1 f., III 55 f., 64), die nicht aus dem Munde des Königs kommen (vgl. S. 28).

[2] Ich meine hier den unerweiterten Stamm, nicht *dariįa-* (und *taršk-*).

[3] Dazu Gö. Murš. 240.

[4] Zugehörig nach oben S. 130 A. 1.

[5] Nicht *dara-* (Sturt. Gl.[2] 152). – Die Form *tarraḫḫari*, auf die in der 1. Aufl. 66 mit dem Hinweis auf Hr. Actes 156 offenbar angespielt wurde, gehört als 1. sg. prs. zu dem medialen *tarra-*, und das heißt „imstande sein". Es liegt auch Kup. § 2 E 10 = Fr. I 106 vor. Dazu das kausative *tarranu-* „mächtig machen" mit dem Kompositum *arḫa tarranu-* „entmachten" 23 A I 7, 17, 27 (vgl. b. Zuntz 40; zur Funktion von *arḫa* = deutsch *ent-* ib. 116 f.).

verwendet (II 28, vielleicht auch I (39)). Als auf die Zukunft zielendes verbum dicendi erscheint: sg. 2. *tēši* II 43, 3. *tēzzi* III 72, B IV 20 (dreimal); pl. 2. *tētten* A II 47. Aber pl. 3. *daranzi* II 63, III 51. – Ferner KBo VI 34: *tēzzi* I 11 (aufgenommen durch KI.II 30), aber *daranzi* 40. Entsprechend I 43:II 4, II 20:29. Vgl. noch 2 BoTU 11 α 8, (24?) mit 9 [1].

Wegen des [-*šum*(?)] IV 65 s. zu IV 66.

III/IV 66: Zu *da-ra-an-zi* III 66 soeben. Seine Entsprechung *i-qa-ab-bu-ú-šum* IV 66 zeigt die mask. Form (Dat. -*šum*) des Pronomen suffixum statt der fem. (-*šim* „ihr"); so vermutlich auch *an-nu-ú* (s. unten). Dagegen -*ki* fem. 2. sg. in *uktanallamakki* 70 und im possessiven *irtiki* 71 korrekt.

-*šum* steht hier, ohne daß in **H** ein -*še* entspräche, das Umgekehrte vielleicht III/IV 67 S. 194 (III 67) (zu etwaigem -*šum* = -*še* IV 65 a. E. S. 191): eine kleine Freiheit der Placierung, wie sie auch bei *anumma* = *kāša* I/II 2 (S. 31) auftritt. Der Einsatz des -*šum* zeigt unter allen Umständen, daß der Übersetzer die beiden Phrasen *lē-man-še tēzzi* und DUMU^{MEŠ} É.GAL-*ša daranzi* gedanklich richtig gleichgeordnet und verbunden hat. Ihre engste Verknüpfung in **H** erweist sich durch das zu *daranzi* hinzuzudenkende *lē* mit „fortwirkender Negation" (Lit. AU 89[2], vgl. oben S. 102 und unten 194 z. III 67), ohne deren Annahme das Ganze sinnlos wird. Wie zu begreifen, schließt sich, entgegen akkadischem Gebrauch, **A** darin wortgetreu an.

III 67/IV 66: [*ka-a-*]*ša-u̯a-az* = *an-nu-ú* (Ergänzung schon bei Fo.). Ähnlich wie S. 67 zu II 37 kann man fragen, ob *kāša-u̯a-z* „siehe (hier)!" oder *kāš-a-u̯a-z* „und diese hier". In letzterem Falle -*a* „und" wohl wie II 53 (S. 93) zu fassen („und die hier befragt ja doch immer wieder die ‚Alten Frauen'!"). Ein *annû* „siehe!" gibt es zwar in den Amarnabriefen, aber nur bei dem sprachlich besonders wilden Rib-Addi. In Boğazköy ist es nicht neben *anumma* (so auch oben I 2) zu belegen (auch KBo I 11 Rs. 32 wird *an-nu-ú* gegen Labat 102 Pronomen sein). Demnach liegt in **A** wohl Pronomen (mit falschem Genus, oben z. III/IV 66) vor, und das Gleiche empfiehlt sich so für **H**.

III 67/IV 66: $^{SAL.MEŠ}$ŠU.GI-*uš* = $^{SAL.MEŠ}$ŠU.GI. Wie II 59 die $^{LÚ.MEŠ}$ŠU.GI eine sozial bestimmte Art von „Alten", nicht beliebige „alte Männer" sind (S. 103), ebenso klar die $^{SAL.MEŠ}$ŠU.GI hier die bekannte Zunft der Wahrsage- und Ritualweiber (über die Trennung von der altbabylonischen *šugītu* Landsberger AOF X 149). Die Gegenüberstellung der Warnungen von § 11 und 23 ergibt eine stilistische Pointierung, zu der allerdings der gemeinte Sachverhalt ohne weiteres einlud.

Allzu eifriger Verkehr hochstehender Damen mit diesen „weisen Frauen" scheint von den Herrschern nicht ohne Grund als unliebsam und bedenklich betrachtet worden zu sein, und wenn Götze Hb. 87 einen Vergleich zwischen der Ḫaštajar und der Mutter Muršili's II. zieht, so bin ich zwar im politischen Punkt sehr skeptisch (S. 190), aber mit beider gefährlicher Neigung zum Hexenwesen wird es stimmen. Dies Treiben der späteren Königinmutter wurde als eine Quelle des über die Familie gekommenen Unheils an-

---

[1] Weitere Belege: ind. prs. pl. 3. KBo III 7 I 4, IV 9 I 20 (= KUB X 21 I 9), V 11 IV 9 (?), VBoT 128 II 18; imp. 2 BoTU 6 III 9-28, 14 α 11; part. KUB VI 45 III (5), 6 = 46 III 43, XIV 4 III 24, XV 3 I 7, XVI 81 Rs. 12, XXII 31 Vs. 3, Ges. A § 28 a 5.

gesehen. In Verbindung damit ist XIV 4 III 7 von einer Frau Mezzulla die Rede, deren Namen wir aus KUB V 6 I 8–34 als den der Autorin eines Rituals kennen (hier Mizzulla geschrieben). Zeit Muršili's II., AU 276, 289 f. (Als Verfasserinnen von Ritualtexten sind ‚Alte Frauen' z. B. auch VII 53 I 1, XXIV 14 I 1 genannt[1]). – Eine Annella wird XIV 4 III 4, 5 im Zusammenhang mit der Mezzulla-Affäre genannt. Sie war eine SALSUḪUR.LAL (III 15). Zu diesem etwas zweifelhaften Stand s. Fr. II 155 f., 170 f., wobei unter den kultischen Funktionen hervorgehoben zu werden verdient, daß die SALSUḪUR.LAL XII 58 II 37–42 als Assistentin der SALŠU.GI beim Ritual erscheint. Die Annella hat man, allem Anschein nach wegen ihrer Tätigkeit in Diensten der alten Königin, aus dem Palast hinausgeworfen (XIV 4 III 15). Wie es der Mezzulla ergangen ist, erfahren wir im erhaltenen Teil des Textes nicht. Der Kombination, daß sie eine solche SALŠU.GI war, steht nichts im Wege, und sicher untermalen die finsteren Affären von XIV 4 den Inhalt unseres § 23 recht gut (vgl. noch S. 196)[2].

III/IV 67: *pu-nu-uš-ki-iz-zi* = [*t*]*a̤*[3]-*aš-ta-na-al* zu *ša'ālu*, I³ prs. sg. 3. mit *ta*-Präfix als Exponenten des Femininums gegen 68 (s. unten), -*tan*(*a*)-Form wie IV 61.

III 67: LUGAL-*ša-a̤š*?[-*še*(?)]. Ed. (auch Ph.?) gibt hinter „*ša*" noch einen Waagerechten; nach Or. unsicher, aber möglich. Seine Berücksichtigung führt auf -*a̤š*-[-*še*]. Dann fehlt -*šum* als Vertreter für [-*še*] in **A** hinter *i-qa-ab-bi*, während es IV 66 im Gegensatz zu **H** auftritt (S. 193).

Keinesfalls würde ein [**li-e*] (mit Randüberschreitung) in **A** unter den Tisch gefallen sein. Also weiter fortwirkende Negation mit entsprechender Nachahmung in **A** (vgl. S. 193 zu III/IV 66).

III 68/IV 67: [*ki-iš-ša*]-*an* nach *ki-e-a-am* (vgl. S. 192) fraglos (Fo.).

III 68/IV 67: *ki-nu-un-u̯a-az nu-u-u̯a* = *a-di i-na-an-n*[*a̤*]. *kinun nūu̯a* „jetzt (immer) noch" mangels eines akk. Wortes für „noch" durch *adi inanna* „bis jetzt" paraphrasiert. Die gut altbabylonische Verbindung (Belege b. Ungnad VAB VI 263) auch KBo I 1 Vs. 51 = 2 Vs. 31.

Zur Satzstruktur S. 195.

III 69/IV 68: [*pu-nu-uš-ki-iz-*]*zi̤* (Fo.) = *iš-ta-na-al*, diesmal mit *i*-Präfix der 3. sg. gegen IV 67 (s. oben) wie *irammum* I 14 (S. 42). Vgl. zum Gebrauch des *i*-Präfixes für die 3. fem. schon im Altbabylonischen S. 135 gelegentlich des *UŠ.M*[*I.IT*] **H** III 6.

III 69/IV 68: *Ú.UL ša-ag-ga-aḫ-ḫi* = *ú-ul i-de* (*edû* „wissen" I¹ prt. sg. 1. mit Praesensbedeutung). Hier wieder im Verlauf der Rede -*u̯a* weggelassen (S. 112).

---

[1] [INI̤M SAL*an-na-na* SALŠU.GI im Katalog 327/d I 3; ib. IV 6 steht INIM SAL*an-na-na* SAL*zi-ga-az-ḫa/ur* (Eh.)! – Nachtrag.]

[2] Priesterinnen von hohem Rang waren diese Orakel- und Beschwörungsweiber, deren Gilde übrigens unter einem männlichen GAL organisiert war (XXV 11 II 4, (13) usw.), gewiß nicht, wenn man auch begreiflicherweise „Hof-SALŠU.GI's" hielt, wie aus KBo II 12 V 35, 38, 41 wohl zu folgern. Ebenso gab es auch (unfreie) Hof-SALSUḪUR.LAL's (deutlich in der von Fr. a. a. O. behandelten Stelle Ḫukk. III 45 = II 126). [II UDU SALŠU.GI LUGAL Bo 2701 II 6 (Eh.). – Nachtrag.]

[3] Nur Schlußsenkrechter; anderes Zeichen als „*ta*" nach der akk. Formenbildung ausgeschlossen (vgl. Fo. Fußn. 3).

Das „ich weiß nicht" wohl als Reaktion des jungen Königs auf etwaige Worte der Hofjunker gedacht im Sinne von „ich will davon nichts wissen" (vgl. Dupp. D II 43 ff. = Fr. I 18, Al. A III 54 f. = II 74).

Der mit *kinun* 68 beginnende Satz kann nach Gutdünken als direkter Fragesatz genommen („Fragt sie immer noch die ‚Alten Frauen'? Ich will ‹es› nicht wissen") oder als gedanklich abhängig mit „ob" bzw. „daß" eingeleitet werden. Über die hethitische Auffassung läßt sich nichts sagen.

III 69: *namma*(-) „fernerhin" (als satzeinleitende Partikel) in **A** unberücksichtigt wie I 9 = II 9 (S. 38).

Die Worte von III 65 bis *šaggaḫḫi* 69 haben in ihrer breiten Ausmalung sicher nicht lediglich den Zweck, einen Wunsch des Königs der Ḫaštajar gegenüber auszudrücken. Die betonte Hereinziehung des Nachfolgers und der Hofleute will nicht bloß einer Hoffnung Raum geben, daß jene nicht so reden werden, noch weniger das verbieten, sie soll auch nicht die weibliche Angst vor dem Gerede der Leute wachrufen. Vielmehr ist das Ganze eine ebenso eindrückliche wie geschickt lancierte Warnung an Ḫ.: Es wird ihr auf diesem Wege beigebracht, daß Ḫattušili die Genannten positiv zu ihrer Überwachung veranlaßt. Gerade der auf den künftigen Herrscher zielende Teil soll diesen ja dahin bringen, einem etwaigen dunklen Treiben der Ḫaštajar nicht mit achselzuckender Gleichgültigkeit zu begegnen.

III 70/IV 68/9: Die keinesfalls grundlose Wiederholung der verbalen Phrase in **A** gegenüber nur einmaligem *paškuitta*[1] muß den Versuch darstellen, eine anders gebaute emphatische Formung in **H** mangels adäquater Ausdrucksmöglichkeit im Gefühlsgehalt abzuspiegeln. Nun zeigt das folgende positiv-imperativische, gleichfalls wiederholte *ši-ta-i-li-in-ni* „frage mich" (imp. sg. 2. fem. + *-ni* „mich" von *ša'ālu* in *-t-*Form, S. 183)[2], das dem imperativischen *pu-nu-uš-ki*[III 70 entspricht, daß das schon von Fo. mit Wahrscheinlichkeit rekonstruierte [*li*-]*e* unmöglich zu *punuški* gehören kann (auch nicht bei Konzession eines h. Imperativs nach *lē*, S. 91 f.), zumal das enklitische *-mu-za* Symptom eines neuen Satzes ist. Der Grundtext hat also die Emphase des Prohibitivs durch isolierend-nachstellende Wiederholung der Negation („nein!") betont, und das geht bei akk. *lā* nicht an. – Als Basis der ἀναδίπλωσις von *ši-ta-i-li-in-ni* darf man weiter getrost das auch räumlich ansprechende *pu-nu-uš-ki*[*-pát*] „so frage mich doch nur!" (sc. anstatt dich widerspenstig zu verhalten und lieber zu Hexen zu laufen) unterlegen; vgl. *pu-nu-uš-pát* Tav. I 27 (AU 2).

III 71: [*nu-ut-ta*]. *-ta* „dir" durch das *-*(*ak*)*-ki* (fem.) am akk. Prädikat IV 70 gefordert, [*nu*(-)] = *ù*.

III 71/IV 70: *ud-da-a-ar-m*[*e*]*-i*[*t*] = *a-ua-te*$^{\text{MEŠ-}ti}$*-ia*[3].

---

[1] Rest eines am Ende breit auseinandergezogenen „*ta*" deutlich; Ed. ungenau.

[2] Für korrektes *ši-ta-a-li-in-ni.* Fehler in der Vokalisierung des Verbs auch bei [*as*]*anaḫḫaršu* I 5 S. 35, *ušallakšu* I 8 S. 38 A. 1. – Beim zweiten *ši-ta-i-li-in-ni* hat nur Ed. anscheinend noch den Anfang des unteren Keiles von „*ni*". – In *-in-ni* steht *-ni* an Ventivform.

[3] III 71 von „*me*" untere Hälfte, von „*it*" der untere Waagerechte erhalten. – IV 70 keine Pause zwischen MEŠ und *-ti-ia*.

Die zweifelsfreie Gleichung zeigt, daß tatsächlich an das von hethitischen Schreibern in heth. Texten ideographisch gebrauchte akk. Wort (vgl. AU 88[2]) + dem Pluraldeterminativ ^{MEŠ} hier auch noch ein akkad. Quasi-Komplement (bzw. Pluralzeichen) *-ti* angehängt ist (Labat 46[17]). Bei Leuten, die sogar ein *BE.LU*$^{MEŠ.TIM}$ fertig brachten (X 13 IV 20, vgl. AU 343), darf man sich auch in akkadisch geschriebenem Text über solch graphisches Ungetüm nicht wundern. Für einen akkadischen Schreiber guter Zeit wäre Derartiges unerhört. Zu vergleichen ist jedoch neubabylonisches „*ú-ìl-tim-e-tú*" für *u'ilētu* San Nicolò-Ungnad Neubab. Rechtsurk. Nr. 291[7].

III 71/IV 70: [*ša-a-ki-*]*iš-ki-mi* = *lu-ú uk-ta-na-al-la-ma-ak-ki* II[3] zu *kullumu* II[1] „jemanden (Akkus.) etwas sehen lassen, ihm offenbaren", prek. sg. 1. + *-ak-ki* = *-a(m)-ki*, *-ki* Akk. fem. „dich" an Ventivform.

Die Ergänzung in **H** auf Grund von Götze's Nachweis eines *šākija-* „zur Kenntnis bringen" Kl. F. I 408 ff.[1] – Die 1. sg. prs. hier wie oft volitives Futur, Nichtanwendung der seltenen Form auf *-lu* nicht auffallend. Den Sinn hat der Übersetzer mit der akk. Prekativform getroffen.

Nach dem S. 194 zu XIV 4 Bemerkten möchte ich auf ib. III 8 (Gö. 412) einen Akzent legen. Betrachtet man nämlich nicht mit Gö. die Königin, sondern die das unheilvolle Ritual tätigende Mezzulla, wie wohl von vornherein sachlich nicht unwahrscheinlich, als Subjekt zu *ḫu-u-uk-ma-a-uš ar-ḫa ša-a-ki-iš-ki-u*[*a*?[2]*-an da-a-iš*] „sie hub an, Beschwörungssprüche(?) kundzugeben", so spielt in **8** der kranke König mit dem „Fach"-verbum *šākišk-* bewußt gerade auf das von ihm verabscheute Wahrsagereiunwesen an: „Die nötigen ‚Offenbarungen' will ich dir schon geben (du brauchst dich nicht hinter ‚Alte Frauen' zu stecken)."

Ob seine Kundgebungen sich insbesondere auf die politischen Dinge beziehen sollen, ist, wie S. 190 gesagt, sehr zweifelhaft.

Ebenso muß dahingestellt bleiben, ob Ḫattušili hier die Zeit im Auge hat, die ihm noch zu leben vergönnt ist, oder ob er sich (auch?) nach seinem Tode, wenn er nach hethitischer Anschauung „Gott geworden ist", durch Traumorakel manifestieren will; auch das gehört zum Glauben der Hethiter. Und da das Folgende auf die Pflichten der Ḫaštajar bei seinem Hingang weist, lassen sich die darauf bezüglichen Mahnungen eventuell sogar als eine Bedingung für die Erfüllung des Versprechens nehmen: „Ich werde dir auch als Toter noch Weisungen zukommen lassen; tu du nur das Deine bei meinem Sterben!"

III 71/IV 70/71: SIG5-*an*[*-za-mu ar-ri*(?)] = *dam-qi-iš*[3] *me-si-i-en-ni.*

damqiš deutet für **H** auf ein zum Prädikat gehöriges Adverb. Von heth. *-an-*Komplementierungen bei SIG5 ist mir nur SIG5*-an-za*[4] als Adverb bekannt aus [*IŠ.T*]*U* GEŠTIN

[1] Überzeugend in erster Linie die Ausführungen S. 410 über Bo 4536, jetzt XXVI 3 (IV 3). Die Stellen aus XVII 28 a. a. O. (S. 411 f.) sind vielleicht anders aufzufassen, doch reicht das Material zum Urteil nicht aus.

[2] So eher als „*u*?" n. Kollation (Eh.).

[3] Was Ed. dahinter noch kopiert zeigt, ist in Wirklichkeit ein bloßes Loch.

[4] Die Darstellungen von Ed. und Fo. könnten auf Pause hinter „*an*" deuten; aber keinesfalls sicher (jetzt unmittelbar hinter dem Schlußkeil abgebrochen, der zwar ziemlich dick ist, aber ohne zu Pause zu

SIG5-*an-za* EGIR-*pa šu-un-na-an-zi* XVI 9 II 6 „sie füllen wieder ‚gut' [mi]t Wein", d. h. „wie es richtig, zweckentsprechend ist, wie es sich gebührt", SIG5 = akk. *damqu* = h. *aššu-*; zu dessen Bedeutung S. 46f. (so auch adjektivisches SIG5-*an-za* XV 5 III 9). Unklar V 11 I 33(?), IV 41. Mehrfache Belege von SIG5-*u-an-za* in den Wahrsagetexten geben über dessen Wortart keine volle Klarheit; in summa wohl eher Adverb. Wenigstens sichert aber der Vergleich von KUB V 1 IV 68 (XXII 61 I 24) mit XVIII 21 II 2 die Lesung *a-aš-šu-ṷa-an-za*, der von V 1 II 26 mit 3 IV 6 ein *a-aš-ša-u-ṷa-za*[1]. Die Hinzuziehung von SIG5-*za*, SIG5-*az* = *aš-šu-ṷa-az* (AU 125[1]) verhilft zu einem adverbiellen Ablativ (a. a. O.) *aššuṷaz* und *aššaṷaz* bzw., mit der *-anza*-Schreibung, *aššuṷanza*, *aššaṷanza*[2]. Diese wird sich auch hinter adverbiellem SIG5-*an-za* verbergen.

[-*mu*] hinter SIG5-*an-za* = *-ni* in *mẹ-si-i-en-ni* IV 71.

Fürs Prädikat ist IV 71 *mẹ-si-i-en-ni* die einzige Lesung, die etwas vernünftig Akkadisches gewährt (die Lautwerte eines bloßen Senkrechten im Anfang – so auch Ed. – geben nichts Brauchbares). Sie ist auch graphisch so unbedenklich, daß man sie kaum mit Fo. als fraglich zu betrachten hat: Der Waagerechte von „*me*" und der von „*zi* (*si*)" sind ineinandergeraten, vielleicht sogar auf Or. (und Ph.) noch eine Spur des Absatzes zu sehen. *mesi'enni* „wasche mich" zu *mesû* I[1] imp. sg. 2. fem. + *-en-ni* = *-*am-ni* „mich" (Ventiv vor *-ni* für zu erwartendes *mesinni*). „Wasche mich" = „wasche meine Leiche (wie es sich gebührt)" ist hier, wo die Sphäre des Todes in den Schlußworten ihre Herrschaft antritt, eine sinngemäße Mahnung an die Ḫaštajar, und damit erfahren wir zum erstenmal etwas Greifbares über den Bestattungsritus, vgl. Gö. Hb. 160 [jetzt noch Ehelolf MDOG LXXV 68f. Daß übrigens neben der aus dem Folgenden sich ergebenden Beerdigung auch Leichenverbrennung mit bestimmtem Ritual existiert hat, erhellt wohl aus dem von Bittel ib. 14f. Mitgeteilten. – Nachtrag.] – Die Leichenwaschung, wie sie bei den homerischen Griechen begegnet (Σ 345–350, Ω 582), wird auch beim König von der Gattin persönlich vorgenommen (aus späteren griech. Zeiten Zeugnisse für Waschung durch weibliche Angehörige bei Mau Pauly-Wissowa's Realencycl. III 334 33 ff.).

Die III 71 a. E. nötige Imperativform von h. *arra-* „waschen" (72 beginnt neuer Satz) ist noch nicht belegt. [*ar-ri*] auf Grund von *e-iš-ši* 63 konstruiert (auch *ar-ra* möglich n. S. 188). Bis zum Rand nur wenig Platz, so daß kurzes Prädikat wahrscheinlich[3].

---

zwingen). – Bloßes SIG5-*an* bis jetzt nicht adverbiell belegt. SIG5-*an* ist Akk. sg. m., dasselbe wie voller komplementiertes SIG5-*an-da-an* Ges. B § 6 † 24 (KBo VI 11 I 6 = 12 I 24), ib. § 13† 4 aus Bo 1619, XXVI 29 13 (vgl. XVII 28 II 60). – Neutrales Attribut in SIG5-*an* GIŠ*e-ịa-an* XXV 31 Vs. 21; zum Genus Götze Murš. 203[1] + XXVII 67 III 67 ff. b. Fr. Ges. Komm. z. A § 50 [s. noch Götze in Mél. Holger Pedersen 490 m. A. 3. – Nachtrag.]

[1] SIG5-*u-an-za* noch KUB V 1 I 52, 97, 107, 4 I 23, III 11 (+XVIII 53 III 11), XVI 29 Vs. 17, Rs. 4. – Fragmentarisches nicht verzeichnet.

[2] Die *-u*-Form des Stammes neben *-aṷ-* gestattet hier vielleicht den Schluß, daß die Bildung des Adverbs erfolgte, als die gewiß sekundäre, aber Norm gewordene Trennung in substantivisches *-u-* und adjektivisches *-aṷ-* (Bo.-St. X 76) noch nicht durchgeführt war. Wie weit bei andern *-u*-Formen (vgl. *aššui* II 17 S. 46) substantivische Funktion eine Rolle spielt, untersuche ich in diesem Zusammenhang nicht.

[3] Akk. *mesû* = h. *arra-*, nicht *ramāku* = *ṷarp-* (vgl. Ehelolf Kl. F. I 158) bei der Leichenwaschung durchaus am Platze, da hier kein „Baden" des Leichnams als ganzen, sondern sukzessives Abwaschen eines Körperteils nach dem andern stattfindet.

III 72 / IV 71: *[tág-ga-n]i̯-i̯a-ta-mu-za-pa an-d[a̯ ḫar-ak]* = *i-na ir-ti₄-i-ki ku-la-a-an-ni.*

[tág-ga-n]i̯-i̯a: Da die Encliticae III 72 Anf. wieder Satzbeginn anzeigen, ergibt der Vergleich mit dem vollständig erhaltenen **A**, daß *-mu-* dem suffigierten *-ni* in *kulâ(?)nni* „halte mich!" entspricht und weiter das *-ki* (fem.) von *ina irtiki* „an deiner Brust" in dem lokativischen *-a*-Kasus *-ta-* zu *-tiš* „tuus" steckt. Somit]x*-i̯a* h. Ausgang des „an der Brust". Die notwendige Gleichsetzung des *tág-ga*[- III 72 a. E. mit *i-na ir-ti-i-ki* IV 71 a. E. bietet den Anfang des Wortes für „Brust" (so weit richtig Sayce Rev. d'Assyr. XXIV 125).

Für die Ermittlung der dritten Silbe ist UZUGAB-*ni še-ir* IX 34 III 14 von einschneidender Bedeutung, das als D.-L. durch die Parallelstelle 4 II 30 f. (UZUGAB-*i* [š]*e-ir*) erwiesen wird. Das auch in der Kasusform nicht bestimmbare *ták-ka-ni-aš-ša-aš pár-ḫu-uš-šu-uš*[2 BoTU 12 B I 8 ist nur unter Vorbehalt zu nennen (frgm.).

Der etwas schräg nach oben gehende Ausläufer III 72 Anf. paßt gut zu „*ni*" (vgl. die Form in DINGIR*LIM*-*ni* 60). So läßt sich alles mit Wahrscheinlichkeit zum D.-L. *tagganii̯a* addieren und als Stamm *taggani-* ansetzen, wozu die Endung in UZUGAB-*ni* wie die von *tagganii̯a*[1] stimmt (Bo.-St. X 11)[2].

Im *-i-* von *ir-ti₄-i-ki* IV 71 (ebenso *ir-ti-i-ki* ib. a. E.) zu *irtu* „Brust" wieder falscher Vokalüberschuß (S. 203, 4).

ku-la-a-an-ni = *kullâ(?)nni* (*kâlu* II[1] „halten", imp. sg. 2. mit Akk.-Suffix der 1. sg.) kann (als ungewöhnliche Kontraktion aus *kullīanni* = **kullī-am-ni* für normales *kullinni*) fem. sein, wofür der Parallelismus des imp. fem. *me̩-si-i-en-ni* sowie das possessive fem. *-ki* in *irtiki* spricht; oder es ist als imp. sg. 2. masc. (= *kullanni*) statt fem. (vgl. S. 193) mit pleonastischer Vokalschreibung (S. 203, 4) zu verstehen. Auffallende Nichtschreibung der Gemination wie in [*as*]*anaḫḫaršu* I 5 S. 35 A. 8. – In **H** dafür [*ḫar-ak*] eingesetzt (vgl. S. 60).

Vorher III 72 wohl *an-d[a̯]*[3], adnominal „an deiner Brust". Vgl. *na-an-ša-an* LUGAL-*i* KAB-*la-az ku-ut-ti an-da da-a-i* KBo IV 9 IV 24 f. usw. „er stellt es (das GIŠŠUKUR) dem König zur Linken an die Wand".

III 72/73/IV 71/72: *nu-mu tág-ga*[*-ni-i̯a-ta*] | <[4]*ták-na-az pa-aḫ*-[*š*]*i* = *i-na ir-ti-i-ki* | *i-na er-ṣe-tim uṣ-ri-in-ni.*

ták-na-az pa-aḫ-[*š*]*i* hat Götze ZA XXXIV 183 übersetzt mit „behüte mich vor der Unterwelt!" Er wird daran wohl nicht mehr festhalten, wenn auch, nur von **H** aus gesehen, grammatisch diese Analyse möglich wäre. Abl. bei *paḫš-* als „vor etwas

[1] *-i̯a-* „und" ausgeschlossen, da dies nicht zwischen Nomen und Possessiv treten kann (KUR-*e-me-it-ta* III 35 usw.).

[2] Bei der Bedeutungsentwicklung von „Klafter" zu „Busen (sinus)", wie sie namentlich ae. *fæđm* (S. 34) zeigt, ist es nicht unmöglich, daß *taggani-* mit dem a. a. O. behandelten *taggalii̯a-* wurzelhaft verwandt ist.

[3] Erhalten von „*da*" nur die beiden unteren Waagerechten (vgl. Ed.). Hat Fo. noch mehr vor Augen gehabt?

[4] Zur Kennzeichnung der eingerückten Schlußzeile (Lit. AU 140).

schützen" existiert wenigstens einmal: *šu-uḫ-ḫu-uš za-ap-pí-ia-az pa-aḫ-ša-nu-ua-an-zi* „sie schützen die Dächer vor Verwitterung(?)" IX 15 III 8, 13 f.[1].

Vor dem Tode kann natürlich Ḫaštajar den Gatten nicht bewahren. So gäbe es sachlich nur eine Möglichkeit für ein Schützen vor der Unterwelt: daß nämlich Ḫaštajar, wenn sie nicht persönlich die Totenbräuche vollzöge, damit in ihrer Hand allein die ungeheure Macht hätte, des Königs Gottwerdung zu verhindern und ihn wie einen gewöhnlichen Sterblichen ins Totenreich hinunterzuzwingen. Ist das schon gesucht und unwahrscheinlich, so steht es weiter im schärfsten Widerspruch zu dem *ina erṣetim uṣrinni* (*naṣāru* „schützen" I[1] imp. sg. 2. fem. Ventiv + *-ni* „mich") von **A**. Was **H** sachlich meinte, muß der Übersetzer als Hethiter (S. 202) in diesem Falle gewußt haben. Sein *ina* aber kann nicht den Sinn „schützen vor" haben, ein „vor" bei „schützen" gibt es im Akkadischen überhaupt erst ganz spät, achaemen. *lapani*. Belege b. Del. HWB 477a. – *ina* ist entweder lokal = „in", oder instrumental = „mit" (wie *ina kakki* „mit der Waffe"), *taknaz* in **H** kann aber nur das letztere sein[2].

Also wörtlich „verwahre mich mittels (der) Erde", d. h. „birg mich in der Erde". Als Abl. zum Neutrum *tēkan* läßt sich *taknaz*, wenn man will, rein als Materie (*humus*, vgl. beim Ritual KBo IV 2 II 36, KUB XII 44 III 3 usw.), das Erdreich als die bergende Hülle nehmen.

paḫš- = „in Verwahr nehmen" bei realen Gegenständen (wie es hier des Königs Leichnam ist) deutlich XXIII 91:

10 ᴵDINGIR.GE₆.LÚ-*iš* *Ú.[NU.]TE*ᴹᴱŠ *A.NA* ᴵ*ua-at-ta-an-ta* [o o o o]

11 EGIR-*pa pí-e̯š-ta ki̯-e-ua-mu Ú.NU.TE*ᴹᴱŠ PAP-*aḫ-š[i* o o o o].

„D. hat die Geräte dem V.... zurückgegeben (mit den Worten): ‚Nimm mir diese Geräte in Verwahr!'"[3].

Für instrumentalen Abl. einige Beispiele bei Sturtevant Lang. VIII 2 f. (s. auch AU 81 und über GÌR-*an-za karš-* ib. 226[1]). Dazu als möglichst konkrete Fälle etwa noch KBo II 1 I 35 („geschmückt mit"), KUB VII 54 III 22 f. („beschieße mit diesem Pfeil"), XXV 37 III 21 („mit Wasser abputzen"). Besonders nahe dem *taknaz paḫši* stehen

---

[1] Vgl. dazu die auf ein ganzes Haus bezüglichen Belege des medialen *zappiia-* aus 9 I 11 und KUB XIII 2 II 37 f. Ob die bei Sturt. Gl.[2] 187 vermutete Verbindung mit *zap(pa)nu-* „träufeln" unmittelbar richtig ist (etwa „leck werden"?), wage ich wegen einiger mir noch unklarer Stellen des dur.-distr. *zappešk-* aus unedierten Texten nicht zu bejahen.

[2] [Schützen vor einer Person mit *piran* c. D.-L. 1041/f III 26 (Eh. MDOG LXXV 66). – Nachtrag.]

[3] Gelegentlich hat *paḫš-* die Bedeutung „etwas so in Verwahr nehmen, daß es nicht wieder weg kann": XXIV 11 II

17 . . . . *nu te-iz-zi* KASKAL-*aš*? DINGIRᴹᴱŠ

18 [o o o o o *n*]*a-at pa-aḫ-ḫa-aš-ti-en na-at* EGIR-*pa li-e tar*!*-na-at-te-ni*

„nun spricht sie: ‚Ihr Wege-Gottheiten, ... nehmt es in Verwahr und laßt es nicht wieder zurück(kehren)!'"

Das Objekt geht hier auf ḪUL-*lu* 15. (II 10 f. wird im Analogieritual der Sonnengottheit ein Brot mit den Worten *ki-i zi-ik pa-aḫ-ši* dargebracht.)

Ähnlich wohl auch XXIV 10 III 27 (zum Vorhergehenden vgl. Fr. Arch. Or. VI 362).

text nicht enträtselte und das „wiederherstellte“, was er aus den Resten der Zeichen rein graphisch herauszusehen glaubte[1].

In **H** ist eine geringfügige Zerstörung der Vorlage nur bei dem Versehen „*ṷa*“ für „*ut*“ in *e-ku-ṷa-te-ni* III 34 aufzuzeigen (S. 154 f.).

Daß die persönlichen Worte an Muršili (§ 22) und Ḫaštajar (§ 23) mit dem Haupterlaß bereits auf der Vorlage vereinigt waren, läßt sich aus dem Verhalten des Abschreibers in der Orthographie *ta-ba-ar-na* II 1 gegenüber *la-* III 55, 64 schließen (S. 23).

B. Das Verhältnis von H zu A.

Forrer ZDMG NF I 183 ff. ist geneigt, in **8** wie überhaupt in den Texten des Alten Reichs babylonische Urschrift anzunehmen, das Hethitische als Übersetzung zu betrachten. Für **8** gründet sich der Verdacht ohne Angabe von Tatsachen allein auf „gewisse Unstimmigkeiten zwischen den beiden Spalten“ (184). Unsere Behandlung wird solchen Verdacht als unberechtigt erwiesen haben. Allgemein gesagt ist Fo.'s Annahme, Spätere hätten sich bei Übersetzung älterer akkadischer Texte aus feinem literarischem Stilgefühl (184) auch der älteren hethitischen Sprachform bedient, mehr als gekünstelt. Hethitische Texte der Frühzeit in althethitischer Sprache wird man so lange für die Urform halten und glauben, daß auch die alten Hethiter zum mindesten ihre eignen Angelegenheiten in ihrer Sprache behandelten, bis zwingende Gründe dagegen sprechen, und die gibt es nicht. Eine Diskussion über die Anwendung der Formen von *banû* „bauen“ in Bo 2788 = 2 BoTU 20 darf als überflüssig abgelehnt werden.

Schon eine flüchtige Vergleichung kann für **8** feststellen,

1. daß zunächst einmal der Bearbeiter von **A** das Akkadische nicht als Muttersprache redete und schrieb, sondern überall selbst von hethitischer Sprachauffassung durchdrungen, mit andern Worten ein Hethiter war (das würde natürlich noch nicht gegen Priorität von **A** sprechen).

2. Daß die „Unstimmigkeiten“ zwischen den Versionen sämtlich auf Kosten von **A** kommen, wie das durch eingehende Untersuchung noch handgreiflicher wird. Es sind typische sprachliche Übersetzernöte bei vollster sachlicher Übereinstimmung.

3. Daß der sprachliche Zustand von **A** überhaupt nur begreiflich wird als Versuch, mit einem hethitischen Grundtext schlecht und recht in einer akkadischen Übersetzung fertig zu werden (Zusammenstellung S. 203 ff.).

Außerdem sind teils sichere, teils wahrscheinliche Anzeichen dafür vorhanden, daß der Hethiter, der **A** geliefert hat, die alte Vorlage bei seiner Arbeit nicht durchweg mehr richtig verstanden hat. Der schlagendste Fall ist die Wiedergabe des nur althethitischen, später nicht mehr vorhandenen und darum unverständlichen *li-e-ma-an* III 65 durch *la-a i-nu-ma* und im Zusammenhang damit die Mißdeutung des *-ma-* (= *-man-*) III 65 Anf. (S. 189). Sicher falsch interpretiert ist ferner das „ich nannte ihn meinen Sohn“ II 3/4/13/4 (S. 33).

[1] Was bei solcher Gelegenheit selbst in hethitischen Texten vorkommen kann, zeigen die drastischen Beispiele bei Fo. ZDMG NF I 182 (VAT 7488 = 12 C, 13062 = 12 A, Bo 2410 = XIX 26). – Für akkadische Boğazköytafeln vgl. Labat 9 f.

Die rhetorische Frage von II 16 scheint verkannt und daher I 16 (gegen **H**) mit einem einleitenden *ù* versehen, vielleicht ib. noch *-ša-an* als *-šan* statt *-š-an* genommen zu sein (S. 45 f.). Fraglicher, ob [*e-eš-*]*du* II 36 unrichtig zu *eš-* „sitzen" gezogen ist (S. 67), und ob eine Unklarheit über den formalen Charakter des DUMU-*la-ma-aš-šą-ąn* III 62 mit die Schuld an der abweichenden Konstruktion in **A** trägt (S. 186 f.).

Schon der eine Fall von *li-e-ma*(*-an*) würde indessen zum Beweis dafür genügen, daß die Übersetzung ins Akkadische später abgefaßt wurde als der hethitische Urtext. Dazu paßt denn auch die Verwendung der Schreibung *ṭa-ba-ar-na* für den Namen des Königs (S. 24).

Daß die Übersetzung irgendwie für den Gebrauch gegenüber Nicht-Hethitern bestimmt war, wird man glauben dürfen, da Eingeborene auch mit einem archaischen Text ihrer Muttersprache sicher stets besser fuhren als mit einem akkadischen. Anlaß und Spezialzweck bleiben uns noch unbekannt.

C. Das Akkadische in A.

Stammt **A** von einem hethitischen Verfasser, so darf eine korrekte Sprache ebensowenig wie für die sonstigen akkadisch geschriebenen Boğazköy-Urkunden erhofft werden. Freilich wird man sich für die Arbeit an einem der wichtigsten geschichtlichen Dokumente nicht gerade den schlechtesten Schriftgelehrten ausgesucht haben, und es darf sogar anerkannt werden, daß Einiges recht gut geglückt ist[1].

Die Orthographie zeigt freilich den gleichen schlimmen Zustand wie die jüngere Zeit. Hier kann viel aufs Konto des letzten Abschreibers kommen. Da sich aber allerhand Sünden auch in wenig gebräuchlichen Worten finden, mag er einen Teil davon schon vom Verfasser übernommen haben.

1. Alle Schwankungen und Abnormitäten bei der Artikulationsart der Verschlußlaute (*t*: *d* usw.) und bei den Zischlauten (*s*, *ṣ*, *z*) aufzuzählen, ist überflüssig (vgl. Labat 21 ff., 25 ff., 33 ff.).

2. Schlechte Konsonantengemination sicher in *ka-aṣ-ṣí* I 6 (S. 36 A. 6), *dą-ma-a-ąq-qí-im* I 17 (S. 46), *im-ra-aṣ-ṣú-ma* Unterschr. 2 (S. 200), vgl. *am-ma-ri* I 5 S. 36 A. 6; vielleicht auch in *te-ep-pé-ri-ik-ki-*(*i-*)*an-ni* IV (65), 68, 69 S. 190.

Nichtschreibung von Geminata in [*a-s*]*a-na-aḫ-ḫa-ar-šu* I 5 (S. 35 A. 8), *giš-mi-lam* 21, *ku-la-a-an-ni* IV 71 S. 198.

3. Fehlerhaftes *-šu* für *-sú* nach Dental in *aṣbatšu* I 8, *aštanaddadšu* 17 (S. 37).

4. Vokalpleonasmus: [*aq-b*]*i-a-ak-ku-nu-ši-im* I 3 S. 31, *ma-am-ma-a-an* I 9 S. 38, *ú-ra-ab-ba-a* S. 38 f., *-šu-ú* I 11 S. 40, *ṣe-e-le* 13 S. 41 (doch s. Nachtrag S. 220), *na-ag-bá-a-ti* IV 62 S. 30; *ir-ti₄-i-ki*, *ir-ti-i-ki* IV 71 S. 198.

5. Schlechte *e*-Schreibung in *ki-e-a-am* IV 65, 67 S. 192.

---

[1] Beurteilt werden können nur beiderseits ganz oder zu einem genügenden Teil erhaltene Stellen. Was nur konjiziert ist, bleibt, soweit nicht wenigstens mittelbare Anzeichen für die Textgestalt vorliegen, unbesprochen.

6. *a-ụa-te*MEŠ-ti*-ịa* IV 70 monströs, aber nicht ohne Vergleichbares in heth. Texten (S. 195 f.).

7. Redeeinleitendes *ma-a* I 8, 23 mit dem folgenden Wort zusammengeschrieben S. 38, 53.

Nominale Stammbildung: Wahrscheinliche Neuschöpfung auf hethitischer Grundlage in *nagbatu* S. 29 f.

Nominalflexion: Scheidung von N. *-u*, G. *-i* (*-im* I 17), A. *-am* ohne nachweisbaren Verstoß (*tup-pi* Unterschr. 1 korrekter stat. constr.). – Unrichtig *da-a-mi* I 24 nur, falls Akk. sg. und nicht pl. (S. 56). – *ṭēn* als st. cstr. G. wie spätakk. (S. 47 A. 5).

Zu [*na-ak-ri-ịa*] I 28 s. S. 60.

Pronomen: Die Dativsuffixe des Personalpronomens der 2. pl. und der 3. sg. haben mit Ausnahme von *addinšu* I 31 die normale altbabylonische Form (vgl. S. 63). In *tepperikki'anni* IV 65, (68), 69 erscheint das ursprüngliche Akk.-Suffix *-anni* in dativischer Funktion wie in der jüngeren Sprache (S. 190). Korrekt wäre *tepperikkinni* (s. unten Verbum 6. S. 205).

Die Dat.-suffixe meist direkt an den Stamm angefügt (*ittanabbalūšumma* I 11, *iqabbūšum* IV 66, wohl auch *iqab*[*bišum*] IV 65, *addinšu* I 31; dagegen an die Ventivform (auf **-am*) [*aqb*]*iakkunūšim* I 3.

Akk.-suffixe an Ventiv beim *-ni* der 1. sg. (*šita'ilinni* bis *uṣrinni* IV 69–72) und in *uktanallamakki* IV 70; sonst am unerweiterten Stamm.

Berücksichtigung des Genus:

1. Beim Pronomen das natürliche Femininum bezeichnet im *-ki* der 2. sg.: possessiv in *irtiki* IV 71 bis, postverbal *uktanallamakki* IV 70 (S. 193). Vernachlässigt im Dat. *-šum* IV 66 (ib.), wahrscheinlich auch in *annû* IV 66 (ib.).

2. Beim Verbum 3. sg. fem. mit *i*-Präfix in *irammum* I 14 (S. 42) und *ištana'al* IV 68 (S. 194), *ta-* in *taštana'al* 67; imp. 2. sg. richtig fem. gebildet in *šita'ilinni* IV 69 bis, *mesi'enni* IV 71, *uṣrinni* IV 72. Kaum in Ordnung dagegen *kul*(*l*)*â*(?)*nni* IV 71 (S. 198).

Verbalstämme und -formen:

1. Hethitische Durativ-Distributiva (*-šk*-Bildung und *ešša-*) sind normalerweise korrekt durch den *-tan*(*a*)-Stamm (I^3) bzw. in bestimmten Formen durch *-t*-Bildung (I^2 als akk. Ersatz für I^3) reflektiert [danach Bechtel 32 zu verbessern. – Nachtrag]: *as*(*s*)*anaḫḫaršu* I 5 (S. 35), *ištenemme* I 12 (S. 40), *taštana'al* IV 67, *ištana'al* IV 68 (wahrscheinlich auch *lū* ⌈*taštana'al*⌉ IV 61 S. 183), *uktanallamakki* IV 70; I^2 in *šita'ilinni* IV 69 bis (S. 183, 195). *-šk*-Formen in **H** zu ergänzen weiter bei *ittanabbalūšumma* I 11 (S. 40), *aštanaddadšu* I 17 (S. 46), *imtanuttu* I 23 (S. 55).

In *ana epēšim* I 24 = *iššuụan* II 25 stand die grammatische Konstruktion der Bezeichnung der Aktionsart im Wege S. 57 (aber wahrscheinlich *lū* ⌈*tetenеppuš*⌉ = *ešši* IV 63 S. 187); in *gimil*(*l*)*am turru* I 21 = *kattaụātar šanḫešk-* II 22 handelt es sich um eine feste akkad. Phrase (S. 51), in *līkul* I 32 = *azzikkiddu* II 33 reichte (ebenso wie bei dem nach Muster von *līkul* ergänzten *lilti* I 33 = *akkuškiddu*) der Sinn des einfachen Verbums aus (S. 63), zu *iqab*[*bi*] IV 64 = *memiškizzi* s. S. 189.

2. „Praesens" korrekt in praeteritalem Sinn verwendet bei durativem *irammum* I 14 (S. 42).

3. Prekativ für h. Imperativ bei 3. Person zwangsläufig; aus besonderem Grunde auch in der 2. bei *lū t[aštana'al]* IV 61 (S. 183) und *lū t[eteneppuš]* 63 (S. 187). – Einmal (IV 70) 1. sg. des Prekativs sinngemäß für h. volitives Futurpraesens gebraucht (S. 196).

4. Subjunktiv im Nebensatz (laut **H**) nicht angewendet in *izzaz* I 34 (S. 65), gesetzt in *imraṣṣu(-ma)* Unterschr. 2 und *uṷa'aru* 3 S. 200 (ohne hethit. Entsprechung, vgl. S. 201 A. 2).

5. Fehler in Verbalformen: *[as]anaḫḫaršu* für *as(s)anaḫḫuršu* I 5 (S. 35), *ušallakšu* für *ušālikšu* I 8 (S. 38 A. 1), *šita'ilinni* für *šita'alinni* IV 69 (S. 195 A. 2), *uṷa'aru* für *uṷa'eru* Unterschr. 3 S. 200.

6. Unkorrekt die Gestaltung der Fuge vor Pronominalsuffix in *tepperiki'anni* IV 65, (68), 69 S. 190, *mesi'enni* IV 71 S. 197, eventuell auch in *kulânni* IV 71 S. 198.

Syntax, Stilistik, Ausdruck: Der Verfasser pendelt, wie zu erwarten, zwischen engem, wortgetreuem Anschluß an seinen Grundtext auf Kosten der Übersetzungssprache und dem Anpassungswillen an diese hin und her, was gelegentlich auch zu schiefen Kompromissen führt.

1. Wörtlicher Anschluß: LUGAL-*ru* I 3 f. als Subjekt bei 1. sg. des Verbums S. 33; *ana panâti aštanaddadšu* = *parā* ... *ḫui[ttiịanneškinun]* I 17 (S. 46); phraseologisches *uizzi* übersetzt (durch *illakamma* I 20), aber mit dem Hauptverbum, gegen heth. Sprachgebrauch, durch -*ma* verbunden (S. 49); *ana epēšim [išakkan]* I 24 f. = *iššuṷan dāi* II 25 (S. 56); *mimma* I 16 = *k[ṷitki]* mechanisch trotz anscheinend falscher Auffassung des Satzes (S. 45); *[ina kut]alli* ... *[turrat]* = EGIR-*pa* ... *ṷaḫanza* IV 62 (S. 186)[1]; *izzaz* I 34 = *tiịezzi* II 35, aber mit anzunehmendem Konstruktionswechsel, veranlaßt durch die wörtliche Übersetzung des Verbs (S. 65).

2. Kompromisse: *ina kutallišu [as]anaḫḫaršu* I 4 f.: Das Verbum allein enthält schon den Sinn des h. Kompositums *appan ḫuṷaišk[inun]* II 5, trotzdem wird dessen Präverb noch einmal besonders übersetzt (S. 35). – Weil I 34 das Prädikat *tiịezzi* II 35 wortgetreu mit *izzaz* imitiert wird (oben 1.), ergibt sich Anlaß zum Abweichen von der h. Konstruktion (S. 65).

3. Syntaktische Ummodelungen bei Unmöglichkeit, die hethitische Konstruktion nachzuahmen: Änderung des wahrscheinlichen h. Relativsatzes II 10 in eine (steife) nicht-relativische Wendung I 10 S. 39; I 15 Gen. *ša* GUD *gašri* gegen Dat. in **H** S. 43; I 16 f. ist *ana* LÚSANGA-*ti [abbīšu]* wahrscheinlich anstelle eines h. -*an* LÚSANGA *iịanun* getreten S. 46. Attributivmachung des Adverbs *kīdānum* durch Vorsetzen von *ša* = adjekt. *[araḫzenuš]* I 27 S. 60; *[ab]ur(r)iš ukīl* = *[ṷaršiịan(?) ḫark]un* I 28 S. 60 f.; *[ana teš]î(?) išakkanam* I 29 = *[ḫarnamniị]azi(?)* II 29 S. 60 f.; Loslösung des DUMU-*ri* als Vokativ aus dem Satzgefüge IV 63 S. 186 f. – Zu *izzaz* I 34 s. oben 1., 2.

[1] Dagegen EGIR-*pa* bei *punušk-* nicht übersetzt IV 61, 69 (S. 183). – Auch in *[ṷ]rrad* I 30 S. 62, *[ītell]i* I 33 (vgl. 36) S. 64, wo das akk. Verbum dem Sinn eines h. Kompositums voll entspricht, ist allem Anschein nach das Präverb begreiflicherweise in Wegfall gekommen. Sonderfall bei *ina kutallišu [as]anaḫḫaršu* I 4 f. (oben unter 2.).

Ein korrekteres Akkadisch liefert die Setzung des Possessivs I 10 f. S. 40 (vgl. noch zu I 22 S. 52) sowie die Einfügung von *ū* „und" gegenüber Asyndese in **H** bei „seine Brüder und seine Schwestern"[1] I 10 f. S. 40.

Eine kleine Freiheit im Aspekt, aus stilistischen Gründen, bei *ileq[qi]* I 19 = *ḫ[arzi(?)]* S. 49.

4. Freiere Umschreibungen: *[dim]ātišu ul išpuk* I 6 = *Ú.UL išḫaḫruuattat*, wohl aus hethitischem etymologischem Bewußtsein, S. 36 f.; *rēmam ul ipuš* I 6 = *Ú.[UL-aš genzuuait* (?)] S. 37; *[rēmam]* ... *[i]lqe* I 18 = *genzuuait* S. 47 f.; Wahl des gewöhnlichen akk. Ausdruckes *gimillam turru* = „Vergeltung üben" I 21 für *kattauātar šanḫ(ešk)-* II 22 S. 50; *adi inanna* IV 67 = *kinun nūua* III 68 S. 194.

5. Emphatische Wiederholung des Prädikats in *lā teperikki'anni* IV 68 f. gegenüber wiederholter Negation in **H** S. 195; in *šita'ilinni* IV 69, vielleicht für *punuški[-pat]*, ib.

6. Auslassungen unübersetzbarer (unwesentlicher) Bestandteile: Partikeln *-z(a)(n)*, *-kan*, *-šan* stets; *namma* II 9 S. 38, III 69 S. 195.

7. Änderung der Stellung gegenüber **H** durch Mißverständnis I 3 f. S. 33. Ohne erkennbare Ursache bei *anumma* I 2 S. 31, *ū* I 6 S. 37, *-šum* IV 66 S. 193.

Nachstellung des adjekt. Indefinitpronomens wohl in *[a-i-u-]um* I 35 unter heth. Einfluß S. 66 (vgl. 62). Umgekehrt Stellung von TUR-*am* vor dem Regens I 2, Unterschr. 2 (S. 32 m. A. 2).

8. Änderung des Satzbaus (auch durch Mißverständnis?) begründet bei DUMU-*ri* IV 63 S. 186 f.

D. Graphisches und Sprachliches aus H.

Hier lediglich Zusammenstellung einer Reihe von Besonderheiten und Seltenheiten, die zum Teil sicher als Altertümlichkeiten gelten dürfen. Wie weit, kann erst eine Durcharbeitung der andern archaischen Texte ergeben. Die Registrierung der Ausbeute soll für die Zukunft nur Anhaltspunkte liefern; Behandlung der Einzelheiten im Kommentar nachzusehen.

Schreibung:

Mehrere Arten zweisilbiger Schreibung statt einsilbiger: *i-e-ni* = *eni* III 40; *-ga-an* = *-kán* III 52; *nu-uk-kán* = *nu-kán* II 68; *ša-al-l-* = *šal-l-* II (44), (66), 72; *ua-aš-du-ul* III 59.

Auffallende Pleneschreibung: *-[ma-]a?-am-mu* b. enklit. *-man* III (8); *la-a-am-ma-a-mi-it* III 13.

Nichtpleneschreibung bei *pa-ra-ia* = *parā-ia* III 51 infolge von Kürzung S. 174; *nu-ua-an* „nicht mehr" II 47(?) S. 77.

Mangelhafte Syllabierung in *ši-iš-at-ti* = *ši-iš-ša-at-ti* III 58.

Formen:

Nomen: G. sg. auf *-an* in *ḫu-uḫ-ḫa-ma-an* III 40, wahrscheinlich auch in DUMU-*la-ma-aš-ša-an* III 62.

---

[1] Überschüssiges satzeinleitendes *ū* I 16 (vermutlich durch Mißverstehen) S. 45.

-*a*-Lokativ: *laḫḫa* II 42, 45; *karta* III 58; wohl nicht in DUMU-*la-ma-aš-ša-an* III 62. Stamm *ḫantezziia-* III 39.

Pronomen: *ne* N. pl. n. II 66; G. *ši-i-e-el* II 47; -*a*-Lok. b. poss. -*ma* III 18, -*ta* III 72; (*i-e-ni* = *eni* III 40).

Verbum: Aktiv prs. ind. sg. 2. [*ezz*]*ašši* (III 29); pl. 2. [*š*]*akteni* II 57 (?); für *e-ku-ua-te-ni* l. *e-ku-ut-te-ni* III 34; imp. sg. 2. *ešši* III 63; prt. sg. 2. *paitta* III 10. – Mediopassiv: prs. ind. sg. 2. auf -*ta*: *maušta* III 52, *paḫ*(*ḫ*)*šta* III 28, *paškuitta* III 65, 70; sg. 3. *ḫalzaitta* II 60, pl. 2. *šarkaliiatumari* II 49; imp. pl. 2. [*paḫ*(*ḫ*)*šd*]*umat* III 34.

Syntax:

Abl. bei *paḫš-* „mit etwas verwahren" III 73.

Imperativ bei *lē* II 51, 55, 60.

Scheidung von temporalem *mān* und kondizionalem *takku*: Hauptstellenangabe S. 71 A. 1.

takku – *takku* „sei es – sei es" II 54.

takku-man irreal III 7.

lē-ma(*n*)- = utinam nē III 65.

Wörter: *aršiia-* „pflegen" usw. III 30; *iškunaḫḫ-* „zeichnen, designieren" III 42; *karši* „ungehemmt, schlankweg" II 30; *ki-e-it-ta* „(und) hierher" III 14; *ki-* „auf den Posten gestellt, eingesetzt sein" II 23; *kušduuāta*(*r*) „Böswilligkeit, Widersetzlichkeit" II 35, 51, 55; *kuštuešk-* „es böse treiben" II 64; *ma-a-la-at-ti*?[-*it*?] (Instr. ?) eine Waffe ? II 28; LÚ*maiandatar* „Mannesreife" III 29; *ma-ši-e-eš* „wie viele" wohl fragend III 44; *nuuan* „nicht mehr" II 47(?); *paškui-* „sich in den Weg stellen" III 65, 70; *šarkaliia-* „sich überheben"(?) II 49; *šazk-* m. *piran* und EGIR-*an* „vor-, zurückschieben(?)" II 58, 59; *šiš*(*š*)*a-* „einprägen" III 58; *taggani-* „Brust" III 72; *tameuma-* „einem fremden (Volke) zugehörig" III 49; *tē-* und *dar-* „sprechen" suppletiv III 66; *uetna-* „Wolf" II 46; DUTUŠI als Titel schon alt II 44.

Simplex statt späterer Verbindung mit Präverb (*arḫa*) S. 55 m. A. 1.

E. Inhaltsangabe.

§ 1. Der Erlaß des schwer erkrankten Königs (Labarna II. = Ḫattušili I.) an die Mannen des *panku-* und die Würdenträger prangert das ungehörige und gefühllose Benehmen des zunächst zum Thronfolger ausersehenen, adoptierten und mit Wohltaten bedachten Prinzen Labarna an.

§ 2. Zitierung des Prinzen, eines Schwestersohnes des Herrschers, ans Krankenlager. Ablehnung eines weiteren Verhältnisses von Vater zu Sohn, weil letzterer sich den Intrigen seiner Mutter und Geschwister zugänglich zeigt.

§ 3. Aufhebung der Adoption. Klagen der Mutter und Verwahrung dagegen unter Hinweis auf eine besondere Gnadenbezeigung gegenüber dem ehemaligen Thronfolger (Priesterwürde). – Wer sich trotzdem dem königlichen Vater gegenüber so lieblos gezeigt hat, kann auch als Herrscher keine Liebe zu seinen Untertanen haben.

§ 4. Ausmalung der Gefahren, wenn der Prinz, durch seine Sippschaft aufgehetzt, zur Rache schreitet: Sicherer Tod für die Getreuen des Königs.

§ 5. Gelingen die Rachepläne, so droht weiter allen Untertanen Raub ihres Besitztums. Es darf nicht dahin kommen, daß das vom alten König sorgsam Gehütete durch den Prätendenten ins Chaos gestürzt wird.

§ 6. Darum dessen Internierung in milder Form: Labarna wird reichlich versorgt und darf bei guter Führung sogar in die Stadt kommen. Ereignet sich aber Unliebsames, so darf er sein Haus nicht mehr verlassen.

§ 7. Erklärung des Muršili zum Sohn und Nachfolger; seine Würdigkeit. Allgemeine Verpflichtung der Empfänger des Erlasses zu treuer Gefolgschaft.

§ 8. Persönlich soll der noch nicht waffenfähige Kronprinz erst nach drei Jahren ins Feld gehen; zunächst muß er für seinen Beruf erzogen werden. Auch bis zur Vollendung seiner Erziehung gilt er als des alten Herrschers Fleisch und Blut. Für den Fall, daß seine Betreuer ihn schon vorher ins Feld mitnehmen, wird ihnen die Sorge für seine glückliche Heimkehr besonders ans Herz gelegt. Sie alle müssen auch untereinander treu zusammenhalten.

§ 9. Warnung vor jedem Verstoß gegen die erlassenen Gebote. Als Mahnbeispiel dient das Schicksal zweier unbotmäßiger Städte. Etwaigen Ungetreuen droht ein gleiches von der Hand des Muršili.

§ 10. Die mit der Fürsorge für Muršili Betrauten dürfen ihm als künftigem König nicht alles hingehen lassen, die Erziehung muß sich ganz nach des Vaters Vorschriften richten.

§ 11. Verbot gegenseitiger Verleumdung oder Empfehlung(?). Etwaige unmittelbare Einflußnahme der Bürger ist zu unterbinden.

§ 12. Mahnbeispiel des Ḫuzzija (Sohnes des Ḫattušili), der anscheinend verdächtig war, der Bürgerschaft von Tappaššanda gegen den Vater sein Ohr geliehen zu haben.

§ 13. Er wurde deswegen von der Herrschaft dort abgesetzt(?). Schlechte Aufnahme dieser Maßregel in Ḫattuša. Die Unzufriedenen ziehen eine Tochter des Königs zu sich herüber unter der Vorspiegelung, ihr Sohn werde andernfalls nicht auf den Thron kommen. Offener Aufruhr, der sich auch auf den Hof [und das Land] ausdehnt.

§ 14. Schilderung der furchtbaren Folgen des Bürgerkriegs.

§ 15. Fortsetzung der Schilderung (fast ganz zerstört).

§ 16. [Der Aufruhr bricht zusammen.] Die Tochter ist in der Hand des Vaters. Auf ihre Vorhaltungen hin wird sie milder behandelt als zunächst geplant und, wenn auch spärlich, versorgt.

§ 17. Die Stadt Ḫattuša darf sie jedoch nicht mehr betreten, damit kein Unheil geschieht. Sie wird aufs Land verbannt.

§ 18. Verstoßung der Tochter durch den Vater.

§ 19. Der Bericht über die Unbotmäßigkeiten seiner Kinder veranlaßt Ḫattušili, seinem nunmehrigen Sohn dringend Befolgung des väterlichen Willens aufzuerlegen. Für die

Lebensführung während der Jugendzeit wird frugalste Kost (und Abstinenz) angeraten; für spätere Jahre gilt das nicht mehr.

§ 20. Auch die Großen des Landes sollen mäßig leben; dem Lande wird das zum Segen gereichen. Annullierung des Erlasses bringt den Ungehorsamen Verderben und Strafe. Mahnbeispiel aus der Zeit von Ḫattušili's Großvater: Die anfänglich erfolgreiche Verdrängung des von diesem designierten Labarna (I.) durch Inthronisierung des Papaḫdilmaḫ war nicht von Dauer und hat zum Untergang der beteiligten Großen geführt.

§ 21. Hält man an Ḫattušili's Vermächtnis nicht zum Heile des Landes fest, so droht Fremdherrschaft. – Ausdrückliche Forderung, Religion und Kultus hochzuhalten. Warnung an den Thronfolger vor Saumseligkeit den Göttern gegenüber; die schlimmen Zeiten von früher werden sonst wieder hereinbrechen. –

§ 22. Persönliches Schreiben an Muršili und Bitte um Einprägung und Beherzigung der väterlichen Lehren. Insbesondere Einschärfung strengsten Vorgehens gegen Religionsfrevel; in bestimmten Fällen hat hier der *panku-* (Adelsgemeinschaft?) mitzuberaten. –

§ 23. Abschiedsworte an Ḫaštajar, sehr wahrscheinlich Ḫattušili's Gattin: Sie soll nicht widerspenstig gegen ihn sein und, anstatt zu Zauberweibern zu gehen, in seinen Kundgebungen Rat finden, vermutlich auch nach seinem Tode durch ihr zuteil werdende Traumerscheinungen(?). Beim Hinscheiden des Gemahls soll die Königin getreulich die Totenbräuche erfüllen.

F. Sachliches und Historisches.

1. Über die wichtigsten Persönlichkeiten des Textes s. jeweils an Ort und Stelle: Ḫattušili (eigentlich Labarna II.) S. 20f. Der abgesetzte Thronfolger, Prinz Labarna, ist Sohn einer Schwester Ḫattušili's (S. 38f.). Muršili (I.) ist der Blutsverwandtschaft nach vielleicht ein Enkel Ḫattušili's, jedenfalls erst als designierter Thronfolger durch Adoption sein Sohn geworden (S. 67 m. A. 2). Über Ḫuzzija, der wohl leiblicher Sohn des Königs, aber bereits vor dem Erlaß in Ungnade gefallen war, s. S. 108 f., 113. Der III 42 mit Sicherheit anzusetzende Labarna ist Ḫattušili's Vater, Labarna I. (S. 162 A. 2, 163). Papaḫdilmaḫ (III 44) eher Bruder als Onkel Labarna's I. (S. 162 A. 2; Vater beider wahrscheinlich Pu-LUGAL-ma S. 162). Haštajar so gut wie sicher Gemahlin Ḫattušili's. Ob in den Worten des Königs an sie eine Mahnung zur Zurückhaltung in politischen Dingen, insbesondere der Neuordnung der Thronfolge gegenüber, liegt, bleibt ungewiß (S. 190, 196).

Die geschichtlichen Ereignisse, die sich an die Personen knüpfen, bedürfen keiner Zusammenfassung.

2. Als politisch bemerkenswert betrachte ich vor allem das Negative, daß auch die jetzt vorgenommene Durcharbeitung der Urkunde nichts von Spuren eines ehemaligen Wahlkönigtums ergeben hat. Dem OLZ 1935, 279 dazu Gesagten ist nicht viel hinzuzufügen:

Für etwas wie einen Vertrag (Götze Hb. 80 m. A. 4) ist auch aus der häufigen Anwendung von *paḫš(nu)-* nichts zu holen. Daß Ḫattušili immer wieder darauf dringt, man solle die Worte seines Erlasses „bewahren" – denn das ist die Meinung (vgl. dazu besonders S. 199) –, ist nicht markant. Wenn in den späteren Verträgen ein paarmal auch

vom Bewahren der Worte (vgl. KBo IV 10 Rs. 5f., 8 koordiniert mit dem Schutz der Königsfamilie, Kup. § 17 C 20 = Fr. I 126, § 30 J 3 = 150, Man. A (IV 30 f.?) = Fr. II 16/8, Al. A IV 37 f. = 82) und der Eide (XXIII 78 Bl. 32 10, 94 (10), Dupp. D I 23 = Fr. I 12) gesprochen wird, so ist das noch weniger markant. In der überwiegenden Mehrzahl der jüngeren *paḫš(nu)*-Belege dreht es sich um die Personen, wofür keine Belege nötig sind. Götze's „loyal sein" ist in *paḫšnu-* „bewahren" hineininterpretiert. Man kann diesen Begriff z. B. auf die Eide als Subjekt nicht anwenden, denen das *paḫšnu-* ebenso in Auftrag gegeben wird wie den Vertragskontrahenten (Man. A IV 44 f. = Fr. II 18). Das Verb hat an allen Vertragsstellen keinen andern Sinn als z. B. auch Man. A I 64 = Fr. II 10 („Behütung" des Landes), Dupp. D II 11 = Fr. I 14 („wohlbehütet, auf der Hut") oder, auch mit „Wort" als Objekt, ib. III 10 f. = Fr. I 20 (hier Bewahrung eines anvertrauten Geheimnisses).

Von irgendwelcher Verpflichtung zur gegenseitigen Loyalität steht nichts im Erlaß. Daß der Vater dem Sohne anbefiehlt, bei einer bestimmten Sachlage den *panku-*, und zwar als Richterkollegium, zu befragen (unten S. 211), ist ein Sonderfall. Zu *dudduškiši* III 59 s. S. 180 ff. Kein einziges Mal endlich wird *paḫš(nu)-* analog den Vertragstellen auf den Schutz von Personen, geschweige denn auf Gegenseitigkeit, angewendet.

Die pädagogische Maßnahme, daß man dem unmündigen Muršili den väterlichen Erlaß monatlich vorlesen soll (III 57), verleiht diesem doch nicht déswegen den Charakter als Vertrag (am wenigsten eines den künftigen König gegenüber den Untertanen verpflichtenden), weil sich anderswo Vasallen die ihnen diktierten Bedingungen ebenfalls vorlesen lassen müssen (Kup. § 30 J (1 f.) = KUB XIX 52 = Fr. I 150, Al. A III 73 f. = Fr. II 76).

Daß für gewöhnlich eine Präsentation des Nachfolgers stattfand, halte ich auch jetzt für möglich (OLZ a. a. O.). Im Falle Muršili konnte der schwerkranke Vater sie indessen nicht persönlich vollziehen. Ob jemand anders das, etwa beim Vorlesen des Erlasses vor den Versammelten, als Stellvertreter des Königs getan hat, bleibt unbekannt.

Gewiß aber ist, daß im Punkte der Thronfolge der König allein bestimmt und die Untertanen mit der Designierung des Muršili vor eine vollendete Tatsache stellt, bei der sie ebensowenig um ihre Zustimmung gefragt werden wie vorher bei der des jungen Labarna I 3 und bei dessen Wiederabsetzung. Was hier geschehen ist, unterscheidet sich laut Überlieferung – abgesehen davon, daß der kranke Ḫattušili nicht selbst vor seinen Leuten erscheinen konnte – in der Autoritätsfrage nicht im geringsten von der Ernennung des Assurbanipal zum Kronprinzen durch Assarhaddon, vermutlich anstelle des älteren Sīniddinaplu: „Er versammelte die Leute von Aššur, groß und klein, vom oberen und unteren Meere. Um meine Kronprinzenschaft und das künftige Königtum über Aššur zu schützen, ließ er sie einen Vertrag bei den Göttern sprechen und machte die Bindungen fest" (Rassam-Cylinder I 18 ff. = Streck Assurbanipal II 4, dazu I CCL f.). Dieser Berufung einer Versammlung der Untertanen wird gewiß niemand einen Rest alten Wahlkönigtums bei den Assyrern entnehmen[1]. Kundgabe des allerhöchsten Willens und Verpflichtung der Untertanen darauf hier wie dort – und weiter nichts.

[1] Die Designierung des Assarhaddon selbst durch Sanherib war in der Versammlung seiner (älteren) Brüder erfolgt mit den Worten: „Dieser ist mein Erbprinz". Dann in einer Versammlung eidliche

Auch die Aufforderung zur späteren Inthronisierung des Muršili II 38 (S. 68) ergeht in Form des Befehls an die untergebenen Großen vonseiten des Königs.

3. S. 186 bin ich zu engerer Anlehnung an Götze in dem Punkte gelangt, daß ich im *panku-* am ehesten eine „Allgemeinheit der Adligen" erblicken möchte. Und wenn das Schreiben Ḫattušili's sich betont an die „Mannen des *panku-* und die Würdenträger" wendet, so gestattet das allerdings den Schluß, daß das gemeine Volk in politischen Dingen nicht bemüht wurde; positiv, daß es eine über den Bürgern stehende Adelskaste gab, die dem König allein als politisch vollwertig galt. Dazu stimmt, daß Städtertum und Landbevölkerung im wörtlichen wie im übertragenen Sinne nichts zu sagen haben (§ 11). Der ausdrückliche Befehl, sie kurz zu halten, zeigt aber, daß theoretisch ein persönlicher Zutritt zum Herrscher auch dieser Klasse von Untertanen nicht versagt war; die Mahnbeispiele von §§ 12 und 13 werden nicht umsonst vor Augen geführt.

Wo Ḫattušili von „meinen ÌR^MEŠ" spricht, geht es nicht um die Summe der Untertanen schlechthin, sondern um die „Diener" seiner persönlichen Umgebung. Die Trennung der mit den ^LÚ.MEŠ^*kab-tu-ti-i̯a* I 22 in § 4 vereinten ÌR^MEŠ^-*i̯a* von den DUMU^MEŠ^ ^URU^KUBABBAR-*ti* II 26 in § 5 ist besonders charakteristisch (S. 52, 57).

Was die Rechte des *panku-* im Verhältnis zum König anlangt, stehe ich jetzt noch überzeugter auf dem OLZ 1935, 279 vertretenen Standpunkt: Aus Ḫattušili's Worten ergibt sich kein Garantieren der Thronfolge durch den Adel (Gö. Hb. 80), auch dieser hat einfach zu gehorchen (oben S. 210). Das einzige Vorrecht des *panku-* ist, daß er bei Vergehen – und anscheinend nur bei Religionsvergehen im Kreise der Oberschicht selbst – vom König befragt(!) werden soll (S. 186). Das schließt nicht einmal eine Urteilsentscheidung durch den *panku-* in sich (die Heranziehung verwandten Materials weist nicht auf die Interpretation des ẸGỊR-*pa pa-an-ga-u-i-pát* [*u̯*]*a-ḫa-an-za* III 62 im Sinne Götze's a. a. O.); s. S. 184 ff. Daß der Hochadel der Gerichtsbarkeit des Königs entzogen werde, liegt keineswegs im Wortlaut der Stelle.

4. Als kulturhistorisch von Interesse dürfen die Hinweise auf Bräuche bei Tod und Bestattung genannt werden (S. 196 ff.)

G. Einiges aus anderen Urkunden.

1. Zu **10β**: Der Text ist von besondrer Wichtigkeit für **8** wegen der zahlreichen wörtlichen oder fast wörtlichen Übereinstimmungen, die im Verlauf der Erläuterungen bereits mit einigem Erfolg herangezogen werden konnten; eine eingehende Sonderinterpretation des Fragments kann natürlich hier nicht geboten werden.

Forrer hat 2 BoTU (2) 4* f. wie Nr. 9, so auch die unter 10 zusammengestellten Stücke dem Pimpira zugeschrieben. Für 9 kann man beipflichten, ebenso darin, daß P. als Oheim für die Zeit von Muršili's Minderjährigkeit Reichsverweser war[1].

Verpflichtung der Einwohner Aššurs und der Brüder; s. die Wiedergabe bei Th. Bauer ZA NF VIII 171 f.

[1] Vermutlich von Ḫattušili in einer besonderen, uns verlorenen Urkunde dazu bestellt. Was Fo. 22* f. weiter darüber bemerkt, ist bloße Konstruktion. – Nebenbei: Mir scheint 9 IV 11 die Ergänzung zum Praesens *pa-aḫ-ḫa-aš-ḫ*[*a-ri*] „ich beschütze, werde beschützen" weit näher zu liegen als das Praeteritum *pa-aḫ-ḫa-aš-ḫ*[*a-at*] „ich habe beschützt".

Bei 10β könnte an sich die mit **8** so stark übereinstimmende Ausdrucksweise Imitation von **8** seitens des Pimpira sein. Wahrscheinlich ist das von vornherein nicht, und Fo.'s Hauptbeweisstück für die Urheberschaft des P., die Lesung von „*nu-tur-aš*"₁₄ als NU.BÀNDA-*aš*, ist nicht von Bestand. Man müßte sie zunächst nur dann glauben, wenn [LÚ] davorstände. Das Idgr. kommt nun, soviel ich weiß, im Hethitischen überhaupt nicht vor, die wunderliche Auslegung Fo.'s, wonach hier gesagt sein soll, des Pimpira Sohn sei ein Beamter im Sinne von „nur ein Untergebener (des Königs)", ist an den Haaren herbeigezogen. Vor allem besagt das Vorhergehende (13 f.), daß der Sprechende den Untertanen Muršili als König gegeben hat. Das war nicht Sache des Reichsverwesers[1], sondern des Vaters, und Ḫattušili war es, der das in **8** getan hat! Diesem auch 10β zuzuweisen ist somit sprachlich wie sachlich gegeben. Es wird alles klar, wenn man DUMU-*mi-ša* NU. DUMU-*aš* liest. Das heißt „und mein Sohn ist kein Sohn" oder besser „ein Unsohn" (wie NU.LÚ = akk. *lā amēlu* „Unmensch"). Der Satz enthält eine klare Anspielung auf den hinausgeworfenen Prinzen Labarna, der sich ja nicht als Sohn betragen hat; das beißende Oxymoron ist gut gewählt (auch **8** II 31 spricht Ḫattušili vom bisherigen Sohn trotz II 14 noch weiter als von „meinem Sohn", s. S. 62).

10β 13 f. faßt also das, was in **8** als Hauptthema behandelt ist, mit ein paar Worten zusammen, da Zweck und Adresse hier ganz andere sind: Der erhaltene Text spricht nicht zu der (maßgebenden) Untertanenschaft in summa, um dieser den Personenwechsel kundzutun, sondern richtet sich speziell an Hofbeamte (16–21) und dient laut 6–12 der Diffamierung der Tavananna und ihrer Kinder. Man darf auch vielleicht nach 4–5 annehmen, daß ein Wirken der Tavananna nebst Sippe für die Zukunft als gefährlich hervorgehoben wird. Die Urkunde wird nach 13 f. ziemlich gleichzeitig mit **8** entstanden sein. Es ist damit durchaus nicht gesagt, daß man unter der Tavananna, wozu Götze Hb. 87 (m. A. 9) geneigt ist, die Ḫaštajar zu verstehen hat (vgl. schon S. 189 m. A. 1). Möglich wäre das unter der Annahme, daß diese samt mehrfacher Nachkommenschaft (gab es die noch?) etwas später gegen die Ordnung der Dinge intrigiert hätte, was weiter voraussetzt, daß Ḫattušili nach seinem großen Erlaß doch noch einmal gesundet wäre (dazu S. 214). Aber mindestens mit gleichem Recht darf man die Tavananna von 10β als die Mutter Ḫattušili's betrachten, die auch dann noch sehr wohl gelebt haben kann, wenn dieser selbst bereits bei Jahren war (die Frauen werden, wie überhaupt im Orient, sehr früh geheiratet haben). Auch das „die Schlange wird kommen und Ḫattuša umstricken" 26 f.[2] kann der Tavananna als Mutter des Königs gewidmet sein. Einen so trivialen Vergleich wie den des bösen Weibes mit der Schlange auch hier, wie in **8** II 10, 20, auf die Mutter des Prinzen Labarna und Schwester des Königs festzulegen, nötigt natürlich nichts; diese mag höchstens allgemein unter

[1] Noch weniger würde Pimpira so gehandelt haben, wenn er, wie Fo. 22* will, nach Ḫattušili's Tode selbst den Thron bestiegen hätte.

[2] „Wenn ihr nicht auf dem Herde Feuer anfacht"(?) 25 f. [„Anfacht" doch wohl trotz Gö. Murš. 254 f. zu halten. Man kann – dies nur als Andeutung – für *paräi-* etwa mit „wehen, herauswehen, zerstieben" (transitiv und intransitiv), „anblasen" und auch „ausschnauben" (wie „ausspeien", so VIII 1 III 9 f.?), durchkommen. – Ehelolf hat sichere Belege für *paräi-* (und *pariparäi-*) als „Blasen" eines Musikinstrumentes. – Nachtrag]. 10β 25 f. wird eine drastische Weiterführung des Gleichnisses von der Schlange in der Richtung bedeuten, daß ein angezündetes Wachtfeuer zugleich zur Abschreckung von gefährlichen Tieren dient.

den Kindern der Tavananna mitverstanden sein, wenn man 10β 7, (8?) eine entsprechende Ergänzung mit [DUMU.SAL$^{(MEŠ)}$] macht. Die Schwester gar selbst in der Tavananna zu sehen, würde m. E. zu großen Schwierigkeiten führen. Wohl aber lassen sich die drei „LÚ" 28–31 als Söhne der Tavananna = Mutter Ḫattušili's auffassen (wie sie auch Forrer 21* und im Stammbaum S. VII für Söhne des Labarna I. nimmt). Die Art, wie sie erwähnt werden, verträgt sich mit einer solchen Genealogie gerade in 10β sehr gut[1].

2. Zu 20[2] (+ KUB XXVI 72): Zwei von den Städten jener „LÚ"'s in 10β 28–31 hatte ihr Schicksal bereits ereilt, als die Worte von 10β geschrieben wurden. Das hat Götze MAOG IV 63 f. erkannt und weiter richtig angenommen, daß es 30 f. heißt: „Auch der Mann von Ḫalpa hat des Vaters Wort verworfen; auch die Stadt Ḫalpa wird zugrunde gehen"[3]. Für die damit zusammenhängende Stelle 20 II 10 ff. vermutete Götze, und ebenfalls mit Recht, daß Ḫattušili vor Ḫalpa irgendwie Unglück gehabt habe, so daß sein Sohn Muršili, um des Vaters Blut zu ahnden, später dahin zog[4]. Bei *a-ni-i̯a-u-u̯a-an-zi pa-iš* 13 aber glaube ich nicht an *pa-iš* „er ging". Wo „er ging" sicher ist, heißt es im gleichen Texte, wie sonst immer, *pa-it* (10, 19)[5]; *pa-iš* „er gab" dürfte am rechten Platze sein: „Muršili zog nach Ḫalpa und ahndete das Blut seines Vaters; weil Ḫattušili [seinem Sohne?] Ḫalap zu ‚leisten' (= ‚erledigen')[6] (als Aufgabe) gegeben hatte, büßte Muršili den König des Landes Ḫalap."

Unklar bleibt leider, in welchem Verhältnis dazu die Notiz von KBo I 6 Vs. 12 steht, wonach Ḫattušili das Königtum der Könige von Ḫalap, die früher das Großkönigtum eingenommen hatten, „erfüllt hat", *ul-tam-li* (*malû* III[2]); zur Lesung KUB IV Bl. 49 b. Vom Akkadischen aus ist der Ausdruck nicht faßbar. Wenn Götze 63 (gegen Weidner Bo.-St. VIII 83) ihn richtig mit dem besprochenen *anii̯auu̯anzi* vergleicht, könnte man den scheinbaren Widerspruch mit 2 BoTU 20, ohne KBo I 6 eines historischen Fehlers zu zeihen, so auflösen, daß Ḫattušili die Unabhängigkeit des Königtums vernichtete und Ḫalap

---

[1] Über die Tavananna von 10α (10) ist nicht ins Klare zu kommen. [In diesem Bruchstückchen ist weiter von einer „Tochter" 13, (14), von einem „Sohn (Erbsohn?)" 19 und vom „Weinen" (oder von „Tränen") 21 die Rede. Letzteres erinnert wieder an 8 II 6.] – 13 I 10, 12 nennt eine „Tochter". Ihre Gleichheit mit Ḫattušili's Tochter (vgl. S. 135) halte ich für möglich, ohne sie einstweilen beweisen zu können.

[2] Herangezogen schon S. 67 wegen der Genealogie des Muršili.

[3] Merkwürdig das *na-aš-ma* 30. Götze's Auffassung (64) „und er aber" ist nicht zu halten; sie scheitert schon allein an der Stellung *-aš-ma*. Am ehesten auch hier „oder". Da der Satz in dem Punkte klar ist, daß Ḫalpa damals noch nicht zugrunde gegangen war, mag dies dritte Exempel durch einleitendes *našma* für sich gestellt sein, etwa im Sinn einer nach schon Geschehenem ihres Eintreffens sicheren Prophezeiung: „Oder aber: Der Mann von Ḫ. hat das Gleiche wie die andern getan, und wenn seine Stadt noch nicht zerstört ist, sie wird es gewiß"(?).

[4] Fo.'s Ergänzung von *e-eš-ḫar* „Blut" 11 nach dem ganzen Zusammenhang höchst wahrscheinlich.

[5] Die Existenz eines *paitti* „du gehst" neben *pāiši* (Gö. 63[5]) berechtigt nicht zu einem *paiš* „er ging". In *epti* neben *epši* (AU 155) ist, so viel ich weiß, der Konjugationswechsel ebenfalls auf die 2. sg. prs. beschränkt. Das wird seinen besonderen Grund haben.

[6] Wie schon S. 55 A. 9 angedeutet, kann altes *anii̯a-* = *arḫa anii̯a-* „ableisten, fertig leisten, wegschaffen" usw. sein. Daß *anii̯a-* sich an Städten vollzieht, lehrt an sich das mediopassive *anii̯attat* 22 A I 13. Dagegen 14 (+ Bα I 16 + C I 12 f.) *namma UL anii̯attat* mit der Person des hethitischen Königs Ḫantili als Subjekt. Die Reste des Textes führen hier wohl eher auf kultisches „ableisten, erledigen, in Ordnung bringen" (vgl. S. 112).

ein Vasallenstaat (unter einem seiner Brüder nach 10β 30 f.?) wurde. Das brauchte, falls ich oben S. 212 f. das Genealogische richtig beurteilt habe, nicht schon zu Lebzeiten seines Vaters geschehen zu sein: Wenn der „Mann von Ḫalpa" als Sohn des Labarna des Vaters Wort mißachtet hat, so kann sich dies Unrecht auf die vom Vater ihm auferlegte Treueverpflichtung gegenüber seinem für den Thron bestimmten Bruder Ḫattušili beziehen, und letzterer erwähnt so, was besonders gut verständlich, wohl im ganzen Abschnitt 28–31 Ereignisse, die ihn selbst betroffen haben. – Mit dem Manne von Ḫalpa wäre dann Ḫattušili nicht ganz fertig geworden, und erst Muršili hätte das Nötige nachgeholt. Trotz aller Aporien ist das Eine sicher, daß Muršili nach 20 II 14 + KUB XXVI 72 9 den König von Ḫalap schwer für etwas hat büßen lassen, was dem Vater des M. (Ḫattušili) geschehen war, und das ist für 8 und 10β von Bedeutung: Da das dem großen Erlaß sachlich und wohl auch zeitlich nahestehende 10β Ḫalpa als noch nicht zerstört anführt (31), könnte man wegen des in 20 Gesagten darauf verfallen wollen, Ḫattušili sei nach Abfassung von 8 und 10β noch einmal genesen, habe dann Ḫalpa/Ḫalap[1] selbst erledigen wollen, sei aber dabei gefallen. Das ist nicht nötig: Läßt man Ḫattušili bei einem vorhergehenden Zusammenstoß eine Verwundung empfangen, die nachher Siechtum und Tod im Gefolge hatte – die (nach S. 201[2] allerdings wohl erst nachträgliche) Unterschrift läßt ihn in Kuššar erkrankt sein –, so gab es auch dann für seinen Nachfolger die Aufgabe, des Vaters Blut zu rächen. Zu einer vollen Gewißheit kann das bis jetzt auf uns Gekommene nicht führen.

3. Die Äußerung in 23 A I 21–23 über die letzte Regierungszeit des Ḫattušili I. ist sehr verschwommen und mir persönlich auch noch lange nicht so eindeutig klar wie andern. Daß die Übersetzung bei Fo. 2 BoTU (2) S. 23* falsch ist, braucht jetzt nicht mehr dargelegt zu werden.

---

[1] Fo. 2 BoTU (2) S. 7* schreibt zu 10 β: „Ḫalpa (= Ḫalbuva, nicht Aleppo!)". Nach dem Sachverhalt ist jetzt doch wohl eine Trennung der Namen und Ereignisse von 10 β und 20 ausgeschlossen.

SCHLUSSWORT.

Ḫattušili's I. Vermächtnis darf nicht nur als historische Quelle gewürdigt werden. Wenn ich seinerzeit Forrer's allzulaut tönende Phraseologie bei der Beurteilung des Telipinu-Textes (2 BoTU (2), S. 13*) dämpfen mußte (Kl. F. I 355) und noch heute dabei bleibe, daß dieser – seiner historischen Bedeutung ungeachtet – ein ziemlich nüchternes, rein von der Staatsraison eingegebenes Dokument ist, so zeigt Ḫattušili's großes Schreiben, das Fo. a. a. O. mit Recht neben der Urkunde des Telipinu genannt hat, Eigenschaften, die es auch vom Menschlichen her betrachten und jetzt, wo wir es hoffentlich einigermaßen verstehen, nach dieser Seite hin höher bewerten heißen als die jüngere Tafel des Telipinu. Diese selbst zeigt übrigens trotz aller inhaltlichen Verschiedenheit gelegentlich eine Anleihe bei unserem Text. Braucht man die Redensart vom „Blut trinken" (S. 140 f.) nicht unbedingt als solche zu nehmen, bei 23 A II 14 f. || 8 III 21–24 (S. 145) erscheint sie handgreiflich.

Um mit der Formung zu beginnen: Schon der Ton ist so stark individuell, daß man sich dem Eindruck nicht entziehen kann: Hier spricht in allem Wesentlichen nicht ein mit der Abfassung beauftragter Beamter, sondern der König aus eignem Empfinden heraus zu seinen Leuten und noch zu uns! Wir kennen jetzt Einiges vom Ausdrucksgepräge der Hethiter, die Note des persönlichen Temperaments in erster Linie aus ihren Briefen, und sind nicht darüber erstaunt, Gleichem in der ältesten Urkunde, die dazu Gelegenheit bietet, zu begegnen. So bringt es auch in diesem frühen, für kommende Geschlechter mitbestimmten Staatsdokument keine Überraschung, wenn das beliebte erzieherische Mittel des warnenden Beispiels mehrfach auftaucht. Was uns in einem solchen Erlaß merkwürdiger, aber dafür um so lebendiger anmutet, ist die starke Emphase, wie sie sich in Wortwiederholungen (vgl. I 21 S. 51), namentlich beim prohibitiven *lē* (II 30, 55, (III 70)), und in dem sichtlich wohl abgewogenen Variieren mit Hilfe der rhetorischen Frage äußert. Ebenso die Einstreuung berichteter Rede, die nach meinem Gefühl sich bei Ḫattušili besonders bunt gestaltet zeigt: Das Klage„gebrüll" der enttäuschten Mutter eines an die Luft gesetzten Thronfolgers, die § 10 mit einem fingierten Satz gut gezeichnete, nicht ganz uneigennützige Laxheit in den Worten eines der Erzieher des künftigen Königs (Entsprechendes bei diesem selbst in § 23), die mit Treffsicherheit auf die verwundbarste Stelle zielende Hetzrede der unzufriedenen Untertanen vor der Tochter, die wieder nur vorgestellte verächtliche Rede des Königs und der Hofleute über Ḫaštajar und vor allem das meisterhaft knapp gegebene Wechselgespräch zwischen Vater und Tochter wirken in ihrer klugen Verteilung ebenso unmittelbar auf den Leser wie die beigegebenen Gleichnisse aus dem Tierreich, mögen diese unseren Ohren auch mehr drastisch als originell klingen: Der König als Löwe, die Schar der Getreuen als fest zusammenhaltendes Wolfsrudel, das Weib nach anscheinend gleich alter wie unhöflicher Meinung als Schlange, welch letztere Metapher vielleicht in dem 10β (S. 212 A. 2) zugesellten Bild vom angefachten Feuer zur Verscheuchung des bösen Getiers eine noch saftigere Farbe bekommt,

deren denn auch das Rindergebrüll von Labarna's Mutter nicht entbehrt – all das ist von unleugbarer Wirksamkeit.

Auch was man, zum Teil vielleicht etwas überheblich, stilistische Kunstmittel nennt, ist wenigstens in primitiver Form zu finden: Ob man den zwar nicht kunstvollen, aber logisch gebauten Steigerungen den Ehrennamen „Klimax" verleihen will, ist Geschmackssache; wohlgeordnet gewiß jeweils die Folge „ungebührliches Auftreten – böswillige Widersetzlichkeit – Unruhestiftung" II 34 f., „einig wie ein Wolfsrudel – wie Kinder einer Mutter – wie ein Leib" II 46–48. Anderes ist rein sachlich bedingt wie die Ausdehnung des Aufruhrs II 68–74 und die Vorschriften über Muršili's Lebensweise III 29–31.

Sachlich bedingt ist auch die Wortpointierung in der kontrastierenden Warnung vor dem Einfluß der LÚ.MEŠŠU.GI auf den Nachfolger, der SAL.MEŠŠU.GI auf die Ḫaštajar (§§ 11 und 23). Aber die Art, wie diese letzteren hereingebracht werden – es wäre auch anders gegangen –, läßt die Vermutung einer Absicht auch in der Wortwahl zu. Das mag hinüberleiten zu den Fällen, wo offenkundig stilistisch Gewolltes vorliegt: Der König liebt es, verwandte Wörter in der Form der figura etymologica oder in ähnlichen Gebilden zusammenzustellen. Derartiges verbirgt sich vielleicht schon in dem „er wurde gesehen als einer, den man nicht (an)sehen kann" II/I 5 (S. 36) und dem zweimaligen „hören" von II/I 12 (S. 40), sicher hinter dem „gegen Streit werde ich streiten" von I 13 (S. 41). Die Schwester hat sich in ihrer Klage II/I 15 seinerzeit ein „starkes Rind" genannt, und ebenso prompt wie bissig spricht der König in der Erzählung von ihrem Rindergebrüll (I 14) unter Verzicht auf die Schlange von II/I 10, II 20. Im hethitischen Text ganz erhalten ist das Nebeneinander von *ḫattata(r)* und *ḫattaḫḫiškiten* II 56/7, das „Land bestimmte ich für Land" III 15 (S. 143 f.). Vielleicht nicht unbeabsichtigt auch die Verbindung von *pāir* und *ḫuu̯āir* III 44 f. (S. 167) und die Nachbarschaft von *šarā ar-* in doppelter Bedeutung (S. 173 m. A. 3). – Aus 10β 14 vor allem das Oxymoron „mein Sohn ist ein Unsohn" S. 212 zu nennen.

Die klare und folgerichtige Disposition, die glatten Übergänge von einem Thema zum andern liegen zutage. Auch der Exkurs von III 26–32 ist mit dem Vorausgehenden wie mit dem Folgenden inhaltlich gleich gut verkettet. –

Labarna-Ḫattušili zeigt sich als wahre Königsgestalt. Gewiß, seine Waffentaten berührt er, wie es dem Zweck seines Erlasses entspricht, nur kurz in der vermutlich so auszulegenden Stelle II 28, die ihn lediglich als Schützer seines Landes, nicht als Eroberer zeigen will. Daß er auch ein Mehrer des Reichs gewesen ist, sagt uns der Telipinu-Text (23 A I 13–20). In § 7 a. E. steht die Fürsorge für treue Gefolgschaft der Untertanen im Kriegsfall, in § 8 die für die soldatische Ausbildung seines Nachfolgers im Vordergrund, dessen Erziehung zum König dann immer und immer wieder seine Worte gelten.

Wie hier, ist er in seinem letzten Willen überall in erster Linie Regent des Landes, für dessen Zukunft er im Angesicht des Todes seine letzte Kraft einsetzt. So stark seine berechtigte Verbitterung über das ist, was ihm die eigne Familie angetan hat, die ihm die Bürde seines Königtums reichlich schwer machte – seien es die Unbotmäßigkeiten des Sohnes und der rebellischen Tochter, sei es das Treiben der Sippe des jungen Labarna –, stets herrscht die Sorge um Volk und Land vor. Wenn er den herzlosen Thronfolger als der Herrschaft unwürdig brandmarkt, die Untertanen vor dem Unheil warnt, das sie bei dessen etwaigem Emporkommen treffen muß, und wenn er die schweren Folgen

des Aufstandes der Tochter für das Land mit stärksten Akzenten schildert, so spielt hier immerhin die beabsichtigte reale Wirkung auf seine Hörer mit. Seine Befehle an die letzteren legen mit Recht den Nachdruck auf ihr Treueverhältnis zum kommenden Herrscher, auf die Verpflichtung für dessen Wohlbefinden, auf die Mahnungen zur Einigkeit. Aber in dem Gebot an die Erzieher, auch dem königlichen Zögling nicht durch die Finger zu sehen, sondern mannhaft ihres Amtes zu gedenken, liegt deutliche Ablehnung eines übel angebrachten Byzantinismus. Werden die Großen des Reichs zu mäßigem und nüchternem Leben angehalten – unter ausdrücklicher Beziehung auf das Gedeihen des Ganzen –, so nicht minder der junge Thronerbe, dem erst für reifere Jahre eine weniger anspruchslose Lebensweise, ein guter Trunk sogar erst im Greisenalter gestattet sein soll.

Allerdings, gegenüber der grausamen Behandlung Ungehorsamer aus dem Kreise der Großen und persönlichen Diener erscheint dem Herrscher ein milderes Verfahren bei Angehörigen des geheiligten Königshauses selbstverständlich. Von einer persönlichen Bestrafung des Ḫuzzija, bei dem unklar bleibt, wieweit er sich schuldig gemacht hat, schweigt der Text; anscheinend hat er nur sein Stadtkönigtum und damit seine Thronfolgefähigkeit für Ḫatti eingebüßt. Beim Prinzen Labarna, der sich, ganz im Banne der mütterlichen Familie, nicht als Sohn des Königs fühlt und diesen durch sein kaltes Verhalten empört, positiv aber wohl nicht viel Böses getan hat, liegt die gnädige Ungnade in der Natur der Sache. Aber auch für die aufsässige Tochter, die das Land an den Rand des Abgrunds gebracht hat, scheint Todesstrafe überhaupt nicht erwogen zu werden, dagegen schwerste Buße am Besitz als Schadenersatz. Und hier springt denn doch der Unterschied im Vorgehen gegen die Tochter und den Labarna in die Augen: Während dieser reichlich dotiert wird und sich einer gewissen Bewegungsfreiheit erfreut, gelingt es der Tochter nur gerade, dem Vater eine Kleinigkeit für den Lebensunterhalt abzubetteln; sie erhält einen Zwangswohnsitz auf dem Lande angewiesen und darf nicht, wie jener, die Hauptstadt besuchen. An ihr wie an andern hat der König seinen Grundsatz, Böses nicht mit Bösem zu vergelten (III 23 f.), so weit wahr gemacht, als es Gerechtigkeit und Staatswohl zuließen.

Ḫattušili's politisches Denken ist aristokratisch, seine Auffassung vom Königtum durchaus autoritär (s. S. 209 ff.). Muß er für gewisse Vergehen (Religionsvergehen) eine Einschränkung des absoluten obersten Richtertums durch Hinzuziehung des *panku-* anerkennen und dem Sohne übermachen, so handelt es sich dabei vermutlich um ein aus Adelskreisen für Adelskreise bestimmtes Gremium, dessen Befugnisse, nach einem späteren Parallelfall zu urteilen, nicht bis zur Urteilsentscheidung gehen (S. 184 ff., 211).

Von den Bürgern scheint der König – allerdings auch auf Grund schlimmer Erfahrungen – nicht hoch zu denken. Es ist vielleicht schon bezeichnend, daß er bei seinen Warnungen vor Labarna den Mannen, Würdenträgern und persönlichen Dienern gegenüber vom drohenden Tode spricht (§ 4), während es für die „Söhne der Stadt Ḫattuša" (§ 5) als ausreichend betrachtet wird, an die Sorge um den Geldbeutel zu appellieren. Irgendwelche Einwirkung städtischer Repräsentanten wie auch der Landbevölkerung auf den jungen König wird sehr deutlich abgelehnt (§ 11).

Strenge Ermahnung zur Fürsorge für die Götter ist dem König von Ḫatti selbstverständliche Pflicht, im Text sinngemäß verbunden mit der Befürchtung einer Wiederkehr des alten Unheils bei Vernachlässigung des Kultus.

Schließt der hierauf gehende Abschnitt als Ende des eigentlichen großen Erlasses mit einem feierlichen „Amen!", so scheint auch in den folgenden persönlichen Schreiben an Muršili und Ḫaštajar das kultische und religiöse Moment Leitfaden zu bleiben bis hinein in die letzten Abschiedsworte an die Gattin, die ihrem Gemahl durch ihr abergläubisches Treiben Unbehagen schuf. Seine Warnung vor dem Umgang mit Wahrsagerinnen ist gewiß zugleich wohlgemeint und berechtigt. In welchem Umfange dabei auch personalpolitische Untergedanken mitspielen, verrät der Text selbst nicht. Auch der allerletzte Wunsch an Ḫaštajar, die Totenbräuche an ihm zu vollziehen, mag rituell bedingt sein; und doch zeigt der Wortlaut wohl eine gewisse Wärme, wenn auch ohne jede Rührseligkeit. Der Herrscher bleibt Herrscher bis zum letzten Wort.

Alles in allem das Bild einer Persönlichkeit, der wir innere Wahrhaftigkeit zuerkennen werden, mag auch manche Farbe in der Erzählung seiner tragischen Erlebnisse innerhalb des eignen Hauses mit dem Blick auf nachhaltigen Eindruck etwas grell aufgetragen sein. Lebendig, ja urwüchsig in Wort und Geist, ohne doch dem königlichen Ansehen etwas zu vergeben; autokratisch, aber frei vom Verlangen nach kriechender Unterwürfigkeit. Und vor allem auch das, was er sagt, frei von der starren und prunkenden Würde andrer Königsurkunden des alten Morgenlandes. Gerade dadurch unserem eignen Empfinden verwandt!

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

Zwei Abschnitte aus Bo 3263(+) (Eh.) konnten nicht mehr eingearbeitet werden. Sie seien noch gebracht, weil sie für mehrere Einzelpunkte unsrer Arbeit interessant, wenn auch nicht durchweg aufklärend sind. Daß eine eigentliche Interpretation weder möglich noch für den vorliegenden Zweck nötig ist, zeigen die Stellen selbst:

I 7 .... GAB.*ŠU A.NA* GAB.*ŠU da-a-ak-ki*
8 ŠÀ.*ŠU A.NA* ŠÀ.*ŠU da-a-ak-ki* ᵁᶻᵁNÍG.GIG *A.NA* ᵁᶻᵁNÍG.GIG
9 *da-a-ak-ki ḫa-aḫ-ri-iš-še-ta ḫa-aḫ-ri-iš-ni da-a-ak-ki*

bietet (hinter „Brust") zur Abwechslung die Reihenfolge ŠÀ – ᵁᶻᵁNÍG.GIG – *ḫaḫri* (zu S. 81). *ḫaḫri* wieder neutral (S. 83). Sonderbar der D.-L. *ḫaḫrišni*, der aussieht, als ob er zu einem N.-A. **ḫaḫreššar* gebildet wäre. Zu *da-a-ak-ki* = KI.II s. Ehelolf OLZ 1929, 328[1], der jetzt wegen des zweimaligen *takkanzi* bei verglichenen Pluralen Bo 3263(+) I 15 *dākki* mit Recht als 3. sg. eines Verbums („entsprechen, äquivalent sein"(?)) nimmt.

Den Dativ kann man mit Ehelolf als Ausdruck des Identitätsverhältnisses nehmen: „Dessen Brust ist gerade so wie die Brust jenes" usw. – Anders 19–25:

---

19 *e-eš-ša-ri-še-it-ta e-eš-ša-ri* GAL-*li* SAG.DU.*ŠÚ A.NA* SAG.DU.*Š*[*Ụ*?(o o?)]
20 KẠ×KAK.*ŠU A.NA* KA×KAK.*ŠU* GAL-*li* IGIᴴᴵ·ᴬ.*ŠU A.NA* IGIᴴᴵ·ᴬ.*ŠU* GAL-*li*
21 [*a-i-*]*iš-še-ta iš-ši-i* GAL-*li* EME.*ŠU A.NA* EME.*ŠU* GAL-*li*
22 [*kap-*]*ru-še-ta-aš-ta kap-ru-az* GAL-*li mi-e-li-iš-še-ta*
23 [*mi*]*-e-li-aš* GAL-*li iš-ki-še-ta-aš-ta iš-ki-ši* GAL-*li*
24 [o] X̣ - X̣ *-ta-aš-ta pal-ta-nị-i ša-al-li-iš* GAB.*ŠU*
25 [o o o (o?)] GAL-*li* . . . .[1]

Man wird hier bei den Paaren an komparativisches Verhältnis im Dativ denken, wie es Friedrich AOF III 185 f. (ZA NF V 43[1]) aufgezeigt hat; also etwa „und seine Gestalt ist größer als die (andere?) Gestalt[2], ihr Kopf [größer] als der Kopf j[ener], ihre Nase größer als die Nase jener" usw. Isoliert erscheint dann in *kap-ru-az* 22

---

[1] Zeilenanfänge 21–23 schon von Eh. mit Selbstverständlichkeit ergänzt. Unklar 24, da das von rechtswegen zu erwartende **paltanaš-šta* unmöglich aus den Spuren zu gewinnen ist.

[2] Ehelolf denkt an (magische) Figuren od. dgl.

(s. unten) das aus mehreren Sprachstämmen, mögen sie besondere Steigerungsformen haben oder nicht, bekannte *von – aus* beim Verglichenen.

Für **8** ist aus 19–25 Folgendes bemerkenswert:

1. EME.*ŠU A.NA* EME.*ŠU* GAL-*li* 21 zeigt neutrales Genus beim Wort für „Zunge". Das beeinträchtigt die Vermutung über das deutlich maskuline *lāla-* (S. 136ff.) nicht, da Beispiele wie die schon Festschr. f. Hirt II 293[2] genannten XII 44 III 7, 58 II 14 die Existenz eines männlichen *-a*-Stammes unter der Maske EME verraten; und so die Mehrzahl der Belege, die über das Genus ein Urteil gestatten. Hier nur die Stellen für das von W. Drohla freundlichst zur Verfügung gestellte weitere Material: II 8 I 26, II 13, V 26, VII 1 IV 13 (verbales Präd. im pl.), IX 4 II 8 (anaphor. *-an*), XII 58 I 20, 62 Vs. 14, XV 39 II 20, XVIII 11 Rs. 8 f. (anaphor. *-an*), XXIV 10 III (25), 12 II 12 f., III 12–14 (anaphor. *-aš* pl.), Bo 2072 II 14 b. Fr. ZA NF V 78.

Es gibt aber auch einige Beispiele fürs Neutrum: So N. sg. EME-*an* KBo II 3 I 50[1]. Weiter pl. EME$^{\text{ḪI.A}}$ mit singularischem Prädikat ib. I 27 + KUB XV 39 I 26 wie wohl auch XII 34 I 9 f. Für neutrales Genus zeugt weiter die Aufnahme durch *-at* im Akk. pl. (darüber demnächst Drohla) XII 34 + XV 39 I 12–14, 18, KBo II 3 I 28 zu XV 39 I 26[2].

KBo II 3 I 50 erweist auch das Neutrum als *-a*-Stamm. Götze's Lesung EME-*ul-še-it* XVII 10 III 10 (vgl. ŠL S. 1122 N 179) ist ganz unsicher; falls zutreffend, könnte neben Stamm auf *-ul-* ein *-ula-* gestanden haben wie bei *aššul(a)-* (Götze Ḫatt. 66, Mél. Holger Pedersen 493). Die Sachlage nötigt einstweilen auf keinen Fall, neben eventuellem *lāla-* noch ein zweites Wort für „Zunge" anzusetzen, obwohl das möglich wäre. Das Einfachste bleibt wiederum auch hier Annahme von schwankendem Genus bei Körperteilbenennungen (s. S. 83 m. A. 2, 110).

2. *kapru* Z. 22 (zu oben S. 160): Das Wort folgt hier auf den Kopf und seine Teile. Dann (nach unbekanntem *meli-*) der Rücken (*iškiš-* 23), der Arm (*paltana-*) und die Brust 24. – Damit wird nun *kapru* als „Penis" höchst unwahrscheinlich, denn die sonst erkennbare Anordnung berechtigt nicht zur Annahme eines wüsten Durcheinanders in der topographischen Anatomie. Vielleicht demnach 10β 9 ff. „die Kehle durchschneiden"; s. Jelitto D. peinl. Strafen im Kriegs- und Rechtswesen d. Bab. u. Ass. (Diss. Breslau 1913) S. 36 nach Sanherib Prism. V 77 (= I R 41).

ṲR-*da-an* „Glied" **8** III 40 wird durch diese für 10β geltende Änderung nicht berührt.

3. Endlich mit *ša-al-li-iš* 24 ein weiterer Beleg für die S. 73 f. besprochene Orthographie.

---

[1] 48 ff. nach gemeinsamer Durchnahme mit Drohla zu übersetzen: „Für das Hau[pt und] all[e] Glieder ist euch Substitut das schwarze Schaf, für Mu[nd], Zunge und [F]lüche die Zunge". Mit einem anderen Kasus als dem N. sg. ist jedenfalls nicht durchzukommen. – Das folgende *nan-* von 50 geht auf das schwarze Schaf, dessen Zunge wohl als *tarpalliš* dient. Die ‚Alte' schwenkt es wie das Ferkel von II 3.

[2] Auch *na-at-kán* KBo II 3 I 33 wahrscheinlich auf EME$^{\text{ḪI.A}}$ 32 zu beziehen. – Andere Fälle unsicherer, da die Beziehungen nicht überall klar: KUB V 6 III 12 Zugehörigkeit von *ku-it* zu EME wahrscheinlicher als konjunktionale Funktion. XXII 70 Vs. 68 *ku-it-ki* substant., EME-*an* prädikativ? (XXI 19 = Bo 4222 3, Bl. 25, frgm.). – XV 39 I 21 + XII 34 I 22 Präd. *ki-an-ta* im pl., aber alleinige Beziehung auf EME$^{\text{ḪI.A}}$-*ja* wegen des *QA.DU* nicht sicher; *ku-e* auf alle Fälle nur bedingtes Zeugnis für neutrales EME$^{\text{ḪI.A}}$.

Zu S. **26** Z. 4 ff.: Sturtevant faßt jetzt (Lang. XIII 287 f.) das-*labarnaš* XIII 4 III 33 (vgl. oben S. 21 Anm. 6) ebenfalls richtig als Eigennamen.

Zu S. **30** Z. 9 v. u.: Am Ende Schlußklammer zu setzen.

Zu S. **38** Z. 1 ff.:
Über *nēmedu* jetzt noch K. Fr. Müller Das assyr. Ritual I (MVAeG XLI, 3) 67 ff.

Zu S. **39** Anm. 2: Sturtevant Lang. XIII 289 ff. wendet sich wieder mit unzureichenden Gründen gegen die (von mir oben als möglich betrachtete) Lesung *-pát* der Partikel. Die positive Seite seiner Etymologie lasse ich unerörtert; Pedersen's Vorschlag, der semantisch viel präziser ist, verdient auch weiter den Vorzug. Wenn St. S. 291 für die Lesung des Zeichens als *pát* (*bat*) die Evidenz in Frage stellt, so würde ich gerne wissen, wie er über den Fall *a-pád-da-i̯a* = *a-pa-at-ta-i̯a* (Bo.-St. X 50) denkt. Götze's kleine Zweifel Md. 56 haben bei St. Gr. 44[26] und Chr. 35 keinen Nachhall gefunden und sind auch nicht stichhaltig; denn der *e*-Vokalismus ist bei *apā-* doch auf bestimmte Kasus beschränkt und dort fest (dahin gehört dann auch das AU 116[3] Erwähnte, wozu noch oben S. 142 f. zu vergleichen). Das genannte Beispiel aber enthält den N.-A. sg. n. *apāt*, und da den Hethitern der Lautwert *pat* vom Akkadischen her bekannt war, wie will man da etwas anderes als *-pád-* lesen?

Zu S. **40** Anm. 4: Die Tatsache, daß „*pè*" im Anlaut und Inlaut nur vor Dental vorkommt, ist auch bei Sturtevant Lang. XIII 286 wieder unberücksichtigt geblieben.

Zu S. **41**, I 13:
Kraus AOF XI 228 f. setzt die Wurzel als *ṣēlu* (*ṣâlu*) an. Danach *ṣe-e-li* korrekt; *a-ṣe-li* wäre falsch nach dem Schema der Verba tertiae infirmae gebildet.

Zu S. **43** Anm. 3:
Lies [LÚ]*tar-u̯i-* usw. (vgl. schon S. 42 Z. 18). Ehelolf empfiehlt mit Recht für „*geštin*" im Lautwert *u̯i* die Umschreibung „*u̯i*", da „*u̯i*" („*wi*") bei Thureau-Dangin Syllabaire 34 schon für „*u̯a*" („*wa*") im Lautwert *u̯i* vergeben ist.

Zu S. **54** Z. 4 v. u.: Lies „*ku̯it*".

Zu S. **54** Z. 2 v. u. s. S. 223 zu S. **179**.

Zu S. **62** Z. 17: Lies „Indefinites".

Zu S. **88** Z. 1 v. u.: Lies „Mit".

Zu S. **97** Z. 9 v. u.: Streiche die Schlußklammer.

Zu S. **107** Z. 2: Lies „^{LÚ}ALAM.KA × KÁR(?)“.

Zu S. **107** Anm. 2 Lies „*kuit*“.

Zu S. **109** Z. 4 v. u.: Lies „KBo III 4 III 57–60“.

Zu S. **111:**
Satzstruktur von **II 66** wörtlich: „Welches die Paläste[....] (sind), die sind nicht...“ (vgl. S. 39 unten).

Zu S. **112** Z. 4 v. u.:
Wegen der Schreibung *-ma-ša-az* = *-ma-as-ts*, spr. *-masts* (22 A I 10), s. S. 98 Anm. 4 über *ḫa-an-ta-an-da-ša-az*.

Zu S. **123** Z. 14 v. u.: Setze Schlußgänsefüßchen hinter ^{URU}*šal-ma*.

Zu S. **124** m. Anm. 2:
Nicht richtig zu diesem „^{LÚ}X+Y“ Götze NBr. 56 (aus KBo IV 10 Vs. 45) und danach Sturt. Gl.² 95 (Eh.).

Zu S. **140** Anm. 2:
Bei Gelegenheit eines Schriftwechsels mit Hrozný über dessen hieroglyphen-hethit. **ela-*, **ila-* „(être) haut“ (vgl. Inscr. hitt., 3. Liefrg. 355[5]) ergab sich, daß er wie ich kürzlich auf die Kombinationsmöglichkeit mit heth. *il(a)-* verfallen ist.

Zu S. **163** Anm. 1, **III 41:**
Zur Stellung der enklitischen Partikeln in VII 61 Vs. 7 vgl. oben S. 52 Anm. 1. – Z. 8 zweites Glied einer Doppelfrage mit *nu...-ma* (AU 77 f.) oder hier doch nach dem am Ende der Anm. Gesagten ^{I}*pu-šàr-rum-ma*[zu lesen?

Ich möchte noch bemerken, daß meine dort auf Grund des hethitischen Materials ausgesprochene Vermutung nur die Existenz einer Lesungsmöglichkeit *-šar-rum(ma-)* ins Auge faßt, nicht ihre ausschließliche, nun überall anzusetzende Gültigkeit (s. die oben S. 163 Anm. 1 zitierte Stelle bei Gustavs).

Eh. verweist für die Namen mit -„*lugal*“ noch auf die Notiz Virolleaud's Syria XVIII 160¹.

Zu S. **164** Z. 4 ff.:
iš-ku-na-aḫ-ḫi-iš als prt. sg. 3. bei abgeleitetem *-(a)ḫḫ-*Verbum neben normalem *-(a)ḫta* (entsprechend dem *-i* neben *-zi* als prs. sg. 3., AU 257 m. A. 1) findet gerade in den älteren Texten Analoga; vgl. *i-ši-iḫ-ḫi-iš* 12 A I 13 (= *išiiaḫta*), *ma-ni-ia-aḫ-ḫi-iš* ib. II 2 (C I 12), *ua-tar-na-aḫ-ḫi-iš* 13 I 23 (frgm.);]*ia-aḫ-ḫi-iš* 12 A III 9 der Stellung nach Prädikat. – Eine Durchsicht der alten Texte von 2 BoTU lieferte überhaupt kein *-(a)ḫta* (prs. sg. 3. ohne jeden Beleg). Zur falschen Ergänzung [ÌR-]*aḫ-ta* 12 A I 25 s. Forrer 2 BoTU (2) S. 11* m. A. 1 und AU S. 43 m. A. 1. *iš-ta/uḫ-ta* 13 I 5 enthält gewiß keine *-(a)ḫḫ-*Ableitung. – Ich vermerke noch *šu-me-eš ma-ni-ia-aḫ-ḫa-it-ten* 30 (=KUB XXVI 71) I 22.

Zu S. **179** Z. 12–11 v. u.:

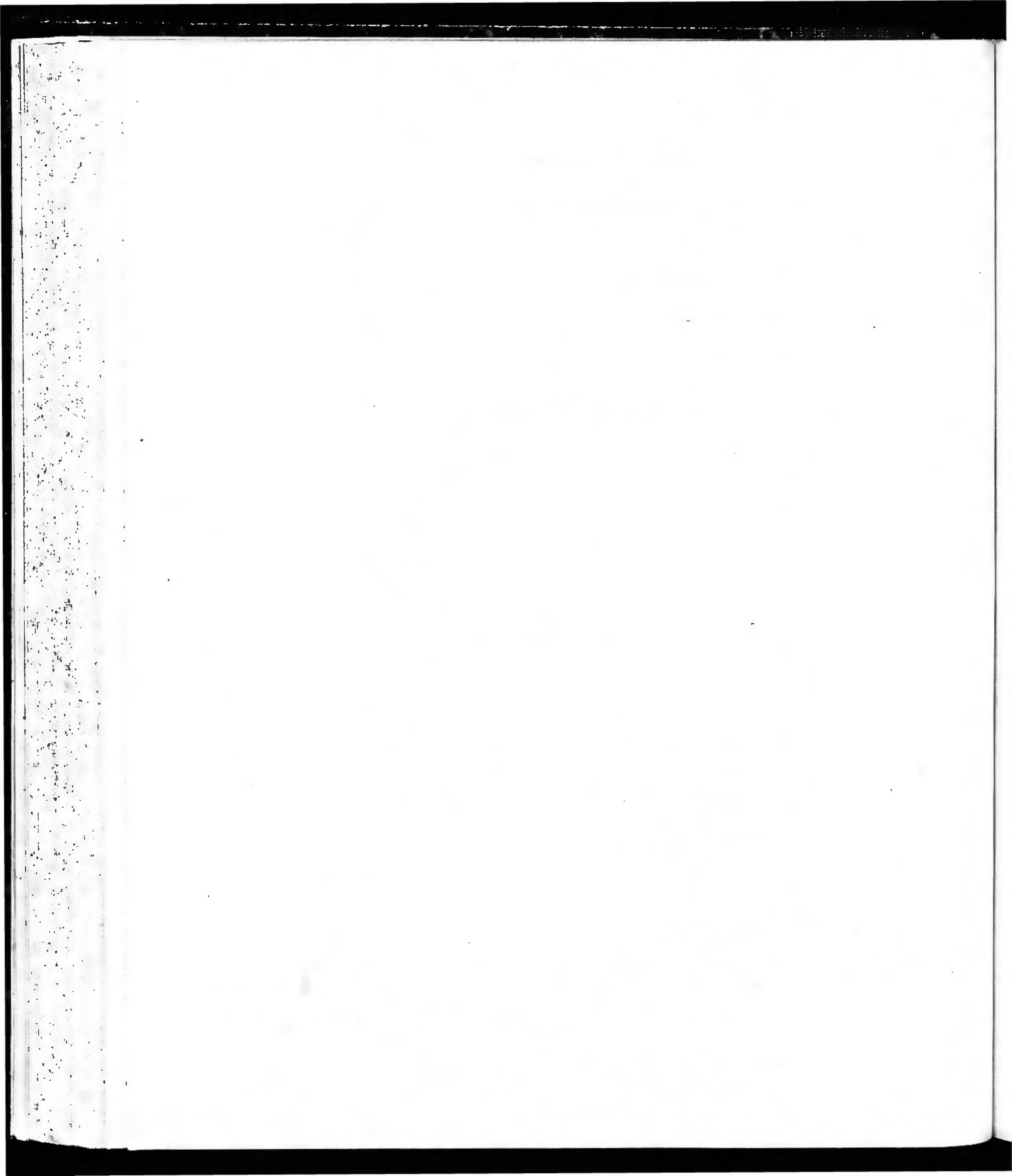
Beide Belege für [D]*ia-ar-iš* sind Editionsfehler (lies [D]*ia-ar-ri-iš*)! Kollation von H.T. 14 8 durch Herrn Sedat Alp, von XV 5 II 39 durch Ehelolf (danach auch S. **54** Z. 2 v. u. zu verbessern).

Zu S. **190** Z. 23: Lies „*tep(p)erikki'anni*".

Zu S. **205** Z. 11: Lies „*tepperikki'anni*".

Zu S. **206** Z. 11: Lies „*tepperikki'anni*".

Zu den **Tafeln:** Durch ein Versehen bei der Reproduktionsarbeit sind die Zeilenziffern Taf. **I** Kol. I 4, II 16, 32 etwas zu hoch eingezeichnet worden; die Maßstabzahlen von Taf. **I, II** sind um je einen „Zentimeter" nach rechts zu rücken.



INDICES.

VORBEMERKUNGEN.

Die Gliederung der Indices (zur Übersicht s. das Inhaltsverzeichnis, S. VII f.) hat die in AU zum Muster, war aber dem bilinguen Charakter des Textes anzupassen und soll gleichermaßen den Anforderungen hethitologischer (indogermanistischer) wie assyriologischer (semitistischer) Benutzer möglichst gerecht werden.

Abteilung I „Sprachliches“ bringt im Unterteil A aus dem hethitischen Teil der Bilingue (**H** = Kol. II, III) das gesamte Wortmaterial, also auch das ideographisch geschriebene, einschließlich der Zahlen und Namen, aus den Erläuterungen alles hethitische Material sowie diejenigen sumerischen und akkadischen Bo.-Ideogramme, denen hethitologische Angaben (Komplement, Kongruenz, heth. Entsprechung, Anwendung, Konstruktion u. dgl.) beigefügt sind. Unterteil B enthält dementsprechend aus dem akkadischen Teil der Bilingue (**A** = Kol. I, IV) das gesamte sumer.-akkad. Wortmaterial einschließlich der Zahlen und aller Namen, aus den Erläuterungen das sumer.-akkad. Material mit Ausnahme der oben bezeichneten, in I A aufgenommenen Ideogramme, auf die von I B aus jeweils verwiesen ist. (Beispiele: unter LUGAL in I A, S. 237, die Belege aus **H** mit heth. Komplement, heth. Entsprechung, Anwendung und Konstruktion in heth. Texten, unter LUGAL in I B, S. 270 f., die Belege aus **A** mit akkad. Äquivalent und der Konstruktion in **A** sowie Verweis auf I A; LÚDUGUD nur in I A, S. 247, behandelt, mit Verweis in I B, S. 266; LÚAZU nur in I B, S. 266). Sumer.-akkad. Wörter (Ideogramme) sind demnach der Sicherheit halber zunächst in I B nachzuschlagen, von wo gegebenenfalls auf I A rückverwiesen wird. Sprachliche und sachliche Angaben zu Namen aus **8** und anderen Bo.-Texten sind im hethitischen Teil (I A 2, S. 250 ff.) zu suchen.

Die Buchstabenfolge für die Wörter und Namen in I A ist die in der Hethitologie übliche [*a, e, ḫ, i/i̯, k/g/q, l, m, n, p/b, (s), š, t/d, (ṭ), u/u̯, z*], in I B grundsätzlich die unseres heutigen Alphabets mit den notwendigen Einschaltungen [*a, b, d, e, g, ḫ, i/i̯, k, l, m, n, p, q, r, s, ṣ, š, t, ṭ, u, u̯, z*], wobei ᾿ (Aleph) im Wortinnern bei der Einordnung unberücksichtigt bleibt (z. B. *u᾿iltu* zwischen UGULA und U+KAK).

Bei den einzelnen Stichwörtern sind durchweg die zweisprachigen Gleichungen aus **8** angegeben; I A bringt der Kürze halber nur die heth.-akk. Wortgleichungen, in I B sind als Ergänzung dazu die akk.-heth. Gleichungen nach Möglichkeit auch Form für Form genannt. Dabei ist genaue Entsprechung in Bedeutung und Form durch die Angabe „ = **A** (**H**) . . .“ gekennzeichnet, freiere Entsprechung durch „; **A** (**H**) . . .“.

Soweit die Fachliteratur zu den einzelnen Wörtern nicht im Index zitiert ist, findet man sie bei Edgar H. Sturtevant A Hittite Glossary. Second edition. Philadelphia 1936 (= Special Publications of the Linguistic Society of America = William Dwight Whitney Linguistic Series).

Die Formenbelege aus **8** und orthographisch wichtige Zitate aus den Erläuterungen sind in syllabischer Schreibung aufgeführt; der Erhaltungszustand der einzelnen Zeichen ist stets nur dem Text selbst zu entnehmen. Soweit Flexionsformen in den Erläuterungen behandelt sind oder von erstmals in diesem Buche erörterten Wörtern stammen, wurde auf ihre vollständige Anführung im Index Bedacht genommen. Für Benutzer, die mit dem Akkadischen nicht vertraut sind, ist in I B einiges darüber hinaus gegeben, dazu auch die nötigen Rückverweise für die Formen in **A** (z. B. „*iqbi* s. *qabû*“). – Die akkadischen Pronominalsuffixe sind stets auch bei den jeweils zugehörigen Nominal- und Verbalformen auf-

geführt, die hethitischen enklit. Pronomina possessiva nur dann auch beim regierenden Nomen, wenn durch das Zusammentreffen eine lautliche Veränderung eintritt (z. B. sg. G. *ḫu-uḫ-ḫa*(*-ma-an*) (= *ḫuḫḫan-man*) „meines Großvaters"). – Rund eingeklammert (wie soeben (*-ma-an*)) sind in den Formenzitaten solche Elemente, die unter dem betr. Stichwort nur wegen ihrer syntaktischen oder graphischen Zugehörigkeit zur Wortgruppe oder zum Worte genannt sind (z. B. noch in I A 1: prt. sg. 1. [*pár-ga-nu-nu-n*(*a-an*)], S. 241; h. kpl. sg. N. LUGAL-*š*(*a-*) (b. folgender Enklitika), S. 237; in I B 1: pl. G. (*a-na*) *kab-tu-ti* unter *kabtu*, S. 269).

Die Terminologie der heth. infiniten Verbalformen ist in der Literatur bisher noch uneinheitlich. Für den vorliegenden Index wurden ohne weitergehenden Anspruch folgende Termini gewählt: Formen auf *-anna* = Infinitiv, auf *-u̯ar*, *-mar* = Verbalsubstantiv, auf *-uu̯an* = Supinum I, auf *-uu̯anzi* = Supinum II.

Textstellen sind mit nichtkursiven (fetten) Kolumnen- und (mageren) Zeilenziffern zitiert; runde Klammern bedeuten dabei unvollständige Erhaltung, eckige Klammern Ergänzung in Textlücke, ? und (?) größere und geringere Unsicherheit der Lesung. – Kursive Ziffern nennen die Seitenzahl des Buches (halbfett = Hauptstelle, runde Klammern zum Stichwort = nebensächliches Zitat). – Nur für das Verständnis der Erläuterungen wichtige Wörter sind ohne Belegstellen und, soweit nicht erörtert, ohne Seitenzahl genannt.

Der möglichst bequemen Auffindbarkeit halber ist in den grammatischen und sachlichen Teilen der Indices manches unter mehreren Rubriken aufgeführt.

BESONDERE ABKÜRZUNGEN FÜR DIE INDICES [1]).

[Vgl. S. IX ff.].

Abkürzung	Bedeutung
A.	Akkusativ.
A.	Anmerkung.
a. (kpl.)	akkadisch (komplementiert).
Ab.	Ablativ.
Bo.	Boğazköy.
c.	cum.
det.	determinierend.
dss.	dasselbe.
du.	Dual.
f.	feminin.
fut.	Futurum.
h. (kpl.)	hethitisch (komplementiert).
I.	Instrumental.
ind.	Indikativ.
Ind.	Index.
inf.	Infinitiv [fürs Heth. vgl. Vorbemerkungen].
kpl.	komplementiert.
L.	Lokativ (h. auf *-a* od. endungslos).
Ld.	Land.
m.	maskulin.
postvb.	postverbal.
Prävb., prävb.	Präverb, präverbal.
ptz.	Partizip.
St.	Stadt.
st. c.	status constructus.
st. indet.	status indeterminatus.
subj.	Subjunktiv.
Subj.	Subjekt.
sup. I, II	Supinum I, II [vgl. Vorbemerkungen].
u. B.	unbekannter Bedeutung.
unübs.	unübersetzt.
V.	Vokativ.
Vb.	Verbum.
Vbsubst.	Verbalsubstantiv [vgl. Vorbemerkungen].
vent.	Ventiv.

[1]) Selbstverständliche Abkürzungen (wie Adv. = Adverb, enkl. = enklitisch, Postpos. = Postposition u. dergl.) sind hier nicht besonders angeführt.

I. SPRACHLICHES.

A. Zu H *(Kol. II, III) und zum hethit. Material der Erläuterungen.*

1. Wörter und Zahlen.

[Zur Buchstabenfolge s. die Vorbemerkungen S. 225].

A.

wert(geschätzt)" (nicht = „von guter Gesinnung, lieb zu jmdm., wohlgesinnt, sittlich gut"); **A** verbal *ṭâbu* (*64*) .... *46f.*
sg. N. m. [*aš-šu-uš*] **II** [33].
Ab. adv. *ašša/uu̯az, ašša/u-u̯anza* .... *197 m. A. 2*
-*au̯*-Stamm i. d. Flexion normal .... *197*[2]
m. *ITTI* (= *menaḫḫanda*) *47*
2) subst. (-*u*(*u̯*)-Stamm i. d. Flexion) .... *197*[2]
a) „(Hab und) Gut, Besitz". (*129*[2])
sg. N.-A. [*aš-šu*] **II** [81], **III** [7].
b) „Gutes, Wohlergehen, Glück" = **A** *damāqu* .... (*46*)
D.-L. *aš-šu-ú-i* **II** 17. (*197*[2])
aššul(*a*)- „Gutsein" = „gute Beschaffenheit, Heil, Wohlergehen" (nicht = „Herzensgüte, Freundlichkeit, Gnade") [Ḫatt. 66; AU 80; Gö. Mélanges Holger Pedersen 493 m. A. 6] = **A** *ṭību* (*46*), *47*, *48f.*, (*104*), *220*
D.-L. *aš-šu-li* **II** [18], (60(?)).
aššuli (*anda*) *nāi-* „sich zum Heile (Wohle) zuwenden" *47*, *151*
S. auch SILIM(-*ul*(*a*)-), S. *242*.
-(*a*)*šta* Partikel unbekannter Funktion *93*
([*šu-ma-ša-i̯*]*a*[?])-*aš-ta* **II** 52. *93*
-*šta* neben -*ašta* ... *55*[5], *103*[5]*f.*
Wechsel mit -(*a*)*pa* (s. dieses) *55*
S. auch *našta*.
ad- s. *ed-*.
atta- „Vater".
sg. A. *at-ta-an* **III** 24.
G. *at-ta-aš* **II** 65, 70, **III** 16, [28], 28, [32].
AU̯ATU (h. *uttar*, *memii̯a*(*n*)-) „Wort, Angelegenheit"; vgl. Ind. I B 1, S. *266* .... (*91*)
sg. N. st. c. *A.U̯A.AT* **II** 40. *69*
sg. od. pl. A. st. c. *A.U̯A.AT* **III** 36. .... *156*
au(*š*)- „sehen" = **A** *amāru*, (*u̯*)*atû* .... (*36*)
Bedeutgs.-Unterschied zwisch. Grundverb u. -*šk*-Form verblaßt .... *107*[1,6]*f.*

akt. prs. sg. 2. [*a-u*]*š-ti* **III** (60).
imp. pl. 2. [*a-uš-te-en*] **II** [63]. *aušten* .... (*109*)
m.-p. prt. sg. 3. [*u-u̯a-at-ta-at*(?)] **II** [5]. ... *36 m. A. 7*
imp. pl. 3. *u-u̯a-an-da-ru* *36*[7]
Vbsubst. G. [*u-u̯a-u-aš*] **II** [5]. .... *36*[7]
Anlautschreibung *u-* ... *36*[7]
Imp. emphatisch am Satzanfang *109*
-(*a*)*z* s. -*z*(*a*).
az(*zik*)*k-* dur.-distr. z. *ed-*, *ad-* „essen, sich ernähren" = **A** *akālu* I[1] *63*
imp. sg. 3. *az-zi-ik-ki-id-du* **II** 33, **III** 21.

E.

É(-*ir*, -*n*-) (h. *pir*, *parn*-, s. diese) „Haus, Hausstand, Familie" = **A** É *111f.*, *168*
šalli É-*ir* „Palast" (s. unter *pir*) .... *111* (*f.*)
É(.*SÚ.NU*) (als pl.) **III** 45. *168*
h. kpl. sg. N.-A. É-*ir* **II** (31), [78], **III** 18, [21].
D.-L. [É-*ri*] **II** [36].
L. (endungslos) É-*ir*(*ši*)(?) *96*
pl. N.-A. É-*ir* **II** 66, [73]. *111*
GIŠ*ei̯a*(*n*)-, n., ein Zeichen als Symbol für Lastenbefreiung [Götze NBr. 74 m. A. 1, Murš. 203[1], Mélanges Holger Pedersen 490 m. A. 3] *196*[4]*f.*
ek- s. *ak-*.
É.GAL(-*n*-) (h. *pir*, *parn*-, s. dort) „Königshaus, Palast" (s. Ind. I B 1, S. *267*) *111f.*, (*133*)
Belege s. unter DUMU É.GAL, S. *247*.
EGIR-*an*, EGIR-*pan* (h. *appan*, s. dieses) Adv., Postpos., Prävb. „hinten, nachher, hinter(drein)".
[EGIR-*an*] **II** [80] / EGIR-*pa-an* **II** 58 } (Prävb.).
EGIR-*anda* (h. *appanda*) adv. „hinterher".
[EGIR-*an-da*] **III** [43].

EGIR-*aš* s. nächstes Wort.
EGIR-(*iz*)*zi*(*i̯a*)- (h. *appizzi*(*i̯a*)-, s. dieses) „letzter, hinterster".
sg. N. EGIR-*aš* *158*
EGIR-*pa* (h. *appa*, s. dieses) Adv., Prävb. „hinter, zurück, wieder"; **A** s. unten.
EGIR-*pa* (Prävb.) **II** 45, **III** 52, 61, 62, 70; **A** unübs. **IV** 61, 69, [*ina kut*]*alli* **IV** (62) (S. *186*, *205*).
EGIR-*pan* s. EGIR-*an*.
EGIR-*zi*(*i̯a*)- s. EGIR-(*iz*)*zi*(*i̯a*)-.
eku̯-, *aku̯*- „trinken" *144*, *148*[5]*f.*, *154f.*
prs. sg. 2. *e-ku-uš-ši* (= *eku̯ši*) **III** 29. .... *148*, *155*
3. *eku̯z*(*z*)*i* .... *149*[3]
ekuzazzi (= *eku̯zzi*) *149*[3]
ekuezi [Hapax] .... *155*[2]
pl. 1. *aku̯eni* .... *148*[5]*f.*
2. *e-ku-ut-te-ni* (= *eku̯teni*) **III** 34 (mit „*u̯a*" für „*ut*"), 48. .... *148*[5]*f.*, *154f.*
3. *eku̯anzi* [Hapax] *148*[5]*f.*
prt. sg. 1. [*e-ku-u*]*n*? **III** (12 a). *141*
3. *e-ku-ut-ta* (= *eku̯ta*) **III** 17. *144*, *155*
eukta .... *155*[1]
pl. 1. *eku̯en* .... *148*[5]*f.*
imp. pl. 2. *eku̯ten* ... *148*[5]*f.*
Vokalwechsel *e*/*a* ..... *148*[5]*f.*
Athematische Flexion ... *154f.*
ekuna- „kalt, frostig"; auch = „lieblos, feindselig" = **A** *kaṣû* (*37*), *40*
sg. N. m. *e-ku-na-š*(*a*-) **II** 7.
pl. N.-A. n. [*e-ku-na*] **II** [11].
EME(-*a*-, m./n. *219f.*; -*ul*(*a*?)-??*220*) (h. *lāla*-(?), s. dieses), „Zunge; (böses) Gerede, (schlimme) Äußerung" = **A** [*lišānu*] (*47*[6]), *114*[2], *136ff.*, *184ff.*, *219f.*
Kaum = h. *ḫala-* .... *136*[1]
pangau̯aš EME ... *138*, *185f.*
h. kpl. sg. N. EME[-*aš*] **III** (61). *220*
EME-*an* (n.) ... *220 m. A. 1*
EN(-*a*-) (h. *išḫā*-) „Herr"; s. Ind. I B 1, S. *267*.

Ḫ.

I, I̯.

karū(i)li- „früher, uralt" (*176*)
sg. N.-A. n. *ka-ru-ú-i-li-iš* (für *-li*) **III** 53. . . . *176 f.*, (*177*[2])
Als Attribut vor d. Regens *177*

KASKAL(*-ša-*) „Weg, Reise, Feldzug" (*44*), (*64*), (*85*), (*199*[3])
KASKAL-*ši* KASKAL-*ši-pát* „jedesmal" . . . . . . (*164*)

kāša „siehe (jetzt)!" = **A** *a(n)-numma*; vgl. *kāšma* *31*
ka-a-ša **II** 2, [23], [30].

kāšma, „siehe (jetzt)!" = **A** [*anumma*]; vgl. *kāša* *67*
[*k*]*a-a-aš-ma* **II** (37).

katta Postpos. Prävb. „herab, herunter, (bei, mit)".
kat-ta (Prävb.) **II** (30), (68 (?)), **III** [15], [18].
kattimi s. bes.

GIŠ*kattaluzzi-* „Schwelle; Türsturz (limen)" *88*
GIŠ*k. šarra-* „die Schwelle überschreiten" . . . . *88 f.*

kattaŭan(n)alli-, <*kattaŭatnal(l)i-* (wohl luv.) „Vergeltung (Rache) Suchender" *51 m. A. 3*, (*77*[2])

kattaŭātar „Wiedergutmachung, Vergeltung, Rache"; **A** anders (s. unten) . . . . *50 f.*
k. šanḫ(ešk)- „nach Wiedergutmachung trachten, Vergeltung suchen"; **A** (*gimillam turru*, s. Ind. I B 1, S. *268*) . . . . *50 f.*
N.-A. [*ka*]*t-ta-ŭa-a-tar* **II** (22).

<*kattaŭatnal(l)i-* s. *kattaŭan(n)alli-*.

katti-mi (D.-L.) „bei mir" (zu *katta*) . . . . (*178*)

KA×U (h. *a(i)iš*, s. dieses) „Mund" (*184*)
h. kpl. sg. G. KA×U-*aš* (*47*[5])

(UZU)*genu-*, *ginu-* (*genuš-* (?)) „Knie" . . . . . . *80 f.*, *81*[1], *177*[1]
Schwankendes Genus (u. wechselnder Stamm?) *83*[2], *177*[1]
sg. D.-L. *ginušši* (??) *177*[1]
pl. N.-A. *ginu* (??) . . . . *81*[1]

genzu-, n. „Wohlwollen, Rücksicht, gütige Gesinnung" = **A** *rēmu* . . . . *49*; urspr. „Schoß, Genitalien" (m. UZU) *81*
g. ḫar(k)- (c. D.-L.) „gütige Gesinnung hegen"; **A** *rēmam leqû* *49*
g. dā- (c. D.-L.) „gütige Gesinnung annehmen" *49*
N.-A. *gi-en-zu* **II** 19.

genzuŭa- (trans. (?)) „wohlwollend behandeln, Rücksicht nehmen"; **A** umschreibend (*37*, *47 f.*) *48*
prt. sg. 3. *gi-en-zu-ŭa-it* **II** [6], 18.

genzuŭala- „rücksichtsvoll, gnädig, gütig" = **A** *rēmēnû* (*37*)
sg. N. m. *g*[*i-en-zu-ŭa-la-aš*] **II** (7).

kēr, *kīr* s. unter *kard/t-*.

ke/iššar-, *ke/išša/e/ira-* (m./n. *110*) „Hand" [Gö. Mélanges Holger Pedersen 493 f., 494[1]].
sg. D.-L. [*ki-iš-ri*] **III** [6].
L. (endunglos) (+ enkl. pron. poss. 2. sg.) *keššar(ta)* . . . *96*

(UZU)GEŠTU(*-a-*) (h. *ištaman(a)-*, s. dieses) „Ohr; Sinn, Verstand" . . . . . . (*54*), *84* (*f.*)
h. kpl. sg. N. U[ZU?GEŠTU-*š*](*a*) **II** [48]. *84*
A. UZUGEŠTU-*an* . . . . (*54*)

kēt adv. „hier(her)" *142 f. m. A. 2*
ki-e-it(-ta) (= *kēt-a*; einheitl. Wort *ketta* [s. dieses] unwahrscheinlich) **III** 14.
Älter als *kēz* (s. dort) *142*

kēda (?) „auf solchem Wege, so" (?) . . . . *143*[1]

ketta (??). Wohl eher *kēt* [s. dort] + *-a*) „und hierher" *142 f.*, *143*[2]

kēz adv. „an dieser Seite, hier; diesseits" . . . . *142 m. A. 2*
Jünger als *kēt* (s. dieses) . . . *142*

KI(*-a-*) (h. *daga(n)zipā-*) „Erde".

ki- (m.-p. [zu *dāi-*]) „liegen, (auf-)gestellt sein, auf den Posten gestellt, eingesetzt sein"; **A** *šakānu*, stat. *52*
prs. pl. 3. *ki-ia-an*[*-ta*] **II** (23); *kianta* . . . . . (*220*[8])
Mit *-šan* *52*

ki/e- „dieser" s. *kā-*.

UZUGIG s. UZUNÍG.GIG.

1. GIM-*an* (h. *mān*, s. dort) „wie" (relat.) . . . . . (*42*), *75 f.*

2. GIM-*an* (h. *maḫḫan*, s. dort) „wie" (relat. u. interrog.) . . *48*

KIN(*-t-*) (h. *anniiat-*) „Arbeit, Dienst, Obliegenheit, Leistung".
h. kpl. sg. A. KIN-*ta-an* *161*[2]

kinā- Vb. u. B. *90*

ginu- s. (UZU)*genu-*.

kinun „jetzt (schon)"; „bis jetzt; jetzt noch" = **A** *inanna* *146 f.*
k. nūŭa „jetzt (immer) noch" = **A** *adi inanna* *194*
k. UL „einstweilen noch nicht" *146 f.*
ki-nu-un **III** 26, 68.
ki-nu-n(a(-)) **II** 30, (42), (43), 56, **III** 17, 38.
kinun-a, Stellg. im Satze *97*

1. GÌR „Fuß".
h. kpl. sg. G. GÌR-*an* *162*[1]

2. GÌR (h. *aranzaša*[ ]) „stark" = **A** *gašru* . . . . *43 f.*
h. kpl. sg. D.-L. G[ÌR?-*i*(?)] **II** (15).

GÍR(TUR) (h. 2 Wörter) „(kleiner) Dolch" oder „(kleines) Schwert" *32*

KISLAḪ „Tenne; Scheune" *118* **II** [78].

GIŠ det. vor Hölzern, Baumnamen, Geräten.

kiš- (m.-p.) „werden".
prs. sg. 3. *ki-i-ša-ri* **III** 49.

kišri s. *ke/iššar-*.

kiššan „so, folgendermaßen" = **A** *kī'ām* *57*
kiššan – *kiššan-a* . . . . *102*[5]
ki-iš-ša-an **II** [26], **III** 66, (68).

kiššar(a)- s. *ke/iššar-*.

KI.II (h. *dākki*, s. unter *d/tākk-*) „ditto" *219*

a) „GIŠKU" (*-li*, n.) [Ges. A § 40 f.] (h. *ḫa(n)tantiiali*? *133*) „das zum „GIŠKU" (TUKUL) Gehörige" = „Landstück eines (LÚ) „GIŠKU" (dies unter b)" (*121*), (*122*[1]), *126 m. A. 3*, *127* (*m. A. 1*)
S. auch GIŠTUKUL.

menaḫḫanda Adv., Postpos. (c. D.-L.), Prävb. „entgegen, vor, gegenüber“ (= *ITTI*) *34*, (*45*[7])
b. *aššu-* „wertgeschätzt bei, jmdm. lieb“ *47*
b. *idālu iia-* „böse handeln gegen, jmdm. Böses tun“ ... *45*[7]
b. *šešk-* „schlafen bei, beschlafen“ *34*
b. *takšulā(i)-* „sich vertragen mit“ .... *47*[1]

-mi-, *-ma-* (enkl.) pron. poss. d. 1. sg. „mein“ = **A** *-i*, *-ia*.
sg. N. m. *-mi-iš* **II** 52, **III** 39, 41. .... *158*
-maš? ...... *158*[3]
A. m. *-ma-an* **II** 4, 57, 63, **III** 26.
N.-A. n.
a) b. sg. Nomen:
-me-it **II** [28], [29], **III** 18, 35, 56.
-mi-it **II** 56, **III** [13], 13.
b) b. pl. Nomen: *97*, *103*[5]*f.*
-me-it **III** 46, 56, 58, (71).
-mi-it **II** 56, **III** 33.
G. [*-ma-aš*] **III** [26].
-ma-an **III** 40. *75 m. A. 4*, *162*
-ma-a(š-ša-an) (= *man-šan*) **III** 62. .... *186f.*
D.-L. *-mi* **II** [8(?)], 31, [41], **III** [6].
L. *-ma* **III** 18. .... *144*
pl. N. m. *-mi-iš* **III** 33. ... *154*
A. m. *-mu-uš* **II** 28.
N.-A. n. s. oben beim sg.

miia- s. *māi-*.

MI-***itnaza*** (?; u. B.; *mitnaza?*) *77*[2]

miiaḫuuant- „alt“ *150*, *151*[3]

([LÚ])***mi(ia)ḫu(ua)ndatar*** „Greisentum, Greisenalter“ *150*
S. auch [LÚ]ŠU.GI-*tar*, S. *244*.

minumar (Vbsubst. d. Kaus. z. *māi-*, *mi(ia)-*, s. dieses) „Gedeihenlassen“ .... *95*[1]

mitnaza (?; u. B.; MI-*itnaza?*) *77*[2]

-mu (enkl.) pron. pers. d. 1. sg., D., A. „mir, mich“ = **A** *-ni*; **I** 15 [anders] (*43*).
-mu **II** 15, [65], [70], [73], **III** [6], 8, [9], 10, 24, 65, 69, 70, [71], 72 (2×).

MU([KAM])(*-t-*, *-atar*) (h. *uitt-*, *uittandatar* [vgl. noch Eh. ZA NF IX 182]) „Jahr“.
[M]U **II** (42).
pl. MU[ḪI.A] **III** 44. ... (*165*)
h. kpl. sg. D.-L. MU[KAM]-*ti* MU[KAM]-*ti* „Jahr für Jahr“ (*179*)

MUŠ(*-a-*) „Schlange“ = **A** MUŠ. Metaphorisch auf Menschen angewandt *39*, *212* (*m. A. 2*), (*215*), *216*
h. kpl. sg. N. MUŠ-*aš* **II** 20.
G. MUŠ[-*aš*] **II** (10).

N.

na- (= *nu* + enkl. *-a-*) „nun er“ usw. = **A** *-ma*, *-ma ū*, *ū* + Pronominalsuffix, z. T. unübs.
sg. N. m. *na-aš* **II** 7, 36, (36), 42, **III** [17], 38.
A. m. *na-an* **II** 8, 17, 44, [45], **III** 27, [40].
N.-A. n. [*n*]*a-at* **II** (54).
pl. A. m. (+ *-apa*) *nu-š(a-pa)* **II** 24 = **A** *-ma ...-šunūti*.
N.-A. n. *ne* **II** 66. ..... *111*
Gebrauch entsprechend *nu* (Ind. I A 3 cα unter „Partikeln“, S. *261*.)

NA$_4$ „Stein, Edelstein“ (det. [NA4] vor Steinbezeichnungen) *118f.*, (*119*[2])
NA$_4$? **II** 79.

naḫ(ḫ)- „(sich) fürchten, (sich) scheuen, Ehrfurcht haben“ = **A** *palāḫu* .... (*57*), *170 m. A. 4*
prs. sg. 3. [*na-aḫ-zi*] **II** [25].
ptz. pl. N. m. *na-aḫ-ḫa-an-te-eš* **III** 50.
Setzg. u. Nichtsetzg. v. *-za* *170*[4]

nāi-, ***nē-*** trans. (akt.) „lenken, (ge)leiten“; intrans. (akt./m.-p. *174*) „sich lenken, sich wenden; werden zu“ (ohne *-za* *174*[4]) *174 m. A. 3, 4*
m. *edi* „auf die andere Seite lenken, bringen; (zum Abfall) verleiten, verführen“ ... *144*
m. *parā* trans. „herausleiten, -senden; verabsäumen“; intrans. (akt.) „säumen, sich lange aufhalten“ (m. *-kan*, *-šan*) *175* (*2×*), *176*
m. I-*etta* „an eine Stelle führen“ (?) .... *143 m. A. 3*
aššuli (*anda*) *nāi-* „sich zum Heile (Wohle) zuwenden“ *47*, *151*
akt. prs. sg. 2. *na-it-ti* **III** 52, 53. .... *174 m. A. 4*
3. *na-a-i* **III** 20.
prt. sg. 3. [*na-a-iš*] **II** [73].
na-iš *116*
pl. 3. *na-a-ir* **III** 41.
m.-p. prs. sg. 2. *naitti* (aus **naittati*)? .... *174*[4]*f.*

nakkeš- (akt./m.-p.) „schwer werden“ .... *69*[3]
m.-p. prt. sg. 3. *nakkeštat*.

nakkešk- (m.-p.) dur.-distr. z. *nakkeš-* .... *69 m. A. 3*
prs. sg. 3. *nakkeškattari* . *69*
prt. pl. 3. *nakkiškantat* .. *69*[3]
S. auch DUGUD-*ešk-* S. *247*.

namma
1) „darauf, weiter(hin), ferner“;
2) (an nicht-erster Satzstelle) „daher, so ... denn“; **A** unübs. (*38*, *195*, *206*). ... *38*, *115*, (*195*)
nam-ma **II** 9, 69, (72), **III** 69.

našma „oder, oder überhaupt“ = **A** [*lū*] .... (*213*[3])
naššu – našma „entweder – oder“.
na-aš-ma **II** 35, [35], (40), **III** [12], 60.

naššu „entweder“ („oder“).
naššu – našma „entweder – oder“.
na-aš-šu **III** 60.

našta (= *nu* + *-ašta*) „dann, weiterhin“ = **A** *ū* ...... *86*[3]
Oft auf die Zukunft gehend *50*
na-aš-ta **II** [21(?)], 34, 49.
Wechsel *našta*:*napa* *55*
Stellung am Satzbeginn ... *86*[3]

natta „nicht“; vgl. *UL*.
na-at-ta **II** 66.

nāui „noch nicht“.
na-a-ú-i **II** 43.

nē- (Vb.) s. *nāi-*.

P, B.

Ṭ.

U, Ų.

Zahlen.

2. Namen.

a) Namen von Gottheiten.

b) Namen von Personen.

3. Graphisches, Grammatisches, Wortgeschichtliches.

[Für sprachliche Besonderheiten und Seltenheiten in **8** vgl. auch die im Folgenden nochmals eingearbeitete Zusammenstellung S. *206 f.*]

a) Schrift- und Lautlehre.

α) Zur graphischen Form.

β) Schrift und Lautwert, Lautlehre.

γ) Schrift und Wort.

Einzelne Ideogramme (Lesung, Bedeutung, heth. Entsprechg.): f. AMA „Mutter" in Bo. nie *um-mu* geschr. *32*[6]; É = *pir/parn- 111* m. *A. 2*; É.GAL = *pir/parn-* (älter *šalli pir/parn-?*) *111f.*; EME = *lă̄la-*(?) *136ff.*, *220* (daneben eine zweite Entsprechg.?? *220*); ^{SAL}EME.DA = ^{SAL}UMMEDA *124*[4] *f.*; ^{SAL}EME.DA GAL = ^{SAL}UMMEDA GAL *124*[4] *f.*; ^{LÚ}*ḪÚB.BI* = ^{LÚ}*tarụešgala-? 43*[2]; *IT.TI* = *menaḫḫanda 34*, (*45*[7]), *47*; ^{UZU}Ì.UDU = *appuzzi- 94*; KÁ = *aška- 88*[1], *160*[1]; GAL „Oberster" (b. Ämterbez.) = *ḫantezzi(ịa)-? 153 m. A. 1*; ^{LÚ}GAL „ein Großer" = *ḫantezzi(ịa)-? 153f.*; GAL UGULA $^{\text{LÚ.MEŠ}}$X = h. adj. Attrib. (*ḫantezzi(ịa)-?*) + subst. Regens *153*[1]; KAM = *paršūr 173*[2]; ^{UZU}GAB = *taggani- 198*; GÍR TUR i. Heth. 2 Wörter *32*; KI.II = *dākki 219*; ^{UZU}NÍG.-GIG(*-ịa-* od. *-i-*) = h. *li*[-... ??; n. *83*; NINDA.Ì.E.DÉ.A = (NINDA) *ḫarzazu(ta)-*(?) *172 f.*; NUMUN = h. ntr. Subst. *71 f.*, nicht = *pank/gur 76*; NU SIG_5 = h. einheitl. Wort *91*[1]; SAG.DU = *ḫa/uršana-*, m., daneben neutr. Entsprechg.? (*ḫalanta?*) *110*; SISKUR = h. ntr. Subst. *104*; ^{UZU}ŠÀ = *kard/t(i(ịa?))-*, *karāt-*(??), *kē/īr*(?) *93 ff.*; ŠU.GI = *miịaḫuụant- 150*, *151*[2]; DUMU u. TUR gleiche h. Entsprechg. auf *-la- 32*; DUMU É.GAL = h. einheitl. Wort (*parnalli-?*) *112*[1]; UGULA $^{\text{LÚ.MEŠ}}$E.DÉ.A = h. einheitl. Wort auf *-i-? 153*[1]; UR.BAR.RA = *ụetna- 75*, *77*; ^{SAL}„URUDU.DA" = ^{SAL}UMMEDA *124*[4]*f.*; ^{D}UTU^{ŠI} nicht = *l/tabarna- 27*; UDU NITA = *taparnandan* UDU, Akk.(?), *26*[2].

Dunkles Ideogr.: ^{LÚ}X+Y (X 59_4 usw.) *124 m. A. 2 + 222*.

S. auch das Folgende.

Komplementierung:

zweisilbige bei Dental-Stämmen *160 f.*, *161*[2]; des ideogr. geschr. adj. Attributs hint. (vor) kompl. Regens-Ideogramm od. heth. geschr. Regens *44*;

K. einzelner Ideogramme:

É-*ir*, *-n- 111*; É.GAL-*n- 111*; EME-*a-*, m./n., *-ul(a??)- ?? 219 f.*; ERÍN^{MEŠ}-*t-*, m. *30*; ^{GIŠ}IG-*a- 88*; $^{\text{(DUG)}}$GAL-*(r)i-*, m. *172*[1]; ^{UZU}GAB-*ni- 198*; MÁŠ-*tar 76*; ^{UZU}NÍG.-GIG-*i-* od. *-ịa- 83*; SAG.DU-*a-*, *-i-*, m. *110*; DUMU-*la-*, TUR-*la- 32*; DUMU É.GAL-*i-* *112*[1]; UGULA $^{\text{LÚ.MEŠ}}$E.DÉ.A-*i- 153*[1]; $^{\text{(UZU)}}$ÚR-*t- 160f.*; UR.MAḪ-*a-*, *-i- 75 m. A. 5*; ^{D}UTU^{ŠI}-*i- 27*[8], (*72*[8]).

S. auch „Ideogramme".

Orthographie:

Pleneschreibung: *-mān* für *-man 135f.*; *lām(m)āmit* (= *-man-mit*) *136*, *141*; *-ri-i-ịa-*, *-ši-i-ịa-*, *ši-i-e-el 151*[3], *155*[4].

Zweisilbige Schreibung (z.T. wohl altertümlicher) gegenüber normaler einsilbiger: *a-ak-*: *ak- 151*[5]; *a-ar-*: *ar- 151 m. A. 5*; *e-eš-ḫar 176*; *i-e-*: *e- 161 f.*; *-ga-an*: *-kán 176*; *nu-uk-kán 114*; *nu-um-mu 114*; *nu-uz-za 114*; *ša-al-l-*: *šal-l- 73 f.*; *ụa-aš-du-ul* : *-túl 176*.

Einzelne Wörter: *e/išša- 56 f.*, *70*; *ḫand/tā(i)- 85*[2], *97 f.*, *98*[4], (*99*); *ḫadd/ttā-/ḫandā-* „hauen, schneiden" *98*[1]; *ḫadd/ttātar 97 f.*; *ḫatteššar/ḫanteššar 98*[1]; *ḫat(t)i 58*; *kŭ̄rur 86*[4]; *kuụapik(k)i 62*[1]; *kuụatta 143 m. A. 2*, *kuụata- 62*; *nŭ̄mă̄n*, *nŭ̄ụă̄n 77*; *parā ḫand(and)ātar 98* (*m. A. 4*); *peda-* „bringen" *40*[4]; „*pld*"*daešk-* zu *peda- 40*; *pukkant- 64 m. A. 5*; *UL* : *Ú.UL 163* (?), (*169*); I-*etta* = I-*eda? 143*.

S. auch oben „Zweisilbige Schreibung".

Einzelne Bildungen und Formen:

ἐθν.-Suffix *-um(n)a-*, *-um(m)ana- 169 f.*; *-kat-*, *-ka-t-*, *-ka-at-*, *-ki-t-* bei *-šk-* Verba *69*[3]; prs. sg. 1. auf *-mmi 145*; prt. sg. 3. *-ā̆iš 146*; Adverbia auf *-eda 142 f.*, *143*[2].

Transkription: ^{NINDA}*ḫarši-* statt NINDA *ḫarši-? 85*[1]; *ḫa-at-ti*, nicht *HA.AT.TI 114*; *ḫur-ri*, nicht *ḪUR.RI 114*; DUMU oder TUR? *32 f.*, *36*, *75*, *200*.

Weglassung v. akk. Präpos. od. *ŠA 122*[1]; fehlerhafte, von *lē 141*[4]*f.*

b) Wortlehre.

α) Lexikalisches und Semantisches.

Abstraktum auf Personen angewandt: *kūrur 86 f.*

Bedeutungsbezug verschoben: *šarā ar-* (m.-p.) vom zum Mahle auftragenden Diener gesagt *174*; *šarā tiịant-* auf Feste bezogen (von den dazu bestimmten Speisen u. Getränken her) *174*.

Fremdwörter u. -namen hethit. flektiert *163*[1] (+*222*), *164*; Luvisches in altheth. Texten *156*, *157*.

Körperteilnamen symbolisch f. seelische Eigenschaften *85*.

[Vgl. auch *genzu-*, S. *235*].

Kollektivum als Individualbezeichnung *126* („^{GIŠ}KU"-*li*). [Kollektiva im Sg. s. unter c α), S. *258* s. v. „Numerus"].

Korrelatives Bedeutungsverhältnis: *peḫute-* : *uụate- 75*[1].

starrung v. (LÚ)„GIŠKU"-*li* (?) *125f.*, v. *mekki 63*; [endungslos. Lok. u. angebl. „Vok." s. oben unter „Kasus"].

Fremdwörter u. -namen hethit. flektiert: *163*[1] (+ *222*) (**-šarrum(ma-)*), *164* (*ᴵpapaḫdilmaḫ*).

Pronomen.

Hypostase (sekundär entstandene Flexion): *apāšila* plur. flektiert *141*[3]; *apēlla-* zu *apēl 93*[1]; *eni*(-), *uni*(-), urspr. wohl deiktische Partikeln *161*[4].

Pron. poss. sg. 3. *-ši-* („eius") für pl. 3. *-šmi-* („eorum") *170*[2], *187 m. A. 1.*

-t, „lokativisches", in Formen adverbieller Funktion (*kēt, kuu̯apit*) *142*.

sg. N. *-maš* „meus"? *158*[3].
 G. *-man* „mei", *-šan* „sui" (*71*), *75 m. A. 4, 162, 186f.*;
 šēl (zu *š-*, *ši-*(?), Pron. dem.) *78*.
 D.-L. *šet/dani* (zu *š-*, *ši-*(?)) *78*.
 L. *-ma* (zu *-miš* „meus"), *-ta* (zu *-tiš* „tuus") *96, 144, 198*.
 [*kēt* nicht I. (für Ab.) *142 f. m. A. 2, 3*].
 Ab. *šēz*(?) (zu *š-*, *ši-*(?) Pron. dem.) *78*.

pl. N. m. *apē* „illi" / A. m. *apūš* „illos" } *167*[2].
 N.-A. n. *ne* (zu *naš* „und er") *111*.
 N.-A. n. *kē* geschr. *ki-i 178*.
 [N.-A. n. d. enkl. Pron. poss. = N.-A. sg. n. (*81*[1]), *97*, *103*[5]*f.*, *111*].
 G. auf *-e/inzan* der Pers.- u. Dem.-Pronomina *75*, (*77*); auf *-ēl* (*anzēl*, *šumēl*) jüngere Bildung *77*.
 D. (*u*)*u̯ašmaš* „vobis" ?? *158*[3]*f.*

Zahlwort.

Kardinalia: sg. L. I-*eda* (?) *143*[1].

Zahladverbia auf *-eda 143* (*m. A. 1*); auf *-etta* (= *-eda*?) *143 m. A. 3.*

Verbum.

Stammbildung.

Athematische und thematische Flexion:
 athemat. *eku̯-* (*aku̯-*) *154 f.*, *ed-* (*ad-*) *148 f. m. A. 5*, *dar- 192 m. A. 5*;
 -a- Flexion aus athematischer durch sekundäre (analog.) Erweiterung (*ezza-* : *ed-*, *išparza-* : *išpart-*) *149 m. A. 2, 3.*

Dur.-distr. Bildungen: s. „Verba auf *-šk-*" und „V. auf *-šša-*"; Doppelbildung: *uškišk-* zu *ušk-* (zu *au*(*š*)-) *107*[1].

ešša- semant. u. etymol. dur.-distr. z. *ii̯a- 56 f. m. A. 2, 70 m. A. 3.*

Reimbildung: *iškunaḫ*(*ḫ*)-: *išḫunā-* (*išḫunaḫ*(*ḫ*)-)? *164*[1].

Suppletiva: *dar-* z. *tē-* (3. pl. prs. ind. imp., prt. u. *-nt*-Ptz.) *192f.*, *193*[1]; *ki-* als m.-p. z. *dāi-* (außer Ptz.) *52*.

Verbum aus Interjektion primär gebildet: *duddu*(*šk*)-, *duddunu- 180f.*

Vokalwechsel *e/a* in der Wurzel: *eku̯-/aku̯- 148*[5]*f.*; *ed-/ad- 148*[5]*f.*; *šā̆k-/šek- 101 m. A. 1, 2*, (*148*[5]).

Verba auf *-a-/-ii̯a- 41 m. A. 1.*

Verba auf *-aḫ*(*ḫ*)-, denominative (*151 m. A. 2*); neben *-ant*-Nomina *110, 164*.

Verba auf *-āi-* zu Nomina auf *-i- 151 f.*, *152*[1].

Verba auf *-āi-/-ii̯a-*: *aršāi- 151 f.*; *ḫalzāi- 104 f.*, *105*[1].

Verba auf *-al*(*l*)*ii̯a-*, ursprünglich denom. v. Nomina auf *-*(*a*)*la- 86*.

Verba auf *-au̯āi-*, denom. ??, *136* (*m. A. 2*).

Verba auf *-eš*(*š*)- (Verba des Werdens): *mai̯a*(*n*)*teš*(*š*)- *150 f.*; *-šk*-Verba dazu (*nakke/išk-*) (*69 m. A. 3.*)

Verba auf (einfaches) *-ḫ- 151*[2].

Verba auf *-šk-* (dur.-distr.): *-ška-/-ški- 69*[3];
 zu Verba auf *-eš*(*š*)- (*nakke/išk-*) (*69 m. A. 3*).

Verba auf *-šša-* (dur.-distr.) *56 f.*, (*149*[3]), *178*.
 ešša- 56 f. m. A. 2; *ḫalzešša- 178*; *šišša-* z. *šāi- 179*.

Verba auf *-uu̯āi-*, denom. v. *-u*-Stämmen (*136*[2]).

Verba auf *-za-* als sekundäre (analog.) Erweiterung eines athemat. Verbs auf *-d/t-*: *ezza-*: *ed- 149 m. A. 2*; *išparza-*: *išpart- 149 m. A. 3.*

Verba denominativa s. oben Verba auf *-aḫ*(*ḫ*)-, *-āi-*, *-al*(*l*)*ii̯a-*, *-au̯āi-*(??), *-eš*(*š*)-, *-uu̯āi-*.

Flexion.

Aktiv:
 prs. sg.
 1. *-mmi* f. *-mi 145*.
 2. *-ti* neben *-ši 45, 213*[5].
 3. *-ai* und *-i* im Wechsel *183*, (*187*[2]); *-i* neben *-zi* bei Verba auf *-aḫ*(*ḫ*)- (*222*); *-zi* aus **-ti 149 m. A. 1.*
 pl. 3. *-ianzi* neben *-anzi* bei Verba auf *-a-* (*uppa-*) *188*[3].

Adverbium.

c) *Syntax, Stilistik, Ausdruck.*

α) Wortarten und -formen.

Nomen.

Genus.

Numerus.

Kasus.

Pronomen.

Person.

sg. 1. b. Selbsttitulierung des Sprechenden (LUGAL) (*33*), (*37*), *192* (*m. A. 1*).
S. auch S. *264* unter „Personenwechsel".

Supinum.

Sup. (I) auf *-uṷan* (älter?), *-škiṷan*, *-ššuṷan* (jünger?) b. *dāi-* (Beginn e. fortlauf. Handlung) *56 m. A. 2, 177f.*
Sup. (II) auf *-u(ṷ)anzi* b. *man(n)inkuṷaḫ(ḫ)-*? *50*[1]; b. *uṷa-* usw. *50*[1].
Indifferenz gegenüber Diathesis *182*[1].

Verba bestimmter Bedeutungskategorien.

„sein" (Kopula):
fehlt im Praes. *70, 186*; nach *lē 86f.*;
m. Gen. poss. *59*;
m. Dat. poss. *115*.
Verba dicendi:
Funktionsunterschied zw. *-šk-*Ableitg. u. Grundverb teilweise verblaßt *106f.*, *107*[6]*f.*;
m. D.-L. i. d. Bedeutg. „sagen über (von) jmd., jmdm. nachsagen" *191*(*f.*).
Verhältnis *mema-*: *tē-*, *dar-* im Telipinu-Text (23) *192 f.*

Unflektierte Wortarten.

Negation.

Doppelsetzung, emphatische (*lē lē* „nun und nimmer") *62*, (*97*).
Fortwirkende Neg. *102, 193, 194*.
Wiederholung, emphatische, in isolierender Nachstellg. (*lē*) *195*.
lē m. Indik. prs. *91 m. A. 2, 92*[2]; m. Imp. auf *-du 91f. m. A. 3*.
lē-man (m. Praes.) „utinam ne" *189*.

Partikeln.

Allgemeines:
Stellung der Encliticae: an voranstehendem adj. Attribut (?) *85*[1]; hinter Regens + graphisch nachgest. Genetiv *52*[1], *163*[1] (+ *222*); hinter Zahlzeichen + Substantiv *85*.
-a, *-ịa* satzeinleitend (*62*), *93, 155*;
adversative Nuance (*62*), *93*;
Stellung: hinter Zahlzeichen + Substantiv *85*; hinter voranstehendem adj. Attribut *85*[1].
[*-a* – *-a*, *-ịa* – *-ịa* „sowohl – als auch" *155*, m. Negation „weder – noch" *174*[1]].

-(a)pa 55 m. A. 4, 5; i. Wechsel m. *-(a)šta 55*.
-(a)šta 55 m. A. 5, 93, 103[6]*f.*; i. Wechsel mit *-(a)pa 55*.
Vgl. *našta*.
-kan Richtungspartikel; i. Austausch mit *-šan 176 m. A. 2, 178*
b. *appan* (EGIR-*an*) *eš-119*; b. *ḫuišṷā-* „am Leben bleiben" *156*[3]; b. *išpart- 167*; b. *kṷen- 117*; b. *parā nāi-* (intrans.) *175f.*; b. ŠÀ-*ta šāi- 178*; b. *šarra-* i. d. Bed. „überschreiten, übertreten" *90*; b. *zāi-* (m. *memịan*) *90*;
bezeichnet terminative Verbalbedeutung b. *ḫūṷa(i)-* „entkommen" *167* (s. auch oben *išpart-*).
Fehlendes *-kan* Archaismus (?) *90* (b. *šarra-*).
Vgl. unten *-šan*.
Konjunktionalpartikeln (satzeinleitende P.) s. *-a*, *-ma*, *našta*, *nu*, *šu*, *ta*.
Setzung und Nichtsetzung der K. b. bestimmten Äußerungsformen s. unter *nu*.
-ma an nicht-zweiter Satzstelle i. verallgem. Relativ- u. Bedingungssätzen *58 m. A. 2, 74, 139*;
mit *nu* im zweiten Gliede einer Doppelfrage (*163*[1] +) *222* (?).
-man s. S. *264* unter „Kondizionalperioden" u. „Wunschsätze".
našta (**nu-ašta*) stets am Satzbeginn *86*[3].
nu:
vor Fragepronomen *38*.
nu u. *-ma* im zweiten Gliede einer Doppelfrage (*163*[1] +) *222* (?).
Setzung und Nichtsetzung v. *nu* (u. anderen Konjunktionalpartikeln) b. bestimmten Äußerungsformen:
Fehlendes *nu* z.T. wohl Altertümlichkeit *37*.
Emphase (Affekt): *nu* fehlt *37*.
Speziell emphat. u. rhetor. Frage: *nu* fehlt *45, 55*[1], *163*.
Erläuterungssätze (parenthet. S., Inhaltssätze): *nu* fehlt *59, 117, 183*.
Daß-Sätze ohne *nu 183*.
Nachsatz e. *mān*-Satzes: *nu* fehlt *156*.
Nachsatz e. gelockerten Relativperiode: *nu* fehlt vor Einleitg. berichteter Rede *54f.*, (*55*[1]).
Heischender Nachsatz: *nu* fehlt *69*.
nu fehlt meist nach vorausweisendem *kiššan 59*.
-šan Richtungspartikel (etwa „drauf, hin"), präzisiert lokale Bedeutung des Verbs *32*[7]; i. Austausch m. *-kan 176 m. A. 2, 178*;

γ) **Satzarten und Satzanreihung.**

δ) Stil und Ausdruck.

[Zu 8 im Allgem. s. S. *215f.*]

B. Zu A *(Kol. I, IV) und zum sumer.-akkad. Material der Erläuterungen.*

1. Wörter und Zahlen.

[Zur Buchstabenfolge s. die Vorbemerkungen S. *225*].

G.

Ḫ.

I, Ị.

R.

S.

Ṣ.

Š.

ŠĪMTU „Festgesetztes, Schicksal" .... *98*[3]
pl. [*Š*]*I. MA.TÙ*?
šīmu „Preis, Wert" ...... *98*[3]
šita'ilinni s. *ša'ālu.*
ši(*u̯*)*āti* „sie, die" A.; f. zu *šuu̯āti* *39*
ŠU „Hand" s. Ind. I A 1, S. *244*.
1. *-šu* Pronominalsuff. der 3. sg. m.; poss. = „eius"; **H** *-ši-, -ša-, .ŠU*, zum Teil unübs. u. anders *40, 203, 206*
-šu **I** 4, 6, 9, 10 (2×), 14, [18], 20 (4×), [36].
-šu-ú **I** 11.
.ŠU für *.ŠU.NU* *170 m. A. 2*
Belege aus **H** s. Ind. I A 1, S. *244*.
2. *-šu* postvb. Pronominalsuff. 3. sg. m. A. „ihn" = **H** *-an*, zum Teil anders.
-šu **I** 4 (2×), 5, 8 (*37, 203*), 8, 15, [16], [17], 17 (*46*[2], *203*).
3. *-šu* (<*-šum*) postvb. Pronominalsuff. 3. sg. m. D. „ihm" = **H** *-še.*
-šu **I** 31, [32] (2×) = **H** *-še* **II** [31], 32, [32]. .. *63, 204*
4. *-šu* „-mal" bei Zahlen s. Ind. I A 1, S. *244*.
šū „er" = **H** *apāš*, [*-aš*] ... (*78*)
šu-ú **I** 3, 5, 14 = **H** *apāš* **II** [3], [5], (14).
I [33], [34] = **H** [*-aš*] **II** [33], [34]. .... (*65*)
$^{\text{NA}_4}$*šû* eine Steinart ...... *119*[2]
$^{(\text{GIŠ})}$ŠÚ.A „Stuhl, Thron" s. Ind. I A 1, S. *244*.
ŠUB.ŠUB „werfen"; kaus. „fallen lassen, Fehlgeburt herbeiführen" .... *44*[1]
^{GIŠ}ŠUDUN „Joch" ....(*125*[1])
^{LÚ}ŠU.GI s. Ind. I A 1, S. *244*.
^{SAL}ŠU.GI „Alte, Wahrsagefrau" = **H** ^{SAL}ŠU.GI (s. Ind. I A 1, S. *244*).
pl. A. $^{\text{SAL.MEŠ}}$ŠU.GI **IV** 66, 68 = **H** $^{\text{SAL.MEŠ}}$ŠU.GI-*uš* **III** 67, (68).
šugītu „Laienpriesterin" ..(*193*)
šuḫḫu s. *šēḫu.*
^{GIŠ}ŠUKUR ein Gerät *198*
$^{\text{LÚ.GIŠ}}$ŠUKUR .... (*30*)

-šum adverb. Pronominalsuff. 3. sg. m. D. „ihm" = **H** *-ši*/*e* *40, 204, 206*
-šum- **I** 11 = **H** *-ši* **II** 11.
IV [65(?)], 66 (für *-šim*) = **H** *-še* **III** 65. ... *193f., 204*
šumma „gesetzt den Fall, daß; wenn" *63*
ŠUMU „Name".
sg. N. *ŠUM*[*MI*]? (*22*[1]), +*.KA* „dein" *ŠUM.KA* ...... (*141*)
S. auch Ind. I A 1, S. *245*.
-šunu Pronominalsuff. der 3. pl. m.; poss. = „eorum".
-šu-nu **I** 12; **H** anders... (*40*)
Nach Dentalen *-súnu.*
Beleg aus **H** s. Ind. I A 1, S. *245*.
šunnû „ändern" .... *47*[5]
šunūti „sie (eos)".
(*ša*) *šu-nu-ti* **I** 12 = **H** G. [*apenzan*] **II** [11] *40*
-šunūti postvb. Pronominalsuff. 3. pl. m. A. „eos" = **H** *-uš* (*55*)
[*-šu-nu-ti*] **I** [24] = **H**(*n*)*uš* **II** 24.
$^{\text{NA}_4}$ŠU.U s. Ind. I A 1, S. *236* unter $^{\text{NA}_4}$*kunkunuzzi-.*
šuu̯āti/*u* „ihn, dén" = **H** *apūn*; n. „es, dás" = **H** *apāt.*
šu-u̯a-a-tu **I** [37], 37 = **H** *apūn* **II** (37), 38. .... *67*
šu-u̯a-a-ti **I** 10, **IV** 63 = **H** *apāt* **II** [10], **III** 63. ...... *39*

T.

tadākšu s. *dāku.*
TÁ.I̯A.RU s. *târu.*
tamû „schwören" = **H** [*li*(*n*)*k*/*g-*] *53*
I[1] prs. sg. 3. [*i-ta-a*]*m-mu* **I** (23) = **H** [*likzi*] **II** [23].
^{LÚ}*TAPPÛ* „Gefährte".
sg. N. +*.ŠU* „sein" ^{LÚ}*TAP.PU.ŠU* .... (*136*)
G. + *.ŠU* „sein" ^{LÚ}*TAP.PÍ.ŠU* .... (*130*)
tarītu „(Kinder-)Führerin, Amme" .... *124*[1]
tarkullu „Schiffspflock".. (*111*)

târu „zurückkehren".
I[1] prs. sg. 3. *i-tá-a-ar* .. *184*
inf. *TÁ.I̯A.RU* = **H** EGIR-*pa u̯aḫnumar* .... *184*[2]
II[1] inf. *turru* kaus. „zurückbringen".
lū + stat. sg. f. 3. [*lu-ú tu-úr-ra-at*] **IV** [62] = **H** *u̯*[*a*]*ḫanza ešdu* **III** (62). *184f., 205*
inf. G. (*gi₅-mi-lam* [*a-*]*na*) *tu-úr-ri* **I** 21 = **H** sup. **II** ([*k*]*attau̯ātar*) *šanḫeški*[*u̯anzi*] **II** (22). *50f., 204, 206*
taštana'al s. *ša'ālu.*
tepperikki'anni s. *parāku.*
TĒRTU „Gedärm; Offenbarung" *83*
tešû „Durcheinander" = **H** [*ḫarnam*]*ma*(*r*)... *61, 66, 205*
sg. N. [*te-šu-ú*] **I** [35] = **H** [*ḫarnam*]*ma* **II** (35).
G. [*te-ši-*]*i* **I** (29); **H** anders.
tetene ppuš s. *epēšu.*
TI „Leben" .... (*73*[4])
^{UZU}TI „Rippe" .... *80*[1]
tidû s. *edû.*
TIL „vorhanden sein" ... *156*[1]
^{LÚ}TIN.NA „Schenkwirt" (*128*(?))
^{GIŠ}TIR „Wald".
^{LÚ}TÚG „Schneider"(?)
[P. Kraus MVAeG XXXV 2, 33] .... (*124*)
TÚG GÚ eine Art der Gewandung(?) .... *140*[2]
TÚG GÚ.È.A „Hemd" ... *140*[2]
^{LÚ}*E.PÍ.IŠ* TÚG GÚ.È.A „Hemdmacher" ...... (*124*)
^{GIŠ}TUKUL s. Ind. I A 1, S. *247*.
TUKU.TUKU „zürnen" *161*[2]
tuppu „(Ton-)Tafel".
sg. N. st. c. *tup-pí* Unterschr. 1. .... (*204*)
TUR (a. *ṣeḫru*) „klein, jung" = **H** TUR; s. Ind. I A 1, S. *247*.
a. kpl. sg. N. TUR(?)-*ru* **I** 5 = **H** [TUR(?)-*aš*] **II** [5].
A. TUR-*am* **I** 2, Unterschr. 2 = **H** [TUR-*lan*] **II** [2]. *32 m. A. 2, 200, 206*
Vgl. auch DUMU, S. *266* u. (Ind. I A 1) S. *247*.
turrat, turru, -i s. *târu.*
tušmīt s. 2. *mâtu.*

Ṭ.

U.

^{NA_4}*ušû* „Diorit“ .... *119*[2]
^{D}UTU^{ŠI} (a. ^{D}*šamšī*) „Meine Sonne“ als Titel s. Ind. I A 1, S. *249*.
uua'aru s. (*u*)*a'āru*.
uznu „Ohr, Sinn, Verstand“ *56, 85*
UZU „Fleisch“ (det. ^{UZU} vor Bezeichnung fleischiger Körperteile).

U̯.

(*u*)*a'āru* „gehen“.
II[1] „senden, beordern“ prt. sg. 3. subj. *ú-ua-a-ru* Unterschr. 3. .... *200, 205*
(*u*)*abālu* „tragen, bringen“ = **H** (*peda-*) *40, 204*
I[3] prt. pl. 3. + *-šum* „ihm“ + *-ma it-ta-na-ab-ba-lu-šum-ma* **I** 11 = **H** *-ši* ... [*pedaeškir nu*] **II** [11].
(*u*)*arādu* „hinabsteigen“ = **H** *katta pā(i)-* ...... *62, 205*[1]
I[1] prs. sg. 3. [*u*]*r*[?]*-ra-ad* **I** (30) = **H** *k*[*atta paizzi*] **II** (30).
(*u*)*aṣû* „herausgehen“ *184 m. A. 3*
I[1] prs. sg. 3. subj. *ú-uṣ-ṣú-u*.
(*u*)*ašābu* „sitzen, sich setzen, verweilen“ = **H** [1. *eš-*]; 2. *eš-*. (*61*), (*67*)
I[1] prek. sg. 3. [*li-i-ši-*]*ib* **I** (36) = **H** [*ešd*]*u* **II** (36) .. *66 f., 203*
I[2] „sich (auf den Thron) setzen“ prek. sg. 3. + *-mi li-it-ta-ša-ab-mi* **I** 3 = **H** imp. 3. [*-ua- ... ešaru*] **II** [3]. ...... *32 f.*
III[1] kaus. „(auf den Thron) setzen“ imp. pl. 2. [*šu-ši-ba*(?)] **I** [38] = **H** *ašešte*[*n*] **II** (38) .. *68*
prek. pl. 2. [*lu-ú tu-še-ši-ba*] *68*
(*u*)*atú* „suchen, sehen“ = **H** [*au*(*š*)-].
IV[2] (eher als I[2]) „gesehen werden“ prt. sg. 3. *it-ta*[1]*-at-ta* **I** 5 = **H** [*uuattat*(?)] **II** [5]. *36 m. A. 8*

Z.

ZABAR „Bronze“ s. Ind. I A 1, S. *250*.
ZAG s. Ind. I A 1, S. *250*.
^{UZU}ZAG.LU „Schenkel“ (*81*)
zaliptu s. *ṣaliptu*.
ZĀRUM „hassen“. *115*
ZÉ.E.RU „Böser“ *64 m. A. 6*
zēru „Same, Nachkomme(nschaft)“ .... (*45*)
ZI (a. *nīšu, napištu*; in Bo. wohl auch = *ṭēmu*) s. Ind. I A, 1, S. *250*.
zīru „Böser“ .... *64*[4]
zīrūtu „Haß“ .... *64 f.*
sg. G. (*[a-na]*) [*zi-i-ru-ú-tim*] **I** [34]; **H** anders.

Zahlen.

^{I} det. vor männlichen Eigennamen.
I (a. *ištēn*), auch „einzig, allein“. Belege aus **H** s. Ind. I A 1, S. *250*.
II.*ŠU* „zweimal“ s. Ind. I A 1, S. *250*.
III
ITU III^{KAM} „drei Monate“ (*77*)
[M]U III^{KAM} „drei Jahre“ Beleg aus **H** s. Ind. I A 1, S. *250*.
III.*ŠU* „dreimal“.
Beleg aus **H** s. Ind. I A 1, S. *250*.
VII
UD VII^{KAM} „sieben Tage“ (*166*)
^{D}*X* „Wettergott“ s. Ind. I A 2 a, S. *250*.
^{D}*XXX* (^{D}*SĪN*) „Mondgott“.
IGI „erster“ s. Ind. I A 1, S. *233*.
LIM „tausend“.

2. Namen.

a) Namen von Gottheiten.

^{D}*A.NU* „Himmelsgott“ s. Ind. I A 2 a, S. *250*.
^{D}*É.A* „Gott der Weisheit“ s. Ind. I A 2 a, S. *250*.
^{D}EŠ$_4$+TÁR (^{D}*IŠTAR*) (*99*[8]), (*159*)
^{D}ÍD „Flußgott“ .... (*110*)
^{D}IŠKUR „Wettergott“ s. Ind. I A 2 a, S. *250*.
^{D}LAMA (a. *lamassu*) „Schutzgottheit“ .... (*21*), (*163*[1])
^{D}MAḪ .... (*142*)
^{D}PA (= ^{D}*nabû*) „Gott der Weisheit“ *98*
^{D}*SĪN* s. ^{D}*XXX*.
^{D}UTU „Sonnengottheit“ s. Ind. I A 2 a, S. *250*.
^{D}UTU^{ŠI} (a. ^{D}*šamšī*) „Meine Sonne“ als Titel s. Ind. I A 1, S. *249*.
^{D}*X* „Wettergott“ s. Ind. I A 2 a, S. *250*.
^{D}*XXX* (^{D}*SĪN*) „Mondgott“ (*22*)
Vgl. auch ^{I}*NA.RA.AM.*^{D}*XXX* Ind. I A 2 b, S. *251*.

b) Namen von Personen.

^{I}DINGIR.GE$_6$.LÚ s. Ind. I A 2 b, S. *252*.
^{SAL}*ḫaštaiar* (s. Ind. I A 2 b, S. *251*).
(*a-na*) ^{SAL}*ḫa-aš-ta-ia-ar* **IV** 64 = **H** (*ANA*) ^{SAL}*ḫaštaiar* **III** 64.
^{I}*ḫuzziia* (in Kültepe) ... *109*[2]
labarna (s. Ind. I A 2 b, S. *251* unter $^{(I)}$*l*/*tabarna-* (3.)) ... *24*
sg. G. (*[a-na]*) ... [*la-ba-ar-na*] **I** [31] = **H** D.-L. *labarni* **II** 31.
A. *la-ba-ar-na* **I** 2 = **H** *labarnan* **II** 3.
^{I}*liburna* .... *20*[3]
lubarna .... *20*[3], *24*[1]
^{I}*muršili* (s. Ind. I A 2 b, S. *251*).
N. [^{I}*mu-ur-ši-li*] **II** [37] = **H** ^{I}*muršiliš* **II** 37.
A. ^{I}*mu-u*[*r-ši-li*] Unterschr. (2).

c) Namen von Örtlichkeiten.

3. Graphisches, Grammatisches, Wortgeschichtliches.

[S. die Zusammenstellung S. *203–206*; das Folgende nur als Ergänzung dazu.]

a) Schrift- und Lautlehre.

[S. auch Ind. I A 3a, S. *253ff*.]

b) Wortlehre und Syntax.

C. Aus und zu anderen Sprachen.

Ägyptisch.

Altenglisch.

Altindisch.

Altirisch.

Altisländisch.

Arabisch.

Deutsch.

Fremde Wörter in hethitischen Texten.

[Die mit * bezeichneten sicher oder mit größter Wahrscheinlichkeit luvisch].

Gotisch.

Griechisch.

1. Wörter.

2. Grammatisches.

Hebräisch.

Hieroglyphen-Hethitisch.

Ḫurrisch.

Indogermanisch.

II. SACHLICHES.

A. Religion, Kultus, Ritual.

B. Öffentliches Leben.

1. Herrscher, Herrscherhaus, hochgestellte Personen und Beamte.

2. Politik, Staat, Gesellschaft, Recht.

C. Historisches.

D. Privates Leben.

III. SCHRIFTTUM, TEXTE, TEXTSTELLEN.

A. Boğazköy-Texte.

1. Allgemeines.

2. Bestimmte Texte.

[Zu **8** s. den allgemeinen Teil mit den Übersichten und Zusammenstellungen S. *201 ff.*]

3. Besprochene Textstellen.

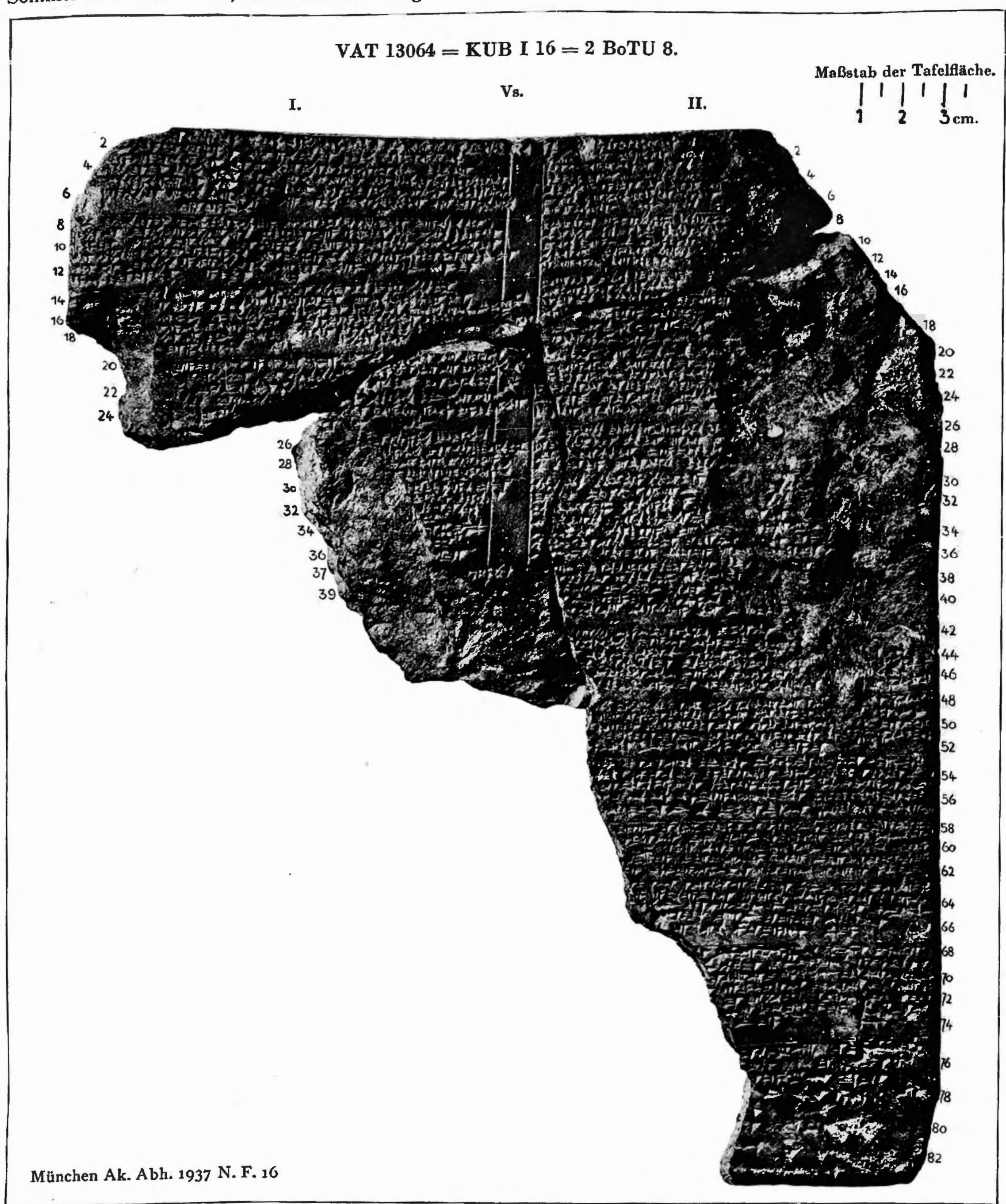
B. Textstellen außerhalb der Boğazköy-Urkunden.

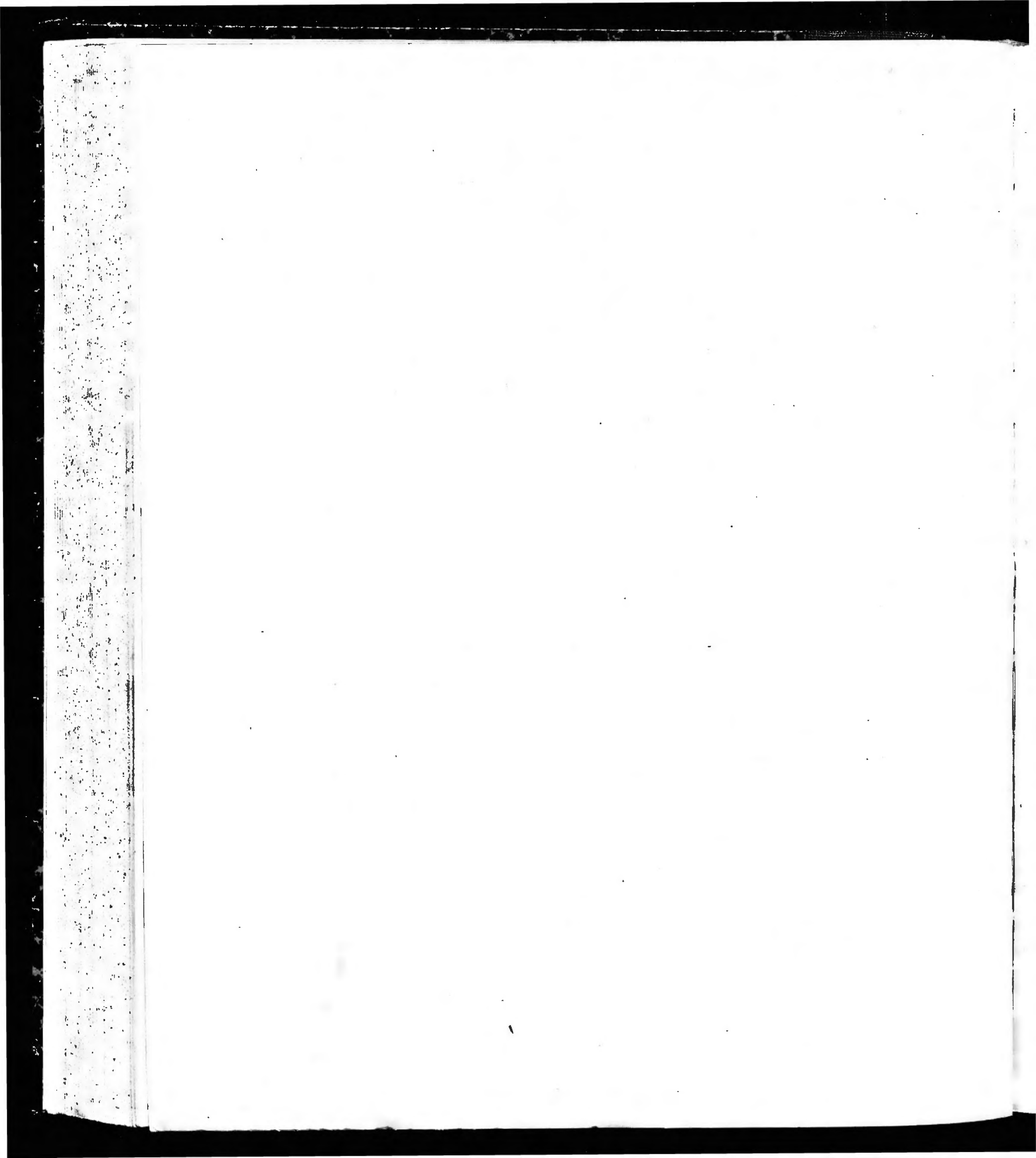
1. Sumerisch-akkadische Texte.

2. Griechische Texte.

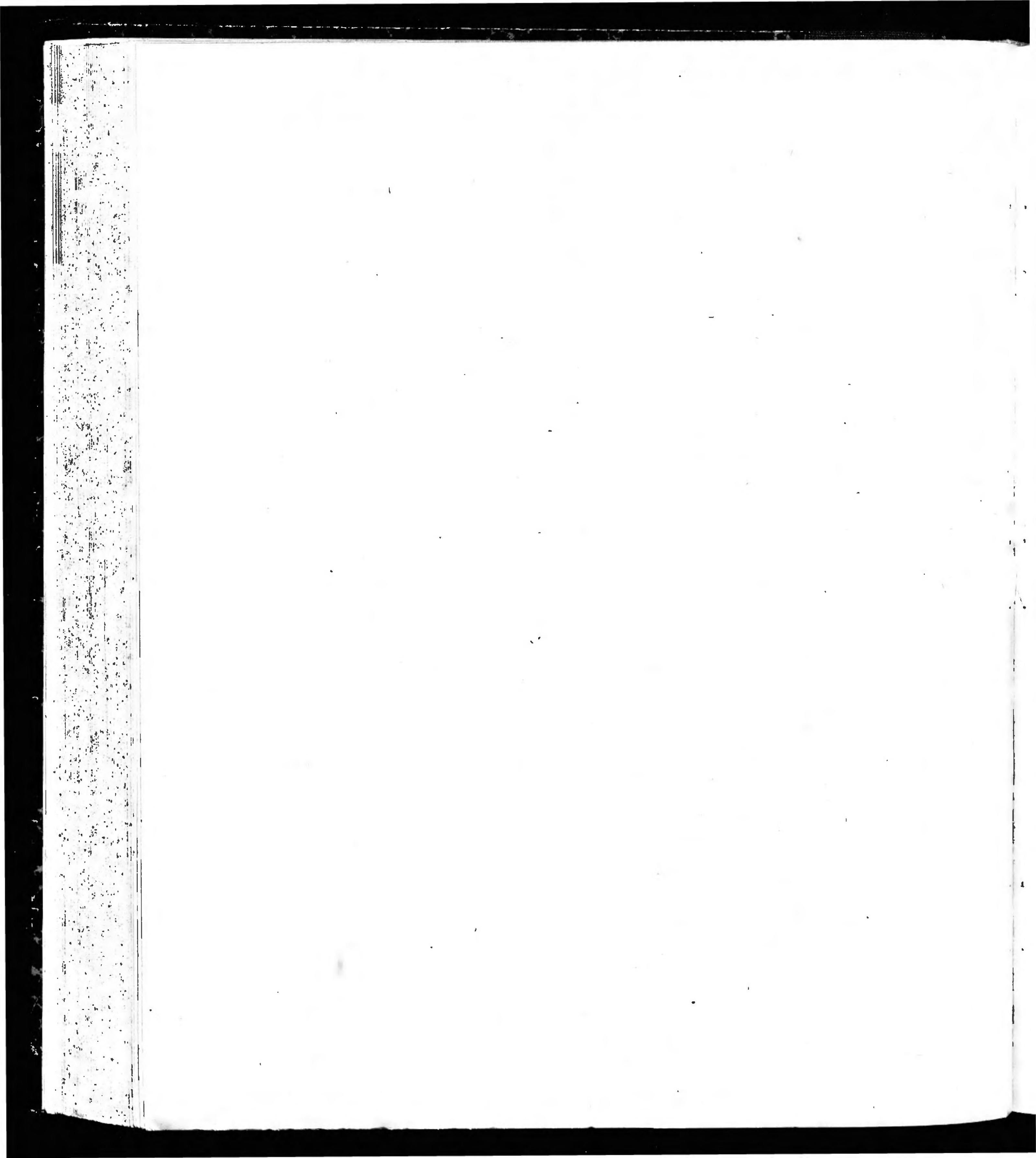
3. Deutsche Texte.

VAT 13064 = KUB I 16 = 2 BoTU 8.






VAT 13064 = KUB I 16 = 2 BoTU 8.
IV.
Rs.
III.
Unterschrift:
1 2 3 4 5 6 cm.
Maßstab der Tafelfläche.



VAT 13064 = KUB I 16 = 2 BoTU 8.

Rand zu Vs. II.



Rand zu Rs. III.

